

Lehrbuch der Entbindungskunst. Erster Theil, Litterärische und pragmatische Geschichte dieser Kunst / [F.B. Osiander].

Contributors

Osiander, Friedrich Benjamin, 1759-1822.

Publication/Creation

Göttingen : J.G. Rosenbusch's Wittwe, 1799.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/faxhpt4n>

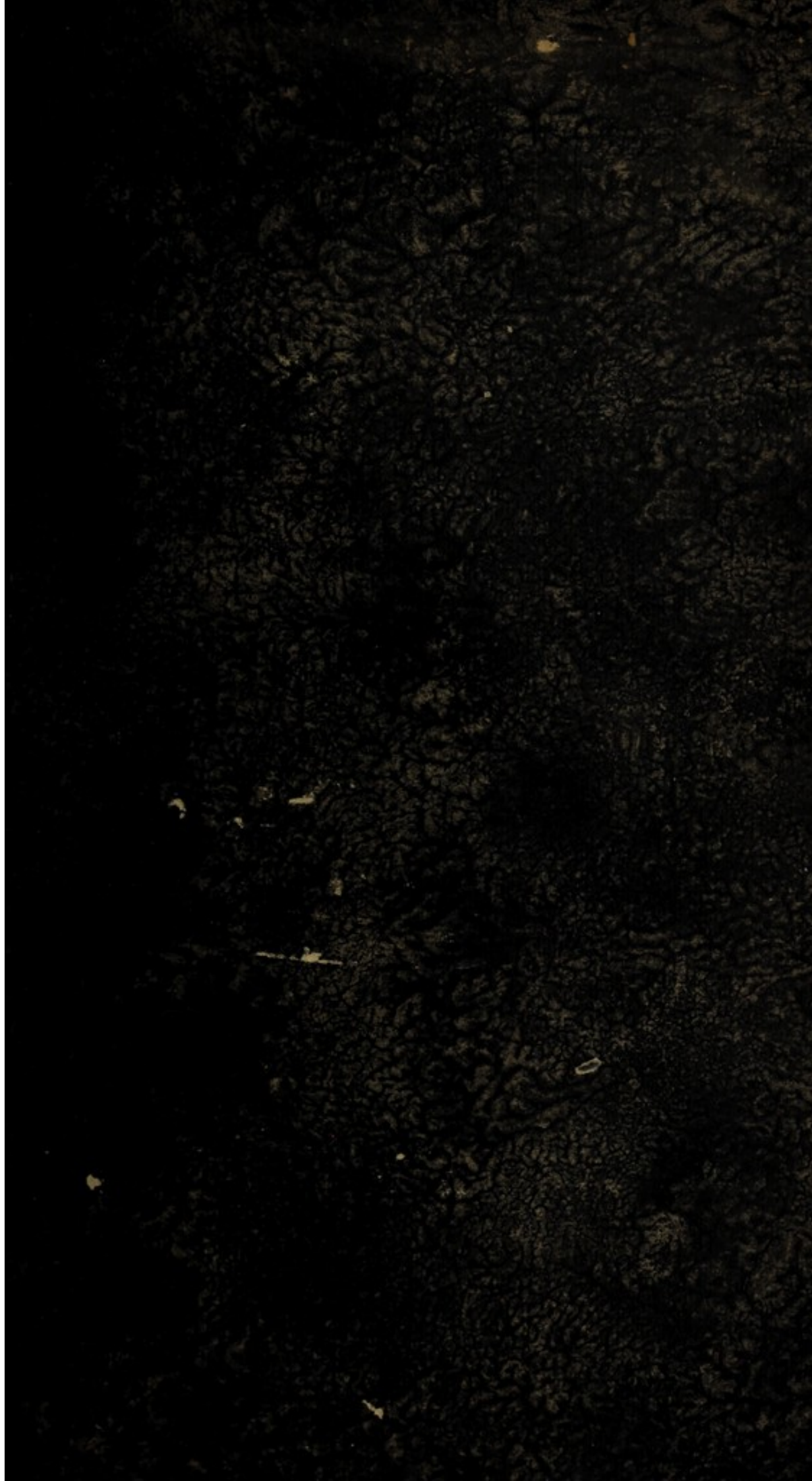
License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>

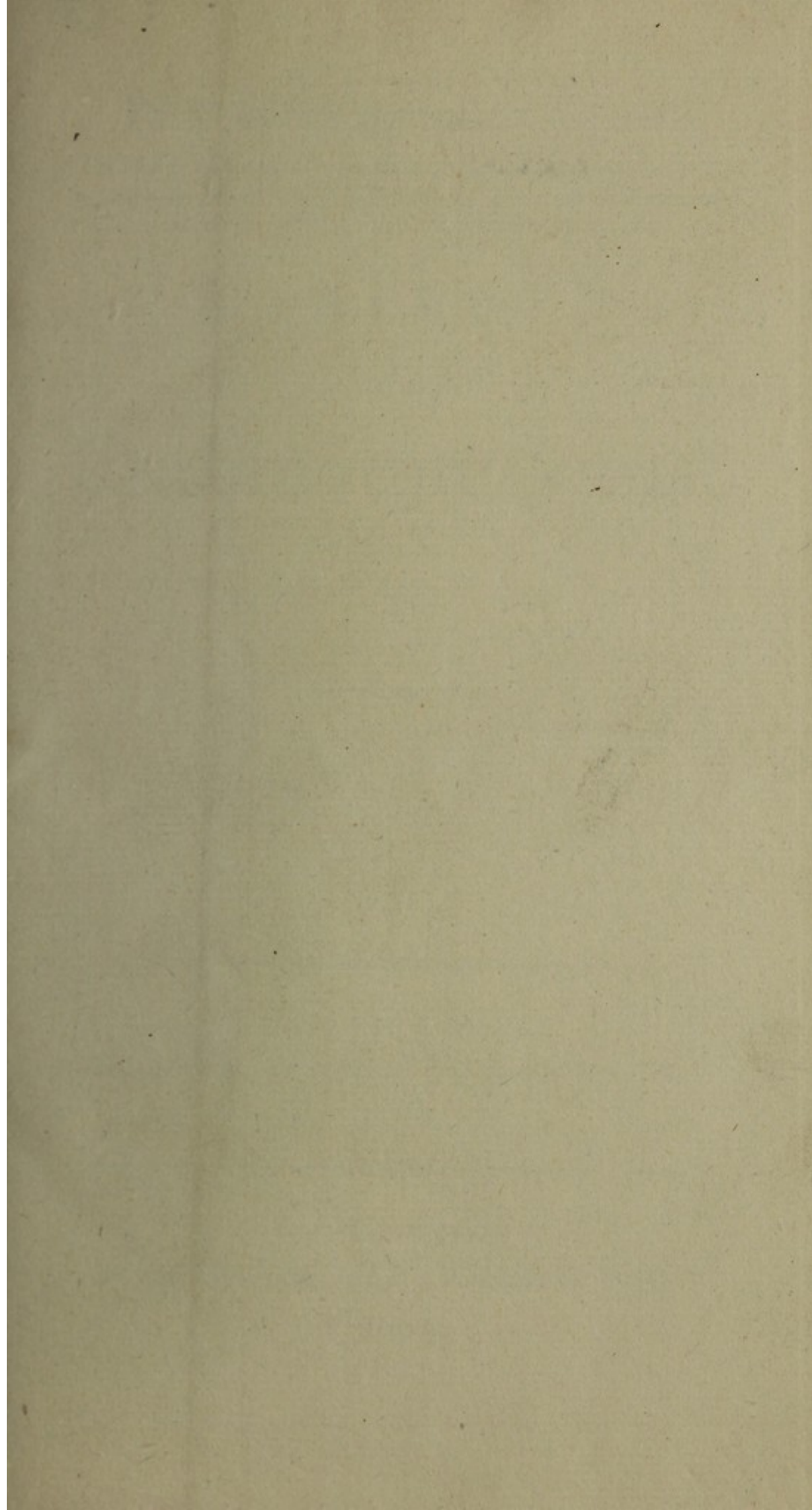


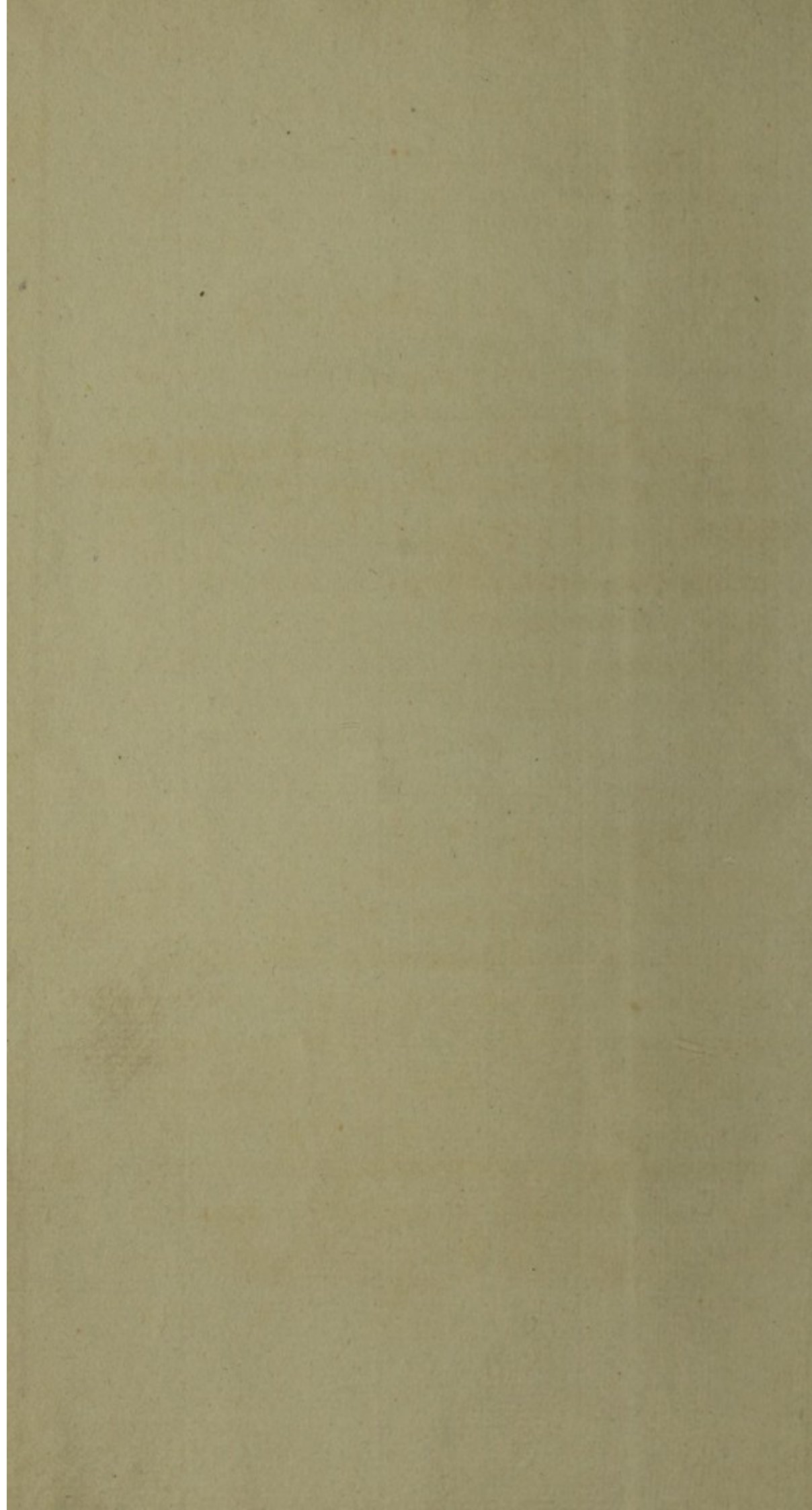
J XLIV

18/10

~~UL. AAT~~

39312/B





Dr. Friedrich Benjamin Osiander's,

ordentlichen Professors der Arzneygelahrtheit und Entbindungskunst, Directors des Königl. Clinicums, Vorstehers, Arztes und Geburtshelfers des Königl. Entbindungshospitals zu Göttingen etc. etc.

Lehrbuch
der
Entbindungskunst.

Erster Theil.

Litterarische und pragmatische Geschichte dieser
Kunst.

Göttingen,

gedruckt und verlegt bey J. G. Rosenbusch's Wittwe.

1799.

~~U.L. AAT~~

OBSTETRICS : 18 cent.

“Je dis avec cela bonnement ce, qui est venu à ma connaissance, ce que j'ai fait, ce, que je pense sur divers points; et s'il m'arrive de n'être pas toujours du sentiment de mes confrères, c'est sans vouloir intéresser leur mérite, ni diminuer l'estime et la reputation, qu'ils se sont acquis dans le monde. Ce n'est point par un esprit de critique, mais par un amour né avec moi, qui m'attache à ce, que je crois être la vérité.”

PEU Pratiq. des Accouch. S. 4.



Vorrede.

Ich übergebe hier dem Publico den Anfang eines Werkes, das zwar nicht das nonum prematur in annum, als ausgearbeitetes Buch durchlebte, ehe es ans Licht kam; zu dem ich aber, wie man aus diesem Bande sehen wird, mehrere Jahre sammeln und vorarbeiten mußte, ehe die Ausarbeitung des Ganzen angefangen werden konnte. Als ich vor sieben Jahren mein hiesiges Lehramt antrat, legte ich bey meinen Vorlesungen über die Entbindungskunst des Herrn Oberhofrath Steins Anleitung zur Geburtshülfe zum Grunde. Allein je weiter ich mich von den Lehrsätzen desselben seit der Zeit entfernt hatte, als ich selbst nach diesem Buch unterrichtet worden war, desto unangenehmer war es für mich, öffentlich vor meinen Zuhörern fast jede Stunde gegen den zum Grunde gelegten Leitfaden meiner Vorlesungen zu sprechen, da ich im Herzen so viele Hochachtung gegen den Verfasser desselben hege. Ich fieng daher an nach eigenem Plan zu lesen, ohne ein Compendium zum Grunde zu legen. Diefs fand ich für mich und meine Zuhörer an-

genehmer und nützlicher. Mit jedem halben Jahr wurde das Collegienheft revidirt, hie und da umgearbeitet, zugesetzt, und dreymal ganz neu bearbeitet. Ein bey mir nachgeschriebenes Heft mußte daher jedes halbe Jahr, in welchem sich ein Lehrcursus endigt, vermehrt und verbessert seyn gegen das vorhergehende. Manche meiner Zuhörer schrieben daher zu wiederholten Malen meine Vorlesungen nach. Das Collegium wurde so mit jedem Jahr erweitert und der Zeitraum, in welchem es geendigt werden mußte, blieb doch immer derselbe, oder litt auch wohl noch gar durch verschiedene Unterbrechungen der Collegien einen Verlust. Mit jedem halben Jahr wurde es daher, wenn nicht endlich das doch fast von allen gewünschte Nachschreiben unmöglich werden sollte, nothwendiger, den Bitten meiner fleissigen Zuhörer nachzugeben, und selbst ein Lehrbuch der Entbindungskunst zu verfassen. Seit Jahr und Tag habe ich nun neben meinen vielen andern Geschäften dieß Buch auszuarbeiten angefangen; und für jetzt den ersten Band mit der Geschichte der Entbindungskunst geschlossen. Aus der Einleitung wird man den Plan des ganzen Werks ansehen. Diesem zu Folge dürfte das Ganze aus drey Bänden bestehen,

hen, wovon ich den 2ten auf Ostern, den 3ten auf Michaelis künftigen Jahrs liefern werde, so mir Gott Musse und Gesundheit verleihen wird. Bey den folgenden Bänden sollen die Schwangerschafts - Geburts- und Entbindungs - Lehre durch Kupfer, die größten Theils keine Copien schon bekannter Kupfer, sondern Originale seyn werden, erläutert werden. Die Geschichte ist, wie Sachverständige einsehen müssen, aus den Quellen selbst geschöpft. Schon mehrere Jahre las und excerpirte ich zu dem Ende alle Schriftsteller über geburtshülffliche Gegenstände, die ich bekommen konnte, in chronologischer Ordnung. Dadurch wurde ich in Stand gesetzt zu beurtheilen, was dem einen und dem andern Schriftsteller eigen und neu war; und so entstanden dann eben so viel eigene Recensionen älterer und neuerer Schriftsteller, als ich gelesen hatte. Auf Haller selbst habe ich mich nie verlassen, sobald ich nur das Buch, welches er recensirte, bekommen konnte. Haller sah die Schriftsteller über Geburtshülfe immer meist von der anatomischen und physiologischen Seite an; ich hingegen mußte sie vorzüglich in geburtshülfflicher Hinsicht kennen lernen. Andern als Haller und Vigiliis a Creuzenfeld traute ich gar nicht, wie z. B. ei-

nem Le Roy, Le Sue und Weidlich, weil ich sie oft auf dem fahlen Pferd antraf. Alle diejenigen Schriften, die ich selbst besitze, habe ich mit einem einzigen Sternchen, und die, welche ich aus dem reichen Schatz der hiesigen Königl. Universitäts-Bibliothek benutzt hatte, mit zwey Sternchen vor den Titeln in den Anmerkungen der Geschichte bezeichnet. Bey diesen kann man sich also nicht nur um so gewisser darauf verlassen, daß ich sie gelesen habe, sondern man wird auch daraus sehen, ob ich mein Urtheil nach dem Original oder der Übersetzung, nach der ersten oder einer folgenden Ausgabe fällte. Mein Urtheil ist überall frey ohne Menschenfurcht; die Recensenten mögen es eben so mit meinen Büchern halten. Meine Absicht ist, durch die Wahrheit zu nützen; und wenn ich tadle, so führe ich Gründe und Beweise an, und habe gemeiniglich noch weit mehr zu Papier, als ich drucken ließ. Meine Pflicht ist es, gute, der Menschheit wahrhaft nützliche Geburtshelfer zu bilden, dahin zielt dann all mein mündliches, schriftliches und manuelles Lehren; und diesen Zweck verfolge ich seit vielen Jahren und werde ihn mein ganzes Leben verfolgen; man mag mir alsdann Steine und Klötze in den Weg legen, so viel man will; ich werde
 ruhig

ruhig darüber hinschreiten und meines Zieles gewiß werden. Ich habe die Freude, schon manchen geschickten und viel versprechenden Geburtshelfer aus meiner Schule ausgegangen zu sehen. Mögen nun auch die, welche meinen mündlichen Vortrag nicht hören können, aus meinem Lehrbuch für die Erweiterung ihrer Kenntnisse in der Geburtshülfe Nutzen ziehen. Sollte dieß Lehrbuch nur so vielen Beyfall erhalten, als mir für mein Lehrbuch der Hebammenkunst öffentlich und besonders zu Theil wurde, so werde ich mich freuen so manche Stunde darauf verwendet zu haben. — Ich zweifle nicht, daß mancher gelehrte Geburtshelfer (und deren hat unser teutsches Vaterland mehrere, wie ich weiß, ohne daß sie Lehrbücher schrieben) im Stande gewesen wäre, die Geschichte der Entbindungskunst noch gründlicher, vollständiger und zweckmäßiger zu schreiben, als ich. Allein das weiß ich, daß es bis jetzt keiner gethan hat. Wird es einst geschehen, so werde ich einer der ersten seyn, der dem Verfasser den herzlichsten Dank dafür zollt. Warum ich aber zu der Entbindungslehre die Geschichte der Kunst fügte, dazu hatte ich meine guten Gründe.

Zu dem gründlichen Studio einer Wissenschaft und Kunst hielte ich nemlich das Studium ihrer Geschichte für unumgänglich nothwendig. Denn je mehr dieses Geschichtstudium vernachlässigt wird, desto weniger kann sich eine Wissenschaft oder Kunst emporheben. Das «Semper esse puerum» des Cicero bleibt dann auf jedem, der sich für einen der Wissenschaft- oder Kunstverständigen ausgiebt, immerhin haften. — Und doch finden heutiges Tages die Studierenden überhaupt, und besonders Aerzte und Wundärzte an dem Studio der Geschichte ihrer Wissenschaft und Kunst so wenig Geschmack, daß man auf den meisten Universitäten die Geschichte der medicinischen Wissenschaften zu den außer Cours gekommenen und verachteten Collegien zählt. «Das kann man aus Büchern lernen» hört man zehen sagen, wovon doch nicht einer sich die Mühe gibt, es je aus Büchern zu lernen. — Wo liegt wohl der Grund dieser Abgeneigtheit gegen historisches Studium? — In der zunehmenden Vis inertiae unserer lieben Jugend. Und diese in dem Mangel der reizenden Erziehungspotenzen, nach deren heutigen Grundsätzen der weiche Jüngling nichts mehr lernen darf, wenn er nicht selbst will, (und Wille und Kunst nehmen mit einan-

einander ab) nichts, als was ihn schnurstracks zum Brodstudium hin-, und im Gallop von der Universität hinweg führt. — Ich weiß zu Bestätigung dessen, was ich eben schrieb, nichts gründlicheres anzuführen, als was ich vor kurzem in einer Recension * las: «Rec. ist der festen Meinung, für Studierende, welche nicht bloß für Flasche und Schüssel ihrer künftigen Bestimmung die Universität besuchen, sondern als *gebildete Männer* überhaupt dereinst im Staate auftreten wollen, sey ein mündlicher Vortrag bey einem wirklichen Gelehrten über Geschichte der Gelehrsamkeit eingenommen, so nothwendig, als Dogmatik und Pandekten (und Therapie). Aber freylich muß bey dem jungen Manne, soll er für diesen Zweig der Geschichte Empfänglichkeit haben, auf *Schulen* wenigstens schon einiger Grund gelegt worden seyn. Allein dort sieht es hierin noch an vielen Orten höchst elend aus. Wie kann daher dem academischen Jüngling gelehrte Geschichte interessant seyn, wenn er als Gymnasiast nicht einmal einige Zweige derselben, z. B. Litteratur in Beziehung-

* Rec. des Leitfadens zur Geschichte der Gelehrsamkeit von J. G. Meusel in dem LXXXIII. Stück der Oberdeutschen allgem. Lit. Zeit. Jul. 1799. S. 98.

ziehung auf die Erklärung der classischen Schriftsteller nebst dem vorzüglicheren gelehrten Personale, welchem wir jene Erklärung verdanken, oder den Herausgebern und Interpreten auf einer angenehmen und nützlichen Seite kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte? Man darf sich aus dieser Ursache nicht wundern, wenn noch viele academische Neulinge die lieblichen Ansichten der Litterärsgeschichte fühllos so zu sagen anklotzen, angaffen, und nicht begreifen, wozu es in aller Welt nöthig sey, neben dem an sich schon schweren *Wissen*, sogar auch noch die *Schicksale* jenes Wissens wissen zu wollen.»

— “Dicta

Percipiant animi dociles, teneantque fideles.”

Horat. art. Poët.

Inhalt.

Einleitung in die Lehre der Entbindungskunst. §. 1 - 60.
S. 1 - 30.

1. Capitel: Bestimmung des richtigen Begriffs von Entbindungskunst, Entbindungswissenschaft, Geburtshülfe und Hebammenkunst. §. 1 - 9. S. 1 - 5.

2. Capitel: Bestimmung der Gegenstände der Entbindungskunst, und der Menschen, welche sie verstehen und ausüben sollen. §. 10 - 26. S. 5 - 12.

3. Capitel: Erörterung der Wichtigkeit der Entbindungskunst, der Schwürigkeit ihrer Erlernung und der Mühseligkeit ihrer Ausübung. §. 27 - 32. S. 12 - 15.

4. Capitel: Bestimmung der körperlichen Eigenschaften und der Seelenkräfte und Tugenden, die zu gründlicher Erlernung, und zu geschickter und glücklicher Ausübung der Entbindungskunst erforderlich sind. §. 33 - 38. S. 15 - 18.

5. Capitel: Bestimmung, welche Vorkenntnisse und welche Lernmethode nebst Maschinen und Hospitälern zu gründlicher Erlernung der Entbindungskunst, und welche Kenntnisse neben ihr zu vollkommener Ausübung erforderlich sind. §. 39 - 56. S. 19 - 27.

6. Capitel: Eintheilung der Lehre der Entbindungskunst. §. 57 - 60. S. 28 - 30.

Erster

Erster Theil der Lehre der Entbindungskunst.

Geschichte der Entbindungskunst; sowohl Litterär-Geschichte, als pragmatische Geschichte.

1. *Capitel*: Einleitung in die Geschichte und Eintheilung ihrer Hauptepochen. §. 61 - 71. S. 31 - 39.
2. *Capitel*: Erste Epoche der Geschichte der Entbindungskunst; von den ältesten Zeiten, aus denen uns noch Nachrichten von Geburtshülfe übrig geblieben sind, bis auf die Erscheinung des ersten gedruckten Buchs über Entbindungskunst, im Anfang des 16ten Jahrhunderts. §. 72 - 124. S. 40 - 98.
3. *Capitel*: Zweyte Epoche der Geschichte der Entbindungskunst. Von Wiederherstellung der Entbindungslehre durch *Eucharius Rösslin*, einen Teutschen, im Jahr 1513, bis zur Bekanntmachung des ersten unschädlichen Kopfziehers, durch *Johann Palsyn*, einen Flamländer, zwischen den Jahren 1723 - 30. §. 125 - 219. S. 98 - 221.
4. *Capitel*: Geschichte der Entbindungskunst von Bekanntwerdung der unschädlichen Kopfzange bis ans Ende des achtzehnten Jahrhunderts. §. 220 - 386. S. 222 - 579.

Einleitung

in die Lehre der Entbindungskunst.

I. Capitel.

*Bestimmung des richtigen Begriffs von Entbindungskunst,
Entbindungswissenschaft, Geburtshülfe und
Hebammenkunst.*

§. 1.

Entbindungskunst ist die Fertigkeit, mechanische, auf physiologische und pathologische Kenntnisse gegründete Verrichtungen, sowohl zur Erleichterung kreisender Personen, als vorzüglich zu Erhaltung der Integrität des Körpers, der Gesundheit und des Lebens Schwangerer, Gebärender, Neuentbundener und ihrer Leibesfrüchte, und ihrer so eben geborenen Kinder geschickt anzuwenden.

Unschicklich sind die teutschen Benennungen: Hebarzney, Hebarzneykunst, Hebekunst.

§. 2.

Solche Fähigkeit und Fertigkeit erhielt von je her den Namen und die Würde einer der Menschheit vorzüglich nützlichen Kunst, und hies bey den Griechen ἡ Μαιεία, Μαιευσις und Ὀμφαλοτομία; Bey den Römern oder Lateinern Ars obstetricia, f. obstetricaria, f. obstetricans, f. obstetricandi, f. maieutica; Ars auxiliatrix in partu, auch mit einem einzigen, aus dem Griechischen entlehnten Wort, Embryulcia †), oder mit einigen neueren Worten: Obstetricium; Obstetricatio.

†) Von ἐμβρυον, Leibesfrucht, und ἔλω, ich ziehe. Eigentlich aber bedeutet Embryulcia nur einen Theil der Entbindungskunst, nemlich das ehemals bey den Römern und Griechen übliche Ausziehen der Früchte mit Haken.

Ger. Goris Differt. de Arte obstetricandi. Lugd. Bat. 1707. 4.

J. H. Fürstenau resp. Vogel Diff. de Arte obstetricia. Rintel. 1746. 4.

§. 3.

Bey den Franzosen heist diese Kunst L'art d'accoucher, de l'accouchement, oder des accouchemens; bey den Italiänern Ostetricia, l'arte ostetrica, l'arte di raccogliere i parti; bey den Spaniern Arte de la Parteria; bey den Engelländern Midwifery, the obstetric Art, obstetric Knowledge, oder the

the art of delivering in labours; Bey den Holländern de Vroedkunde oder Vroedkonst; bey den Schweden Barnförlofsnings-konst; Förlofsnings-konst; Barnmorskonst, und bey den Dänen Jordemoderkunst. Benennungen, welche auch dem teutschen Geburtshelfer der ausländischen Literatur halber nicht ganz unbekannt seyn dürfen.

§. 4.

Entbindungswissenschaft ist die, zu rationeller Ausübung der Entbindungskunst nothwendige, wissenschaftliche oder theoretische Kenntniss der Lehre von geschikter Hülfe bey Schwangeren, Gebärenden, Neuentbundenen und ihren Leibesfrüchten, auch den so eben geborenen Kindern; oder kurz die Kenntniss der Entbindungslehre nach ihrem ganzen Umfange; *Scientia doctrinae artis obstetriciae*.

§. 5.

Entbindungswissenschaft kann bestehen, aber der Menschheit nicht viel nützen, ohne Entbindungskunst; diese hingegen setzt, wie alle Künste, Wissenschaft voraus. Denn, was man im gemeinen Leben Kunst nennt ohne Wissenschaft, ist keine wahre Kunst, sondern ein bloßes Handwerk. *Entbindungshandwerk* aber, ein kunstloses, auf Gerathewohl unternommenes, und mehr nachtheiliges, als

nützliches Entbindungsgeschäft ist des echten Arztes und Wundarztes unwürdig.

§. 6.

Geburtshülfe — bezeichnet bloß die Ausübung der Entbindungskunst, oder die wirklich angewandte Entbindungskunst. Unrichtig aber begreift mancher Schriftsteller die Lehre der Entbindungskunst darunter.

§. 7.

Hebammenkunst ist nur ein Theil der Entbindungskunst, oder vielmehr ein aus dem ganzen Umfange der Entbindungskunst ausgehobene Kunst, und bestehet vorzüglich in der geschikten Behandlung einer Schwangeren, Gebärenden, Wöchnerinn und eines neugeborenen Kindes, und in geschikter Erforschung und Beurtheilung der Umstände, unter welchen die Anwendung der Entbindungskunst nothwendig ist.

* F. B. *Osiander* Lehrbuch der Hebammenkunst. m. 2. Kpf. Gött. 1796. 8.

Hebammenkunst und Entbindungskunst wurden fast bis jetzt als Synonyma gebraucht; daher so viele irrigen Begriffe und Vorurtheile von Geburtshelfern und Hebammen, und von dem, was sie wissen und können sollen, entstanden.

§. 8.

So wie die Hebammenkunst ein Theil der Entbindungskunst ist, so ist hinwiederum diese ein Theil
der

der allgemeinen Heilkunde oder gesammten Arzney-
gelahrtheit, welche aus der Heilwissenschaft, Medi-
cina, und Heilkunst, Chirurgia, bestehet.

§. 9.

Entbindungskunst in *metaphorischem* und *psycho-
logischem* Sinn ist die Kunst auf Socratische Weise
Begriffe durch Fragen und Antworten zu entwikeln,
und den Verstand des Schülers zu erleuchten. Eine
Kunst, welche sich diejenigen Aerzte vorzüglich zu
eigen machen müssen, welche einst Hebammenkunst
lehren sollen.

Man lasse sich ja nicht durch Titel von Büchern täuschen,
welche die Worte Entbindungskunst, Hebamme &c.
in metaphorischem Sinne enthalten, wie:

Grammatica obstetricia. Paris. 1507. 8. Eine latei-
nische Grammatik in usum Delphini.

E. Richerij Obstetrix animorum. Ffth. 1625. 8.

* J. C. Loffius Progr. de Arte obstetricia Socratis sive de
Institutione. Lips. 1785. 4.

II. Capitel.

*Bestimmung der Gegenstände der Entbindungskunst, und
der Menschen, welche sie verstehen und ausüben sollen.*

§. 10.

Die Entbindungskunst im Allgemeinen hat jede,
bey ihrem Gebären hilfsbedürftige Creatur, in so

fern ihr der Mensch zu Hülfe kommen kann, insbesondere aber die Hausthiere und den cultivirten Menschen zum Gegenstand.

§. 11.

Alle Thiere und alle Gattungen von Menschen können ihrer Natur und ihren äußern Verhältnissen nach in Umstände kommen, wo sie beym Werfen oder Gebären der Hülfe anderer bedürfen.

§. 12.

Es ist ein falsches Vorurtheil, daß wilde Thiere und wilde Menschen immer leicht und glücklich gebären. Das wilde Thier läßt bey seinem Werfen keinen Menschen zum Beobachten zu; wer kann also wissen, ob sie immer leicht gebären? Und die in einem Stande der Wildheit lebenden Hausthiere, wie Schafe, Rinder, und Pferde, die immer auf der Weide gehen, werfen oft auch unglücklich, oder haben dabey der Hülfe des Hirten nothwendig. Ebenso verhält es sich beym wilden Menschen.

§. 13.

Wilde Nationen entfernen 1) ihre Frauen von aller menschlichen Hülfe bey Geburten; wie die Americaner am Ohio &c. Unter andern Nationen kann man also nicht wissen, ob diese Wilden immer leicht gebären. 2) Ist es aus Vernunftschlüssen wahr-

wahrscheinlich, daß auch bey ihnen schwere Geburten vorkommen. 3) Müssen sie wirklich oft große Geburtschmerzen erdulden, weil es bey ihnen für eine rühmliche Standhaftigkeit angesehen wird, die größten Geburtschmerzen mit aller Gleichgültigkeit zu ertragen, und im Gegentheil für eine ewige Beschimpfung, wenn sie ein Zeichen der leidenden Natur merken, oder nur einen Seufzer bey Geburtschmerzen hören lassen.

* * *Meiners und Spittler Magazin.* I Bd. 2 St. Hannov. 1787. 8. S. 236.

§. 14.

Das wilde Thier und der wilde Mensch sind also in Absicht der Geburt keines Weges besser daran, als das Hausthier und der cultivirte Mensch. Sie müssen unter den größten Schmerzen und bey den größten Gefahren aller Hülfe entbehren. Dafür aber verlieh ihnen die Natur einen größeren Grad von Unempfindlichkeit und körperlicher Stärke, oder bey größerer Lebenskraft einen geringeren Grad von Empfindlichkeit.

§. 15.

Bey der Wichtigkeit der Hausthiere für den Unterhalt und die Bequemlichkeit der Menschen verdienen diese Thiere wohl bey schweren und gefährlichen Geburten die Hülfe des Menschen. Und, nachdem man lange und unglücklich genug das von Schäfern

und andern Hirten aus Noth empirisch erlernte Entbindungshandwerk auf die Hülfe bey Geburten der Menschen angewandt hat, ist es Zeit, die Grundsätze der Entbindungskunst bey Menschen auf die Hülfe bey gefährlichen Geburten der Thiere anzuwenden.

§. 16.

Den ersten wissenschaftlichen Schritt hierin that erst vor einigen Jahren Joh. Günther *Eberhard* in einer Preisschrift über das Werfen der Kühe und der dabey zu leistenden Hülfe.

* * Verhandeling over het Verlossen der Koeyen, door Johan Günther *Eberhard*. Amsterd. 1793. 4. mit 12 Kpf. Im 9 Theil der Verhand. der Maatschappij van dem Landbouw, te Amsterdam.

§. 17.

Die Entbindungskunst bey Hausthieren ist einer wissenschaftlichen Behandlung des Menschenarztes und Geburtshelfers ganz und gar nicht unwürdig; aber in Absicht ihrer Ausübung nur ein Gegenstand der Beschäftigung und des Berufs der Viehärzte, Viehhirten und Landwirthe.

§. 18.

Der einer höheren Kunst und geschickteren Behandlung würdigere Mensch aber verdient bey dem Wachsthum seiner Cultur die Hülfe einer täglich sich vervollkommenderen Kunst bey seinen Geburten.

§. 19.

§. 19.

Diese Hülfe kann am geschiktesten von dem ausgeübt werden, der neben den nöthigen Fähigkeiten die Kenntnisse eines Arztes und Wundarztes zugleich besitzt. Sonst hielt man die Entbindungskunst nur für einen Gegenstand der Beschäftigung des Wundarztes allein, zu mancher Zeit auch wohl nur der Beschäftigung des weiblichen Geschlechts würdig.

§. 20.

Ein Arzt oder Wundarzt, der Entbindungskunst versteht, und zu Hülfe der leidenden Menschheit auszuüben vom Staate autorisirt ist, heisst ein *Geburtshelfer*, *Entbindungsarzt*, auch wohl, doch feltener und unschiklicher, Hebearzt, oder gar Hebammenkünstler. Wenn er sich aber mit Unterricht in der Entbindungskunst beschäftigt, wird er *Lehrer* oder *Professor der Entbindungskunst* genannt.

§. 21.

Bey den Griechen nannte man einen sich mit Geburtshülfe beschäftigenden Arzt entweder überhaupt nur Arzt, *ιατρός*, oder auch *μαιευτικός*. Bey den Arabern Alcawabel; Bey den Römern Medicus obstetricius; oder auch nur Medicus, oder Chirurgus. Bey den Franzosen nennt man ihn Accoucheur; Eine Benennung, die fast auf alle Geburtshelfer Europens übergieng; Bey den Engellän-

dern Man - midwif; Bey den Italiänern l'Ostetricante, Chirurgo - Raccoglitore; Bey den Holländern Vroedmeester.

Paul *Frike* — Medicus obstetricans. Utrecht. 1707. 4.

§. 22.

Es ist ganz und gar nicht nothwendig, daß jeder Arzt und Wundarzt die Entbindungskunst lerne und ausübe, weil ohnehin nicht jeder die nöthige Fähigkeit dazu von Natur besitzt.

§. 23.

Aber wer als Arzt oder Wundarzt die Entbindungskunst auch nicht lernen und ausüben will, muß wenigstens Entbindungswissenschaft, die Theorie der Entbindungskunst, studiert haben, wenn er auf den Namen eines vollkommenen Arztes oder Wundarztes Anspruch machen will. Denn ohne Kenntniß der Entbindungswissenschaft kann er weder als Privatarzt und Wundarzt, noch als Land- und Stadtarzt oder Wundarzt seinen Pflichten vollkommene Genüge leisten.

§. 24.

Die Hebammenkunst ist ein Gegenstand der Beschäftigung des weiblichen Geschlechts. Im Nothfall aber ist auch der Geburtshelfer verbunden, diese Kunst, die wirklich weiblichen und ökonomischen
Arbei-

Arbeiten ausgenommen, zum Vorthail seines Nebenmenschen auszuüben.

§. 25.

Eine Frauensperson, welche diese Kunst erlernt hat und ausübt, heist eine *Hebamme*, Amme, Wickelamme, Ammenmutter, geschworene, weise Frau, Bademutter, Badefrau, Wehefrau, Wehemutter, Kindsmulme, Kindermutter, Kinderfrau, u. s. w. Bey den Griechen hieß eine gewöhnliche Hebamme ἡ Ὀμφαλοτομος; bey Anerkennung ihrer Geschiklichkeit und ihrer Verdienste aber Μαῖα, Ἰατρομαῖα, Ἀκερῆς, Τεχνικὴ τῶν μαιῶν; Bey den Römern Obstetrix, auch Iatromaea, oder auch Praefectrix umbilicorum. Bey den Italiänern heist sie Comma-re, Levatrice oder Raccogliatrice. Bey den Franzosen Sage-femme, auch Accoucheuse; Bey den Engelländern Midwif; Bey den Holländern Vroed-vrouw; Bey den Dänen Jordemoder.

Joh. Andr. Fischer de officio obstetricis. Erf. 1723. 4.

Jac. Denis Verhandlungen over het Ampt der Vroedmeesters en Vroedvrouwen. Leyd. 1733. 4.

§. 26.

Ein Arzt oder Wundarzt, der sich mit dem Unterricht der Hebammen beschäftigt, wird ein Hebammenmeister, schiklicher jedoch *Lehrer der Hebammenkunst* genannt.

§. 27.

§. 27.

Um der, durch Unwissenheit und Rohheit der Hebammen oft erbärmlich vernachlässigten und mißhandelten, Gebärenden und Wöchnerinnen Willen wäre es zu wünschen, daß jede Hausmutter, und besonders auch die Landgeistlichen, sich mit der Theorie der Hebammenkunst aus mündlichem oder schriftlichem Unterricht bekannt machten, und dann bey gefährlichen Fällen, wo ohnehin Beruf oder Menschenpflicht sie hinzuruft, durch vernünftigen Rath den leidenden Müttern und Kindern zu Trost und Hülfe gereichten.

III. Capitel.

Erörterung der Wichtigkeit der Entbindungskunst, der Schwürigkeit ihrer Erlernung und der Mühseeligkeit ihrer Ausübung.

§. 28.

Die Entbindungskunst ist der wichtigste Theil der Arzneygelartheit, weil von ihrer geschikten und glüklichen Ausübung fast immer das Leben zweyer, auch wohl mehrerer Menschen auf einmal abhängt, da im Gegentheil die übrige Heilkunde sich beynahe immer nur mit dem Leben eines einzelnen Menschen beschäftigt.

* J. G. Roederer Oratio de artis obstetriciae praestantia, quae omnino eruditum decet, quinimo requirit. Gött. 1752. 4. Recus. in Opusc. Auctoris. 1763.

§. 29.

Der Nachtheil ferner, den ihre ungeschickte und unglückliche Ausübung für Mutter und Kind zur Folge hat, ist gemeiniglich von so großer Wichtigkeit, daß entweder der Tod unmittelbar folgt, oder ein, auf die ganze übrige Lebenszeit bleibendes, unheilbares Uebel daraus entsteht.

§. 30.

Bey keinem Theil der Heilkunde endlich kann man so oft augenscheinlich und plötzlich die Hülfe und Wohlthat der Kunst wahrnehmen, als bey der Entbindungskunst.

§. 31.

Neben dem aber, daß die Entbindungskunst der wichtigste Theil der Heilkunde ist, so hat es mit ihrer Erlernung und Ausübung mehr Schwürigkeit, als mit andern Theilen.

§. 32.

Ihre gründliche Erlernung ist a) wegen den unumgänglichen Erfordernissen körperlicher und geistiger Fähigkeiten, die sich so selten in einem Individuo vereinigen, b) wegen Seltenheit der in Wissenschaft

schaft und Kunst gleich geschickten Lehrer, c) wegen Seltenheit der Anstalten, wo man sich ausser den Entbindungsmaschinen an wirklichen Gebärenden in der Kunst üben kann, und d) wegen der Länge der Zeit, die man zu gründlicher Erlernung der Kunst auf diesen Theil der Heilkunde allein verwenden muß, mit mehr Schwürigkeit verbunden, als man gewöhnlich glaubt.

§. 33.

In Rücksicht der Ausübung aber hat die Entbindungskunst mit grösseren Mühseligkeiten und Schwürigkeiten zu kämpfen, als andere Theile der Arzneygelartheit; und zwar a) wegen der Nothwendigkeit schleuniger Hülfe in den schwersten Fällen ohne alle Vorbereitung; b) wegen der Unmöglichkeit bey Beurtheilung und Behandlung des vorkommenden Falles, beym Untersuchen und beym Helfen, überhaupt bey jedem Gebrauch der Hände mehr als einen Sinn, nemlich das Gesicht, zu Hülfe zu nehmen; c) wegen der äussersten Anstrengung von Kräften, welche bey so vielen Entbindungs-Operationen erforderlich ist; d) wegen den Unruhen und Strapazen, welche die Praxis zur Winterszeit, des Nachts und bey der schlimmsten Witterung unabänderlich aufleget; und e) wegen der besondern Reizbarkeit und Empfindlichkeit der meisten Gebärenden,

den, und endlich f) wegen der Zärtlichkeit und Schwachheit der Früchte, die man auf das Schonendste behandeln, und dabey doch so schleunig, als möglich, seine Hülfe leisten, ja auch bey den traurigsten Umständen, unter Wehklagen und Jammern der Kreisenden und Umstehenden, mit anhaltender Ueberlegung und unveränderlicher Standhaftigkeit verrichten muß, wenn der Ausgang glücklich seyn soll.

* D. M. F. L. *Eisfeld* über das Angenehme und Unangenehme bey Ausübung der Gebnrthshülfe, an den Herrn J. F. *Henkel*, M. u. C. Doct. in Berlin. Quedlinb. 1764. 8.

IV. Capitel.

Bestimmung der körperlichen Eigenschaften und der Seelenkräfte und Tugenden, die zu gründlicher Erlernung und zu geschikter und glücklicher Ausübung der Entbindungskunst erforderlich sind.

§. 34.

Neben den Eigenschaften und Talenten, die jeder Studierende besitzen muß, welcher die Arzneygelartheit gründlich erlernen, und einst mit wahrem Nutzen für die Menschheit ausüben will, werden für den, der Entbindungskunst gründlich erlernen,

lernen, und geschickt und glücklich ausüben will, noch besondere körperliche Eigenschaften und Seelenkräfte erfordert, ohne welche er bey allem gutem Willen und anhaltendem Fleiß sich nie über das Mittelmäßige erheben kann.

§. 35.

Die erforderlichen *körperlichen Eigenschaften* sind:

- a) eine dauerhafte Gesundheit, um die mit der Ausübung der Entbindungskunst verbundenen großen Beschwerden und Anstrengungen §. 33. ausdauern zu können.
- b) Ein wohlproportionirter Körperbau; denn eine zu große Statur, ein zu fetter Körper, zu dicker Arm und eine zu breite Hand sind an geschickter Ausübung der Entbindungskunst sehr hinderlich.
- c) Ein krankheitsfreyer und gebrechenloser Körper; weil besonders Engbrüstigkeit, Anlage zum Blutspeyen und zur Schwindfucht, Bruchschäden und unheilbare Schäden an Händen und Füßen u. d. g. den Geburtshelfer zu geschickter und fertiger Ausübung nicht nur unfähig machen, sondern ihn selbst der Gefahr, das Leben darüber zu verlieren, aussetzen.

§. 36.

Insbesondere aber werden schlanke, und kraftvolle Arme, und schmale, weiche, sehr gelenksame, links sowohl als rechts, gleich brauchbare, und mit feinem Gefühl begabte Hände erfordert.

§. 37.

§. 37.

Die *Hand des Geburtshelfers* muß platt gelegt nicht über vierthalb Zoll breit, und conisch zusammengefaltet nicht über drithalb Zoll dik, der Vorderarm aber nirgends mehr, als zwey und dreyviertel Zoll dik seyn.

§. 38.

Zu Erforschung der gehörigen Breite der Hände und Dike der Arme dienen zwey von mir erfundenen Werkzeuge der *Handmesser*, *Chirometer*, und der *Armmesser*, *Brachiometer*; wovon das erstere Werkzeug selbst zu Angewöhnung der Hände, sich gehörig conisch zu falten, dienlich ist.

§. 39.

Die *Seelenkräfte*, *Fähigkeiten*, *Geistes* - und *Gemüthseigenschaften* und *Tugenden*, welche zu gründlicher Erlernung und zu geschikter und glücklicher Ausübung der Entbindungskunst erfordert werden, sind a) eine gute und feste *Einbildungskraft*, *Imaginatio*, sich das, was man nicht siehet und doch behandeln muß, lebhaft vorzustellen; b) eine scharfe und schnelle *Beurtheilungskraft*, *Judicium*, um schnell und richtig jeden vorkommenden Fall zu beurtheilen; c) ein angeborenes *mechanisches Geschik* (Kunstgeschik) und Liebe zu mechanisch geschikten Unternehmungen, ohne welche alles, was Kunst

B

heißt,

heißt, niemals vollkommen erlernt wird; d) Recht-
schaffene und menschenfreundliche Gesinnung; denn
wo Menschenliebe ist, da ist auch Liebe zur Heilkunst †),
e) Moralität und Gewissenhaftigkeit, welche die
Handlungen jedes Arztes, insbesondere des Geburts-
helfenden leiten müssen; f) Liebe zur Arbeit; denn
wer arbeitscheu ist, thut da der Menschheit zu Liebe
nicht viel, wo man oft nur Unlust und Undank ein-
erntet. g) Entschlossenheit und Standhaftigkeit oh-
ne dummdreuste Verwegenheit und gefühllose Grau-
samkeit. h) Vorsichtigkeit ohne Furcht und wei-
bische Zaghastigkeit; Denn Furcht zeigt Unvermö-
gen, Verwegenheit aber Unwissenheit an ††); und
beyde sind da höchst gefährlich, wo Lebensverlust
und Lebensrettung von Augenblicken abhängen. i)
Und endlich Geduld und äußerste Schonung, weil
sich das Gegentheil durchaus nicht mit der jeder
Schwangeren und Gebärenden eigenen Empfindlich-
keit verträget.

†) Ἡ γὰρ παρῇ φιλανθρωπίῃ, πάρεσι καὶ φιλοτεχνίῃ.
Hippocr. παραγγ. 63.

††) Δειλία γὰρ ἀδυναμίην σημαίνει; θρασύτης δὲ ἀτεχ-
νίην. Hippocr. Νομός. 42.

D. Foerdens von den Eigenschaften des echten Geburts-
helfers. Leipz. 1789. 8.

V. Capitel.

Bestimmung, welche Vorkenntnisse und welche Lernmethode nebst Maschinen und Hospitälern zu gründlicher Erlernung der Entbindungskunst, und welche Kenntnisse neben ihr zu vollkommener Ausübung erforderlich sind.

§. 40.

Die gründliche Erlernung der Entbindungskunst erfordert an *Vorkenntnissen*: a) genugsame *Sprachkenntnisse*; von den alten Sprachen wenigstens die lateinische, von den neueren außer der teutschen, wenigstens die französische, weil in diesen drey Sprachen bey weitem die meisten und vorzüglichsten Schriften über geburtshülffliche Gegenstände geschrieben, oder zum wenigsten in diese Sprachen übersezt sind. b) *Philosophische Kenntnisse*, um denken, studieren, consequent handeln, Erfahrungen anstellen und prüfen zu lernen. Seitdem aber manche jungen Aerzte das Pferd hinten aufzäumen, und Philologie und Philosophie nach der Medicin zu studieren anfangen, oder auch gar nicht mehr nur zum Hausbedarf studieren, geht es hin und wieder mit der Arzneygelahrtheit den Krebsgang.

Δεῖ — μετάγειν τὴν σοφίην ἐς τὴν ἰητρικὴν;

Ἰητρὸς γὰρ φιλόσοφος ἰσόθεος. Hipp. de dec. Orn.

§. 41.

In einer Kunst, wo so viel auf scharfes Judicium, mathematische Genauigkeit und mechanische Geschicklichkeit ankommt, muß natürlich auch c) das Studium *der Mathesis* zu den vorzüglichen Vorkenntnissen gehören; wobey die Uebung im mathematischen Zeichnen dem Geburtshelfer einst zu klaren Ideen für sich und andere, und zu Beurtheilung und Erfindung von Werkzeugen trefflich zu statten kommen wird. d) Die Uebung im *freyen Handzeichnen* wird ihm ferner zu richtigem Entwerfen vorkommender denkwürdiger Fälle, und überhaupt zu deutlicher und schneller Darstellung jeder Kindeslagen nützlich werden; e) Die Uebung beyder Hände aber an einem musicalischen Instrumente, wie an der Violin oder dem Clavier, wird ungewandte Hände gelenksam machen; und das Fechten mit leichten Rapieren rechts und links wird schwachen Armen die nöthige Muskelkraft und Gewandtheit verschaffen.

§. 42.

Da ferner die Entbindungskunst sich auf dunklen Wegen mit dem menschlichen Körper beschäftigt, und mit Organen und Theilen, die mehr als manche anderen Theile die größte Schonung erfordern, so darf es dem Geburtshelfer natürlich durchaus nicht an f) *anatomischen* Kenntnissen fehlen; auch muß er mit
der

der g) *Physiologie* des weiblichen Körpers und der Frucht genauer, als jeder andere Arzt bekannt seyn, wenn er seine Verrichtungen einft der Natur gemäß einrichten, die Natur bey ihrem Unvermögen zu rechter Zeit unterstützen und auf ihren Abwegen zu recht weisen will.

§. 43.

Die *wirkliche Erlernung* der Entbindungskunst erfordert theils mündlichen, theils schriftlichen Unterricht, theils und vorzüglich praktische Anweisung an Entbindungsmaschinen und Gebärenden.

§. 44.

Entbindungskunst läßt sich durchaus nicht aus Büchern allein lernen, der *mündliche Unterricht* muß neben dem schriftlichen das Dunkle durch Worte, Zeichnungen, Praeparate und Werkzeuge erläutern, die Begriffe des Lernenden nach Maßgabe seiner Fähigkeiten entwickeln, und dem Gedächtniß desselben durch Erzählungen, Umschreibungen und Actionen, welche auf die zu lernenden Handgriffe und Operationen Bezug haben, zu Hülfe kommen.

§. 45.

Allein neben dem mündlichen Unterricht muß der Studierende auch die *Schriften* guter Geburtshelfer, besonders die Schriften seines Lehrers fleißig

lesen, und sich erst mit dessen Grundsätzen bekannt machen, ehe er zu anderer Lecture übergeht, weil das Lesen vielerley Bücher auf einmal über einen Gegenstand den Studierenden nur verwirrt, und ihn unschlüssig im Annehmen der einen oder andern Lehrsätze, und unfähig zu Prüfung dessen macht, was das Bessere sey.

§. 46.

Mit dem mündlichen und schriftlichen Unterricht muß durchaus von Seiten des Lehrers eine *gründliche Unterweisung in den geburtshülfflichen Handgriffen* und Operationen, von Seiten des Schülers aber eine fleißige Uebung in solchen Handgriffen und Operationen an einer Entbindungsmaschine verbunden werden.

§. 47.

Eine *Entbindungsmaschine* oder *Fantôme*, Phantasma, Machina exercitiis obstetriciis inserviens, ist ein entweder nur aus Beckenknochen, oder aus mehreren Knochen, auch wohl dem ganzen Gerippe einer Frauensperson und aus Leder u. a. d. gefertigtes, die Geburtstheile unvollkommen vorstellendes Unterrichtswerkzeug, woran mittelst einer, ein neugeborenes Kind vorstellenden, Puppe, oder einem besonders zubereiteten Kinderleichname die geburtshülfflichen Handgriffe und Operationen gelehrt, und dem

dem Lernenden die nöthigen Vorübungen in der Kunst verschafft werden.

* G. H. Langsdorf Diss. Phantasmatum, five machinarum ad artis obstetriciae exercitia facientium vulgo Fantôme dictarum brevis historia. Gött. 1797. 4.

§. 48.

Nach genauesamer Uebung am Fantome muß der Lernende endlich unter Leitung eines Lehrers an wirklichen Schwangeren und Gebärenden seine Kunst versuchen, und ja nicht früher sich auf eigene Gefahr und Rechnung mit einem so höchst wichtigen Geschäft abgeben.

§. 49.

Die Gelegenheit, sich hierin hinlänglich zu üben, ist so häufig nicht, als wohl manche glauben mögen. Zwar gibt es in Europa viele *Entbindungsanstalten*, Entbindungsinstitute oder Accouchierinstitute, nemlich sowohl practische Lehrkursus als Entbindungshospitäler; aber die Gelegenheit, sich in der Entbindungskunst zu üben, steht damit in gar keinem Verhältniß, indem außer dem hiesigen Institut, bey keiner Anstalt dem Lernenden genugsame Gelegenheit zum Ueben in dem, was eigentlich Kunst heißt, gestattet und verschafft wird.

§. 50.

Einen *practischen Lehrkursus* nennt man die Anstalt eines Lehrers, oder auch wohl einer Hebamme,

wo auf Kosten der Lernenden arme Schwangere und Gebärende zum Untersuchen und Entbinden in ein Privathaus kommen, oder auch in ihren Wohnungen besucht, und unter der Anleitung des Lehrers von den Lernenden untersucht und entbunden werden; dergleichen Curfus werden in London, Paris, Straßburg, u. so w. gehalten.

§. 51.

Entbindungshospital, Accouchierhospital, Kindbetterinnenhospital, Gebärhaus, Geburtshaus, Xenodochium obstetricium, Gynaeconites, Gynaecium obstetricium, Lat. L'hôpital des accouchemens oder à accoucher, Franz. Lying-in Hospital, Engl. ist ein auf Kosten mehrerer reichen Privatpersonen, oder auf öffentliche Kosten errichtete Wohnung, worein Schwangere und Gebärende aufgenommen und bis nach dem Wochenbette gepflegt werden.

§. 52.

Ein solches Hospital ist entweder a) ein besonderes Gebäude, oder b) nur ein Theil eines andern Hospitals; es ist ferner c) entweder eine nur für Arme bestimmte und ihnen unentgeltlich zu gut kommende Anstalt; oder es ist eine Anstalt, wo Arme unentgeltlich, Vermögliche aber für Geld Wohnung, Pflege, und medicinische Behandlung erhal-

erhalten können. Es ist ferner d) entweder bloß ein Zufluchtsort für Schwangere und Gebärende, oder e) es ist damit eine Lehranstalt verbunden, wo wiederum entweder nur Hebammen, oder Hebammen und angehende Geburtshelfer, nur Eingeborene, oder auch Auswärtige, unterrichtet, und zu Entbindungen zugelassen werden. Dergleichen bedeutende Anstalten und Hospitäler sind in London, Dublin, Edinburg, Paris, Straßburg, Coppenhagen, Stockholm, Wien, Prag, Rom, Mayland, Berlin, Marburg, kleinere in Jena, Würzburg, &c. Einzig in seiner Art aber in jeder Rücksicht, besonders in Absicht der Gemeinnützigkeit und vorzüglichen Bestimmung zum practischen Unterricht in der Entbindungskunst ist das hiesige Hospital †).

†) S. meine Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe. Gött. 1794. 8. I. Bd. Einleit.

§. 53.

An solchen Entbindungsanstalten muß der Lernende nicht nur so lange, als möglich einen Zuschauer und genauen Beobachter bey Geburtsfällen abgeben, sondern sich auch im Untersuchen der Schwangeren und Gebärenden genugsam üben, und unter der Leitung eines kunsterfahrenen Lehrers die unschädliche Hülfe wiederholt ausüben; und dann erst, wenn er sich einer genauen Bekanntschaft mit allen schwe-

ren und gefährlichen Geburtsfällen, und einer Geschiklichkeit im Entbinden wirklich bewußt ist, zu der Praxis übergehen.

§. 54.

In keinem Theil der Medicin ist es gefährlicher, mit geringer Kenntniß und Geschiklichkeit Praxis zu übernehmen, als in der Entbindungskunst. Wer dils wagt, wird es frühe genug bereuen, wenn schwere Fälle, womit die geburtshülffliche Praxis gewöhnlich anfahet, den Anfänger seine Unwissenheit und Unvermögen fühlen lassen, und diese ihn in Verzweiflung zu grausamen Operationen verleiten, und um seinen Credit bringen.

§. 55.

Möchten daher doch alle, die einst Geburtshelfer nicht bloß dem Nahmen nach, sondern in der That und Wahrheit werden wollen, bedenken, daß eine Kunst, so gering sie ist, sich nicht in so kurzer Zeit, wie man gewöhnlich auf das Studium der Entbindungskunst verwendet, gründlich erlernen läßt, wenn man sich anders ihr nicht eine Zeitlang ganz allein widmet; am wenigsten aber eine Kunst, die wegen der Mannigfaltigkeit ihrer Verrichtungen und der Art ihrer Unternehmungen so schwer, wegen des Gegenstandes ihrer Beschäftigung aber so äußerst wichtig ist.

Τητρι-

Ἱητρικὴν ὁ δυνατόν ἐστι ταχὺ μάθεῖν, "Heilkunst läßt sich nicht geschwind erlernen" sagte schon Hippocrates (de Loc. in Hom. L.) Wie viele sind jezt, die es nicht glauben, aber mit ihren Werken diese Wahrheit besiegeln.

§. 56.

Ist erst das Studium der Kunst mit Fleiß vollendet, so muß alsdann Erfahrung durch Praxis, Fleiß, Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit im Aufzeichnen des Beobachteten, Unternommenen, Entdekten und Erfundenen den Meister in der Kunst machen.

§. 57.

Die vollkommene Ausübung der Entbindungskunst erfordert endlich noch *gute Kenntnisse der ganzen Medicin und Chirurgie*, insbesondere die gute und geschikte Behandlung aller und jeden Frauenzimmerkrankheiten, und der den Kindern angeborenen und im Wochenbette zufließenden Gebrechen und Krankheiten, weil man ohne diese Kenntniß in vielen Fällen eine sehr unvollkommene Hülfe leisten würde. Denn ehe oft Hand und Werkzeuge der Gebärenden hülfreich seyn können, muß der Geburtshelfer, als Arzt und Wundarzt zu rathen und zu helfen, und, wenn der geschiktesten Operation nicht ein unglücklicher Ausgang beygemessen werden soll, durch Heilwissenschaft und Heilkunst jedem Unfall vorzubeugen und abzuhelpen wissen.

VI. Capitel.

Eintheilung der Lehre der Entbindungskunst.

§. 58.

Die Lehre der Entbindungskunst, oder die Entbindungswissenschaft nach ihrem ganzen Umfange hat folgende vier Theile, in welchen sie meines Erachtens am füglichsten begriffen und abgehandelt werden kann: *I. Geschichte der Entbindungskunst*, sowohl Litterairgeschichte als pragmatische Geschichte; *Historia factorum et scriptorum, partus auxilium concernentium* f. *Historia rei obstetriciae*. *II. Schwangerschaftslehre*, *Cyefiologia*; *doctrina de graviditate, ratione matris et foetus*. *III. Geburtslehre*, *Tocologia*; *doctrina de partu naturali*. *IV. Entbindungslehre*, *Maieia* f. *Maieusis*; *doctrina de arte obstetricia* stricto sic dicta.

§. 59.

Die drey ersten Theile kann man als die theoretischen Theile, den vierten, als den eigentlich practischen Theil der Entbindungslehre ansehen, ob sich gleich das Theoretische und Practische in der Lehre der Entbindungskunst nicht immer gut von einander trennen und abgesondert vortragen läßt.

§. 60.

§. 60.

Es mußte daher schon theils in der Einleitung, theils vorzüglich bey der Entbindungslehre zugleich die *Werkzeugelehre*, *Organologia*, *Doctrina de re instrumentaria artis obstetriciae*, abgehandelt werden; obgleich diese einen besondern Theil ausmachen könnte. Eben so verhält es sich mit der *Zeichenlehre*, *Semiologia obstetricia*; Auch diese läßt sich weder in einem Compendio, noch beym mündlichen Vortrag der ganzen Lehre der Entbindungskunst ohne Verwirrung und Zeitverlust besonders abhandeln, wie es in besondern Schriften wohl möglich, und zur Uebersicht des Ganzen, was diese speciellen Lehren umfassen, nützlich ist.

Organologia.

- * *Saxtorph* J. S. *Examen Armamentarij Lucinae* Dissert. Havniae. 1795. 8.

Semiologia.

- * *Voigtel* F. G. *Fragmenta semiologiae obstetriciae*. Halae. 1792. 4. c. tab. aen.
- * *Hagen* J. P. *Zeichenlehre für Geburtshelfer*. Hannover. 1795. 8.
- * *Knebel* J. G. *Grundriß zu einer Zeichenlehre der gesammten Entbindungswissenschaft, zum Gebrauche für angehende Geburtshelfer*. Breslau, Hirschberg und Lissa. 1798. 8.
- * *Elias* C. F. *Versuch einer Zeichenlehre der Geburtshülfe*. Marb. 1798. 8.

§. 61.

§. 61.

So wie alsdann diese speciellen Lehren aus dem ganzen Umfange der Entbindungslehre ausgehobene Lehren sind, so könnte man noch mehrere ausheben, wie die Lehre von den verschiedenen Arten und Gattungen der widernatürlichen Geburt, Dystociologia, u. s. w. Vorzüglich aber verdiente die Lehre von geschikter Anwendung der *Entbindungswissenschaft auf policeyliche und gerichtliche Gegenstände*, *Doctrina de applicatione scientiae maieuticae ad Medicinam forensam et Politiam medicam*, eine besondere geschikte Bearbeitung, als wovon meines Wissens noch kein besonderes Werk vorhanden ist.

Erster Theil

der

Lehre der Entbindungskunst.

Geschichte der Entbindungskunst; sowohl Litterair-
geschichte, als pragmatische Geschichte.

I. Capitel.

*Einleitung in die Geschichte und Eintheilung ihrer
Hauptepochen.*

Nescire, quid, antequam natus sis, acciderit, id est semper
esse puerum. Cic.

§. 62.

Die Geschichte einer Kunst oder Wissenschaft
bahnt nach *Baco's* Urtheil den angenehmsten
und kürzesten Weg zu ihrer Erlernung. Denn in-
dem wir uns mit den glüklichen und unglüklichen
Ereignissen, dem Werth und Unwerth der Schrift-
steller, den Erfindungen und Erfindern, den Berei-
cherungen und Beförderern einer Kunst bekannt ma-
chen, und die Kindheit, Jugend und das Alter der-
selben kennen lernen, so sammeln wir unvermerkt
auch Lehren der Kunst ins Gedächtniß, und werden
mit

mit ihrer Außenseite hinlänglich bekannt. Und diese, auf eine historische Weise erworbene, Bekanntschaft mit der Kunst erleichtert uns die Erlernung der abstracten und mehr Anstrengung erfordernden Lehren, und erweckt eine Lust, uns auch mit dem Innern der Kunst näher bekannt zu machen. Uebrigens aber ist jeder Kunstverständige ohne Bekanntschaft mit der Geschichte seiner Kunst nur ein Halbwisser, oder nach *Cicero* ewig ein Knabe, der alles, was ihn neu dünkt, anstaunt, bewundert oder verachtet.

Joh. Fried. *Knolle* — Epist. de Artis obstetriciae historia.
Argent. 1738. recens. 1773. 4.

§. 63.

An einer nur einiger Massen vollständigen und besonders treuen Geschichte der Entbindungskunst mangelt es bisher. Zwar haben uns in neueren Zeiten zwey französische Schriftsteller, und ein deutscher Geburtshelfer jeder in seiner Art eine Geschichte dieser Kunst geliefert; aber weder die eine noch die andere kann auf gute Ordnung und Auswahl, auf Wahrheit und Genauigkeit Anspruch machen.

§. 64.

Alphons *Le roy*, ehemals Doctor Regens der medic. Facultät zu Paris, jezt noch Professor der Entbindungskunst daselbst, wollte ein System der
Ent-

Entbindungskunst schreiben, und kam damit bis auf die Einleitung, in welcher er eine flüchtige Geschichte dieser Kunst vorträgt, die sich nur durch Parteilichkeit und Privathass, und daraus entspringender Unwahrheit, und durch Unvollständigkeit und Unbekanntschaft mit den Quellen und der für ihn ausländischen Litteratur auszeichnet. Ein Teutscher, Dr. *Nusch*, hat durch Zusätze und Verbesserungen der teutschen Uebersetzung einen Vorzug vor dem Original gegeben.

La pratique des Accouchemens, contenant l'histoire critique de la doctrine et de la Pratique des principaux Accoucheurs, qui ont paru depuis Hippocrate jusqu'à nos jours; pour servir d'Introduction à l'Etude et à la Pratique des Accouchemens. Par Ms. Alphonse *Le roy*, Doct. à Paris. 1776. 8.

* Uebersetz. "Litterairhistorie und practischer Unterricht in der Entbindungskunst, welcher in einer critischen Geschichte der Lehrfäze und Erfahrungen der vornehmsten Geburtshelfer &c. eine Anleitung enthält &c. &c. ausgearbeitet durch Hrn. A. *Le roy*; ins Teutsche übersezt und mit einer (Zueignungsschrift an Hr. v. Störck in Wien) Vorrede, Anmerkungen und Beyträgen vermehrt von *Nusche*, der Arz. G. Doctor, und Physicus in der Reichsstadt Memmingen. Ffth. Leipz. und Memming. 1779. kl. 8. ohne Vorrede.

§. 65.

Von mehrerem Werth ist die zweyte Schrift, welche *Le sue*, einen andern Lehrer der Entbin-

zungskunst zu Paris zum Verfasser hat. Sie zeichnet sich von der Le-roy'schen durch mehrere Bekanntschaft mit auswärtiger Litteratur, durch guten Willen, der Wahrheit getreu zu bleiben, daneben aber durch Weitschweifigkeit und durch Einmischung vieler ganz und gar nicht in die Geschichte der Entbindungskunst gehörigen Dinge aus. Auch dieses Buch ist ins Teutsche übersezt, und der anonyme Uebersetzer lies manches Unnütze, was Le sue einmischte, weg, aber er nahm sich nicht die Mühe, Unrichtigkeiten, selbst nicht in Absicht teutscher Schriftsteller und Schriften zu berichtigen.

Essais historiques, litteraires et critiques sur l'art des Accouchemens &c. par Mns. *Le sue* &c. Paris. 1779. 2 Vol. 8.

* Uebersetz. *Sue*, des jüngern gelehrte und critische Versuche einer Geschichte der Geburtshülfe, oder Untersuchungen über die Gebräuche, Sitten, und Gewohnheiten der Aeltern und Neuern bey den Niederkünften ihrer Frauen. 1 Bd. Altenb. 1786. gr. 8. XL. 2. Bd. 1787. XL.

§. 66.

Die dritte, noch unvollendete Geschichte der Entbindungskunst lieferte neulich ein Wundarzt zu Wien, Joseph *Weydlich*. Diese Geschichte, so viel Fleiß im Zusammenstellen und Vergleichen auch hie und da aus ihr hervorleuchtet, gründet sich doch
großsen-

großentheils nicht auf eigenes gründliches Studium der Quellen, sondern vorzüglich auf *Le roy*, *Haller* und, wie ich glaube, auch auf *Le sue*, welchen letztern der Verf. jedoch nie nennt, als ob er ihn nicht einmal dem Namen nach kenne, da er im Gegentheil *Le roy* fast auf jeder Seite anführt, und so oft widerlegt, daß das Ganze das Ansehen gewinnt, als ob sein Buch eine bloße Critik der *Le-roy'schen* Geschichte wäre. Neben dem, daß das Urtheil des *Weydlich* aus Mangel an genauer Untersuchung der Quellen oft unrichtig ausfallen mußte, fiel er in den Fehler von *Le roy* und *Le sue*, daß er so viele Dinge in die Geschichte einmischte, welche zwar das Buch vergrößern, aber den Faden oft abbrechen, den Leser ermüden und verwirren, und ihn mit Namen und Dingen zur Unzeit und am unrechten Orte bekannt machen, zur rechten Zeit aber und am rechten Orte in Ungewissheit oder ganz unbelehrt lassen.

* Lehre der Geburtshilfe zur Anwendung nach ächten Grundsätzen und der Erfahrung gemäß bearbeitet, auch mit practischen Bemerkungen durchgehends erläutert von *Joseph Weydlich*, ausübendem Entbindungs- und Wundarzte in Wien. kurfürstlich köllnischem Medicinalrath, gewesenem Provinzialaccoucheur, Lehrer der Geburtshilfe und Provinzialchirurg für das Herzogthum Westphalen. I Theil. Wien. 1797. 8.

§. 67.

Eine gedrängte, aber wie man leicht sehen wird, auf Untersuchung der Quellen gegründete Geschichte des Hebammenwesens in älterer und neuerer Zeit, nebst einer ziemlich vollständigen Bibliographie der zum Besten der Hebammen in Teutschland gedruckten Schriften findet man in meinem Lehrbuch der Hebammenkunst, woraus man auch zum Theil schon den Zustand der Entbindungskunst überhaupt in älterer und neuerer Zeit im Umriss kennen lernen kann. Einen guten Behuf aber zur Geschichte der Entbindungskunst geben zwey in Holland erschienene Dissertationen von E. *Sandifort*, welche sich durch Gelehrsamkeit, ausgebreitete Bekanntschaft des Verfassers mit dem Gegenstand dieser Schriften, und durch Treue und Wahrheit vortheilhaft auszeichnen.

* *Ed. Sandifort*, Med. Dr. et Prof. et Nic. van der Eem Diss. de Artis obstetriciae hodiernorum prae veterum praestantia, ratione partus naturalis. Lugd. Bat. 1783. gr. 4.

* ejusd. et Leon. van Leeuwen Diss. de Artis hodiernorum prae veterum praestantia, ratione partus difficilis et praeternaturalis. Lugd. B. 1783. gr. 4.

§. 68.

Die, manchen Lehrbüchern der Entbindungskunst, als eine Einleitung, vorangeschickten Geschichten dieser Kunst verdienen wegen ihrer Dürftigkeit kaum
einer

einer Erwähnung. Zu den noch einiger Massen brauchbaren Geschichten gehört die Knollische Epistola §. 62. und die als Einleitung, bey Smellie und Jacob vorkommenden Erzählungen. Zu den ganz unbedeutenden, mageren und dabey zum Theil unrichtigen sind die bey Leake, Plenck, Mohrenheim, Mederer und Hinze sich befindenden zu rechnen.

Hebarzney - Geschichte und Kunst im Grundrisse. Zum Leitfaden ordentl. Vorlesungen und Vorübungen entworfen von Dr. Matthäus *Mederer* von Wuthwehr, der Chirurgie und Hebarzney ord. öff. Lehrer zu Freyburg &c. nun zu seinem Gebrauch mit Erlaubniß des Verf. zum Druk befördert von Dr. Rehmann. Fürstenb. Hfr. u. Leibarzt. Freyburg. 1797. 8.

§. 69.

In den Geschichtbüchern der Heilkunde überhaupt, wie die eines Le clerc, Freind, Dujardin, Portal, Schulze, Stoll, Kestner, Ackermann, Metzger, Sprengel u. a., finden sich jedesmal auch kurze Nachrichten von den Schicksalen der Geburtshülfe; allein alle diese Schriftsteller scheinen doch mehr auf jeden andern Theil der Medicin Rücksicht genommen zu haben, als auf diesen.

§. 70.

Zur Bibliographie der Entbindungskunst geben *Hallers* Boerhaavischer Methodus studij medici, so

wie seine, und vorzüglich des *De Vigiliis von Creuzenfeld* Bibliotheca chirurgica, auch *Ploucquet* Initia Bibliothecae medico- practicae et chirurgicae realis einen guten Behuf; und die Titel von dem größten Theil der die Entbindungskunst betreffenden lateinischen Gelegenheitschriften, Inauguraldissertationen und Programme hat *Schweikhard* vor wenigen Jahren in ein Verzeichniß gesammelt.

* * Steph. Hier. de Vigiliis von Creuzenfeld Bibliotheca chirurgica. Vindob. 1781. 4. Vol. II. p. 1087 - 1246.

* Tentamen Catalogi rationalis dissertationum ad artem obstetriciam spectantium; ab anno 1515 ad nostra usque tempora — a Chr. Lud. *Schweikhard*. Med. D. &c. Poliatro Carollsruhenfi &c. Francof. ad. Moen. 1795. 8.

§. 71.

Ueber die in der Entbindungskunst gebräuchlich gewesenenen und noch gebräuchlichen Werkzeuge haben wir verschiedene Geschichtserzählungen von sehr verschiedenem Werth:

* N. J. *Sutthoff*. Diff. sist. Vectis Roonhuysiani historiam, fata et usum. Gött. 1786. gr. 8.

* G. F. *Danz* — Diff. Brevis forcipum obstetriciarum historia. Gieß. 1790. kl. 8.

* Commentatio de cubilibus sedilibusque usui obstetricio inservientibus auctore G. Ch. *Siebold*. c. Fig. Gött. 1790. 4.

* A. H.

- * A. H. *Hinze* — Versuch einer chronologischen Uebersicht aller für die Geburtshülfe erfundenen Instrumente, mit dem Namen des Erfinders, der Beschreibung der Erfindung oder Verbesserung, und einer Anzeige der Schriften &c. Von Hipp. bis zum Jahr 1792. Liegniz und Leipzig. 1794. gr. 8.
- * Joh. *Mulder* historia litteraria et critica forcipum et vectium obstetriciorum. c. tab. et fig. Lugd. Batav. 1794. 8. * überf. und vermehrt von J. W. Schlegel. Leipz. 1798. 8.
- * J. S. *Saxtorph*, Examen armamentarij Lucinae. S. §. 60.
- * G. H. *Langsdorf* Hist. phantasmatum. S. §. 47.

§. 72.

Man kann die Geschichte der Entbindungskunst am füglichsten in *drey Hauptepochen* eintheilen:

- I. Epoche. Von den ältesten Zeiten, aus denen uns noch Nachrichten von Geburtshülfe übrig geblieben sind, bis auf die Erscheinung des ersten gedruckten Buchs, über Entbindungskunst.
- II. Epoche. Von Wiederherstellung der Entbindungswissenschaft in Europa durch *Eucharius Rösslin*, einen Teutschen, im Jahr 1513, bis zur Bekanntmachung der ersten unschädlichen Kopfzange durch *Johann Palfyn*, einen Flämänder, zwischen den Jahren 1725 — 30.
- III. Epoche. Von Bekanntwerdung der unschädlichen Kopfzange und des Hebels bis auf unsere Zeiten.

II. Capitel.

Erste Epoche der Geschichte der Entbindungskunst; von den ältesten Zeiten, aus denen uns noch Nachrichten von Geburtshülfe übrig geblieben sind, bis auf die Erscheinung des ersten gedruckten Buchs über Entbindungskunst, im Anfang des 16ten Jahrhunderts.

§. 73.

Die Entbindungskunst hatte wahrscheinlich eben denselben Ursprung, den die Heilkunst überhaupt hatte: Erfahrung, durch die Noth hervorgebracht, zeugete die Kunst.

“Origo artis obstetriciae est ab experientia, experientiae occasio a necessitate.” *Vossius* de Orig. Medic. in tract. de Philos. C. XI.

§. 74.

Platner, Astruc und andere Schriftsteller machten den Stammvater aller Menschen, Adam, zum ersten Geburtshelfer, und meynten, er werde wohl dem Erstgeborenen unter allen Kindern die Nabelschnur abgehakt, abgebunden, abgerissen oder abgebissen haben. — Er, der so wenig, als jezt ein Kind, bey der ersten Niederkunft seiner Gehülfin wissen konnte, ob das Trennen der Nabelschnur nöthig und nützlich, oder ob es nicht vielmehr schmerz-

schmerzhaft und lebensgefährlich für das Kind seyn würde.

* J. Z. *Platner* de Arte obstetricia veterum. Progr. Lips. 1735. 4. auch Schlegel Syllog. oper. minor. "Primae parienti nemo opem ferre potuit praeter Adamum, qui princeps τῶν μαιευόντων καὶ τῶν ὀμφαλοτόμων fuisse videtur."

§. 75.

Wahrscheinlicher ist es, daß Gestank und Unbequemlichkeit des faulenden Mutterkuchens auf das Trennen der Nabelschnur, ein durch frühes Trennen derselben aber entstandenes Bluten auf das Unterbinden führte, und, daß schwere Geburten und die Sehnfucht nach Hülfe von der hülfsbedürftigen Seite, der Wunsch aber zu Helfen von der mitleidenden Seite nach und nach mancherley Arten von Geburtshülfe aus Noth erfinden lehrten.

§. 76.

Schwere Geburten konnten im frühesten Zeitalter so gut vorkommen, als später hin. Mögen die ersten Menschen bey einfacher Lebensart auch weniger Gebrechen und Kränklichkeit ausgesetzt gewesen seyn, so hatten sie doch auch schon mit mancherley Gefahren und Mühseligkeiten des Lebens zu kämpfen, wodurch die Geburtstheile widernatürlich verengert, die gute Lage der Frucht verändert, oder eine den guten Fortgang der Geburt hindernde Unschlingung

der Nabelschnur und andere dergleichen Ursachen schwerer Geburten veranlaßt werden konnten.

§. 77.

Je ungebildeter und kindischer aber eine Nation noch war, desto weniger schätzte sie das Leben einzelner Menschen, und besonders eines erst werdenden Menschen; desto weniger ward sie daher auch auf Hülfe und Rettung der Kreisenden und ihrer Frucht bedacht, und desto weniger sah und hörte man unter ihnen von Geburtshülfe. So wie indessen von je her jede Nation ihre Arzneyen hatte, wenn gleich keine Aerzte unter ihr waren, so hatte gewiß auch jede Nation mehr oder weniger Geburtshülfe, wenn gleich keine ordentliche Hebammen, noch Geburtshelfer.

“*Ceu vero non millia gentium sine medicis degant: nec tamen sine medicina.*” Plinius Hist. nat. L. 29. C. 1.

§. 78.

Aber nur unter einem gebildeten Volke, das Menschenleben hochschätzte, und selbst das unvollkommene Leben des werdenden Menschen aller Aufmerksamkeit und alles Fleißes würdig achtete, konnten die Erfahrungen von Hülfe bey schweren Geburten nach und nach gesammelt, und mit den Fortschritten in der Cultur der Nation in das System einer Kunst vereinigt werden.

§. 79.

§. 79.

In den Geschichtbüchern jeder gesitteten Nation findet man daher auch Nachrichten, daß sich gewisse Menschen der Hülfe bey Geburten besonders gewidmet haben, und daß solche als nützliche und ehrwürdige Mitglieder des Staats angesehen wurden.

§. 80.

Aegypten war ein am frühesten cultivirter Staat, in welchem die Priester vorzüglich in Besiz der Künste und Wissenschaften waren, und von denen einige die Arzneykunst ausübten. Ohne Zweifel war darunter auch die Hülfsleistung bey schweren Geburten begriffen, zumal da die weichlichen aegyptischen Frauen nach einer Stelle der heil. Schrift nicht leicht, noch ohne Beystand einer Hebamme geboren haben. Nirgendwo findet sich zwar ausdrücklich, daß sie Hebammen und Geburtshelfer gehabt haben; die Umstände, die es jedoch wahrscheinlich machen, hat *Danz* in einer kleinen Schrift gesammelt.

* F. G. *Danz*, Prof. Giess. Progr. de arte obstetricia Aegyptiorum. Giess. 1791. 4. 20. S.

Exod. I Cap. 19 v.

§. 81.

Abrahams Nachkommen hingegen hatten schon, ehe sie noch in Städte versammelt waren, bey ihrem Nomadischen Herumziehen Wehemütter unter ihren Horden.

Horden. Denn ungeachtet dieser sehr einfachen Lebensart gab es unter ihnen schmerzhaftes, widernatürliche und unglückliche Geburten, wie die Niederkunft der Rahel und Thamar beweisen. Bey der Dienstbarkeit in Aegypten, im Lande Canaan, und wo die Israëlitzen waren, hatten sie Hebammen. Ob auch Geburtshelfer, davon findet sich keine Spur.

Genes. 35 Cap. 17 u. 18 v. und 38 Cap. 27 u. 28 v.
I Samuel. 4 Cap. 19 u. 20 v.

§. 82.

Schon bey ihrem Aufenthalt in Aegypten gebären die Israëlitinnen auf Stühlen sitzend, sonst auch auf der Erde, und hatten bald eine, bald mehrere geburtshelfende Frauen bey sich; Die Hebamme saß vor der Kreisenden, empfing das Kind auf ihren Schoß, zog es wohl auch vollends heraus, legte es samt der Nachgeburt auf die Erde, schnitt die Nabelschnur ab, rieb das Kind mit Salz, badete es in Wasser, und wickelte es in Windeln. Uebrigens war, wie die unglückliche Niederkunft der Rahel und der Frau des Pinehas erweist, die Wissenschaft und Kunst ihrer Hebammen nicht groß. Statt zu helfen trösteten sie die Kreisenden, bis ihnen die Seele ausgieng. Eine übele Gewohnheit der Hebammen, die sich bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt hat.

F. G.

F. G. *Gudius* Resp. Wendt — Diff. de Ebraica obstetricum origine, quae Exodi C. I. v. 15. commemoratur. Lips. 1724. 4.

* * J. H. *Slevogt*, Prof. Med. Jen. de Partu Thamaris difficili, et perinaco inde rupto. Jen, 1700. 4.

J. G. *Horwein*, Diff. de abortu Ebraeorum. Viteb. 1730. 4.

§. 83.

Von künstlicher und männlicher Geburtshülfe finden wir keine frühere Spuren, als bey den Griechen im Zeitalter des *Hippocrates*. Dieser, geboren im Jahr der Welt 3524, und gestorben 3627, oder 357 J. v. C. G. hinterlies bis auf uns gekommene Schriften, aus welchen erhellet, daß zu seiner Zeit von Aerzten bey schweren Geburten Rath ertheilt, von Hebammen und Wundärzten aber mit Händen und besondern Werkzeugen Hülfe nach Grundsätzen und Regeln einer Kunst geleistet wurde.

§. 84.

In folgenden Büchern seiner Werke sind vorzüglich Lehren und Nachrichten, welche auf Entbindungskunst Bezug haben, enthalten: in dem Buch von der Natur des Kindes; von der sieben- und achtmonatlichen Frucht; von den Krankheiten unter dem Volke; von den Krankheiten der Jungfrauen; von der weiblichen Natur; von den Frauenzimmerkrankheiten; von den Unfruchtbaren; von der

Ueber-

Ueberschwängerung, und vorzüglich in dem Buch von dem Ausschneiden einer Leibesfrucht. Gesezt auch, daß die meisten dieser Schriften nicht von dem Hippocrates selbst geschrieben sind, so sind sie doch entweder aus seinem Zeitalter, oder nicht viel jünger, und haben daher immer in Rücksicht der Geschichte der Entbindungskunst einen großen Werth.

* *M. Hippocratis* Coi Opera omnia. Graec. et Lat. Ed. J. A. van der Linden. I. et II. Vol. Lugd. B. 1665. 8.

* * *C. G. Gruner* Censura Librorum Hippocrateorum. Uratisl. 1772. 8.

* *Hippocratis* Coi Medicorum omnium principis *περὶ γένεως*, de Genitura; *περὶ φύσεως παιδὸς*, de natura pueri. Interprete Jo. Gorraeo, Par. Doct. Med. Access. ejusd. interpretis annotationes &c. Paris. 1545. 4.

J. H. *Slevogt* Prolusio de Embryulcia Hippocratis. Jen. 1709. 4.

W. *Smellie* in der Einleitung zu f. Treatise on the Theory and Practice of Midwifery.

§. 85.

Plato, der zu den Zeiten Hippocratis lebte und schrieb, gibt in seinem Thaeetetus, (einem erdichteten Gespräch zwischen diesem und Socrates) einigen Aufschluß über die Beschaffenheit und Verrichtungen der Atheniensischen Hebammen. Frauen, von guten bürgerlichen Familien, wie *Pharanete*, die Gattin eines Bildhauers, und Mutter des *Socrates*, auch

auch die Schwester des Philosophen *Pyrrho*, widmeten sich dem Hebammengeschäfte; Sie ließen sich von Aerzten unterrichten, und übten in Frauenzimmerkrankheiten auch die Arzneywissenschaft aus, aber nur alsdann erst, wenn sie über das fruchtbare Alter hinweg waren. Auch machten sie sich zum Theil durch Schriften berühmt, wie *Salpe*, und *Elephantidis*, oder durch Erfindung von Arzneyen, wie *Musa* und *Sotira*. Durch Arzneyen und zauberische Besprechungen suchten sie Wehen zu erweken; Schwer gebärenden halfen sie durch Ausziehen der Früchte, und unzeitigem Fruchtabgang suchten sie vorzubeugen. Das Heurathstiften zwischen fruchtbaren Ehleuten, glaubte man, verstehen sie so gut, als das Nabelabschneiden; rechtschaffene Hebammen aber schämten sich dessen, um nicht für unehrliche Kupplerinnen gehalten zu werden.

* * *Platonis Opera omnia.* Ffth. 1602. fol. pag. 110-112.

§. 86.

Als Aerztinnen und Hebammen mit den Geheimnissen der Frauenwohnungen der Griechen vertraut machten sie freilich oft die Familienrathgeberinnen, besonders bey Verlöbnißen, auch die Unterhändlerinnen und Kupplerinnen, und ließen sich zuweilen, wie eine gewisse *Elephantidis*, zu sträfflichen

chen

chen Handlungen mißbrauchen. Das Ausüben der Arzney- und Hebammenkunst soll ihnen daher einmal in Athen vom Areogapus eine Zeitlang gänzlich verboten, und Männern allein das Entbindungsgeschäft überlassen worden seyn. Agnodice aber, ein junges Frauenzimmer soll aus Patriotismus sich als Mannsperſon verkleidet, bey einem Arzt Hierophilus die Entbindungskunst erlernt und ausgeübt, und zu Aufhebung jenes Verbots Anlaß gegeben haben. Schade, daß die ganze Geſchichte, unter Fabeln erzählt, dieſen ſehr ähnlich iſt! Allein die meiſten Märchen der Art haben doch gewöhnlich eine Wahrheit zum Grunde.

* * *Hyginus* c. notis J. Schefferi. Hamb. 1674. 8. Fabula. CCLXXIV.

§. 87.

Aristoteles, Plato's Schüler, der im J. d. W. 3500, v. C. G. 384, oder im 1 J. der 99 Olymp. zu Stagira in Macedonien geboren seyn soll, hat in seiner Thiergeschichte sehr vieles, was in die Schwangerschafts- und Geburtslehre einschlägt, theils Eigenes, theils Fremdes, was man schon bey Hippocrates findet, mit unter auch Irriges, das sich bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt hat. Oft ist aber auch Aristoteles von seinen Auschreibern und Erklärern mißverstanden worden, und durch diese eine falsche

falsche Behauptung auf seine Rechnung gekommen, an die er vielleicht nie gedacht hatte.

* * *Aristotelis Historia de animalibus* J. C. Scaligero interprete c. ej. comment. Tolosae 1619. fol. Lib. VII et X.

Aristotelis Midwifery. Eine höchst seltene und unbedeutende Schrift. Nach Smellie soll ein gewisser Dr. Salmon, der am Ende des vorigen, oder Anfang dieses Jahrhunderts gelebt und geschrieben hatte, der Verfasser dieses Buchs seyn, das allen Nachrichten nach nichts, als ein Gemisch von guten und irrigen aus Aristoteles Schriften ausgezogenen, die Zeugung und Geburt betreffenden Sätzen enthält.

§. 88.

Zu den Zeiten Hippocrates, Plato und Aristoteles war die Entbindungskunst bey den Griechen in einem bessern Zustande, als diese Kunst in vorigem Jahrhundert noch an den meisten Orten in Europa war. Die anatomischen und physiologischen Kenntnisse waren zwar, aus Mangel an fleißiger Zergliederung menschlicher Leichname noch wenig geläutert; allein die griechischen Aerzte waren, durch Untersuchung der Geburtstheile in Schwangerschaften und Besichtigung derselben bey Krankheiten, doch zum Verwundern genau mit der Beschaffenheit und Veränderung der Gebärmutter in Schwangerschaften und Krankheiten bekannt. Die Geburt mit dem

D

Kopfe

Köpfe des Kindes voran hielten sie für die natürlichste, die mit den Füßen oder andern Theilen voran für widernatürlich und gefährlich. Ihre Bemühung bey widernatürlichen Geburten gieng daher vorzüglich dahin, dem Kinde eine solche Lage zu geben, daß der Kopf zur Geburt sich zuerst einstelle. Die Mittel, deren sie sich dazu bedienten, waren theils zweckmässig, theils unnütz und schädlich. Den Fortgang der verzögernden Frucht suchten sie durch Wehen-erweckende äußerliche und innere Mittel zu befördern, wovon manche als erhizende Dinge, zumal die sehr reizenden Mutterzapfen, Entzündung der Gebärmutter und Scheide verursachten. Auch mußten sich die Aerzte und Aerztinnen gefallen lassen, daß mancherley abergläubische Mittel gebraucht, und der Geburtsgöttin *Ἐιλείθια* zu Ehren Manches gethan wurde, was hätte unterbleiben mögen. Die Kreisende saß gewöhnlich auf einem Lehnstuhl-artigen Geburtsstuhl (*λάσανον, ἀνάκλιτος καὶ τετραπλημένος δίφρος*), oder sie lag auch auf einem besonders zugerichteten Geburtsbette, und die Hebamme suchte den Kopf mit den Händen herauszuleiten. Wollte es auf diese Weise nicht gehen, so wurde ein Arzt zum Rathgeben, oder ein Wundarzt zum Helfen gerufen. Dieser bemühte sich, das Kind mit der Hand auszuziehen, oder öffnete den Kopf mit einem Aderlaßmesser, womit man auch die Wasser sprengte, und zog das Kind

Kind entweder ganz mit der Hand oder Haken aus, oder zerstückte es mit einem am Mittelfinger befestigten spizigen Werkzeug in Mutterleibe, und zog die Stücke mit der Hand oder einer gezähnten Zange aus. Das Austreiben der Nachgeburt überlies man eine Zeitlang der Natur; wenn sie nicht bald folgte, suchte man sie durch das Gewicht des Kindes oder durch künstliches Gewicht zu befördern, oder auch durch innere Mittel abzutreiben. Mit dem Abschneiden der Nabelschnur eilte man nicht. Sie wurde entweder abgeschnitten, wenn die Nachgeburt schon da war, oder so lange sie noch zurück war. Der Nabelschnur-Rest am Kinde wurde mit einem wollenen Faden gebunden. Das Kind wurde nachher gereinigt, gewickelt und fünf Tage lang von der Hebamme besorgt; dann wurde diese bezahlt, nachdem sie das Kind noch um den Hausaltar getragen, und es der Säugamme übergeben hatte.

§. 89.

Ohne Zweifel war auch bey den Griechen schon das Ausschneiden der Früchte aus dem Leibe schwanger verstorbener Mütter üblich. Denn, wenigstens sollte Aesculap von seinem eigenen Vater Apoll aus dem Leibe seiner, durch die Diana getödteten, Mutter Coronis ausgeschnitten worden seyn. Auch wurde bey den Atheniensen keine schwangere Ver-

brecherin eher hingerichtet, als bis sie niedergekommen war.

Ovidius Metamorph. 2. fab. II. "Natum flammis, utroque parentis eripuit."

* * Natalis Comes Mythologiae Libri. Hanov. 1619. 8. L. IV. C. II. p. 370.

* * Aelian Variorum Historia. c. Verf. Vulteji. Lugd. B. 1701. 8. L. V. C. 18. de muliere praegnante, quae capitis damnata est.

§. 90.

Bey den *Römern* soll *Numa Pompilius*, einer der ersten römischen Könige, ungefähr am Ende der 26 Olympiade den Befehl gegeben haben, keine schwangere Frau zu begraben, wenn ihr nicht zuvor die Frucht, um solche am Leben zu erhalten, aus dem Leibe geschnitten wäre; Wer dafs unterlasse, sollte als Mörder angesehen werden. So sollen Scipio Africanus und Manilius nach dem Tode ihrer Mütter zur Welt gebracht worden seyn. Auch die Römer ließen keine Schwangere vor ihrer Niederkunft hinrichten.

Lex Regia de mortuo inferendo. Marcellus L. II. "Ne mulier, quae praegnans mortua esset, humaretur, antequam partus ei excideretur: Qui contra fecisset, ut is spem animantis cum gravida peremisse videretur."

§. 91.

Von dem Zustande der Entbindungskunst bey den Römern zur Zeit der römischen Monarchie wissen wir durch Celsus, Moschion, Galen und verschiedene Schriften von Nichtärzten jenes Zeitalters etwas mehr, als von der Geburtshülfe der Griechen vor jener Zeit. So wenig auch das ist, was uns A. Celsus darüber aufbewahrte, so ist es doch für den heutigen Geburtshelfer noch sehr interessant. Aur. Corn. Celsus, ein gelehrter römischer Arzt soll ungefähr 40 Jahre n. C. G. unter Caligula, nach andern unter Tiberius, geboren seyn, und bis auf Trajans Zeiten gelebt haben. In seinen Schriften de Medicina handelt das 29 Cap. des 7 Buches von künstlicher Entbindung. Das Wichtigste darin ist die Lehre von der Wendung auf die Füße, von der man bey Hippocrates nichts findet, und welche Celsus neben der Wendung der Griechen auf den Kopf zuerst lehrte, und als eine nicht schwere Operation schilderte. Seine Lehren, wie man eine Gebärende zu künstlicher Entbindung legen, den Muttermund vorsichtig öffnen, das Kind wenden, mit Händen oder Haken, ganz oder durchbohrt und zerstückt ausziehen, wie man die Nachgeburt herausholen, und die Entbundene legen und behandeln solle, sind so beschaffen, daß sie einen sehr guten Begriff von dem Zustande der Entbindungskunst seines Zeitalters geben.

* A. C. *Celsus* de Medicina. Edit. C. C. Krause. Lipf.
1766. 8. p. 489 - 493.

§. 92-

Die Römerinnen hatten übrigens gewöhnlich Hebammen, theils freye Frauen, theils Leibeigene, wie Sentia Elis, bey ihren Niederkünften, welche auch, wie bey den Griechen, zugleich in Frauenkrankheiten, Rath ertheilten, und die Diät anordneten, und daher Aerztinnen hießen, wie Fabulla, Forella Melaniona, Julia Sabina, Secunda Livillae S. u. f. w.; und die bald als geschickte und rechtschaffene Frauen in Achtung und Ansehen standen, und deren Andenken der Nachwelt durch Grabsteine erhalten wurde, wie der Sallustia Q. L. Merita &c. bald als verwegene und dem Trunk ergebene Weiber verachtet wurden. Wo es gefährlich ausfahe, liefs man daher einen Arzt rufen, welcher verzögernde Geburten beschleunigte, und das Kind durch die Wendung u. f. w. zur Welt brachte, wobey ihm ein Gehülfe oder Bedienter zur Hand war. So wurde, nach Suetonius, der Arzt *Antonius Musa* gerufen, als Livia, Gemahlin des Augusts in Geburtschmerzen war. Auch die Römerinnen hatten ihre Geburtsstühle, und ihre mancherley religiösen und aberglaubischen Ceremonien und Mittel, wodurch sie eine glückliche Schwangerschaft und Niederkunft oder Entbindung zu erlangen hofften. In der Schwangerschaft wurde z. B. die Venus

Gene-

Genetrix angerufen, der Gürtel im Tempel der Diana aufgehängt, Kohl und Schnecken gegessen, ein Trank von Diptam getrunken, fleißig Bewegung in Sänften gemacht oder auf Stuten spazieren geritten. Kam die Geburt herbey, so rief man die Genita Mana, die Prosa, Porrima s. Antevorta und die Postverta, Eueria, Fluonia, Uterina, Mena, Lucina und die Dii Nixii an. Die Gebärende gieng in ein besonderes Zimmer, wo kostbare Decken ausgebreitet waren, legte Mantel und Pantoffeln ab, band eine Binde um das Haupt, und setzte sich mit dem, bis an die Lenden entblößten, Oberleibe auf den Stuhl, und hütete sich, die Füße übereinander zu schlagen und die Hände zu falten. War die Geburt zu Ende, so wurde die Wöchnerinn zu Bette gebracht, und nun giengen neue Ceremonien an.

* Th. Bartholini Antiquitatum veteris puerperij Synopsis. Amst. 1676. 12. 179. S.

§. 93.

Ausser Celsus verdanken wir noch einigen andern Schriftstellern, meist Griechen, die unter der Herrschaft der römischen Kaiser bald nach Christi Geburt lebten, nächst der göttlichen Vorsehung, welche die Ueberreste der gelehrten Werke dieser Griechen bis auf unsere Zeit kommen lies, einige Nachrichten und Lehren der Entbindungskunst jenes Zeit-

alters. Der erste unter diesen ist *Soranus*, ein griechischer Arzt aus Ephesus von der Secte der Methodiker, der im Anfang des zweyten Jahrhunderts zu den Zeiten Trajans und Adrians gelebt haben soll. Eine fragmentarische Schrift über die weiblichen Geburtstheile zeugt von guten Kenntnissen der anatomischen Beschaffenheit dieser Theile in jenem Zeitalter. Verschiedene Schriftsteller seiner Zeit und der folgenden Jahrhunderte haben des Sorans Schriften benutzt, und theils die Beschreibung der Geburtstheile, theils seine Schriften über Frauenkrankheiten völlig oder zum Theil abgeschrieben, und in ihre Sammlungen aufgenommen, wie Oribasius, Aetius und Caelius Aurelianus.

* * Ρούφου Εφεσίου περὶ τῶν ἐν ὑτέρῃ &c.

Σωράνου περὶ μήτρας, καὶ γυναικείας αἰδοίης.

Ex bibl. Reg. Parisiis. 1554. apud A. Turnebum. 8.

S. 54 - 60.

* * *Oribasij* Sardiani *Collectorum medicinalium* Lib. XVII, qui ex magno septuaginta librorum volumine ad nostram aetatem soli pervenerunt; Jo. Bapt. Rasario, medico, Novarensi, interprete. Aldus. Parisiis. 1555. S. L. XXIV. Cap. 31. Ex Sorano, de vulva et pudendo muliebri. C. 32. De pudendo muliebri.

* * *Caelij Aureliani* Lib. de Aff. Acut. et Tard. Ac. L. II. C. 28. Tard. L. II. C. 4. de pessariis.

§. 94.

So wie unter den griechischen Schriftstellern Aristoteles in seiner Naturgeschichte manches für die Ent-

Entbindungswissenschaft Interessante anführet, so findet sich unter den lateinischen Classikern in des C. *Plinius* Sec. Naturgeschichte, besonders in dem siebenten Buch, Vieles, was für die Schwangerschafts- und Geburtslehre interessant ist. *Plinius* lebte unter *Vespasian* und *Titus* im 1 Jahrh. n. C. G. und sammelte aus zweytausend Schriften. Manches findet man daher, was schon bey bekannten Schriftstellern vorkommt, manches Andere, was aus verlohren gegangenen Schriften entlehnt, und ihm jezt eigen ist, wie z. B. das, was er von den *Agrippis*, *Caesonibus* und *Vopiscis*, und von den *Atheniensischen Hebammen Lais* und *Elephantidis* schrieb.

* *Caji Plinii Secundi historiae naturalis* L. XXXVII. ex Rec. Joh. Harduini. Ed. accur. Bipont. 1783. 8.

§. 95.

Moschion, ein anderer Arzt von der Secte der Methodiker, der gleichfals im Anfange des 2ten Jahrhunderts, unter *Trajan*, lebte, schrieb das *erste Lehrbuch der Hebammenkunst* zum Besten der Gebärenden und Hebammen seines Vaterlandes in der vor einiger Zeit wiederum so beliebten Catechismus-Form, nemlich in Frag und Antwort eingekleidet, und wahrscheinlich in lateinischer Sprache. Allein das lateinische Original gieng verlohren, und nur die, allem Anschein nach unvollständige, grie-

chische Uebersetzung kam auf die Nachwelt. Nach einer Beschreibung der Geburtstheile, und der Beantwortung verschiedener auf das Monatliche, die Schwangerschaft und Geburt Bezug habenden Fragen, lehrt er, was eine Hebamme bey der natürlichen Geburt zu thun und zu lassen habe, und besonders, was sie als Frauenzimmerärztin bey Krankheiten der Schwangeren, Wöchnerinnen und Kinder, sowohl in Rücksicht der Diät als Arzneymittel, und in Ansehung der Pflege neugeborener Kinder rathen und thun solle. Vieles kommt freylich darin vor, was man schon bey Hippocrates, Aristoteles, Celsus und Soranus findet; einiges ist jedoch ihm eigen und noch jetzt interessant, wie der Rath, einen überhangenden schwangeren Leib durch eine Binde zu unterstützen, und die genaue Bestimmung, wenn eine Frau vom Geburtsbette auf den Stuhl gebracht, oder auf der Schoos einer andern gebären soll, u. s. w.

* * Μοσχίωνος περί των γυναικείων παθών. *Moschionis de mulierum passionibus liber.* edit. F. O. Dewez. Vien. 1793. 8. m. l. K. Die einzige gute Ausgabe von Moschion. Sehr verfälscht hingegen und schwer verständlich war die Handschrift, deren sich C. Gesner bey seiner Ausgabe bediente: *Moschionis, medici Graeci, de morbis muliebribus liber unus, Graec. cura Conr. Gesneri.* Basil. 1566. 4.

§. 96.

In eben dem zweyten Jahrhundert lebte zu Rom unter Marc. Aur. Antoninus ein aus Pergamus in Asien gebürtiger, gelehrter Arzt, *Galenus*, der sich durch seine vielen, auf die Nachwelt gekommenen Schriften nach Hippocrates den größten Nahmen erwarb. Ein großer Theil dieser Schriften ist ein Commen-
tar und eine Critik der Hippocratischen Bücher. Die-
jenigen Bücher der Galenischen Schriften, welche auf die Entbindungswissenschaft Bezug haben, sind: das Buch von dem Muttergang und der Gebärmutter (de Vulva); das 14 und 15 Buch von dem Gebrauch und Nutzen der Theile des menschlichen Körpers, welche von den Zeugungs- und Geburtsgliedern, und von der Zeugung und Frucht handeln; Das Buch von Bildung der Frucht; das Buch vom Saamen des Mannes und der Frau; und der Art und Weise, wie daraus die Frucht gebildet wird; Das Buch von der siebenmonatlichen Frucht, und von den Krank-
heiten der Frauenspersonen; auch, in Rücksicht der auf Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett Bezug habenden Mittel, das Buch von den leicht zu bereitenden Arzneymitteln. Alle diese Schriften enthalten ungemein viel Interessantes für Anatomie, Physiologie und Pathologie des Weibes und der Frucht.

* Γαληνου Απαντα. Basil. 1538. fol. T. I. II. III.

* Gale.

* *Galenī Pergamenī Opera omnia, quae extant. Edit. Frobenii. Bas. 1562. Fol. T. I. II. III.*

J. B. *Feliciani* Edit. Lib. Galeni de uteri dissectione, de foetuum formatione, de semine, de septimestri partu. Bas. 1535.

ejusd. Libri de Uteri dissectione &c. Jano Cornario interprete. Bas. ap. Frob. 1536. fol.

§. 97.

Außer den Schriften der angeführten Aerzte gibt uns eine Stelle aus einer Schrift eines christlichen Gelehrten jenes Zeitalters einen wichtigen Aufschluß über die damals gebräuchlichen geburtshülflichen Werkzeuge und Entbindungsart, besonders über das, seit Hippocrates Zeiten übliche, Töden übelliegender Früchte, um die Geburt zu beendigen, und die Mutter zu retten. Quintus Septimius Florens *Tertullianus*, ein in der Philosophie seines Zeitalters gelehrter Mann, und besonders guter Rhetoriker, der am Ende des zweyten Jahrhunderts die christliche Religion annahm, und dann ao. 202 Priester zu Carthago wurde, schrieb unter anderem ein Buch de testimonio animae, worin er zu erweisen suchte, daß die Seele des Menschen mit dem Augenblick seiner Zeugung entstehe, weil man ja sonst sagen müßte, es werde ein todter Mensch gezeugt, und ein Embryo könne nicht getödtet werden, weil er keine Seele, folglich kein Leben habe.

Bey

Bey dieser Gelegenheit erwähnt er alsdann des vor und zu seiner Zeit üblichen Tödtens der Früchte in Mutterleibe, über welche Stelle ein teutscher Geburtshelfer, Dr. *Langbein* einen vortreflichen Commentar geliefert hat.

* Specimen Embryulciae antiquae, ex Q. septim. flor. Tertulliani Lib. de Anima Cap. XXV. (Dissert. Inaug.) ab Aug. Christoph. *Langbein*, Phil. Dr. et Elect. Sax. Med. Aulico obstetricio. Halae Magd. 1754. 4. 108 S.

§. 98.

Eine Sammlung theils sonst bekannter, theils auſſer dieser Sammlung verlohren gegangener Schriften veranstaltete am Ende des 5ten oder Anfangs des 6ten Jahrhunderts *Aetius*, ein aus Amida in Mesopotamien gebürtiger Arzt. Seine Werke sind vorzüglich aus Soranus, Galenus, Oribasius, Rufus, Leonides, Asclepiades, Archigenes, und andern jetzt kaum mehr dem Namen nach bekannten Schriftstellern zusammengetragen. Was in seinen Schriften, unter dem Titel: Tetrabiblion, auf Entbindungslehre und Behandlung der Frauenzimmerkrankheiten Bezug hat, ist theils aus den schon angeführten Schriften, theils aus den verlohrenen Schriften eines Arztes *Philumenus* und einer gewissen *Aspasia* entlehnt, und im 16ten Buch der Schriften des Aetius enthalten. Man kann solches als die vollständigste Sammlung der griechischen und römischen Schriften über Entbindungskunst und

Frau.

Frauenzimmerkrankheiten ansehen. Die für Geburtshilfe wichtigsten Kapitel sind das 22, 23, und 24te, worin von den verschiedenen Ursachen schwerer und widernatürlicher Geburten, von Ausziehung und Zerstückung der Frucht, und dem Holen der Nachgeburt nach Philumen gehandelt wird. In diätetischer Rücksicht für Gebärende und Entbundene aber ist das 12, 14 und 25 Cap. merkwürdig.

* Aetii Antiocheni medici de cognoscendis et curandis morbis sermones sex. Basil. in off. Frobein. 1533. fol.

* Aetii Amideni, quem alii Antiochenum vocant, Med. L. XVI. Tomi duo, primus videlicet et tertius, nuper a J. Baptista (Montano) Veronensi medico latinitate donati. Froben. Bas. 1535. fol.

* Tomus tertius habet Aetii Amideni Medici Cl. de re medica Libros tres, J. B. Montano, Medico Veronense interprete. Froben. Bas. 1535. fol.

§. 99.

Der letzte griechische Schriftsteller über Gegenstände der Entbindungslehre vor dem gänzlichen Verfall des römischen Reichs ist *Paulus*, mit dem Zunahmen *Aegineta*, weil er von der Insel Aegina, jetzt Engia, gebürtig war. Er soll noch kurz vor der Zerstörung Alexandriens im 7ten Jahrhundert daselbst studiert haben. Auch er schrieb nach seinem eigenen Geständnis, wie seine eben erwähnten Vorgänger, von älteren Schriften, vorzüglich aus *Oribasius*,

bafius, ab. Merkwürdig ist es, daß er sich mit dem Unterricht der Hebammen fleißig abgab, und von diesen vielfältig zu Rath gezogen wurde, und davon auch den Namen Alkawabeli, "Geburtshülflcher Arzt" bekam. Eben die Grundsätze der Entbindungskunst, die bey Aetius vorkommen, findet man auch bey ihm.

Pauli Aeginetae de Re Medica libri septem. Graec. Venet. apud Aldum. 1528. in fol. apud A. Cratandrum. Basil. 1538. in fol.

* * Pauli Aeginetae medici insignis opus divinum, quo vir ille, vastissimum totius artis oceanum, Laconica brevitate, sentibus argutis, merisque aphorismis in epitomen redeget. Albano Vitrodiurenfi interprete. Basil. 1532. fol.

Lib. III. C. 76. De difficultate partus, quam δυσοκία vocant.

§. 100.

Einige andere Schriftsteller aus jenem Zeitalter, welche man gewöhnlich auch zu den Schriftstellern über geburtshülliche Gegenstände rechnet, sind vielmehr den Schriftstellern über Frauenzimmerkrankheiten zuzuzählen, indem in ihren Schriften nur medicinische Behandlung schwangerer, gebärender und entbundener Personen, und hingegen nichts von eigentlicher Geburtshülfe gelehrt wird. Dahin gehört die von einem Frauenzimmer, *Cleopatra*, wahrscheinlich im 1 J. n. C. G. verfasste, Schrift.

Wer

Wer auch diese Cleopatra gewesen seyn mag, so hat es im Grunde nichts sehr Unwahrscheinliches gegen sich, daß nicht die, wegen ihrer Sprachkenntniß und ihrem Verstande sowohl, als wegen ihrem Luxus und ihren Ausschweifungen berühmte Königin von Aegypten, oder ihre Schwester Arsenoës Verfasserin eines solchen Buchs seyn könnte. In dem Eingang sagt die Verf., daß sie den Theodoten und Methycum von Frauenkrankheiten übersezt habe, um ihrer Tochter, Theodota nach ihrem Wunsch ein Buch über solchen Gegenstand in die Hände zu schaffen. Und daß sie es wohl leiden möge, wenn man sie "*Medicina reginarum*" und Arsenoës, Schwester der Cleopatrae" nenne; sie selbst kenne die Mittel, die sie vorschlage, aus Erfahrung, und wünsche dadurch ihr Andenken bey dem schönen Geschlechte zu erhalten. Von dem ganzen Werke der Cleopatrae sind nur noch Bruchstücke übrig. Ueber das Schminken, über Frauenkrankheiten, und über Maass und Gewicht. Ueber den zweyten Gegenstand sind in Spach Gynaeciis, über den lezten in Galens Werken Bruchstücke enthalten. Von Entbindungskunst findet sich nichts darin; und ihre Lehre von Frauenkrankheiten betrifft vorzüglich örtliche Uebel der Geburtstheile; ihre Mittel aber bestehen häufig in Scheiden- und Mutterzapfen, in Frictionen und Vorschlägen, welche nur eine Frau, wie die Königin Cleopatra, thun konnte.

S. Har-

S. Harmonia Gynaeciorum. T. I. Galenus de ponderibus et mensuris, ex libris Cleopatrae de mundiciis. S. Galeni Opera. Vol. II.

§. 101.

Unverdienter Weise wird von einigen Auctoren zu den Schriftstellern über Entbindungskunst *Theodor Priscian* gezählt, der auch hie und da unter dem falschen Namen *Octavius Horatianus* vorkommt. Er soll aus Africa gebürtig gewesen seyn, und am Ende des 4ten, oder Anfang des 5ten Jahrhunderts unter den Kaisern Gratian und Valentinian gelebt und geschrieben haben. Unter seinen hinterlassenen und auf die Nachwelt gekommenen Schriften in lateinischer Sprache findet sich ein Buch, welches er für eine gewisse *Salvina*, nach andern für eine *Victoria*, die allen Anzeigen nach eine Hebamme und Frauenzimmerärztin war, geschrieben hatte, und welches die Ueberschrift "Gynaecia" führt. Es enthält eine Abhandlung über schmerzhaftige Brüste der Wöchnerinnen, über Mutterweh, und andere Mutterbeschwerden, ferner über Verschließung der Geburtstheile, Empfängnis, Umschlag, Bruch der Gebärmutter, Mutterblutfluß, Muttergeschwüre, und weissen Fluß. Von der Geburtshülfe aber lehrt er darinn so wenig, daß er vielmehr dieses Buch mit folgenden Worten schließt: "Caetera vero, quae artis officio partu-

E

rien-

rientibus aut disponenda sunt, aut facienda, usu magis, quam lectione, debes advertere."

* * *Theodori Prisciani* ad Thimotheum fratrem Phaenomenon Euporiston, Logicus, *Gynaecia* ad Salvinam. Opus nunc primum aeditum. Basil. in offic. Froben. 1532. 4. S. 136 - 150.

* * *Octavii Horatiani* rerum medicarum Lib. quatuor. Lib. III. *Gynecia*, de mulierum accidentibus, et curis eorundem, ad Victoriam. Argent. 1532. fol. min.

§. 102.

Bey dem Verfall des römischen Reichs, und der Eroberung Alexandriens durch *Amru*, des Khalifen *Omar's* Feldherrn, im Jahr 640, wurden Bücher und Denkmäler der Römer und Griechen zerstört; die Künste und Wissenschaften, welche im abendländischen römischen Reiche schon von den Hunnen und Herulern, Ostgothen und Longobarden verheeret waren, verfielen jetzt auch in Asien; ihre Besitzer und Verehrer geriethen in Slaverey und Gefangenschaft, und starben im Elende des Krieges. Nur wenige Werke der Vorzeit, und unter diesen sehr wenige Schriften der griechischen und römischen Aerzte waren aus den alexandrischen Schulen durch die Saracenen nach Antiochien und Haran gebracht, und dort zum Theil ins Syrische und Arabische übersetzt, zum Theil von den Arabern in ihrer Sprache ausgeschrie-

schrieben, und unter ihnen bis auf spätere Zeiten aufbewahrt und auch unserem Zeitalter erhalten.

§. 103.

Den Zustand der Entbindungskunst unter den Arabern am Ende des ersten und Anfang des zweyten Jahrtausends n. C. G. lernen wir nur aus wenigen Schriften kennen. Diese wenigen Schriften aber beweisen, daß sich die Entbindungskunst von Celsus bis in das 12te Jahrhundert fast völlig gleich blieb; wenigstens durch Erfindung der Araber nicht den geringsten Zuwachs bekam. Wie sehr ist es nur zu bedauern, daß wir von den meisten arabischen Schriften so äufferst elende Uebersetzungen haben, so daß, wenn wir einem gelehrten Sprachkenner *Casiri* glauben sollen, wir nur mit Schüchternheit ohne Kenntniß der arabischen Sprache einen Auszug aus den vorhandenen lateinischen Uebersetzungen wagen dürfen.

** Bibliotheca Arabico-Hispanica Escurialis; five Librorum omnium Mss. quos Arabice ab auctoribus magnam partem arabo-hispanicis compositos bibliotheca Coenobii Escurialensis complectitur, recensio et explanatio. Opera et Studio Mich. *Casiri*, Syro-Maronitae Presbyteri. T. I. Matriti 1760. R. fol.

S. 266. "Ceterum latinae, quae vulgo circumferuntur, Rasis operum interpretationes, adeo barbarae et insulsaе sunt, ut nec Rasis dictionem, nec stylum sapiant, nec sententiam quidem exprimere aliquando

videantur. Illas enim ego, quoties cum Arabicis archetypis conferre libuit, non ex Rasi, sed ex alio prorsus auctore factas omnino censui. Idem de antiquis latinis translationibus ex Arabum philosophorum ac medicorum scriptis confectis eodem jure pronuncian- dum: quas *perversiones* potius, quam *versiones*, merito dixeris."

§. 104.

Rhazes, (Razis, Razeus, Rasis; Muhammed Ebn Secharjah Abu Bekr Arrasi; Mohamad Ben Zacharia Abubaker Ræzaeus; Abu Beker Mochammed Ben Zacharia al Rasis) war aus Rey oder Raja in Parthien gebürtig, erst Musicus, dann Philosophus, und endlich Vorsteher und Arzt beym Hospital zu Raja und Bagdad im 10 Jahrhundert. Im Alter wurde er blind, und starb im Jahr 932. Seine hinterlassenen Schriften sind grossentheils aus Hippocrates, Galen und andern seiner Vorgänger entlehnt, und enthalten theils diätetische Regeln für Gebärende und Entbundene, theils medicinische und chirurgische, meist gefährliche, Rathschläge und Recepte bey schweren Geburten, Gebärmutterentzündungen und Geschwüren; auch eines gewissen *Misusa* Rath, durch eine Röhre in der Vagina das Verwachsen derselben bey einem geschwächten Mädchen zu verhüten. Ueber die Wassersucht und haemorrhoidal Blutflüsse der Gebärmutter, und über die falschen Schwangerschaften

ten

ten schrieb er viel Interessantes. Aus der Beobachtung aber, daß acht monatliche Früchte mit den Füßen voran zur Welt kommen, zog er, wie die Griechen, den falschen Schluß, daß sich die Frucht erst nach dieser Zeit in Mutterleibe auf den Kopf kehre. Auch meynete er, daß man aus der Zahl der Runzeln am Bauche einer Erstgebärerin die Anzahl der Kinder bestimmen könne, welche solche noch zeugen und gebären werde.

* * *Abubetri Rhazae Maomethi &c. summi medici opera exquisitoria.* latin. don. per Ger. Toletanum. Andr. Vesalium & Alb. Torinum. Basil. 1544. fol.

Rhazis opuscula Brix. 1486. Venet. 1506. 1509. 1544. fol. ej. Opera parva. Paris 1510. 8. Opera exquisitoria. Basil. 1544. fol. arab. c. nov. vers. lat. ed. J. Channing, Lond. 1766. 8. et inter Principes ab Hallero recept. Versio haec, et denuo recud. cur. J. C. Ringebroig. Goett. 1781. 8.

§. 105.

Nach Rhazes lebte und schrieb ein arabischer Schriftsteller über Gegenstände der Entbindungslehre, dessen Schriften bis jetzt nur handschriftlich vorhanden sind, aber durch eine gute Uebersetzung in die lateinische Sprache und durch den Druk den Aerzten näher bekannt zu werden verdiente. *Garibai Ben Said*, der ums Jahr 965. n. C. G. lebte, weil er, wie er in der Vorrede schreibt, auf Befehl des

damals regierenden Alhakemus Almosthanfer Billa, des neunten Königes von Spanien, aus dem Geschlechte der Omiaden, ein Werk "über die Zeugung einer Frucht und über das diaetetische Verhalten der Wöchnerinnen und Kinder" verfaßte. Sein Werk ist in fünf Abschnitte abgetheilt, in welchen er von folgenden Gegenständen handelt. Vom Samen und seiner Beschaffenheit. Von den Ursachen und Mitteln, ihn zu verbessern und zu vermehren. Von der Art und Weise zu erforschen, ob eine Frucht in Mutterleibe männlichen oder weiblichen Geschlechts sey; samt den Gründen dafür, und die darüber gemachte Erfahrungen. Ueber den Wachsthum und die Abnahme der Glieder einer Frucht. Von der Zeit, wie lange eine Frucht in Mutterleibe getragen werde, und von dem höchsten Zeitpunkt der Schwangerschaft. Von dem Verhalten der Schwangeren. Von den Zeichen der nahen Geburt, und von dem guten Hergang derselben, und dem Verhalten einer Wöchnerinn. Von der Milch einer stillenden Frau, von dem Säugling, und der Weise, wie man seiner Gesundheit warten und pflegen solle. Von den Zähnen der Kinder, ihrem Wechsel, und den krankhaften Zufällen, welche sich dabey ereignen. Von der Pflege der Kinder vor und nach dem Zahnausbruch, bis sie erwachsen sind. — Merkwürdig ist die Geschichte eines Frauenzimmers am Hofe seines Königes,

ges, welches schon im Grabe gelegen hatte, aber nach zwey Tagen wieder zum Leben und zu den Ihrigen kam."

Casiri. — Biblioth. Arab. Hisp. T. I. S. 273. "Tractatus fatis locuples, nec contemnendus, in Capita V distributus, hanc prae se ferens inscriptionem:

كتاب خلق الجنين وتدبير الحبال
والمولود

تأليف غريب بن سعيد

i. e. Tractatus de foetus generatione ac puerperarum infantiumque regimine, auctore *Garibai Ben Said*. "Contigit in civitate nostra anno videlicet 353 (Aegirae) huiusmodi casus: Erat puella in urbe *Zaher*, Latine *Florida*, (vel ut habet Nubiensis, *Rosa*) ad *Cordubae* meridiem sita, quae quum tumulo condita fuisset, animo post biduum recepto, suis restituta est."

§. 106.

Am Ende des zehenden Saeculi lebte und schrieb ein anderer gelehrter arabischer Arzt, *Haly Abbas*, (*Ali Ben Abbas*; *Al Mangiourschi*) mit dem Beinamen *der Magier*, von Geburt ein Perfer und ein grosser Verehrer von Galen. Seine hinterlassenen, jetzt nur noch in einer lateinischen Uebersetzung vorhandenen Werke, das Königliche Buch genannt, zeigen, dafs er ein fürtrefflicher philosophischer Kopf war, und seine Werke sind in meinen Augen mehr werth, als alle übrigen Schriften arabischer Aerzte, die ich

freylich alle nur aus Uebersetzungen kenne. Auch er entlehnte zwar aus seinen Vorgängern, und auch er war von dem Modeglauben seines Zeitalters an Astrologie nicht ganz frey; aber er wußte doch bey seinen Auszügen eine weisere Auswahl zu treffen, und unnütze und irrige, abergläubische Lehren eher auszuschließen, als andere Schriftsteller seines Zeitalters. Schade, daß so manche Benennungen von Arzneyen und Werkzeugen in der einzigen Uebersetzung, die wir haben, unverständlich sind. Alles, was in seinen Werken von Entbindungskunst enthalten ist, beweist, daß Aerzte damals bloß Rathgeber bey Geburten waren, und die Hebammen in äußerlichen Krankheiten der Frauen und neugeborenen Kinder, wie bey schweren Geburten, allein Hand anlegten. So lehrt er z. B., daß es der Hebamme zukomme, den verschlossenen After eines neugeborenen Kindes mit dem Finger oder Aderlassinstrument zu öffnen; auch, wie man die Hebamme anweisen soll, eine verschlossene Scheide mit einem Fistelmesser zu öffnen, ein todttes Kind mit Haken (Sennaras, Organon furcularum) ausziehen, und wie dabey mehrere Frauen die Kreifende auf dem Wendungslager halten sollen; Uebrigens zählt er alle diese Verrichtungen der Hebammen zu den chirurgischen Operationen.

* * Sine titulo typis expresso, sed inscripto: Regalis dispositionis theoricæ Libri X, et practicæ totidem libri.

bri. *Haly filii Abbas*, (discipuli Abimeher Moyfi filii Seiar) quos Stephanus, Philosophiae discipulus in Antiochia ex Arabica in Latinam Linguam transtulit, anno 1126 et 27. sub fine. Impressum Venetiis die 25 Septemb. 1492. Opera Bernardini Ricii de Novaria. Impensa vero excellentissimi artium et medicinae doctoris Dni. Magistri Joannis Dominici de Nigro. &c. &c. fol. 187. Geburtshülffliche Gegenstände sind vorzüglich im 3. B. 33. 34. 35. C. 4. B. 4. C. 6. B. 33. C. 9. B. 39. 40. C. 1. B. 19. 20. 21. 22. C. 2. B. 28. 29. C. 8. B. 9 - 29. C. 9. B. 55 - 59. C. Vom Verf. und Uebers. siehe fol. 152. b. Initium sermonis octavi. Ej. Regal. Disp. Theor. L. X. Pract. L. X. a *Stephano* ex Arab. in lat. ling. reducti et a Mich. de *Capella* Synonymis illustrati. Lugd. 1523. 4. ibid. 1515.

§. 107.

Fast zu gleicher Zeit mit Haly Abbas am Ende des 10, und Anfang des 11 Jahrhunderts schrieb ein anderer Arzt ein großes medicinisches Werk in arabischer Sprache. *Avicenna*, (Ibn Abdalla Ibnu - Sina, Abu Ali Ibntsina. Abu Ali Alhossain, Abdallae filius, Ben Sina. Abu Ali Al Hossain Ebn Abdallah Ebn Sina). Er war aus Bokhara (Bucharest in der Usbekischen Tartarey) gebürtig, ein ingenium praecox, das schon im 10 Jahr den Alcoran vollkommen verstehen gelernt, und im 16 Jahr schon Philosophie und Medicin ausstudiert hatte. Zu Ispahan schrieb er seine medicinischen Werke; und man darf sich eben nicht wundern über das, was *Haller* von ihm urtheilt:

theilt: "magnus in arte medica compilator, verbosus, paucissima habens propria." und a. e. a. O. "in immenso volumine valde parum proprii est.", wenn man aus der Erzählung seines Freundes und Schülers *Abu Abdalla Algiuzani* weiß, daß er im Stande war "quingenta folia uno vel die perscribere". Seine Vielschreiberey und sein selbstgefälliges und anmaßliches Absprechen über viele Dinge setzten ihn bey seinen, an despotische Behandlung gewohnten, Zeitgenossen in ein so großes Ansehen, daß er lange Zeit, als *Scheikh Reyes*, d. i. als Fürst der Aerzte verehrt wurde. — Im dritten Buche seiner Werke findet sich besonders Vieles, was die Entbindungskunst seines Zeitalters betrifft, und woraus man siehet, daß sich die Aerzte damals immer noch mehr auf innere und äußerliche Arzneymittel verließen, als auf geschickte Hülfe mit Händen und Werkzeugen; welche letztere doch noch eben so gebraucht wurden, als zu *Hipocrates* Zeiten und in Binden, Zangen, Haken und Messern bestanden.

* * *Avicennae* Arabum medicorum principis Canon medicinae. Ex Gerardi Cremon. versione &c. Venet. 1595. fol. T. I. et II. Pap. 1483. fol. Venet. 1507. 4. 1523. 1555. 1594. 1584. 1608. fol. Rom. 1593. fol. Basil. 1556. fol.

Avicennae vita, ex Arab. Bibl. Philos. S. Bibl. Arab. Hisp. Escur. T. I. S. 268.

"Multa, quae ipse in curandis morbis egerat experi-

perimenta, Canonis libro adjicere constituerat, eaque in adversariis idcirco diligenter annotabat, quae tamen ante ipsum Canonis opus absolutum intercedisse proficitur. Ex horum numero duo: Cephalalgiam sibi ipse nive in caput imposito curavit. Phthisin feminae cujusdam Saccharo rosato ad centum minas sumto."

"58 annos natus Hamdani decessit et sepultus est Anno Aegirae 428. Christi 1036."

§. 108.

Das Wichtigste endlich von Entbindungskunst unter den Arabern wurde bis auf unsere Zeiten in den Schriften *Abulcasis* aufbewahrt. Albucasis, Alfaharavius, Buchasis, Galaf, Abu'l Kasem, Ben Abbas Calaf, Alfaharawi, oder Khalaf Ben Abbas Abu'l Casemus vulgo Alzhravi, soll aus Alzahra, einer ehemals 5 Meilen von Cordua entlegenen Stadt in Andalusien gebürtig gewesen seyn, und im 11 und 12 Jahrhundert zu Cordua die Arzneywissenschaft ausgeübt haben, auch daselbst im Jahre 1122 gestorben seyn. In seinem Werke "Altasriph", dessen Ende von der Chirurgie handelt, lehrte er auch die Entbindungskunst seines Zeitalters nach eben den Grundsätzen der Griechen und Römer, nach welchen Avicenna seine Entbindungslehren vortrug. Das Interessanteste aber ist, daß sich in den Manuscripten des Abulcasis die Abbildungen von geburtshülfflichen Werkzeugen seiner Zeit erhalten haben, welche,

so

so roh auch ihre Formen gezeichnet sind, der Beschreibung nach eben so beschaffen waren, wie sie schon zu Hippocrates Zeiten gebraucht wurden. Diese Abbildungen stellen Mutterspiegel, gabelförmige Zurrükschieber, zirkelförmige gezähnte Zangen, Haken und Messer vor. Auch ist der von ihm beobachtete Fall merkwürdig, wo eine Frau, ungeachtet einer Frucht außer der Gebärmutter dennoch nachher innerhalb des Uterus schwanger, des Foetus extrauterini aber durch ein Nabelgeschwür los wurde.

*** Albucasis de Chirurgia. Arabice et latine. T. I et II. Cura Johannis Channing, natu et civitate Londinensis. Oxon. 1778. 4. T. II. Sect. 75. De doctrina obstetricum. Quomodo infantes vivos tractare debent, quando forma non naturali egrediuntur. p. 325. S. 76. De extractione foetus mortui. p. 333. S. 77. De forma instrumentorum, quae necessaria sunt ad extrahendum foetum. p. 339. S. 78. De extractione secundinae. p. 347.*

Auch ist die lateinische Uebersetzung von Abulcasis Chirurgia beygedruckt dem §. 100. angezeigten Octavius Horatianus. Albucasis Chirurgicorum Lib. tres. Argent. 1532. fol. min. p. 117.

§. 109.

Die gelehrten arabischen Aerzte waren größtentheils der muhamedanischen Religion zugethan. Die Muselmänner aber hatten erst Lehrstühle der Heilwissenschaft, Heilkunst und der damit vereinigten Entbindungs-

dungskunst zu Fetz in Africa, zu Toledo und Cordua in Spanien, und dann zu Salerno im Neapolitanischen. Medicin und Chirurgie wurden vereint nach Hippocrates und Galen gelehrt, und also auch die Entbindungskunst ohne Zweifel nach diesen Grundsätzen ausgeübt; so viel es nemlich die Religionsgesetze der Muhammedaner und die nach denselben große Beschränkung des männlichen Umgangs mit fremden Frauen erlaubten mochen.

Von den gelehrten muhamedanischen Arabern borgten ihre medicinische Weisheit die Juden der damaligen Zeit, welche zu Sora in Asien eine Schule für die Heilkunde hatten. Aber aus den nachgelassenen Schriften jüdischer Aerzte jenes Zeitalters, wie des Moses Maimonides, Aben-Esra u. d. g. ist von der Entbindungskunst unter ihnen nichts enthalten. Indessen kann man den Talmud, als das Archiv der jüdischen Weisheit ansehen, welches auch verschiedene, auf Geburten und Geburtshülfe Bezug habende, physiologische Lehren enthält, die jedoch, wie z. B. die Behauptung des Auseinanderweichens der Beckenknochen in der Geburt, keine sonderlichen Kenntnisse verrathen.

§. 110.

Da in ganz Europa am Ende des vorigen Jahrtausends die Heilkunst von Juden und Muselmännern,

nern, von papistifchen Pfaffen, Weibern und Zaubern ausgeübt wurde, so ward ohne Zweifel auch bey dringender Noth, wo gewöhnliche Hebammen nicht fertig werden konnten, die *Ars obfetricia fecans et frangens* von folchen Perfonen ausgeübt; und das Sterben der Kreifenden ohne Hülfe mußte kein feltener Zufall gewesen feyn. Alles, was man auch aus jenem Zeitalter von Hebammenkunft und künstlichen Entbindungsarten noch weiß, ift das, daß die Alraunen, die Weiber der Druiden oder der Celtifchen Zauberer, Priester und Aerzte zum Schuz und Hülfe der heidnifchen Gebärenden herbeygerufen wurden, und daß der Aberglaube diefer verblendeten Völker auch den chriftlichen Hebammen anhieng, die daher nicht felten für Hexen gehalten wurden. Das künstliche Entbinden aber fchien fich allein auf das Ausfchneiden der Früchte aus dem Leibe verftorbener Mütter einzufchränken. So foll Graf *Burtard* von Lintzgau, Buchhorn, und Montfort, nachheriger Abbt von St. Gallen im Jahr 959 aus dem Leibe feiner verftorbenen Mutter gefchnitten worden feyn, und daher den Beynamen "Ingenitus" bekommen haben. Ferner foll *Gebhard*, Graf von Bregenz, der im Jahr 1001 Bischof zu Coftanz wurde, auf ähnliche Art aus feiner todten Mutter zur Welt gebracht feyn.

** Bartholini Antiquitates Danicae. L. IV. c. I. p. 613.
Eckhard de Casibus Monaster. St. Galli. S. 43.

§. III.

Zu den Merkwürdigkeiten des Geburtsgeschäftes jenes finsternen Zeitalters vom 6 – 12 Jahrhundert, in welchem Zeitraum die Wissenschaften und guten Sitten in Barbarey versunken waren, gehört auch die zwar oft bezweifelte, aber nichts weniger als unwahrscheinliche, höchst unerwartete Niederkunft eines Papstes Joannes, der darauf f. g. *Päpstin Johanna*. Die Päpstin war aus Ingelheim bey Maynz gebürtig, ward gelehrt erzogen, verliebte sich in einen englischen Mönch, kleidete sich ihm zu lieb in Mannskleider, gieng nach Fuld in ein Mannskloster, und dann mit ihrem Geliebten nach Engelland und Griechenland. Er starb in Athen; sie aber, immer als Mönch gekleidet, gieng nach Italien, kam nach Rom in die Ecole des Grecs, und zeichnete sich da durch ihre großen Kenntnisse so aus, daß man sie für einen der geschicktesten Mönche in Rom hielt. Zugleich waren ihre Sitten musterhaft. Sie bekam endlich den Cardinalshut, und als Papst Leo IV starb, wählte man sie, als den wegen ihrer Gelehrsamkeit und erleuchtetem Verstande würdigsten Candidaten der Schlüssel Petri zum Papst, ungefähr ums Jahr 853. Als Papst, umgeben mit lauter männlichen Personen, begegnete ihr eine menschliche Schwachheit,

heit, deren in den damaligen Zeiten manche himmlische Braut nicht auszuweichen vermochte, also, daß auch Papst Leo X einst den Nonnen zu Engelthal bey Nürnberg schrieb, "ob sie sich als Bräute Christi nicht schämten, Kinder zur Welt zu bringen". So etwas widerfuhr nun auch dem weiblichen Papst. Da dies wahrscheinlich die erste Schwangerschaft war, und er nie einen vertrauten Umgang mit dem weiblichen Geschlechte gehabt haben konnte, so wußte der gute Papst nicht, woran er war, noch wenn er niederkommen würde. In dieser Unwissenheit wohnte er, der Niederkunft ganz nahe, noch einer Procession bey. Auf dem Wege von der S. Peter Kirche nach S. Johann de Lateran bekam er zu Pferde sitzend Wehen, mußte in der Straßse Colisée absteigen, und gebar auf der Stelle einen Knaben. Wenige Augenblicke nachher, wahrscheinlich vor Schrecken und unter Verblutung, starb die Entbundene und ihr neugeborenes Kind. — Benedict der III, Nachfolger des in der Geburt verstorbenen Papstes, verordnete darauf, daß jedes mal, ehe ein neuer Papst gekrönt würde, der Gewählte öffentlich in der Capelle S. Salvatoris auf einer Chaise percée durch einen päpstlichen Diaconus in Beyseyn zweyer andern Personen untersucht werden sollte. Einen solchen Stuhl, der mit einem Geburtsstuhl alle Aehnlichkeit und daher für die Geschichte der Entbindungskunst viel Merkwürdiges

diges hat, nannte man *Stercoraire*, weil, wenn der Papst nach der Exploration aufstand, und das Volk auf das erhaltene Zeugniß, daß der Papst ein Mann sey, "Deo gratias" ausgerufen hatte, der 113 Psalm angestimmt wurde: *Suscitat de pulvere egenum, et de stercore erigit pauperem &c.* Nach der Hand wurde dieser Gebrauch wieder abgeschafft. Aber zwey solcher Stühle von Porphyr waren noch in diesem Jahrhundert im Closter von S. Johann von Lateran zu sehen, und weder Protestanten noch Catholiken können läugnen, daß solche Stühle eher mit Geburtsstühlen, oder mit einer der angeführten Absicht gemäßen *Sella exploratoria*, Aehnlichkeit haben, als mit Stühlen zu irgend einem andern Gebrauch.

* * *Histoire de la Papesse Jeanne*, fidelement tirée de la dissertation latine de Mr. de Spanheim. Prof. de Lyde. T. I. et II. avec fig. a la Haye. 1736. 8.

* J. G. *Keyßlers* neueste Reisen durch Deutschland &c. neue und verm. Aufl. Hannov. 1751. 4. S. 501. "*Sellae stercorariae oder exploratoriae.*"

"L'une et l'autre (de ces chaïses) d'un ouvrage fort ancien; toutes deux percées et semblables à ces Chaïses, dont se servent les femmes, qui sont prêtes d'accoucher, mais d'ailleurs sans ornement, sans coussin et sans garniture. — Tout le monde tombe d'accord, qu'avant de consacrer le Pape, on le faisoit asseoir sur l'une et l'autre de ces Chaïses, ou pour mieux dire, qu'on l'y faisoit coucher à demi, (car sa posture ressembloit plus à celle d'une femme, qui ac-

couche, qu'à celle d'un homme assis) et qu'il demeurait quelques temps en cet état." Hist. d. l. P. S. 268.

„Petre tua quaedam fuit ausa federe cathedra,
Orbi terrarum jura ferenda dedit."

„Haec compressa quidem, multos latuisset in annos
Facta foret partu ni manifesta novo."

„Posthaec Roma diu simili sibi cavet ab astu,
Pontificum arcanos quaerere sueta sinus."

„Nec poterat quisquam referantes aethera claves
Non exploratis fumere testiculis."

„Cur igitur nostro mos hic jam tempore cessat?
Ante probat quod se quilibet esse marem."

Jani Pannonii Poëmata. Venet. 1553. 8.

Wie lange und täuschend ein kluges Frauenzimmer die Rolle eines Mannes spielen kann, lehrt in neueren Zeiten die verificirte Geschichte des f. g. Ritters *d'Eon*. — Und dafs auch Mannspersonen in die Wochen kommen können, lehren in unseren Zeiten die Beyspiele von Grenadieren, Husaren und Matrosen, welche man entweder auf dem Schlachtfelde erst als Weibspersonen erkannte, oder in den Casernen und auf den Schiffen niederkommen sah. Das Untersuchen aber der Geschlechtstheile geistlicher Herrn war in vorigen Jahrhunderten eben nichts Ungewöhnliches. Erzbischof *Albert* zu Bremen, der im 14 Jahrhundert lebte, liefs sich 3 Mal in Gegenwart vieler Praelaten, Edlen und Rathsherrn zu Hamburg und Bremen, und zuletzt noch auf Befehl des Papsts von 2 Bischöfen besichtigen, um zu erweisen, dafs er kein Zwitter sey.

§. 112.

Unter den unaufhörlichen Kriegen im Orient zogen seine Gelehrten nach Welschland, und es entstand die schon benannte Schule zu Salerno, auf welcher dann im 12 Saeculum die berühmte Civitas Hippocratica blühte; diese wurde nachher die Mutter aller medicinischen Facultäten in Europa, und ihre ersten Töchter waren die medicinischen Schulen in Montpellier und Paris im Jahr 1220. Nach Salerno wurden die bey den Arabern bisher aufbewahrten Schätze der griechischen Aerzte, vorzüglich durch Constantin den Africaner, im Jahr 1087 übergebracht.

§. 113.

Constantinus war aus Carthago gebürtig, und besaß viele Sprachkenntnisse; übte erst zu Babylon und dann zu Carthago die Arzneykunst aus, floh wegen Verfolgung nach Sicilien, wurde Benedictinermönch zu Averfa, brachte Sprachkenntnisse und gelehrte medicinische Schriften nach Welschland, und schrieb da mehrere medicinische Werke, in welchen auch ein Buch über Frauenkrankheiten, von Entbindungskunst aber wenig, und nichts erhebliches, vom Beyschlaf hingegen ein ganzes Capitel enthalten ist.

* * *Constantini Africani* post Hippocratem et Galenum, quorum hicce linguae doctus sedulusque fuit lector, me-

dicorum nulli prorsus posthabendi opera. Basil. 1536.
fol. p. 299. De coitu. p. 231. de Mulierum morbis.

§. 114.

So bald Welschland unter die Bothmässigkeit der christlichen Kaiser und der Päpste gerieth, so wurden die Muhamedaner von Salerno vertrieben, diese hohe Schule durch Mönche besetzt, und sie vom Könige beyder Sicilien im Jahr 1130 mit Privilegien versehen. Dies war für die Heilkunde, besonders aber für die Wundarzneykunst und die, bis dahin mit ihr vereinigte, Entbindungskunst die unglücklichste Periode. — Um das Ansehen der Geistlichkeit vor dem Volke zu heben, wurde von den Päpsten alles veranstaltet, was einen Schein von Heiligkeit um den oft sehr unheiligen Kopf jedes Mönchen verbreiten, und ihnen die Gewalt über die Herzen aller Menschen verschaffen konnte. Während das Volk in der tiefsten Unwissenheit erhalten wurde †), mußte es Leib und

†) Der Aberglaube war damals aller Orten so groß, daß Pfaffen das einfältige Volk bereden konnten, *der Teufel* zeuge nicht nur mit Frauenspersonen Kinder, oder verwechsle Menschenkinder mit Teufelsbrut, sondern er vertrete auch zuweilen die Stelle einer Hebamme. Unter Heinrich II von Engelland, ungefähr ums Jahr 1185, trug es sich (so sagt die Legende) zu, daß eine unehlich schwangere und aus dem elterlichen Hause verstoßene Weibsperson in der Verzweiflung den Teufel

und Seele in die Hände der Pfaffen übergeben. Mönche durften und sollten sich mit Praxis der Heilkunde abgeben, und solche öffentlich lehren. Aber Schneiden und Brennen, um Menschenleben und Glieder zu retten, das war für ihre heiligen Hände ein verbotenes unheiliges Geschäft; während doch die höllische Inquisition der Dominikaner viele Tausend Menschen niedermezelten und verbrennen lies. Schon dreymal ward den Mönchen, welche Arzneykunst ausübten, durch Beschlüsse der Päpste und Bischöfe die Ausübung der Wundarzneykunst verboten, als zum viertenmal eben der Papst, welcher das erste Inquisitionsgericht anordnete, *Innocenz III*, durch das 4te Lateranische Concilium, im Jahr 1215, allen Aerzten, welche die Weihung hatten, gleichfalls verbieten liefs, eine chirurgische Operation sowohl bey Kranken, als auch bey Todten, vorzunehmen, wobey die Anwendung des Messers oder des glühenden Eisens statt fände.

fel anrief. Als bald kam dieser in Gestalt eines Jünglings, führte die Unglückliche in einen Schafstall, wärmte, speisete, tränkte, und entband sie, und pflegte ihr, und des neugebornen Kindes.

** *Rerum Anglicarum scriptores post Bedam praecipui, ex vetustiss. Codic. Msept. Frankf. 1601. fol. S. 629.*

“Et illa incurvata peperit filium, quem *diabolus* ille recipiens loco *obstetricis* calefaciebat ad ignem.” Der barmherzige Teufel war wohl eher ein guter Engel.

§. 115.

Das hätten sie immer mögen bleiben lassen; aber war es nicht den Verstand und die Religion aufs tiefste entehrend, daß die Clerisey auch den Laien das Zergliedern der Leichname verbot, und daß es von dem Willen eines tyrannischen Papstes abhieng, ob man den Leichnam eines Missethätters zu Erlernung der Anatomie zergliedern, oder bey unerlaubtem Unternehmen in Bann kommen sollte? Von der Gnade eines solchen Papsts erhielt es z. B. nur nach vielem Bitten im J. 1482 die medicinische Facultät zu Tübingen, daß sie Leichname zergliedern, und im Jahr 1545 nach wiederholtem Bitten, daß sie sich ein Menschen-Scelet zum Unterricht der Studierenden für 50 Ducaten anschaffen durfte! — Selbst Kaiser Friedrich der II, ein großer Beförderer der Künste und Wissenschaften, der im 13ten Jahrhundert die Universität zu Wien und Neapel errichtete, Aristotelis und Galens Werke ins Lateinische übersetzen lies, und es wagte, einen ihn selbst tyrannisirenden Papst aus Rom zu jagen, getraute sich doch nicht, mehr zu erlauben und zu verordnen, als daß *alle fünf Jahre ein einziger menschlicher Leichnam* in Sicilien zergliedert werden durfte, wobey dann alle Aerzte und Wundärzte des ganzen Königreichs zugegen seyn sollten. — Wer sich das Zergliedern ohne Erlaubniß beygehen liefs, kam in Bann, und
wer

wer sich vollends als Geburtshelfer gebrauchen liefs, kam in Gefahr, für den Teufel oder zum wenigsten für einen Zauberer angesehen und lebendig verbrannt zu werden. — Nur das Ausschneiden der Früchte aus dem Leibe der Schwangerverstorbenen ward von Päpsten und Bischöfen wiederholt befohlen.

* Beschreibung des 3ten Jubelfests der Univ. Tübingen, 1778. in fol. S. 143.

§. 116.

Unter dieser abscheulichen Tyranney der Päpste, und bey der über alle Massen grossen Unwissenheit und Rohheit der Mönche, die es oft kaum bis zum Buchstabiren gebracht hatten, mußte natürlich die Heilkunst in tiefsten Verfall gerathen, und die Schulen zu Salerno, Montpellier, Paris und Bononien waren nur schwach glimmende Lampen, an denen unter günstigeren Umständen ein helleres Licht angeflekt werden konnte.

§. 117.

Auch die besten Köpfe unter den damaligen Mönchen, ein *Roger Baco* und *Albertus Magnus*, welche beyde sich um die Naturwissenschaft bekümmerten, und so viel mehr wußten, als ihre Zeitgenossen, daß man sie durchgängig für Zauberer hielt, waren doch an anatomischen und physiologischen, medicinischen und geburtshülfflichen Kenntnissen so

arm, daß sie heutiges Tages damit in Gefahr kämen, beym Examen einer medicinischen Facultät abgewiesen zu werden.

§. 118.

So unanständig und verpönt es auch immer die Clerisey für die Laien hielt, sich mit dem Entbinden abzugeben, so wenig hielt sie es doch sich selbst für unerlaubt, im 11ten Jahrhundert, wie *Constantin*, vom Beyschlaf, im 13ten Jahrhundert, wie *Albertus*, von Heimlichkeiten der Frauenzimmer, und im 16 Saeculo, wie *F. Delgado*, über venerische Krankheiten aus *eigener* Erfahrung zu schreiben. Sey es auch immer, daß *Albertus Magnus*, ein Bischoff zu Regensburg, in der Mitte des 13ten Jahrhunderts, das Buch "de Secretis mulierum" nicht geschrieben habe, so hat es doch gewiß ein Mönch seines Zeitalters, mag es der Bruder *Thomas* aus Brabant oder *Henricus a Saxonia*, sein Schüler, seyn, nach seinem Unterrichte geschrieben. Denn wer hätte auch ausser einem gelehrten Mönchen zu der Zeit so was schreiben können? Und wer, wie Bischoff Albert, wufste von den ehlichen Pflichten so gut Bescheid, als er im IV. B. Sentent. dist. 31. die Fragen erörterte: quando est in actu carnali usus contra naturam, vel non; et quis modus magis et minus? und: an liceat actum carnalem in matrimonio exer-

exercere tempore impraegnationis? Aber zuverlässig hatte Bischoff Albert nie die Hebammenkunst getrieben, wenn er gleich von Hebammen wufte, wie es damals bey Geburten hergieng, und was die Hebammen vornahmen. Nur von Hebammen, nicht aus eigener Beobachtung, wufte er z. B. seiner Erzählung nach, dafs es gut gehe bey der Geburt, wenn der Kopf vorliege.

* *Albertus Magnus* de Secretis mulierum. Amst. apud J. Janssonium. 1643. 12.

Im Eingang schreibt der Commentarist: "Movens fuit Sacerdos, qui rogavit dominum Albertum, ut sibi scriberet librum de secretis mulierum. Et hoc ideo, quia mulieres sunt venenosae tempore menstrui &c. — et sic Albertus videns, quod iuste peteret, consensit ei." p. 5. Von Geburtshülfe seiner Zeit. p. 89.

Henrici a Saxonia, Alberti Magni discipuli, liber de secretis mulierum, impressus Augustae, a. d. 1498. per Ant. Sorg. Et Francof. 1615. 12.

* * B. Alberti Doctoris magni ex ordine Praedicatorum, Episcopi Ratisbonensis de adhaerendo Deo libellus. Accedit ejusdem *Alberti vita*. Compilatore R. P. F. Petro de Russia, ejusd. ordinis Theologo. Antw. 1621. 12. Cap. XVIII. pag. 165. "Quod scire naturalia etiam impudica utile sit et necessarium. Ecce, dum in praef. libro de Naturis rerum, composito a fratre *Thoma* Brabantino, Alberti discipulo, Ars obstetricandi ponitur, et cum idem liber putatur esse Alberti, quia solent ipsum Alberti nomine intitulare, quidam

ignari — dicere solent, vener. Albertum fuisse obstetricem, vel obstetricatorem. — Sed mentita est iniquitas sibi" &c. Dagegen schreibt Theoph. Raynaudus in Hoploth. S. II. S. 3. C. 10. "Qualia (impudica) multa ab Alberto de usu Conjugii scripto comprehensa. — Ne Confessarii rudes sint medicinae, quam facere debent adeo frequentibus morbis, justum censuit Albertus, in illud oletum stylum demittere."

§. 119.

In dem Buche "de secretis mulierum", das sehr oft neu aufgelegt, und in verschiedene Sprachen übersezt wurde, finden sich meist Lehren des Aristoteles und Avicenna, und nach Petrus de Prussia Vieles, was geburtshülffliche Gegenstände betrifft, aus dem Buche der Cleopatra (§. 99.). Außerdem aber lernt man daraus, daß die Entbindungskunst im 13 Jahrhundert völlig in den Händen größtentheils unwissender Weiber war, die bey widernatürlichen Fällen so hart mit den Gebärenden verfahren, "ita, quod plures mulieres, nisi fuerint valde fortes, debilitantur usque ad mortem." Andern riß oft der Damm ein, "ita, quod illa duo foramina, unum fiunt." Und andern fiel die Gebärmutter vor, oder wurde gefährlich verwundet. Auch wurde durch Unwissenheit und verkehrte Rathschläge der Hebammen manche zu frühe Geburt veranlaßt.

Alberti magni de secretis naturae Liber. f. l. et a.

Secre-

Secreta mulierum ab *Alberto* magno composita. f. l. et a.
8. Editio perrara.

Albertus magnus de secretis mulierum. Lion. 1506. 1551.
* 1566. 1571. 1574. 12. Antwerp. 1538. Lug. B. 1596.
Argent. 1615. 1637. 12. Amstel. 1643. 1655. 1666.
1665. 1669.

Vesal nennt das Buch de secretis mulierum ein "indoctissimus liber" in f. Fabr. C. H. S. 531. Memini me admodum puerum prima dialectices rudimenta addiscentem, in Alberti illius Magni indoctissimo, de virorum mulierumque Secretis libro legisse. &c."

Albertus magnus; das Buch der Versammlung, oder das Buch der Heimlichkeiten Magni Alberti. Strasb. 1516. 8. 1544. 8. Frankf. 1581. 4. Leipz. 1595. 8. Nürnberg. 1678. 12.

Frater *Thomas* in praefat. ad libr. de secretis: "Haec igitur, (quae artem obstetriciam conveniunt) libro nostro diligenter adjunximus, propter periculum abortivorum, et ignorantiam obstetricum; et optamus, quod omnes illi, qui debent consulere animabus sub libero arbitrio positis, iis etiam quam maxime per hanc artem consulant, qui ex suo iudicio et potestate arbitrii sibi subvenire possunt, ut tenebras possint evadere sempiternas. Suademus vero et volumus, ut discretiores aliquae convenient obstetrices, et alias secretius instruant, atque per eas aliquae commodius instruantur."

§. 120.

Wahrscheinlich ein Jahrhundert später, als Bischof Albert seine Secreta schrieb, am Ende des 14
Saecu-

Saeculi, verfertigte ein christlicher Arzt aus der Salernitanischen Schule ein Buch über Geburtshülfe und Frauenzimmerkrankheiten, das unter dem Namen einer *Trotula* und eines *Eros* der Welt bekannt, und einer gelehrten Salernitanischen Dame *Trotolla de Ruggiero*, von andern aber einem freygelassenen Slaven und Arzt der *Juliae Augustae*, Namens *Eros*, fälschlich zugeschrieben wurde. In diesem Buche findet sich sehr wenig von Entbindungskunst, und das Wenige giebt einen üblen Begriff vom künstlichen Entbinden in der damaligen Zeit. Man schien sich immer mehr auf den Gebrauch von Arzneymitteln, und besonders auf abergläubische Dinge zu verlassen, und die Hülfe mit der Hand zu vernachlässigen, oder auf die roheste Art auszuüben, wovon die in der Note ausgehobene Stelle ein Beyspiel ist. Merkwürdig dünkt mich der Rath des Verf., zu Verhütung des Risses im Mittelfleisch eine Wicke bey der Geburt auf oder in den After zu bringen.

**** C. G. Gruner** Prolusio: Neque Eros, neque Trotula, sed Salernitanus quidam medicus, isque Christianus auctor libelli est, qui de morbis mulierum inscribitur. Jen. 1773. 4.

*** Trotulae** curandarum aegritudinum muliebrium ante, in et post partum Libellus. E recensione Aldi emendationibus atque animadversionibus illustratus, accedere Henrici Kornmanni quaestiones: de virginum statu et jure observationibus aucta. Lips. 1778. 8.

“His,

“His, qui multum laborant pariendo foetum mortuum, sic succurrendum est. Ponatur patiens in linteamine, et tendatur a quatuor fortibus hominibus per quatuor angulos, capite patientis aliquantulum elevato, huc et illuc, ab oppositis angulis fortiter trahatur linteamen, et statim pariet, Deo favente.” S. 44.

“Praeparatur pannus in modum pilae oblongae, et ponatur in ano ad hoc, ut in quolibet conatu ejiciendi puerum, illud firmiter ano imprimatur, ne fiat hujusmodi continuitatis solutio.”

§. 121.

Bey der immer gröfseren Vernachlässigung der Wissenschaften und Sprachkenntnifs unter allen Ständen, bey dem steten Bemühen des geistlichen Standes, (ungeachtet des Verbots des Papstes Clemens V auf dem Concilium zu Vienne 1311, “ne clericus artem medendi faciat”) alle Wissenschaften und Künste unter seine Leitung und Gewalt zu bekommen, sank die Heilkunst mit andern Künsten in die tiefste Barbarey herab, und die Entbindungskunst war nach und nach vollends Weibern und Pfaffen, Viehhirten und Badern überlassen. Gieng es nun bey Geburten sehr hart und lebensgefährlich her, so wurden Mönche und Lollharde geholt, die, wenn sie gleich keinen Bescheid wußten, mit den Händen zu helfen, doch irgend einen Heiligen angeben konnten, den man anrufen, oder Bilder und Reliquien, die man anhängen, oder anrühren, oder einen Lucaszettel und

und Weihwasser, das man verschlucken, oder Worte, welche man ins rechte Ohr der Kreisenden murmeln, oder die Mütze eines sanctificirten Mönchs, die man aufsetzen, oder eine Capelle, deren man opfern mußte, wenn die Geburt glücklich sich beendigen sollte. — Gieng nun unter solchen Alfanze-reyen der Unentbundenen die Seele aus, so war man noch froh, wenn sie nicht ohne Assistenz und Ge-leitsformel eines Beichtvaters in jene Welt gieng, und wenn man schnell genug der entseelten Schwangeren ein Sperrholz in Rachen stellen, den Bauch aufschneiden lassen, das Kind herausnehmen und es noch taufen konnte. Dieses Aufschneiden aber durfte jeder Bruch- und Stein-Schneider, auch wohl die Hebamme verrichten; und erstere durften auch ein Kind in Mutterleibe zerstückeln, oder mit Kettenhaken zur Welt reißen.

“Quidam ex christicolis, in verbis confidentes, quae facta sunt, dixerunt, quod si in aure dextra patientis dicatur: Memento Domine filiorum Edom &c. cum Pater noster ter; quod statim pariet. Item, scribatur: Dixit Dominus Domino meo, usque ad — Tecum — inclusive, in charta non nata, et cum filo collo suspendatur per virginem cum tribus Pater noster. — Agnus Dei ex cera nova alba et balsamo et chrismate a Papa consecratum, cum super se habuerit mulier, et hujusmodi &c.” ** *J. M. Savonarola Pract. med. de difficultate partus, Venet. 1498. fol.*

Schon

Schon im 12 und 13 Jahrhundert ward das Gesetz, einer Schwangerverstorbenen das Kind aus dem Bauche durch einen Schnitt auszuziehen, auf Kirchenversammlungen beschlossen und gegeben.

Andreas *Doria*, der berühmte französische und nachher spanische Admiral soll im Jahr 1467 durch den Kaiserschnitt aus seiner todtten Mutter zur Welt gebracht seyn. *Venosta* discorso intorno alla generazione e nascimento degli uomini. Venez. 1562. 8. p. 47.

§. 122.

In diesem kläglichen Zustande blieb die Entbindungskunst bis in das 16te Jahrhundert. Endlich aber vereinigten sich unter der Leitung der göttlichen Vorsehung drey besonders günstige Umstände, welche allen fast erstorbenen Wissenschaften und Künsten in einer sehr kurzen Zeit zu einem neuen Aufleben verhalfen. a. Die Erfindung der Buchdruckerkunst gegen die Mitte des 15 Jahrhunderts (ao. 1436–45.); b. die Flucht griechischer Gelehrten nach Italien nach Eroberung Constantinopels durch die Türken 1453; c. das Hervortreten gelehrter Männer, welche mit der edelsten Freymüthigkeit in allen Fächern der Gelehrsamkeit schrieben und sprachen, und sich auch der lang verfinsterten Heilkunde mit Ernst und Eifer annahmen.

§. 123.

Auch hatte die Erfindung der *Holzschneidekunst* durch Peter *Schoiffer* bald nach der Erfindung der Buch-

Buchdrukerkunst, und die Erfindung der *Kupferstecherkunst* durch Marc. *Finiguerra*, einen Florentinischen Goldarbeiter im Jahr 1492, einen besonders wichtigen Einfluss auf die Entbindungskunst. Eine anschauliche Darstellung der theoretischen und practischen Gegenstände der Geburts- und Entbindungslehre musste die Erlernung der Kunst und den Vortrag der Lehre in Büchern ungemein erleichtern. — Eine von den vortrefflichsten Wirkungen der *Buchdrukerkunst* aber war die schnelle Verbreitung guter Schriften der alten Griechen, Römer und Araber, welche der alles zernagende Zahn der Zeit sowohl, als der Ratten und Motten in den Mönchsklöstern unverlezt gelassen hatte. Nützliche Bücher der Aerzte, die Werke eines Celsus, Rhazes, Avicenna, u. s. w. wurden vervielfältiget, und den unbemittelten weniger lästig zum Erkaufen, als die theuren Abschriften.

§. 124.

Unterrichtet durch diese für jenes Zeitalter classischen Schriften, schrieben die Aerzte des 15ten Jahrhunderts Bücher, in welche meist die Lehren der Araber mit ihren eigenen Erfahrungen verwebt, und diese nicht selten durch Vorurtheile und irrige Lehrsätze entstellt waren. Die ausgezeichnetsten medicinischen Werke jenes Zeitalters sollten immer, wie die Werke eines Galens und Avicenna die Lehre der Heil-

Heilkunde in ihrem ganzen weiten Umfange enthalten, und wie ihre Titel lauten, die Behandlung aller Krankheiten und Gebrechen vom Haupte bis zu den Füßen darstellen. Unter diese zählten ihre Verfasser dann auch die schwere Geburten mit ihren Zufällen, und lehrten ihre Behandlung mit innern und äußern, guten und abergläubischen Mitteln.

Guido de Cauliaco (Guy de Chauliac) *Chirurgiae Tractatus septem*. Venet. 1490. fol. Tract. 6. De Decoratione. De foetus et secundinae extractione. ** Lugd. 1572. 8.

** J. Mich. *Savanarola*, Medici Patavini, Archiat. Duc. Ferrariensis, *Practica major*, in qua de morbis omnibus, quibus singulae humani corporis partes afficiuntur, ea diligentia et arte disputatur &c. Papiae. 1486. Venet. 1498. fol. Cap. 21. Rubr. 32. De difficultate partus, et ingeniis habendis in partu, et ante partum observandis. 33. De retentione secundinae. 34. De regimine foetus mortui.

** *Practica Gordonii*, dicta *Lilium Medicinae*. In nomine D. m. incipit practica excellentissimi medicine monarche dni. magistri Bernardi de Gordonio dicta lilium medicine. Impress. Venet. per Joannem et Gregorium de Gregoriis fratres. 1496. 4. Part VII. De passionibus membrorum generationis in utroque sexu. C. 5. De Regimine praegnantium. C. 6. De difficultate partus. C. 17. De retentione secundine. C. 18. De mola matricis.

** Petrus (aliis Bartholomaeus) *de Montagnana* fasciculus medicine. Similitudo complexionum et elementorum,

rum, et modus judicandi urinas per colores earundem. Incipit fasciculus medicinae compositus per exc. art. et med. doctorum: dominum Joannem de Ketham, Alamannum, tractans de anothomia &c. Impressum Venetiis per Joannem et Gregorium de Gregoriis fratres (1495.) 1500. 1513. fol. Fascic. 4. de matrice mulierum et impregnatione.

Joh. Matthaeus de Gradibus s. de Ferrariis Practica. P. I. et II. Pap. 1497. fol. Cap. 24. De facilitando partu.

III. Capitel.

Zweyte Epoche der Geschichte der Entbindungskunst. Von Wiederherstellung der Entbindungslehre durch Eucharius Rösslin, einen Teutschen, im Jahr 1513, bis zur Bekanntmachung des ersten unschädlichen Kopfziehers durch Johann Palfyn, einen Flammänder. 1723.

§. 125.

Etlich und sechzig Jahre war die Buchdruckerkunst schon erfunden, und noch war kein Buch im Druk erschienen, welches die Lehren der Hebammen- oder Entbindungskunst ausschliesslich dargestellt hätte. Gelehrte Aerzte und Wundärzte schienen sich wenig um eine Kunst zu bekümmern, aus deren sie nicht nur keine Ehre und keinen Gewinn ziehen konnten, sondern bey deren Ausübung sie sogar ihr Leben in Gefahr setzten, und die sie in den Hän-

Händen der unwissendsten Weiber mit obrigkeitlicher Bewilligung und dem alles überwiegenden Privilegio des Volksvorurtheils entehrt sahen. Der Pfaffendespotismus hatte es nun einmal dahin zu bringen gewußt, daß man den Eingriff eines Arztes in die Geschäfte einer Hebamme als ein höchstverabscheuungswürdiges Attentat auf Ehre und Tugend des weiblichen Geschlechts ansah, welches keine Mannsperson ohne schändliche Absichten, oder ohne ein Abentheurer und Zauberer zu seyn, unternehmen könnte. Dr. *Veites*, der sich in Hamburg eine Zeitlang bey Frauen in Kindesnöthen als eine Bademutter hatte gebrauchen lassen, erfuhr, wie gefährlich es in den damaligen Zeiten war, in einer teutschen Reichsstadt die Geburtshülfe auszuüben; denn er wurde, als Abentheurer und vorgebliche Hebamme im Jahr 1521 zum *Feuertode* verdammt.

Trazigers (Syndici in Hamburg) Hamb. Chronik. "Es ward auch in diesem Jahre (1521) Einer verbrannt, der sich nennete Dr. *Veites*, welcher hin und wieder viel seltsame Ebentheuer ausgerichtet, sich auch eine Zeitlang für eine Bademutter oder Hebamme ausgegeben, und bey den Frauen sich in Kindesnöthen gebrauchen lassen, deswegen er zum Feuer condemnirt worden."

** (*Stelzners*) Versuch einer zuverlässigen Nachricht von dem kirchlichen und politischen Zustande der Stadt Hamburg. 1731. 8. 2 Thl. S. 132. "Es ward in diesem Jahr (1521) einer verbrannt, der sich Dr. Viet

nennete: Er hatte viele Ebentheuer begangen, und sich eine Zeitlang vor eine Hebamme bey schwangeren Frauen brauchen lassen."

Hamburgische Address-Comtoir-Nachrichten. 102 St. d. 31. Dec. 1781. 4. "Ein Paar Citata zur Beantwortung der Frage: Ob im Jahr 1522 (eigentlich 1521) ein gewisser Dr. Veit, weil er das Geschäft eines Geburtshelfers getrieben, zu Hamburg verbrannt worden. von J. A. G. (*Günther*) Lt." Antw. Nein, sondern als Ebentheurer, d. i. als ein Mensch, der allerley Streiche begieng, die ihn der Zauberey verdächtig, und nach dem 109 Art. der wenige Jahre *nachher publicirten* peinlichen Halsgerichts-Ordnung des Feuertodes würdig machten. Ebendieselbe Beantwortung derselben Frage S. ** Ephemeriden der Menschheit. I. Bd. Leipz. 1784. 8. S. 3. Allein durch diese Beantwortung ist jenes Zeitalter und Hamburg nicht von dem angeschuldigten Vorwurf gerettet. Wäre Dr. V. einer verimeynten Zauberey von gröfserer Erheblichkeit *überwiesen* worden, so stände solches gewifs bey obiger Nachricht, und es hiesse nicht ausdrücklich, *deswegen* sey er zum Feuer verdammt worden, *weil* er unter anderem *Frauen in Kindesnöthen beygestanden*; dies mußte ihm also doch zu einem Hauptverbrechen angerechnet worden seyn. Und thöricht genug, wenn man ihm das Geburtshelfen für Zauberey anrechnete. — Der abentheuerliche Veites aber hatte vielleicht auch Frauen der Magistratspersonen getäuscht und entbunden; und wie grausam man alsdann in Hamburg mit Verbrechern umgieng, wenn sich einer gegen Magistratspersonen vergangen hatte, erhellet unter anderem daraus, daß der Magistrat noch im Jahr 1581 einen *Straßenjungen enthaupten liefs, weil*
er

er einem Rathsherrn die Fenster eingeworfen hatte. S. Stelzners Versuch. 2 Thl. S. 392.

§. 126.

Während jedoch die geistliche Gewaltanmaßung und weltliche Obrigkeit das Entbinden für ein höchst greuel- und frevelhaftes Geschäft der Manns- person ansah, durften Commödiantinnen das Gebären mit allen Umständen öffentlich vorstellen; Als *Carl IX*, König von Frankreich, im Jahr 1495 nach Italien zog, so wurde bey seinem Einzug zu Chieri in Piemont unter andern Spectaculn auch eine Geburt durch ein hübsches Mädchen auf einem öffentlichen Gerüste in den Straßsen der Stadt vorgestellt. — Und Dr. Martin *Luther* konnte es sich in seinem Feureyfer erlauben, den Teufel gebärend, und Päpste und Cardinäle durch dessen Hintern zur Welt kommend abbilden zu lassen, während die Furien Hebammen- dienste vertreten.

Le Vergier d'honneur. à Paris. 1495. fol.

Abbildung des Papstums durch Mart. *Luther*. D. Wittenb. 1545. 4. mit 6 Holzschnitt.

§. 127.

Indessen mußte jedermann wohl einsehen, wie nothwendig es wäre, durch wohlunterrichtete Hebammen für Kreisende und ihre Leibesfrüchte besser, als zuvor, zu sorgen, und sie durch schriftlichen Un-

terricht dem Staate wenigstens unschädlicher, wo nicht recht nützlich, und bey dem Mangel an männlicher Geburtshülfe auch in schweren Fällen hülfreich zu machen.

§. 128.

Eine teutsche Dame, *Catharina*, Herzogin von Braunschweig und Lüneburg, munterte endlich einen teutschen Arzt zu Abfassung eines Hebammenbuchs im Anfange des 16 Jahrhunderts auf. Dieser, mit Namen *Eucharinus Rösslin*, erst Arzt zu Worms, dann zu Frankfurth am Mayn, wie die meisten seiner Zeitgenossen unbekannt mit der Praxis der Entbindungskunst, schrieb aus Galen, Rhazes, Avicenna und Averroes, und wahrscheinlich aus den §. 124 angeführten Werken ein Hebammenbuch zusammen, welches er im Jahr 1513, ohne Zweifel zu Worms, mit einem Kaiserl. Privilegio versehen, wie es scheint, auf eigene Kosten mit einem auf seinen Namen anspielenden Titel im Druck ausgab.

* * *Der Swangern Frawen und Hebammen Rossgarten.*

55 nicht pagin. Quartblätter mit mehreren Holzschnitten. Weder Verfasser, noch Druker, noch Verleger, noch Drukort, noch Drukjahr sind auf dem Titel der ersten Ausgabe angezeigt, auf dem Drukerstok steht: H. G. Auf dem Titel wird das Buch "Rossgarten" über dem Text jeden Blattes aber "der Frawen Rossgarten" genannt. Nach der Vorrede, die er zu Worms d. 20 Febr. 1513 schrieb, folgen teutsche Verse, welche

che er eine Ermahnung zu den schwangern Frauen und Hebammen nennt. Das Buch selbst ist in 12 Capitel abgetheilt.

§. 129.

Obgleich Rösflins Buch in Absicht der Entbindungskunst nichts Neues, und dagegen manches der Erfahrung Widersprechende enthielt, und der gute Rösflin selbst so wenig von dem Hergange einer natürlichen Geburt wufste, daß er dem Albertus Magnus glaubte, das Kind komme mit dem Gesichte gegen den Himmel, oder den Nabel und das Angesicht seiner Mutter gekehrt, zur Welt, so war doch gewifs das Meiste, was er aus den Schriften der ältesten Aerzte aushob, nicht nur für die unwissenden Hebammen seines Zeitalters, sondern gewifs auch für viele Aerzte und Wundärzte seiner Zeit neu und lehrreich.

Die grofse Unwissenheit und Schädlichkeit der Hebammen seines Zeitalters schildert Rösflin in folgenden Versen:

“Ich meyn die Hebammen alle sampt,
Die also gar kein Wissen handt,
Darzu durch ir Hynleffigkeit
Kind verderben weit und breit.
Und handt so schlechten Fleifs gethon,
Dafs sie mit Ampt ein Mort begon,
Und gibt man yu (ihnen) darzu den Lon,
Wenn es die Mütter selber dett, (tödtet)
Gar bald man sie vergraben hett

lebendig; und ein solchen Schad
Strafft der Kayser mit dem Rad.

So laßt man die (Hebammen) ungestraft hyngon
&c. &c.

— Nun geschehen so vyl negligentz,
Dafs ich darum nym conscientz
Und ist mir in meinem Herzen leyd,
Dafs sie so gar einen kleinen Bescheid
Wissen, und gantz nicht verstan,
Was solichs Ampt will uf im han.”

§. 130.

Wie willkommen Rösslins Buch seinen Zeitgenossen nicht nur in Teutschland, sondern in ganz Europa gewesen sey, ersiehet man am besten daraus, dafs dieses Buch so schnell in mehrere Sprachen übersezt, und in teutscher Sprache sowohl, als in lateinischer, französicher, holländischer, (spanischer?) und englischer durch mehrere starke Auflagen in ganz Europa verbreitet, und von gleichzeitigen und späteren Schriftstellern des In- und Auslandes mit grossem, und manchmal übermäfsigem Lob belegt wurde. Bey den folgenden teutschen Auflagen, und besonders bey den lateinischen Ausgaben, ward des Dr. Eucharius Name, *Rösslin*, nach der Sitte seines Zeitalters in das gelehrt klingende griechische Wort, *Rhodion*, verwandelt.

Smellie nennt in der Einleit. z. f. Buch über Geburtshülfe Rösslins Buch: “Universally the Woman’s book
over

over all Europe." Haller: "Celebre suo aevo opus, et pene classicum."

In teutscher Sprache erschienen Auflagen zu Augspurg 1502. 1528. 1532. 4. 1544. 1551. 1564. 8. zu Frankf. a. M. 1582. 8. 1603. 8.

In lateinischer Sprache: E. *Rhodion* de partu hominis &c. Francof. a. M. * 1532. 1537. 1574. 1551. 1554. 1556. 1563. 8. Paris 1535. 8. Venet. 1536. 12.

In französicher Sprache: Livre de divers travaux et infantemens de femmes. trad. du latin par Paul *Bienassis*. Paris 1536. 8. 1540. 1563. 1577. 12.

In holländischer Sprache: Amst. 1559. 12. 1667. 8.

Ins Englische übersezte dies Buch ein Geißlicher: Thom. *Reynoldz* — the birth of mankind, otherwise the Womans book. Lond. 1654. 4. — ohne *Rhodion* zu nennen.

So erschien zu Strasburg 1545. und 1564. 4. ein Abdruck von Rösslins Rosgarten, wobey die Figuren nur verkehrt abgedruckt sind, unter dem wahrscheinlich fingirten Namen: Q. *Apollinaris* — Ein neuer Albertus magnus.

§. 131.

Während in Teutschland das erste teutsche Lehrbuch der Hebammenkunst im Druk erschien, suchte ein holländischer Arzt *Jafon à Pratis* s. Pratenfis, der Philos. Magister und Prof. der Medicin aus Ziriksee auf Schouwen in Seeland durch gelehrte Compilationen in lateinischer Sprache die Hebammen fei-

ner Zeit zu unterrichten, und Gebärenden und Entbundenen nützlich zu werden. Allein seine gelehrtscheinenden Schriften konnten sich den Credit nicht verschaffen, den sich Rösslin mit einer einfacheren Schreibart bey seinen Zeitgenossen so rühmlich erwarb.

Libri duo de uteris. Antwerp. 1524. 4. ** 1657. 12.

* De pariente et partu liber obstetricibus, puerperis, nutricibusque utilissimus, in quo praeter historiarum amoenitatem eruditio est non vulgaris. S. L. 1527. 8.
** Amstel. 1657. 12.

De arcenda sterilitate et progignendis Liberis, liber unus. 1531. in 4. ** Amst. 1657. 12.

§. 132.

So wie Rhodion und Pratis Werke bloße Compilationen waren, so erschienen damals mehrere über Gegenstände der Geburtshülfe in lateinischer Sprache, sowohl in besondern Schriften, als in den Werken gelehrter Aerzte, welche die Lehre der ganzen Medicin umfassen sollten. Gewöhnlich aber beschäftigten sich die Verf. mit physiologischen Grillen, über die Zeugung und Bildung der Frucht, mehr als mit Entbindungslehre, von der sie aus eigener Uebung größtentheils wenig oder nichts wußten, und daher immer nur den Griechen und Arabern nachschrieben, und ihre Zeitgenossen unterrichteten, wie die Aerzte die Hebammen bey schweren Geburten

zu Unternehmung einer Entbindungsoperation anweisen, oder welche treibende Mittel sie verordnen sollen.

* * Habes lector studiose hoc volumine *Alexandri Benedicti*, Veronensis physici praestantissimi, singulis corporum morbis a capite ad pedes generatim membratimque remedia, causas eorumque signa, XXXI libris complexa &c. Venet. 1533. fol. Basil. 1539. 4. 1549. fol. Cap. XX. De signis conceptus. XXIII. De partu et difficultate pariendi. XXIII. De naturali infantum situ in utero, deque signis pariendi legitimis. XXV. De Obstetricis officio. XXVI. De iis, quae difficulter pariunt, ex Aegineta nonnulla. XXVII. De secundis morantibus.

Auf dem Holzschnitte des Titelblattes ist neben anderem unter der Aufschrift: Aesculapii ortus; das Ausziehen einer Frucht aus dem aufgeschnittenen Leibe einer Frau vorgestellt.

Lud. Bonaciolus — *Enneas muliebris*. fol. 5. l. et a. cc. 1500. Argent. 1537. 8. * Leid. 1639. 12. De foetus formatione. p. 169. Quonam utero gravis properante partu sex rerum non naturalium regimine, quibusque praesidiis parturitionem facilem reddentibus uti queat. p. 177. Quo mensium numero, quo ordine, quid interim obstetrice agente partus edatur. Quibus praesidiis partum acceleremus, quibusque secundas, et emortuum foetum pellamus."

Nic. Rocheus, de morbis mulierum curandis. Paris. 1542. 12. De partu difficili, secundinis extrahendis et puerperae cura.

§. 133.

Der Name, den sich Rösslin durch sein Hebammenbuch erworben hatte, reizte wahrscheinlich jetzt mehrere Aerzte sich durch Ausgabe eines ähnlichen Buchs einen Ruhm zu erwerben; allein sie fühlten wohl, daß sie bey dem Mangel an eigener Erfahrung in der Entbindungskunst nichts anders schreiben konnten, als auf ähnliche Art, wie Rösslin, aus den älteren Schriftstellern zusammentragen. Wenn daher auch ein neues Hebammenbuch erschien, so war es im Wesentlichen immer Rösslins Buch ähnlich. Von der Art waren die Hebammenbücher des Walther Reiff und Jacob Ruff.

§. 134.

Gwaltherus Reiff, auch Walther Hermann Ryff und Riif, ein Strasburger Arzt, und, nach Hrn. G. Hofr. Girtanners Urtheil in f. Litt. d. vener. Krankh., ein herumreisender Quacksalber und Vielschreiber, schrieb ein Hebammenbuch unter dem Titel "Frauen Rosengarten", welches aber schon ein größerer Garten war, als Rösslins Garten, und in welchem sich manches Unkraut neben einer heilsamen Pflanze vorfand. Mancher schädliche und alberne Rath neben einem vernünftigen und guten. Abbildungen von Meerstincen und Kräutern, als Arzneymitteln, neben Holzschnitten, welche Muttersprizen, Mutterspiegel, Messer

Messer zum Eröffnen des verschlossenen Afters, Schwiz- und Dampfbadmaschinen und Geburtsstühle vorstellen. Das seltsamste Werkzeug aber ist "ein Schraubzeug, womit man einem arm Weib, das von Mißlingen in der Geburt verscheidet, den Mund offen erhalten soll, damit das Kind Luft haben möge, so lang bis es auf die Welt komme."

* * Frauen Rosengarten, von vilfaltigen sorgfaltigen Zufällen und Gebrechen der Mütter und Kinder &c. New ann Tag geben durch *Gwaltherum Reiff*. Frankf. a. M. 1545. fol. mit Fig. Strasb. 1561. 1569. 1600. 4. Frankf. 1580. 1651. 8. m. Fig.

* * Eine von Leonh. *Acesius*, genannt *Sawer*, gebesserte und gemehrte Ausgabe ist die von Frankf. a. M. 1603. 8. mit Fig.

§. 135.

Bald hernach trat ein anderer Arzt Jacob *Ruff*, auch *Rueff*, Stadtarzt und Steinschneider zu Zürich, mit einem Hebammenbuche hervor, dem er noch einen lieblicheren und lustigeren Titel, als Rösslin und *Ruff*, beyzulegen glaubte. Im Wesentlichen kommt auch dieses mit den erwähnten überein, nur zeichnet es sich durch Abbildung der auf dem Stuhle sitzenden Kreifenden, der sitzenden Frucht in dem eröffneten Leibe der Mutter, mehrerer Mißgeburten, und vorzüglich zweyer Zangen aus, welche er zum Ausziehen todter Früchte und Muttergewächse vorschlug.

Un-

Ungeachtet die eine Zange bloß eine rabenschnabelförmige Zange zum Zahnausziehen, die andere aber eine gewöhnliche Zange zum Ausziehen der Blasensteine ist, deren sich Meister Ruff, als Steinschneider, bediente, so hat man letztere doch mit Hr. v. Haller bis auf die neuesten Zeiten für eine und die erste der heutigen Tages üblichen Geburtszangen zu Ausziehung lebender Früchte fälschlich erklärt.

- * * Ein schön lustig Trostbüchle von den empfangknüssen und geburten der Menschen und iren vielfaltigen Zufällen &c. &c. erst newlich zusammengelassen durch *Jacob Ruff*, Burger und Steinschneider der löbl. Stadt Zürich. 1553. 1554. 1555. 1569. 1580. 4. mit Holzschnitten.

Bey den späteren Auflagen änderte sich der Titel.

- * Hebammenbuch, daraus man alle Heimlichkeit des weiblichen Geschlechts erlernen, welcherley Gestalt der Mensch in Mutter Leib empfangen. &c. Alles aus eygentlicher Erfahrung des welt berühmten *Jacob Ruffen*, Stadtarztes zu Zürich &c. &c. Frankf. a. M. 1600. 1588. 4. mit Holzschn.
- * De conceptu et generatione hominis, et iis, quae circa haec potissimum considerantur, Libri sex, congesti opera *Jacobi Ruffi*, Chirurghi Tigurini. Tig. 1554. 4. denuo recogn. et castig. Franckf. 1580. 1587. 4. c. fig. — Diese lateinische Ausgabe soll *Wolfg. Haller*, ein schweizerischer Arzt, besorgt haben.

T' Boeck van de Vroet-Wyven, door *Jac. Ruffen*; over-
geset uyt den hoog duytsche in onse Nederlandtsche
Spraecke

Spraecke door Martyn *Everaert*. t'Amsterd. 1670. 4.
mit Fig.

§. 135.

Eine für die Arzneygelartheit überhaupt, besonders aber die Heil- und Entbindungskunst äußerst günstige Ereigniß war das Wiederaufleben der durch Pfaffendespotismus unterdrückten Zergliederungskunst. Was auch wohl die Clerisey nachsichtiger und duldsamer gegen das Zergliedern menschlicher Leichname gemacht haben mag, so ist gewiß, daß besonders der päpstliche Stuhl nach Erscheinung der Venusseuche, die sich Neapel und Rom zur Residenz erwählt, und selbst den Vatican und die Klöster heimgesucht hatte, sich gegen die Aerzte gefälliger erwies. Päpste und Clerisey ließen es jetzt mit weniger Umständen geschehen, daß man hie und da Leichname von Selbstmördern und hingerichteten Missethättern zergliederte, und Scelete verfertigte. Ja die Theologen waren selbst am häufigsten bey den Zergliederungen zugegen, zumal wenn die Zeugungs- und Geburtsglieder vorgezeigt und erklärt wurden, als von denen diese Männer nach Vesal immer am meisten zu sprechen wußten †). An einigen Orten
aber

†) "*Scholastici theologi*, quibus frequentior de genitalibus et semine, quam medicis, disputatio est, quosque quum generationis organa in scholis ostendimus, frequen-

aber waren der verblendeten Christenheit die Augen aufgegangen, und sie hatte einsehen gelernt, daß die Vernunft ohne eine päpstliche Bulle ihre Rechte ausüben, und die weltliche Obrigkeit das Zergliedern mit mehr Fug und Recht erlauben und anordnen könnte, als ein Papst, der sich nur um das ewige Heil der Seelen, nicht um das Zerschneiden der Cadaver, zu bekümmern hätte.

§. 137.

Vesal, der schon in seinen Studienjahren mit größtem Eifer sich auf die Zergliederungskunst legte, nachher in Basel, Padua, Bologna und Pisa zergliederte, demonstirte und lehrte, wagte es zuerst, die bis auf seine Zeit allgemein angenommene Irrthümer der Galenischen Zergliederungslehre anzugreifen, zu berichtigen und durch ein noch jetzt sehr geschätztes Werk der Reformator der anatomischen Wissenschaft zu werden. In Rücksicht auf Entbindungskunst lieferte er die erste gute Beschreibung und Abbildung vom Becken; machte auf die unterscheidende Merkmale zwischen männlichen und weiblichen Becken aufmerksam; bewies, daß die Meynung, als weichen die weiblichen Schosbeine in der Geburt auseinander, und als drücken gewisse Völker das Becken ihrer neuge-

quentissimos habemus spectatores." *Vesal de hum. Corp.*
Fabr. p. 531.

gebornen Mädchen in eine vermeyntlich gute Form, irrig sey; gab eine gute Beschreibung von der Scheide, die er *Cervix uteri* nennt, und der Gebärmutter, welche er *Fundus uteri* — so wie den äußern Muttermund *fundi os* nennt, auch von deren Fibern, Gefäßen, verschiedenen Ausdehnung und Lage in der Schwangerschaft; und von dem Vorfall der Gebärmutter. Er tadelt die von der Structur der Hausthiere entlehnte Galenische Beschreibung der Bärmutter; erzählt, wie er zuweilen Leichname schwanger verstorbener Personen aufgeschnitten, und wie er da die Gebärmutter, die Eyhäute und Frucht befunden habe; liefert unrichtige Abbildungen von den Geburtstheilen und Eyhäuten, hält das Fruchtwasser für den Schweiß des Foetus, das Wasser zwischen dem Chorion und Amnion für den Urin der Frucht, und lehrt, daß das Gebären im Knieen am leichtesten vor sich gehe.

* *Andreae Vesalii Bruxellensis, Scholae medicorum Patavinae professoris, de humani corporis fabrica Libri septem.* Basel. 1543. fol. c. fig.

Der berühmte Mahler Titian und Joh. v. Calckar sollen nach Mochsen die Zeichnungen zu den schönen Holzschnitten dieses Werks gemacht haben. Wer die Holzschnitte verfertigte, weiß man nicht. Sollte nicht J. Oporin, der Verleger, der einen Mahler zum Vater hatte, die Titelzeichnung selbst entworfen haben, da oben ein O. mit einem I. in der Mitte eingeschnitten ist? Der Holzschneider muß einen Nahmen gehabt haben, der mit D. anfieng, denn ich bemerke S. 190.

auf der 7 Musceltafel unten zwischen den Pflanzen ein D.

L. I. C. 18. De Offe sacro et coccyge. C. 29. De ossibus, quae ossis sacri lateribus committuntur. L. V. C. 15. De utero reliquisque muliebribus generationi famulantibus organis. c. fig. 23. 24. 25. C. 16. De uteri acetabulis. C. 17. De involucris foetum in utero tegentibus. c. fig. 30.

§. 138.

Vesals würdiger Schüler und Amtsnachfolger war *Realdus Columbus*, der schon, während Vesal die Ausgabe seines anatomischen Werkes in Teutschland besorgte, dessen anatomische Lehrstelle in Padua versah, und auch zu Pisa und Rom die Anatomie lehrte. Sein Werk über die Anatomie zeugt von einer ungemein grossen Erfahrung und Uebung im Zergliedern. Auch er zeigt, daß der Glaube an das Auseinanderweichen der Schosbeine albern sey; beschreibt zuerst die Clitoris, als eine "particulam excelsum in apice vulvae, virilis mentulae speciem praese ferens", nennt solche "Amor Veneris vel dulcedo", und wundert sich sehr, "quod tot praeclari Anatomei, tam pulchram rem, tanta arte effectam, tantae utilitatis gratia ne olfecerint quidem." Den Hymen, welchen er nur dreymal gesehen habe, schildert er als eine "membrana, quae cum adest, raro autem adest, obstat, quominus penis in uterum immittatur." Er läugnet die willkührliche Contraction der Vagina, die
Vesal

Vesal angenommen hatte; glaubt, daß aus männlichem und weiblichem Samen, um den sich die Eyhäute (Allantois) bilden, die Frucht entstehe, und unter den Eingeweiden die Nabelvene und Leber (nicht das Herz), unter den Knochen aber die Rückenwirbel, zuerst gebildet werden; daß das menschliche Leben in Mutterleibe erst ein Pflanzenleben, dann ein thierisches Leben sey; daß der Foetus in seinem Schweisse schwimme, und daß die ihn umgebende Feuchtigkeit (der angesammelte Schweiß) die Last der Frucht für die Mutter erleichtere, (*“in quo sudore innatat foetus, atque ab eo fulcitur, ita enim minus molestus est puer matri”* S. 248.). Die Frucht werde allein durch die Nabelvene genährt, nicht durch den Mund, denn sie möchte sterben, wenn sie ihren Schweiß einföge. Das Moeconium sey ein Excrement des Blutes, nicht des vom Kinde verschluckten Wassers; daher stinke es nicht. Die Lage des Kindes beschreibt er zuerst völlig richtig S. 252; denn, schreibt er S. 251, er habe oft mit seinen Händen todtte und lebendige Früchte (wie aus dem Zusammenhang erhellet, aus den Leichnamen der Mütter) ausgezogen und dabey auf die Lagen immer genau Acht gegeben. Es gebe nur 3 Lagen; Mit dem Kopfe voran, dies sey die gewöhnlichste; Mit dem Kopfe nach oben, diese sey seltener; und mit dem Kopfe in der Seite, diese sey noch seltener. Die queerliegenden

den Früchte kommen mit dem Hintern voran, mit dem Gesichte aber nach hinten gekehrt zur Welt. Das sey ein ausgepeitschtes Märchen, daß die Kinder vor der Geburt, wie Affen und Gaukler, einen Burzelbaum machen; denn dies sey ja des engen Raums wegen nicht möglich. In jeder Lage sey der Situs foetus sphaericus in oblongum vergens. Am Ende beschreibt er noch den Erfund der Leichenöffnung zusammengewachsener Kinder, eines Hermaphroditen, auch die Beschaffenheit zweyer andern, die er im Leben gesehen habe, und einer Frau ohne Gebärmutter.

* * *Realdi Columbi, Cremonensis*, in Almo Gymnasio Romano Anatomici Celeberrimi, de re anatomica Libri XV. Venet. 1559. fol. * Parisiis 1572. 8. Lib. XI. C. 16. De utero f. de matrice. L. XII. De formatione foetus ac de situ infantis in utero.

§. 139.

Das Ausschneiden der Gebärmütter schien in der damaligen Zeit nicht selten mit glücklichem Erfolge unternommen zu seyn. So erzählt ein berühmter Wundarzt der damaligen Zeit, Jac. *Berengarius*, vulgo Carpus f. Carpenfis, daß er und sein Vater mit glücklichem Verlauf das Ausschneiden einer Gebärmutter unternommen haben; überdem führt er drey andere Geschichten von Frauen an, denen ohne Lebens-

bensverlust die Gebärmutter ausgeschnitten worden war.

Jac. *Berengarius* *Ifagoge Anatomiae*. Bonon. 1523. 4.

§. 140.

Schon im Jahr 1500 hatte Jacob *Nufer*, ein ὀρχότομος, das ist, Hodenausschneider oder salva venia ein Schweinschneider, zu Siegershausen im Thurgau in der Schweiz seiner kreisenden Frau, welche von dreyzehn Wehmüttern und etlichen Bruchschneidern nicht entbunden werden konnte, mit Bewilligung des Obervogtes zu Frauenfeld den Bauch aufgeschnitten, das lebendige Kind herausgenommen, die Wunde zugenähet, und sie nach dieser Τομοτομικῇ der lieben Mutter Natur zum Curiren überlassen; welche es auch so gut mit der Frau meynete, daß sie nicht nur am Leben erhalten wurde, sondern nachher noch sechs Kinder, und darunter ein paar Zwillinge, gebar. Der glückliche Ausgang dieser Operation aber, so wie das ohne Lebensverlust unternommene Ausschneiden der Gebärmütter §. 139. und endlich die in der Mitte des 16ten Jahrhunderts viel Aufsehen erregende Operation, welche M. Cornax beschrieb, gab ohne Zweifel zu der gegen dem Ende des 16ten Jahrhunderts öfteren Unternehmung des f. g. Kaiserschnittes, oder wie man ihn billiger nennen sollte, des Nuferischen Schnittes an lebenden Frauenspersonen Anlaß.

§. 141.

Matthias *Cornax*, Prof. der Arzneygelartheit zu Wien erzählt in zwey Schriften, wie unter seiner Leitung und in Gegenwart eines andern Arztes und zweyer Wundärzte von Paulus *Dirlewang*, Stadtwundarzt in Wien, durch einen acht Zoll langen Bauchschnitt eine halbaufgelösete Frucht, die wahrscheinlich außer der Gebärmutter lag, und von deren schon zuvor durch ein aufgebrochenes Bauchgeschwür Theile weggegangen waren, stükweise herausgenommen worden, die Frau gerettet, zum zweyten Mal schwanger geworden, und dann erst wegen der von den Ihrigen verschmähten Hülfe in der Geburt gestorben sey.

Matthias *Cornax*, Prof. Vindob. Historia quinquennis fere gestationis in utero, et quomodo infans semiputridus resecto utero (?) exemptus sit, et mater curata absque futura evaserit. Venet. 1550. 4.

ej. Historia secunda, quod eadem femina denuo conceperit, et gestaverit foetum vivum, perfectum, masculum, ad legitimum pariendi tempus, quodque ex posthabita sectione mater una cum puella interierit. Vien. 1550.

Diese Geschichten stehen auch in Remb. *Dodonaei* Med. Observ. Exempl. rarior. und in * Foetus vivi ex matre viva sine alterius vitae periculo Caesura; a Franc. *Rouffeto*, Medico gallico conscripta, Casp. *Bauhino*, Prof. med. Basil. ord. latio reddita: Variis historiis aucta et confirmata, adjecta est Joh. *Albosi* Protomedici

dicti Regii foetus per annos XXIIIX in utero contenti et lapidefacti historia elegantiff. Basil. 1591. 8. S. 229. Matth. Cornacis, Philos. et Med. Rom. Regis Physici historia gestationis foetus &c. S. 177. Historia sectionis Nuferianae.

§. 142.

Bey dem im 16ten Jahrhundert üblichen Studium der Aerzte in den Schriften der Griechen und Römer, bey dem damals noch sehr beschränkten Buchhandel und der daraus folgenden Schwierigkeit, sich die, an sehr entfernten Orten im Druk erscheinenden, classischen Bücher anzuschaffen, konnte denjenigen Aerzten, welche sich mit den Lehrsätzen der Griechen, Römer und Araber über Entbindungskunst und Frauenkrankheiten bekannt machen wollten, nichts erwünschter seyn, als eine Sammlung der Schriften über diese Gegenstände in wenigen Büchern vereinigt. Conrad *Gesner*, der treffliche schweizerische Naturforscher, Arzt und Philolog, machte eine solche Sammlung, übertrug aber die Vollendung und Ausgabe des Werkes seinem Schüler und Landsmann, Caspar *Wolf*, (auch *Wolphius*) der auch schon ein Jahr nach *Gesners* Tode (er starb 1565 an der Pest) diese Sammlung im Druk erschienen liefs.

* * Gynaeciorum seu de mulierum, tum aliis tum gravidarum, parturientium et puerperarum affectibus. Bas. 1566. 4.

Der Inhalt dieser Sammlung ist folgender: *Moschion* de passionibus mulierum. *Cleopatrae*, *Moschionis* et *Prisciani* et incerti cujusdam muliebrium libri, in Harmoniam redacti. *Trotulae* seu *Erotis* Muliebrium Lib. *Nic. Rochei* Lib. de morbis mulierum. *Lud. Bonacioli* Enneas muliebris und *Jac. Sylvii* Lib. de men-
sibus.

§. 143.

Durch die Gesnerische Sammlung wurde den Aerzten und Wundärzten von ganz Europa, welche damals im Allgemeinen mehr als heutiges Tages mit der lateinischen Sprache bekannt waren, die beste Gelegenheit verschafft, sich mit den Grundsätzen von Geburtshülfe der Alten und der Art und Weise der Anwendung derselben bekannt zu machen. Besonders angenehm mußte solches den Wundärzten, oder wie sie damals meist genannt seyn wollten, den Stein- und Bruch-Schneidern seyn, zu deren Berufsgeschäft das Ausziehen der Früchte, das Unternehmen des Kaiserschnittes an Verstorbenen, das Abschneiden vorgefallener Gebärmütter und überhaupt das chirurgische Behandeln der Geburtstheile vorzüglich gehörte. Daher sie in ihren Schriften meist auch diese Gegenstände abhandelten, wenn gleich der Titel nichts davon anzeigte.

§. 144.

Eine der interessantesten, und jetzt seltenen, Schriften der Art aus jenem Zeitalter ist des *Peter Franco*,

Franco, eines Wundarztes zu Lausanne, Bern und Orange Abhandlung von den Brüchen. Unter anderem handelt er darin auch von den weiblichen Geburtstheilen, von der Lage der Frucht, von der Geburt, dem Mißgebären, dem Ausziehen der Frucht bey den Füßen, dem Hohlen der Nachgeburt, dem Gebärmutterchnitt an einer Verstorbenen und der Behandlung verschiedener Gebrechen der Gebärmutter. Am interessantesten scheint mir die ihm eigene Art, der Kreisenden durch Schlingen und Binden der Füße eine Richtung und Lage zu geben, wie einem, der am Stein operirt werden soll; ferner sein besonders großes Lob eines von ihm beschriebenen Mutterspiegels, und seine genaue Beschreibung, wie der Kaiserschnitt gleich nach dem Absterben einer Kreisenden verrichtet werden solle.

* * Traité des hernies, contenant une ample declaration de toutes leurs especes, et autres excellentes parties de la Chirurgie &c. &c. par Pierre *Franco* de Turriery en Provence, demeurant à present à Orenge. à Lyon. 1561. 8. Von geburtshülfflichen Gegenständen und von Gebrechen der Geburtstheile, und den Werkzeugen dazu handelt der Verf. vom 75 - 94 Capitel.

S. 331. "Pource qu'aux parties honteuses des femmes est necessaire bien souvent l'art de Chirurgie, et que gens de nostre art s'en meslent &c. &c. C. 84. Pour l'extraction de l'enfant. — La figure donq' et situation sera moyenne. Puis lui courber les jambes vers les fesses, et les lier avec une grande et large

bande de toile, qui ne soit rude: laquelle bande on mettra sur le col, et au travers des espauls de la femme en maniere de ceste figure X. Encore de rechef croiseras la dite bande à chascun pied, et la tourneras au tour de la jambe, et cuisses en la rapportant encores par sur le col, la nouant, et attachant ferme, afin qu'elle empesche, que la dite patiente ne se pouisse mouvoir çà ne là. Que aussi pourra avoir les talons appuyez contre le bois du liet, et sera tenue par sons les aisselles et cuisses par gens forts, afin qu'elle ne puisse estre attirée, quand on tirera l'enfant."

§. 145.

Die Schrift des Franco aber, so wie einige andere nach jener Zeit erschienenen Bücher über Gegenstände der Entbindungskunst schienen, so manches Nützliche sie auch enthielten, bald in Vergessenheit gekommen zu seyn.

Hieron. *Rupeus*, Tolusani — Paradoxa et theorematata rei medicae, quae in quadruplici sunt differentia: de his, quae ad medicum; quae ad chirurgum, quae ad pharmacopolum, quae ad *obstetricem* spectant. Omnia octoginta tribus positionibus contenta. Tolos. 1559. 4.

Ant. Maria *Venusti*, Tergestini, — Discorso generale intorno alla generazione e nascimento degli homini. Venet. 1562. 8.

Cinq livres de la maniere de nourrir et gouverner enfans de leur naissance, de bien choisir une nourrice. L'instruction de la sage - femme et des accouchées. à Par. 1565. 4.

Steph.

Steph. *Gourmelin*, *Curiosolitae*, — *Synopskos Chirur-*
giae L. VI. Lut. Par. 1566. 8.

Adam. *Lonicerus*, *Marpurgensis*, *Senatus Francof. Ar-*
chiater, *Constitutio et normae obstetricum*. Ffth. ad
Moen. 1573. fol. Auch Teutsch: Ordnung für die
Hebammen. Frankf. 1573. 8.

Die erste Hebammenordnung.

§. 146.

Mehr Aufsehen erregte um seines persönlichen
Ansehens willen Ambr. *Paré*, Leibarzt von vier Kö-
nigen von Frankreich, mit seiner Schrift über Ge-
burt und Entbindung, ob sie gleich nicht vieles enthält,
was nicht schon in den Schriften seiner Vorgänger ent-
halten wäre. Vorzüglich hatte auch er bey der Aus-
arbeitung seines Buchs des Hippocratis, Galens und
der Araber Schriften benutzt. Unter das ihm Eigen-
thümliche und des Anführens Werthe seiner Schrift
scheint mir folgendes zu gehören: 1. Dafs er glaubt,
die Hüftbeine trennen sich immer vom Heiligbein
bey der Geburt, und dies erzeuge vorzüglich die Ge-
burtschmerzen; Hingegen sey es falsch, dafs sich
die Schosbeine trennen, und dafs die Italiänerinnen
ihren Mädchen das Steifsbein abbrechen, um ihnen
in der Folge das Gebären zu erleichtern. Dafs die
Hüftbeine sich einen Finger breit vom Heiligbein ent-
fernen, habe er bey Leichenöffnungen in der Ge-
burt verstorbener Personen gesehen, und bey schwe-
ren

ren Geburten, wo er als Geburtshelfer zugegen gewesen sey, das Geräusch von dem Auseinanderweichen der Knochen gehört. 2. Lägnet er, daß der Hymen ein wesentlicher Theil des weiblichen Körpers sey. 3. Beschreibt er die verschiedene Lage der Frucht, wie er sie in Leichnamen gesehen, und bey Entbindungen gefühlt und gefunden habe. 4. Räth er zu Erleichterung der Last der Schwangeren Gebärmutter eine hundslederne Leibbinde. 5. Zieht er zum Gebären einen Geburtsstuhl mit zurückgeboGENER Lehne dem Bette vor. 6. Lehrt er, daß bey jeder widernatürlichen Kindeslage die Hebamme auf die Füße wenden, und wenn sie damit nicht fertig werden könne, einen Wundarzt hohlen solle; 7. Daß nach der Geburt des Kindes die Nachgeburt gleich geholt werden müsse, und daß er eine sandige Zwillingsgeburt gesehen habe. 8. Daß todte Früchte mit Haken, der abgerissene Kopf aber mit den von Fr. *Alechamp* beschriebenen Schraubenhaken, die Molen mit den Greypshfüßen ausgezogen werden sollen. 9. Verwirft er den f. g. Gebärmutterchnitt an Lebenden, weil er meynt, daß sich eine Frau zu Tode bluten müsse, und, wenn sie am Leben erhalten würde, nachher wegen der Narbe im Uterus nicht mehr empfangen könnte. Er wunderte sich daher sehr, wie einige vorgeben können, sie haben Frauen gesehen, denen mehr als einmal die Bauch-

decken

deken und Gebärmutter mit dem Scheermesser aufgeschnitten worden seyen.

Ambr. Paré — de la Generation de l'homme, et maniere d'extraire les enfans du ventre de leur mere. Paris. 1573. 8.

* ej. Opera Chirurgica. Francof. ad M. 1594. fol. S. 661-716. L. XXIII. De hominis generatione. Cap. I - 67.

** Les Oeuvres d'Ambroise Paré, Conseiller et Premier Chirurgien du Roy. II. Ed. à Lyon 1652. fol.

S. 147.

Allein ein gleichzeitiger Wundarzt zu Paris, Franz Rouffet, überzeugte Paré von der Möglichkeit eines glüklichen Ausgangs des Gebärmutterchnittes, und trat nachher mit einer Schrift auf, worin er die Möglichkeit eines glüklichen Erfolgs des Gebärmutterchnittes an Lebenden durch viele Beyspiele von glüklicher Heilung solcher Wunden, durch Schwangerschaften nach solchen Vernarbungen und durch die Analogie von glüklicher Heilung ähnlicher gefährlicher Wunden, wie z. B. einer von ihm selbst unternommenen Exstirpation einer vorgefallenen Gebärmutter, erwies, und die Operation als ein dem Zerflüken der Kinder und dem hülflosen Sterben der schwangeren Frauen weit vorzuziehendes Mittel vorschlug. Er gab diesem Ausschneiden einer Frucht den gedoppelten Namen: 1. *Hysterotomie*, Gebärmutterschnitt, und 2. *Enfantement Cæsarien*

sarien, Cäsarische Kindergeburt (wie Völter nachher richtig übersezte) und woraus in der Folge aus Mißverstand einer Stelle in Plinius Hist. Nat. der um seiner Zweydeutigkeit willen unschiklichere, aber jetzt allgemeine Namen: *Kaiserschnitt*, entstand.

* *Traicte nouveau de l'Hyſterotomokie, ou Entfantement Caefarien, qui eſt, Extraction de l'enfant par incifion laterale du ventre, et matrice de la femme groſſe ne pouvant autrement accoucher; Et ce ſans prejudicier à la vie de l'un, ny de l'autre; ny empescher la foecundité maternelle par après, par François Rouſſet, Medecin. à Paris 1581. 8.*

“Je n'avois entrepris, Amy Lecteur, au commencement, que de mettre en eſcrit un ſimple hiſtoire, et quelques petites diſputes, que M^ſ. Paré et moy avions par eu devant amiablement eues enſemble ſur l'enfantement, que je luy baptiſois lors du nom de Caefarien; et ce en ſtile François, du quel il uſe plus volontiers en ſes conférences, et eſcritures. Mais après que la vëue de mon allegué luy eut deſcouvert de la verité du fait hiſtorical, et que la probabilité de mes raiſons ſembloit luy avoir perſuadé ce, qu'il tenoit pour impoſſible; je deliberay n'en eſcrire rien du tout.”

Den Titul der latein. Ueberſ. v. Bauhin. S. §. 141. Ausgaben: Baſel. 1582. 1588. und Francof. 1601. 8. Lat. Ueberſ. und vermehrte Ausgabe v. Verſ. *Caefarei partus aſſertio hiſtoriologica*. Paris 1590. 8. Teutſch. Ueberſ. von Melch. Sebiz. Franz Rouſſet von der künſtlichen Schneidung eines Kindes aus Mutterleib. Strasburg. 1583. 8.

§. 148.

Nach Erscheinung der Roussetschen Schrift wurde der Kaiserschnitt an Lebenden in und ausser Frankreich mehr, als nothwendig und gut war, manchmal bey offenbar gutem Beckenbau und natürlicher Beschaffenheit der Geburtstheile unternommen; Denn Frauen, welche die Operation überstanden hatten, gebaren ohne Hülfe der Kunst. Manche kamen elend ums Leben, andere entrannen dem Tode, ungeachtet von ungeschikten Händen, selbst im Rausch einmal, eine solche Operation unternommen worden war. Ein so leichtsinniges und unglückliches Unternehmen, woran jedoch Rouffet keinen Theil hatte, mußte diesem manchen Gegner erweken, und selbst Paré, den er vorher für die Operation gewonnen hatte, in seinem Beyfall wankend machen. Dies veranlafste nach Erscheinung des Buchs vom Kaiserschnitt noch verschiedene andere Tadelschriften und Vertheidigungen, die jedoch nur die Wahrheit bestätigten, daß der Mißbrauch der Operation den Gebrauch und Nuzen derselben in gewissen Fällen nicht aufhebe.

Rouffeti assertio historica et dialogus apologeticus pro caesareo partu. Paris. 1590. 8.

Jacobi Marchand Carmen in Francisci Rouffeti librum de caesareo partu.

Ejusd. Pro Regio chirurgorum Parisiensium collegio.

Tu-

Tumulus caesarei partus.

Carmen in Francisci Rosseti ostentum.

(*Rouffeti*) Brevis Apologia pro partu caesareo, in dicacis cujusdam, ex pulvere paedagogico Chirurguli, theatralem invectivam. Ejusdem argumenti carmen apologeticum. Paris. 1598. 8.

Jac. *Marchand*, Paris. Chir. — Declamationes in Apologiam Francisci Rosseti, quibus παραδόξον de Caesareo partu impugnatur. 1598. 8.

§. 149.

Seit den von Casp. Wolf erschienenen Gynaeciis hatte sich die Liebe für Entbindungswissenschaft und -kunst immer weiter unter den Aerzten in Europa verbreitet, so daß nach 20 Jahren schon eine neue und vermehrte Auflage von Casp. *Bauhin*, Prof. der Anat. u. Bot. zu Basel, in 3 Quartbänden veranstaltet werden konnte, welche mit Abbildungen aus Plater, Rueff und mit der in Cordei Comment. in Hipp. angebrachten Abbildung eines foetus extrauterini dicti: Lithopaedion Senonense, geziert war.

* Cynaeciorum sive de Mulierum affectibus commentarii; Graecorum, Latinorum, Barbarorum, jam olim et nunc recens editorum; In tres tomos digesti, et necessariis imaginibus illustrati. c. indic. Basil. 1586. T. II, Gynaeciorum Physicus et chirurgus. Casp. Bauhini opera. Bas. 1586. T. III. ibid. eod. T. IV. c. indice gemino. Bas. 1588. 4.

In dieser Bauhinischen Ausgabe der Gynaec. kamen noch folgende Schriften hinzu. T. I. Fel. *Plateri* Basil.

fil. Tabulae de mulierum partibus, generationi dicatis. Joh. *Ruffii*, Tigurini Tractatus de mulieribus. T. II. Hier. *Mercurialis* de morbis muliebribus. L. IV. Joh. Bapt. *Montani* de affectibus uterinis Libellus. Vict. *Trincavellii* Confilia muliebria tria. Alb. *Boronis* L. de morbis muliebribus. Joh. *Le bon* Therapia puerperarum. Ambr. *Paraei* T. de hominis generatione. *Albucasis* de morbis muliebribus. Fr. *Rouffeti* T. de partu caesareo. Lithopaedii Senonensis ab J. *Albosio* descripti Icon. T. III. Hippocratis Lib. I. de morbis mulierum. M. *Cordaeo* Comment. T. IV. Lud. *Mercatus* de morbis mulierum communibus; Virginum, viduarum, sterilitium. &c. &c.

§. 150.

Auch die Bauhinische Ausgabe der Gynaeciorum fand einen so guten Abgang, daß nach einem Jahrzehen, ob das Buch gleich nicht wohlfeil war, eine dritte aufs Neue vermehrte Ausgabe von *Israël Spach*, Prof. Med. in Strasburg, veranstaltet werden konnte.

** Gynaecia s. de mulierum affectibus et morbis Gr. Arab. Lat. et recent. quotquot extant. cura Isr. *Spachii* Prof. Med. &c. Argent. 1597. in fol. Zu der Bauhinischen Sammlung kamen noch hinzu: Lud. *Mercati* et M. *Akakia* Muliebria.

§. 151.

Gegen dem Ende des 16ten Saeculi suchte ein Edelmann in Poitu, *Gervais de la Touche*, durch ei-

ne den Königinnen, Fürstinnen, adelichen Damen und allen guten tugendhaften Frauen gewidmete Schrift es dahin zu bringen, daß Aerzte und Wundärzte, und überhaupt männliche Geburtshülfe mehr Eingang bey Kreisenden finden möchte, als bis dahin gewöhnlich war. Allein so gründlich und eindringend seine Schrift auch abgefaßt, und so sehr man auch überall von der Unwissenheit und Verwegenheit der Hebammen der damaligen Zeit überzeugt war, so vermochte sie doch nichts über eingewurzelte Vorurtheile, nach welchen es nicht nur das weibliche Geschlecht, sondern selbst die Obrigkeit hin und wieder für unanständig hielt, ausser den drängendsten Fällen Wundärzte bey Geburten zuzulassen. Ja in den wichtigsten Rechtsfällen, wo es auf Ehre, Gut und Leben ankam, bey verheimlichten oder erdichteten Schwangerschaften, bey Ehklagen über leibliche Gebrechen einer Frau, und beym Kindermord fragte man nicht Aerzte und Wundärzte um ihr Gutachten, sondern entschied nach der Aussage und dem Urtheil von Hebammen und andern Frauen; welche freylich, nach Kaiser Carl V. peinlicher Halsgerichtsordnung, verständig seyn sollten, aber zu nichts weniger, als zu einem oft so schweren Urtheil, die nöthigen Einsichten und Kenntnisse gehabt haben mochten.

La très haute et très souveraine science de l'art et industrie naturelle d'enfanter contre la maudite et perverse imperitie des femmes, que l'on nomme sages-femmes au belles meres, les quelles par leur ignorance font journellement perir une infinie de femmes et d'enfans à l'enfantement; à ce, que desormais toutes femmes enfantent heureusement et sans aucun peril ni distourbiés, tant d'elles, que de leurs enfans etant toutes sages et perites en icelle science. à Paris 1587. 8.

* Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Carls V. Gött. 1777. Art. 35. 36.

§. 152.

Man darf sich daher nicht wundern, daß immer noch wenige Wundärzte sich auf Entbindungskunst legten; und hingegen in Teutschland, Frankreich und Spanien Schäfer und andere Viehhirten zu Kreisenden gerufen wurden, welche durch eine rohe Behandlung nicht selten Mutter und Kind zu Grunde richteten. — Herzog *Ludwig* von Wirtemberg erließ daher im Jahr 1580 einen Befehl an seine Amptleute, daß sie den Schäfern und Hirten das Entbinden der Frauen bey Strafe verbieten, die Kreisende aber an Hebammen weisen, und daher in jedem Orte für Anstellung geschickter Frauen sorgen sollen.

“Copia des Ausschreibens Herzog Ludwigs &c.”

“Wir befinden in glaubwürdiger Erfahrung, daß an etlichen Orthen in unserm Fürstenthumb die *Schäfer*

fer und Hirten viel zu denen gebährenden Weibern erfordert werden, welche bey denenselben nicht geringen Nachtheil schaffen, und etwan durch Unbarmherzigkeit und ohngebührlich Schneiden, Brechen und Reissen den Müttern und Kindern Schaden thun, oder sie miteinander gar ertödtten und umbs Leben bringen, das dann abscheulich, und, dafs die Mannspersonen zu solchen Sachen gezogen und gebraucht werden, Christlicher Zucht und Erbarkeit zuwider ist; demnach Unser ernstlicher Befehl, da in Eurer Amptung dergleichen Schäffer wären, oder darein kämen, die sich dessen unterfangen, ihr die Amptleut wöllten ihnen solches gänzlich und bey einer ernstlichen Straff verbieten und abstriken, und ferner zu treiben nicht gestatten &c. &c."

In Völters neu eröffneten Hebammenschule. Stuttg. 1679. S. 42 - 45. Zu Valentia in Spanien wurde Schäffern und alten Bauren das Entbindungsgeschäft überlassen. M. J. *Paschal* Methodus curandi. Lugd. 1585. 8. c. 59.

§. 153.

Für den Unterricht der Hebammen ward indessen, wenigstens in Teutschland, durch Hebammenbücher ziemlich gesorgt. Denn ausser den bereits erwähnten Büchern erschien noch in den 90 Jahren des 16 Saeculi eines von *Pape*, *Wittich* und *Herlicius*, wovon jedoch nur des letzteren Unterricht vorzüglich geschätzt und mehrmalen neu aufgelegt wurde.

S. mein Lehrbuch d. Hebammenkunst. S. 749.

§. 154.

§. 154.

Zwey in die Physiologie der Entbindungslehre einschlagende Schriften, welche gegen dem Ende des 16ten Jahrhunderts erschienen, erregten besonderes Aufsehen, und hatten auf die Geburtshülfe keinen geringen Einfluß. Julius Caesar *Arantius*, ein Schüler von Vesal, und Professor der Anatomie und Chirurgie zu Bononien, gab eine Schrift heraus von der menschlichen Frucht, worin er seine an Leichnamen schwanger verstorbenen Personen und an unzeitigen menschlichen Früchten gemachte Beobachtungen der Welt mittheilte, aber nicht selten von Autoritaet älterer Schriftsteller geleitet sich irre führen und mit Vertheidigung unstatthafter Hypothesen beschäftigen liefs. Ungeachtet er z. B. bey Leichenöffnungen öfters den Kopf des Kindes auf dem Muttermunde fand, so meynte er doch, daß die Frucht ohne widernatürliche Ursache bis auf die Zeit der Geburt in der Gebärmutter size, der Muttergrund auch mehr Raum für den Kopf gebe, als der dem Mutterhalse nahe Theil, und daß erst bey angehender Geburt das Kind sich auf den Kopf stürze. Er selbst beschäftigte sich mit Geburtshülfe, und erzählte, daß er bey Steifsgeburten und andern schweren Geburtsfällen glücklich Hülfe geleistet, und zu Rettung der Frucht in verschiedenen schwanger Verstorbenen den f. g.

Kaiferschnitt gemacht, auch einige Kinder noch lebendig ausgezogen habe.

Jul. Caes. *Arantius* — de humano foetu liber. Basil. 1519.

Venet. 1587. 1595. Extat c. Plazzonii Lib. de part. generat. * Lugd. 1664. 12. S. 41. "Quamvis habentes in utero frequenter secuerim, in quibus reperi pueros capite ad orificium uteri converso, id tamen, re ipsa diligenter (?) considerata, accidisse existimo, quod infantes ob matris aegritudinem, vel aliud quodvis incommodum, tanquam abortivi, ut in lucem prodirent, in caput se convertissent, vel proprio pondere jam mortui in inferiorem partem fuissent delapsi." — Inchoante partu "puer a superiori in inferiorem caput convertit." S. 43. Mulieres a situ foetus duplicato "partum maxime difficilem et, qui discrimine non vacat, experiri solent, manusque opera et medici machinamentis plerumque indigent, quod ego aliquando divino adjutus auxilio sum consecutus mulieresque — interdumque etiam ipsos foetus servaverim."

§. 155.

Noch mehr Aufsehen erregte die zweyte Schrift, welche Severin *Pineau* (Pinaeus), einen gelehrten Wundarzt zu Paris, zum Verfasser hatte. Er suchte darin zu zeigen, daß der Hymen ein wesentlicher Theil des weiblichen Körpers, das Auseinanderweichen aber der Schosbeine bey jeder Geburt ein erweisliches Factum sey. Beyde Gegenstände erregten um so mehr Aufmerksamkeit in Paris, als kurz zuvor der gleichzeitige große Wundarzt Paré öffentlich

lich bekannt gemacht hatte, daß er in Paris bey so erstaunlich vielen weiblichen Cadavern, selbst bey Mädchen von 3 Monaten bis zu 12 Jahren keinen Hymen gefunden habe. Manche Jungfer Ci-devant mochte sich schon der Paréischen Beobachtungen herzlich gefreut haben, als S. Pineau auftrat, und das Gegentheil behauptete, daß sich nemlich bey jeder wirklichen Jungfer der Hymen finden müsse, und dieser mit Recht Flos virgineus genannt werden könne, weil das Ding die grösste Aehnlichkeit mit einer Rosen- Nelken- und Lilienknospe habe; und eine keusche Jungfrau einen Wohlgeruch, eine unkeusche hingegen einen Gestank verbreite. Indessen fügte er doch den Trost hinzu, daß auch durch einen unschuldigen weissen Fluß, und durch einen von schwerem Tragen u. d. g. entstandenen Muttervorfall eine keusche Jungfrau um ihre Blume kommen könne. Die andere Pineausche Behauptung, daß die Schosknorpel in der Schwangerschaft erweicht und dehnbar, bey der Geburt aber wirklich sehr ausgedehnt und auch die Hüftbeine an ihrer Vereinigung mit dem Heiligbein beweglich werden, war Manchem um so willkommener, als er der von Rousset vorgeschlagenen Hysterotomie seinen Beyfall nicht schenken zu können vermeynte, sondern sich an den Paréischen Ausspruch §. 146. hielt. Indessen wußte Pineau seine, oder vielmehr die schon von

Hippocrates herrührende, Meynung so scheinbar vorzutragen, daß ihm viele seiner Zeitgenossen beystimmten; Besonders nachdem er im Jahr 1579 in Gegenwart von etlich und dreißig fachverständigen Zuschauern, worunter auch A. Paré und C. Bauhin waren, an dem Leichname einer am zehnten Tage nach der Entbindung gehenkten 24 Jahr alten Kindermörderin gezeigt hatte, daß beym Biegen des einen oder des andern Kniees sich das eine Schosbein immer einen halben Zoll breit über das andere erhebe. Er schlug daher auch vor, auf das Ausdehnen der Schosbeine zu Erleichterung der wegen engem Becken schweren Geburten den meisten Bedacht zu nehmen, aber solches nicht so roh zu verrichten, wie er als Geburtshelfer öfters auf dem Lande um Paris gesehen habe, daß Bauersfrauen solches mit Auseinanderdehnen der Schenkel der Geburtstheile erzwingen wollen.

Severin Pinaeus — Opusculum physiologicum, anatomicum, *Φυσικὸς* verè admirandum, librisque duobus distinctum. Tractans analytice primo notas integritatis et corruptionis virginum, deinde graviditatem et partum naturalem mulierum, in quo ossa pubis et ilium distrahi dilucide docetur. Paris. 1598. 8. Francof. 1599. 8.

* Id. de virginitatis notis, graviditate et partu &c. Lugd. B. 1639. 12. Die dabey befindlichen Figuren, welche die Geburtstheile, und einige Embryonen von Menschen,

schen, auch Scelete von Embryonen vorstellen, sind so unrichtig, daß sie kaum einer Erwähnung verdienen.

S. Pinaei et M. Sebizii Kennzeichen von den Geheimnissen der Jungferschaft. Erf. 1759. 8.

“Dilatationem ossium pubis in partu fieri, hucusque temporis plures Medici et Chirurghi negant. Omnes vero mulieres urbanae et rusticae credunt, naturae instinctu edoctae, in usumque revocant. Memini enim, saepius me vocatum fuisse ad mulieres rusticas parturientes liberandas, — quibuscumque plures alias vicinas — assistentes mulierculas reperiēbam, quae obstetricis jussu in difficili partu, aegrae crura ad utrumque latus unum trahendo diducebant, divaricabantque. — Equidem aptius id factum fuisset, si doctos Medicos et Chirurgos, non censores, sed coadjutores aut imperatores habuissent, a quibus *methodum dilalandi vias* didicissent.” S. 148.

§. 156.

Ein gleichzeitiger Pariser Wundarzt, Schüler und eifriger Anhänger von Paré und endlich Amtsnachfolger desselben, Jacob *Guillemeau*, übersezte Parés Werke ins Lateinische, wovon die erste Ausgabe im Jahr 1582 zu Paris erschien, gab aber selbst auch ein Buch über Schwangerschaft, Geburt und die Hülfe dabey heraus, worin er sich als einen großen Verehrer und Nachsprecher von Paré zeigte. Seine Grundsätze sind, wie die Lehren Parés, aus den Schriften der Griechen und Araber entlehnt. Bey Mutterblutflüssen und Zukungen gab er den guten Rath,

durch die Wendung Mutter und Kind zu retten; Das Kind aber niemals bey Einem Fuß auszuziehen. Hingegen ist es nicht zu loben, daß er rieth, keine Hand alsdann anzulegen, wenn es wahrscheinlich sey, daß einem die Kreifende unter den Händen verschwinden werde. Beym Holen der Nachgeburt empfiehlt er viele Vorsicht, auch räth er, ein Kind nicht eher mit Haken auszuziehen, bis man von dessen Tode gewiß, und die äußerste Noth da sey. Zum Zerschneiden todter wasserfüchtigen Früchte liefs er einen einfachen und einen doppelten spizen Haken abbilden, wovon letzterer einen Ring am Griff hatte, um eine Schnur durchzuziehen, alsdann ein Handtuch anzubinden, und mit vereinter Kraft von zwey Personen das Kind auszuziehen. Er sagt aber, daß er selbst sich nie dieser Werkzeuge bedient habe. Die Wundärzte seines Zeitalters ermahnte er ernstlich, die Entbindungskunst zu erlernen, und Hebammen zu unterrichten. Den Kaiserschnitt hatte er an Todten einige Male mit glücklichem, hingegen fünfmal an Lebenden mit unglücklichem Erfolge verrichtet, demungeachtet empfahl er bey Lebenden die Unternehmung desselben in schweren Fällen.

Jacques Guillemeau de la grossesse et de l'accouchement des femmes, du gouvernement d'icelles, et moyens de souvenir aux accidens, qui leur arrivent. à Paris. 1498. 1620. 1643. 8. 1619. 4. c. fig.

Ins Englische überf. Childbirth, the happy deliverance of women. Lond. 1612. 4.

* * Les Oewres de Chirurgie de Jac. Guillemeau. à Paris. 1598. fol. avec fig. Les Operat. de Chirurgie. L. X. C. 3. Le moyen de tirer les Enfans, qui ne peuvent naistre d'eux memes. "J'ay este souvent appellé à plusieurs accouchemens très-difficiles, neant moins je me suis tous-jours dispense d'user aucun crochet, ny ferrement. Je conseille au Chirurgien de ne s'en ayder, si non en une extreme necessité: Car s'il vient quelque accident, comme excoriation au flux de sang, on l'attribuera à l'instrument, du quel on aura usé: neantmoins pour l'extreme necessité, je les ay vouly faire pourtraire."

Einen solchen schröklichen Doppelhaken, wie Guillemeau vorschlug, sehe man in Joh. Andr. a Cruce Chirurgiae univers. Opus absol. Venet. 1596. fol. und * Joh. Sculteti Armamentarium chirurgicum. Ulm. 1655. fol. Tab. 41. fig. 5.

S. 157.

Mit dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts erschien ein Werk über die Bildung der menschlichen und thierischen Frucht, wie bis dahin noch keines erschienen war. Hieronymus *Fabricius*, mit dem Beynahmen *ab Aquapendente*, weil er aus einer italiänischen Stadt dieses Namens gebürtig war, Prof. der Anat. und Chirurgie in Padua, schrieb ein Werk, worin er die menschliche Frucht und einzelne Theile des Eyes genauer, als seine Vorgänger schilderte, und

und Abbildungen lieferte, die besser waren, als diejenige, welche man zuvor kannte. Aber, was das Interesse dieser Schrift erhöhte, war, daß er zu gleicher Zeit, die Früchte mehrerer Thiere, wie der Kuh, des Pferdes, des Schafes, des Schweins, der Ratte, der Maus, des Meerschweinchens, des Störs und der Natter, samt den Gebärmütern dieser Thiere beschrieb und durch gute Abbildungen darstellte; bey denen man mit Bedauern wahrnimmt, daß sie der Natur getreuer gerathen sind, als die Abbildungen der menschlichen Geburtstheile und Früchte. Bey der Lage der Frucht macht er die sonderbare Bemerkung, daß bey den Schafen die weiblichen Früchte mit dem Hintern, die männlichen mit dem Kopfe nach dem Muttermunde gekehrt liegen; die Ursache davon sey die, daß, wie bey Menschen, der Hinterleib des weiblichen Schafes schwerer sey, als des männlichen. — Etlich und 20 Jahre nach der erwähnten Schrift, und zwey Jahre nach Fabricius Tode (er starb 1619 im 82sten Jahr) gab sein Freund Joannes *Prevotius*, Prof. Med. extraord. zu Padua, ein nachgelassenes Werk des Fabricius heraus über die Bildung des Vogeleyes und des Küchelchens, worinn die Beschaffenheit der weiblichen Geschlechtstheile der Hühner, und die Bildung des Küchelchens vom ersten bis letzten Tage des Bebrütens der Natur getreu beschrieben und abgebildet, und wodurch

man-

manches in der Bildung der menschlichen Frucht aufgeklärt worden ist.

* Hieron. *Fabricii* ab Aquapendente de formato foetu. Venet. 1600. fol. c. fig.

* ejusd. de formatione ovi et pulli tractatus accuratissimus. Patav. 1621. fol. c. fig.

* ejusd. Opera omnia, anatom. et physiologica. c. Praef. B. S. *Albini*. Lugd. B. 1738. fol. c. fig. De formatione ovi pennatorum et pulli, et de formato foetu. S. I-98.

§. 158.

Bald nach Fabricius Buch über Bildung der Frucht erschien in Teutschland ein Werk über Physiologie, Pathologie und Therapie des weiblichen Geschlechts, das sich durch eine große Bekanntschaft mit den Schriften der Vorzeit, und durch eigene Gelehrsamkeit und Erfahrung in der Heilkunst vortheilhaft auszeichnete, und dem Verf. einen großen Namen bey seinen Zeitgenossen erwarb. *Roderich a Castro*, ein Portugiese, Professor in Pisa und nachher Arzt in Hamburg, war der Verf. desselben. Ob er gleich die Entbindungskunst nicht ausübte, und es überhaupt unter der Würde eines Mannes hielt, sich mit dem Entbinden abzugeben, so enthält sein Buch doch vieles, was für den Geburtshelfer noch jetzt interessant ist. Einmal ist seine Beschreibung der Geburtstheile, dann seine Behauptung, daß die Geburts-

burtstheile den Zeugungsgliedern der Männer völlig ähnlich, nur an Grösse und Lage verschieden seyen, ferner seine Angabe der Verschiedenheit des Weibes vom Manne in Rücksicht der Knochen, und seine Vorstellung, daß die Schwangerschaft eine langwürrige Krankheit, die Geburt aber die Crisis derselben sey, merkwürdig. Und dann ist das Lesenswürdig, was er von den Erfordernissen zu einer guten Hebamme, von der natürlichen und wider natürlichen Geburt, und von dem, was die Hebammen und Wundärzte dabey zu thun haben, anführt. Die Holländerinnen und Teutschin sollen leichter gebären, als die Frauen anderer Nationen, weil sie arbeitssamer seyen. Auch schreibt er, daß die teutschen und holländischen Hebammen gleich die Nabelschnur abschneiden, was man doch nicht thun solle, ehe die Nachgeburt da sey. Das Tödten eines lebenden Kindes in Mutterleibe mißbilligt er gegen Moschion, Avicenna und Aetius aus dem guten Grunde: "non enim licet unum interficere alterius gratia." Dagegen rath und lehrt er umständlich, wie man in der äussersten Noth den Kaiserschnitt an einer lebenden Frau verrichten solle. Auch erzählt er aus der spanischen Geschichte, daß Sancho, König von Navarra, als Kind, von einem Edelmann, Gevarra, aus dem Leibe der auf der Jagd von den Saracenen tödtlich verwundeten Mutter, an dem aus
der

der Bauchwunde hervorhängenden Aermchen ausgezogen worden sey; von welcher Rettung nachher jene adeliche Familie den Namen "Latronen" bekommen habe.

* *Roderici a Castro*, Lusitani, Philosophiae ac Medicinae doctoris per Europam notissimi, de universa mulierum medicina novo et antehac a nemine tentato ordine opus absolutissimum. Pars prima theorica. Hamb. 1604. Pars secunda sive praxis. Hamb. 1603. fol.

P. I. L. I. de utero et mammis. L. III. de uterî gestatione. L. IV. de partu. P. II. L. VI. C. I. de partu naturali, et ut regendae parturientes. — "Ante partum eligenda obstetrix prudens, muliebrium affectionum docta, et obstetricandi exercitatione perita, nam haec ars viros dedecet." C. II. de foetu mortuo. Opus manuale. C. III. de partu caesareo.

§. 159.

Wenige Jahre nach Castro's Werk kam der Anfang von den Beobachtungen eines schweizerischen Arztes und Wundarztes, des Wilhelm *Fabricius* mit dem Beynahmen *Hildanus*, weil er von Hilden in der Schweiz gebürtig war, im Druk heraus. Als Arzt zu Lausanne und Bern, und als Leibarzt des Markgrafen von Baden, hatte er sich bey einem wohlverdienten Ruhm in einer ausgebreiteten medicinischen, chirurgischen und geburtshülftlichen Praxis eine grofse Summe von merkwürdigen Fällen gesammelt, welche er nach und nach der Welt mittheilte. Unter

ter diesen sind für den Geburtshelfer mehrere von besonderer Wichtigkeit, welche künstliche Entbindungen durch Wendung der Frucht, Oeffnung verschlossener Geburtstheile, Beobachtung von scirrhoten, schwangeren Gebärmüttern, und von andern, welche durch einen Riss im Bauchfell unter die allgemeine Bauchdecken vorgefallen sind; von Ausschneidung der Früchte aus lebenden und todten Müttern, und Ausziehung der Nachgeburt, Molen und Mutterpolypen betreffen. Er beklagte sich, daß seine Zeitgenossen das Studium der Entbindungskunst so sehr vernachlässigen, unterrichtete seine Frau darin, und ließ sie solche aus Menschenliebe ausüben. Sie machte auch seinem Unterrichte durch ihre Geschicklichkeit im Wenden auf den Kopf und Füße viele Ehre, und sich selbst um ihr Vaterland wohl verdient. Er erfand eine gezähnte Nachgeburtzange, und einen Haken mit einem Gegenhalter zu Ausziehung der Muttergewächse und unzeitigen Früchte, und theilte auch eine Abbildung von diesen Werkzeugen mit. Vorzüglich war Er es, der seinen Zeitgenossen die so schädliche Meynung zu widerlegen suchte, welche kurz vor ihm R. a Castro, Arantius und andere noch verbreitet hatten, daß eine Frucht in Mutterleibe die Mutter nicht lange überleben könne, und daher der Kaiserschnitt unmittelbar nach dem Tode gemacht werden müsse. Er zeigte aus eigenen und
 älteren

älteren Beobachtungen, daß eine Frucht die Mutter mehrere Stunden überleben könne, daß man daher sehr unrecht thue, wenn man die Operation aus der Ursache unterlasse, weil man glaube, die Frucht sey mehrere Stunden nach dem Absterben der Mutter doch nicht mehr zu retten; daß man aber auch durch die Wendung noch manche Mutter und Frucht in dem Augenblicke retten könne, wo jeder Anwesende das Leben derselben für verlohren achte, und daß es kein sicheres Zeichen des Todes der Frucht in Mutterleibe gebe, indem er selbst eine schon faul riechende Frucht noch lebendig ausgezogen habe.

* *Guilielmi Fabricii Hildani*, Paterniacensis Chirurgi ordinarii *Observationum et curationum chirurgicarum centuriae*. Basil. 1606. 8. Cent. secunda Genevae 1611. 8. Cent. tertia. Accessit epistola de nova, rara et admiranda herniae uterinae et partus Caesarei historia ad authorem scripta et ejus responsio &c. in nobili Oppenheimio. 1614. Vor dieser 3 Cent. ist eine gute Abbildung des Fabricius in Kupfer, in seinem 52 Jahr — Er starb zu Bern 1634 in einem Alter von 74 Jahren. Gesammelt kamen seine Werke heraus unter dem Titel: *Opera observationum et curationum medico chirurgicarum, quae extant, omnia*. Francof. 1646. in fol.

§. 160.

In Italien erschien im Jahr 1604 ein Hebammenbuch, welches sowohl wegen der Sonderbarkeit seines Verfassers, als der Seltsamkeit mancher Lehren

K

viel

viel Aufsehen erregte. Scipio *Mercurius*, ein Dominicanermonch, Abentheurer und Arzt aus Rom, war lange in Italien und Frankreich herumgezogen, hatte sich zu Bononien bey Arantius, zu Paris bey Paré, und in andern medicinischen Schulen Kenntnisse gesammelt, die Schriften älterer Aerzte fleißig gelesen, und bey der Rückkunft von seiner Reise und bey seinem Aufenthalt in Padua ein Buch für Hebammen geschrieben, worein er Gutes und Irriges von dem, was er gelesen und gehört hatte, aufnahm. Zum Entbinden schlug er die allerunnatürlichste, beschwerlichste, und gefährlichste Lage vor; nemlich auf den Knien liegend, und rücklings mit dem Haupt tief niedergebeugt. Eine Lage, welche auch die geübteste Gauklerin im schwangeren Zustande schwerlich eine Viertelstunde auszuhalten im Stande wäre! Er empfahl vorzüglich das Wenden auf den Kopf auch bey Lagen der Früchte mit den Füßen voran. Bey Fußgeburten selbst aber gab er den gefährlichen Rath, das Kind nur bey einem Fusse auszuziehen. *Mercurius* war gerade in den Jahren 1571 und 72 in Frankreich, als zwischen Paré und Rouffet der s. g. Kaiserschnitt zur Sprache kam; Er wollte daher mit dieser Operation besonders bekannt seyn, und erzählte auch, daß er in Toulouse zwey Frauen gesehen habe, an welchen der Kaiserschnitt verrichtet worden sey, und wovon die Eine nachher aufs Neue schwanger

ger geworden sey und glücklich geboren habe. Zu seiner Zeit sey auch in Frankreich der Kaiserschnitt schon so allgemein bekannt gewesen, als in Italien das Aderlassen beym Kopfwelh. Bey dem damals noch bestehenden Mangel an Hebammenbüchern in Italien ward Mercurius Buch so willkommen, daß mehrere Auflagen davon bald nacheinander erschienen.

* La commare o raccogliatrice dell' Ecc^{mo} Sign. *Scipion Mercurio*, Filosofo, Medico et Cittadin Romano. Divis. in tre Libri. Edit. corret. et accresc. di tratti del colostro e Battefimo &c. In Verona 1642. 4. c. fig.

Erste Ausgabe Venez. 1604. 4. Alsdann: Ven. 1607. 1620. 4. Milan. 1618. 8. Venet. 1642. 4. Veron. 1652. 1662. 4. S. 169. "Tolosa — vidi due donne, allequale erano state cavate le creature vive dal ventre con questo taglio, et una di loro mi disse d'esserfi dopò di nuovo ingravidata, e di havere partorito felicemente. Questo fò io chiaramente perche hò veduto le cicatrici ne i lati del ventre longhe mezzo piede; e questa attione è così nota per quei paesi, come in Italia il cavare sangue nelle doglie di testa."

§. 161.

Gottfried *Welsch*, Prof. Med. in Leipzig, der in Padua bey Vesling die Anatomie frequentirt hatte, übersezte des Scipio Mercurius Hebammenbuch ins Teutsche. Obgleich diese Uebersetzung nicht überall getreu gerieth, so ward doch das Buch selbst in einigen Stücken verbessert und mit vielen nützlichen Zu-

fäzen vermehrt. Statt der Holzschnitte bey der Originalausgabe wurden bey der Uebersetzung Kupfer-
 stiche nach *Spiegel* und *Veslings* anatomischen Vorstellungen von den Geburtstheilen &c. beygefügt; Die Lagen der Frucht aber eben so unnatürlich, als bey der Originalausgabe vorgestellt. Das Beste aber war, daß Welsch statt der albernen Entbindungslage, welche Scip. Mercurius vorgeschlagen hatte, die Beschreibung und Abbildung einer guten Lage auf dem Bette, und eines Geburtsstuhls mit beweglicher Rückenlehne seinem Buche beyfügte, und so den ersten, in ein Bett verwandelbaren, Geburtsstuhl bekannt machte.

* *La Commare dell Scipione Mercuri.* Kindermutter oder Hebammenbuch &c. welches aus dem Italiänischen in die hochteutsche Sprache versetzt, an vielen Orthen vermehret, und mit denen Alten, auch etzlichen neuen Kupffern verbessert hat, Gottfried *Welsch*, der Philos. und Arzn. Dr. Prof. &c. — Stadtphysicus &c. Wittenb. 1671. m. Kpf. Erste Ausgabe. Leipz. 1652. 4.

§. 162.

Nach Welsch Nachrichten war es in der ersten Helfte des 17ten Jahrhunderts in Italien schon Sitte, daß die Aerzte zu den meisten Geburten gerufen, und derselben Rath und Hülfe dabey gebraucht wurden. In Teutschland hingegen setzten sich die Frauen noch immer aus einer unzeitigen Schamhaftigkeit gegen

gen den Rath und die Hülfe eines Arztes und Wundarztes bey Geburten, so sehr, daß Welsch glaubte, eine teutsche Frau würde lieber sterben, als ein Kind durch männliche Hülfe von ihr nehmen, oder durch den Kaiserschnitt ausziehen lassen.

S. Vorrede d. a. Bchs. "Da doch in Italien zu den meisten Geburthen die Medici geruffen, und deroelben Rath und Hülfe gebraucht wird." S. 451. "Absonderlich aber, weil die meisten unserer Weiber in Teutschland, sowohl aus Schamhaftigkeit, daß sie einen Medicum oder Balbierer darzu (ein todt Kind von einer Frau zu bringen) lassen sollten, als Zweifel an der Hülfe, und glücklichem Fortgange ehe und lieber sterben dürften, als daß sie dergleichen Operation mit ihnen vornehmen ließen."

§. 163.

Eine merkwürdige Erscheinung für jenes Zeitalter war ein Buch von einer Hebamme selbst geschrieben. Louise *Bourgeois*, genannt *Bourcier*, die Gattin eines Wundarztes zu Paris, war durch das Kriegsungemach in ihrem Vermögen sehr herunter gekommen, und suchte sich deswegen durch Erlernung und Ausübung der Hebammenkunst ihren Unterhalt zu verschaffen. Sie las zu dem Ende des Paré und Guillemeau Schriften fleißig, wurde alsdann Hebamme in Paris, und wußte es durch verschiedene Schleichwege und Intriguen dahin zu bringen, daß sie im Jahr 1601 als Hebamme bey der Gemah-

lin König Heinrichs des IV, Maria von Medicis, angestellt wurde. Nachdem sie nun dieser Königin bey sechs Geburten beygestanden hatte, so gab sie im Jahr 1609 ein Hebammenbuch mit einer Sammlung von Beobachtungen über Geburtsfälle und Frauenkrankheiten heraus, und dedicirte solches ihrer Königin. Dieser Sammlung fügte sie noch 2 andere hinzu. Um ihrer umständlichen und reuherzigen Erzählung willen kann man aus ihrem Buche am besten den Zustand der Entbindungskunst, und zum Theil auch der Heilkunde damaliger Zeit in Paris kennen lernen. Am interessantesten ist die umständliche Erzählung der Geburten der Königin und das Betragen des Königes Heinr. IV. bey der Geburt des Dauphins. Um ihres entschlossenen und gesetzten Betragens willen nannte sie der König *Ma resolute*. Im Jahr 1627 starb eine Princessin des königlichen Hauses an einer Entzündung des Unterleibs im Wochenbette, deren Bourgeois in der Geburt beygestanden hatte. Bey der Leichenöffnung fand man die Bauchhöhle voll eiteriger Materie und einen ganz kleinen Rest der Nachgeburt in der Gebärmutter. Da einige Aerzte daraus die Ursache des Todes folgern, und die Schuld auf die Hebamme wälzen wollten, so schrieb Bourgeois eine Vertheidigungsschrift, und zeigte, daß das, was man in der Gebärmutter gefunden habe, kein Mutterkuchen-Rest, sondern Theile

le der Nachgeburt gewesen seyen, die immer beym Weggehen des Mutterkuchens noch einige Zeit zurückbleiben und keine Ursache des Todes werden können. Auch schrieb sie Regeln für ihre Tochter, die viele Lust zu Erlernung der Entbindungskunst bezeugte, und theilte auch endlich ihre Arcana, die in mancherley Arzneymitteln bestanden, der Welt mit. * Sie rieth den Hebammen ihres Zeitalters, den Leichenöffnungen der Frauen beyzuwohnen, bey gefährlichen Blutflüssen das Kind durch die Wendung zur Welt zu bringen, und sich an Schwangeren im Hotel dieu durch Untersuchung zu überzeugen, daß sich Kinder oft schon mehrere Wochen vor der Niederkunft stürzen. Unter ihren Beobachtungen ist manche interessante, aber auch manche offenbar unrichtige und eine ganz unwahre, die sie sich selbst aufheften liefs.

Louise Bourgeois — *Observations diverses sur la sterilité, perte de fruits, fecondité, accouchemens et maladies de femmes et enfans nouveaux nés.* à Paris 1609. 1626. 1642. 8. L. II. à Paris 1642. 8. L. III. à Paris 1644. 8.

ej. *Apologie contre le raport des medecins.* Par. 1627. 1635. 1642.

ej. *Les Secrets de L. Bourgeois.* Par. 1635.

ej. *Instructions à ma fille.* Par. 1626.

Ins Latein. und Holländ. überf. Delft. 1638. 8.

* Ins Teutsche überf. unter dem Titel: Hebammenbuch, darinn von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit &c.

Franckf. I Th. ohne Jahrz. m. Kupf. von Matth. Merian. 4. (1618. 1628. 1644?)

* II. Theil, Zum 2ten Mal gedr. Frankf. 1628. Hanau 1652. 4.

* III. Theil. Von den weiblichen Geburtstheilen und der Frucht nach Sev. Pinaeus. Frankf. 1626. 1648. 4. Anhang — durch J. Th. de Bry. Franckf. 1626. 4. m. Kpf.

* IV. Theil. Von gefährlichen Zuständen der Schwangeren, mit beygefugten Recepten &c. durch L. Bourgeois. Franckf. 1626. 1644. 4.

* Schutzrede oder Verantwortung Frawen Loyfa Burgeois, genannt Burcier &c. Frankf. 1629. 4.

§. 164.

Mehrere, jedoch auſſer dem Welfchiſchen §. 161. ihrem innern Gehalt nach wenig merkwürdige Hebammenbücher erſchienen um die Mitte des 17ten Jahrhunderts, in Teutſchland und Frankreich ſowohl, als ſelbſt in Spanien; welche indeſſen bewieſen, daſs man bey dem Mangel an männlicher Geburtshülfe überall die Hebammen beſſer zu bilden, und dem Staate nützlicher zu machen ſuchte. Der für Teutſchland ſo ſchröckliche dreißigjährige Krieg hatte übrigens alle Künſte und Wiſſenſchaften in unſerem Vaterlande auf eine Zeitlang gelähmt, und es iſt daher kein Wunder, daſs während dieſer Zeit in Teutſchland wenig für die Entbindungskunſt gethan ward.

Hux-

Huxholz J. Unterricht der Hebammen. Cassel. 1652. 8.

* *Sommer J. G.* Hebammenbuch, nebst Weiber- und Kinderpflegbüchlein. Coburg. 1664. -91. 93. 1715. 12. mit Fig.

St. Germain — l'Ecole des sages - femmes. Paris 1650. 8.

Nunnez Petr. — Libro del parto humano en el qual se contienen remedios utiles y noales para el parto dificultoso de las mugeres, con otros muchos secretos a ello pertinencientes y a la enfermedades de los ninños. Sarag. 1938. Nova et auct. Edit. a Hier. *Ayala*. Valent. 1639. Madr. 1724. 4.

§. 165.

Die Aufmerksamkeit der Beobachter unter den Aerzten war meist noch auf den immer mehr in Europa Eingang und Unternehmer findenden Kaiserschnitt an Lebenden gerichtet, und auf Früchte, welche ausser der Gebärmutter gefunden wurden, oder durch Geschwüre abgiengen; und ihre Bemühungen giengen hie und da auf die Erörterung der Fragen, ob man den Kaiserschnitt an Lebenden unternehmen, oder die Kinder in Mutterleibe tödten, oder wie man sie bey den Füßen ausziehen solle?

Jac. Fontaine deux paradoxes — le premier contenant la façon de tirer les enfans du ventre de leur mere par la violence extraordinaire. Paris. 1611. 12.

Jean Marchandet — histoire memorable advenue en Franche-Comté, d'une femme, qui a produit un enfant par le nombril apres avoir porté 25 mois et demi. Lion. 1611. 12.

Mich. *Döring* — de herniae uterinae atque hanc iusto tempore subsequenti partus caesarei historia. Witteb. 1612. 4.

Amand. *Polanus* — quaestio, num chirurgus liceat salva conscientia foetum enecare, ut matrem servet. Oppen. 1619. 4. S. Fabr. Hild. Obs.

Dan. *Winkler* animadversiones in l. de vita foetus in utero — foetum matre mortua vivum ex ventre matris eximi posse, neque concedendum, ut foemina gravida sepeliatur, priusquam vivus an mortuus sit, exploratum fuerit. Jen. 1630. 4.

Theoph. *Raynaud* — tract. de ortu infantum contra naturam per sectionem caesaream. Lion. 1637. 8.

Ant. *Deusing*, Prof. Groning. historia foetus extra uterum in abdomine geniti ibique per sex pene lustra detenti ac tandem lapidescentis. Groning. 1661. 16. ej. foetus Mussipontani extra uterum geniti secundae. Gron. 1662. 16. ej. foetus gemellorum partus infelicis, quo gemelli ex utero in abdomen elapsi multis annis post per abdomen in lucem prodierunt. Gron. 1662. 16. ej. Vindiciae foetus extra uterum geniti. Gron. 1664. 16.

Laur. *Straus*, Prof. Gieß. Resolutio observationis singularis Mussipontani foetus extra uterum in abdomine retenti, tandemque lapidescentis. Darmst. 1661. 4.

§. 166.

In Rücksicht der Physiologie des weiblichen Körpers erschienen kurz vor und nach der Mitte des 17ten Jahrhunderts einige Schriften von sehr verschiedenem Werthe. Mich. Rupertus *Besler*, Arzt

zu Nürnberg, gab im Jahr 1640 fünf Abbildungen von den weiblichen Geburtstheilen und der Frucht des Menschen in natürlicher, ja zum Theil mehr als natürlicher Gröfse heraus samt den Erklärungen. Diese Abbildungen aber sind ohne Zweifel nach aufgetrockneten Praeparaten so entstellt, und überdies so roh gezeichnet und gestochen, dafs auch der beste Anatomiker nicht errathen würde, was z. B. die erste Tafel vorstellen sollte, wenn keine Beschreibung dabey wäre.

* Admirandae fabricae humanae muliebris, partium potissimum generationi inservientium, fidelis quinque tabulis ad magnitudinem naturalem et genuinam typis aeneis impressis, hactenus nunquam visa, delineatio; industria Michaelis Ruperti *Besleri*, Medici et Reipublicae Noribergensis Physici ordinarii. Norib. 1640. Imp. fol.

§. 167.

Wichtiger für die Schwangerschaft und Geburtslehre waren die Beobachtungen eines englischen Arztes Wilhelm *Harvey* über die Bildung der Frucht bey Damhirschen, über die Geschlechtstheile und Zeugung der Vögel und die Bildung der Frucht in den Eyern der Vögel, Insecten und Amphibien, und seine Bemerkungen über die Gebärmutter, das Fruchtwasser und die Geburt des Menschen. Er tadelte die Uebereilung und Geschäftigkeit der Hebammen seines Zeitalters, und behauptete schon, dafs die Gebä-

Gebärenden um so glücklicher niederkommen, je länger sie sich gedulden, und die Frucht bey sich behalten; meynte auch, daß die Frucht, die eine nach Willkühr veränderliche Lage habe, zur Geburt das Meiste selbst beytrage. Durch den ums Jahr 1615 zur Gewifsheit gebrachten Blutumlauf war überhaupt ein großes Licht in der Physiologie angestekt; aber die Lehre von Ernährung der Frucht in Mutterleibe ward durch die Verschiedenheit der Circulation des Bluts bey der Mutter und Frucht in ein helles Licht gesetzt, und von ihm schon aufs klarste dargegethan, daß mütterliches Blut nicht durch Anmündung mütterlicher und Nachgeburtsgefäße zur Frucht übergehe, das Fruchtwasser aber offenbar zu Ernährung der Frucht diene. Die Physiologie würde wahrscheinlich noch ungemein gewonnen haben, wären ihm nicht seine vieljährigen Beobachtungen und Bemerkungen während seiner Flucht, als Leibarzt mit Carl I. unter den Kriegsunruhen in Engelland, samt allen seinen Mobilien gestohlen worden.

* *Exercitationes de Generatione animalium; quibus accedunt quaedam de partu, de membranis ac humoribus uteri et de conceptione. Autore Guilielmo Harveo, Anglo, in Collegio medicorum Londinensium Anatomes et Chirurgiae Professore. Ed. noviss. Amstel. 1651. 12. 1662. 12. Lond. 1651. 4. Hagae C. 1680. 12. Ext. etiam c. Le Clerc et Mangeti Biblioth. Anat. Genev. 1685. fol.*

“Me-

“Melius profecto cum pauperculis res agitur, iisque, quae furtim gravidae factae clanculum pariunt, nullius obstetricis advocata opera; Quanto enim diutius partum retinent, et morantur, tanto facilius et felicius rem expediunt.” S. 343. Ein falscher, in unsern Tagen wieder aufgewärmter Lehrlatz.

§. 168.

Bey allen Vortheilen aber, welche Harvey's Beobachtungen der Physiologie verschafften, konnte die Zeugungslehre dennoch keine große Fortschritte machen, so lange man die Eyerstöcke noch für Samenabsondernde weibliche Hoden hielt, und den Menschen unmittelbar aus männlichem und weiblichem Samen gebildet werden liefs. Es war daher ein besonders günstiger Umstand, daß nach Harveys Beobachtungen und Lehren Nicolaus *Steno*, ein Dänischer Arzt, aus Gelegenheit der Zergliederung einer *Piscis Rajae*, den Gedanken sehr wahrscheinlich zu machen wufste, daß die bis dahin sogenannten weiblichen Hoden nichts anders als wahre Eyerstöcke seyen.

* *Nicolai Stenonis Elementorum myologiae specimen &c.* Amstelod. 8. “Inde vero cum viderim, viviparorum testes ova in se continere; cum eorundem uterum itidem in abdomen, oviductus instar, apertum notarim; non amplius dubito, quin mulierum testes ovario analogi sint, quocunque demum modo ex testibus in uterum, sive ipsa ova, sive ovis contenta materia transmitta-

mittatur, ut alibi ex professo ostendam, si quando dabitur partium genitalium analogiam exponere, et errorem illum tollere, quo mulierum genitalia genitalibus virorum analogia creduntur." S. 145.

§. 169.

Was Steno glaubte, stellte bald hernach *Regner de Graaf*, ein holländischer Arzt, nach eigenen und von Steno ihm mitgetheilten Beobachtungen durch Beschreibung und Abbildungen aufs schönste dar. De Graaf schrieb über die Zeugungswerkzeuge, und lieferte Abbildungen mit einer Wahrheit und Treue, wie man bis dahin noch keine gehabt hatte; dabey befanden sich dann auch aufgeschnittene Eyerstöcke von Menschen und Thieren, in welchen die nach ihm s. g. Graafischen Eyerchen zu sehen waren.

* *R. de Graaf*, Med. Dr., de virorum et mulierum organis generationi inservientibus &c. Lugd. B. et Rotod. 1668. 8. c. fig. "Ova in omnium animalium genere reperiri confidenter asserimus; quandoquidem ea non tantum in avibus, piscibus tam oviparis, quam viviparis; sed etiam quatrupidibus, ac homine ipso evidentissime conspiciantur." S. 299. — Communis itaque foemellarum testiculorum usus est, ova generare, fovere, et ad maturitatem promovere — Hinc potius mulierum ovaria, quam testes, appellanda veniunt." S. 303.

§. 170.

In Dännemark machte sich zu derselben Zeit ein wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit von seinem Zeitalter und der Nachwelt sehr geschätzter Arzt um die Entbindungswissenschaft sehr verdient. Thomas Bartholin, Prof. der Mathesis und Anatomie, war zwar, wie er selbst sagte, kein Geburtshelfer; aber er schrieb eine gelehrte Abhandlung über die ungewöhnlichen Wege, auf welchen Früchte zur Welt kommen können, in welcher sich manche sehr gute, noch jetzt nuzbare Nachricht und mancher gute Gedanke von ihm über Geburt und Entbindung befindet. Er machte sich ein Vergnügen daraus, eine Hebamme in der Kenntniß von der Structur des weiblichen Körpers an Leichnamen zu unterrichten, und beklagt sich, daß er bey seinem langen anatomischen Lehramt nur eine einzige Frau gefunden habe, die sich solche nützliche Kenntnisse zu verschaffen Lust gehabt habe. Ferner sammelte und concentrirte er die Nachrichten über die Sitten und Gebräuche der Griechen und Römer bey und nach den Geburten ihrer Frauen in einer Schrift, die schon allein eine ungewöhnliche Bekanntschaft mit den besten Werken der Vorzeit verräth. Aber überdies verdankt ihm die Schwangerschaftslehre eine große Aufklärung durch seine von ihm erst eröffnete Darstellung der lymphatischen Gefäße, die er sogar schon in der

Na-

Nabelschnur, als ductus galactopheros, kannte; und durch die Verdrängung der von den Zeiten der Griechen herrührenden irrigen Meynung, daß das Blut in der Leber bereitet werde, durch seine Behauptung, daß das Herz vorzüglich der Ort sey, wo das Blut gemischt werde.

* Thomae *Bartholini* de insolitis partus humani viis dissertatio nova. Hafn. 1664. 8.

Besonders lesenswürdig ist das 17te und 18te Cap. De Obstetricum scientia et officiis.

* ej. Antiquitatum veteris puerperii Synopsis. S. §. 92.

§. 171.

So sehr auch die zunehmende Gelehrsamkeit unter den Aerzten eine scientifische Erlernung der Entbindungskunst zu begünstigen schien, so wenige unter ihnen hatten doch Lust, sich mit der Ausübung derselben zu beschäftigen, oder auch nur so viel davon zu lernen, als Bartholin wufte. Bey den meisten hieß es mit Bartholin: "Obstetriciam artem nec exercui, nec exercere volo." †) — Als auf Einmal der Ruhm, das Ansehen und der Reichthum, welche ein Pariser Wundarzt mit Ausübung der Entbindungskunst sich erwarb, ein mächtiger Antrieb für die Wundärzte wurde, sich mit dem Erlernen und Ausüben der Geburtshülfe besonders zu beschäftigen.

†) Ej. de insolit. part. hum. viis. p. 154.

§. 172.

Madame *De la Valiere*, die Geliebte *Ludwigs XIV*, Königes von Frankreich, war im Jahr 1663 ihrer ersten Niederkunft nahe, und sollte nach dem Wunsche des Königes in der Stille entbunden werden. Er mochte seine Gründe haben, warum er sie weder der Hebamme des königl. Hauses, noch dem Leibwundarzt und Geburtshelfer der Königin, Franz Bouchet, anvertrauen wollte, sondern den im Entbinden damals berühmten Wundarzt zu Paris, *Julius Clement*, (nach andern *Julianus Clemens*) rufen ließ. *Clement*, welchen der König hinter den Gardinen seiner Maitresse beobachtete, machte seine Sache so behutsam und geschickt, daßs er sich dadurch die ganze Zuneigung und Gnade seines Königes erwarb; Geburtshelfer der Dauphine und der Princessinnen von Geblüt und der meisten Damen vom ersten Range, und im Jahr 1711 in Adelsstand erhoben wurde. Der Titel: *Accoucheur*, den er als einen Ehrentitel erhielt, gefiel den meisten Wundärzten so wohl, daßs sie jezt mit einem Mal auch *Accoucheurs* heißen wollten; ja selbst den Hebammen war der viel besagende Titel: *Sage-femme* nicht mehr vornehm genug gegen die neuere Benennung: *Accoucheuse*. Auch ertheilte *Ludwig XIV* den Geburtshelfern von der Zeit an mancherley Privilegien, welche die Aufnahme der Kunst in Frankreich sehr begünstigten.

J. *Clement* war aus Arles gebürtig, und kam als Barbierersgefelle zu Jac. *Lefevre*, einem Chirurgus in Paris, der sich mit Geburtshülfe beschäftigte, und von dem *Clement* solche Kunst erlernte, und dessen Tochtermann er endlich wurde. — Im Jahr 1693 schrieb sich J. *Clement* noch; "Accoucheur de feuë Madame la Dauphine et de Princesses de France, et Maitre Chirurgien juré à Paris." — Er gab keine Schriften heraus, und von seiner Kunst finden sich nur wenige Nachrichten bey andern Schriftstellern; aber er erzog manchen wakeren Schüler, wie z. B. *Puzos*. — Nach der Entbindung pflegte er auf die Geburtstheile einen Umschlag aus süßem Mandelöl und Eyern, wie einen Pfannkuchen zusammengebaken, aufzulegen. Die Runzeln der Bauchhaut nach der Entbindung wollte er durch ein frisch abgezogenes, und noch warm aufgelegtes, schwarzes Hammelfell vertreiben. Allein, da nach der ersten Niederkunft der Dauphine dies Mittel angewendet werden sollte, und der Metzger das abgezogene Fell ins Wochenzimmer brachte, lief der lebendig geschundene und bluttriefende Hammel hinter ihm her, bis vor das Bette der vornehmen Wöchnerinn, und verursachte ein solches Entsetzen unter den Anwesenden, daß das Mittel nicht weiter angewendet werden durfte. *Clement* starb zu Paris 1729 in seinem 80 Jahre.

§. 173.

Der galante Hof Ludwigs XIV gab bekanntlich damals in ganz Europa den Ton an, und bald gehörte es daher auch an andern Höfen zum vornehmen Ton einer Dame, sich bey natürlichen Gebur-

ten

ten den Händen eines Accoucheurs, statt einer Hebamme, anzuvertrauen. Dionis, ein Wundarzt jener Zeit, schrieb: "Die Königinnen, Fürstinnen und alle vornehme Damen erwehlen sich ihre Geburtshelfer; die obrigkeitlichen Personen sind damit eins, ja halten ihre Frauen dazu an, daß sie sich bey ihren Niederkünften der Geburtshelfer bedienen. Brave Bürgerinnen folgen ihrem Exempel nach, und man hört oftmals die Frauen der Handwerker und geringen Leute sagen, daß sie dieselbe den Hebammen vorziehen würden, wenn sie nur die Mittel hätten, sie dafür zu bezahlen." Im Auslande aber waren die Geburtshelfer noch überall sehr rar; selbst in den großen Städten beschäftigte sich nur hie und da ein Wundarzt mit der Ausübung der Entbindungskunst. So war z. B. in ganz Rom im Jahr 1627 nur ein einziger Wundarzt, der sich als Geburtshelfer gebrauchen liefs. Wenn daher ein Hof einen Geburtshelfer haben wollte, so sandte er entweder nach Paris, oder liefs wenigstens einen daselbst unterrichten. So ward J. Clement drey Male, nemlich im Jahr 1713, —16 und —20, nach Madrid gerufen, die Gemahlin König Philipp V zu entbinden. — Viele Wundärzte, die ohne diese glückliche Wendung, welche das Schicksal mit der Entbindungskunst nahm, gewifs nie daran gedacht hätten, diese zu studiren, verlegten sich jezt mit besonderem Fleifs darauf, und mach-

ten immer ihr Glück im Vaterlande oder im Auslande.

§. 174.

Das Vorurtheil, als wäre das Entbinden ein nur dem weiblichen Geschlechte, und etwan den Männern unter wilden Nationen zuständige Beschäftigung, verlor sich auch um so mehr, als es in der Folge bekannt wurde, daß der große König selbst den Geburtshelfer bey der zweyten Niederkunft seiner geliebten De la Valiere gemacht, und seinen natürlichen Sohn, den nachherigen Duc de Vermandois, selbst empfangen habe.

** La Vie de la Duchesse De la Valiere. à Cologne. 1695.

12. S. 221. "Madame De la Valiere sentit les douleurs de l'accouchement si violentes, et accompagnées de convulsions si frequentes, que le Roi se trouva dans le plus cruel de tous les embarras. La voye la plus courte étoit d'appeller du secours, et d'envoyer chercher la sage-femme. Les maux étoient pressans, et il n'y avoit point de temps à perdre. Le Roy donc se mit aux fenêtres, et cria, qu'on vint a luy, et — qu'on fit venir la sage-femme. Tout ce mond vint, mais il vint trop tard. *Le Roi avoit été contraint de faire luy même l'office de sage-femme.* Comme il ne s'étoit pas attendu à une semblable aventure, sa belle veste en broderie, enrichie de Perles et de Diamans, la plus riche, qui se soit jamais portée, se sentit de ce contretemps, et se trouva toute gâtée. Sur ces entrefaites les Dames arriverent, et trouverent le Roy suant à grosses

grosses gouttes d'avoir soutenu la Valiere dans le fort de ses douleurs. — Tout le monde regarda avec étonnement le personnage, que le Roy avoit fait aux couches de sa Maîtresse."

"In America viri uxoribus suis obstetricantur. Testatur id Joannes Lerus Hist. Nav. in Brasil. c. 17. Nam cum is aliusque Gallus in vico quodam divertent ibidem, circa mediam noctem clamorem muliebrem ingentem exaudiverunt, surgentesque eam à belua Janovare interceptam rati accurrunt, mulierem parturientem ostendunt, cui Vir obstetricabatur: hunc puerulo in ulnas recepto dentibus umbilicum abscidisse, pro more gentis". T. Barthol. de insolitis. p. 153.

§. 175.

Eine andere Ereigniß, die sich sich kurz vorher in Paris zutrug, verschaffte der männlichen Geburtshülfe auch bey der bürgerlichen Classe daselbst Eingang. *Constantine*, eine berühmte Hebamme zu Paris, hatte sich eine geraume Zeit zum Tödten der Früchte in Mutterleibe mißbrauchen lassen, als auf einmal ihre Verbrechen an Tag kamen, nachdem man eine gewisse Mademoiselle de Guerchi vermißte, welche bey jener Constantine heimlich ihre Frucht ablegen wollte, aber sammt dieser unter Zukungen umgekommen war. Sie ward darauf eingezogen, gestand ihr Verbrechen, und empfing ihren Lohn am Galgen. Diese Frevelthaten einer ruchlosen, und, und wie man glaubte, von andern ruchlosen Menschen verleiteten Hebam-

me schrökten natürlich manche Frau ab, sich ferner einer Hebamme anzuvertrauen, zumahl, da nachher auch an andern Orten ähnliche Verbrechen an Tag kamen.

* * * Lettres choisies de feu Mr. *Guy Patin* Doct. en Med. &c. à Paris. 1692. 8. Lett. 185. 186. 188. 191. 195. 208. "On fait ici grand bruit de la mort de Madem. de Guerchi; on avoit mis prisonnière dans le châtelet la sage-femme. &c. — Les Vicaires généraux et les Pénitentiars se sont allez plaindre à Monsieur le Premier President, que depuis un an *six cents femmes* de conte fait, se sont confessées d'avoir tué et étouffé leur fruit, et qu'ils y ont particulièrement pris garde, sur l'avis, qu'on leur avoit donné. S. 438. "Il court ici un libelle de huit pages in 4., par le quel il est prouvé, que le crime, dont la Dame Constantin sage-femme est depuis peu accusée, n'est qu'une suite de la doctrine des Jéfuites, et aussi pour détromper les Dames, qui se laissent abuser par cette erreur, sous pre-texte, que ces Pères l'enseignent dans leurs livres." S. 440. "On dit, que sa maison (de la S. f. Const.) étoit un bordel public, et que quantité de garces alloient accoucher là de dans, vel abortum passurae". S. 449. "Damnata fuit laqueo infelix obstetrix et suffocata, en belle compagnie à la Croix du Tiroir," Août. 1660, S. 467.

Bartholinus de insolit. &c. S. 158. "Ejus fidei immemores obstetrices duae in Episcopatu Basileensi et Argentinensi, una XL, altera innumerabiles pueros nuper editos necaverunt, inditis clam in eorum capita grandibus aciculis, quod facinus igne expiatum scribit *Sprengerus* in Mall. Malef. p. 2.

• He.

* *Hebenstreit* Anthropologia forensis. Lipsf. 1751. 8. S. 378.

Freudius in Gewissensfragen von Hexen. Ffth. 1671. 8. S. 33.

* *Storch* Unterricht vor Hebammen. Gotha. S. 104.

§. 176.

Wie viel von der Zeit an die französischen Geburtshelfer zu thun bekamen, ersiehet man aus den nach dieser Zeit erschienenen vielen Beobachtungen geburtshülfflicher Fälle. Unter den Geburtshelfern der letzten Helfte des vorigen Jahrhunderts setzte sich Franz *Mauriceau*, ein Pariser Wundarzt, durch den Ruf seiner Geschiklichkeit im Entbinden, und durch seine Schriften über die Entbindungskunst in ein großes Ansehen. Seine ausgebreitete Praxis in Paris und im Hotel Dieu hatte ihm eine große Summe von Erfahrung in dieser Kunst verschafft, und man erwartete daher auch was Vorzügliches von seinem Werk über Entbindungskunst, und über Krankheiten der Schwangeren und Wöchnerinnen, welches er im Jahr 1668 herausgab. Es fand auch bald so vielen Beyfall, daß es bis zum Jahr 1740 neun Mal neu aufgelegt, und ins Teutsche, Holländische, Englische und Itälianische übersezt wurde. Ungeachtet sein Landsmann Le sue selbst bekennen muß, daß er sich am meisten bey Rhodion und andern Werken seiner Vorgänger Raths erholt habe.

Traité des maladies des femmes grosses, et de celles, qui sont nouvellement accouchées, enseignant la bonne et veritable methode pour bien aider les femmes en leurs accouchemens &c. Ouvrages très-utile aux Chirurgiens, et neccessaire à toutes les Sages-femmes, pour apprendre à bien pratiquer l'Art des accouchemens. Compose par François *Mauriceau*, Maistre des Arts, et ancien Prevost et Garde de la Compagnie des Maistres Chirurgiens jurez de la ville de Paris. à Paris. 1668. 4. c. fig.

* Seconde Edition, corrigée par l'Auteur, et augmentée de quelques Figures très-convenables au sujet, et de plus d'un tiers du discours, contenant toutes les plus particulieres observations touchant la pratique des accouchemens, avec une ample Table des matieres principales. à Paris. 1675. c. fig. Fernere Auflagen von 1681. 1683. 1694. 1712. 1718. ** Sixieme Edition, corrigée par l'Auteur. 1721. 1740. 4.

* Francisci *Mauriceau* Tractat von Krankheiten schwangerer und gebärender Weibspersonen &c. aus dem Franz. überf. Basel. 1680. 4. mit Fig. Nürnberg. 1687. 4. 1707. 8. Strasb. 1732. 4. mit Fig.

Franc. *Mauriceau* delle malattie delle donne gravide e delle infantade. Genova. 1727. 4. c. fig.

Die Anz. d. holländ. Uebers. S. bey P. Camper.

§. 177.

Das, was *Mauriceau's* Werk eigen war, bestand in der Aufnahme der Abbildungen des Bekens in sein Buch neben den weichen Geburtstheilen und den Nachgeburtsheilen; ferner in der Mittheilung einer Beob-

Beobachtung von einer aus der geborstenen Mutter-
röhre in den Leib gefallenem dritthalb monatlichen
Frucht, und seinem Eigensinn, womit er ungeach-
tet der beygefügtten Abbildung läugnete, daß die
Frucht in der Mutterröhre gelegen habe, blos um
der damals neuen Lehre, daß die Frucht aus dem
Eyerstok in die Gebärmutter herabkomme, keine
günstige Beobachtung zuzugestehen. Den späteren
Ausgaben fügte er dann noch Abbildungen von er-
dichteter Gestalt der Embryonen vom 1, 3, 10, und
28 Tag nach der Conception bey. Er hatte aus Er-
fahrung gelernt, wie viel an geschiktem Zufühlen
gelegen sey, und daher diesen Gegenstand weitläu-
figer als seine Vorgänger abgehandelt. Er empfahl
vorzüglich die schleunige Wendung und Ausziehung
der Frucht bey Mutterblutflüssen, und die Wendung
auf die Füße überhaupt bey allen üblen Kindeslagen;
in schweren Kopfgeburten aber einen von ihm selbst
erfundenen Kopfbohrer, schneidende und stumpfe
Haken, Kopfzieher und Kopfschlingen. Uebrigens
rieth er doch ohne drängende Noth keine Werkzeuge
anzuwenden, um nicht nachher unverschuldeter Wei-
se in den Verdacht zu kommen, Mutter oder Kind
ohne Noth geschadet zu haben; aber ehe er zugab,
daß man den Kaiserschnitt an einer lebenden Frau
mache, das Kind zu retten, so wollte er doch lieber
das lebende Kind aufgeopfert und zerstükt wissen;

ja er läugnete gerade zu, daß jemals eine Frau nach dem Kaiserschnitt am Leben erhalten worden sey. — In seinem Lehrbuch hatte er schon verschiedene Beobachtungen bekannt gemacht; allein er gab in der Folge zwey Sammlungen von den ihm vorgekommenen wichtigsten Fällen heraus, welche auch ins Teutsche übersezt im Druk erschienen, und die Entbindungskunst seines Zeitalters am klarsten darstellten.

Observations sur la grossesse et l'accouchement des femmes, et sur leurs maladies, et celles des enfans nouveau-nez, par François *Mauriceau* &c. à Paris. 1695. 4. * 1715. 4. ** 1728. 4. 1738. 4.

Ej. dernieres observations sur les maladies des femmes grosses et accouchées. à Paris. 1706. 4. * 1715. 4. ** 1728. 4.

Ins Teutsche übersezt von Martin *Schurig*. Dresd. 1709. 8.

§. 178.

Endlich sammelte er seine Lehrsäze der Entbindungskunst und Heilwissenschaft der Frauenzimmerkrankheiten im Jahr 1694 in Aphorismen zusammen, die auch jezt noch in so fern interessant sind, als man daraus in Kürze ersehen kann, was *Mauriceau* zu seiner Zeit von Entbindungskunst wufste und lehrte.

Aphorismes touchant la grossesse, l'accouchement, les maladies et autres dispositions des femmes, par François *Mauriceau* &c. à Paris. 1694. 16. 1721. 4.

* Französisch und Holländisch. — Kort-bondige Stellingen ofte Aphorismen, Rakende het Swanger-gaan, het Baren,

Baren, de Ziekten en andere Gesteltheden der Vrouwen &c. t'Amsterdam. 1700. 12.

Teutsch. Christ. *le Cerv.* Des Frauenzimmers Wohlwesen. Frankf. 1716. 8. Auch als Anhang bey des Thimmii vermehrtem und erläut. Dionis. S. §. 204.

§. 179.

Ein anderer mit Mauriceau gleichzeitiger Geburtshelfer zu Paris, Cosmus *Viardel*, legte durch die Ausgabe seiner Beobachtungen bey weitem nicht so viele Ehre ein, als Mauriceau; Ob er sich gleich darin als einen nicht ungeschikten Geburtshelfer zeigte, die damals häufigen und schädlichen Instrumentalgeburten nicht billigte, und die harte Beschimpfung nicht verdiente, welche der hässliche collegialische Neid des Mauriceau über ihn ausstieß, der Viardels Buch ein *Monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademptum*, ein miserable Livre und ein Buch nannte, das nur in die Kramladen und Käsebud'en geschickt zu werden verdiene, weil es sehr schädliche Lehren enthalte, wie z. B. diese: daß der Abgang des Kindespeches für ein sicheres Zeichen des Todes der Frucht in Mutterleibe zu halten sey. — Viardel folgte vorzüglich den Lehren des Hippocrates, Aristoteles und anderer, und mischte diesen hie und da seltsame eigene Meynungen bey, wie z. B. daß Zwillinge von beyderley Geschlecht deswegen in Mutterleibe durch Eyhäute getrennt seyen, weil die

die Vorsehung dem Menschen dadurch vom Augenblick der Entstehung an die Pflichten der Keuschheit habe inspiriren wollen; und daß das Mädchen von solchem Zwillingspaar gewöhnlich bald sterbe, oder doch weit schwächer sey, als ihr Zwillingsbruder. Eigen sind seinem Werke die mit Abbildungen erläuterte Lehren, wie man untersuchen, das Kind mit dem Kopf voran bey den Schultern oder mit dem Hintern voran ohne Haken herausziehen, wenden, eine Mole wegnehmen, das vorliegende Gesicht mit einer Compresse zurückschieben, die umgekehrt vorgefallene Gebärmutter mit einem Leintuch, oder mit eigenen Werkzeugen, Repoussoir, zurückbringen, und Mutterkränze beybringen solle. Alle diese und andere Lehren trägt er mit Erzählungen von Entbindungsfällen vor, unter welchen auch ein an einer Verstorbenen verrichteter Kaiserschnitt, und die Eröffnung einer verschlossenen Scheide, welche er Hysterotomie nennet, vorkommt.

Observations sur la Pratique des Accouchemens naturels, contre nature, monstrueux. Avec une méthode très-facile pour secourir les femmes en toutes sortes d'Accouchemens, sans se servir de crochets, ni d'aucun autre instrument, que de la main seule; et un Traité des principales maladies, qui arrivent ordinairement aux femmes, par M. Cosme *Viardel*, Chirurgien à Paris. A Paris 1671. 1674. 8.

* Avec de Remarques qui servent d'éclaircissement et de
sup-

supplément à l'ouvrage; Ornées de figures en Taille-douce. à Paris. 1748. 8. mit dem Portrait des Verf.

Ins Teutsche übersetzt: *Viardels* Anmerkungen von der weiblichen Geburt, der natürlichen und unnatürlichen &c. Francf. 1676. 8.

Mauriceau Malad. de fem gr. L. II. C. XIII. Ed. 1676. S. 274. Ed. 1721. S. 278.

§. 180.

Von weit weniger Bedeutung war das Werk eines andern französischen Wundarztes, Denis *Fournier*, der im Grunde nur des J. Rueffs Hebammenbuch übersetzte und wieder aufwärmte.

L'accoucheur methodique, qui enseigne la maniere d'operer dans tous les accouchemens naturels et artificiels par Mr. D. *Fournier*. à Paris 1677. 12. c. fig.

§. 181.

In den achtziger Jahren des siebenzehenden Jahrhunderts trat ein erfahrener Wundarzt und Geburtshelfer am Hotel Dieu zu Paris, Paul *Portal*, mit einem Lehrbuch der Entbindungskunst auf, worinn er besonders darauf drang, die Natur nicht zu übereilen. Er war übrigens ein großer Freund vom Wenden auf die Füße, wodurch er auch dann noch zu helfen suchte, wenn der Kopf schon eingekeilt war; daneben brauchte er auch manchmal den Haken. Seine Lehren erläuterte er mit Erzählungen von Entbindungsfällen, worunter manche sehr inter-

teressant und instructiv sind, und mißbilligte hie und da Viardels Grundfäze.

La pratique des accouchemens par Paul Portal. à Paris 1685. 8.

Ins Holländ. überf. *Practyk der Vroedmeesters &c.* 1690. 8.

§. 182.

Neun Jahre später gab einer der erfahrensten Geburtshelfer seines Zeitalters Philipp *Peu*, Wundarzt zu Paris, nach vierzigjähriger Praxis, und nachdem er bey cc. 5000 Geburten theils Hülfe geleistet, theils als Rathgeber beygewohnt hatte, ein schätzbares Buch über die Entbindungskunst heraus. Er tadelt darin das viele Untersuchen einer Kreisenden, weil solches die gute Lage der Frucht verändere, und mißbilligt das Wassersprengen zu Beförderung der Geburt. — Den Gebrauch des Hakens nahm er gegen Mauriceau in Schutz, und lehrte, wie man sich dessen vorzüglich zu Ausziehung eines todten Kindes bedienen solle, während die Frau auf Ellenbogen und Knieen liege. Mauriceau's Kopfzieher gefiel ihm nicht, und er ließ dagegen zwey stumpfe Haken abbilden, deren Gebrauch er vorschlug. Mauriceau machte es ihm darüber in seinen Schriften nicht viel besser, als er es Viardel gemacht hatte, indem er Peu für einen Ignoranten erklärte. — Auch er hielt den Kaiserschnitt an einer Lebenden wegen der

ver-

vermeeynten unumgänglichen Todesgefahr für unverantwortlich, und erzählt, daß er beynahe eine scheinotode schwangere Frau aufgeschnitten habe. Seine Abbildungen von verschiedenen Fruchtlagen zeichnen sich dadurch aus, daß alle Früchte mit der Nabelschnur umschlungen in einem so großen Raum und in einer solchen Attitude sich befinden, als ob es nakende Seiltänzer wären.

* *La Pratique des Accouchemens par Mr. Peu, Maître Chirurgien et ancien Prevost et Garde des Maîtres Chirurgiens jurez des Paris. à Paris. 1695. 8. "Mon sentiment est, de ne point hazarder l'operation Césarienne sur une femme encore vivante. Je ne l'ai point faite, je n'ai pas envie de commencer. Fraie le chemin, qui voudra, que n'y veux marcher, que sur les pas d'un autre, qui en soit honorablement sorti." S. 336.*

Eine Operationsgeschichte seines Buchs zog ihm eine Beschuldigungsschrift zu: *Factum, ou lettre de Simon à Mr. Peu sur la falsification, qui se trouve à la fin de son premier livre des accouchemens. à Paris 1695. 4.* Gegen die Vorwürfe Mauriceau's vertheidigte sich Peu selbst in einer Flugschrift: *"Reponse aux observations particuliers de M. Mauriceau."*

§. 183.

Auch fehlte es am Ende des vorigen Jahrhunderts nicht an geschickten Hebammen, welche, wie die Bursier, als Schriftstellerinnen auftraten. Die erste Lehrmeisterin und Hebamme am Hotel Dieu

zu Paris Margretha *De la Marche*, geb. *Du Tertre*, gab im Jahr 1677 einen Hebammencatechismus heraus, der sich durch seine gute Ordnung, Simplicität und durch die Beschränkung desselben auf die Lehre der natürlichen Geburt und der Hülfe, die mit den Händen allein verrichtet werden kann, vortheilhaft auszeichnete. Als Lehrerin derjenigen Frauen, die aus der Stadt und von den Provinzen nach Paris in das Hotel Dieu zum Unterricht in der Entbindungskunst gesandt wurden, wollte sie durch die Ausgabe dieses Hebammenbuches zeigen, wie sie diese Frauen theoretisch unterrichtete. Mehrere Fragen und Antworten, wie über die Zeugung, den Samen und d. g. hätten, wie sie selbst eingesteht, als Materien, die sich besser für Aerzte, als Hebammen schicken, füglich wegbleiben können; allein der Grund, den sie angiebt, daß man sich bey dem Examen der Bademütter oft mehr über diese Materie, als über die eigentliche Geburtshülfe ausdehne, beweist, daß die Hebammen-Examina auch damals schon so übel beschaffen waren, als sie jetzt noch an manchen Orten sind, wo die Examinatoren nichts von Entbindungskunst practisch verstehen. Sollte die *De la Marche* wirklich das Buch ohne fremde Hülfe geschrieben haben, so war sie in der That in Absicht eines gebildeten Verstandes und eines logischen Handelns und Schreibens weit über die Bourfier erhaben. Obgleich nicht
alle

alle ihre Lehren auch jezt empfehlungswürdig sind, so sind sie es doch dem grössten Theil nach.

* Instruction familiere et très-facile, faite par Questions et Réponses touchant toutes les choses principales, qu'une Sage-femme doit sçavoir pour l'exercice de son Art. Composée par Marguerite du Tertre, veuve du Sieur *De la Marche*, Maitresse Jurée Sage-femme de la Ville de Paris, et de l'Hotel-Dieu de la dite Ville, en faveur des Apprentisses Sage-femmes du dit Hotel-Dieu à Paris. 1677. 1691. 8. Vermehrt durch Louise Bourfier. Paris. 1712. 12.

§. 184.

Aber Frankreich hatte nicht allein so gelehrte und der Hebammenkunst verständige Frauen; auch in Teutschland traten damals dergleichen mit und ohne gedruckte Werke auf. *Veronica Iberin*, *Elisabetha Margretha Keilin*, *Anna Elisabetha Horenburgin* und *Justina Siegmundin* schrieben Hebammenbücher; wovon doch meines Wissens die beyden ersten nie im Druk erschienen sind, die beyden letzteren hingegen sich im nördlichen Teutschlande geraume Zeit in Ansehen erhalten haben.

* * C. F. *Paullini* das hoch- und wohlgelahrte teutsche Frauenzimmer. Frankf. u. Leipz. 1705. 4. "*Veronica Iberin*, eine wohlerfahrene Frau in schweren Kindesfällen, davon sie den Unwissenden zur Nachricht ein fein Büchlein hinterlassen hat, worin viele und gefährliche Fälle enthalten, so noch mehrentheils wohl

angeschlagen.“ “El. Marg. *Keilin* geb. *Pützin*, des Dr. *Andreae* von *Keil*, sonst *Cunaei*, Erbherrn auf *Groß- und Klein-Rössen &c.* unterschiedlichen Fürsten und Grafen Eheliebste — hat ein schönes Hebammenbuch geschrieben, so ihr Ehherr dem Druk übergeben wollte.“ “*Anna El. Horenburgin*, geb. *Güldapffelin* aus *Wolffenbyttel*, hat einen Unterricht der Hebammen herausgegeben, so sie alles durch vielfältige Erfahrung selbst erlernt.“ S. m. Lehrb. der Hebammenkunst.

S. 185.

Am meisten fand jedoch der eben erwähnten *Siegmundin* Hebammenbuch Beyfall. Sie, die Gattin eines Schlesiſchen Rentmeisters, ward durch die Unwissenheit einiger Hebammen, von denen sie vier Tage ohne Noth zur Geburt gequält worden und endlich gar nicht schwanger befunden war, veranlaßt, die Hebammenkunst zu erlernen, und aus Menschenliebe unter ihren Mitbürgerinnen auszuüben. Erst trieb sie diese Kunst zwölf Jahre lang auf dem Lande, dann in der Stadt *Liegnitz*, und endlich wurde sie Hebamme der Churfürstin von *Brandenburg*. Als solche schrieb sie nun ein Hebammenbuch, wie das Buch der *Du Tertre* in *Frag und Antwort*, und gab folchem ihren Amtstitel. So geschwäzig auch das Ganze vorgetragen ist, so enthält es doch manch Brauchbares. Interessant für das damalige Zeitalter und eigen waren ihrem Buche die Abbildungen

gen einer schwangeren Gebärmutter, die Vorstellungen der Handgriffe bey der Wendung und beym Anlegen der Fußschlinge; und eine eigene Erfindung von ihr war das zum Einbringen der Schlingen dienliche Führungsstäbchen. — Ueber ihrem Buche gerieth sie mit Dr. *Petermann* in Leipzig in einen Streit, weil solcher ihre Handgriffe getadelt hatte, und suchte ihn in einer andern Schrift, bey deren man fremde Hülfe bemerkt, zu widerlegen und sich zu rechtfertigen. Die darüber gewechselten Schriften sind den späteren Ausgaben ihres Buches beygedruckt.

Die Brandenburgische Hofwehmutter, das ist, ein höchst nöthiger Unterricht von schweren und unrecht stehenden Geburten &c. Cöln an der Spree. 1690. 8. 1692. 1708. 4. * Die Königlich Preussische und Chur-Brandenburgische Hof-Wehe-Mutter &c. Berlin. 1723. 1756. 4. mit Kupf.

Ins Holländische übers. v. C. v. Solingen unter dem Titel: Spiegel der Vroedvrouwen. Amst. 1691. 4.

§. 186.

So wie sich Frauen in Teutschland am Ende des vorigen Jahrhunderts als Schriftstellerinnen in der Entbindungskunst hervorthaten, so erwies sich ein Wirtembergischer Wundarzt als ein geschikter Geburtshelfer seines Zeitalters, und als nützlicher Schriftsteller für die Hebammen des südlichen Teutschlandes. *Christoph Völter* wollte als Kaiserl. Feldsche-

rer auf seinen Zügen in Holland die Entbindungskunst erlernt haben, und zeigte wenigstens, daß er sich auf denselben mit den damals neuesten Schriften über diese Kunst bekannt gemacht habe. Bey der Rückkunft in sein Vaterland übte er die Geburtshülfe auf gut Glück und mit wirklich glücklichem Erfolg aus, und wurde wegen seinen übrigen glüklichen Curen Leibwundarzt seines Fürsten. Als solcher schrieb er ein Hebammenbuch, welchem er den Titel gab: "*Neu eröffnete Hebammenschule.*" Ein Titel, der so viel hiefs, als: "Hier wird ok Sepe gefotten." Denn er bezog sich auf ein anderes damals beliebtes Hebammenbuch, eines Dr. *Sommers* in Coburg, welches schon längst den Titel hatte "Hebammenschule" (S. S. 164.) und zwey Jahre vor Völters Hebammenbuch, wieder neu aufgelegt worden war. Völters Buch zeichnete sich aber durch eingemischte viele interessante, und getreu erzählte Beobachtungen, durch die Abbildungen eines Geburtsstuhls, welcher nachher bey hundert Jahre lang in Schwaben gebräuchlich war, durch Abbildungen des Kaiserschnittes und Anempfehlung desselben, und durch die angehängten Immunitäten, Privilegien und Verordnungen, welche die Wirtemb. Hebammen angehen, aus; und mehr als fünfzig Jahre lang wurde nach diesem Buche den Wirtemb. Hebammen Unterricht ertheilt.

- * Neu eröffnete Hebammen-Schuhl, oder nützliche Unterweisung christlicher Hebammen und Wehemüttern, wie solche sich vor- in- und nach der Geburt bey Schwangeren und Gebährenden, auch sonst gebrächlichen Frauen zu verhalten haben. Sambt beygesetztem Unterricht, wie todte Kinder, die im Mutterleibe abgestanden, ohne Gefahr auszuziehen; und mit vielen dienlichen Observationibus &c. mit nützlichen Kupffern geziehret. Durch Christoph Völtern, von Metzingen unter Urach, anjetzo Hochf. Durchl. zu Würt. Leib-Chirurgum. Stuttg. 1679. 8. m. K. * Mit einem Anhang von der Hebammen Beruff und Stand vermehrt, und zum andern Mal in Druk verfertiget. Stuttg. 1687. 8. m. K. * Mit einigen bey Geburtsfällen nöthigen Gebethern vermehrt, und zum drittenmal in Druk verfertiget. Stuttg. 1722. 8. m. K.

§. 187.

Zur Bereicherung der Entbindungswissenschaft sowohl, als zur Verbreitung geburtshelferischer Kenntnisse unter Aerzten und Wundärzten trug in der letzten Helfte des vorigen Jahrhunderts die Errichtung gelehrter Gesellschaften von Aerzten, Wundärzten und Naturforschern, und die Erscheinung der Schriften dieser gelehrten Verbindungen vieles bey. Manche für die Entbindungswissenschaft und Kunst wichtige Beobachtung, Abhandlung und Nachricht wurde dadurch nicht nur zum allgemeinen Besten bekannt, und auf die Nachwelt erhalten, sondern auch unter den Zeitgenossen des Beobachters schneller verbreitet.

tet. Die älteste unter diesen um die Entbindungswissenschaft verdienten Gesellschaften ist die *Königliche Societät der Wissenschaften in London*, welche auf Veranlassung eines in London lebenden teutschen Gelehrten, Theodor *Haak*, im Jahre 1645 ihren Anfang nahm, und im Jahre 1665 unter dem Titel: *Philosophical Transactions* ihre Verhandlungen herauszugeben anfieng. Teutschland folgte bald dem Beyspiele Englands; Schon im Jahre 1652 ward die *Kaiserlich-Leopoldinische Academie der Naturforscher* errichtet, und im Jahre 1670 erschienen ihre erste Schriften unter dem Titel: *Miscellanea et Ephemerides medico-physicae Naturae Curiosorum*, deren Titel in der Folge in *Acta physico-medica N. C.* verwandelt wurde, und von J. B. *Wenk*, Joh. v. *Muralt*, J. G. *Volcamer*, G. *Thebesius*, G. W. *Wedel*, Had. *Slevogt* u. a. m. interessante Aufsätze und Beobachtungen, die Entbindungskunst betreffend, enthielten. Endlich wurde auch in Frankreich durch den damaligen Staatsminister *Colbert* eine ähnliche Gesellschaft im Jahre 1666 gestiftet, aber erst im Jahre 1691 durch den gelehrten Abbé *Bignon* in Aufnahme gebracht, in welchem Jahre auch der erste Band ihrer Schriften unter dem Titel: *Memoires de l'Academie des Sciences*, mit vorangehender Geschichte der Societät erschien.

§. 188.

Waren die Engländer und Teutschen in Errichtung von Gesellschaften für die Vervollkommnung der Naturwissenschaft den Franzosen vorgegangen, so führten diese im Gegentheil fast zu gleicher Zeit ein anderes Unternehmen aus, das von dem wichtigsten und vortheilhaftesten Einflusse auf alle Zweige des menschlichen Wissens und alle Arten der Kunst war. Dionysius *de Sallo* (de Salles), Parlamentsrath zu Paris, machte im Jahre 1664 das erste Project zu einer critischen Zeitschrift, welche alle interessante neue Producte der gelehrten Welt mit der Offenheit und Würde eines freyen Bürgers in der gelehrten Republique beurtheilen und darstellen sollte, und im folgenden Jahre führte er den Vorschlag durch die wirkliche Ausgabe des *Journal de Savans* auf eine ruhmvolle Weise aus. Allein er erfuhr, was seit dem alle freymüthigen Beurtheiler der gelehrten und ungelehrten Geistes- und Finger-Producte erfahren, daß man unter dem Haufen der Schriftsteller mit der Wahrheit überall anrenne, und dem gelehrten Chor leicht ein verhafstes Mitglied werde. Seine freymüthigen Beurtheilungen mißfielen manchem, und schon mit dem dritten Bande legte er seine critische Feder nieder, und überließ dem geschmeidigeren Abbé *Gallois* die Fortsetzung dieses

Werkes, der alsdann mit Beyseitigung alles Censirens nur Auszüge aus Büchern lieferte.

Herr Hofrath *Blumenbach* schildert die Wichtigkeit dieses ersten critischen Journals auf eine sehr treffende Weise mit folgenden Worten: "Montags den 5ten Januar Ao. 1665 ward in Paris rue St. Jacques à l'ange gardien das erste Stük des Journal des Savans ausgegeben. Und man darf wohl sagen, daß seit Erfindung der Buchdruckerkunst selbst, in den Annalen der Gelehrsamkeit kein Tag merkwürdiger genannt werden kann, als jener, da der Parlamentsrath *De Sallo* durch die erste gelehrte Zeitung der Welt ein Beyspiel gab, das für den ganzen Geist der Wissenschaften und den Gang der Litteratur, und selbst für den Geschmak ganzer Nationen die unübersehlich größten Folgen gehabt hat." * Dr. *Römer* und *Usteri* gesammeltes Tagebuch des Herrn von *Hallers* über medic. Litteratur. I. Bd. 2. Th. Bern, 1790. S. I.

§. 189.

Teutschland blieb auch hierin nicht zurück, denn schon im Jahr 1682 fieng Otto *Mencken*, Prof. der Philosophie in Leipzig, an, unter dem Titel: *Acta Eruditorum* manche für die gesammte Gelehrsamkeit, und so auch für den Arzt und Geburtshelfer interessante Beobachtung und Abhandlung herauszugeben. Diese teutsche sowohl, als jene französische gelehrte Zeitschrift, wurde nachher die Mutter eines in gegenwärtigem Jahrhundert so ausgebreiteten Geschlechts, worunter manche Tochter zu einem hohen

hen und ehrenvollen Alter kam, manche zum Bedauern früh, andere zum Glück in Zeiten einschlief, und wieder eine andere sich nur durch ehrenrührigen Muthwillen, bösen Leymund und weibische Zänckereyen einen Namen zu machen, und damit die reizende Potenzen für ihre Lebensexistenz zu erhalten suchte.

§. 190.

Auch erschienen in der letzten Helfte des 17ten Jahrhunderts auf verschiedenen teutschen und holländischen Universitäten manche interessante Dissertationen und Programme, welche irgend einen Gegenstand der Entbindungskunst zum Thema hatten, und einen Beweis darboten, wie gerne man sich damals mit diesem Theil der Heilkunst beschäftigte. Hieher gehören die Dissertationen eines Bernh. *Albinus*, *Becker*, *Conradi*, *Faschius*, *Frank*, *Freer*, *Fyck*, *Heggemann*, *Held*, *Mauric. Hoffmann*, *Jensen*, *Krause*, *Lankisch*, *Paton*, *Quentin*, *Reusner*, *Rolfinck*, *Laur. Van der Ruysch*, *Schneider*, *Schrader*, *Slevogt*, *Vestus*, *De Vroom*, *C. Vater*, *Wedel* u. a. m.

§. 191.

Holland hatte außerdem verschiedene Schriftsteller, welche sich um dieselbe Zeit durch ihre Untersuchungen, Entdekungen, Lehren und Schriften über Gegenstände der Physiologie des weiblichen Ge-

schlechts und der Entbindungskunst einen berühmten Namen, und ein Verdienst erwarben. Joh. *Van Horne* und Carl *Drelincourt*, Professores zu Leyden, Joh. *Swammerdam*, ein geschickter Anatomiker zu Amsterdam, vor allen aber Regner *De Graaf*, dessen §. 169. Meldung geschah, hatten sich mit Untersuchung und Beschreibung der beyderley Geburtstheile beschäftigt, und dadurch richtigere Vorstellungen von den Geburtstheilen zum Vortheil der Geburtshülfe verbreitet.

Joh. *Van Horne*, Prodomus observationum suarum circa partes genitales in utroque sexu. Lugd. B. 1672. 4.

* Joh. *Swammerdam*, Miraculum naturae, s. de uteri muliebris fabrica. L. B. 1672. 1729. 4. m. K.

§. 192.

Carl *Drelincourt* war ein Pariser von Geburt, und Prof. der Medicin zu Leyden, und schrieb verschiedene Werke über Gegenstände der Schwangerschafts- und Geburtslehre, welche sich neben einer ausgebreiteten Belesenheit durch seinen beständigen Spott über verstorbene und ihm gleichzeitige Schriftsteller, und durch seine nicht sehr rühmliche Gewandtheit in Spottnahmen seiner Gegner, mehr als durch Nützlichkeit ihres Inhalts für die Entbindungswissenschaft auszeichnen; besonders wollte er längst vor Steno die Eyer in den sonst f. g. weiblichen Hoden

den gekannt haben, und erweisen, daß die Eyertheorie seit Hippocrates Zeiten bekannt gewesen sey.

**** Caroli Drelincurtii**, Viri longe celeberrimi, Regii in Galliis medici, in academia Batava, quae Leidae est, Anatomes et Medicinae Professoris clarissimi, opuscula medica, quae reperiri potuere omnia, nunc primo simul edita. Hagae comitum. 1727. 4. Darin befinden sich folgende die Entbindungswissenschaft betreffende Abhandlungen von ihm:

Diatriba de partu octimestri vivaci.

Quaestio physiologica, an partus octimestris vitalis?

(Lugd. B. 1663. 12.)

Hypomnemata de humani foetus membranis. (1683.)

De conceptione adversaria. (1685.)

Meletemata de tunica foetus allantoide. (1685.)

Animadversiones de tunica chorio. (1685.)

Castigationes de membrana foetus agnina. (1685.)

Emendationes de foetuum Pileolo s. Galea.

Meditationes elencticae super humani foetus umbilico.

De Conceptu, formatione, nutritione, atque partitione foetus humani. (1686.)

Lucubrationes historicae atque physicae de feminarum ovis.

Curae secundae de feminarum ovis. (1687.)

Appendix de Utero.

§. 193.

Cornelius von Solingen, ein erfahrener holländischer Wundarzt und Geburtshelfer, schrieb über die Ausziehung todter Früchte, und erzählt dabey,
daß

daß er sich die Werkzeuge dazu nach eigener Erfindung selbst bereite, beschrieb aber dieselben nirgendwo; und es ist daher sehr übereilt gehandelt, wenn man ihm die Erfindung einer Geburtszange zuschreiben will. Auch gab er ein Hebammenbuch heraus, und in diesem sowohl, als jenem theilte er viele interessante Beobachtungen und Abbildungen von geburts-hülfflichen Werkzeugen, Geburtsstühlen, Mutterspiegeln, Löffelhaken, Knochenzangen u. d. g. mit. Auch hatte er der J. Siegmundin Hebammenbuch ins Holländische übersezt. Das Gebären im Sizen auf Stühlen hielt er für besser, als im Liegen. Von acht-tägigem Steken des Kopfes im Ausgange aus dem Becken sahe er die Vorderwand der Scheide brandig und die Urinblase durchlöchert; und von schweren Geburten die Schoosbeine, auch die Hüftbeine auseinander gewichen und darauf einen hinkenden Gang entstehen. Auf die Entbindungsart der Alten hielt er nicht viel; den Gebrauch des Hakens erlaubte er nur zu Ausziehung eines zurückgebliebenen abgerissenen Kopfes. Einsprüzungen von Oel und erweichenden Dingen in die Geburtstheile lobte er; bey vorgefallenen Arm wendete er bald auf den Kopf, bald auf die Füße, auch schnitt er noch vorgefallene Aarme ab, zog einen feststekenden Kopf mit in Mund gestekten Fingern aus, und eilte, die Nachgeburt wegzunehmen, ehe der Muttermund sich schliesse. Von dem

dem Kaiserschnitte bey einer lebenden Person glaubte er, daß er selten oder nie nothwendig seyn werde; indem er ein Beyspiel einer Frau aus Leuwarden anführt, welche nach überstandnem Kaiserschnitte wieder schwanger geworden sey und geboren habe.

Cornelis Solingen — Embryulcia vera, ofte waare afhalinge eenes dooden Vrugts door de hand des heelmeeſter's, neffens het Ampt en Pligt der Vroedvrouwen, mitsgaders byſondere aanmerkingen de vrouwen en Kinderen betreffende. Gravenh. 1673. 12.

•* Spiegel der Vroed-vrouwen &c. door Juſtina Dietrichs, genaemt Siegemund, als mede een Onderrigt ontrent het Ampt en pligt der Vroed-vrouwen, door Cornelis Solingen. m. fig. t'Amſt. 1691. 4.

ej. Manual Operationen der Chirurgie met Kp. Amſt. 1694. 4.

•* Alle de medicinale en chirurgiſche Werken, mitsgaders Embryulcia vera, beneffens het Ampt en Pligt der Vroed-vrouwen en Kinderen betreffende, ofte ware ooffeningen der doode Vruchten. Van den Heer Cornelis Solingen, in ſijn leven M. Dr. Heel- en Vroedmeester ins Gravenhaye. t'Amſt. 1698. 4. mit viel. Kpf.

§. 194.

Samuel Janſonius, ein holländiſcher Arzt und Geburtshelfer, gab im Jahr 1681 ein, größtentheils aus Mauriceau entlehntes, Lehrbuch der Geburtshülfe heraus, das ſich beſonders dadurch vor andern auszeichnete, daß darin die Gebärenden mit aufgeſchnittenen Gebärmüttern und mit Früchten in verſchie-

schiedenen Lagen auf Stühlen sitzend abgebildet sind. Auch siehet man daraus, mit welcher Vorsicht die Schamhaftigkeit der Gebärenden von der einen Seite, und die Sorge für Geheimhaltung jeder Entbindungsart auf der andern Seite die männliche Entbindung vor jedem Blick zu verwahren wußten, indem der Gebärenden das eine Ende eines Bettlakens um den Leib, das andere aber dem Geburtshelfer um den Hals gebunden wurde. Auch Janfonius war noch gegen den Kaiserschnitt an einer Verstorbenen, indem er meynete, eine Frucht könne doch die Mutter nicht lange überleben.

* Korte en bondige Verhandeling van de Voortteeling en t'Kinderbaren met den aenkleve van dien. Gedaen door S. J. Med. Dr. Te Rotterdam. 1681. 8. m. Kpf.

* Kurze jedoch ausführliche Abhandlung von Erzeugung der Menschen, und dem Kindergebären. Durch S. J. M. D. Zum vierdten mahl in holländischer Sprach gedruckt &c. nun aber allen der Leib- und Wund- arzneykunst Liebhabern, sowohl als den Hebammen zu sonderbahrem Gefallen und Nutzen ins Hochteutsche übersezt. Frankf. a. M. 1700. 8. m. K. 1706. 8.

§. 195.

Ein anderer holländischer Arzt hingegen, Dionysius *Van der Sterre*, drang in einer besondern Schrift sehr darauf, daß Schwangerverstorbene bald nach dem Tode aufgeschnitten, ja wenn sie schon begra-

begraben seyen, aus dem Grabe genommen, und das Kind aus ihnen gezogen werden solle, indem man ja viele Beyspiele habe, daß Kinder die Mütter im Leibe überlebt haben, und noch spät lebendig gezogen worden seyen. Er kannte schon die schiefe Gebärmutterlage mit dem Grunde nach hinten als eine Ursache schwerer Geburten; und rühmte den Nutzen der Wendung auf die Füße, besonders bey Mutterblutflüssen, und wollte, daß vorzüglich Aerzte und Wundärzte die Geburtshülfe ausüben sollen, weil durch Unwissenheit der Hebammen so vieler Schaden geschehe.

Dionysius *Van der Sterre* M. D. Voorstelling der Noódzackeligheit der Kayserlyke Snee — van de baaring. Leid, 1682. 12.

§. 196.

Zwölf Jahre nachher unternahm Abrah. *Cyprianus*, Professor in Franeker, eine Gastrotomie wegen einem Foetus extrauterinus tubarius unter so elenden Umständen der Schwangeren und auf eine solche Weise, daß man erstaunt, wie es möglich war, daß die Mutter mit dem Leben davon kam, und sogar in drey Jahren hernach noch drey Kinder und darunter ein Paar Zwillinge zeugte und gebar.

- * Abrahami *Cypriani* M. D. Anatom. et Chir. in Acad. Franequerana nuper Professoris Epistola, historiam exhibens foetus humani post XXI menses ex uteri tuba, matre

matre salva et superstite excisi; ad ampl. Virum D. D. Thomam Millington &c. Lugd. Bat. 1700. 8. mit Kpf. "Exiguum, sed pretiosum opusculum." Haller.

Ins Franz. übersetzt. Amsterd. 1707. 8.

Ins Italiän. Neap. 1727. 4. cum Muysio.

Mehrere Jahre nachher wollte ein Venetianer S. *Melli* erweisen, daß die von Cypriani ausgeschnittene Leibesfrucht nicht könne in der Muttertrompete gelegen haben.

La commare levatrice instrutta nel suo ofizio opera di Sebastiano *Melli*, Veneto, Prof. dt Chir. Venez. 1721. 1750. 4to. Pad. 1737.

§. 197.

In Schweden, welches bis dahin noch keinen öffentlichen Hebammenunterricht gehabt hatte, trat ein Mann auf, der, nachdem er in Paris die Entbindungskunst gelernt hatte, seinem Vaterlande durch schriftlichen und mündlichen Unterricht nützlich, und in seinem Zeitalter und bey der Nachwelt dadurch berühmt wurde. Johann von *Hoorn*, erst practischer Arzt und Geburtshelfer, und dann Stadtphysicus und Leibarzt zu Stokholm, schrieb, als er von Leiden und Paris zurückkam, im Jahr 1697 ein Hebammenbuch unter dem Titel: "Schwedische Wehmutter" in schwedischer Sprache, wodurch er seinen Landsleuten als Geburtshelfer bekannt, und von der Zeit an häufig zu Gebärenden gerufen wurde. Als Stadtphysi-

physicus richtete er endlich eine ordentliche Hebammen-
 mensschule an, lehrte viele Frauen aus der Stadt und
 auf dem Lande, und bediente sich bey dem Unter-
 richte zuerst eines Bekens, und einer ledernen Pup-
 pe. Im Jahr 1715 verfaßte er seine Siphra und Pua,
 und eignete solche den Landleuten zu, denen er sie
 zunächst bestimmt hatte. Wenige Jahre nachher
 wurde sie wieder aufgelegt, und von ihm selbst end-
 lich ins Teutsche übersezt. In diesem Buche, das in
 Fragen und Antworten abgefaßt und mit Beobach-
 tungen versehen ist, zeigte er sich, als einen echten
 Nachahmer des Mauriceau im Bohren, Schneiden und
 Brechen. Seine ganze Kunst bestand bey eingekeil-
 tem Kopf im Perforiren, und bey üblen Lagen im Wen-
 den auf die Füße. Ehe es aber dazu kam, daß er
 die Füße erreichte, schnitt er nicht selten den Arm
 ab, oder den Leib entzwey, und ehe er den Kopf
 heraus brachte, wurde manchmal der Hals abgeschnit-
 ten, abgerissen, abgebrochen, mit Scheeren und Brod-
 messern geöffnet, und mit Haken ausgezogen. Ja
 er lehrte die Hebammen den schröklichen Handgriff,
 mit eingehakten Fingern in die Ohren das Kind her-
 auszuziehen, und sogar erlaubte er ihnen im Noth-
 fall mit einer spizigen Scheere oder einem Brodmes-
 ser den Kopf zu öffnen, Hirn und Knochen mit den
 Händen herauszunehmen, und endlich einen großen
 Nagel zu krümmen, ihn in Gaumen einzuschlagen,
 N und

und mittelst eines am Nagel befestigten Striks den Kopf auszuziehen. Seine selbst erfundenen und geheim gehaltenen Instrumenten waren allem nach nicht viel besser als der Nagelhaken; und seine f. g. *Ungula alcis* oder Elendsklaue war gewiss nichts anders, als ein spiziger Doppelhaken, wie man vor und nach ihm gebrauchte, und noch in manchen Armamentariis sehen kann.

Den swenska wäl öfwade Jord gummen h'wilken grundeliken underwyser huru med en hafwande handlas et en barna quinna handteras och det uy födda Barnet skiötas skal. Stokh. 1697. 1715. 1723. 1754. 8. Bey der Ausgabe vom Jahr 1723 kamen, als ein 2ter Theil, 80 Beobachtungen von P. Portal hinzu mit Anmerkungen von *Hoorn*.

Siphra och *Pua*: eller Hand-Bok för Barmörskor, författad af Johan von *Hoorn*, M. D. Kongl. Archiater, Informator och Director i Jordekonsten, och med lärorika Händelser af Honom förfedd. Tredje Uplagan, & nyo granskad och förökt. Stokholm 1777. 256 S. 8. Eine von Assessor Carl von *Ribbe* verbesserte und vermehrte Ausgabe.

* Die zwo um ihrer Gottesfurcht und Treue willen von Gott wohl belohnten Weh-Mütter *Siphra* und *Pua* &c. mit dreyßig auserlesenen historischen Anmerkungen bekräftiget von Johann von *Hoorn*, Med. D. Ih. K. M. Leibmedico, des Königl. Coll. Med. Praefide und Stadtphysico in Stokholm. Stokh. und Leipz. 1726. 8. 1716. 8. 1747. 8. Würzb. 1758. 8.

Ins Holländ. überf. v. G. *Ten Haaf* Siphra en Pua naar den derden Druck vertaalt met aanmerkingen. Amst. 1753. 8.

Sein Leben stehet beschrieben in Actis Litter. Suec. Anno 1725. Sein Inaug. Diss. handelte de Partu praeternaturali. Leid. 1690. 4. Und die Acta Suec. 1724. &c. enthalten verschiedene Beob. und Abhand. von ihm.

§. 198.

In England erschienen gegen dem Ende des 17ten Saeculi vier Lehrbücher der Hebammenkunst, die jedoch alle größtentheils aus französischen Schriftstellern entlehnt, oder wirklich übersetzt sind, und nur ihrem Titel nach angeführt zu werden verdienen. Aus allen erhellt, daß bis dahin die Franzosen noch immer die einzige Nation waren, welche sich in der Entbindungskunst besonders hervorthat.

Hugo *Chamberlaine* — Midwifes practice. Lond. 1665. 8.

William *Sermon* — the english midwife. Lond. 1671. 8.

Georg *Thompson* — the compleat Midwifes practice enlarged. &c. Lond. 1680. 8.

William *Dampier* — the compleat Midwifes practice enlarged. Lond. 1699. 8.

§. 199.

Zwar schien damals der Geburtshülfe in England eine glückliche Veränderung bevorzustehen, und eine Ehre dieser Nation vorbehalten zu seyn, die ihren Namen in der Geschichte der Kunst auf eine rühmliche Weise verewigen würde; allein ein schänd-

licher Eigennuz und die Wurzel alles Uebels, der Geiz, erstikte frühe den ersten Schimmer von Hoffnung. Hugh *Chamberlaine*, ein geldgieriger, aber nicht ehrgeiziger Wundarzt in London, wollte zwischen den Jahren 1660–1670 ein Werkzeug erfunden haben, mit dem er im Stande sey, die schwerste Geburt mit dem Kopfe voran für Mutter und Kind glücklich zu beendigen, ohne, wie von Hoorn, Mauriceau und andere, nöthig zu haben, den Kopf zu perforiren. Aber weder er, noch sein Vater, noch seine beyden Brüder machten das Geringste von der Gestalt und Beschaffenheit dieses Werkzeuges je bekannt. Und so wahrscheinlich es auch immer seyn mag, was etlich und siebenzig Jahre nachher einige seiner Landsleute und etliche Holländer behaupteten, daß sein Geheimniß nichts anders, als die nachher f. g. englische Geburtszange gewesen sey, so hatte er sich doch in Wahrheit so wenig um die Menschheit und die Nachwelt verdient gemacht, daß es höchst ungerecht wäre, ihm die Ehre einer Erfindung zuzuerkennen, welche er durch eine schändliche Geldgierde so schnöde von sich wies. Ja man muß um so mehr Bedenken tragen, ihn oder seine Brüder für die Erfinder irgend eines ihnen zugeschriebenen Werkzeuges zu halten, da zu gleicher Zeit mehrere Schriften erschienen, wovon jede ein anders gestaltetes Werkzeug, bald einen Hebel, bald eine

eine Zange für die Chamberlainische Zange ausgab; auch sogar einige, z. B. *Exton*, glaubten, das Geheimniß habe in nichts anderem, als in dem damals in England noch wenig bekannten, und seltenen Wenden auf die Füße bestanden; und *Johnson* die Erfindung der Zange sogar einem älteren englischen Wundarzt aus Brentford, Namens *Drinkwater*, der ums Jahr 1668 die Geburtshülfe ausübte, und ums Jahr 1728 starb, zuschreiben wollte.

“Hugo Chamberlayn — forcipis inventor est, qua varie correcta nuperi chirurgi ad caput incuneatum expediendum vulgo utuntur. Ita certe plerumque legitur. Contraria tamen testimonia habentur, fratrem utrumque Chamberlayn forcepe non usum, famam tamen adquisivisse, quod foetum in pedes converterent et extraherent, quod eo aevo in Anglia rarum fuerit. Verum quae ipse de se testatur, videntur melius ad partum expediendum instrumentum designare.” de *Vigiliis B. C.* p. 1122.

“Mr. Chapman indeed asserts that the Method Dr. Chamberlain, his Father, and two Brothers practised by, was the Forceps. But if the Doctor's own Account be to be credited, it is impossible it could be the Forceps, because he applies it to Cases where no Instrument can be used, and he himself calls it a manual Operation.

If indeed there was any thing extraordinary in their Practice, i think, it must rather be the Method of turning Children, and bringing them by the Feet, which was at that time not so much known; but the

barbarous Custom of drawing out living Children with the Crotchet, was then the general Practice, which it is hoped is now entirely laid aside."

B. Exton.

§. 200.

Chamberlaine aber hatte offenbar bey der Erfindung seines Geheimnisses nichts anders zur Absicht, als Geld zu gewinnen. Da nun in London niemand sich fand, der seine Absicht begünstigte, so reiste er im Jahr 1670 nach Paris, um dem Hof sein Geheimniß für nicht weniger, als 10,000 Thl. anzubieten. Allein Ludwig XIV hatte weder Lust, noch überflüssiges Geld, ein Arcanum zu kaufen, von dem man nicht zuvor durch andere unpartheyische Personen Versuche machen lassen konnte, ohne das Geheimniß zu entdecken. Und Chamberlaines Handel ward vollends verdorben, als es sich zeigte, daß er mehr versprochen hatte, als er leisten konnte; indem er eine seit acht Tagen kreisende Person im Hotel Dieu, an welcher er die Wirksamkeit und den Nutzen seines Geheimnisses erweisen wollte, vergebens damit zu entbinden versuchte.

§. 201.

Voll Aerger über den misslungenen Versuch und über die vereitelte Hoffnung eines großen Gewinns kehrte er wieder nach London zurück, nahm

Mauri-

Mauriceau's kurz zuvor erschienenenes Werk §. 176. mit sich, übersezte solches, und gewann durch diese Uebersetzung an dem Genie eines andern, was ihn der Geiz an seinem eigenen nicht gewinnen liefs. So rächte er sich zugleich an Mauriceau, den er für seinen Feind hielt, und den er beschuldigte, er habe aus Neid seine Erfindung beym französischen Hofe verächtlich und verdächtig gemacht, und er vorzüglich den Verkauf seines Geheimnisses gehindert.

Diseases of the women, with child and in childbed. Lond. 1672. 1681. 1683. 1716. 1727. 8. Von der Ausgabe 1727 schreibt Vigiliis a C. "addita forcipis iconc." Ich zweifle, daß dem so sey.

§. 202.

Als ein Anhänger von dem Praetendenten Jacob II. mußte *Chamberlaine* im Jahr 1688 aus England fliehen; Er kam nach Amsterdam, übte da die Entbindungskunst aus, und verkaufte endlich im Jahr 1693 sein Geheimniß um einen unbekant hohen Preis an drey holländische Geburtshelfer, Rooger *Roonhuijsen*, Cornelius *Boekelmann* und Friedrich *Ruysch*, welche nachher den schändlichsten Mißbrauch und Handel damit trieben. Sie wendeten es nemlich nicht nur oft zum Schein an, um die Belohnung, welche sie sich für die Anwendung des Geheimnisses gewöhnlich bezahlen ließen, damit zu gewinnen, sondern verkauften das Geheimniß wie-

derum an andere, als ein Geheimnifs, in erstaunlich hohen Preisen, bedungen sich auch wohl zuweilen noch die Helfte alles Gewinns, den sein Gebrauch einbrachte, aus, und am Ende zeigte es sich doch, daß sie einem jeden ein anderes Werkzeug, als das angebliche Geheimnifs, verkauft hatten, damit, wenn ja einer einmal das Geheimnifs verrathen sollte, das Publicum darüber in Zweifel bliebe, welches das echte wäre.

§. 203.

War das Geheimnifs wirklich die nachherige f. g. Geburtszange, welch unbeschreiblicher Nutzen hätte durch ihre Bekanntmachung gestiftet werden können, wäre sie etlich und siebenzig Jahre früher der Welt bekannt worden! Wie manches Kind und Mutter würden ihr Leben erhalten haben, das sie unter Kopfböhen, Zerflücken der Frucht, und Verlezen der Geburtstheile mit schneidenden Werkzeugen elendiglich verlohren! — Diese für die Mutter gefährlichen, für die Frucht tödtlichen Operationen blieben daher bis gegen die Mitte des achtzehenden Jahrhunderts noch überall, als die gewöhnlichen Beendigungsmittel schwerer Geburten, im Gebrauch.

§. 204.

Mit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts erschien ein Werk, das besonders für wissenschaft-

schaftliche Geburtshelfer geschrieben war, und das Gepräg eines reifen Nachdenkens und langer Erfahrung an der Stirne trug. Heinrich *van Deventer*, ein geschikter Arzt und Wundarzt zu Gravenhag, gab erst einen kurzen Umriss der Hebammenkunst unter dem Titel: "Tagesanbruch der Hebammen", und dann einen ausführlicheren Unterricht der Entbindungskunst unter dem Titel: "Neues Licht für Geburtshelfer und Hebammen" heraus. In diesem Buch bemühte er sich gegen die Gewohnheit seiner Vorgänger nichts als lautere Theorie der Entbindungskunst, echte "*Scientiam obfetricandi*" mit Ausschluß der Frauenzimmer- und Kinder-Krankheiten vorzutragen, als womit man sonst mehr, als mit wirklichen Lehren der Geburtshülfe, die Lehrbücher der Kunst auszufüllen pflegte. Bey seinen Lehren suchte er überall von Erfahrung auszugehen, mit Vernunftschlüssen und logischen Gründen seine Sätze zu erweisen, und durch "*Argumenta mathematica*" zu zeigen, daß keine Wissenschaft auf einem so festen Grunde der Wahrheit gebaut sey, als die Entbindungskunst. Er war auch wirklich der erste, der die Entbindungslehre wissenschaftlich vortrug. Er zeigte vorzüglich, daß es zu einer natürlichen und guten Geburt am Vorliegen des Kopfes allein nicht gelegen sey, sondern daß es dabey auf die gute Lage der Gebärmutter viel ankomme. Dies suchte er

nun a priori et posteriori zu erweisen, und durch Abbildungen schiefliegender Gebärmütter seine Lehre zu erläutern, und gründete bey der Hinweisung auf das Verhältniß der Richtung des Körpers zur Richtung der Beckenhöle, und der Richtung der Gebärmutter zu diesem und jenem die wichtige Lehre von den Axen in der Entbindungslehre. — Sollte er auch den nachtheiligen Einfluß der schiefen Gebärmutterlage wirklich in Etwas übertrieben haben, so hatten doch ihm seine Zeitgenossen die genauere Kenntniß eines allerdings sehr wichtigen Hindernisses, die genauere Bestimmung eines geschickteren Verfahrens bey der Wendung, und die Entwöhnung von der Vorliebe zum voreiligen Kopfbohren und Hakengebrauch — zu verdanken. Seine Geburtshülfe bestand vorzüglich in Verbesserung der Gebärmutterlage, Leitung des Kopfes mit der Hand, Wendung auf die Füße und Anwendung eines geheimen Mittels gegen die Krämpfe der Gebärmutter, welches letztere so wenig, als das Hervorziehen des auf die Füße gewendeten Kindes mit ausgestreckten Armen, zu billigen war. Auf die genauere Einsicht des Einflusses der schiefen Lage der Gebärmutter und üblen Richtung des Körpers und Beckens auf das Geburtsgeschäfte kam er ohne Zweifel durch seine viele Beschäftigung mit Zurechtbiegung verbogener Rückgrathe, Arme und Füße, als worinn er sowohl in seinem Vaterlande als

als im Auslande sich den Ruf einer großen Geschicklichkeit erworben hatte. Er war der Venell seines Zeitalters, und Christian der V, König von Dänemark, ehrte ihn seiner Gerademachungskunst wegen sehr. Seine mechanischen Kenntnisse verdankte er ohne Zweifel seinem ersten Berufsstande, als Goldschmied, wovon ihm wahrscheinlich auch das Kupferstechertalent übrig blieb. Sein Geburtsstuhl war lange neben dem Stuhl der Siegmundin und des Völters einer der gewöhnlichsten, und in Holland so sehr gebräuchlich, daß er mancher Braut unter einem vollständigen Hausgeräthe mitgegeben wurde.

Dagerrat der Vroedvrouwen; (ofte Voorloper van het tractat, genaemt nieuw Ligt der Vroedvrouwen.) Leid. 1696. 8. 1701. 1724. 4.

* Manual Operation, I. deel; zijnde een nieuw Ligt voor Vroed-meesters en Vroed-vrouwen. — Versien met vele Kopere Platen, vertonende de veelderleye verplaatfingen des Lyf-moeders en de verkeerde Legginge der Kinderen. Doer Hendrik van Deventer, M. Dr. Gravenh. 1701. 4. Das Titulkupfer ist von Deventer selbst mit seinem Bildniss, verschiedenen Fruchtlagen, Geburtstheilen und biblischen Sprüchen versehen gestochen; Angehängt ist ein Verzeichniss der mancherley Gebrechen, in welchen er schiefe Körper und Glieder zurecht bringen konnte.

Ej. Operationum chirurgicarum novum lumen exhibentium obstetricantibus, Pars prima. Lugd. Bat. 1701.

* Editio secunda, cui novae observationes accesserunt, 1733. 1734. 4. c. fig.

Ins Franz. übersezt von Jacques Jean Bruhier d'Ablaincourt avec observations importantes sur le manuel des Accouchemens.

Ins Englische überf. Lond. 1716. 8. m. K.

Ins Teutsche überf. Henr. a Deventer Neues Hebammen-Licht. Jena 1724. 1728. 1731. * Vierte Auflage. 1740. 1761. 8. m. K.

* Ej. Operis pars secunda, quae exhibet ulterius examen partuum difficilium, ut lapidem lydium et clypeum obstetricum; ubi simul agitur de necessitate inspiciendi cadavera mulierum, in partu defunctorum non enixo foetu, ut appareat, an obstetrix causa fuerit cladis matris et foetus. L. B. 1733. 4.

* ej. Neues Hebammenlicht anderer Theil. ins Deut. überf. von C. H. L. J. S. Jena. 1724. 8.

§. 205.

In Frankreich erschienen im Anfange des achtzehenden Jahrhunderts verschiedene Werke über die Entbindungskunst, welche jedoch die Kunst kaum um einige Schritte vorwärts brachten. Jean Ruleau, ein Wundarzt in Saintonge, hatte den Kaiserschnitt und verschiedene gefährliche Entbindungsfälle mit glücklichem Erfolge verrichtet, und gab nun solche Beobachtungen mit Reflexionen und Abhandlungen über diese schweren Fälle heraus. Seine Entbindungskunst bestand vorzüglich im Wenden auf die Füße, im Perforiren und Handeln nach Mauriceau's Grundsätzen. Den Kaiserschnitt hatte er wegen

gen einem Steatom an den Schosbeinen unternommen; Eine vorgefallene und verletzte Gebärmutter hatte er zurückgebracht und geheilt. Das Brandige einer Gebärmutter glücklich weggeschnitten.

Jean Ruleau — Traité de l'operation Cefarienne et des Accouchemens difficiles et laborieux. Paris 1704. 12.

Ins Teutsche üb. Johann Ruleau vom Kayferlichen Schnitt und schweren Geburten. Nürnberg. 1716. 8.

§. 206.

Peter *Amand*, ein Pariser Wundarzt und Geburtshelfer, gab nach etlich und 20 Jahren seiner Praxis eine Sammlung von 129 Beobachtungen über Entbindungsfälle heraus, die manches Interessante enthalten. Der Hebammencatechismus aber, den er voran schickte, ist von keinem sonderlichen Belang. Unter den Beobachtungen sind die Fälle von Conceptionen bey verschlossenen Geburtstheilen, die Conceptiones extrauterinae und der Aufschluß über die vorgebliche Niederkunft einer Mannsperson merkwürdig. Zu Ausziehung eines in der Gebärmutter nach abgerissenem Halse zurückgebliebenen Kopfes gab er eine nezförmige Schleuder (la coëffe d'*Amand*) an, welche er auch in seinem Buche abbilden liefs, und deren Erfindung ihm nachher ein anderer Pariser Geburtshelfer streitig machen wollte.

* Nouvelles observations sur la pratique des accouchemens; avec la maniere de se servir d'une nouvelle

Machi-

Machine, très-commode et facile, pour tirer promptement et sûrement la tête de l'enfant, séparée de son corps, et restée seule dans la Matrice, sans se servir d'aucuns Instrumens trenchans ou piquans, qui puissent exposer la mere à aucun danger; par Pierre *Amand*, Maître Chirurgien juré à Paris. Seconde Edit. à Paris. 1715. 8. c. fig. I. Edit. 1713. 8.

“M. *Gregoire* Chirurgien de Paris et fameux Accoucheur a dispute à M. *Amand* la gloire de l'invention de cette coëffe.” *Levret* Observat.

§. 207.

Peter *Dionis*, ein Verwandter von Mauriceau, vom Jahr 1673 an Demonstrator der Anatomie und Chirurgie im königl. Garten zu Paris, und vom Jahr 1680 bis an sein Ende 1718 Leibchirurgus der Königin Maria Theresia von Frankreich, und nachher der Gemahlin des Dauphins, schrieb außer einem anatomischen und chirurgischen Werke eine Abhandlung über die Geburtshülfe, in welcher er größtentheils Mauriceau's Grundsätze vorträgt, ungeachtet er Mauriceau hin und wieder tadelt und zurechtweisen will. Indessen enthält sein Buch viel Eigenes, und für die Geschichte der Entbindungskunst seines Zeitalters manch Interessantes: z. B. daß die englischen Frauen auf einem hölzernen Geburtsstuhl, die Französinen hingegen auf einem besondern Geburtsbette, selbst die Königin und Dauphine auf einem solchen, gebären; daß Ludwig der XV natibus praeviis zur Welt ge-

gekommen sey, und die Herzogin von Burgund, seine Mutter, gegen Jul. Clement, der sie entband, über weit mehr Schmerzen geklagt habe, als bey andern Niederkünften; daß ferner zu seiner Zeit die alten Practici nicht haben leiden wollen, daß die Frauen bald nach der Geburt schlafen sollen, und er einmal die Königin drey Stunden lang nach der Entbindung mit Reden habe unterhalten müssen, damit sie nicht einschlafe; daß man aber jetzt diesen Gebrauch verwerfe; daß er als junger Geburtshelfer zu einer Dame gerufen worden sey, welche Mauriceau nicht habe entbinden können, die aber er am vierten Tage mit dem spizigen Haken entbunden, und das Kind noch lebendig (*horribile dictu*) hervorgezogen habe; Daß er endlich in dem Leichname einer im 6ten Monat der Schwangerschaft verstorbenen Kammerfrau einen Foetus extrauterinus und uterus duplex angetroffen habe, u. d. m. Den Kaiserschnitt wollte er, als eine durchaus lebensgefährliche Operation, an Lebenden nicht zugeben, aber an Verstorbenen verrichtet wissen, wozu er die Anweisung gab, und die nöthigen Werkzeuge abbilden liefs.

Pierre *Dionis*, Premier Chirurgien de feues Mesdames les Dauphines &c. — *Traité général des accouchemens*. Paris. 1718. 1724. 8. Bruxelles 1727. * Nouvelle Edition, à Bruxel. 1747. 8. av. fig.

Ins Holländ. übersf. Leid. 1735. 8. m. K.

Ins

Ins Englische üb. London 1719. 1724. 8. m. K.

Ins Teutsche: Pet. Dionis Tractat von Erzeug. u. Geb. d. Menschen. Nebst Franz Mauriceau Lehrfäzen &c. a. d. F. überf. und verm. v. J. T. Frankf. u. Leipz. 1723. 8. m. K.

* *Johannis Timmii*, *Bremensis* M. D. vermehrter und *erläuterter Dionis*, oder Anmerkungen über des berühmten Parisischen Chirurgi, Peter Dionis, sehr curieusen Tractat, von Erzeugung und Geburt der Menschen, sonderlich aber der Geburtshülfe, welchem noch hinzugefügt sind Fr. Mauriceau kurze Lehrfäze. Frankf. u. Leipz. 1733. 8. m. Kpf.

Ej. *Anatomie de l'Homme*. Paris et Geneve. 1695. 1723. 1729. 8. av. fig.

Ej. *Oeuvres des Operations de Chirurgie*. Brux. 1707. 1708. 8.

§. 208.

Wilhelm *Mauquest*, genannt *De la Motte*, ein Wundarzt und Geburtshelfer zu Valogne, wo er gegen 40 Jahre seine Kunst ausübte, gab nach mehr als 30jähriger Praxis erst eine Abhandlung über Zeugung und über Schwängerung, und dann eine Sammlung von Beobachtungen und Abhandlungen über natürliche und widernatürliche Geburten heraus. Er war ein Mann ohne gelehrte Kenntniss, und schrieb daher auch in keiner systematischen Ordnung, aber als ein Mann von schlichtem Verstande und Herzen, getreu und vernünftig, seine Beobachtungen und Mey-

nun-

nungen nieder. Aufser der Wendung war auch das Kopfbohren seine einzige Zuflucht; und ob er gleich Haken und Kopfschleudern verwarf, und wie Deventer beweisen wollte, daß man in den meisten Fällen mit der Wendung auf die Füße fertig werden könne, so kommen doch unter seinen 400 Beobachtungen auch Fälle vor, wo er grausam genug mit Mutter und Kinde zu Werk gieng, Kinder an einem Fuß herausriß, Arme abbrach, und eines Mals den Ehmann an dem bis an Hals geborenen Kinde so reissen ließ, daß der Mann, mit dem vom Kopfe getrennten Rumpfe in den Händen, sechs Schritte weit hinter sich zur Erde fiel. Aber was noch unverantwortlicher ist, ist das, daß er dennoch nach der Hand abermal eine Hebamme so reissen ließ, bis auch dieser der Leib des Kindes in den Händen und der Kopf in der Kreisenden zurückblieb. Auf solche Weise war es nun wohl möglich, daß er schreiben konnte, er habe nie nöthig gehabt, den Kaiserschnitt zu machen. Aber wie in aller Welt konnte er ohne Schamröthe niederschreiben: "*So hab ich unter der unzähligen Zahl der schweren und widernatürlichen Geburten nicht eine Einzige gefunden, die ich nicht glücklich geendiget hätte*"

Guil. Mauquest v. *De la Mortte de la generation.* Paris, 1718. 12.

ej. *Traité complet des Accouchemens naturels et non naturels et contre-nature.* Paris. 1721. 4. Leid. 1729. 4.

* * Nouvelle Edition augmentée de beaucoup de Remarques interessantes, et mise en meilleur ordre, avec figures en taille-douce. T. I. et II. à Paris. 1765. kl. 4.

* Herrn De la Motte, Chirurgi Jurati und Hebammenmeisters zu Vallognes vollkommener Tractat von Krankheiten schwangerer und gebärender Weibspersonen. aus dem Franz. von J. G. Scheid, Med. Dr. et Obst. jurat. Strasb. 1732. 4. 946 S. u. ein Tit. Kpf.

§. 209.

Bey der Achtung und dem Ansehen, in welchen die Geburtshelfer in Frankreich standen, konnte es nicht an Neider unter Aerzten und Nichtärzten fehlen, die alles anwandten, um die Frauen von dem Gebrauch der Geburtshelfer abwendig zu machen. Erst suchte ein Geistlicher und Vetter der Hebamme *De la Marche* durch eine Abhandlung über die Geburtshülfe die Unanständigkeit, Geburtshelfer zu gebrauchen, aus den Kirchenvätern zu erweisen, und meynte, daß dadurch die Schaamhaftigkeit, Reinigkeit der Sitten, Treue im Ehestande, das gute Beyspiel und die Kreuzigung des Fleisches samt den Lüsten und Begierden, zu Grunde gehen. Alsdann trat ein Arzt, Phil. *Hecquet*, mit einer ähnlichen oder vielmehr mit derselben, nur vermehrten, Abhandlung hervor, und brachte die albernste Gründe auf die Bahn, warum es unanständig sey, einen Geburtshelfer zu gebrauchen: z. B. weil die Gebräuche der christ-

christlichen Religion der Kunst der Geburtshelfer ganz zuwider seyen, u. w. d. m.; und er wollte, die Frauen sollen lieber sterben, als sich von einem Chirurgo anrühren lassen; auch versicherte er sie, die Vorsehung, welche eine Frau in einen gefährlichen Zustand verseze, werde ihr auch wieder ohne männlichen Beystand heraus helfen.

Philipp *Hecquet* — de l'indécence aux hommes d'accoucher les femmes, et de l'obligation aux femmes de nourrir elles-mêmes leurs enfans. à Paris et Trevoux. 1708. 12.

§. 210.

Gegen diese vernunftlose Ermahnungen und Tröstungen schrieben nun *Dionis* und andere; am gründlichsten aber widerlegte sie *De la Motte*, und zeigte durch angeführte traurige Beyspiele, wie viel Unheil durch Vernachlässigung, Leichtsin, Unwissenheit und Eigensinn der Hebammen bey Gebärenden angerichtet werde.

De la Motte Reponse au livre de l'indécence aux hommes d'accoucher les femmes. Paris. 1718. 12.

L. D. C. V. de Liftigheden der hedendagse Kraamvrouwen. Amst. 1709. 8.

J. F. *Eckhardt* (J. Christoph Ettner) die unvorsichtige Hebamme. 1705. 1715. 8.

§. 211.

So gut indeffen die Großen in Frankreich die Nützlichkeit der männlichen Geburtshülfe einfahen, so wurde doch für Aerzte und Wundärzte von Seiten des Staats zur Erlernung dieser Kunst durch praktische Anleitung und Uebung an Hospitälern nicht so viel gethan, als für die Hebammen. Das Hotel Dieu bot zwar die vortrefflichste Gelegenheit zu einer Lehranstalt für Geburtshelfer in Paris dar, allein es durfte doch, außer den Hebammenschülerinnen und den beym Hospital angestellten Chirurgen, nur selten jemand anders daran Theil nehmen; und letztere durften nur bey seltenen und schweren Fällen der Entbindungskunst zugegen seyn. So gieng dann bis auf diese Stunde die schönste Gelegenheit zu einer Entbindungslehranstalt für den grösssten Theil der Aerzte und Wundärzte einer Nation verlohren, die wegen ihrem ersten Eifer für diese Kunst am ehesten verdient hätte, die vorzüglichste Anstalt von der Art zu haben.

“Es giebt hier zu Paris bessere Hebammen, als in irgend einer Stadt des ganzen Königreiches, weil allhier das Hôtel-Dieu ist, in welchem viele Geburtshülfen geschehen, und solche Frauenspersonen in die Lehre genommen werden. Allda bleiben sie drey Monate lang. In denen ersten sechs Wochen sieht eine solche Frau nur allein die Geburtshülfen der jungen Hebammen, welche vor ihr hinein gekommen sind, und in den

den letzten verrichtet sie alles, was alsdann vorfällt, selbst, und zwar in Gegenwart der vornehmsten Hebamme, die unter den allergechiktesten zu Paris ausgesuchet ist."

"Zwey Scribenten, deren Erzählung nicht aufrichtig ist, sagen, daß die Vorsteher dieses Hauses durch ihre sonderbare Weisheit angetrieben, nur Frauenspersonen die Kunst zu lernen admittiren, und hingegen die Männer davon ausgeschlossen wären. Es ist zwar gewiß, daß alle Hebammen ihre Handgriffe darinnen lernen müssen, aber auch mehr als zu wahr, daß auch Männer hinein kommen. Portall, Mauriceau, Defrades, Dionis, und viele andere in solcher Kunst vortreffliche Männer haben in solchem Hause operirt, und sind eine geraume Zeit darin geblieben. Die oberste Hebamme in demselben ist auch gehalten den Chirurgen, welcher daselbst seine Meisterschaft gewinnet, bey schweren Geburten zu rufen." Timmiū verm. und erläut. Dionis. S. 620. 654. "Il est vrai, que cet Hopital est pour les Chirurgiens la meilleure École de l'Europe, et que j'aurois ardemment souhaité, d'avoir pû y être admis aux operations des accouchemens pendant cinq années, que j'ai travaillé dans cette Maison: Mais comme il n'y a, qu'un Chirurgien pour l'ordinaire, qui soit chargé de cette fonction, et que c'est une place, qui n'est donnée, qu'à la faveur, il fallut me contenter de priver en qualité de Topique. — Il n'est pas absolument nécessaire pour devenir habile Accoucheur, d'avoir travaillé dans l'Hôtel-Dieu de Paris, c'est que M. Clement, qui a primé sur tous les Accoucheurs de son tems, n'a jamais travaillé dans cet Hôpital." *De la Morle Traite complet des Accouch.* à Paris. 1745. VI. 5.

§. 212.

Eben diese Einrichtung ward auch im Anfange mit dem im Bürgerhospital zu Straßburg ao. 1728. errichteten Entbindungsinstitut getroffen. Nur Hebammenenschülerinnen ward Anfangs der Zutritt bey Geburten gestattet. Bald hernach aber wurden durch die weise Verfügung des damaligen Praetors *von Klinglin* auch Studirende, sowohl einheimische, als Ausländer zu den Geburten zugelassen, und auf diese Weise der Anstalt in Straßburg ein Vorzug und eine Nützlichkeit gegeben, welche der Pariser Anstalt immerhin mangelte. *Das Entbindungsinstitut in Straßburg* ward in der Folge *die Mutterschule* aller andern Institute von der Art in Teutschland.

Ordnung des Hebammenmeisters und sämmtlicher Hebammen der Stadt Straßburg. 1728.

Dr. *Scheid*, der Uebersetzer von De la Motte Beobachtungen, schrieb im Jahr 1732 in der Dedication f. Uebers. an den damaligen Praetor *von Klinglin* zu Straßburg, welchem die Stadt vorzüglich die Entbindungsanstalt zu danken hatte: "Damit die Hebammen ihr Amt besser lernen, und den nothleidenden Weibern helfen mögen, haben Sie eine ordentliche Hebammenschul hier aufgerichtet, und einen Hebammenmeister gnädigst constituirt, der nicht nur ihnen bessern Unterricht geben möge, sondern dabey auch ihme (Dr. Fried) und mir das Privilegium ertheilt, die hier sich aufhaltende Studiosos in solcher Kunst zu informiren, damit sie auch dereinst ihrem Vaterlande möchten mit desto

desto größerem Nutzen dienen können. Was dieses für ein heilfames Institutum sey, empfindet ganz Teutschland, indem von so vielen Orten nicht nur Chirurgi, Studiosi Medicinae, sondern auch Licentiati und Doctores hieher reysen, und davon zu profitiren suchen."

§. 213.

Außer Frankreich war indess noch gar kein öffentliches Institut weder zur Bildung tüchtiger Hebammen, noch viel weniger zu Erzielung geschickter Geburtshelfer. Selbst das doch sonst so aufgeklärte und für Künste und Wissenschaften so behülffliche *Großbritannien* hatte noch keine Anstalt von der Art in seinen Reichen. Auch privatim ward so wenig für den Unterricht in der Hebammenkunst in England gethan, daß ein John *Mawbray* sich im Jahr 1725 noch öffentlich rühmen konnte, er sey der erste, der die Hebammenkunst in England gelehrt habe; Da er doch nur Deventer's Grundsätze durch eine freye Uebersetzung nach England verpflanzt hatte. Er eiferte zugleich sehr gegen den Gebrauch der Werkzeuge in der Geburtshülfe, welcher Eifer doch nur die schädlichen Werkzeuge treffen konnte.

John *Mawbray* — Midwifery brought to perfection by manual operation. Lond. 1725. 8.

cj. The femal Phyician. Lon. 1724. 4.

Ein gewöhnliches Hebammenbuch.

“He (Mr. Chapman) would soon have found, that *Mowbray*, in that part of his Book, where he treats of the Operations of Midwifery, was only a Translator of Deventer. I think that Gentleman, if he had published a Translation of this Author, with Notes, as Dr. Chamberlain has of Mauriceau, and omitted his Philosophy, with some other things, that his treatise would have been much better received.”

B. Exton.

§. 214.

Bey dieser Vernachlässigung des Unterrichts der Hebammen und Geburtshelfer war es kein Wunder, daß eine arme und boshafte Frau zu Godalmin bey Guilford in der Graffschaft Surrey im J. 1726 eine Zeitlang den Betrug spielen konnte, als hätte sie nach und nach 17 todte Kaninichen zur Welt gebracht, welche sich in ihr aus unbefriedigter Lüfternheit nach diesen Thierchen erzeugt haben; ja daß sich sogar ein gewisser Herr Joh. *Howard*, ein berühmter Wundarzt zu Guildford, der den Frauen in der Geburt beyzustehen pflegte, bey dieser Kaninchen-Geburt mißbrauchen ließ; bis die Frau nach London gebracht, ihr Betrug entdeckt, und sie durch die Drohung, daß man ihr auf höheren Befehl den Bauch aufschneiden wolle, zum Geständniß gebracht wurde. Den Lohn aber für den Mißbrauch ihrer Geburtstheile zur Kaninchenhöhle bekam sie im Zuchthause, und der königl. Anatomicus, *De S. André*, der sich Anfangs selbst hatte täu-

täuschen und eine Nachricht davon drucken lassen, widerrief diese öffentlich, und stellte die ganze Geschichte als den schändlichsten Betrug dar.

* Neue Zeitungen von Gel. Sach. des Jahr. 1727. I. Th. Leipz. 8. S. 1003. — des Jahr. 1727. S. 17.

§. 215.

In Holland gab es zwar auch noch keine practischen Anstalten für Geburtshelfer, aber für die Hebammen war durch öffentliche Anstalten schon etlich und 40 Jahre gut gesorgt. Erst ward cc. 1670-80 zu Amsterdam, und dann im Jahr 1719 zu Leyden, ein Collegium Obstetricium errichtet, und ein öffentlicher Hebammenlehrer angestellt. In Amsterdam ward Fried. *Ruyfch*, Prof. der Anatomie und Botanic, etlich und fünfzig Jahre lang Vorsteher dieses Collegii, und Lehrer der Hebammen; Er unterrichtete sie nicht nur in den Regeln der Hebammenkunst, sondern hielt ihnen auch anatomische Demonstrationen über die Geburtstheile, examinirte sie, beantwortete die in schweren Fällen an ihn einkommenden Fragen der Hebammen, und untersuchte die Leichen der Kindbetterinnen, um die Ursachen einer unglücklichen Geburt zu erforschen. In Leyden ward Jacob *Demys*, Geburtshelfer bey dem Collegio obstetricio, das aus einem Praefide, welcher Prof. der Medicin war, aus vier practischen Aerzten und einem öffentlichen Geburtshelfer bestand.

* Leipz. Neue Zeit. v. G. S. 1726. S. 39.

§. 216.

Eben dieser durch seine anatomische Geschicklichkeit besonders berühmte Friederich *Ruyfch* richtete in seinem hohen Alter von 89 Jahren durch eine öffentlich bekannt gemachte anatomische Entdeckung einen gewaltigen Lermen unter den Geburtshelfern in den zwanziger Jahren des achtzehenden Saeculi an. Mauriceau und Van Solingen hatten in ihren öffentlichen Lehren besonders auf die jedesmalige schnelle Wegnahme der Nachgeburt gedrungen. Ruyfch hingegen machte erst in der 2ten Decade seiner Advers. Anatom. Chirurg. und dann in einer besondern Schrift, und zwar in holländischer Sprache zu allgemeiner Wissenschaft seiner Landsleute, öffentlich bekannt, daß er im Grunde der Gebärmutter einen Muskel entdeckt habe, mittelst dessen die Natur jedesmal die Nachgeburt unfehlbar früh oder spät austreibe, und daß man daher nicht nur ohne alle Noth, sondern mit vieler Gefahr wegen Umstülpung und Vorfall der Gebärmutter auf die frühe Wegnahme der Nachgeburt dränge.

* Ontleedkundige Verhandelingen over de vinding van een Spier in de grond des Baarmoeders. Te voren noyt ontdekt. Mitsgaders een nader Onderwys wegens de Verlossing van de Nageboorte de barenden Vrouwen door Fredericus *Ruyfch*, Hoogleraar in de Ontleed en Kruidkunde &c. Te Amsterdam. 1725. 12. m. Kpf.

“Het

“Het is een *Musculus orbicularis*, dat is, een Spier, gemaakt van rondom loopende Spierdraaden, dewelke meest van wezen vry dik zyn, tot uytvoering van 't werk, waar toe ze onze Heer geschaapen heeft, namentlyk tot uytperfling des Kocks van de nageboorte van 't Kind.” S. 29.

- * Vervolg van de Ontleedkundige Verhandelingen over de vinding van een spier in de grond des Baarmoeders. Door Fred. Ruysch &c. Te Amst. 1726. 12.

§. 217.

Einige Geburtshelfer und Anatomiker nun fielen Ruysch bey, andere suchten ihn zu widerlegen, und aus dem Streit gieng dann der gute Nutzen hervor, dafs man nicht nur die anatomische Beschaffenheit der Gebärmutter näher untersuchte und beleuchtete, sondern auch weniger voreilig und gewaltsam in Wegnahme der Nachgeburt verfuhr, als zuvor.

Chr. Pol. *Leporin* — Erörterung einiger die zurückgebliebene Nachgeburt betreffenden Fragen. Quedlinb. 1718. 4. contra.

- * Abraham *Vaters*, Med. D. en Hoog-Leeraar in de Ontleed en Kruytkunde Brief Aan den zeer voortréffelyken en beroemden Heer Fred. Ruysch &c. Angaande de kringwyze spier in den Bodem van de Baarmoeder ontdekt. Te Amst. 1728. 12. m. Kpf. pro.

Joh. Heinr. *Cohanzen* — *Lucina Ruyschiana* s. *musculus uteri orbicularis* à Fr. Ruyschio inventus ad trutinam revocatus. Amst. 1731. 8. contra.

§. 218.

§. 218.

In Italien und Spanien erschienen im Anfange des achtzehenden Jahrhunderts nur wenige Schriften über Entbindungskunst, und diese wenigen scheinen sich vorzüglich mit dem noch überall besondere Aufmerksamkeit erregenden Ausziehen der Früchte auf widernatürlichem Wege zu beschäftigen.

Seb. *Melli* — la commare levatrice instrutta nel suo officio. Venez. 1721. —37. —50. 4.

G. D. *Santorini* — istoria d'un feto estratto dalle parti diretane. Venez. 1727. 4.

Nic. *Patuna* — Relazione intorno al cadavere d'un feto che doppo esser nascosto nel ventre della madre per venti mesi, fu da lui cavato dalla parte posteriore essendo restata viva e sana la madre medesima. Venez. 1727. 8.

Due curiose Istorie fisico-mediche del Sig. Dottore Flaminio *Pinelli*, Montalcienese, Med. Colleg. e Lettore ord. di medic. nella Università di Siena. Giornale de Letterati d'Italia. T. XXXVI. Leipz. n. Z. v. G. S. 1726. S. 698.

Diego Matteo *Zapata* — Diss. med. theologica de la operation del parto cesareo. Madr. 1730. 4.

Fr. Bartholom. *Serena y Lopez de la Selva* Med. August. Reflexiones contra la dissertacion de la operation del parto cesareo Didaci Math. *Zapata*. Mad. 1730. 8.

Blas. *de Beaumont* — Il breve del nobre boscado en el mismo con las reflexiones de Anatomia y Chirurgia, casos practicos para conservar las mugeres en los partos

tos con la deliberacion de los doctores de la Sorbona sobre la representacion hecha por la ocasion de la operacion cesarea con la replica practica contra el abuso desta operacion. Madrit. 1739. 4.

§. 219.

In Teutschland erschienen außer vielen Dissertationen über Gegenstände der Entbindungskunst von einem *Alberti*, *Coschwitz*, *Duvernoy*, *Heister*, *Hilfcher*, *Schacher*, *Simonius*, *Waldschmidt*, *Wedel*, u. a. und manchen interessanten Aufsätzen und Auszügen in den *Breslauer Sammlungen*, noch immer neue Lehrbücher für Hebammen von einem *Stifter*, *Goldhammer*, *Lindner*, *Sprögel*, *Wrede* u. a. ungenannten, neben mehreren *Hebammenordnungen*, die zum wenigsten beweisen, daß man sich des Hebammenwesens in Teutschland mehr, wie in andern Ländern, öffentlich und ernstlich annahm.

M. s. mein Lehrbuch d. Hebammenkunst. S. 754 - 56.

IV. Capitel.

*Geschichte der Entbindungskunst von Bekanntwerdung der
unschädlichen Kopfzange bis ans Ende des achtzehenden
Jahrhunderts.*

§. 220.

Ungleich interessanter für den Leser und wichtiger für die Menschheit muß die Geschichte der Entbindungskunst in derjenigen Periode seyn, in welcher sie der letzten Stufe ihrer Bestimmung, der Erleichterung des schweren und mühseligen Geburtsgeschäftes, und der Erhaltung der Gesundheit und Integrität der Mutter und Frucht, immer näher rückt. In der Periode, wo man von der einen Seite mit gerechtem Abscheu und innigster Erschütterung eines menschlichen Herzens die roheste Barbarey gefühlloser und unwissender Menschen noch hie und da viele Kinder und Mütter aufs gleichgültigste und grausamste hinhängen, und bey allen Fortschritten der Aufklärung durch eine unbegreifliche Indolence des Staates graduirte Kindermörder geschützt und befoldet siehet; auf der andern Seite aber ausgeföhnt mit den Verirrungen des Verstandes und Herzens, erfüllt mit Freude über den bessern Ausichten zu einer allgemeineren und wahren Hülfe der leidenden Menschheit, und hingerissen zum innigsten Dank ver-

und Verehrung der göttlichen Vorsehung alles sich vereinigen siehet, was der Entbindungskunst einen höheren Schwung geben, und sie zu der Würde der wohlthätigsten und sichersten unter den Künsten erheben konnte.

§. 221.

Aber werde ich denn auch in der Geschichte unserer Kunst bis auf die neueste Zeiten fortrücken können und dürfen? — Ich fühle es, wie schwer es seyn wird, von lebenden Männern meines Zeitalters öffentlich zu schreiben, ohne den Schein zu gewinnen, daß ich über der Wahrheit der Sache die Achtung gegen die Person, oder über dem Lob des Verdienstes die Gränzen der Wahrheit verfehle. — Ich will es jedoch wagen, weil die Wissenschaft es fordert, die sich nicht begnügt, nur das zu kennen, was vor ihr war, sondern auch was sie gegenwärtig ist, um zu wissen, was sie noch werden kann; und will das erste Gesetz des Geschichtschreibers: *Nichts Falsches zu sagen, und nichts Wahres ungesagt zu lassen*, einem Herzen vorhalten, welches Falschheit und Verläumdung verabscheuet, und die Wahrheit nur um des Besten der Menschheit willen laut redet.

“Prima historiae lex est, ne quid falsi dicere audeat, ne quid veri non audeat.” Cic.

“Vivorum, ut magna admiratio, ita censura difficilis.” Patere.

“Neque

“Neque legenti statim persuasum sit, omnia, quae magni Auctores dixerint, esse utique perfecta. Nam et labuntur aliquando, et oneri cedunt, et indulgent ingeniorum suorum voluptati: nec semper intendunt animum, et nonnunquam fatigantur, cum Ciceroni dormire interim Demosthenes, Horatio etiam Homerus videantur. Summi enim sunt, homines tamen; accidit iis, qui, quidquid apud illos repererunt, dicendi legem putant, ut deteriora (quod facilius est) imitentur, ac se abunde similes putent, si vitia magnorum consequentur. Modeste tamen et circumspecto iudicio de tantis viris pronunciandum est, ne, (quod plerisque accidit) damnent, quod non intelligent. Ac si necesse est, in alterum errare partem, omnia eorum scripta legentibus placere, quam multa displicere maluerim.” *Quintil. Institut. Orat. I. 10.*

“Saepe ego vivorum iuravi facta filere:

Saepe loqui nostris, nil nisi vera, modis.”

§. 222.

Ungeachtet die holländischen Besitzer des Chamberlainischen Geheimnisses, wodurch man ihrem Vorgeben nach eine Frucht mit dem Kopfe voran seinem Leben unbeschadet zur Welt bringen konnte, sowohl durch dessen nützlichen Gebrauch, als durch Mißbrauch und Verkauf desselben erstaunlich viel Geld gewannen, so dachte doch keiner so patriotisch, solches endlich der Menschheit zum Besten bekannt zu machen. Aber eben der Gewinn, den die Besitzer aus dem Geheimnisse zogen, mußte manchen Kunst-

ver-

verständigen reizen, der Sache nachzudenken, und das Geheimniß zu entdecken zu trachten.

§. 223.

Wenigstens reifete Johann *Palfyn*, ein berühmter Anatomiker und Wundarzt zu Gent in Flandern, verschiedene Male nach Amsterdam und London, um dem Chamberlainschen Geheimnisse auf die Spur zu kommen. Nachdem er nun an dem einen oder dem andern Orte einige Ideen davon bekommen hatte, so ließ er ein Instrument bereiten, das aus zwey stählernen Löffeln bestand, welche gegen einander über an den im Becken stekenden Kopf gelegt, und womit dieser, gleichsam mittelst zweyer eisernen Hände, hervorgezogen werden sollte. Mit diesem Werkzeuge reifete er ungefähr ums Jahr 1723 nach Paris, gab solches für seine Erfindung aus, und theilte diese der Academie der Wissenschaften und verschiedenen kunstverständigen Freunden mit.

“Il y a environ 25 ans, que M. *Palfin*, Chirurgien à Gand et Demonstrateur en Anatomie en la même ville, vint à Paris, pour y faire imprimer son Anatomie: Il présenta en ce tems à l’Academie des Sciences un Instrument, pour tirer par la tête les enfans enclavés au passage: Il en reçut les louanges, comme en étant l’inventeur.” *Levret Observat.* à Paris. 1748. 8. S. 81.

§. 224.

So ward nun der erste unschädliche Kopfzieher †) öffentlich bekannt gemacht. Ob die Löffel dieses ersten Werkzeuges undurchbrochen, oder gefinstert, d. i. durchgebrochen waren, ist noch nicht ausgemacht. Mir ist es wahrscheinlich, daß die ersten Löffel, wie L. *Heister*, Prof. der Chirurgie zu Helmstädt, der die Lehre der Entbindungskunst seines Zeitalters in seine bis auf den heutigen Tag geschätzte Chirurgie aufnahm, solche beschrieb und abbilden liefs, undurchbrochen, und demjenigen löffelförmigen Haken ähnlich waren, welchen schon Mauriceau zu Ausziehung eines abgerissenen und zurückgebliebenen Kopfes gebrauchte; nur daß Mauriceau statt des zweyten Löffels die Hand an die entgegengesetzte Seite des Kopfes legte.

L. *Heister* — Institutiones Chirurgiae. Amst. 1739. 4.

* A General System of Surgery, by Dr. Laurence Heister. The seventh Edition. Lond. 1763. 4. Tom. II. p. 286. T. XXXIII. fig. 16. "The broad *Steel-hooks of Palfyn*. — It is necessary to have two of them, that one may be applied to each Side of the Head."

†) Die Benennung *Zange*, *Forceps*, wurde Anfangs *Palfins* Werkzeug nicht gegeben. Levret nannte es *Le Tire-tête*, auch *Les tenettes de Palfin*. Die Engländer *The Steel-hooks* und *Extractor*. Die Teutschen *Palfins Haken* oder *Kopfzieher*. Erst Böhmer brachte die Benennung *Forceps* in Umlauf.

§. 225.

§. 225.

In der Folge alsdann wurden die Löffel durchbrochen und schleifenförmig gemacht; aber schwerlich diese Aenderung noch von Palfyn selbst daran vorgenommen. Palfyn wurde bald nach der Bekanntmachung vom Tode überrascht, und hinterließ wahrscheinlich keine eigene Beschreibung seiner Erfindung. Aber ein interessantes Werk über die Geburtstheile und die monstrose Früchte nebst der Beschreibung einer zergliederten doppelten Frucht machte ihn außer der Erfindung und Bekanntmachung seines Kopfziehers um die Entbindungskunst verdient.

Palfyn starb zu Paris im Jahr 1730, als er eben seine ins Französische übersezte und sehr geschätzte Osteologie daselbst zum Druk beförderte.

- * Description anatomique des Parties de la femme, qui servent à la Generation; avec un traité des monstres &c. une description anatom. de deux Enfants nés dans la Ville de Gand &c. par M. Jean Palfyn, Anatomiste et Chirurgien de la Ville de Gand. Les quels Ouvrages on peut considerer comme un suite de l'Accouchement des femmes par Mnf. Mauriceau, avec Fig. à Leide. 1708. 4. "On fenêtra ensuite chaque cuillier dans presque toute sa longueur &c." Levret. a. a. O. S. 89.

§. 226.

Kaum hatte Palfyn seinen Kopfzieher bekannt gemacht, so erhob ein Wundarzt zu Ypern, *Gilles le doux*, seine Stimme, und wollte Palfyn die Ehre

der Erfindung streitig machen. — Allein beyde konnten gar leicht auf einerley Gedanken gerathen seyn, ohne dafs einer dem andern sie abborgte, da schon zu Mauriceau, ja sogar schon zu Paraeus Zeiten ein Theil dieses Werkzeuges, ein löffelartiger Haken im Gebrauch war. — Mit Recht gebührt Palsyn wenigstens die erste ehrliche Bekanntmachung eines solchen Werkzeuges.

“Quelques tems après, M. Gilles le doux, Chirurgien de la ville d’Ipres le reclama, disant l’avoir inventé; cependant M. Palsyn en fit faire plusieurs, qu’il céda à différentes personnes à Paris. Levret. a. a. O.

“Car on voit dans Paré une forme de crochet en cuillier, à peu près semblable dans toutes ses parties à la moitié de l’Instrument, qu’a présenté M. Palsyn; et M. Mauriceau donne la figure de ce crochet, qui dans cet Auteur est exactement la moitié de cet Instrument.” Levret. a. a. O.

§. 227.

Außerdem aber, dafs man jetzt Palsyn die Ehre der Erfindung bestritt, so wurde nun fast von jedem Besizer an Palsyn’s Werkzeug geandert. Ein Chirurgus aus Brügge schlug einen dritten Löffel vor, der aber, wie das fünfte Rad am Wagen, mehr hinderte, als nützte. Heister hielt beyde Löffel mit einem Haken zusammen. Le Doux band sie mit einem Bande zusammen. Ein dritter kreuzte die Löffel und
ver-

vereinigte sie mit einem Stift. Ein vierter, Namens *Dufée*, ein Pariser Geburtshelfer, hölte die Löffel an der Spitze aus, und machte sie länger, und die Enden der Griffe bog er hakenförmig nach außen. Ein schottländischer Arzt, Alexander *Butter*, zu Edinburg, welchem *Dufée* seine Verbesserung mittheilte, machte sie hernach im Jahr 1733 bekannt.

* * Medical Essays and Observations. Vol. III. Art. XX.
Tab. V. fig. 4. Edinb.

§. 228.

Die englischen Besizer des Chamberlainischen Geheimnisses rückten nun allmählich mit demselben hervor, nachdem sie sich von einem Ausländer die Ehre der Erfindung hatten entreißen lassen. Und es war jetzt kaum mehr zweifelhaft, ob die Pal-synsche Erfindung dem Chamberlainischen Geheim-niss wirklich sehr nahe gekommen sey. Eduard *Hody*, ein englischer Arzt, gab im Jahr 1734 die Beobachtungen eines Geburtshelfers, W. *Giffards*, heraus, worinn er sowohl von diesem, als von einem andern Wundarzte am Bartholomeus-Hospital zu London, *Freke*, eine, *Extractor* genannte, Zange bekannt machte, deren Löffel gefenstert sind, und sich kreuzen, und deren Griffe in einwärts gebogene Haken, bey der *Frekeschen* aber in auswärts gebogene, in einen einfachen und einen doppelten überge-

hen, um solches Instrument verkehrt, als Haken gebrauchen zu können. Uebrigens gebrauchten sie auch einzelne Löffel, als Hebel, um einen verweilenden Kopf damit heraus zu leiten.

Cases in Midwifery written by the late Mr. William Giffard, Surgeon and Manwife, revif'd and publif'd by Edward Hody. London. 1734. 8. m. Kpf.

§. 229.

Ein Jahr zuvor hatte Edmund *Chapmann*, ein Geburtshelfer zu South Halstead in Essex, und nachher zu London, eine Abhandlung zu Verbesserung der Hebammenkunst herausgegeben, worinn er gegen den Gebrauch des Bohrers und Hakens eiferte, aber seine Zange, wodurch die schädlichen Werkzeuge entbehrlich werden, nicht bekannt machte. Als ihm aber über diese Zurückhaltung (in Medic. Essays &c. Vol. III. Art. 31.) Vorwürfe gemacht wurden, so fügte er nun im folgenden Jahre bey der neuen Ausgabe seines Buchs eine Beschreibung und Abbildung seiner, der Dufféeschen viel ähnlichen, Zange bey. Die Blätter derselben waren gefenstert, abgerundet und gekreuzt, wie Scheerenblätter ohne Stift. Das eine Blatt wurde unter die Schambeinvereinigung, das andere über dem Osse sacro eingebracht; das letztere auch zuweilen einzeln, wie ein Hebel, gebraucht. Neben dem gebrauchte er aber
auch

auch zuweilen eine Kopfschlinge, die er nicht beschrieb; und auch wohl je und je, doch sehr selten, noch spizige Haken. Mit Joh. *Maubray* ist er sehr unzufrieden, daß er den Gebrauch der Zange getadelt und verworfen habe, den er doch wahrscheinlich, wie M. selbst eingesteht, nicht kannte, und vielleicht auch nicht einmal unter dem Tadel begriff. Er hielt sich erst für den 2ten, und dann für den 3ten Schriftsteller über die Hebammenkunst. Die Einkeilung wegen Enge des Beckens von vornen nach hinten hatte er von Jac. Douglas näher kennen gelernt. War der Kopf tief im Becken, so zog er ihn mit seinem Instrument aus; war er hoch im Eintritt ins Becken, und rückte nicht fort, so wendete er Haken an. Deventern tadelte er, wegen dem Zurücklassen der Arme bey der Wendung. Ein warmes frisch abgezogenes Schaffell, um den Leib einer Wöchnerinn gelegt, wollte er als das beste Mittel nach harten Geburtsarbeiten, Entzündungen vorzubeugen, erprobt haben. Was auch Dionis dagegen einwende, Guillemeau habe recht, daß er es angepriesen habe.

A Treatise on the improvement of Midwifery, chiefly with regard to the Operation, to which are added fifty-seven Cases, selected from upwards of twenty seven Years Practice, by Edmund *Chapman*, London. 1733. 1735. 1759. 8.

* Abhandlung zu Verbesserung der Hebammenkunst, vornehmlich in Ansehung der Operation. Welcher noch

beygefügt sind 57 höchst merkwürdige Casus in mehr als 27jähriger Praxis gesammelt von Edmund *Chapman*, Chirurgus. a. d. Engl. ius Deut. ub. Copenhag. 1748. 8. m. 2 Kpf.

“Mr. *Chapman* was a Person of great Knowledge in his Profession, of which his Treatise on this Subject is sufficient Evidence. But as his Knowledge was entirely gained by Practice, so i think in several material Points he was rather too partial to his own opinion, dissenting from the judicious Deventer in some things, without giving sufficient Reasons.” *Exton*.

§. 230.

Mit der Bekanntwerdung der Geburtszange bekam die Entbindungskunst eine ganz andere Gestalt. Das weit gefährlichere Wenden auf die Füße wurde jetzt nicht mehr so oft, noch zur Unzeit, noch zum Nachtheil der Kinder und Mütter unternommen; es wurden nicht mehr so viele Hälse abgerissen, nicht mehr so viele Kinder zerbohrt, zerstückt, noch mit mörderischen Haken ausgerissen. Und da die Geburtshülfe nun nicht mehr das schrökliche Ansehen hatte, wie zuvor, so breitete sich jetzt auch die Liebe zu ihrem Studio unter mehreren Männern von Gefühl, Bildung und Vorkenntnissen aus, welche dieser Kunst con amore zugethan waren, und sich ihrer Vervollkommnung mit Ernst und Eifer annahmen.

“Was die Zange anbetrifft, so halte ich sie für ein vortreffliches Instrument, welchem viele jetzt Lebende

bende ihr Leben zu danken haben, wie ich aus meiner eigenen Erfahrung und langen glüklichen Praxis versichern kann." Ed. Chapman S. 15.

"Die Verbesserungen, welche die grofsen und berühmten Männer in England und Frankreich in der Hebammenkunst vorgenommen, die Zärtlichkeit, das Mitleiden und der glükliche Erfolg, mit welchem sie ihre Pflicht beobachtet, haben wirklich die Schande aufgehoben, mit welcher diese Profession vorher unbilliger Weise belegt war." ebend. in d. Vorrede.

§. 231.

Ueber die lange Geheimhaltung der Zange führten Engländer und Holländer bittere Klage. Johann *Douglas*, ein berühmter Wundarzt des Westminster Hospitals, gab im Jahr 1736 eine kurze Nachricht von dem Fortgang der Entbindungskunst zu London und Westminster heraus, worinn er über seinen Landsmann Chamberlain klagt, dafs er Holländern sein Geheimnifs verkauft, und über Chapman, dafs er sein Geheimnifs so lange für sich behalten habe; wesswegen sich hernach Chapman in einer eigenen Schrift verantwortete. Er that zugleich den Vorschlag, ein Hospital für Schwangere zu 200 Betten anzulegen, in welchem Frauen durch Hebammenmeister in der Entbindungskunst unterrichtet, und hernach als Geburtshelferinnen angestellt werden sollten. Allein sein guter Vorschlag blieb, was man kaum glauben sollte, unter seiner, für Hospitäler

und jede nützliche Anstalt sonst so großmüthigen und freygebigen, Nation etlich und dreißig Jahre lang unbefolgt und unausgeführt.

John *Douglas* — A short account of the success of midwifery in London and Westminster. Lond. 1736. 8.

Edm. *Chapman* — Replic to Douglas's Short account of the state of midwifery at London. 1737. 8.

§. 232.

Inzwischen suchte diesem Mangel an einer öffentlichen Entbindungsanstalt in London ein Arzt und Geburtshelfer durch eine Privatanstalt in seinem Hause abzuhelpen. Richhard *Manningham*, Ritter und Mitglied des Collegiums der Aerzte, bezeugte seine Verwunderung öffentlich, daß London noch kein Entbindungshospital und Findelhaus habe, hoffte aber, daß durch großmüthige Zusammenschüsse der Reichen ein solches bald zu Stande gebracht werden werde, da der König sich für ein solches Institut geneigt erklärt und zum voraus die vornehmsten Männer zu Vorstehern einer solchen Anstalt bestimmt habe. Indessen errichtete er, durch milde Beyträge unterstützt und vom Könige autorisirt, in seinem Hause eine kleine Entbindungsanstalt, an welcher er Geburtshelfer und Hebammen durch practische Unterweisungen und Vorlesungen zu bilden beschloß. In ersterer Absicht nahm er nicht nur arme Schwangere auf,

auf, sondern schaffte sich auch ein Fantome an, an welchem er im Untersuchen und künstlichen Entbinden unterrichtete. Und zu seinen Vorlesungen schrieb er ein Compendium, über Geburtshülfe und Krankheiten der Schwangeren, Wöchnerinnen und neugeborenen Kinder in tabellarischer und aphoristischer Form, worinn er vorzüglich Deventer's Lehren zum Grund legte, oder gleichsam Deventer's Lumen obstetricantium in tabellarischen Auszug gebracht, und Mauriceausche Lehren von Krankheiten der Frauen und Kinder hinzugefügt hatte, und welche er in der Folge noch kürzer in Aphorismen zusammenfasste. Auch er zeigte hiedurch, daß die Engländer bis dahin immer noch keinen originellen Kopf in der Entbindungskunst gehabt haben, sondern sich noch an die Ausländer hielten, denen sie eine Praevalenz in der Geburtshülfe nicht absprechen konnten.

Richardi *Manningham* — Equitis, M. D. &c. artis obstetriciae compendium, tam theoriam quam praxin complectens. Lond. 1739. 4.

Praef. "Die equidem sum miratus, (id quod complures questi sunt,) hospitium in subsidium pauperularum, parturientium et infantium expositorum nullum adhuc in hac nostra civitate tam opulenta extitisse."

"Hospitiolum etiam hoc, quod in nostris aedibus interim in subsidium puerperarum inopum, faventibus non paucis, jam nascitur, suas habet laudes, et matribus plurimis earumque infantibus incolumitati esse potest. Quod licet in praesens angustis nitatur fundamentis,

tis, si quid exempla tamen tantorum, quibus jam curae est, Fautorum possunt, cito amplius factum iri confido."

"Cum vero sint, qui quaerantur, nec injuria, Mulieres in hospitibus peregrinis incommoda nonnulla ex instituendis tyronibus accipere, ne quis tale quidquam, nobis objiciat, Machinam ita comparatam habemus, ut per illam et praegnantium tactum, et eductiones foetus omnimodo monstrari possint. Fit autem ex foeminae ossibus compactis, quibus uterum factitium aptari curavimus."

Ej. An abstract of Midwifery for the use of lying — in Woman. Lond. 1744.

§. 233.

Dieses Manninghamsche Compendium machte sieben Jahre hernach Philipp Adolph *Böhmer*, Prof. der Med. in Halle, ein vortrefflicher Anatomiker und Geburtshelfer durch eine neue Ausgabe in Teutschland bekannt, und gab solcher durch die von ihm beygefügte Abhandlungen einen Vorzug vor dem Original. Manningham leitete mit Deventer die meisten widernatürlichen und schweren Geburten von den schiefen Lagen der Gebärmutter her, nahm aber, wie dieser, auch an, daß der Mutterkuchen immer im Grunde der Gebärmutter seinen Siz habe. Böhmer suchte dagegen in einer angehängten eigenen Abhandlung zu zeigen, daß der Mutterkuchen öfters seinen Siz auch anderwärts in der Gebärmutter haben kön-

könne, und durch einen widernatürlichen Sitz zu einer schiefen Lage Anlaß gebe. Ferner erklärte er sich gegen den Manningsham'schen Irrthum, daß die Frucht sich im siebenten oder achten Monat stürze, und endlich setzte er seiner Ausgabe vorzüglich dadurch die Krone auf, daß er die damals f. g. englische Zange, oder eigentlich die, entweder von *Palfyn* selbst noch kurz vor seinem Tode, oder von *Gregoire*, einem Pariser Wundarzt, verbesserte Zange und ihren Nutzen durch eine eigene Beschreibung und Abbildung, besonders in Teutschland, mehr bekannt machte, deren Gebrauch sich aber damals bloß auf die Ausziehung eines schon tief im Becken flekenden Kopfes einschränkte. — Böhmer hatte unter *Gregoire* dem älteren in Paris die Geburtshülfe studirt, und seinen Curfus bey ihm gemacht; er wurde darauf Professor der Medicin und Anatomie zu Halle, und als dieser machte er sich noch durch eine Sammlung von anatomischen durch vortreffliche Kupfer erläuterten Beobachtungen über die Geburtstheile und die Frucht um die Entbindungskunst sehr verdient. Späterhin erschien von ihm noch eine interessante Abhandlung über die Geburtszange in den Sammlungen der naturforschenden Gesellschaft.

* Richardi *Manningham* &c. *Artis obstetriciae compendium*, — duabus disquisitionibus quarum prima de situ uteri gravidi foetusque a sede placentae in utero, per

per regulas mechanisimi deducendo, agit, altera vero praestantiam et usum forcipis Anglicanae in partu difficili ex situ capitis obliquo, intra ossa pubis immobiliter haerentis commendat, auctum, tabulisque aeneis ornatum autore D. P. A. *Boehmero*, Med. et Anat. Prof. p. o. Halae Mgd. 1745. 4.

* D. P. A. *Boehmeri* Observationum anatomicarum rariorum fasciculus, notabilia circa uterum humanum continens cum figuris ad vivum expressis. Halae Mgd. 1752. fol.

* Ejusd. Observat. anat. rariorum fasciculus alter, notabilia circa uterum humanum continens, c. fig. ad vivum expr. Halae Mgd. 1756. fol.

** Ephem. Natur. Cur. Vol. IX. Append.

§. 234.

Von geringerem Werthe, als die *Manningham'sche* Schrift, waren die übrigen in den dreißiger Jahren in England erschienenen Bücher über Hebammenkunst, nemlich des *Dawkes*, *Braken*, und das Buch einer Hebamme, *Sarah Stone*. Ersterer trug auch blos *Deventer's* Lehren vor, und wollte bey der Wendung auch, wie dieser, die Arme samt dem Kopf herausführen, bey Kopfgeburten aber mittelst eines über das Kinn gelegten Nezes dem Kopf forthelfen.

T. *Dawkes* — the midwife, righthly instructed or the way to acquire the true Knowledge of the art of midwifery. Lond. 1736. 8.

Henr. *Braken* D. — midwifery companion with a true method of menaging the small pox. Lond. 1737. 1745. 8.

Sarah

Sarah Stone — complete practice of midwifery. Lond.
1737. 8.

§. 235.

In Holland wollten die Besitzer des Chamberlainischen Geheimnisses in den dreißiger Jahren noch nicht mit der Bekanntmachung desselben herausrücken. Sie fanden sich zu wohl bey dem Alleingebrauch und Alleinhandel mit dem Geheimniß unter ihren Landsleuten, und dachten zu wenig edel, als daß sie es zum Besten der Menschheit mit Aufopferung ihres Gewinns bekannt gemacht hätten. Die Schriften, welche in diesem Jahrzehend in Holland erschienen, enthielten daher auch entweder noch keine Nachrichten darüber, oder ungünstige Urtheile derer, die das Geheimniß nicht kannten. Jacob *Dennys*, ein holländischer Wundarzt, gab im Jahr 1733 eine Abhandlung über das Ampt eines Geburtshelfers und einer Hebamme heraus, worinn er eigentlich die Lehre der Entbindungskunst vorträget, und viel Nützliches und Interessantes aus seiner Sammlung von Erfahrungen einschaltet. Seine Entbindungsart bey schweren Kopfgeburten bestand im Ausziehen mit Schlingen, und im Perforiren des Kopfes, wozu er sich sogar des bloßen Fingers bediente. Den nachtheiligen Einfluß der schiefen Gebärmutterlagen, des veräuerten und voreiligen Wassersprengens, der Auswüchse u. d. g. kannte er sehr gut. Und verschiedene

dene Wahrnehmungen, wie der Abgang eines Blafensteins unter der Geburt, und der Knochen eines Kindes durch den After, u. s. w. machen das zu wenig bekannt gewordene Buch immer noch lefenswerth.

Jac. *Denys* — Verhandeling over het ampt der Vroedmeesters en Vroedvrouwen met aanmerkingen derselve konst rakende. Leiden, 1733. 4.

§. 236.

Johann *Huwé*, ein holländischer Arzt, gab zu gleicher Zeit ein Hebammenbuch heraus, worinn er verschiedene besondere Meynungen vortrug. Er glaubte, kurz vor der Geburt sterbe die Nachgeburt ab, der Blutumlauf durch sie werde gehemmt und dadurch das Austreiben des Kindes vorzüglich veranlaßt. Gebärende liefs er lieber liegen, als sitzen, und ihre Wehen ohne Verarbeiten abwarten, weil er glaubte, das Verarbeiten sey mehr hinderlich als förderlich. Den Gebrauch der Werkzeuge verwarf er gänzlich, und glaubte, durch die Anwendung der Zange werde die Zusammenziehungskraft der Gebärmutter nur zerstöhrt. Er hielt dagegen auf Verbesserung der schiefen Gebärmutterlagen durch gegebene andere Lagen, auf Verbesserung der unrecten Kindeslagen bey noch stehenden Wassern und auf Wendungen auf die Füße. Das Beken meynte er, sey immer weit genug, ohne dafs es sich ausdehnen,
noch

noch durch Zurückdrücken des Steißbeins erweitert werden dürfe; und die Nachgeburt wollte er ganz der Natur überlassen wissen, indem er behauptete, ihr Zurückbleiben verhüte einen Blutfluß, der gewiß entstehe, wenn sie ausgezogen werde, und etwan fest mit der Gebärmutter zusammenhänge.

J. *Hutvé* Onderwis der Vrouwen aangaande het Kinderbaren en desselfs voor en tegen spoeden en heilzamste behandelinge. Haarlem. 1735. 8.

§. 237.

In Teutschland machte sich in den dreissiget Jahren ein gelehrter Arzt, Martin *Schurig*, durch Sammlungen verschiedener älterer Beobachtungen und Urtheile über physiologische, pathologische und obstetricische Gegenstände um die Arzneygelartheit überhaupt, und die Entbindungskunst besonders, verdient. Die vorzüglichste unter diesen Sammlungen in Rücksicht der Schwangerschafts- Geburts- und Entbindungslehre ist seine *Embryologia*; Indessen kann auch sein Buch "*Muliebria*", ferner seine *Parthenologia*, *Gynaecologia* und *Syllepsilogia* dem gelehrten Geburtshelfer über verschiedene Gegenstände der Entbindungswissenschaft manche interessante Recherchen liefern.

* *Embryologia historico medica, hoc est, infantis humani consideratio physico medico forensis, qua ejusdem in utero nutritio &c. deinde ipsius ex utero egressus*

Q

&c.

&c. partus difficilis &c. caesareus et suppositus cum puerperarum tortura raris observationibus exhibentur a Martino *Schurigio*, Physico Dresdenfi. Dresd. 1732. 4.

* Ejusd. Muliebria h. e. partium genitalium muliebrium confideratio. Dresd. 1729. 4.

* Ejusd. Parthenologia h. e. Virginitatis confideratio. ib. cod. 4.

* Ej. Gynaecologia h. e. Congressus muliebris confideratio. Dresd. 1730. 4.

** Ej. Syllepsiologia h. e. Conceptionis muliebris confideratio. Dresd. 1731. 4.

§. 238.

Von weniger Bedeutung waren die in jenem Jahrzehen erschienenen teutschen Hebammenbücher eines *Kornmann*, *Schaarschmids* und einer Augspurger Hebamme, *Wiedmannin*. Lezteres zeichnet sich nur durch die Angabe des Gebrauchs zweyer in der Geburtshülfe von ihr angewendeten Werkzeuge, eines hakenförmigen Wassersprengers und eines löffelförmigen Hebels zum Gebrauch bey der Wendung aus.

** Barbara *Wiedmannin* Anweisung christlicher Hebammen. Augsp. 1738. 8.

§. 239.

So vielen Eingang auch die männliche Entbindungskunst in Frankreich und Holland fand, so wenig Beyfall fand sie doch immer noch in Teutschland, Italien und England. Eine unzeitige, von eingewurzelt-

tem

tem Vorurtheil, von der clerischen Dictatur, dem juridischen Pedantismus und dem medicinischen Stolz genährte und eingeschärfte Schamhaftigkeit hielt sowohl den größten Theil des Volks noch immer ab, sich nach männlicher Geburtshülfe umzusehen, als die Aerzte, Entbindungskunst zu lernen, auszuüben, oder durch Kunstverständige ausüben zu lassen. In den wichtigsten Fällen, wo es auf Gewinn oder Verlust von Reichthümern, Ehre, Leib und Leben ankam, auf das Glück ganzer Völker und die Regentschaft eines oder des andern Prinzen, da durften und sollten Weiber entscheiden, denen es nicht darauf ankam, ihrer in Unwissenheit gegründeten Rechtshaberey zu Gefallen einen falschen Eid zu schwören. Wie unklug es war, sich auf das Zeugniß solcher Weiber zu verlassen, lehrte in den dreißiger Jahren eine Begebenheit, bey der sich fünf Hebammen durch ihre Unwissenheit und ihren Leichtsinns vor ganz Europa prostituirten. Als im Jahr 1731 nach dem Tode des Herzogs von Parma der Röm. kaiserliche Hof die Regentschaft antreten wollte, weil keine rechtliche Succession des Verstorbenen da war, so gab die Wittwe, Herzogin *Henriette*, vor, daß sie schwanger sey, und vielleicht einen Prinzen und rechtlichen Successor ihres Gemahls unter ihrem Herzen trage. Darüber mußten die Ansprüche des ersten Hofes aufgeschoben werden, und nun ward zwischen beyden

Theilen beschlossen, daß die Entscheidung, ob die Herzogin schwanger sey, der Untersuchung und dem Ausspruch von fünf, aus verschiedenen Ländern verschriebenen und für besonders geschickt gehaltenen Hebammen anheim gestellt werden solle. Die fünf weise Frauen kamen, und nahmen d. 1 Jun. 1731 in Gegenwart zweyer Aerzte, eines Wundarztes, einer fremden Fürstin und fünf Damen aus Parma ihre Untersuchung bey der Herzogin vor. Nach langem wehmütterlichen Zuvernehmen gaben endlich alle Fünfe mit einem Eide zum Notariats-Protocoll: "*daß die Herzogin wirklich schwanger sey.*" Die Herzogin freute sich der guten Hoffnung bis in eilften Monat; und da die Erfüllung so lange verzog, wurde d. 7 Sept. 1731 abermal eine Untersuchung beliebt, und nun erklärt, "*daß die Herzogin nicht schwanger sey*"; daß also die fünf Hebammen einen falschen Eid geschworen, und gezeigt haben, daß sie weder weise noch kunstverständig wären. — Dies geschahe in Welschland. — In Teutschland geschah trotz dieses Vorgangs anderthalb Jahre nachher das Nämliche. Die mit ihrem Gemahl, Eberhard Ludwig, wieder ausgesöhnte und vereinigte Herzogin *Johanna Elisabetha* von *Wirtemberg* sollte im Jahr 1733, in ihrem etlich und fünfzigsten Jahre noch schwanger seyn. Eine Hebamme, welche man damals für die geschikteste in der Residenz hielt, glaubte es, weil

weil ihr Interesse es wünschte; Der Leibwundarzt Bellaire aber, ein Franzose, der mehr von Schwangerschaftslehre wissen mußte, als die Hebamme, versicherte, daß ehe Er schwanger sey, als die Herzogin. Demungeachtet wurden Kirchengebete wegen der vermeynten Schwangerschaft angestellt, und bis in den elften Monat gebetet, als die Herzogin endlich erklärte, daß sie selbst ihre Schwangerschaft nie geglaubt habe, aber ihrem Gemahl seinen so sehnlichen Wunsch und große Freude nicht habe verderben wollen.

* Historischer Bilderaal. 9 Th. 2. Period. Nürnberg. 1735. 8. S. 1400 - 1402.

* Spittler's Geschichte Wirtembergs. Gött. 1783. S. 308. Und aus mündlichen Nachrichten meiner seel. Muhmin, Kammerfrauen der Herzogin Elisabetha v. W.

§. 240.

Ihrer Unwissenheit ungeachtet wurden solche Hebammen oft besser belohnt und höher geehrt, als mancher gelehrte und verdiente Arzt. Als im Jahr 1720 die Gemahlin des Praetendenten von England in Gegenwart von mehr, als 200 Personen, nach sechstägigem Kreisen mit einem jungen Sohne nieder kam, so empfing eine Hebamme, *Gitta*, das Kind, welche ohne Zweifel zu Erleichterung, Verkürzung und glüklichen Beendigung der langen Geburt so wenig zu thun gewußt hatte, als die gemeinste Dorf-

hebamme. Doch wurde ihr Dienst so belohnt, daß sie von 7 Princessinnen 70 Duplonen, von 9 anwesenden Cardinälen 180 Dpl., vom Vater des Kindes aber 100 Dpl., in allem also 350 Duplonen zum Geschenk erhielt; überdas wurde ihr der Titel einer Gräfin beygelegt, und ein lebenslänglicher Gehalt von 500 Scudi oder 666 Rthlr. ausgesetzt.

S. Hist. Bild. Saal. 8 Thl. S. 854.

§. 241.

Auch entschieden, trotz der weltbekannten Unzulänglichkeit der Kenntnisse der Hebammen, die berühmtesten Juristen in Teutschland für die Zulässigkeit des Gutachtens einer Hebamme in den wichtigsten Fällen; und andere waren es gar nicht zufrieden, daß im Auslande die männliche Geburtshülfe beym weiblichen Geschlechte so vielen Eingang und Beyfall fand.

Noch im Jahr 1736 warf der berühmte Rechtsgelehrte J. P. Kress in s. Comment. zu Kaiser Karls V. peinlichen Halsgerichtsordnung die Frage auf, ob in zweifelhaften Fällen das Urtheil der Aerzte oder der Hebammen größeres Gewicht habe, und entschied für letztere durch folgendes Argument: "Les Accoucheurs apud Gallos quidem, non autem apud nos, celebrantur."

Und J. C. Nemeitz, Waldek Hofrath, schrieb im 2 Tom. s. "Vernünftigen Gedanken über allerhand hist. crit. und inor. Materien." Ffth. 1739. 8. "sollte man wohl glauben, daß noch sogar die Schamlosigkeit bey dem

dem Frauenzimmer zur Mode werden könnte? Wo hat man wohl in vorigen Zeiten gehört, daß bey schwangeren Weibern Medici und Chirurgi vornehmlich die Stelle der Wehmütter vertreten, wie es heut zu Tage, und sonderlich in Frankreich geschieht."

§. 242.

Freylich war auch in den vierzigern Jahren der Zustand der Entbindungskunst noch an den meisten Orten in Teutschland so beschaffen, daß man manchen Geburtshelfer mit gutem Gewissen nicht empfehlen konnte. Die Schriften, welche über Hebammen- und Entbindungskunst erschienen, zeugten noch immer von der in schweren Fällen grausamen Entbindungsart der vorigen Jahrhunderte, und den beschränkten Kenntnissen der meisten teutschen Geburtshelfer. Unter diesen zeichnete sich aber ein Arzt zu Augspurg, D. J. A. *Deisch*, durch seine abscheuliche Grausamkeit beym Entbinden, und durch seine schlechte Vertheidigung, womit er die Nothwendigkeit eines solchen Verfahrens und die Anwendung schneidender und spizer Haken, Kopfbohrer und Zerflückungsmesser erweisen wollte, auf eine sehr unrühmliche Weise aus. Er hatte in Straßburg unter dem älteren *Fried* Geburtshülfe gelernt, und schrieb da im Jahr 1740 eine Dissertation, von der Nothwendigkeit der Anwendung der Instrumenten in der Geburt. Unter diesen Werkzeugen verstand er Frieds

Wassersprenger, Kopfbohrer, Hirnlöffel, Knochen-
 säge und Knochenzange. Dafs seine Kunst vorzüg-
 lich in der Anwendung solcher Werkzeuge auf die
 roheste Weise bestand, zeigte er bald in seiner Pri-
 vatpraxis. An seinem eigenen (aller Wahrscheinlich-
 keit nach noch lebenden) Kinde machte er die Per-
 foration; manches Kind hatte er mit spizen Haken
 hervorgezogen, welches noch lebte, und zukend und
 schreyend vor seinen Augen verschied. Vier Frauen
 brachte er bey seinem rohen Entbinden die Gedärme
 zum Leibe heraus, und liefs sie zwar nicht durch die
 Hebamme abschneiden, wie ein Geburtshelfer unse-
 rer Zeit, aber er that doch auch nichts weiter, als
 dafs er die Gedärme wieder hinein schob, und die
 Gemarterte ihrem Schicksal überliefs. Das Halsab-
 schneiden, Kopfbohren, Zerflücken und Zerflümmeln
 lebender und todter Früchte war bey ihm immer an
 der Tagesordnung. Bey 59 Entbindungsfällen, die
 ihm in seiner Praxis vorkamen, und die er erzählt,
 hat er 29 Mal Messer und Haken angewendet, wo-
 bey alle 29 Kinder und 10 Mütter unter der Schin-
 derey umkamen; überhaupt aber unter seinen 59
 Entbindungsfällen 20 für die Mütter und 41 für die
 Kinder mit Verlust des Lebens abliefen. Auch schnitt
 er zwey sterbenden Müttern den Leib auf, und nahm
 ohne Rettung der Mütter oder der Kinder die Frucht
 von ihnen. Kein Wunder, dafs man ihn zuletzt in

Augs-

Augsburg den Kinder- und Weibermeßger, auch den Meßger- und Haken-Accoucheur, sein Buch aber über den unvermeidlichen Gebrauch schneidender Werkzeuge "das Meßgerbüchlein" nannte.

Joh. Andr. *Deisch* — Diff. de necessaria in partu praeternaturali instrumentorum applicatione. Argent. 1740. 4.

* ej. Kurze und in der Erfahrung gegründete Abhandlung, daß weder die Wendung, noch englische Zange in allen Geburtsfällen vor Mutter und Kind sicher gebraucht, noch dadurch die scharfe Instrumenten gänzlich vermieden werden können. Augsb. 1754. 8. — Vermehrte Abhandl. Augsb. 1766. 8.

ej. Diff. de Ufu cultrorum atque uncinorum eximio in partu praeternaturali, nec versione foetus, nec applicatione forcipis anglicanae vel Levreti terminando, sectionisque caesareae, matre adhuc vivente instituendae, securitate atque utilitate. Suobaci 1759. 4.

§. 243.

Als das Publicum seinen gerechten Unwillen gegen diese Kindermörderey und Menschenchinderey laut äußerte, verklagte er im Jahr 1745 und 54 zu wiederholten Malen die Hebammen, daß solche ihn immer so spät erst rufen lassen, wenn nichts mehr anders, als das Zerstückeln der Kinder möglich sey. Der Magistrat in Augsburg bat sich darauf von der med. Facultät in Helmstädt ein Gutachten aus, das weder zu Gunsten der Hebammen noch des *Deisch*

ausfiel, sondern beyde zu ihrer Schuldigkeit und Vorsicht verwies, und ausdrücklich erklärte, daß "Herr Deisch von allen Peccatis tam omissionis, quam commissionis nicht gänzlich frey zu sprechen sey." Der Magistrat aber gebot Deischen hierauf bey scharfer Ahndung, der bestehenden Hebammenordnung nachzukommen, und keine gefährliche Operation ohne Einwilligung des Ehgatten, und ohne Zuziehung eines andern Arztes und ohne Gegenwart eines Geistlichen vorzunehmen. Allein Deisch that gegen die obrigkeitliche Verordnung, was ihn gut dünkte, schnitt und mezelte, wie vorhin, und behelligte dabey den Magistrat so oft, daß man die Geduld und Gelindigkeit desselben höchlich bewundern und die Einwohnerschaft Augsburgs innigst beklagen muß, daß sie sich der Unwissenheit, Grausamkeit und Gewissenlosigkeit eines privilegirten Menschenwürgers so lange hingeben mußte, und daß es erst nach 16jährigem Würgen, und nachdem bereits 72 Kinder mit Messer und Haken zermetzelt und eine Menge Mütter elend hingerichtet waren, auch nach erstaunlich vielen pflichtmäßigen Anzeigen, Vorstellungen, Berichten, Erörterungen, Gutachen und Bitten dahin kam, daß der Magistrat ihm nicht etwan die Praxis wirklich niederlegte — sondern ihn durch ein Decret vom 16 Oct. 1760 nur mit Niederlegung seiner obstetricischen Praxis und mit scharfer Abstrafung nach

Be-

Befchaffenheit der ihm zu Schulden kommenden Excesse bedrohet, wenn er ferner ohne Zuziehung und Einwilligung eines andern Medici einen so vermessenen Gebrauch von seinen Instrumenten machen würde. Ja erst im Jahr 1761 brachte es der schwäbisch-reichsstädtische Areopagus dahin, daß Deisch endlich den längst schuldigen Eid schwor: er wolle der Augsb. Hebammen- und Accoucheur-Ordnung, auch den wiederholten Befehlen und der Anweisung des von der löbl. medic. Facultät zu Helmstädt eingeholten Responsi nachkommen. — Hätte Deisch zwey Jahrhunderte früher an der Elbe sein Werk und Wesen, wie in Schwaben, getrieben, wie gar anders würde seiner Praxis ein Ziel gesetzt worden, und was würde dem Menschenwürger Deisch widerfahren seyn, da der Ebentheurer Veites auf dem Scheiterhaufen sterben mußte! — Den ganzen Verlauf des Deischischen Processes erzählt uns ein gleichzeitiger würdiger Arzt in Augsburg, D. *Gutermann*, in nachstehender Schrift, an welcher der in der Folge vorkommende Prof. *Cranz* in Wien einen grossen Antheil hatte, und die sich mehr durch die Merkwürdigkeit ihres Inhalts, als durch die Schwülstigkeit ihrer Schreibart empfiehlt.

- Vernünftige und in wohl überlegter Erfahrung gegründete Bedenken über mancherley aus Unwissenheit, wann und wie ein Kind in Mutterleibe zu wenden durch

Miss-

Mißbrauch stumpfer und scharfer Instrumenten verunglückte Geburten &c. herausgegeben von der wohlöbl. Reichsst. Augsburg Physikus und zur Hebammenordnung verordnetem D. Georg Friedrich *Gutermann*. Frankf. u. Leipz. 1761. 8. * Anderer Theil mit der *Facti species* zu dem Helmstädtischen Responso, und weiters ergangenen obrigkeitlichen Verordnungen. *ibid.* 1761. 8.

§. 244.

Die übrigen Schriften von teutschen Geburtshelfern, welche in den vierziger Jahren erschienen, waren zwar keines so grausamen Inhalts, allein sie zeugten auch von keinen Fortschritten in der Kunst. Ein Württembergischer Arzt, Victor Heinrich *Riecke*, Stadtphysicus in Stuttgart, schrieb einen Unterricht für die Hebammen in Württemberg, welcher das bis dahin beym Unterricht übliche Völterische Buch (§. 186.) verdrang, indessen sich eben keinen Vorzug vor jenem beymessen konnte. Rieckes Simplicität im Vortrag fällt hie und da, selbst für die einfältigen Hebammen, gar zu sehr ins Lächerliche, wenn er z. B. lehrt, "dass im Grunde der Gebärmutter ein Mäuslein sey, welches die Nachgeburt selbst losscheele", oder wenn er bey Blutflüssen aus den Geburtstheilen einer Schwangeren alle sechs Stunden eine Messerspize voll Zimmermannsröthel eingeben lässet. Seine treuherzigen Erzählungen von Entbindungsfällen, womit er die Nützlichkeit seiner Lehren bestä-

bestätigen und erläutern will, erweisen, daß Riecke kein Liebhaber von Schneiden und Reißen war, wie Deisch, daß er vielmehr durchaus verweigerte, eine Hand anzulegen, als ruchlose Verwandte verlangten, er solle ein unehliches Kind mit Haken zur Welt bringen. Er machte die Wendung auf die Füße, wo es ihn noch möglich dünkte; und wo der Kopf schon tief im Becken stand, verließ er sich auf die liebe Mutter Natur, weil er den Gebrauch der Zange nicht kannte. Die seinem Buche beygefügt Kupfer, aus Deventer u. a. entlehnt, sollten vorzüglich üble Kindeslagen und die Handgriffe der Hebammen darstellen, haben aber von Seiten der Zeichnung wenig Werth.

* Kurzer und deutlicher Unterricht, für die Hebammen des löblichen Herzogthums Württemberg. Auf Hochfürstl. gnäd. Befehl verfertigt, mit Kupfern geziert und in Druk gegeben von Victor Heinrich Riecke, M. D. Hochf. Würtemb. Hofmedico, auch Stadt- und Amtshysf. ord. Stuttg. 1746. 8. "*Homini exercitati in arte opus, quo ordinem ne quaeras.*" Haller.

§. 245.

Von eben so wenigem Belang für die Bereicherung der Entbindungswissenschaft und Kunst waren die Schriften zweyer sächsischen Aerzte, Jacob Storch, alias Pelargus, eines Gotha'schen Stadtphysici und Leibarztes, und des J. Chr. Thamel, eines Arztes

Arztes in Annaberg. — *Storch* schrieb acht Bände über Frauenzimmerkrankheiten, wovon der erstere einen Hebammenunterricht mit eingemischten Geschichten, und ein Gebetbuch für Hebammen, Kreisende und Wöchnerinn enthält. Seine Entbindungskunst bestand einzig im Wenden auf die Füße, als einer seiner Meynung nach neueren Entbindungsart, und in schweren und verzweifelten Fällen im Zerstückeln der Frucht, welches er die Embryulcia oder Embryotomia der Alten nannte, und umständlich lehrte. Sein Glaube an Hexerey und an das Versehen der Mütter war noch groß, ob er gleich an andern Stellen sehr gegen Aberglauben bey Geburten eifert. Am Ende seines Buchs kommen 14 Entbindungsfälle vor, welche ein Chirurgus, *Scherffe*, in Cranichfeld ihm mitgetheilt hatte. — *Themel* hielt sich nach einer Beobachtung von 30 Geburtsfällen fähig, über Entbindungskunst urtheilen und eine gründliche Unterweisung in der Hebammenkunst schreiben zu können. Auch glaubte er einen für die Entbindungskunst besonders geschikten Körperbau zu haben, und "mit seinen Händen und Gliedmaßen (wie er sich ausdrückt) ohne Ruhm zu melden, eher dahin kommen zu können, wo er wolle, als 20 hier dazu ausdrücklich erwählte Hebammen". Ob er gleich vor dem Zerstückeln der Kinder, welches er "das Fricassiren in Mutterleibe" nennt, war-

net,

net, so machte er doch je und je auch eine Perforation, und bediente sich dazu einer gewöhnlichen Scheere und "eines Schlüssels, womit die Bergleute die Zechenhäuschen aufschliessen." De la Motte, Deventer und von Hoorn waren vorzüglich die Muster, nach denen er sich bildete; und nach der Lehre dieses letztern wollte er auch bey der Fußgeburt und Wendung auf die Füße die Arme am Kopf ausgestreckt lassen. Das Gebären im Stehen mit dem Rücken angelehnt hielt er für die allerbeste Art zu gebären. Die Nachgeburt wollte er bey jeder natürlichen Geburt mit der ganzen Hand herausgeholt wissen; den zweyten Zwilling holte er, wenn auch alles gut stand, bey den Füßen heraus, und da ihm Einer vorwarf, "daß er dabey mit blutigen Armen bis an Ellenbogen in der Mutter rummähre", so antwortete er: "aber welches Kind ist je noch in die Welt hergepiffen, und von einem Accoucheur mit den Beinchen Alabasterweiß und schön herfür gebracht worden? Mit dem Herummähern mag uns derjenige seinen Begriff von der Sache ausdrücken, der als ein dummer T ist geboren worden, so lebt, und so sterben wird." Hieraus läßt sich auf seine kräftige Schreibart einen Schluß machen. Auf die Vorstellungen von den Kindeslagen in Kupfern zum Unterricht der Hebammen hielt er nichts, sondern auf die Versinnlichung der verschiedenen Kindes-

deslagen "mit von Leder gemachten und ausgestopften Kindern an einem wirklichen Scelet." So habe er Hebammen mit dem besten Erfolg unterrichtet. Die Nothwendigkeit, Hebammen zu unterrichten, sehe Hoh und Nieder immer mehr ein, und mehrere studiren die Entbindungskunst. In Sachsen aber habe in Rücksicht des Hebammenunterrichts Leipzig den Vorzug. In wie fern? — wird man aus nachstehenden Noten ersehen.

* D. Johann *Storchen's*, às Pelargi, Com. Pal. Caes. &c. Unterricht vor Hebammen, nach der neuesten Accouchers und selbst eigener Erfahrung entworfen, mit vielen Observationibus erläutert, und durch nöthige Kpf. deutlich gemacht; welcher als das Ite Volum. zu einem bald folgenden Opere casuali practico de morbis mulierum betrachtet werden kann; Deme ein Gebetbuch in Geburtsfällen und eine Instruction vor Wartweiber mit angefügt ist. Gotha. ohne Jahrzahl. (1746) 8.

* D. Joh. Christian *Themels*, Med. Pract. zu St. Anneberg Hebammenkunst, oder gründliche Unterweisung, wie eine Hebamme in ihren Verrichtungen vernünftig verfahren soll. Leipz. 1747. 8. S. 7. "Und eben auch darum habe ich einen Bewegungsgrund zu dieser Unternehmung, daß ich zeigen kann, wie dieses Studium immer weiter und weiter ausgebreitet wird, weit mehrere Liebhaber findet, als nur noch in verwichenen Jahren. Es ist auch mehr als zu gewiß, daß unsere Landsleute endlich die Nothwendigkeit und Vortreflichkeit dieser Wissenschaft so gut werden einsehen lernen, also so sehr sie solche bisher den Franzosen, Italienern,

liernern, Niedersachsen, und Damen überlassen haben, da bereits hier und da von hohen und niedern Obrigkeiten die trefflichen Anstalten gemacht werden, Hebammen in dieser Kunst gründlich und vernünftig unterweisen zu lassen.“ “In unserem beliebten Sachsenland ist zur Zeit die Aufnahme in der Wissenschaft von der Hebammenkunst dem belobten Leipzig der erste Rang zu geben.“ Der Beweis dazu findet sich in einem andern damals erschienenen Hebammenbuche: * “*Sophia* oder weibliche Klugheit, das ist die Kunst, wodurch sich ein Frauenzimmer in ihrer Natur erkennen, bey erregten Krankheiten selbst rathen, und ihr Leben sehr hoch bringen kann, nebst einem Gespräch von der Geburtshülfe, eröffnet von Joh. Aug. Oehmen, Med. et Chirurg. Pract. in Dresden. Dresd. 1742. 8. S. 392. “Dieser sehr nöthigen und Gott wohlgefälligen Ordnung folget auch die Weltberufene Stadt Leipzig nach, allwo ein hochlöblicher Magistrat Anweisung gethan, daß die Wehmütter, so alt und erfahren sie auch seyn wollen, bey dem geübten Accoucheur, Herr D. *Hartramfften*, ordentliche Collegia frequentiren müssen, und folglich in Handgriffen und Wendungen der Kinder sattfam unterrichtet werden, durch welche erspriessliche Folgerungen es so weit gekommen, daß die Dames nicht mehr so capricieus sind, einen Geburtshelfer zu admittiren, welches an einem andern Ort nicht so leicht geschieht, als bis sich dieselben in der äußersten Todesgefahr befinden.“

§. 246.

J. V. *Harttramff* mochte immer durch seinen Hebammenunterricht viel Gutes geschafft haben; al-

lein seine Lehre von der zeitigen Wegnahme der festfizenden Nachgeburt, welche er in seiner Inauguraldissertation bekannt gemacht hatte, wurde von manchen Liebhabern der Mauriceauschen Lehre vom zu schnellen Herausholen der Nachgeburt gar zu oft mißverstanden und mißbraucht; und was nach Harttramff's Lehre ganz nützlich hätte werden können, wurde durch den Mißbrauch und ein unvorsichtig gewaltsames Unternehmen gewifs mancher Mutter lebensgefährlich.

* Jo. Valent. *Harttramff*, Lips. Med. Bacc. Civit. Lips. Med. Obstetricii Praef. D. J. C. *Küchlero*, Fac. Med. Ass. &c. de non differenda secundinarum adhaerentium extractione. Lips. 1735. 4. Das Titeltupfer, auf welchem Harttramff's Armamentarium obstetricium mit Mutterkuchen und Nabelschnüren in einer Guirlande angebracht ist, hat wegen der getreuen Abbildung der damals üblichen Geburtswerkzeuge, worunter sich auch eine Palfynsche Zange befindet, einen besondern Werth.

S. 7. "Unius mihi erit scopus et primaria intentio, a qua pio prudentique medico recedendum nunquam esse arbitror, unica, quam semper mihi praefixam habui, meta, regia via unica, et omni exceptione major regula: Non differenda est, quam fortiter etiam adhaereant, secundinarum extractio, nihilque in ambigua isthac re vel expectationi medicae, vel spontaneo naturae operi, vel casui fortuito tribuendum."

§. 247.

In Irland gab im Jahr 1742 *Fielding Ould*, ein Wundarzt und Geburtshelfer, eine Abhandlung über die Geburtshülfe heraus, worinn er manche interessante Beobachtungen lieferte, und zuerst die nachher oft bestrittene und doch durch getreue Beobachtungen bestätigte Wahrheit erkannte und lehrte, daß der Kopf gewöhnlich nicht mit dem Gesicht gegen der Mitte des Heiligbeins gerichtet, sondern im schrägen Durchmesser ins Becken eintreten müsse. Den Einfluß der schiefen Gebärmutterlage auf die Geburt aber mißkannte er; mit Recht hingegen eiferte er gegen das Ausziehen der Kinder bey den Füßen, ohne die Arme herabzuholen, und gegen das Herausholen der Nachgeburt; unbillig jedoch gegen den Kaiserschnitt überhaupt. Den Gebrauch der Zange kannte und lehrte er, hielt aber doch auch die Perforation noch für nothwendig, und bediente sich dazu eines Pharyngotoms. Daß es zu seiner Zeit mit der Lehre und Ausübung der Entbindungskunst in Frankreich besser bestellt gewesen sey, als in Großbritannien, gestand er aufrichtig.

Fielding Ould — a treatise of midwifery. In three parts. Dublin. 1742. 8.

§. 248.

Eine andere Abhandlung über die Geburtshülfe gab einige Jahre später ein englischer Wundarzt zu

Chelmsford, Benjamin *Pugh*, heraus, worinn er sich als einen sehr gescheiden und erfahrenen Geburtshelfer zeigt, gesetzt auch, daß es mit den 2000 Geburten, bey welchen er Hülfe geleistet haben wollte, so ganz seine Richtigkeit nicht gehabt hätte. — Das Untersuchen mit zwey Fingern hielt er für besser, als mit einem; Und für den besten Geburtsstuhl die Schenkel eines starken Mannes. Schleunige Geburten suchte er durch Aderlässen und Opium zu retardiren, lentescirende hingegen durch Druk auf den Bauch zu beeden Seiten zu befördern. Bey der künstlichen Geburt liefs er die Frau auf die linke Seite mit dem Kopfe niedrig liegen, und die Füße beugen. Bey der Wendung zog er, wo möglich, immer beyde Füße zugleich an, und um das Kind bey dem Durchführen des Kopfes am Leben zu erhalten, öffnete er ihm in der Vagina den Mund, und drückte die Zunge nieder, um ihm so das Respiriren möglich zu machen. Auf diese Weise wollte er manches Kind am Leben erhalten haben. Auch er kannte den Nutzen der Zange schon sehr gut, und schrieb schon im Jahr 1748 von einer gebogenen Zange, welche er gebrauchte, wenn der Kopf hoch stehe, und eine gerade, wenn er tief stehe. Bey langem Steken des Kopfes wendete er die Zange an; bey sehr engem Becken aber glaubte er ohne das Perforatorium nicht zurecht kommen zu können, doch empfahl

empfahl er bey dessen Anwendung wegen Trüglichkeit der Todeszeichen der Frucht alle Vorsicht. Ausser der Zange schlug er noch einen Kopfzieher aus 4 Schlingen vor, die mit eisernen Stäben an den Kopf gebracht werden sollten.

Benj. Pugh — a treatise of midwifery chiefly with regard to the operation, with several improvements in that art. Lond. 1748. 1754. 8.

§. 249.

In Frankreich machten sich in den vierziger Jahren zwey Geburtshelfer durch Schriften bekannt, Mesnard und Levret, wovon jedoch ersterer erst späterhin sich einen besondern Ruhm und ein vielfältiges Verdienst um die Kunst erwarb. Jacob *Mesnard*, Chirurgus und Geburtshelfer zu Rouen, gab im Jahr 1743 ein Lehrbuch der Geburtshülfe und Behandlung der Krankheiten der Schwangern und Wöchnerinnen heraus, unter dem Titel: Wegweiser der Geburtshelfer in Frag und Antwort. Seine Grundsätze zeichnen sich nur wenig durch eigenes Nachdenken aus; In Rücksicht der Empfängniß hegte er die unstatthafte Meynung, daß der männliche Same nicht durch die Mutterröhren zum Eyerstok komme, sondern durch das Blut, in welches die Kraft des Samens resorbirt werde. Denn es sey unmöglich, daß die Muttertrompeten zu gleicher Zeit zweyerley

Verrichtungen leisten können, Samen hinauf- und ein Eychen herab zu führen. Seine Lehren von Behandlung der Frauenzimmerkrankheiten sind von gar keinem Belang, und unter seinen Arzneymitteln kommt z. B. noch Pulver von Menschenchedeln vor. Das Erheblichste in seinem Buch in Rücksicht der Geschichte der Kunst ist die in der Vorrede mitgetheilte Beschreibung seiner unschädlichen und schädlichen Kopfzangen. Die eine (*La tenette en cuillier*) besteht nemlich aus 2 gefinsterten ungekreuzten Löffeln, die mit einer Schraube vereinigt werden; Die andere Zange (*La tenette à crochet*) ist eben so beschaffen, endigt sich aber in spize Haken; Die 3te Zange (*Deux Crochets*) besteht gleichfalls aus Haken, nur dafs sie ungefinstert sind, und die 4te Zange (*La tenette à conducteur*) ist eine gezähnte Brechzange für Schädelknochen. Ausserdem giebt er noch Abbildungen von einem Geburtsbette, von den Instrumenten und Bandagen zum Kaiserschnitt, zu Muttervorfällen u. d. g.

* *Le Guide des Accoucheurs, ou le Maître dans l'art d'Accoucher les femmes, et de les soulager dans les Maladies et Accidens dont elles sont très-souvent attaquées &c. Le tout en forme d'Examen, par Jacques Mesnard, Chirurgien-juré, Ancien Prevôt de la communauté des Chirurgiens de la Ville de Rouen et Accoucheur. à Paris. 1743. 1753. 8. m. Kpf. Ins Teutsche übersetzt Kopenhag. 1746. 8. S. XVIII. "L'instru-*

strument avec lequel je peux sauver la vie d'une femme et celle de son enfant, et qui est celui, que j'ai fait annoncer dans le Journal de Verdun, du mois d'Avril 1741, est une tenette en double cuillier, des pièces de laquelle je donne ici la figure, et enseigne l'usage."

§. 250.

Für die Schwangerschaftslehre erschienen in Holland zwischen den 40 und 50 Jahren zwey interessante Werke, das eine von Noortwyk, das andere von Albin. Wilhelm *Noortwyk*, Arzt in Leyden, hatte im Jahr 1741 Gelegenheit, die Leiche einer im 5ten Monat der Schwangerschaft verstorbenen Frau zu öffnen, und den Uterus gravidus zu näherer Untersuchung mit nach Hause zu nehmen; er spritzte die Blutgefäße desselben durch einen Ast der Arteria iliaca aus, untersuchte den Zusammenhang der Gebärmutter und des Mutterkuchens, und wollte den Uebergang der Injectionsmaterie aus den Gebärmuttergefäßen in die Mutterkuchengefäße beobachtet haben; und schloß daher, (ohne Zweifel auf einen optischen Betrug gestützt) daß die beyderley Gefäße unmittelbar miteinander communiciren. Indessen war er doch überzeugt, daß die feinen Endigungen der Mutterkuchengefäße nicht in die Gebärmuttersubstanz eindringen, sondern daß neben einer zottichen und zellichten Haut ganz besonder weite, aber sehr dünne, Adern die Verbindung zwi-

schen dem Mutterkuchen und der Gebärmutter machen, und sich zwischen dieser und jenem eine milchichte Materie befinde, deren Existenz Hippocrates schon nicht ganz unbekannt gewesen sey. Dann beschrieb er die gefundene Lage der Frucht mit dem Kopf nach unten, sein vergebliches Nachforschen nach einer Tunica allantois, und führte überall die Lehren und Meynungen der älteren Schriftsteller über diese Gegenstände umständlich an; auch fügte er saubere doch nicht völlig getreue Kupfer von der innern Seite der Gebärmutter, der äußern des Mutterkuchens, von der Muttertrompete, dem Eyerstok, dem Kinde u. s. w. bey.

* Uteri humani gravidi Anatome et historia; Authore Wilhelmo Noortwyk, Med. Dr. Lugd. Batav. 1743. 4. 217 S. u. 4 Kpf.

§. 251.

Bernh. Siegfr. *Albin*, Prof. der Anatomie und Chirurgie in Leyden, gab im Jahr 1750, in acht Kupfertafeln die Abbildung einer vollkommenen, mit völlig reifer Frucht gefüllten Gebärmutter, und derselben einzelnen Theile, mit einer nicht überall genauen, besonders in Rücksicht der Eyhäute unvollkommenen Beschreibung heraus. Diese Kupfer kommen jedoch in Rücksicht der Treue und Reinheit den Kupfer seiner übrigen Werke nicht völlig gleich, als

wodurch sich seine Vorstellung der Knochen des neugeborenen Kindes unübertrefflich auszeichnet.

* * B. S. *Albini* Tabulae uteri mulieris gravidae. c. * Appendice T. I. L. B. 1749. Atlas format.

* Ej. *Icones Offium foetus humani. Accedit Osteogeniae brevis historia.* L. B. 1737. 4. 162 S. u. 37. Kupfer, von J. *Wandelaar*.

§. 252.

Die merkwürdigste Begebenheit aber, in Ansehung der Entbindungskunst in den vierziger Jahren, begann gegen das Ende derselben in Holland. Die Besitzer des Chamberlainischen Geheimnisses ließen sich durch eine Bekanntmachung der Geburtszange um die andere durchaus nicht zu dem Geständnisse verleiten, daß nun ihr Geheimniß verrathen sey; denn sie fanden sich bey dem Gewinn, welchen sie aus der Noth, der Leichtgläubigkeit und dem Vorurtheil des Volkes zogen, so wohl, daß sie viel mehr darauf bedacht waren, den Wahn, als wäre ihr Geheimniß etwas ganz anderes und vorzüglicheres zu unterhalten, und diejenige, welche nicht daran glauben, und kein Opfer der Habsucht diesen gewissenlosen Wucherern darbringen wollten, durch eine, einer freyen Republique höchst unwürdigen, doch in solchen eben nicht ungewöhnlichen, Tyranney gesetzlich dazu zwingen wollten. Die Besitzer des Geheimnisses waren großen Theils Glieder der in

Amsterdam f. g. Apotheker-Gilde, oder des vereinigten Aintes der Aerzte und Apotheker, oder des an andern Orten f. g. Collegii medici et pharmaceutici, in welchem neben mehreren Aerzten auch zwey Apotheker waren. Nun bestand aber auch noch eine Gilde der Wundärzte, welche glaubte, daß es ihr allein zuflände, die Geburtshelfer zu prüfen, und die Erlaubniß der Ausübung der Entbindungskunst zu ertheilen. Allein D. *Roell*, ein Mann von Kopf und Intrigue, der Lehrer der Anatomie und Geburtshülfe und F. *Ruyfch*'s Nachfolger war, wufste es dahin zu bringen, daß er zum Gildemeister oder Praefes sowohl bey der Apotheker-Gilde, als bey der Gilde der Wundärzte, gewählt wurde. Dieser, um die Geburtshelfer in seine und der Apotheker-Gilde Gewalt zu bekommen und zu dem vorgesezten Ziel des Accouchier- und Geheimnisses-Monopols hinzuleiten, gab d. 18 Jan. 1746 ein Pro memoria ein, worinn er vorstellte, wie diejenige Geburtshelfer, welche aus den französischen Schulen in Frankreich nach Holland zurückkommen, unfäglichen Schaden anrichten, schneiden, reißen und brechen, und die Kinder aus Mutterleibe mit Haken, wie Kabeljau, ausziehen und auf dem Boden herumschleppen; So habe z. B. ein Joh. *De Bruyn* einer Gebärenden die vorgefallene Gebärmutter abgeschnitten, ein anderer einem Kinde den Kopf abgerissen u. d. g. Da doch
in

in Holland ein Geheimniß bestehe, womit man die Kinder glücklich zur Welt bringen könne, und überhaupt da die Entbindungskunst besser zu erlernen sey: Er bitte demnach, daß man keinem Geburtshelfer in Amsterdam die Erlaubniß zum Entbinden geben möchte, bis sie bey der Apotheker-Gilde examinirt und tüchtig befunden worden seyen. Darauf wurde dann beschlossen, daß kein Geburtshelfer in Amsterdam und Utrecht die Entbindungskunst auszuüben, noch darin Unterricht zu ertheilen, berechtigt seyn sollte, der nicht vor der Apotheker-Gilde sich zum Examen stellen, und im Besiz des Geheimnisses der Herrn Examinatoren seyn würde; und den 31 Januar 1746 ward das faubere Gesez auch wirklich publicirt, und diejenige wurden mit Strafe bedroht, welche ohne die Erlaubniß der Apotheker-Gilde Geburtshülfe leisten würden. Darüber waren nun manche Aerzte und Wundärzte höchst aufgebracht, die zumahl schon lange die Entbindungskunst ausgeübt hatten. Einige kehrten sich nicht an das Gesez, und entbanden vor wie nach; andere stellten sich zum Examen, konnten sich aber nicht entschliessen, zu Stillung des Auri fames der Herrn Examinatoren 2000 bis 2500 holl. Gulden (denn dies war der gewöhnliche Preiß) für ein längst errathenes Geheimniß darzubringen. Dann aber wurden sie abgewiesen, sie mochten auch noch so gut
im

im Examen bestanden seyn; dies begegnete z. B. einem Dr. *Rathlaau*, gegen dessen Geschiklichkeit die geldgierigen Gildemeister durchaus nichts einwenden konnten. *De Bruyn* wurde zwar nach Veränderung der Obrigkeit in Amsterdam von der Verbindlichkeit des Gesezes freygesprochen, und ein anderer Geburtshelfer, *Uylhoorn*, erhielt sogar ohne vorhergegangene Befolgung des Gesezes die Erlaubniss, practischen Unterricht in der Geburtshülfe zu ertheilen. Aber schon im Junius 1749 ward aufs neue erkannt, daß die Proben und Prüfungen derjenigen, die Meister in der Entbindungskunst werden wollten, zwar von der Gilde der Wundärzte zugleich geschehen sollte; von dieser aber sollten nur zwey Glieder, von der Apotheker-Gilde hingegen drey Aerzte dabey seyn. Nun sahen die Wundärzte ein, daß die Aerzte bey der Majorität der Stimmen die Oberhand behielten, und *Uylhoorn*, der seine Freyheit, zu lehren und zu entbinden, verlieren sollte, weil er nicht von der Apotheker-Gilde geprüft war, noch sich prüfen lassen wollte, starb vor Verdruss. Die meisten Geburtshelfer in Amsterdam, die nicht zu jener Prellgilde gehörten, waren natürlich höchst aufgebracht über die Chicanen, und einige verunglimpften die Gilde durch Schriften dergestalt, daß weder der Rhein, noch die Amstel, den angehängten Schandflek je abwaschen wird.

§. 253.

Joh. Dan. Schlichting, Arzt und Geburtshelfer in Amſterdam, einer von den durch das ungerechte Geſez in Bann gethanen Geburtshelfern, gab im Frühling 1747 eine Schrift heraus, worinn er das Verfahren der Apotheker-Gilde gegen Rathlauw ſchilderte, und ein Werkzeug bekannt machte, das Heinrich van *Roonhuysen* von einem der Brüder Chamberlain erkaufte, nachher aber von ſeinem Sohn, Rogier van *Roonhuysen*, und deſſen Schülern, *Bökelmann* und *Platmann*, auch von Fried. *Ruyſch* und deſſen Schüler, gebraucht worden, und endlich bey einem Wundarzt, *Uwens*, gefunden worden ſey. Das durch Schlichting beſchriebene und abgebildete Werkzeug beſteht aus zwey dünnen gebogenen ſtäblernen Platten, welche nicht nur zu Ausziehung des Kindes bey'm Kopf, ſondern auch und vorzüglich zu Ausdehnung der Gebärmutter und Erleichterung der Wendung des Kindes zwifchen dieſem Werkzeug dienen, ja, wie ein Kupfer lehrt, gar vollends bey Zwillingen in die Gebärmutter eingebracht werden ſollten, ſo daß beyde Zwillinge zwifchen den Blättern liegen und gewendet werden könnten. So viel auch Schlichting von dem Werkzeuge rühmt, ſo feſt bin ich überzeugt, daß es entweder ganz nie oder niemals mit Nuzen gebraucht wurde, ſondern daß nach dem eigenen Geſtändniß Schlichting's die Wund-

ärzte

ärzte oft allerley Unheil damit angerichtet, die geschikten Geburtshelfer aber nicht mit solchem Werkzeuge, sondern mit blossen Händen, wie Schlichting's Schwager, D. *Feecken*, den Muttermund und die Gebärmutter ausgedehnt, und das Kind gewendet haben. — Kaum war Schlichting's Schrift ausgegeben, so ließen die Gildemeister, welche ihr enträgliches Monopolium in Gefahr sahen, eine Gegenschrift drucken, worinn sie erweisen wollten, daß Schlichting das echte Geheimniß nicht gewußt habe; und zugleich zogen sie ihn wegen seiner Beschuldigung zur Strafe; allein Schlichting kehrte sich daran nicht, schob die Strafe zurück, und brachte in einer zweyten Schrift das Zeugniß eines D. *Nierops* aus Ysselstein und eines Wundarztes *Coenerding* bey, daß er, Schlichting, allerdings das echte Geheimniß bekannt gemacht habe.

* *Embryulcia nova detecta*, of eene heel nieuwe en onbekende, dog nuttige Behandeling, in de meeste moeilyke Baaringen, op 't spoedigste te helpen. Eertyds gelukkig geoeffent door Roonhuysen in Amsterdam; maar van denzelven en zyne navolgers over de 50 jaaren heel bedekt gehouden, en nu ontdekt, beschreven, en in Platen verthoont, met byvoeginge van andere onbekende zaken, en de Mitrenchites, door Joh. Dan. *Schlichting*, Med. und Chir. Dr. &c. te Amsterdam. 1747. 8. m. K.

* *Embryulciae novae detectae Appendix*, zynde een vervolg van 't zogenaamde Geheim van Roonhuysen. Met
klaare

klaare heel duidelyke en onwiderspreekelyke bewyzen, tot dienste van het gemeen, ten overvloede nog ver-
toont door J. D. *Schlichting*, Med. et Chir. Dr. t' Am-
sterdam. 1747. 8.

§. 3. "Maar dat hy in Burgermeesters-kamer hadde vertoont, dat een der Apothekers Overlieden dit Geheim voor vyf en twintig hondert guldens; (mogelyk zo veel leugens) gekogt hadde, et dat aldus zy niet de Vroedmeesters een lyn trekten. Ik zeide hierop, zy hebben te zamen een *nieuw Vry Metzelaars Gild* opgeregt. — Zy hebben eene geheime *Goudmyne* gevonden, ze zyn zelfs in het *Gild der Alchymisten* getreten." Von den kräftigen Beweisen seiner Gegenschrift, und ihrer zu hoffenden Wirkung auf die Geheim-houders schreibt er, "dat nu de Babbelaars wel een Kleef-plaaster op den Snater mogen leggen." Und nimmt die französischen Geburtshelfer in Schuz, von denen die Apotheker-Gilde in ihrer Gegenschrift so ungerecht behaupten wolle, dass die Franzosen "De Vruchten met Haaken vatten, dooden, uittrekken, en op de grond nederwerpen, als of men een Kabeljauw by de Haak wegsleepte."

§. 254.

Pald nachher erschien auch noch in demselben Jahre eine Schrift von Dr. Peter *Rathlauw*. Dieser hatte in Paris und London die Entbindungskunst studirt, und als er nun bey seiner Rückkunft in Amsterdam die Geburtshülfe ausüben wollte, so gieng es ihm, wie Schlichting. Man prüfte ihn zwar vor dem Collegio medico, und hatte wider seine Geschik-

schiklichkeit nichts einzuwenden; man schlug ihm aber, bloß weil er sich zum Ankauf des Geheimnisses nicht verstehen wollte, die Ausübung seiner erlernten Kunst ab. Es fügte sich aber, daß Dr. *Velfen*, auf dessen Zeugniß sich auch Schlichting in Absicht seiner Bekanntmachung berufen hatte, dem Dr. Rathlauw das Roonhuysische Geheimniß bekannt machte, welches er selbst von einem Wundarzt, Van der Swamm, einem Schüler des Roonhuysen's, erhalten hatte. Rathlauw machte darauf das erhaltene Werkzeug durch diese Schrift und einige Abbildungen bekannt, und es zeigte sich, daß es dasselbe Werkzeug war, welches Schlichting kurz zuvor bekannt gemacht hatte. Nur wurden die Löffel dieses Werkzeugs mit fämischem Leder überzogen, und der Gebrauch des Instruments wurde von Rathlauw vorzüglich zu Hervorziehung des eingeklemmten Kopfes angegeben. Außerdem aber beschrieb Rathlauw noch zwey andere Kopfzieher, nemlich eine englische Zange mit durchgebrochenen Löffeln, und eine dem Dr. Sander in London zugehörige stählerne an einem messingernen Heft befestigte Platte, womit man zwey lederne Riemen hinter den Kopf des Kindes brachte, und ihn auf diese Weise auszog. — Der Magistrat in Amsterdam erlaubte nach dieser Bekanntmachung dem Dr. Rathlauw die Ausübung der Entbindungskunst; aber die vorgeblichen Besitzer des

echten

echten Geheimnisses und Glieder der Apotheker-Gilde in Amsterdam, A. Bökelmann, G. Plaatmann, A. Titting, R. Boom und J. Van Diden traten schriftlich gegen ihn auf, und wollten behaupten, daß das Rathlauwsche Instrument so wenig, als das Schlichtingsche, das echte Geheimniß sey, sondern nur ein schädlicher Mutter Spiegel; auch könne R. davon nicht urtheilen, da er bisher nur an Fantomen seine Kunst ausgeübt habe. Rathlauw antwortete darauf wieder, suchte Recht zu behalten, und die Gildemeister schwiegen.

Het berugt geheim in de Vroedkunde van Rogier Roonhuysen ontdekt en uitgegeven op hoope order, door J. P. Rathlauw. 1747. 8. 32 S. 3 K.

Klaare bewyzen, dat het Geheim in de Vroedkunde van Rogier Roonhuysen ontdekt en uitgegeven door J. P. Rathlauw, volstrekt vals, en en Instrument, daar in afgebeeld, in ordinaire gevallen absolut onnut, en in de meoyelykste Baringen ten uitersten gevaarlyk voor de Moeder, en doodelyk voor 't Kind is. Amst. 1747. 8.

Replicq, dat is ontwyfelbaare Egtheid en veilig heil van het berugt geheim van R. Roonhuysen, op hooge order door J. P. Rathlauw &c. tegen het lasterschrift van de vyf Heeren Vroedmeesters geintituleert: Klaare bewyzen &c. Amst. 1747. 8.

§. 255.

Im Jahr 1750 fieng ein anderer Wundarzt und Geburtshelfer zu Amsterdam, Abraham Tittingh, an,
S sich

sich gegen die Apotheker-Gilde daselbst in einer Schrift zu erheben, und ihr ihr ungerechtes Verfahren und ihre angemafste Gewalthaberey vorzuwerfen. Besonders war seine Schrift gegen den D. *Roell* gerichtet (§. 252.), deme er zwar die Geschiklichkeit im Zergliedern nicht absprach, aber die Uebung in der Heilkunst und Geburtshülfe, in welcher er sich doch eine Superiorität annahm. Ueberhaupt aber war er dem Collegium der Aerzte gar nicht gut, dafs es überall die besten Stellen an sich zu bringen trachte; und das Gesez gegeben habe, dafs die Geburtshelfer sich bey demselben prüfen lassen sollen, da doch der Wundarzneykunst der Vorrang schon dem Alter nach gebühre, und es eine grofse Mäfsigung seiner Brüder sey, dafs solche den Aerzten den Vorrang lassen. Wie ungerecht es ferner sey, dafs D. *Roell* gegen die Geburtshelfer wegen einigen unglüklichen Operationen einen solchen Lärm erhebe, da doch das Glük einen grofsen Antheil an dem Ruf manchen Geburtshelfers habe, wie dies *Denys* und *Deventer's* Beyspiele erweisen, welche gegen Ende ihrer Praxis oft sehr mit unglüklichem Erfolg operirt haben. Und was denn auch bey dem *Roonhuyschen* Geheimnifs für ein Vorthail seye, da solches oft die Ursache zerrissener Gebärmütter und umgebrachter Kinder werde; Ueberhaupt sey das geheime Werkzeug nur zu Ausziehung todter Kinder

der erfunden, und bey Doppelgeburten unfehlbar tödtlich; und es sey schändlich, daß man den Kreisenden die Anwendung desselben oft für die ungeheure Summe von tausend Gulden aufdränge. Die bloße Hand eines Geburtshelfers sey immer das beste Werkzeug. Damit aber er zeigte, daß er Entbindungskunst verstehe, so trug er allerley Lehren derselben in diesem Buche vor, und beschrieb z. B., wie er einen nach der Wendung eingekeilten Kopf ausziehe, indem er ihn mit einem Ladapill zurückschiebe, und mit einem über die Stirne eingebrachten Löffel (einem Hebel) von den Schambeinen ableite. Auch rühmte er ein Werkzeug von Fischbein, Balansjet, das in die Gebärmutter gebracht werde, und mit dem man durch Reizung Wehen erweke, wo diese zu schwach seyn. Von Rog. van *Roonhuyzen* schrieb er, daß dieser eigentlich zwey Löffel von Horn gebraucht habe, welche fast wie eine Maurerkelle ausgesehen haben, und die gegen einander über an die Seiten des Kopfes eingebracht, und dieser so damit ausgezogen worden sey. Andere haben hernach solche Löffel von Metall machen lassen, unter denen er aber die von Schlichting beschriebenen stählernen Stäbe gar nicht billigen könne.

Diana ontdekkende het geheim der dwaasen die sich Vroedmeesters noemen ter eeren van Chirurgia geschreeven door Abraham *Tutzing*. t' Amsterdam. 1750. 4. 802 S. 8.

§. 256.

Im Jahr 1752 trat ein zeeländfcher Wundarzt und Geburtshelfer, Paulus *De Wind*, mit einer Schrift auf, worinn folcher fein Urtheil über die Palfynfche Zange, und ein ähnliches von ihm erfundenes Werk öffentlich bekannt machte. Er fchreibt, er habe ſchon im Jahr 1734 bey *Gregoire* in Paris eine Palfynfche Zange gefehen, der folche aber nicht gebraucht, fondern lieber das Kind gewendet, und fo lange an deffen Füßen gezogen habe, bis der Kopf abgeriffen fey. Auch bey *Duffé* habe er eine Zange gefehen, die aber gar zu groß und unbrauchbar gewesen fey. *Giffard's* Zange habe er ſelbſt verſucht, aber die Blätter derſelben nicht auf die Seiten des Kopfes anbringen gekonnt; daher äußerte er in einem Brief an D. *Hovius* den Gedanken, die erfundenen Zangen feyen wohl alleſamt unbrauchbar. Er wollte auch von Joh. *Van Dieden* das Roonhuyfſche Geheimniß kaufen, um zu ſehen, ob das, wovon man ſo viel Wefen mache und vorgebe, daß Kinder damit in einem Augenblick zur Welt gebracht werden, nicht brauchbarer fey. Van Dieden aber, der das Geheimniß von *Plaatmann* um 1500 Gulden gekauft hatte, ſtarb, ehe er den De Wind darüber belehren konnte. Rathlauw's und Schlichting's Werkzeuge hielt er für unbrauchbar und ſchädlich, und jedoch zu unſchädlicher Ausziehung eines eingekeilten Kop-

Kopfes ein besonderes Werkzeug für nothwendig, indem man kein gewisses Zeichen vom Tode des Kindes habe, und die Perforation und der Gebrauch der Haken daher grausam, das lange Steken des Kopfes aber für die Mutter gefährlich sey, weil er auf solches den Brand in der Scheide, und eine Fistel zwischen dem After und der Scheide entstehen gesehen habe. Zu dem Ende erfand er ein Werkzeug, das aus zwey stählernen, unelastischen und gebogenen Hebeln bestand, die er an beyde Seiten des Kopfes anbrachte, mit den Händen zusammenhielt, und so den Kopf auszog. In zwey schweren Kopfgeburten wollte er solches Werkzeug mit Nutzen angewandt haben. Die Durchmesser des Kopfes und Bekens kannte er ganz gut, und urtheilte daraus, daß bey einem für die Bekenhöhle verhältnißmäfsig zu großen Kopfe solcher durchaus zusammengepreßt werden müsse. Auch hatte er die Erfahrung gehabt, daß ein Kind, dem der obere Theil des Hirnschädels fehlte, eine sehr schwere Geburt verursachte.

T' geklemd Hoofd gerekt door Paulus *De Wind*, Operateur van Zeeland, Anat. Chir. Art. Obst. Lector, Stads Doctor, Steensnyder en Vroedmeester te Middelburg. Middelburg. f. a. (1752) 109 S. 8.

§. 257.

So viel auch bis jezt Werkzeuge zu einerley Zweck bekannt waren, so wollte doch immer wie-

der ein anderer eines besitzen und offenbaren, das dem echten Geheimniß der holländischen Mäkler ähnlicher sey, als die bereits bekannt gemachten Instrumenten. Im Jahr 1754 gaben zwey Aerzte zu Amsterdam, Jacob *De Visscher* und Hugo *Van de Poll*, ein Buch heraus, worinn sie zu erweisen meyneten, Chamberlaine habe sich keiner Zange bedient, sondern sein Geheimniß habe in dem, dem Roonhuysen bekannt gemachten, Hebel bestanden. Als einen Beweis, daß Hebel besser seyn müssen, als die Zangen, führten sie *De Wind's* Beyspiel an, der, ungeachtet er in Frankreich mit einer Zange bekannt geworden sey, dennoch das Roonhuysische Geheimniß habe kaufen wollen. Ein Schluß, dem nichts fehlt, als eine gesunde Logik; und welchen demungeachtet seit der Zeit so viele Geburtshelfer machten, die weder den rechten Gebrauch und Nutzen der Zange, noch des Hebels, kannten. — Das echte Roonhuysische Werkzeug wollten nun diese Männer der Welt bekannt machen; nachdem sie der Tochter des verstorbenen *De Bruyn's* solches Instrument samt der von *De Bruyn* eigenhändig geschriebenen Gebrauchsanweisung abgekauft hatten. *De Bruyn* war bey *Roonhuysen* drey Jahre, als Gehülfe, gewesen, und hatte das geheime Werkzeug von diesem im 1709 unter der Bedingung erhalten, es niemand bekannt zu machen. Dieses bekannt gemachte Werkzeug bestand

stand aus einem länglicht viereckigten, breiten eiser-
nen Stab, der an beyden Enden gebogen, mit ei-
nem Pflaster umwickelt, und in Hundsleder einge-
wickelt war. Bey eingekeiltem und tief ins Becken
herabgetretenem, und mit dem Hinterhaupte nach
vornen oder nach der Seite gekehrten Kopfe nun
sollte das Instrument bald in dieser bald in jener Sei-
te angebracht, und der Kopf von den Schofsbeinen
ab gegen das Steißbein gedrückt, und ihm so damit
herausgeholfen werden. In dem Anhang klagen
die Herausgeber gegen die bekannten unechten Werk-
zeuge, und thun aufs klarste dar, daß die verschiede-
nen Besitzer des Chamberlainschen Geheimnisses dieses
auf gar vielerley Weise geändert haben. Endlich
fügen sie noch geburtshülfliche Bemerkungen eines
englischen Geburtshelfers, *Willoughby*, aus Derby hin-
zu, der in den Jahren 1630–1681 in England practi-
cirte, und der sehr viel auf das Warten bey schwe-
ren Geburtsfällen hielt, und glaubte, bey Gedult im
Leiden könne eine Gebärende einen oder auch drey
Monate später noch glücklich niederkommen. Auch
führte er zum Beweis die glückliche Geburten unver-
ehlichter und armer Weibspersonen an. Sein Haupt-
mittel bestand im Wenden auf die Füße; bey ein-
gekeiltem Kopfe aber liefs er die Kreifende knieen,
und mit den Armen sich an zwey Frauenspersonen
hängen, er aber trat hinter sie und hob den Kopf

mit zwey Fingern heraus. Doch rieth er auch noch bey eingekeiltem Kopf auf die Füße zu wenden. Haken brauchte er nur bey todten Kindern. Gegen Mutterblutflürzung schlug er Wendung, Schweinskoth und gestoßene Eicheln vor. Die englische Krankheit, als Ursache der Verengerung der Bekenöffnung und schweren Geburten, kannte er sehr wohl, auch brachte er verschiedene gute Bemerkungen über den damals ganz neuen Friesel bey. In den letzten Beylagen suchten die Herausgeber die Unechtheit des Rathlauwschen, und die Echtheit des von ihnen angezeigten Werkzeuges durch verschiedene Zeugnisse und Scheine zu erweisen; und ließen sich gegen die im Jahr 1754 bey Stephan Ledet zu Amsterdam auf einem Bogen herausgekommene Abbildungen des Rathlauwschen, De Bruynschen, Boeckelmannschen und Titlingschen Werkzeuges, woraus erhellen sollte, daß Rathlauw das echte Werkzeug dargestellt habe, hart heraus; worauf aber *Rathlauw* noch in demselben Jahre öffentlich antwortete.

Het Roonhuysiaansch Geheim in de Vroedkunde ontdekt, tegens de wederstrevers verdedigt. 44 S. Vorred. 40 S. Text. Tweeledige Verhandeling; De beschryving van de wyzen naar welken alleen de Roonhuysiaansche Vroedmeesterers Werken. 68 S. Een Vorreden van Huig Chamberlen. En eenige Vroedkundige Aanmerkingen van Willougby. 114 S. Bylagen in zig bevattende de bewysstukken, welken ter verdeding der Waarheid

heid in de tweeledige Verhandeling bygebragt worden.
Door Jacobus *De Visscher* en Hugo *Van de Poll*, Stads-
Doctoren te Amsterdam. Leyden. 1754. 8. 20 S.

Brief van den Heere **** bevattende eenige Aanmerkin-
gen en Wederlegging op en van het Werk uitgegeven
door de Heeren J. *De Visscher* en H. *Van de Poll*, ge-
intituleert: Tweeledige Verhandeling &c. door J. P.
Rathlauw. Amst. 1754. 8.

§. 258.

Zulezt stritt man sich nicht mehr um den Besiz
des echten Geheimnisses, sondern jezt traten Geburts-
helfer auf, die schon früher, als andere, solche he-
belartige Werkzeuge aus eigener Erfindung gebraucht,
besser gekannt oder verfertigt haben wollten. Als
Rigaudeau, zweyter Wundarzt der königl. Hospi-
tälér, Lehrer der Wundarzneykunst, und Geburts-
helfer zu Douai in Flandern, Roonhuysen's Geheim-
niss in öffentlichen gelehrten Journalen bekannt ge-
macht sahe, so liefs er in ein Journal die Nachricht
einrüken, dafs er schon im Jahr 1738 bey einer
schweren Geburt durch Einkeilung des Kopfes auf
den Einfall gerathen sey, einen Apotheker-Spatel glü-
hend zu machen, zu biegen, und dann in kaltem
Wasser abgelöscht zwischen dem Hinterhaupte und
den Schambeinen einzubringen, den Kopf herabzu-
ziehen, und so, während er zugleich das Os coccy-
gis mit den Fingern zurückdrückte, zur Welt zu brin-

gen. Da ihm die Beendigung der Geburt vortrefflich damit gelungen sey, so habe er sich gleich den andern Tag aus einer Säbelklinge ein besonderes Werkzeug von der Art verfertigen lassen, und damit mehr als vierzig schwere Geburten in sehr kurzer Zeit geendiget. Er habe übrigens nie ein Geheimniß aus seiner Erfindung gemacht, auch sein Werkzeug nicht, wie Roonhuysen und Consorten, bey jeder Geburt angewendet, nur um diese geschwind zu beendigen, sondern er habe es nur im Nothfall gebraucht; und allemal den Handgriff des Zurückdrückens des Oßis cocc. dabey angewandt, als welcher durchaus nothwendig sey, wenn das Instrument glücklich wirken solle.

* * Bibliotheque de Sciences et des beaux arts, pour les Mois de Juillet, Aout, Septemb. 1754. à la Haye Tom. II Part. I. Art. II.

Recueil periodique des Observations de Médecin, Chirurgie et Pharmacie. T. II. Mars 1755. S. 197.

◦ Sammlung auserlesener Wahrnehmungen aus der Arzneywissenschaft &c. 2 Bd. Ffth. u. Lpz, 1758. 8. S. 196.

“Brief des Hrn. *Rigaudeau* (vom 28 Jan. 1755) von einem Werkzeuge, mit welchem der Durchgang des Kopfes des Kindes in schweren Geburten befördert werden kann.” Sammt einer Abbildung in Holzschnitt.

§. 259.

Selbst auch diejenigen Geburtshelfer, welche sich mit Heftigkeit gegen den Gebrauch aller und jeder Werk-

Werkzeuge in der Entbindungskunst erklärten, und immer auf die bloße Hände und die liebe Natur provocirten, stach der Kizel, sich doch bey der Bekanntmachung des Hebels auch etwas von der Ehre der Erfindung oder Verbesserung eines solchen Werkzeugs zu Theil zu machen. *Morand*, Professor der Medicin, Anatomie und Geburtshülfe zu Paris, der ein heftiger Gegner der Instrumentalgeburtshülfe war, den Hippocrates, Lang, Mercurius, De la Motte, Deventer, Lemery und Viardel als Zeugen aufführte, daß die in Paris aufgeworfene Fragen: An in partu difficili manu potius quam instrumentis utendum? An in partu difficili sola manus instrumentum? durchaus zu bejahen seyen; der sogar die hülflosen Geburten der wilden Americanerinnen zum Beweis der Unnöthigkeit einer Instrumentalgeburtshülfe herbezog, wollte doch den Hebel von seinem Eifer gegen Werkzeuge der Geburtshülfe ausgeschlossen wissen. Allein das auserwählte Rüstzeug in der Entbindungskunst sollte nicht, wie Rigaudeau's Hebel, aus dem blutrünstigen Metalle eines alten Raufdegens, sondern aus der, mit der Farbe der Unschuld bekleideten, Knochenmasse eines Elefantenzahns bereitet seyn, auch nicht die Form von Rigaudeau's, sondern von Roger Roonhuysen's Werkzeuge haben. Einen solchen elfenbeinernen Hebel, dessen Anbilk keine Furcht einjage, wie das trokene und harte

Me-

Metall der Werkzeuge des Todes, und der weit feiner, glätter, schlüpfriger, leichter und vielleicht noch biegsamer sey, als Stahl und Eisen, habe ihm der Bruchbandmacher und Bruchschadenarzt zu Paris, Meister *Fauvel*, unverbesserlich gefertigt, der seine Bereitwilligkeit, auch andern mit dieser Kunst zu dienen, gerne anbiete. Dieses Werkzeug sey nun ins künftige allen andern Hebeln unstreitig vorzuziehen; dem ungeachtet könne man mit Grunde der Wahrheit sagen, daß vielleicht statt dieses Werkzeuges bisweilen eine fleißige und geübte Hand mit glücklicherem Erfolge gebraucht werden könne. Indessen hielt ers für Pflicht, seine wichtige Erfindung nicht, wie ein Licht, unter den Scheffel zu setzen, sondern der Welt, so wie Rigaudeau, bekannt zu machen.

* Sammlung auserlesener Wahrn. a. d. Arz. Wiss. 2 Bd. S. 405. "Brief des Hr. *Morand*, wirklichen Lehrers der medicinischen Facultät zu Paris &c. von dem Werkzeuge des Roger Roonhuysen, Arztes und Geburtshelfers zu Amsterdam."

§. 260.

Endlich kam noch ein Holländer zum Vorschein, der schon lange vor Rigaudeau, Palfyn, und andern, ein hebelartiges Werkzeug gebraucht, und es besser, als Roonhuysen, gemacht haben wollte. Isaac Heinrich *De Bruas*, Wundarzt und Geburts-

burtshelfer zu Vliessingen, gab im Jahr 1755 eine Beschreibung und Abbildung seiner Entbindungswerkzeuge heraus, welche Löffelhaken vorstellen. Ein solches Werkzeug, was man freylich schon zu Mauriceau's Zeiten kannte, habe er seit dem Jahr 1715 sowohl bey eingekeiltem Hintern, als bey Köpfen, angewendet. Dieses Werkzeug liefs er in der Folge nach der Convexität des Kopfs geformt, und weniger dik, aber breiter, und am Ende halbmondförmig ausgeschnitten verfertigen, damit es das Hinterhaupt näher im Naken fassen, und bald einzeln zwischen den Schofsbeinen und dem Naken angewendet, bald gedoppelt zu beyden Seiten des Kopfes angelegt werden könnte.

Het gebruyk des lepels herstellt, of kort berigt omtrent eenige instrumenten dienende in de Vroedkunde. Middenburg 1755. 8.

§. 261.

Aus allen den holländischen Streitigkeiten aber gieng für den unpartheyischen Zuschauer nur das hervor: 1. daß die ersten Besitzer des Geheimnisses entweder vielerley Werkzeuge von Chamberlain erkaufte und wieder verkauft hatten, oder daß sie selbst daran änderten, neue erfanden, und ihre Erfindungen für das erkaufte Geheimnis ausgaben; 2. daß am Ende selbst keiner wufste, welcher das echte Werk-

Werkzeug besitze; 3. daß der größten Wahrscheinlichkeit nach das echte Geheimniß in zwey horizontal gebogenen Hebeln bestand, wovon bald einer allein, wie *Mauritau's* Löffelhaken, und *Palfyn's* Werkzeug, oder wie nachher der f. g. Roonhuysische Hebel gebraucht wurde; bald aber auch, und weit öfter, beyde zusammen, wie die f. g. englische Zange, zu Ausziehung eines tief eingekeilt stekenden oder lang verweilenden Kopfes angewendet wurden. Und daß also der f. g. Hebel kein eigenes und vor sich von Roonhuysen erfundenes Werkzeug, sondern nur einen entstellten Theil des aus 2 Hebeln zusammengesetzten Chamberlainschen Werkzeuges ausgemacht habe. — Ob Trug und List bey dem Verkauf, Unwissenheit und Ungeschiklichkeit bey dem Gebrauch des Chamberlainschen Werkzeuges an den vielerley Aenderungen einen großen Antheil gehabt habe, ist nicht entschieden, aber höchst wahrscheinlich.

§. 262.

Unter diesen für die Ehre der holländischen Geburtshelfer so schädlichen und für die Fortschritte der Kunst so wenig fruchtbaren Streitigkeiten erschien in Holland das Lehrbuch eines verstorbenen Geburtshelfers, welches in der That von keinen geringen Einsichten in die Kunst zeuget. D. Schlichting, dessen wir §. 253. gedachten, gab im Jahr 1751 eines
im

im Nov. 1750 verstorbenen Amsterdamer Arztes, Cornelius Plevier, nachgelassenes Werk unter dem Titel: Entdeckte Entbindungskunst vollends heraus; welches schon fast ganz abgedruckt war, als P. starb. Plevier war ein Schüler des Pariser Geburtshelfers Gregoire, und durch diesen mit dem Gebrauch der von Böhmer beschriebenen Zange gut bekannt, von welcher Zange Plevier versichert, daß es eben die sey, welche Chamberlaine gebraucht, und, wie einige glauben, bey Gregoire's Vater abgesehen habe. Er war der erste, der bey seinen Vorstellungen der Fruchtlagen die Gebärmutter nicht unnatürlich oval, sondern der Natur gemäßer nach den Biegungen und Formen der Frucht und Lage des Mutterkuchens abbilden liefs. Jedoch sind die Abbildungen der Natur nicht völlig getreu. Er rieth weislich bey Blutflüssen, welche einen Abortum drohen, die unzeitige Contractionen des Uterus zu bezwingen, und so die Frucht länger im Uterus zu erhalten zu trachten. Roonhuyfen's Werkzeug zu Ausdehnung des Muttermundes hielt er für unnütz und schädlich, sicherer und besser die mit Seife geschmierten Hände. Er hatte die Bemerkung gemacht, daß durch Stehen und Gehen der Muttermund einer schwangeren Gebärmutter tiefer in die Scheide herabsenke, und daher Abends näher gefühlt werde, als Morgens; auch daß das zu weite Becken eben so nachtheilig in Rücksicht

sicht der Geburt werden könne, als das zu enge. Bey schweren Geburten können allerdings die Schoßbeine sowohl, als die Hüftbeine und das Heiligbein, auseinander weichen. Bey eingekeilten Köpfen und damit verbundenen krampfhaften Stricturen der Geburtstheile hielt er mit Recht viel auf den Gebrauch des Opiums; und wendete bey Gebärmutterblutflüssen und vorliegendem Kopfe nicht, wie alle seine Vorgänger, die Wendung auf die Füße, sondern die Gregoiresche Zange an. Einen festhängenden Mutterkuchen wollte er lieber der Natur überlassen, als mit Gewalt ausgezogen wissen. Er meynte, ein solcher zurückgebliebener Mutterkuchen faule so leicht nicht, sondern zerfschmelze, oder gehe in Blasen über. Auch bey Gesichtsgeburten und bey vorgefallenem Arm neben dem Kopfe könne und solle man, wenn die Wendung nicht mehr angehe, die Zange anwenden. Bey sehr engen Beken könne der Kaiserschnitt unvermeidlich seyn; indessen, wenn man bey manchem engen Beken der Natur Zeit, und den Kopf eintreten und die Theile erweitern lasse, so könne manchmal auch noch die Zange helfen. Auf das Armabschneiden und Kopfbohren hielt er bey der Ungewissheit der Zeichen des Todes eines Kindes nichts, und im Nothfall eine Scheere zum Kopfbohren für das beste Werkzeug. Die Kupfer, in welchen verschiedene Handgriffe beym Wenden, und

Ge-

Gebrauch der Zange dargestellt sind, sind von Plevier selbst gar zu geziert gezeichnet, und daher weder deutlich noch getreu gearbeitet.

*** De gezuiverde Vroedkonst. Of Wyze om alle Baarringen gemakkelyk te maken, de zwaare tydig voor te Koomen, en die, welke de Handkonst vereischen, spoedig, veilig, en gelukkig te helpen; Kortelyk verhandelt &c. ten dienste van Vroedmeesters en Vroedvrouwen, die zig zoeken bekwaam te maken. Door Cornelis Plevier, (in zyn Leven) Medicinae et Chirurgiae Doctor in Amsterdam. Met Platen. En met een nadere Voorberigt door J. D. Schlichting, Med. et Chir. Dr. Te Amsterd. 1751. 4. 288 S. o. d. V. und 4 Kupf.

§. 263.

In Frankreich that sich am Ende der vierziger Jahre ein Geburtshelfer hervor, der sich nach und nach einen ungemein grossen Namen in und ausser seinem Vaterlande erwarb. Andreas Levret, geb. zu Paris 1703, gab als Wundarzt bey dem Artilleriecorps des Königs von Frankreich und Geburtshelfer zu Paris im Jahr 1747 eine Sammlung von Beobachtungen heraus über die Ursachen und Zufälle verschiedener schweren Geburten. Am umständlichsten handelte er darin von dem Herausziehen des abgerissenen Kopfes, wozu er ein besonderes aus drey stählernen, übereinander liegenden und gegen einander drehbaren Blättern bestehendes Werkzeug er-

T

fun-

funden hatte, und welches er darin als einen neuen
 Kopfzieher (Nouveau Tiretête) abgebildet und be-
 schrieben lieferte, und der ihm auch zum Heraus-
 ziehen des feststekenden Kopfes nach der Wendung
 und zu Verhütung des Halsabreißens dienen sollte. Au-
 fserdem aber hatte er auch die f. g. englische Zange
 verändert, ihre Blätter am Umfange des Randes zu
 vermeynter Festhaltung des Kopfes gekerbt, und ihre
 Vereinigung mittelst einer dreymal veränderlichen
 Axe (Axe ambulant) so eingerichtet, daß immer ein
 Blatt in drey verschiedenen Graden höher gestellt
 werden konnte, als das andere. So gebrauchte er eine
 Zange, die gerade, und eine andere, die vom Hori-
 zont aufwärts gebogen war. Gegen Deventer be-
 hauptete er die Unbeständigkeit des Mutterkuchen-
 fizes, und hielt solche für eine Ursache mancher
 schweren Geburt, und selbst für eine Veranlassung
 zum Mutterrifs. Sonderbar aber war sein Vorgeben,
 daß er in einem frischen Becken den geraden Durch-
 messer der oberen Beckenöffnung (Diam. conjugata)
 sechs Zoll groß, den Queerdurchmesser hingegen
 fünf Zoll groß, nach dem Troknen des sceletirten
 Beckens hingegen beyde Durchmesser fast von glei-
 cher Gröfse gefunden habe; wonach er dann auch
 jenen Durchmesser den großen, diesen den kleinen
 nannte.

- * *Observations sur les causes et les accidens de plusieurs Accouchemens laborieux, avec de remarques &c. et de nouveaux moyens pour y parvenir plus aisément. à Paris. 1748. 8. m. K. 168 S. 16. V.*

§. 264.

Im Jahr 1751 gab *Leuret* eine Fortsetzung seiner Beobachtungen und Abhandlungen heraus, worin er sein Tirocette gegen eine Kritik im Journ. des Savans Aug. 1749 vertheidigt; die aufstehende Schultern, als Ursache mancher verzögernden Kopfgeburt, und die Art dabey zu helfen, auch einen mit einer Scheide versehenen Haken zu Ausziehung todter Früchte angiebt; ferner von dem verschiedenen Mutterkuchenfize als Ursache schiefer Gebärmutterlagen, vom eingefakten Mutterkuchen, von den Vorzügen seiner krummen Zange, und einer noch besseren Biegung derselben, vom Roonhuysfischen und Rathlauwschen Werkzeuge, von der Smellieschen Zange, vom Kaiserschnitt und den Vorzügen des convexen Messers dazu, von den Blutflüssen nach der Geburt und bey zurückgebliebenen Nachgeburtsresten, auch von einer Zange zu deren Herausziehung handelt. Endlich bringt er noch *Böhmer's* Abhandlung von der englischen Zange (§. 233.) mit Anmerkungen bey, und nimmt davon Gelegenheit, seinen dreyblättrichten Kopfzieher und seine Verbesserungen an der Zange anzupreisen; auch seine Zange bey der

neuesten Ausgabe, für weit nützlicher, als den Hebel, darzustellen, und gegen Smellie zu sagen, daß dieser die Krümmung der Zange von ihm abgeborgt habe.

* Suite des Observations sur les causes et les accidens de plusieurs Accouchemens laborieux, avec des remarques sur ce, qui a été proposé ou mis en usage pour les terminer; et de nouveaux moyens pour y parvenir plus aisément. Par M. *Levret* &c. à Paris. 1751. 8. m. Kpf. 428 S. 36 V.

Neue Ausgab. 1762. und verm. 1770. 8.

Ins Teutsche überf.: Des Hrn. *Levrets* Wahrnehmungen von den Ursachen und schweren Zufällen vieler schweren Geburten mit Anmerkungen und verschiedenen Zugaben herausgegeben von D. Joh. Jul. *Walbaum*. Lübeck und Altona 1758. 8. W. Uebersetzung ist zugleich eine Critik der *Levret'schen* Beobachtungen. Er zeigt und erweist hie und da *Levret's* Irrungen, schlägt eigene Rathschläge und Werkzeuge vor, und fügt *Vogt's* Probeschrift vom abgerissenen Kindeskopf, *Haller's* zwey Vorschläge wegen der in der Geburt zerrissenen Gebärmutter, und von *Hoorn's* Schrift, vom Kaiserschnitte nach dem Tode der Mutter, bey.

§. 265.

Außerdem hatte *Levret* noch ein classisches Werk über die Ursachen, Zufälle und Behandlung der Mutter- und Scheidenpolypen, wie auch der Hals- und Nasenpolypen geschrieben, und darinn die zum Theil vom ihme erfundenen Werkzeuge, welche

che zu deren Wegnahme dienen, beschrieben und abgebildet, mitgetheilt; welches Werk nachher noch einige Male mit Zusätzen von ihm herausgegeben wurde. Auch sind in den Memoir. de l'Acad. de Chirurgie zu Paris und in dem Journ. de Medec. verschiedene interessante Aufsätze von ihm z. B. über die Wegnahme der Nachgeburt, die einfache Behandlung der Mutterpolypen, die Vortheile der gebogenen Zange, die Mutterkränze, die Hindernisse im Saugen von Seiten der Mutter und des Kindes, die Hafenscharten und über die Frage: ob im Nothfall das Abnehmen eines vorgefallenen Arms bey Kindern erlaubt sey? und d. m. und endlich schrieb er eine Schrift: über den Mißbrauch allgemeiner Lehrsätze und über die Vorurtheile, welche sich dem Fortgang der Entbindungskunst in Weg legen. Sein Lehrbuch der Entbindungskunst aber, welches im Jahr 1761 erschien, und welches billig das vorzüglichste seyn sollte, was man von einem so erfahrenen Geburtshelfer erwarten durfte, ist nicht das, was es seyn könnte und sollte, ein Umfang der Lehre der Geburtshülfe. Es ist bloß eine Sammlung mehrerer kleiner aphoristischen Abhandlungen über physiologische und praktische Lehren der Entbindungskunst, und über pathologische und therapeutische Gegenstände der Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten. Levret affectirte darin, wahrscheinlich um sich zugleich als Carte-

fisch - Wolffischen Philosophen zu zeigen, eine Kunst und Liebe, alles nach den Gesezen der Mechanik zu erklären, und vergaß darüber nur zu oft die Unbefangenheit und Bescheidenheit, mit denen der echte Beobachter der Natur die Ereignisse in derselben betrachten, und bey der Erklärung über das Warum und Wie? die Hand auf den Mund legen muß. Auch konnte er sich von manchen alten Vorurtheilen nicht losreißen, so sehr auch alle Erfahrung dagegen spricht, wie von der Lehre des Stürzens der Frucht (Culbute), von der Nothwendigkeit des Abschneidens der Clitoris, von dem Bestand des Hymens aus Carunceln u. d. g. Manches, was er für unmöglich erklärte, ist in späteren Zeiten möglich geworden, wie das Zurückbringen und Zurückhalten einer vorgefallenen Nabelschnur, und das Eintreten und Durchziehen eines zeitigen Kopfes durch ein mißgestaltetes Becken. Ein eigenes Werk machen die Tafeln aus, in welchen er die verschiedene Grade der Ausdehnung der Gebärmutter in der Schwangerschaft vorstellet. Nur Schade, daß es in der Natur nicht so nach der Schnur gehet. — Levret hielt in Paris einen Lehrcursus der theoretischen und practischen Entbindungskunst, zog verschiedene gute Schüler für das Ausland sowohl, als sein Vaterland, ward Geburtshelfer der Dauphine, der Königin und königl.

nigl. Princeffinnen, und farb in Anfehen und Ehren im 77 Jahr feines Alters, im Jahr 1781.

* Observations fur la cure radicale de plusieurs polypes de la matrice, de la gorge et du nez, onérée par de nouveaux Moyens inventés par M. *Levret* &c. à Paris. 1749. 8. m. K. 32 u. 520 S. ibid. 1759. 1772. 8. 600 S.

* * Ej. Explication de plusieurs figures fur la mechanisme de la grossesse et de l'accouchement et de mécanique. à Paris. 1753. 8. m. I. K. 14 u. 356 S.

* * Ej. l'art des accouchemens démontré par des principes de physique pour servir l'introduction et de base à des leçons particulières. à Paris. 1766. 480 S. 1761. 466 S. 1753. 8.

* Ins Teutsche übers. von D. Ch. F. *Held* — Herrn *Levrets*, Accoucheur bey der Madame la Dauphine, Kunst der Geburtshülfe nach den Gesetzen der Bewegung und Naturlehre. Gera u. Leipz. 1772. 8. 336 S.

* * Ej. Essai sur l'abus des regles générales et contre les préjugés, qui s'opposent aux progrès de l'art des accouchemens. à Paris. 1766. 8.

* Ins Teutsche übers. von Dr. D. C. *Burdach* — Hrn. Andr. *Levrets* Versuch über den Mißbrauch der allgemeinen Grundsätze und wider die Vorurtheile, die sich der Ausbreitung der Hebammenkunst entgegensetzen. Mit einig. Anmerk. und einigen aus d. franz. Tagebüchern herausgezog. Zusätzen vermehrt. m. K. Leipz. 1776. 8. 349 S.

Eine Beschreibung und genaue Abbildung von *Levret's Pince à faux germes* siehe in * J. G. *Morgenbesser* Diss. de fetus non vitalis partu dirigendo. Francof. a. V. 1767. 4. m. I K.

Verschied, Abhandl. v. Levret im:

Journal de Médecine T. 32. 33. 34. 35. 36. 37. Journ. d.
Savans 1749. Mem. de l'Acad. de Chirurg. T. 3.

§. 266.

Eines anderen und älteren sehr berühmten Pariser Wundarztes und Geburtshelfers, Nicolaus Puzos, nachgelassenes Werk über Entbindungskunst erschien noch in den 40 Jahren in Paris. Puzos war ein Schüler des noch mehr durch sein Glück als Geschick berühmten Geburtshelfers, Julius Clement (§. 171.). Er docirte in Paris die Entbindungskunst und hinterließ einem seiner Schüler, D. *Gervaise*, seine Papiere zu gegenwärtigem Buch. Dieser brachte sie einiger Maffen in Ordnung, arbeitete die Lehre von der natürlichen Geburt selbst aus, übertrug aber die Sache, da er zu Vollendung des Werkes keine Zeit finden konnte, einem andern Pariser Arzte, *Morisset Deslandes*, der an dem Wesentlichen und den Handgriffen nichts, hingegen in Absicht der Schreibart und Ordnung fast alles bis auf vier Bogen änderte. Voran schickte Deslandes einen ausführlichen Beweis, daß ein Arzt mit Kenntnissen der Entbindungslehre, auch ohne practischer Geburtshelfer zu seyn, ein nützlicher Rathgeber in schweren Geburtsfällen werden könne, und fügte Puzos Lebensbeschreibung von Merand aus den Memoir. der Acad. de Chirurgie bey. Auch Puzos hält ein zu weites Beken
wegen

wegen Vorfall der Gebärmutter samt der Frucht für nachtheilig. Bey buklichten Frauen sowohl, als bey hinkenden, deren eine Hüfte ein paar Zoll höher war, als die andere, sah P. die Geburt leicht vor sich gehen. Bey rachitischen hingegen bleibe gemeinlich eine Verbogenheit der Bekenknochen, auch wenn dem äussern Anschein nach die Glieder einen bessern Wuchs bekommen, und manche ehemals rachitische Frau habe oft nach einer, oder mehreren, glüklichen Niederkunft dennoch zuletzt das Leben eingebüsst. Schwächliche Frauen sollen leichter gebären, als robuste, die gemeinlich mehr leiden. Auf das genaue Untersuchen hielt P. sehr viel, besonders beschäftigte er sich mit der fleissigen Beobachtung der Veränderung des Muttermundes, und machte die Bemerkung, daß manchmal der Muttermund kurz vor der Geburt noch sehr dik sey. Falsche Wasser, glaubte er, sammeln sich zwischen der Gebärmutter und dem Mutterkuchen, auch zwischen dem Chorion und Amnion, und dies könne manchmal ohne darauf folgende Geburt lange vorher in grosser Quantität abgehen. Daß das Verhältniß des Fruchtwassers zur Frucht am grössten ist, wenn diese noch am kleinsten ist, wußte er schon, und schloß aus dem, was man im Magen des Kindes antraf, daß das Fruchtwasser eine ernährende Kraft habe. — *Gervaise* hielt im Cap. von der natürli-

chen Geburt das für einen Irrthum, daß das frühe Wasserspringen die Geburt erschwere, rieth aber doch nicht zum unzeitigen Sprengen. Puzos schlug bey schwachen Wehen vor, mit dem Finger durch den Muttermund den Kopf etwas zurückzuschieben und ein wenig Wasser ablaufen zu lassen, so kommen gleich Wehen. Ungeachtet P. erst in spätem Alter die Zange kennen lernte, so rieth er doch ihren Gebrauch bey schweren Geburten, besonders, wenn der eingekeilte Kopf den Harn verhalte. Bey wohlgebaute[m] Becken war es ihm ziemlich gleichgültig, ob der Kopf mit dem Gesichte nach den Schoßbeinen oder nach dem Heiligbein hingerichtet war; bey übelgebaute[m] Becken aber könne die Geburt durch die Lage mit dem Gesichte nach vornen sehr schwer werden, und der Tod des Kindes folgen. Die Nachgeburt gleich nach der Geburt des Kindes mit der ganzen Hand herauszuholen, wie man damals besonders in England und Teutschland that, mißrath er sehr, doch gieng er im Warten auf Hülfe der Natur nicht so weit, als Ruysch. Die Gebärmutter stosse meist den Mutterkuchen selbst aus, aber wenn dies nach einiger Zeit nicht geschehe, so faule er und werde der Mutter schädlich, daher solle man ihn wegnehmen. Kleine zurückbleibende Reste seyen von keiner Erheblichkeit. Die Anastomosirung der mütterlichen und Nachgeburtsgefäße läugnet er mit Recht, und schreibt,

er

er habe zuweilen gallichte Ergießungen und kalkartige Concremente zwischen dem Mutterkuchen und der Gebärmutter gesehen. Die Gefahr der Blutflüsse bey der Geburt, und die Unthätigkeit der Geburt von zu vielem Fruchtwasser samt der nöthigen Hülfe dabey, schilderte er genau. Um die Mutter zu retten bey vorgefallenem und sehr verschwellenem Arm, meynte er, dürfe man diesen abschneiden. Einen grossen Theil des Werks nehmen die Abhandlungen der Frauen- und Kinderkrankheiten ein, wovon die von dem Blutfluß im siebenten Monate der Schwangerschaft, und von der Milchversezung die wichtigsten sind. Als einen Anhang hat der Herausgeber des in der Folge vorkommenden Prof. *Cranz* Abhandlung vom Mutterriss ins Französische übersezt beygefügt.

** *Traité des Accouchemens, contenant des observations importantes sur la pratique de cet Art. Deux petits Traités, l'un, sur quelques maladies de Matrice; et l'autre sur les maladies des enfans du premier âge; quatre mémoires, dont le premier a pour objet les pertes de sang dans les Femmes grosses, et les trois autres sur le dépôts laiteux, Par M. Puzos, Chirurgien de Paris, et de l'Academie &c. Corrigé et publié par M. Morisot Deslandes, Docteur Régent de la Faculté de Médecine de Paris. à Par. 1759. 4. 60 und 419 S.*

** *Memoir. de l'Acad. de Chirurg. à Par. T. I.*

Zu gleicher Zeit, als Levret sich in Frankreich durch seinen mündlichen und schriftlichen Unterricht einen großen Namen erwarb, machte ihm ein englischer Geburtshelfer durch gleiche Verdienste um die Entbindungskunst den Vorrang streitig. William Smellie, ein practischer Geburtshelfer in London, der zugleich einen practischen Lehrkursus hielt, gab, nachdem er 280 Mal die Entbindungskunst gelehrt, und 1150 Weiber bey seinen Lehrkursen theils selbst entbunden, theils unter seiner Leitung hatte entbinden lassen, ein Lehrbuch heraus, welches sich auf eine sehr vortheilhafte Weise vor den Büchern über Entbindungskunst seiner Vorgänger auszeichnete. In der vorangehenden Geschichte der Entbindungskunst zeigte er, daß ihm die Entbindungsart der Alten nicht unbekannt geblieben sey. Er glaubte mit Recht, daß Deventer zu viel Schwierigkeit bey der Geburt den schiefen Gebärmutterlagen beygemessen habe, und daß diejenige Geburtshelfer, welche immer ohne Werkzeuge glücklich entbunden haben wollten, bey ihren Erzählungen nicht ehrlich zu Werke gegangen seyen. Er gab die Durchmesser eines natürlich gebauten Beckens und eines zeitigen Kindeskopfes genau an, hatte von der Axe des Beckens und ihrem Verhältniß zur Axe des Kopfes eine gute Idee, und gründete darauf die Leitung und Entbindung ei-

nes

nes eingekeilten Kopfes. Er zweifelte an Fleischfibern der Gebärmutter; glaubte an die wenig veränderliche Dike der schwangeren Gebärmutterwandungen, an die Entstehung der Geburtsschmerzen von Verdünnung und Ausdehnung des Mutterhalses, und an den nicht unmittelbaren Blutübergang von der Mutter zur Frucht. Bey wasserfüchtigen Frauen sollte die Gebärmutter unter der Geburt leicht zerreißen. Es sey irrig, daß der Mund einer schwangeren Gebärmutter fester geschlossen sey, als einer nichtschwangeren. Unter tausend Geburten sollen 990 ohne Werkzeuge und fast hüßlos vor sich gehen können, obgleich unter diesem Tausend etwa siebenzig widernatürlich seyn mögen. Bey der natürlichen Geburt hielt Smellie die horizontale Lage für die beste, bey einer schweren Geburt aber glaubte er, gebe eine aufrechte Stellung den Wehen mehr Nachdruck. Bey Einkeilung des Kopfes in der Tiefe des Beckens hielt er die Zange für das beste Hülfsmittel, deren Beschaffenheit nach seiner Veränderung und deren Anwendung er genau angiebt. Er liefs die Griffe, Anfangs mit Holz belegt, dann von Eisen und mit Leder überzogen sehr dik und kurz machen, damit angehende Geburtshelfer dadurch keinen Schaden sollten anrichten können, indem sie nur mit einer Hand sie anzufassen im Stande wären. Die gefinsterten Blätter seiner Zange wurden jedesmal mit Striefen

von

von Boksleder umwickelt, damit sie nicht nachtheilig drücken sollten. Er hatte eine gerade und aufgebogene Zange, und wollte Levret die Erfindung des Aufbiegens streitig machen. Uebrigens waren seine Zangen so kurz, daß er nur einen schon tief im Becken stekenden Kopf damit ausziehen konnte, bey höher eingekeiltem Kopf aber noch Haken und scheerenförmige Bohrer anwendete. Ueberhaupt aber wendete er im Ganzen die Zange sehr selten an, und das Warten auf Hülfe der Natur, das Wenden auf die Füße und Kopfböhen waren noch die Hauptprincipien seiner Kunst. Wenige Jahre nach Erscheinung des Lehrbuchs gab Smellie eine Sammlung von Beobachtungen heraus, die manche seiner Lehren erläuterten, und in jeder Rücksicht lehrreich und merkwürdig waren. Daraus siehet man unter anderem auch, daß *Smellie* noch spät ein Schüler von *Gregoire* wurde; daß er den Handgriff, den Kopf durch den After mit zwey Fingern herauszudrücken, dem *Ould* zuschreibt; daß er die Zange auch zum Zurückschieben des Kopfes gebrauchte, und daß er mit dem Haken nicht selten den Damm inzwey rifs. Daß ein solcher Rifs in 24 Stunden geheilt ist, ist kaum zu glauben. Aber fast mehr noch, als diese Beobachtungen, trug zu Erläuterung seiner Lehren und zu richtiger Vorstellung von den verschiedenen Kindeslagen eine Sammlung von 39 ana-

tomi-

tomischen Tafeln bey, in welchen er nach vortreflichen Zeichnungen von *Rynsdyk* und *Pet. Camper* die Fruchtlagen und Gestalten der geöffneten Gebärmutter nach wirklichen anatomischen Praeparaten abgebildet der Welt mittheilte, und damit die unrichtigen Begriffe und elenden Vorstellungen, die fast in allen Schriften über Entbindungskunst seit den ältesten Zeiten sich der bessern Einsicht der Geburtshelfer ganz bemeistert hatten, kräftig verdrang. Wenige Jahre vor seinem Tode, der ihn in sehr spätem Alter im J. 1763 der Welt entrifs, gab er Unterricht und Praxis auf, und brachte den Ueberrest seiner Tage im nördlichen England auf seinem Landgut Lanerk zu.

A treatise on the Theory and Practice of midwifery. By *W. Smellie*, M. D. Lond. 1752. (eigentlich 1751) 8. 454 S.

A Collection of cases and observations on Midwifery by *William Smellie*, M. D. to illustrate his first Volume on that subject. Vol. II. Lond. 1754. —56. 8. 512 S.

A Collection of praeternatural cases and observations in surgery. Lond. 1768. 8.

* A treatise on the Theory and Practice of midwifery, in three volumes, by *W. Smellie*, M. D. A new Edition, to which is now added a set of Anatomical tables with Explanations. Vol. I. Lond. 1779. 8. 456 S. und 39 Taf. Vol. II. To illustrate his former treatise, or first Volume on that subject. Lond. 1779. 451 S. Vol.

Vol. III. Completing the design of illustrating his first Volume, on that subject. Vol. III. Lond. 1779. 493 S.

Ins *Franz.* überf. d. erste Bnd. Paris 1754. 8. Alle diese Bände von D. *Preville*. Paris. 1770. 8.

Ins *Holländ.* überf. d. erst. Bnd. Matth. *Van der Hagen* mit Anmerk. Amsterd. 1764. 4.

Ins *Teutsche* überf. d. erst. Bd. * Hrn. W. Smellie theorethische und practische Abhandlung von der Hebammenkunst. aus d. Engl. üb. von J. E. *Zeiber*, D. Altenb. 1755. 8. S. 492.

* Eine Sammlung besonderer Fälle und Bemerkungen in der Hebammenkunst &c. aus d. E. üb. von D. G. H. *Königsdörfer*. Altenb. 1763. 2 Bd. oder des ganzen Werks 2ter u. 3ter Bd. 8. 520 u. 558 S.

A sett of anatomical tables with explanations and an abridgement of the practice of midwifery. Lond. 1754. fol. maj. Praen. 2. Guin.

Ed. nova, correcta et revisa ab A. *Hamilton*. Lond. 1787. fol. maj.

* Guil. Smellie Tabulae anatomicae &c. Sammlung Anatomischer Tafeln nebst einer Erklärung derselben und einem kurzen Begriff der Hebammenkunst, wodurch die von ihm herausgegebene Abhandlung der Hebammenkunst und seine Sammlungen verschiedener Wahrnehmungen erläutert werden. aus d. Engl. überf. v. D. G. L. *Huth* und in Kupfer gestochen und J. M. *Seeligmann*. Nürnberg. 1758. fol. maj. lat. und teutsch. 41 S. und 39 Taf.

* ebendieselben in Octav mit teutschem Text allein nebst Nachricht und kurzen Prüfungen der Sigaultschen Operation,

razion, von D. C. L. B. (*Becker* in Augsburg †.) mit XL Kupfertafeln. Augsb. 1782. 8.

§. 268.

Mit Smellie's Schrift, oder, wie es scheint, gleich hernach erschien das System eines andern englischen Geburtshelfers, John *Burton*, ausübenden Arztes und Geburtshelfers zu York. Allein Burton's Schrift konnte Smellie's Buch den Rang nicht streitig machen. Weder seine Lehren und Meynungen, noch weniger seine Vorstellungen von Geburtstheilen und Fruchtlagen kamen in Wahrheit und Deutlichkeit den Smellieschen gleich. In der natürlichen Geburt empfahl er vorzüglich die Seiten-Lage, und zwar meist auf der linken Seite, und das Gebären im Bette; In York und London fand dies seltsame Gebären bald allgemeinen Beyfall, so daß auch andere Geburtshelfer und selbst Smellie sich an das Entbinden in dieser Lage bequemen mußten; das Gebären in der Seitenlage aber "*die Londner Methode*" schon zu Smellie's Zeit genannt wurde. Sonst liefs er auch, je nachdem die schiefe Gebärmutterlage es mit sich brachte, auf die entgegengesetzte Seite liegen, wendete auch bey vorliegendem Kopfe manchmal auf die Füße, und glaubte so manchen großen Kopf leichter durchzuführen. Zum Zurückschieben der Schultern bediente er sich eines krückenförmigen Werk-

zeuges und zu Ausziehung eines lebenden Kindes beym Kopfe sowohl, als eines abgerissenen Kopfes, zweyer verschiedener Zangen, welche seinem Erfindungsgeist wenig Ehre machen, und die beyde mit den Fresszangen der Insecten einige Aehnlichkeit haben, wovon aber die eine ganz und gar nicht, die andere aber nur mit Nachtheil zu Ausdehnung des Muttermundes angewendet werden kann. Beyde Werkzeuge sind zum Glück wenig oder nie gebraucht worden. Das Zerflücken des Kindes und den Kaiserschnitt hielt er in gewissen Fällen für nothwendig, letzteren sogar, wenn der Muttermund verhärtet und vernarbt wäre. Was er von Behandlung verschiedener Frauenzimmerkrankheiten anführt, zeugt auch von geringen medicinischen Kenntnissen. Le Moine der Uebersetzer dieses Werkes ins Französische hat manches Unrichtige und Unstatthafte in Anmerkungen berichtigt und widerlegt. Burton selbst gab zwey Jahre nach Erscheinung des Smellieschen Buchs wegen einer ihm nicht ganz gefälligen Anzeige seines Buches einen Brief an Smellie heraus, worinn er heftig gegen die Lehren und Handgriffe Smellie's zu Felde ziehet, ihm vorwirft, er habe die Schriften seiner Vorgänger nicht gelesen, oder falsch excerptirt und viele nicht gekannt, sondern nur nach Le Clerc und Freind beurtheilt, als er die Geschichte der Entbindungskunst in der Einleitung schrieb.

Vor.

Vorzüglich aber tadelte er Smellie's Zange und die Art der Anwendung, und wollte behaupten, schon des Paraeus hier abgebildet mitgetheilte Zange und andere ältere Instrumenten haben Aehnlichkeit mit der f. g. englischen Zange gehabt.

✽✽ An Essay towards a complete new system of midwifry, theoretical and practical. Together with the description, causes and methods of removing, or relieving the disorders peculiar to pregnant and Lying in women, and New-born Infants. Interspersed with several New Improvements; whereby Women may be delivered, in the most dangerous Cases, with more Ease, Safety and Expedition, than by any other Method, heretofore practised: Part of which has been laid before the Royal Society at London, and the medical Society at Edinburgh; after having been perused by Many of the most Eminent of their Profession, both in Great Britain and Ireland; by whom they were greatly approved of. All drawn up and illustrated with several curious Observations, and Eighteen Copper-Plates. In four Parts. By John *Burton*, M. D. Lond. 1751. 8. XIX. 391 S. und Index.

Système nouveau et complet de l'art des Accouchements, tant théorique que pratique, avec la description des Maladies particulières aux femmes enceintes, aux femmes en couche, et aux enfants nouveau-nés. Traduit de l'Anglois de J. *Burton*, par *Le Moine*, Docteur Régent de la faculté de Médecine en l'Université Paris. Ouvrage enrichi de Notes avec 18 Figures. à Paris. 1771. 8. XXII. u. 606 S.

A letter to W. *Smellie* containing critical and practical remarks upon his treatise on the theory and practice of midwifery. Lond. 1753. 8. m. K. 250 S.

§. 269.

Ein drittes und viertes Lehrbuch der Geburtshülfe, welches mit *Smellie's* und *Burton's* Buche erschienen, ist von weniger Bedeutung. *Brudenell Exton*, ein Schüler von *Chapman* in den Jahren 1737 und 38, und Verehrer von *R. Manningham* und dessen Lehren, Geburtshelfer zu *Kingston*, und nachher am *Middlesex Hospital*, gab im Jahr 1751 ein kleines Buch über Entbindungskunst heraus, in welchem er zeigt, daß er sich mit den Grundsätzen und Kenntnissen seines Lehrers *Chapman* in Absicht des Gebrauchs der Zange eben nicht sehr genau bekannt machte. Er meynte überhaupt, daß die Zange von keinem grossen Nutzen sey, daß das Geheimniß der Gebrüder *Chamberlaine* nicht im Gebrauch der Zange, sondern in dem, damals noch nicht so bekannten, Wenden auf die Füße bestanden habe; daß *Chapman's* lange Zange nachtheilig sey, er hingegen eine kleinere Zange habe, die weit besser sey, und welche er wohl auch im Anfange seiner Praxis angewendet, aber jetzt bey Seite gelegt habe, und selbst da, wo er sonst die Zange gebraucht habe, jetzt die Hand gebrauche. Auch er liefs die Kreisende meist auf die linke Seite liegen, drückte, wenn der Kopf tief

tief im Becken verweilte, das Os coccygis zurück, und leitete den Kopf mit der Hand heraus. Bey Einkeilung des Kopfes waren Bohrer, Nez und Zange seine Zuflucht. Bey der Wendung holte er die Arme nicht herab. Falsche Wehen suchte er besonders durch Opium zu heben, damit die wahren Wehen desto ungehinderter wirken könnten. Ueberall bringt er Recepte an, und einen grossen Theil seines kleinen Buchs nehmen überhaupt Lehren von Frauen- und Kinderkrankheiten ein.

* A new and general System of midwifery. In four parts. By Brudenell *Exton*, M. D. of Kingston upon Thames. Lond. 1751. 8. 180 S. Dritte Ausgabe 1753.

§. 270.

Ein Jahr nachher gab George *Counsell*, Wundarzt und Geburtshelfer zu London eine Anweisung zur Geburtshülfe heraus, die eigentlich nur für Hebammen bestimmt ist. Unter seinen Lehren zeichnen sich ungefähr folgende aus. Das Becken kann durch seine Enge die grösste Hinderniß in der Geburt verursachen, und so eng seyn, daß nur zwey Finger zwischen das Heiligbein und die Schöfsbeinvereinigung gebracht werden können. Er liefert dabeey eine Abbildung von einem sehr verunstaltet engen Becken. Härte und Dike des Muttermundes, der sich bey den Wehen nicht eröffnet, zeigt einen langsamen Gang der Geburt an. Beym Herausleiten des

Kopfes muß man die Finger nie vor ihn und zwischen die Ossa pubis, sondern hinter ihn bringen. Rückt der Kopf nicht fort, so muß man wenden oder die Zange anwenden, beym Wenden aber die Arme herabholen, weil sonst leicht ein Arm luxirt wird; um den Kopf nach dem Wenden herauszubringen, muß das Kinn an die Brust angedrückt werden. Das Kind trägt durch seine Bewegung nichts zur Beförderung der Geburt bey. Brechmittel sind die besten Mittel, gute Wehen zu machen; und endlich: nur zwey Umstände verursachen gewöhnlich den Tod in oder gleich nach der Geburt, entweder ein Schlagfluß von Anstrengung und Congestion des Bluts gegen den Kopf, oder ein Herunterflürzen des Blutes in die vom Druke befreiten Gefäße des Unterleibes.

The art of Midwifery, or the midwifes sure guide by
George Counsell, Surgeon and practitioner in mid-
wifry. Lond. 1752. 8. m. K. 195 S.

§. 271.

Im Jahr 1754 erschien in Holland das Werk eines englischen Geburtshelfers, der schon in der letzten Helfte des vorigen Jahrhunderts die Geburtshülfe ausgeübt hatte, C. Willoughby, eines Geburtshelfers zu Derby in England geburtshülffliche Anmerkungen. Seine Grundsätze und Kunst beruhten vorzüglich auf lan-

langem Warten auf Hülfe der Natur, in dem Wenden auf die Füße, und im hebelartigen Anwenden der Finger beym Steken des Kopfes. Einige Fälle, die er erzählt, wie von den in einen besondern Sak eingeschlossenen Blasensteinen, welche die Geburt hinderten, geben dem Werke noch einiges Interesse, sonst hätte es wohl ungedruckt bleiben mögen.

C. Willoughby — Vroedkundige Aanmerkingen. Leiden. 1754. 8.

§. 272.

Im Jahr 1755 nahm sich ein Verehrer von Smellie der Grundsätze dieses Schriftstellers gegen die Einwürfe des D. Burton öffentlich an. Giles *Watts* schrieb eine ganz kleine Schrift: Bemerkungen über verschiedene Gegenstände der Entbindungskunst, worinn er Smellie's Grundsätze zu vertheidigen und erläutern suchte, und einige eigene nicht unerhebliche Gedanken vorbrachte. Er wandte schon den, späterhin von andern für neu ausgegebenen, Handgriff des Hinauffchiebens der Vorderwand des Muttermundes zu Beförderung der Geburt an, und widerrieth die Nabelschnur früher zu unterbinden, als bis das Kind frey Athem geholt und geschrien habe; auch hielt er das geflüßentliche Zurüktreiben des Bluts in den Leib des Kindes mit Recht für schädlich. Ohne hinreichenden Grund aber glaubte er, daß die

Verblutung aus der Nabelschnur eher aus der Nabelvene, als den Arterien geschehe. Adstringirende, gegen Mutterblutflüsse angewandte, Mittel sah er oft als Brechmittel wirken; und endlich gesteht er, daß er einmal eine ihrer Entbindung ganz nahe Frauensperson für eine Jungfer angesehen habe.

Reflections on slow and painfull labours and other subjects in midwifery &c. by Giles *Watts*, M. D. Lond: 1755. 8. 18 S.

§. 273.

Auch in Teutschland thaten sich im Anfange der lezten Helfte dieses Jahrhunderts Aerzte und Wundärzte durch Geschiklichkeit in der Entbindungskunst, und durch mündlichen und schriftlichen Unterricht in derselben so hervor, daß Teutschland nun in dieser Kunst mit Frankreich und England wetteifern konnte. Männer, die überhaupt an scienti-
fischen Kenntnissen jedem Arzte an die Seite gesetzt, wo nicht vielen sonst berühmten Geburtshelfern an reellen Kenntnissen vorgezogen werden konnten. Carl Friedrich *Kaltschmidt*, Professor in Jena, schrieb in den fünfziger Jahren manche interessante Dissertation, welche in die Entbindungskunst einschlug, und wodurch er sich, als einen ganz gelehrten Mann, und rationellen Geburtshelfer erzeugte, und die Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand der Heilkunst unter den studierenden Aerzten unterhielt.

Ej.

Ej. Diff. de partu caesareo. Jen. 1750. De casu partus difficilis in quo infanticidium licitum est. ib. 1751. De necessitate exsecandi foetum ex gravida mortua. ib. 1752. De mola scirrhuso in utero inverso extirpata. ib. 1754. De Puerpera hernia et ruptura vaginae laborante feliciter restituta. ib. 1754. De variis partus impedimentis ex capitis vitio. ib. 1757. De haemorrhagia post partum nimia. ib. 1759. De necessitate partus caesarei instituendi in omnibus gravidis mortuis. ib. 1760. De partu cum haemorrhagia uterina conjuncto. ib. 1762. De primipara dolores post partum passa ex intempestiva abdominis pressione. ib. 1767. Omnes 4to.

§. 274.

J. G. *Janke*, Prof. in Leipzig, verbreitete durch seine Dissertation über die Geburtszangen eines Dänen, *Bing*, eine mehrere Bekanntschaft dieser Werkzeuge unter den Aerzten und Wundärzten. Lic. Fried. *Mohr* in Giengen in Schwaben und D. Friedrich *Boerner* in Wolfenbüttel trugen zu besserem Hebammenunterricht Vieles bey; Ersterer durch Vorschläge zu leichter Anschaffung und Besorgung einer von ihm erfundenen Entbindungsmaschine oder eines f. g. Fantomes, wozu er die Beckenknochen von jedem Kirchhofe zu sammeln rieth, und die ganze Maschine für sechs Reichsgulden anbot; letzterer durch Verbreitung in einer kleinen, im Ganzen sehr unbedeutenden Schrift, die jedoch so vielen Beyfall

fand, daß sie im ersten Jahr zweymal neu aufgelegt, und im Jahr 1753 zum vierten Mal, und endlich von Mohr selbst zum fünften Mal zum Druck besorgt werden konnte. Bey der vierten Auflage finden sich überaus elende Kupfer, welche *das Mohrische Fantome*, ein Beken, eine Gebärmutter, die Oeffnungen der Muttermündungen u. s. w. vorstellen sollen.

J. G. Janke — De forcipe ac forcice ferramentis a Bingio chirurgo Hafniensi inventis, eorumque usu in partu difficili. Lips. 1750. 4.

* Die gebährende Frau, sammt ihrer Leibesfrucht in Lebensgröſſe ſowohl durch Kunſt abgebildet, als auch von einem Todtengerippe genommen, nach denjenigen Theilen des Leibes, welche durch Unterweiſung eines Hebammenmeiſters nicht nur allein die Wehmütter und Wundärzte zu leichtern Begreif- und Verrichtung deren nöthigſten Handgriffen in der Hebammenkunſt, ſondern auch die Eheweiber zu ihrem Verhalt in Schwangerschaften und Geburten kennen und verſtehen ſollen. Vor die Lernende in Frag und Antwort erklärt. Nebſt einem Anhang, worinnen zwo hierher gehörige höchſt wichtige Fragen aus medicinischen Gründen beurtheilt werden. Frankf. u. Leipz. 1750. 8. 46 S. Mit einer Vorrede von D. F. Börner.

* Die gebährende Frau &c. Zum Druck befördert, und mit einem doppelten Anhang, wie auch einer Vorrede begleitet, und bey dieſer vierten, durchgehends verbeſſerten Ausgabe mit Kupfern erläutert von D. Fried. Börner. Frankf. u. Leipz. 1752. 8. 64 S. u. 3 Kupfertaf.

* Georg

* Georg Friedrich *Mohr*, Lic. und Reichsstadt Giengischer Phys. ord. Die gebährende Frau &c. 3te u. verm. (eigentlich 5te) Aufl. Hirschf. 1757. 8. 40 S.

§. 275.

Für die Lehre von den Geburtsheilen und die Schwangerschaft erschienen zwischen den 40 und 50 Jahren zwey Schriften, welche die Aufmerksamkeit der Gelehrten rege machten. Im Jahr 1751 kam zu Straßburg der Leichnam eines 19jährigen Mädchens auf das daſige anatomische Theater, deren Geschlechtstheile in ſo fern gedoppelt waren, daß ſich zwey Hymenes, zwey Muttergänge, zwey Muttermündungen, und eine zweyzellichte Gebärmutter vorſand. Die medicinische Facultät beſchloß darauf, dieſen merkwürdigen Fall öffentlich durch Beſchreibung und Abbildung bekannt zu machen, und Prof. *Eiſenmann*, der den Auftrag dazu erhielt, fügte der Beſchreibung mehrere analoge Beobachtungen älterer Schriftſteller, auch von einem ähnlichen älteren Praeparat eine neue Abbildung neßſt mancherley Reflexionen über den Hymen, und eine ihm mitgetheilte Beobachtung von zwey zeitigen Geburten innerhalb vier Monaten, welche die Ueberſchwängerung beweiſen ſollte, bey.

* Tabulae anatomicae quatuor uteri duplicis obſervationem rariorem ſiſtentes, ex decreto facultatis medicae Argentoratensis in lucem editae, a Georgio Henrico *Eiſenmanno*, Philoſ. et Med. D. Anat. et Chirurg. Prof.
p. o.

p. o. Argentor. 1752. fol. 7 Blätt. Text und 4 Blätt. Kupf.

§. 276.

In London gab im Jahre 1758 Dr. Carl Nicolaus Jenty, ein aus Paris gebürtiger Arzt, der sich aber damals schon bey 13 Jahre lang in England aufhielt, und kurz zuvor anatomisch-physiologische Vorlesungen und anatomische illuminirte Kupfertafeln herausgegeben hatte, sechs Folio-Kupfertafeln mit einer Beschreibung in Octav auf seine Kosten heraus, worauf die schwangere Gebärmutter und Lage der Frucht getreu vorgestellt seyn sollten. Die eine schwangere Frau, von welcher Abbildungen genommen sind, war an einer Zerberstung der Aorta gestorben. Sollte man den Versicherungen mancher Recensenten glauben, und des Zeichners, der die Abbildungen lieferte, so müßte kaum je etwas Schöneres und Getreueres von anatomischen Abbildungen erschienen seyn; und doch gränzen sie in Absicht der Treue und Sauberkeit kaum an das Mittelmäßige. Die Kupfer des vor mir liegenden roth und braun abgedruckten Exemplares sind illuminirt, das ist, mit grellen Farben angestrichen, als ob sie für Kinder illuminirt wären. Außer dem Colorit aber ist auch die Zeichnung dabey so oft verfehlt, daß man Mühe hat, zu errathen, was dieser oder jener Theil seyn soll. Eben so ist der Text oft ver-

wor-

worren, und sehr fehlerhaft gedruckt, und das Latein besonders schlecht. Die erste, ganz überflüssige, Tafel stellt den Rumpf einer schwangeren Person ohne alle Abstufung des Colorits, wie mit Mennig überstrichen, vor. Auf der zweyten Tafel ist die schwangere Gebärmutter mit sehr dicken weißlichen Gefäßen und willkürlich hingefchnirkelten carminrothen Aederchen vorgestellt. Auf der dritten Tafel liegt das Kind mit dem Kopfe nach dem Muttergrunde und der Nabelschnur um den Halse in der offenen Gebärmutter; Auf der vierten Tafel liegt das Kind mit dem Kopfe auf dem Muttermunde. In der fünften ist das Kind herausgenommen, und der blau und roth eingesprizte Mutterkuchen in der Gebärmutter zu sehen, und in der sechsten ist die Gebärmutter herausgenommen und halb mit dem Bauchfelle bedeckt, halb entblößt. Einige Jahre nachher machte der Kupferstecher J. M. *Seligman* in Nürnberg, mit einem Nachsich dieser Platten in höchst-trauriger Schwarzkunst einen Versuch, wozu Dr. *Schmidel* den latein. Text und die teutsche Uebersetzung besorgte, die wegen mehrerer Correctheit und Deutlichkeit einen Vorzug vor dem Original hat. Auch ist bey dem Nachsich eine 4 Folio - Blätter starke "Zugabe einiger Beobachtungen an zwey schwangeren Weibern gemacht von Schmidel", wodurch besonders die Gemeinschaft der mütterlichen Gefäße

mit

mit den Nachgeburtsgefäßen erwiesen werden will; und eine Schlußvignette beygefügt, welche sammt der Beschreibung die Structur der Mutterkuchengefäße erläutern soll.

* * Carol. Nicol. *Jenty* Explicatio demonstrationis uteri praegnantis mulieris cum foetu ad partum maturo in tabulis sex. Lond. 1758. gr. Fol. 1 Taf. Caroli Nicolai Jenty Uteri praegnantis et ad partum maturum demonstrationes. Tho. Burgefs delineavit a natura. R. Purcell fecit Londin. 2 Taf. Celeberrimae Regiae Chirurgorum Parisiensium Academiae dedicatae. Joannes van Riemsdyk a natura pinxit. Londini 1757. Ed. Fisher sculp. 3 Taf. J. van Riemsdyk a nat. del. Tho. Burgefs sculp. 4. J. van Riemsd. pinx. Tho. Burgefs sculp. 5. J. van Riemsdyk a nat. pinx. Richardus Purcell fec. Lond. 6. ab iisdem.

Demonstratio uteri praegnantis mulieris cum foetu ad partum maturi in tabulis sex ad naturae magnitudinem post dissectiones depictis, et ea methodo dispositis, ut hujus status gravidi amplam ob oculos ideam collocent, cum explicatione cura et studio Caroli Nicolai *Jenty*, A. M. nec non rei anatomicae et chirurgicae professoris. Ad exemplar Londinense translata a D. Casimiro Christophoro *Schmidel*. In aes incisa et recusa a Joanne Michaële Seligmanno, Chalcographo Norimbergensi. Abbildung der Gebärmutter aus einer schwangeren Frau mit der zur Geburt reifen Frucht, in sechs Tafeln nach der Zergliederung in natürlicher Gröfse gezeichnet und auf solche Art geordnet, daß sie einen fattfamen Begriff der Schwangerschaft vor Augen legen, nebst der Erklärung verfaßet, durch Carl Nilaus

laus Jenty, der F. K. M. und Lehrer und Chirurgie. Nach der Lond. Ausgabe übersezt von D. Casimir Christoph Schmidel, denn in Kupfer gebracht und verlegt, durch Johann Michael Seligmann, Kupferstecher in Nürnberg. Nürnberg. 1761. gr. Fol. Titel und Text 9 Blätt. Kupf. 6 Bl.

“Der Verleger (Seligmann) hatte auch dieses Werk, welches laut der Vorrede und Unterschrift der Tafeln gegen die Mitte des Wintermonats des 1757 Jahres, vermöge des Titels aber zu der in 8 besonders verfaßten, hier aber mit eingeschalteten Erklärung 1758 in London zum ersten herausgekommen, — angeschafft, und sowohl den Anfang zur Nachahmung schon gemacht, als auch Hr. D. G. L. *Huzh* (dem Uebersetzer des Smellieschen Werks) die Erklärung vor geraumer Zeit zur Uebersetzung übergeben, als dessen Tod den 25 Feb. dieses Jahres erfolgte, ohne daß von ihm etwas daran verfertigt gewesen.”

§. 277.

Das glücklichste Ereigniß aber für die Entbindungskunst in Teutschland war die Errichtung besonderer Entbindungsanstalten im Anfange dieses Jahrzehends. *Friedrich* der Weise, dem sein Königreich Preussen und ein großer Theil von Teutschland so manche der Menschheit nützliche Anstalt verdankt, stiftete im Jahr 1751 die erste Hebammenschule Teutschlands in der Charite zu Berlin nach dem Muster der im Bürgerhospital zu Straßburg längst bestehenden Einrichtung. Die Direction darüber wurde D. J. F.

Meckel

Meckel anvertraut. So groß *Meckel's* Kenntnisse in der Anatomie waren, so wenig waren seine Kenntnisse und Geschicklichkeit in der Entbindungskunst hinreichend, der neuerrichteten Anstalt einen besondern Schwung zu geben. Doch ward einmal der Anfang mit einem Institut gemacht, welches vielen andern teutschen Staten zur Lehre dienen konnte, was man thun müsse, um bessere Hebammen zu bekommen. Aber für den Unterricht der Wundärzte in der Entbindungskunst ward Anfangs an dieser Anstalt nichts gethan, daher klagte *Henkel*, den es verdross, daß *Meckel* ohne Kenntniß von Geburtshülfe die Direction bekam, öffentlich darüber.

*** D. Ludw. *Formey*, Königl. Leibarztes &c. — Versuch einer medicinischen Topographie von Berlin. Berl. 1796. 8. S. 261. "Die Hebammenschule, diese so nothwendige Anstalt wurde im Jahr 1751 von dem höchstseligen König gestiftet. Bis dahin war es mit den Hebammen sehr mißlich gewesen. Es wurden zwar solche durch die medicinische Collegia oder durch die Physici vor ihrer Anstellung und Vereidigung geprüft, und dadurch (ist) ihrer so nachtheiligen Unwissenheit abzuhelpen gesucht worden. Die Direction über diese Anstalt erhielt der berühmte *Meckel*. Seine Instruction gieng dahin, den angehenden Hebammen die Structur der zur Empfängniß, Nahrung, Ausbildung und Geburt eines Kindes nothwendigen Theile an weiblichen Leichnamen gründlich zu zeigen, und ihnen dabey den Zweck und den Nutzen derselben zu erklären, damit

damit sie dadurch zu einer richtigen Erkenntniß derjenigen Zeichen gelangen möchten, wodurch man sich zu überzeugen weifs, ob eine Schwangerschaft vorhanden, eine frühzeitige Geburt zu befürchten, die Leibesfrucht todt, und die Stellung des lebenden Kindes natürlich sey? welche Handgriffe bey falschen Stellungen erforderlich, und was sonst bey Entbindungen nothwendig sey? — Zu Berlin wurde mit den Hebammen sogleich der Anfang gemacht &c."

§. 278.

Kaum ward die Einrichtung einer Hebammenschule in Berlin getroffen, als der um die Gründung, das Wachsthum und den Flor der Göttingischen Academie höchst verdiente Minister und Curator, Gerlach Adolph von *Münchhausen*, auf die von A. *Haller* im J. 1751 gethane Vorstellung der Nützlichkeit einer practischen Lehranstalt der Geburtshülfe, unsers allergnädigsten Königs und Churfürsten, GEORG III. Majestät Vorschläge zu Errichtung einer solchen Anstalt auf der hiesigen Academie that, und mit höchster Genehmigung zur Ausführung brachte. Glücklicher Weise traf es sich, dafs ein Mann, als von der Vorsehung hieher geführt, dem damals, als hiesiger Professor, mit höchstem Ruhme sein Amt verwaltenden *Haller* bekannt wurde, und dafs dieser alle Qualitäten zu einem erwünschten Errichter und Lehrer einer practischen Lehranstalt für die Bildung geschickter Geburtshelfer an ihm zu entdecken glaub-

te. Johann Georg *Roederer*, ein junger Arzt von Straßburg, kam nemlich gerade im Jahr 1751 von feinen Reisen in Frankreich, England und Holland zurück, besuchte Haller, wurde von diesem als ein Mann von grossen Talenten und Kenntnissen erkannt, als Lehrer der Arzneywissenschaft und Wundarzneykunst, insbesondere aber als Lehrer an der neuen Entbindungsanstalt in Vorschlag gebracht, auch von Hoher Königl. Regierung noch in demselben Jahre berufen und als Professor angestellt. — Mit welchem Eifer sich Roederer die Einrichtung und Aufnahme dieser Anstalt trotz den mannigfaltigen Hindernissen und Schwierigkeiten, mit denen er vom Anfang an zu kämpfen hatte, angelegen seyn liess, das erlaubt der Zweck dieser Geschichte nicht, hier umständlich zu erzählen. Im November 1751 ward die erste Schwangere in die Anstalt aufgenommen, und den 6 Dec. 1751 in Gegenwart von mehreren Studirenden darin von Roederer künstlich entbunden. — So hatte nun auch Teutschland eine practische Lehranstalt für die Entbindungskunst, welche vorzüglich zu Bildung geschikter Geburtshelfer bestimmt war, da im Gegentheil an der Berliner Anstalt Anfangs nur Hebammen unterrichtet wurden.

* G. St. *Pütter* Versuch einer academ. Gelehrt. Gesch. von der Georg Augustus Universität zu Göttingen. Gött. 1765. 8. S. 236.

- * F. B. *Osfander* Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe 1. Bd. Gött. 1794. 8. P. XLIII. und deff. neue Denkwürdigkeiten &c. 1. Bd. 2te Bogenz. Gött. 1799. 8. S. 8.

§. 279.

Röderer zeigte sich, vom Antritt seines Lehramtes bis an sein für die Arzneywissenschaft überhaupt viel zu früh erfolgtes Ende, als ein Mann von rastloser Thätigkeit und von den besten Talenten eines Arztes und Wundarztes, die würdig waren, neben einem der grössten und fleissigsten Gelehrten dieses Jahrhunderts, neben *Haller*, zu glänzen. Gleich in seinem Antrittsprogramme trat er mit einer für die Entbindungskunst wichtigen und neuen Lehre, mit der Lehre von der Axe des Bekens auf, und zeigte sich dadurch als einen selbstdenkenden rationellen Geburtshelfer, und als einen würdigen Schüler von *Fried* in Strafsburg, *Ant. Petit* in Paris, und *Smellie* in London; wie er dann auch in seiner Antrittsrede auf eine sehr evidente Weise darthat, dafs Erlernung und Ausübung der Entbindungskunst sich nicht nur für einen gelehrten Arzt schike, sondern vielmehr durchaus einen kenntnißvollen gebildeten Arzt erfordere. Zwey Jahre nach dem Antritt seines Lehramtes gab er ein Lehrbuch der Entbindungskunst heraus, welches allgemein den Beyfall erhielt, den es verdiente, mehrmal neu aufgelegt, in verschiedene

Sprachen übersezt, und bis jezt als eines der besten Lehrbücher dieser Kunst angesehen wurde. Seine herausgegebenen Beobachtungen von schweren Geburten, so wie verschiedene seiner Dissertationen zeugten, daß er mit dem ausgedehnten Gebrauch und Nutzen der Zange noch nicht so bekannt war, als damals schon Levret und Cranz; und daher waren Kopfbohrer und Haken in schweren Fällen noch manchmal seine Zuflucht; auch verrichtete er einigemal Mal den Kaiserschnitt mit unglücklichem Erfolg. Seine Art zu entbinden, ward überhaupt der Friedischen und Smellieschen ähnlich. Bey den meisten widernatürlichen Geburten suchte er sich durch die Wendung auf die Füße zu helfen, selten durch die Zange, wovon er Anfangs nur die Smelliesche kannte. Diese aber liefs er verlängern, weil er einsahe, daß ihre gewöhnliche Kürze in manchen Fällen nicht hinreiche. Die Levretsche Zange wurde ihm erst in den lezten Jahren seines Lebens bekannt, und er bedauerte, sie nicht früher gekannt zu haben. Seine Art zu entbinden und deren Erfolg kann man aus meinem tabellarischen Auszug der Rödererschen Beobachtungen am besten kennen lernen. Er war der erste, der genaue Beobachtungen über Maafs und Gewicht der Früchte anstellte, zuerst die neugeborene Kinder mit einer besondern Wage von Holz wog, und darüber wichtige Resultate für die gericht-

richtliche Arzneywissenschaft in seinen Schriften der Welt mittheilte. Seine Geschiklichkeit und sein Fleiß in der Anatomie verschaffte ihm manche wichtige physiologische und pathologische Beobachtung, wovon er der Nachwelt noch einen Theil mit vortreflichen Abbildungen schwangerer Gebärmütter, verschiedener Geburtstheile und Früchte überliefs. Er lehrte auferdem fast alle Theile der Heilwissenschaft und Heilkunst, hatte eine ausgebreitete glückliche medicinische, chirurgische und obstetricische Praxis, und einen solchen Fleiß und Genauigkeit im Aufzeichnen seiner Beobachtungen, wie nur wenige practische Aerzte und Wundärzte haben mögen, und wovon er manche wichtige Resultate in Programmen und Dissertationen lieferte. Sein hiesiger Ruhm und seine Bekanntschaft mit französischen Officieren während des siebenjährigen Krieges brachten ihm den Ruf zur Operation einer vornehmen Patientin nach Paris zu wegen; aber ehe er noch dahin kam, ward er selbst in seiner Vaterstadt Straßburg krank und auf französische Weise mit wiederholten Aderlässen in einem Gallenfieber zu Tode curirt; und der hiesigen Academie nach einem zwölfthälbjährigen ruhmvollen und eifrigen Lehramt im Jahr 1763, im 37 Jahr seines Lebens, entrißen; geschätzt und geehrt vom In- und Auslande, geliebt und betraurt von seinen Schülern, worunter ihm

noch mancher Ehre macht; aber auch beneidet und verläumdert, am meisten, wie gewöhnlich, von seinen Landsleuten. Franzosen war es unerträglich, daß ein Teutscher (sie vergaßen, daß es eigentlich ihr Landsmann war) sich in der Entbindungswissenschaft und Wundarzneykunst so hervorthun sollte, und glaubten ihm seinen Ruhm dadurch zu schmälern, daß sie vorgaben, er habe vieles, was er sich beymesse, nur Levret und andern Pariser Geburtshelfern und Aerzten abgeborgt; welche Verläumdung aber Herr Hofrath *Wrisberg* bey der dritten Ausgabe des Rödererschen Lehrbuchs so darstellte und widerlegte, wie sie es verdiente.

* Joh. Georg Röderer, M. D. ejusd. Prof. &c. *Elementa artis obstetriciae in usum praelectionum academicarum.* Gött. 1753. 8. 352 S.

* Ed. aucta et emendata. Gott. 1759. 8. 364 S.

* In usum auditorum denuo edidit, nec non praefatione et annotationibus instruxit Henr. Aug. *Wrisberg*, D. Med. Anat. atque Art. Obst. Prof. &c. Gött. 1766. 8. 314 S.

*Elémens de l'art des accouchemens, augmentés des Observations sur les accouchemens laborieux: à l'usage des étudiens en Médecine et Chirurgie par feu J. G. Roederer. Traduit sur la dernière édition par M. *** avec fig. à Paris. 1765. 8.*

* D. J. G. Roederers Anfangsgründe der Geburtshülfe mit einer Vorrede, Anmerkungen und Zusätzen vom Hofrath

rath Dr. *Stark* aus dem Lateinischen übersezt von Dr. *Henckenius*, Physicus in Boxberg. Jen. 1793. 8. 479 S.

- * Elementi di ostetricia del Dottore Gio. Giorgio *Roederer* tradotti e corredati di figure in rame da Giuseppe *Galletti*, maestro di chirurgia nel regio arcispedale di S. Maria nuova di Firenze Prof. d'Ostetricia &c. Ediz. terza nuovamente corretta. In Firenze 1795. 4. 309 S. und 18 Kupfertafeln größtentheils nach Smellie.

Ej. Diss. De fetu perfecto. Argent. 1750. 4. * Progr. De axi pelvis. Gött. 1751. m. I K. 4. 16 S. Oratio de praestantia artis obstetriciae, quae omnino eruditum decet, quinimo requirit. Gött. 1751. 4. Comment. de Mola. in Com. Soc. Reg. Scient. Gött. ad a. 1752. 4. Diss. De uteri scirrho. G. 1754. 4. De vi imaginationis in foetum negata, quando gravidæ mens a causa quacumque violentiore commovetur. G. 1756. 4. (Eine von der Petersb. Acad. d. Wiss. gekrönte Preisschrift.) * Diss. sist. Observationum medicarum de partu laborioso decad. I. et II. G. 1756. 4. * Diss. De temporum in graviditate et partu aestimatione. G. 1758. 4. Progr. De foetu observationes. * Diss. Resp. H. *Winiker*. De non damnando usu perforatorii in paragonphosi ob capitis molem. Gött. 1758. 4. 60 S. * Diss. Resp. J. D. *Lapehn* de oscitatione in enixu. Gött. 1758. 4. 32 S. Progr. De ulceribus utero molestis. G. 1759. 4.

Gesammelt sind seine kleine Schriften unter dem Titel:

- * Opuscula medica sparsim prius edita, nunc demum collecta, aucta et recusa edidit Joh. Georg. *Roederer* &c. Gött. 1763. 4. m. Kpf.

* Joh. G. Roederer, *Icones uteri humani observationibus illustratae*. Gött. 1759. fol. m. 7 Kpfertaf. Zeichner und Kupferstecher war der geschickte J. P. *Kaltenhofer*, der sich deswegen in einem scherzhaften Brief an R. selbst "Zeichner der Uterusse" nannte. Die hinterlassenen Papiere des seel. Roederer, welche auf Medicin und Entbindungskunst überhaupt, und auf die hiesige Entbindungsanstalt besonders Bezug haben, haben die beyden Herrn Tochtermänner des Seeligen, Herr Hofrath *Schlözer* hier, und Herr Hofrath *Loder* in Jena der hiesigen Anstalt verehrt, woraus ich in Zukunft noch ein und anderes dem Publico mittheilen werde.

§. 280.

Nach Meckel's Tode ward die Entbindungsanstalt in Berlin dem Joachim Friedrich *Henkel*, Professor der Chirurgie, übertragen, welcher für die Aufnahme der Anstalt und Kunst eben auch nicht viel leistete, ob er gleich, da Meckel noch die Anstalt dirigirte, und nur Hebammen Unterricht daran erhielten, schrieb: "Wie mags kommen, daß man diese so edle und wahrhaftig die schwerste chirurgische Operation (die Geburtshülfe) dem Professori Anatomiae und Physicae, und nicht dem Professori Chirurgiae zu lehren anvertraut? Ja wie mags kommen, daß man Studiosis Chirurgiae von dieser so wichtigen Operation keine Anweisung giebt, denen dieselbe doch nöthiger, als denen Wehemüttern?" Und ungeachtet er in seinen Anmerkungen schrieb, daß "das
große

große und schöne Berlin weder einen Medicum noch Chirurgen aufweisen könne, der (vor ihm) zur Aufnahme der Entbindungswissenschaft habe etwas drucken lassen." Zu seinen Vorlesungen machte Henkel in der Folge aus Roederer's Elementis eine freye teutsche Uebersetzung, und spikete solche mit Auszügen aus einem Collegien-Heft des älteren Fried's zu Straßburg aus, das dieser über Dionis gehalten hatte, und damals häufig in Teutschland als Manuscript circulirte, und woraus nach Henkel's Vorgeben auch Roederer das Meiste für seine Elementa geschöpft haben sollte. Ein Vorgeben, das, wenn es auch wahr wäre, Roederer's Verdienst im geringsten nichts entzieht, sobald man das Quodlibet des Friedischen Collegien-Hefts, wovon ich drey Exemplare bey der Hand habe, mit den systematischen Elementis des Roederer's vergleicht. Henkel's Lehrbuch war für unlateinische Geburtshelfer bestimmt, aber doch noch mit so viel lateinischen Terminis versehen, daß ein Schüler ohne Latein alle Augenblicke, wie an Kletten und Dornbüschen, hängen blieb. Bey der 2ten, zum Hebammenunterricht bestimmten Ausgabe hingegen, ließ er alles Latein und alle Citaten weg. Henkel hatte im Jahr 1738 bey Gregoire zu Paris die Entbindungskunst gelernt, war mit der Zange selbst, nur nicht mit ihrem geschickten Gebrauch, bekannt geworden, und hatte daher seltsame Begriffe

von ihrer Schädlichkeit, und schränkte auch ihren Gebrauch auf wenige Fälle ein; Auch bey ihm war Wenden und Kopfbohren die Hauptzuflucht in schweren Fällen. Die Handgriffe der Geburtshülfe zeigte er an Puppen oder Leichnamen neugeborner Kinder, welche er in besondere dazu verfertigte von ihm erfundene gläserne Gloken oder f. g. *gläserne Uteros* legte, damit alle Schüler die Handgriffe um so leichter sehen konnten. Sein Lehrer Gregoire dagegen hatte ein Fantome von Zwillich mit Pferd- und Kälberhaaren ausgestopft, dessen holer Unterleib mit Wachstuch ausgefüllt war, und worinn er mit neugebornen todten Kindern die Handgriffe zeigte.

* Joach. Fried. *Henkels*, Med. et Chir. Doctor und Mitglied der K. Acad. d. Chir. zu Paris — Anmerkungen von widernatürlichen Geburten zur Verbesserung der Hebammenkunst. Berlin. 1751. 4. 16 S.

* D. Abhandlung von der Geburtshülfe mit Kupfern und f. Bildniss. (Fried's Geburtsstuhl vorstellend) Berlin. 1761. 8. 442 S. * 2te Aufl. zum besondern Gebrauch der Hebammen, auch Gebärenden und anderer, die sich hievon unterrichten wollen. m. 1. Kupf. sein Geburtsbett vorstellend. Berlin. 1767. 8. 158 S. 1770. 1774. 8.

D. Abhandlung von den Fussgeburten, worinnen eine Hebamme grofse Geschiklichkeit besizen mufs. Berlin. 1776. 8.

Auch in den Sammlungen seiner medic. u. chirurg. Anmerkungen kommen verschiedene die Entbindungskunst betreffende Beobachtungen vor.

§. 281.

In der Schweiz erschien im Anfange der 50 Jahre ein Hebammenbuch im Druk, das mehr als 50 Jahre zuvor schon geschrieben und im Manuscript aufbehalten war. Johann *Fatio*, Arzt und Geburtshelfer in Basel, in den 70 bis 90 Jahren des siebenzehenden Saeculi, ein Freund der Cartesianischen Lehrlätze, und der erdichten und schweifstreibenden Mittel, hinterließ ein Lehrbuch für Hebammen über Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, welches wahrscheinlich aus Geld-Speculation so spät noch hervorgezogen und angepriesen wurde, da es, einige merkwürdige Beobachtungen ausgenommen, wohl hätte ungedruckt bleiben mögen. Das Merkwürdigste aus seiner Erfahrung, was mit so vielem Unnützen, Irrigen und Schädlichen verwebt ist, bestehet ungefähr in Folgendem: Zwey Mal sahe *Fatio* zeitige Kinder, die ohne Nabelschnur geboren waren, lebten und am Leben blieben. Einmal trennte er zwey mit den Bäuchen zusammengewachsene neugeborne Kinder ohne Nachtheil für ihr Leben, ungeachtet die Verwachsung keinen geringen Umfang hatte, und gemeinschaftliche Nabelgefäße getrennt werden mußten. Einmal unternahm er den Kaiserschnitt nach dem Tode einer am Seitenstiche verstorbenen Mutter, und zog das Kind noch lebendig aus. Wie grausam manche Aerzte, Geburtshelfer

fer und Hebammen jenes Zeitalters handelten, erhellet aus verschiedenen von ihm angeführten Geschichten; zwey Aerzte z. B. trieben vorsezlich ein Kind ab, um ein viertägiges Fieber zu heilen, das sonst ihrer Meynung nach nicht curirt werden könne. Ein Geburtshelfer schnitt einem lebenden Kinde den Schädel ab, einem andern lebenden Kinde eine grausame Hebamme den vorhängenden Arm. Etliche Baurenweiber aber schnitten die vorgefallene Gedärme einer Wöchnerinn ab, welche ihm sammt vielen Spulwürmern bey der Wendung eines Kindes in einer halbscirrhosen und geborstenen Gebärmutter in die Hände gekommen waren. Endlich so heilte er auch zweymal eine Blasenhaltsverletzung durch die Federkielnath glücklich, das eine Mal bey einem Mädchen, dessen Blase durch Harnverhaltung geborsten war, ein ander Mal bey einer jungen Frau, deren Blasenhalshals durch ungeschikte Behandlung der Hebamme unter der Geburt einen Riss bekommen hatte. Die dem Werke beygefügt Kupfer aus Mauriceau u. d. g. sind von gar keinem Belange; dagegen fehlen die Zeichnungen, welche im Text als erläuternd für einige Fälle angegeben sind.

- * *Johannis Fatio*, der Arzney Doctor, Helvetisch-vernünftige Wehemutter, oder gründlicher Unterricht, wie mit den Schwangern, Gebärenden, Kindbetterinnen, und neugebornen Kindern umzugehen, selbige gebührend zu verpflegen, und in allerhand ihnen zustoßenden

stossenden Krankheiten zu begegnen sey. Samt einer ausführlichen Beschreibung von Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, und aller weiblichen Leibes- theilen, auch der Empfängniss, Formir- und Bildung der Frucht in Mutterleibe. Nebst des Verfassers curiösen Anmerkungen, selbst bewährten Handgriffen, Curen, und dazu dienlichen Arzneymitteln. Dem löblichen Frauenzimmer, geschwohrnen Weibern, und andern ehrbaren Frauen zu Nutz, mit besonderm Fleisse in fünf Abschnitte eingetheilt. Mit vielen Kupfern und dreyen Registern. Basel. 1752. 4. 468 S.

§. 282.

Aufser Roederer erwarb sich in Teutschland in den 50 Jahren vorzüglich Cranz, theils durch Lehren, theils durch Schriften ein grosses Verdienst um die Entbindungskunst. Heinrich Johann Nepomuc von *Crantz*, aus Luxemburg gebürtig, ein Schüler von Van Swieten, Puzos und Levret, erst practischer Arzt, dann Prof. der Entbindungskunst, der Phsyiologie, der practischen Medicin und der Arzneymittel lehre in Wien, gab im Jahr 1756 eine Anleitung zur Hebammenkunst, und eine Abhandlung über den Riss der Gebärmutter, im folgenden Jahre aber eine Schrift über die Entbindungswerkzeuge heraus, wodurch er sich als einen gelehrten, vorsichtigen und erfahrenen Geburtshelfer zeigte. In seiner Schrift über den Gebärmutterriss sammelte er beynahe alles, was bis dahin über diesen gefährlichen Zufall bekannt

wor-

worden war, trug besonders die Zeichen, Symptome und Ursachen desselben genau vor, erzählte einen ihm selbst und Dr. Lebmacher vorgekommenen Fall, wo ein dreyundzwanzig (?) Pfund schweres Kind außerhalb der geborstenen Gebärmutter gelegen haben soll, und schlägt zu Verhütung sowohl, als zum einzig möglichen Rettungsversuch der Mutter und des Kindes den Kaiserschnitt vor. In seiner Einleitung in die Hebammenkunst gab er zuerst richtige Unterscheidungsmerkmale der vorliegenden Kindestheile, und in seiner der Röm. Kais. Acad. der Naturforscher zugesandten Abhandlung über die Werkzeuge in der Entbindungskunst zeigte er sich auf eine rühmliche Weise als einen Feind aller verletzenden und tödtenden Werkzeuge, welche von den Zeiten des Hippocrates bis auf die Zeit der Erfindung der unschädlichen Kopfzange fast einzig und überall bey schweren Geburten gebraucht worden waren; dagegen bewies er sich als einen würdigen Verehrer von Levret, dessen gebogene Zange er vorzüglich empfiehlt, da die gerade Smelliesche zu kurz und in vielen Fällen nicht anwendbar sey; die Levretsche hingegen in mehreren Fällen gebraucht werden könne, als man bisher gewußt habe. Er war wirklich einer der ersten und vorzüglichsten Männer, welche Levret's Grundsätze und Kenntnisse vom Gebrauch der Zange auf teutschen Boden verpflanzten, und

und gab durch seine Lehren und sein Beyspiel den für die Menschheit so wohlthätigen Anlaß, daß gewiß manche seiner Schüler sich weniger eilfertig zum Kopfbohren und Hakenanwenden entschlossen, und Verflümmeln und Tödten der Kinder in Mutterleibe nicht gleich für nothwendig hielten, wenn ihnen das Entbinden schwer wurde. Mit diesem Eifer gegen das Kopfbohren und Zerflücken fand sich mancher teutsche Geburtshelfer betroffen, manchen hatte er auch nicht geschont, öffentlich zu nennen, worüber sich besonders Roederer empfindlich angegriffen fand. Außer der Entbindungskunst machte sich Cranz um die Verbesserung und Aufnahme der Arzneygelahrtheit auf der Academie zu Wien überhaupt sehr verdient, und wurde dafür von der Kaiserin, Maria Theresia, mit dem Titel eines Kaiserlich-Königl. Niederösterreich. Regierungs-Raths und dem Adelsstande beehrt. In seinem Alter legte er seine Aemter nieder, und zog auf ein Landgut bey Wien, wo er sein Leben in Ruhe den Wissenschaften, die er liebte, widmete.

* Henrici Nepomuceni *Cranz*, Philos. et Med. Doct. &c. Commentarius de rupto in partus doloribus a foetu utero. Lips. 1756. 8. 68 S.

Ins Holländ. überf. bey Puzos Lehrbuch. Amst. 1768. 8.

* Deff. Einleitung in eine wahre und gegründete Hebammenkunst. Wien. 1756. 8. 155 S. 2te verm. Auflage 1768. 8. 3te Aufl. 1770. 8.

Ins Ital. übersezt von J. M. De *Menghin*, Prof. Med. zu
Inspruck. Inspr. 1768. 8.

Ins Holländ. überf. Haarlem. 1772. 8.

Ej. *Dissertatio de re instrumentaria in arte obstetricia cum
tribus observationibus ad virum Clariss. A. E. Buchne-
rum, A. N. C. P. Norimb. 1757. 4to. und im Append.
Vol. I. Nov. Act. Acad. Nat. Cur.*

Ej. *Adversaria de praecipuis artis obstetriciae auxiliis.*
Lipsf. 1760. 4. auch in Nov. Act. N. C.

Sein Leben in De Luca gelehrtem Oesterreich. B. I. St. I.
Wien. 1776. 8. 80 S. Baldinger's Biographien jeztle-
bend. Aerzte. I Bd. 1773.

§. 283.

Die übrigen Schriften teutscher Geburtshelfer
aus den 50 Jahren sind von geringem Belang. Jo-
hann Ehrenfried *Thebesius*, Kreis- und Stadt-Phy-
sicus zu Hirschberg, schrieb, als im Jahr 1755 die
Königl. Preussisch-Glogauische Kriegs- und Domai-
nenkammer allen Kreis-Physicis anbefahl, öffentliche
Hebammenschulen zu halten, und ihm als Adjuncto
des Collegii Medici aufgetragen wurde, alle Heb-
ammen desselben Kreises zu examiniren, ein Heb-
ammenbuch, bey welchem er Mauriceau, De la
Motte, Deventer, Roederer und das bey seinem Leh-
rer, Dr. Joh. Jac. Friedl, zu Straßburg nachgeschrie-
bene Heft zum Grunde legte. Man kann daher leicht
erachten, daß seine Grundsätze mit denen der bereits

an-

angeführten Geburtshelfer übereinkamen. Die Einrichtung seines Buchs aber war so, daß es eher für einen Geburtshelfer, als für eine Hebamme sich schikte, für welche wenigstens die umständliche Beschreibung der verschiedenen Instrumental-Operationen, und sogar auch des Kaiserschnittes, so wie die Angabe der medicinischen und chirurgischen Behandlung der Frauen- und Kinder-Krankheiten sehr überflüssig war. In den Noten sind doch einige interessante Nachrichten aus seiner eigenen Beobachtung und Erfahrung, wie die von den Narben des Muttermundes als Zeichen vorhergegangener Geburten, und die Erzählung, daß er im J. 1741 zu Paris im Bicêtre eine Wöchnerinn sich ziemlich wohl befindend gesehen habe, an der einige Wochen vorher der Kaiserschnitt gemacht worden sey. Auch hat er hie und da aus andern Schriftstellern Beobachtungen als Beweistellen angeführt. Manche seiner Rathschläge sind etwas übertrieben: z. B. daß jede Hebamme zu ihren Privatübungen ein Fantome haben, und daß man bey jeder Geburt den Mutterkuchen eine Woche lang in Wasser aufheben solle, weil man sich, wenn die Wöchnerinn krank würde, damit rechtfertigen könne, daß kein zurückgebliebenes Mutterkuchensflük Ursache der Krankheit sey. Die 31 beygefüigten Kupfertafeln haben in Rücksicht der Abbildung der Geburtstheile und Früchte ganz kei-

nen Werth, aber in Absicht der Vorstellung der damals üblichen Werkzeuge sind sie dem Geburtshelfer noch jezt interessant.

- D. Johann Ehrenfried *Thebesii*, des Königl. Preuss. Glogauischen Coll. Med. et Sanit. Adjuncti, und Creyhs- und Stadt-Physici zu Hirschberg Hebammenkunst. Mit Kupf. Hirschberg u. Liegnitz. 1756. 8. 620 S. m. 31 Kpf. und Erklär. * Zweyte und vermehrte Auflage. m. K. Liegnitz. 1759. 8. 620 S. Nur der Titel ist verändert, übrigens das Werk ganz dasselbe.

De ejus meritis et scriptis scripsit J. Christian. *Lerschner*.
Hirschberg. 1758. 8. Ita Haller.

§. 284.

Georg Daniel *Bössel*, Stadt- und Land-Physicus im Herzogthum Schleswig, hatte im Jahr 1729 bey Gregoire in Paris die Entbindungskunst studirt, und solche nachher als Physicus ausgeübt. Im Jahr 1746 und 49 ward von dem Könige von Dänemark verordnet, daß die Hebammen in seinen Fürstenthümern von den Physicis unterrichtet werden sollten. Allein wenige Communen hatten, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, dem Befehl nachgelebt; indessen meldeten sich bey Bössel je und je Frauen zum Privatunterricht. Diese lehrte er die Hebammenkunst bald nach Deventer, bald nach Von Hoorn oder Mesnard, endlich schrieb er selbst ein Hebammenbuch, das sich von Thebesius

Buch

Buch in Absicht einer genauer beobachteten Zweckmäßigkeit unterscheidet, indem Bössel alles daraus wegliess, was er für die Fassungskraft der Hebammen zu schwer, und für die Menschheit in den Händen der Hebammen zu gefährlich hielt. In einer andern Schrift erörterte er die Frage, ob eine Hebamme bey gefährlichen Geburten das Kind auf die Füße wenden dürfe, oder es mit dem Kopfe voran zur Welt zu bringen trachten solle? und entschied für das erstere, indem er zugleich zeigte, wie es geschehen solle und in welchen Fällen Instrumenten nothwendig seyen; Er gab aber den Hebammen das Wenden nur für gar zu leicht aus, machte sie darin höchst verwegen, und sah die traurige Folgen eines verwegenen Wendens für wenig bedeutend an.

* Grundlegung zur Hebammenkunst vor die Wehmütter, und vor Frauen, die Wehmütter werden, und sich unterweisen lassen wollen, wie auch vor die schwangere, gebärende und entbundene Frauen, kurz, ordentlich, deutlich und gründlich, nach der Vernunft und Erfahrung abgefaßt, und mit den besten in dieser Kunst berühmtesten Auctoribus bekräftiget von Georg Daniel Bössel, M. D. &c. nebst einem Anhang vom Hebammen-Eyde. Zu finden bey dem Auctore in Flensburg. 1753. Altona gedr. bey Burmeister. 8. 190 S. 2te Ausgabe. 1756. Neue Auflage 1793. XVIII. 216 S. 8.

Deß. Hauptwerk in der Hebammenkunst. Flensb. 1763. 8.

Derf. Von der Wendung, ob die Wehmütter bey gefährlichen Geburten dem Kopf zuerst zur Welt zu verhel-

fen versuchen, oder ohne solchen Versuch, das Kind, sobald das Wasser springfertig ist, wenden, und bey den Füßen herausziehen sollen? Flensb. 1764. 8. Neue Aufl. Flensb. u. Leipz. 1793. 8. 88 S. Wahrscheinlich ein Buchhändler-Kniff, um verlegene Waare mit erneurtem Titel an Mann zu bringen.

§. 285.

Noch muß ich eines Geburtshelfers erwähnen, welcher, wie der §. 242. erwähnte Deisch, ein schröcklicher Kinderwürger war, und dessen Abhandlung über die Geburtshülfe einen traurigen Beweis abgiebt, wie abscheulich es noch in der Mitte des 18ten Jahrhunderts mitten in Teutschland an manchen Orten um die Entbindungskunst aussehe. Joh. Daniel *Mittelhäufser*, Physicus zu Weissenfels in Churfachsen, hatte in Jena Collegia gehört, aber, wie aus seiner Schrift erhellet, weder Logic, noch Ethic, noch Medicin, noch vielweniger eine menschliche und vernünftige Entbindungskunst erlernt. Als er 1721 nach Weissenfels kam, so hörte er, daß (seinen Schinders-Ausdrücken nach) "hier und da arme kreisfende Weiber elendiglich crepiren müssen"; und nun kam er zu einer Kreisenden, vor der wirklich ein solcher Henker saß, (wie Mittelhäufser seinen Gesinnungen nach schon war, und in der Ausübung bald hernach wurde), welcher an dem vorhängenden Arme eines Kindes so zog, daß er, seiner Meynung nach, bald

bald abgerissen wäre, wenn nicht ein früher Tod der Leidenden dem Ziehen ein Ende gemacht hätte. Mittelhäufser eröffnete darauf dem anwesenden Geistlichen, daß der Geburtshelfer die Sache sehr unrecht angefangen habe, denn von Rechtswegen hätte er nicht lange ziehen, sondern den Arm gleich abschneiden müssen. Der einfältige Theologus staunte des Mittelhäufser's vermeynte tiefe Einsichten in die Entbindungskunst an, und redete (der Himmel wolle es ihm verzeihen!) dem blutgierigen Mittelhäuser zu, daß er doch ins Künftige die Kunst ausüben möchte. Nun las M. den Völter, Deventer und sonderlich den Scultetus, liefs sich ein paar Messer und Haken machen, deren Stiele eine halbe Elle lang waren, und fieng damit sein Entbindungshandwerk auf die roheste und unmenschlichste Weise an. Als er die Geschichte seiner Kinder- und Weibermezelung schrieb, hatte er bereits (*horribile dictu!*) neunzig Mal Kopfbohrer und Haken angewendet, wodurch natürlich ausser den 90 Kindern auch die meisten Frauen elendiglich zu Grunde giengen, und, wie er selbst gesteht, mehr als ein zerseztes Kind noch lebend hervorgezogen wurde. Er meynte aber, er könnte sich doch eines besondern Glücks rühmen, daß ihm von 10 Frauen, welche er entbinde, allenfalls nur 2 sterben. Eine Gebärende müsse ohnehin immer den Tod mit in die Rechnung nehmen, denn nach

seiner Exegese sey die Stunde, worüber eine Frau nach Joh. 16. v. 21 Traurigkeit habe, wenn sie gebieret, nichts anders, als die Sterbestunde; wenn diese vorüber sey, so seyen die Entbundenen den Augenblick voller Vergnügen, und drücken dem Accoucheur die Hände. — Es ist ein merkwürdiger Zug des Menschenherzens, daß seine Härtigkeit und Grausamkeit so oft mit Scheinheiligkeit gepaart ist, und sich in Pharisaäische Schaafsfelle kleidet. Mittelhäuser betete z. B., daß Gott sein Unternehmen segnen möchte, wenn er eine Frau zu Tode marterte, und die Zerstückung eines Kindes auf die kaltblütigste Art vornahm, und schrieb dem Segen Gottes zu, daß ihm sein Unternehmen so geglückt sey, daß er oft die große Operationen (denn Wendungen hielt er für Kleinigkeiten) zu unternehmen Gelegenheit gefunden habe. Wie er ungefähr seine Henkers-Arbeit vornahm, das ist deswegen wohl der Mühe werth, umständlich zu erfahren, damit man in der Folge den ungemein großen Werth einer menschlichen Geburtshülfe der späteren Zeit desto lebhafter fühlen möge. Ich werde mich bey dieser Erzählung überall seiner eigenen Ausdrücke bedienen. Wenn er zu einer Kreisenden gerufen wurde, legte er sie quer über das Bett mit dem Rücken auf ein Bund Stroh, mit dem Hintern auf einen Sak mit Kleyen oder Heckerling, zwey Frauen saßen zur

Seite, und hielten die Füße der Kreifenden, eine Frau mußte das Erforderliche zutragen, die Heb-
amme die Instrumenten reichen, und der Mann et-
was zum Riechen halten. Nun wendete er sich mit
einem andächtigen, manchmal lauten, Gebete zu
Gott, daß dieser seinen Verstand erleuchte und seine
Hände regiere und stärke, dasjenige an der elenden
Person auszurichten, was zu Gottes Verherrlichung
und der Kreifenden zeitlichen und ewigen Wohlfahrt
gereichen möge. Darauf gieng er hin, alvum et
vesicam zu exoneriren. Sodann löfete er Hals- und
Kniebänder auf, zog seine gute Wäsche, Strümpfe
und Schuhe aus, streifelte die Arme auf, und be-
deckte den Kopf mit einer dünnen Mütze, band eine
Schürze vor, nahm eine grobe Serviette, und war-
mes Wasser zur Hand, und reichte einer anwesen-
den Frau sein Schnupftuch, um ihm unter der Ope-
ration den Schweiß und die Nase abzuwischen. War
der Pfarrer da, so ließ er es gerne geschehen, wenn
der Herr blieb, und der Leidenden Muth einsprach,
nur vom Tode und Sterben sollte er nicht viel vor-
reden; allein, er schreibt, daß die geistlichen Herrn
gewöhnlich sich absentiren, wenn es zum Streichen
komme, wobey freylich kein Appetit sey; doch
wisse er auch etliche, die curieux gewesen, und da
geblieben seyen. Nun setzte er sich vor die Frau,
seine Armatur in der Nähe, bestehend aus 3 Messern

und 4 scharfen und stumpfen Haken mit halb Ellenlangen Stielen, um weit in den Uterum zu reichen, einer Knochenzange und einer an den Spizen knopfigen Scheere. Hieng der Arm des Kindes heraus, so machte er nicht viel Complimenten; ohne erst lange zu warten, bis etwan das Kind todt seyn möchte, schnitt er nach seinen abscheulichen Indicationen mit dem einen Messer das Fleisch von den Knochen, und mit dem scharfen Haken den Arm ab; perforirte, wenn der Kopf neben dem Arm lag, mit einem feiner Messer solchen, rührte das große und kleine Gehirn untereinander, und riss einen Schädelknochen um den andern mit der gezähnten Zange aus; kam der Rücken gedoppelt, so schnitt er ihn mit der Knopfscheere entzwey, und brachte so ein Stück ums andere zur Welt. Wollte es nicht gehen, so stach er ein Messer in die Brust, um die großen Gefäße zu zerschneiden, schlug alsdann einen, auch 2 Haken in Leib des Kindes ein, ließ die Hebamme oder den Gatten der Kreisenden von hinten her unter seinen Füßen durchgreifen, und mit vereinten Kräften ziehen; das Forte und Piano dirigirte er dabey mit seinen Knieen, und so blieb dann gewiß kein Fezchen vom Kinde in Mutterleibe. Zuweilen veranstaltete er auch eine Vorspann auf eine andere Manier: Er ließ sich ein Tuch um die Arme binden, welche die Haken hielten, und nun zog er am Ha-

ken,

ken, und ein paar handfeste Leute zogen am Tuch. Kaum war manchmal die Mezeley zu Ende, so war auch die Frau todt. Daran aber war Mittelhäufser nie Schuld, und er war wegen einer Ausrede niemals verlegen. Einmal mußte die Entbundene aufgestanden seyn, und sich mit dem Ehgatten, wegen der Bezahlung des Accoucheurs, herumgeschlagen haben. War das Kind groß, so kam es ihm nicht darauf an, das Gewicht desselben zu 24 Pfund anzugeben. Mit der Wendung war er, seinem Vorgeben nach, immer bald fertig, und doch zog er das Mezgen vor; ungeachtet er damit meist Stunden lang zubrachte, sich gewöhnlich einen, oft auch alle Finger verwundete, sich anstrengte, daß ihm das Herz im Leibe zitterte, und er acht Tage lang kein Glied stille halten konnte, über und über schwitzte, und die Nates ihm oft 14 Tage wehe thaten, wenn er auf einem harten Stuhle sitzend hatte operiren müssen. — Dafür bekam er aber auch von mittelmäßig Begüterten 10 Rthlr.; Reichere habens duplicirt, und triplicirt; bey Armen nahm er mit der Hälfte, auch dem dritten und vierten Theil vor lieb, auch wohl mit einem großen Dank. — Seine Lehren weiß er sehr zierlich und vernünftig vorzutragen. Eine Gebärende soll deswegen Kreisende heißen, weil sie oft vor Angst in Kreisen herum laufe, und sich an alle Ecken anlehne. Ein Geburtshelfer

foll zärtliche Hände haben, und ziemliche Stärke darin; "Denn, schreibt er, man muß sich nicht einbilden, als ob man da hinein fahren könne, als in einen Stiefel, sondern man muß öfters, sowohl mit den Händen, als dem ganzen Leibe, sonderliche Wendungen vornehmen, und enge Passagen passiren, ehe man an den Ort kömmt, wo man hin will." — Und dieses so schändliche, als schädliche Buch ist in der Mitte des 18 Jahrhunderts auf dem Mittelpunct des teutschen Litteraturkreises, zu Leipzig, mit Königl. Pohl. und Churf. Sächsischem allergnädigsten Privilegio gedruckt. Hiezu gehört aber noch als Pendant das Responsum einer hochlöblichen medic. Facultät zu Leipzig vom 16 Apr. 1753, wodurch sie den Meister Mittelhäufser von aller Schuld irgend eines Versehens, einer unrichten Handlung oder Fahrlässigkeit völlig frey sprach, nachdem er verklagt und geständig war, daß er einem Kinde den Arm abgeschnitten, alsdann es gewendet, einen Haken in die Brust geschlagen, und die Hebamme mit solcher Gewalt daran ziehen lassen, daß sie mit dem verstümmelten Kinde in die Stube rücklings niederfiel; daß er ferner dieses zum Entsetzen noch lebendige Kind unverbunden und ohne allen Versuch einer Rettung zehn Stunden lang habe leiden und umkommen lassen. — Geschah dies vor 50 Jahren noch am grünen Holze, wie mocht's am dürrn seyn!

* Practi-

- * Practische Abhandlung vom Accouchiren, in welcher die Instrumente, die dabey zu gebrauchen sind, nebst der Art und Weise, wie sie bey verschiedenen schweren Geburten sind angewendet worden, samt andern sonderbaren Zufällen schwangerer und kreisender Weiber, aus vieljähriger Erfahrung angezeigt und beschrieben werden, von D. Joh. Dan. *Mittelhäufsern*, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsl. bestallten Amphyfico, auch ehmal. Fürstl. Hofmedico zu Weissenfels. Leipz. 1754. 8. 524 S.

Solche Geburtshelfer, wie Mittelhäufser, waren es, von denen P. A. Böhmer in Halle im Jahr 1746 schrieb: "Ejiciebantur enim Roma olim ad tempus medici, cum, secando et urendo exercentes artem chirurgicam, Romae incolis displicerent et carnificis nomine ornarentur. Idem fatum licet obstetricibus nondum contigerit, graviorem tamen saepissime merentur poenam, chirurgi praeprimis, qui *nostris temporibus*, sub situ qualicunque praeternaturali, methodo hippocratica ad *acuta* instrumenta, *partes extremas abscindendo*, *ossa thoracis in utero dissolvendo* tanquam ad sacram anchoram confugiunt." Praef. ad Ed. Manningham Comp. Art. Obst. — Leider ist das noch immer wahr, was schon im Jahr 1768 Hr. Hofr. Sommer in Braunschweig in s. Progr. von der in einem Sak eingeschlossenen Nachgeburt in einer Anmerkung schrieb: S. 31. "Es giebt noch viele *Mittelhäufser*, — so wie es uns auch nicht an *Deischen* fehlt."

§. 286.

Doch dem Himmel sey es gedankt, daß seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts Männer in und außer Teutsch-

Teutschland auftraten, welche ausgerüstet mit den nöthigen Fähigkeiten und Kenntnissen hie und da eine menschlichere Entbindungsart einführten, und durch mündliche und schriftliche Lehren zum Wohl der Menschheit verbreiteten. Ein besonderes Verdienst um bessere Einsichten in eine wahre und der Menschheit nützliche Entbindungskunst erwarb sich Peter *Camper*, einer der ersten gelehrten Aerzte dieses Jahrhunderts, ein Mann von so vielseitigen großen Kenntnissen und Verdiensten um Künste und Wissenschaften. Camper hatte im Jahr 1744 bey Dr. Trioen zu Leyden die Entbindungsart der Alten durch Wenden und Hakengebrauch gelernt, und theils unter seiner Aufsicht, theils allein nach seinem Tode drey Jahre in Leyden ausgeübt. Trioen hatte Camper eine Zange empfohlen, wie sie Alex. Butter gebrauchte; allein er konnte damit bey einer Einkeilung des Kopfes mit dem Hinterhaupte in der rechten Bekensteite nicht fertig werden, wendete daher den Haken an, und vollendete mit solchem die Geburt. Er hörte damals oft von Engländern und Holländern, welche nach Leyden kamen, daß Smellie Handgriffe lehre, wodurch man jede Einkeilung heben könne. Deswegen reiste er im Jahr 1748 nach London, und hörte zwey Mal Smellie's Vorlesungen über die Geburtshülfe, erwarb sich seine Freundschaft, sah ihn verschiedene Male Einkeilungen der Köpfe mit glük-

glücklichem Erfolg für Mutter und Kind nach seiner Methode beendigen, und gewann eine große Hochachtung für seinen Lehrer. Im Jahr 1749 gieng Camper nach Paris, machte da mit Levret Bekanntschaft und sah ihn operiren; seine Methode, Einkeilungen zu behandeln, aber gefiel ihm nicht ganz. Er glaubte, weder Levret, noch Gregoire, der auch damals die Entbindungskunst zu Paris lehrte, haben einen rechten Begriff von den Einkeilungen; da im Gegentheil Smellie eine richtige Kenntniß von dem Becken, der Axe desselben und ihrem Verhältniß zur Axe des Körpers schon gehabt habe, welches er weder bey Levret, noch Gregoire gefunden habe. Von Paris reisete Camper nach Straßburg, wohin ihn der Ruf der Geschicklichkeit des Prof. Fried's zog, und bey dem er seine künstliche Fantome und Puppen bewunderte, aber auch an diesem bemerkte, daß er weder von der Axe des Beckens, noch von den Einkeilungen einen rechten Begriff hatte, und diese nur durch Perforation zu heben wußte und lehrte; doch sah er auf der andern Seite mit Vergnügen, daß Fried trotz seines hohen Alters den Nutzen des Gebrauchs der Zange nicht verkannte. Als Camper nach Holland zurückkam, fand er da die Geburtshelfer in zwei Partien getheilt, wovon die eine das längst entdeckte Geheimniß des Hebels zu besitzen glaubte, die andere aber nichts davon wissen sollte und

und wollte. Camper bemerkte jedoch, daß die Hebelsbesitzer nichts ausrichteten, wo eine wahre Einkeilung zumal im großen Durchmesser war; er sah im Anfang der 50 Jahre zwey Schwangere unentbunden todt, welche Boom, ein sonst geschikter Geburtshelfer, vergeblich zu entbinden gesucht, und Campern aufrichtig bekannt hatte, daß das Geheimniß in dergleichen Fällen keinen Nutzen habe. Er versuchte auch die von den Bekanntmachern des Hebels angegebene Handgriffe in weiblichen Leichnamen mit todtten Kindern, fand sie unthunlich und unnütz, erfand aber selbst einen bessern Gebrauch des Hebels, und wandte solchen an Lebenden mit Vortheil an. Als ihn nun ein Buchhändler um die Beforgung einer neuen Ausgabe der holländischen Uebersetzung des Mauriceau bat, so fügte er derselben sechs wichtige Abhandlungen über Gegenstände hinzu, in welchen seit Mauriceau's Zeiten die Entbindungskunst wichtige Fortschritte gemacht hatte, als über die genaue Bestimmung der Beckenweite und über die Axe des Beckens und Körpers, über die Lage der Gebärmutter und des Kindes, über die natürliche Entbindung, die verschiedene Einkeilungen, die Kennzeichen vom Leben und Tode eines Kindes, die Anwendung des Roonhuyschen Hebels und der Smellieschen Zange, und über den Muttervorfall und die Zurückhalter desselben. Diese Gegenstände erläuterte

terte er dabey mit Kupfern, wozu er selbst vortreffliche Zeichnungen machte. Als in der Folge der Schambeinschnitt in Vorschlag kam, war er einer der ersten, der den Gegenstand von der rechten Seite ansah, die erste Versuche an lebenden Thieren machte, und ein verständiges Urtheil darüber öffentlich fällte.

* Tractat van de Siekten der swangere Vrouwen, en der gene, die eerst gebaart hebben. Door Francois *Mauriceau* &c. Uit het Frans vertaelt. Tweede Druk. Vermeerdert met eenige Verhandelingen, over de voornaamste ontdekkingen, welke zedert F. Mauriceau in de Verloskunde gedaan zyn. En opgeheldert met drie bygevoegde Platen door Petrus *Camper*, Medicinæ, Anatomes et Chirurgiæ Professor in het Athenæum Illustre te Amsterdam. Te Amst. 1754. 4. 408 S. 3 Kpf. u. Regist.

* Betrachtungen über einige Gegenstände aus der Geburtshülfe und über die Erziehung der Kinder von Petrus *Camper*. Aus d. Holländ. überf. (Aus jener Ausgabe des Mauriceau.) Zwey Theile. Leipz. 1777. 8. mit jenen 3 Kupf. 116 u. 80 S.

Pet. *Camper*, A. L. M. Phil. et Med. D. Anat. Chir. et Med. Prof. honor. in ill. Athen. Amst. Epistola ad Dav. van Gescher de emolumentis sectionis synchondroseos ossium pubis in partu difficili. Angehängt an der Diss. de Emolumentis et optima methodo insitionis variolarum. Groen. 1774. 8.

P. *Camperi* — Diss. decem. Accedunt ejusdem de optima agendi vel expectandi in Medicina lib. sing. et Diss. de forci-

forcipum indole et actione. c. tab. in aere expr. VI.
Ling. 1798. 262 S. 8.

§. 287.

Mit dem Anfange der sechsziger Jahre trat in Teutschland ein Geburtshelfer auf, der durch seine Geschiklichkeit in der Entbindungskunst, durch seine Lehren und Schriften ungemein viel Gutes stiftete, und dessen Namen ich nie ohne innige Verehrung nenne, da ich ihme, als meinem Lehrer in der Kunst, so vielen Dank schuldig bin. Georg Wilhelm *Stein*, Oberhofrath und Professor zu Marburg, studierte erst in Göttingen, vorzüglich unter Röderer, Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. Nach seinen vollendeten Studien gieng er nach Holland und Paris, und vervollkommnete sich bey Levret in der Entbindungskunst. Als er von seinen Reisen nach Cassel zurückkam, ward er bald als Lehrer bey dem im Jahr 1763 errichteten Entbindungsinstitute in Cassel angestellt. Hier sowohl, als in seiner Vaterstadt und in einem weiten Bezirke seiner ausgedehnten Praxis, fand er viele Gelegenheit, seine erworbenen Kenntnisse zu Hülfe nothleidender Gebärenden und zum Unterrichte angehender Hebammen und Geburtshelfer zu verwenden. Er sah und hörte, wie viele Widersprüche und Vorurtheile in Absicht der Nützlichkeit und Schädlichkeit der Wendung und der unschädlichen Kopfzange herrschen, und wie wenige
mit

mit der guten Form und dem Gebrauche derselben bekannt wären, und daß der Tadel der Zangenfeinde nur aus Unbekanntschaft mit der geschikten Anwendung dieses nützlichen Werkzeuges entspringe. Er schrieb daher bald nach einander drey Programme: von dem wechselseitigen Nutzen und Schaden des Wendungsgeschäftes, und ein anderes und drittes von der Einrichtung und den Vorzügen der Levret'schen Geburtszange, und deren überhaupt grossen Nutzen in der Geburtshülfe, und setzte dadurch beyde Operationen in ihr rechtes Licht. Von seinen Lehrern, Röderer und Levret, war die Liebe, seine Kunst mathematisch zu behandeln, zu ihm übergegangen, die sich auch in seinem Lehrbuch der Geburtshülfe und in seinen übrigen Schriften überall äusserte, und die ihn zur Erfindung mehrerer sinnreicher Werkzeuge führte, wovon ein Theil zu näherer Kenntniß und Berichtigung theoretischer Gegenstände, wie der Cliseometer, Labimeter, Baromacrometer und die Pelvimeter, ein anderer Theil aber zunächst zum practischen Gebrauch bey wirklicher Geburshülfe, wie der Geburtsstuhl, Wassersprenger, Kopfbohrer und die Kaiserschnittmesser, und ein dritter Theil endlich zu medicinisch - chirurgischer Behandlung verschiedener Frauenkrankheiten dienet, wie die Brustpumpe und Brustbadmaschine. Den Kaiserschnitt verrichtete Stein selbst dreymal zu Cassel an

Lebenden, mit einer Vorsicht, wie vor ihm keiner; nemlich mit vorausgeschikter genauer Untersuchung und Bestimmung der Beckenweite des Individui, wozu er auch eigentlich seine beyden Beckenmesser erfand. Und hätte Stein auch sonst keine so große Verdienste um die Kunst, so würde das allein schon seinen Namen in der Geschichte der Kunst unsterblich machen, daß er der erste war, der erwies, daß es möglich sey, nicht, wie vor ihm, auf höchst trügeliche Zeichen gestützt, sondern nach mathematisch richtiger Untersuchung und Bestimmung, die Nothwendigkeit des Kaiserschnittes ganz genau voraus zu wissen und anzugeben, und eine Mutter demnach nicht, wie so oft geschah, ohne Noth einer so gefährlichen Operation zu unterwerfen. Mit dem Regierungsantritt des jezigen Herrn Landgrafen sah er die Entbindungsanstalt in Cassel, welche er in den größten Flor gebracht hatte, eingehen, sich selbst aber und die Anstalt nach Marburg verlegt, deren er sich auch dort als eines neuen Zöglings aufs thätigste und eifrigste annahm. So klein auch diese Anstalt ihrem Raume nach gegen der ehemals in Cassel bestandenen ist, so verräth doch ihr Inneres überall den Ordnung und Reinlichkeit liebenden Mann, der sie leitet, und durch lange Uebung auch im kleineren Raume alles zweckmäfsig zu verwenden weifs.

Diff. Inaug. Praef. Roederer — De signorum graviditatis aestimatione. Gött. 1760. 4. * Ej. Progr. De versio-
nis negotio pro genio partus salubri et noxio vicissim.
Cass. 1763. 4. * Ej. Progr. De mechanismo et prae-
stantia forcipis Levretianae. Cass. 1767. mit 2 Kupfern.
* E. Progr. De praestantia forcipis ad servandam foe-
tus in partu difficili vitam. Cass. 1771. 4. Ins Teut-
sche überf. von J. P. Schotte in H. G. R. Baldinger's
Magaz. für Aerzte. Leipz. 1778. 8. 4. u. 5. Stk.

S. Theoretische Anleitung zur Geburtshülfe. Zum Ge-
brauche der Zuhörer. Cassel. 1770. 8. m. Kpf. 2te,
verbess. Auflage. Cass. 1777. 8. * 3te, verm. u. verb.
Aufl. Cass. 1783. 8. 224 S. 8 Kupf. * (4te) Neue
rechtmäßige, verb. u. verm. Auflage. Marb. 1793. 8.
240 S. u. 10 Kpf. * 5te verb. u. verm. Aufl. Marb.
1797. 8. 258 S. u. 12 K.

S. Practische Anleitung zur Geburtshülfe in widernatürli-
chen Fällen. Cass. 1772. m. K. 2te verm. Aufl. 1777.
3te, verm. und verb. Auflage. Cass. 1783. 8. 271 S.
* (4te) neue, rechtmäßige, verb. u. verm. Auflage.
Marb. 1797. 8. 292 S. u. 12 Kpf.

S. Hebammenkatechismus zum Gebrauch der Hebammen
in der Graffschaft Lippe. Lemgo. 1776. 8. 103 S.

* Kurze Beschreibung eines neuen Geburtsstuhls und Bet-
tes, samt der Anweisung zum vortheilhaften Gebrauche
desselben. Cass. 1772. 4. 20 S. u. 4 Kpf.

* Kurze Beschreibung einer Brust- und Milch-Pumpe,
samt der Anweisung zu deren vortheilhaften Gebrauch
bey Schwangeren und Kindbetterinnen. Cassel. 1773.
4. 20 S. u. 1 Kpf. Auch von dem Verfertiger heraus-
gegeben unter dem Titel: * J. C. Breithaupt, Mecha-

nicus in Cassel — Nachricht der von dem Herrn Prof. Stein zu Cassel Brust- oder Milchpumpe. Cassel. 1773. 8. m. 1 K. * S. Progr. Kurze Beschreibung eines Baromacrometers und eines Cephalometers, als nützlicher Werkzeuge in der Entbindungskunst. Cass. 1775. 4. 19 S. u. 1 Kpf. * S. Progr. Kurze Beschreibung eines Pelvimeters, als eines in der Entbindungskunst nützlichen Werkzeuges. Cass. 1775. 4. 28 S. u. 1 Kpf. * S. Progr. Pract. Abhandlung von der Kaisergeburt, in zwei Wahrnehmungen. Cass. 1775. 4. 50 S. * S. Progr. zur frohen Feyer &c. Vorher werden einige neue in der Geburtshülfe nützliche Werkzeuge bekannt gemacht; (nemlich Stein's einfacher Bekenmesser, und Contoul's Bekenm.). Cass. 1782. 4. 18 S. u. 1 K.

* S. Progr. zur frohen Feyer &c. Voran geht die Beschreibung eines Labimeters, sammt der Anwendung desselben in der Geburtshülfe. Cass. 1782. 4. 20 S. und 1 Kpf. * S. Progr. zu dem feyerlichen Antritte &c. Es wird eine merkwürdige Kaisergeburtsgeschichte bekannt gemacht. Cass. 1782. 4. 43 S. u. 1 prächtiges Kupfer von G. W. Weise.

* George Wilhelm Stein's, d. Arzn. Dr. u. H. fürstl. Hess. Oberhofraths; d. Arzn. Wundarz. u. Entbindungskunst o. o. Lehrers an d. Univ. zu Marburg; des Coll. Med. zu Cassel Directors; d. Fürstl. Hess. Acad. d. Wiss. zu Gießen, und d. Holl. Gesellsch. d. Wiss. zu Harlem Mitgliebes — Kleine Werke zur practischen Geburtshülfe. Marb. 1798. 8. 472 S. u. 13 Kpf. Vom Geburtsstuhl, der Brust- und Milchpumpe, dem Baromacrometer und Cephalometer, dem kleinen und grossen Bekenmesser, vom Kaiserschnitt, Wendungsgeschäfte, vom Bau und den Vorzügen der Levret'schen Geburtszange,

zange, und vom Vorzuge der Zange, zur Erhaltung des Lebens des Kindes in schwerer Geburt.

§. 288.

Röderer's frühen Verlust, den die Arzneygelahrtheit, die Zergliederungskunde und besonders die Entbindungskunst auf der Georgia-Augusta erlitten hatte, ersetzte bald ein würdiger Zögling von ihm, Heinrich August *Wrisberg*, Hofrath und Professor der Arzneygelahrtheit, mein werthester Herr Collega. Roederer hatte ihn gleichsam selbst zu seinem Nachfolger erkohren, indem er ihn ein Jahr vor seinem Tode als einen seiner fleissigsten und geschicktesten Schüler zu seinem Gehülfen beym anatomischen Theater wählte. Den folgenden Winter nach Roederer's Tode 1763 las Wrisberg, noch ehe er promovirt hatte, kraft besonderer Concession, die Anatomie und Physiologie öffentlich; promovirte im Frühjahr 1764, und machte alsdann eine gelehrte Reise durch einen Theil von Teutschland, Italien, Frankreich und Holland. Nach seiner Rückkunft trat er die ihm schon vor seiner Reise übertragene Lehrstelle der Medicin und Geburtshülfe, und den jetzt noch mit dem Lehramte der Zergliederungskunde vermehrten Beruf auf der Universität Göttingen im Anfange des Jahrs 1765 wirklich an, und übernahm auch die seit Roederer's Tode erledigte Direction der Entbindungsanstalt daselbst, an welcher er sich so-

wohl durch seinen Unterricht, als verschiedene gelehrte Schriften um die Entbindungskunst bestens verdient machte. Während den 20 Jahren, in welchen er vom Jahr 1765 bis 1784, (wo mit Veränderung und Vergrößerung der Entbindungsanstalt ein besonderer Lehrstuhl der Entbindungskunst errichtet, und ein besonderer Director der neuen Anstalt ange setzt wurde,) fielen bey 600 Geburten in jener Anstalt vor, welche ihm zu manchen interessanten Beobachtungen Gelegenheit gaben, deren Resultate er in verschiedenen Schriften, wie Dissertationen, Commentationen und Programmen, bekannt machte. Er verbesserte die Smelliesche Zange durch eine grössere Biegung nach oben, um sie auch bey hoch insiehendem Kopfe des Kindes mit Vortheil gebrauchen zu können, gab Roederer's *Elementa Artis Obstetriciae* mit Anmerkungen vermehrt heraus, und trug auch verschiedene in die Schwangerschafts- und Geburtslehre einschlagende Anmerkungen zu der von ihm selbst veranstalteten lateinischen Ausgabe und nachher von Meckel besorgten teutschen Uebersetzung der Hallerschen *Physiologie* bey. Zu bedauern ist es, daß das von ihm im Jahr 1782 bereits angekündigte System der Geburtshülfe und der Krankheiten des schönen Geschlechts, welches ungefähr aus vier Octavbänden bestehen und in Absicht der Ausführlichkeit der grösseren Hallerschen *Physiologie* gleich

gleich kommen sollte, bis jetzt nicht öffentlich erschienen ist. Wie viel würde die Wissenschaft durch das Werk eines Mannes von so ausgebreiteten litterarischen und artistischen Kenntnissen, von so tiefen Einsichten in die Physiologie und Anatomie, und so grosser Erfahrung in der Entbindungskunst gewonnen haben!

- * Heinr. Aug. *Wrisberg* — Diff. Inauguralis. Descriptio anatomica embryonis observationibus illustrata. Gött. 1764. 4. 56 S. c. tab. aen. * Ej. Diff. def. S. F. *Schessel.* Diff. sist. Observationes et Analecta de foetu natus in partu prodeunte. Gött. 1770. 4. 64 S. Ej. De vita foetuum humanorum in utero dijudicanda. Gött. 1772. 4. Ej. De secundinarum humanarum varietate. Gött. 1773. 4. Ej. Observationes med. obstetr. Particula de signis vivi foetus et mortui in partu difficili rite interpretandis. G. 1780. 4. * Ej. Diff. Resp. G. W. *Spangenberg* sistens Observ. obst. de partu clunibus praeviis peracto decadem. Gott. 1780. 4. 38 S. Ej. Experimenta et observationes anatomicae de utero gravido, tubis, ovariis et corpore luteo quorundam animalium cum iisdem partibus in homine collatis. G. 1783. Ej. Observationes anatom. obstetr. de structura ovi et secundinarum humanarum in partu maturo et perfecto collecta. G. 1783. 4. 32 S. m. 1 Kpf. Ej. De signis vivi foetus et mortui in partu difficili rite interpretandis. P. II. Ej. Uteri humani gravidi et nonnullorum quadrupedum comparatio. P. I. 1781. P. II. 1782. * Ej. Commentatio de uteri mox post partum naturalem resectione non lethali, observatione illustrata, cum brevissima principiorum lethalitatis sci-

graphia. G. 1787. 4. 32 S. Ej. Comm. De singulari deformitate genitalium in puero hermaphroditum mentiente. c. tab. aen. Gött. 1796. 4.

Eine Beschreibung und Abbildung der Wrisberg'schen Zange S. in C. G. Hehn Diss. de forcipis obstetriciae usu recto. Gött. 1796. 4. m. I Kpf.

§. 289.

Als ein anderer würdiger Schüler von Röderer zeichnete sich von der Mitte der 60 Jahre an Johann Christoph Sommer, Braunschw. Hofrath, Leibarzt und Professor der Wundarzneykunst und der Geburtshülfe am Collegio Anatomico - Chirurgico zu Braunschweig, durch seine Lehren und Schriften aus. Im Jahr 1765 vertheidigte er seine Inaugural-Dissertation, welche verschiedene Beobachtungen aus der Entbindungskunst, als Entbindung mit der Zange bey Einkeilung des Kopfes, durch die Natur vollendete Geburten mit dem Gesichte voran oder unter den Schosbeinen, und Perforation bey schiefer Kopflage, enthält. Ferner gab er Beobachtungen über die in einen Sak eingeschlossene Nachgeburt, und über den von ihm an einer, mit Zwillingen schwangeren und durch Rachitis übel gewachsenen, Frauensperson verrichteten Kaiserschnitt heraus, und sein Urtheil und seine algebraische Untersuchung über die Lehre von der Bekenaxe, in welcher er vorzüglich Roederer's Berechnung der Axe berichtigte.

* Joh.

* Joh. Christoph. Sommer, Nordhem. Diff. inaug. De partu laborioso selectae observationes. Gött. 1765. 4.

* Desselben Beobachtungen und Anmerkungen über die in der Gebärmutter zurückgebliebene und in einem Sack eingeschlossene Nachgeburt, wobey zugleich der Anfang der Uebungen in der Geburtshülfe in dem neuen Hospitale bekannt gemacht wird von J. C. Sommer &c. Braunschw. 1768. 4.

Deff. Geschichte einer Zwillings-Kaisergeburt. Leipz. 1788. 8. 64 S.

* Die Axe des weiblichen Beckens beschrieben von D. J. C. Sommer &c. nebst einem Kupfer. Braunschw. 1791. 8. 32 S. * Praenotionum Obstetriciarum Pensum I. Auctore D. J. C. Sommer, Consil. Aul. &c. Brunsvigae 1794. 8. 23 S. Programma, quo filio Zincken dicto Sommer congratulatur et simul lectiones hibernas obstetricias habendas indicat.

§. 290.

In Leipzig machte sich vom Anfange der sechziger Jahre an Johann Carl *Gehler*, Professor, erst der Botanik, dann der Therapeutik, und Stadtphysicus und Stadtaccoucheur daselbst, durch mehrere Programme und Dissertationen, durch seinen Unterricht und Praxis um die Entbindungswissenschaft verdient. Er erläuterte dadurch die Lehren von der natürlichen und widernatürlichen Geburt und den verschiedenen Hülfsmitteln und der guten Lage dabey, von dem Austreiben der Nachgeburt, den Blutflüssen, der Lage der Frucht in Mutterleibe und dem ersten

Athmen der neugeborenen Kinder, den Ohnmachten der Kreifenden; von der Sorgfalt für Erhaltung des unverletzten Mittelfleisches, wozu er einen dünnen Hebel vorschlug; von dem Gebärmutterrifs unter der Geburt; von der rechten Zeit und Weise, die Nabelschnur zu unterbinden; von der Schädlichkeit der Leibbinden nach der Geburt; von der zweifelhaften Wirksamkeit des Zimmts bey der Geburt; von der Rettung des Lebens der unter der Geburt in Gefahr schwebenden Kinder; von der Unsicherheit des Abflusses des Kindspeches, als Zeichen des Todes eines Kindes; und von der Art und Weise, einem zur Geburt schief liegenden Kopf zur Welt zu helfen.

Joh. Carl. *Gehler* — Diff. de sanguine in partu profluente. Lips. 1760. Ej. Diff. de partu difficili ex hydropoe foetus. L. 1762. Ej. Diff. de Utero secundas expellente. Sectio prior theoretica. L. 1765. et sectio posterior practica. L. 1767. Ej. Diff. De Partus naturalis adminiculis Sect. I. et II. L. 1772. Ej. Progr. De prima foetus respiratione. L. 1773. Ej. * De Eclampsia parientium morbo gravi quidem, neque adeo funesto. Sectio prior pathologica. Lips. 1776. Sectio altera therap. L. 1777. Ej. Progr. De ruptura perinaei in partu cavenda. L. 1781. Ej. Progr. De utero in partu rupto. L. 1782. Ej. Progr. De uteri in partu rupturam minitantis therapia. L. 1783. * Ej. Progr. De deligatione funiculi umbilicalis. L. 1784. * Ej. Progr. De modo funiculum umbilicalem deligandi. L. 1784. * Ej. Progr. De justo deligandi funiculum umbilicalem tempore. L. 1784. * Ej. Progr. De fasciarum

rum puerperio noxa. L. 1785. Ej. Progr. De usu cin-
namomi in partu valde dubio. L. 1787. * Ej. Progr.
Vitae foetus in partu artificiali periclitantis auxilia. L.
1788. * Ej. Progr. De parturientis situ ad partum
apto. Prolusio I. L. 1789. * Ej. Progr. De moeco-
nii in partu effluxu dubio foetus mortui signo. L. 1790.
* Ej. Progr. De forcipis Johnsonianae prae Levretiana
et Smelliana praestantia. L. 1790. * Ej. Progr. De
capitis foetus in partu oblique siti apta solutione. Pars I.
II. et III. L. 1792. Alle in 4to.

Diese verschiedenen in die Entbindungskunst ein-
schlagenden kleinen Schriften sind nach f. Tode ins Teut-
sche übersezt und gesammelt unter dem Titel: Joh.
Carl *Gehlers* kleine Schriften, die Entbindungskunst
betreffend. a. d. Lat. mit einigen Zusäzen von Carl
Gottl. *Kühn*. m. Kpf. I. u. 2 Th. Leipz. 1798. 8.

Gehler ward geboren zu Görlitz 1732, und starb
zu Leipzig 1797. Der Catalogus seiner hinterlas-
senen Bibliothek verdient, so wie in mancher ande-
rer Hinsicht, als der Catalog einer auserlesenen Bü-
chersammlung, so besonders in Rücksicht der Litteratu-
ra artis Obstetriciae eine Aufmerksamkeit.

* Catalogus Bibliothecae J. C. *Gehleri*, Med. et Phil. Do-
ctoris, Therap. P. P. O. Fac. Med. Decani, Acad. De-
cemviri, Colleg. Maj. et Min. Princ. Collegae, Lips.
Poliatri &c. Lips. 1798. 8. 420 S.

§. 291.

In Oesterreich und Ungarn machte sich Joseph
Jacob *Plenck*, Prof. der Anatomie, Chirurgie, und
Geburtshülfe auf der Universität zu Tyrnau, dann

zu

zu Ofen und endlich zu Wien um die Entbindungskunst verdient. Er ist ein würdiger Schüler des Hrn. v. *Cranz* und *Lebmacher's*. Im Jahr 1768 erschienen von ihm Anfangsgründe der Geburtshülfe, die nachher oft neu aufgelegt wurden. Einige besondere Meynungen, wodurch sich sein Buch auszeichnet, sind die: daß die mutterförmigen Läppchen, nur mit einer Membran vereinigt, sich schon bey Jungfern finden; daß das Zufühlen mit der ganzen Hand eben nie sehr schwer noch schmerzhaft sey, wenn man sie nur wohl einzubringen wisse; daß die Wehen am schmerzhaftesten seyen, wenn der Kopf über das Vorgebürg des Heiligbeins herabgehe; daß die Gebärmutter bersten könne, wenn das Becken zu weit sey; daß die Zimmtinctur das beste Mittel gegen Mutterblutflüsse sey; daß ein einziger Zoll über die gewöhnliche Diameter des Kopfes noch keine schwere Geburt mache, zwey Zolle können durch Kunst (mit der Hand) überwunden werden; bey drey Zollen aber über das gewöhnliche Maass sey erst die Zange angezeigt. Die erste Levrettsche Zange mit der dreymal veränderlichen Axe schien ihm die beste zu seyn. Die Lage des Kindes mit dem Arm voran, hielt er für die häufigste unter den widernatürlichen Kindeslagen; unter 108 Fällen sey sie ihm 37 Mal vorgekommen. Gegen das gewaltsame Herausnehmen des Mutterkuchens eiferte er.

Roe-

Roederern tadelt er wegen der von diesem vertheidigten Nothwendigkeit des Zerstückens der Frucht in Mutterleibe, ob er doch gleich selbst die Enthirnung, das Anbohren der Brust, Oeffnen des Bauchs und Ausdrehen der Arme noch als nothwendig ansah, ausübte und lehrte. Uebrigens empfahl er doch bey Anwendung dieser Werkzeuge alle Vorsicht, sich zuvor vom Tode des Kindes zu überzeugen; und nicht so leichtsinnig und grausam zu handeln, wie manche andere Geburtshelfer, wovon sein Lehrmeister Cranz in Paris drey schändliche Operationen gesehen habe, z. B. daß ein Entbindungschinder ohne langes Bedenken in den vorliegenden Kopf einen Haken eingeschlagen, das Kind endlich nach einer Stunde zerfezt, aber noch lebendig hervorgezogen, und ihm, da es noch schrie, mit dem Fuß die Kehle zugeedrückt habe.

* Joseph Jacob *Plenk*, der Wundarzney und Geburtshülfe Meisters Anfangsgründe der Geburtshülfe. Erster Theil. Die Lehre der natürlichen Geburt. Zweyter Theil. Die Lehre der harten und widernatürlichen Geburten. Wien. 1768. 8. 454 S. 2 Kupfertaf. in Fol. Neue Aufl. ebend. 1774. 8. 5te Aufl. eb. 1795. 8.

Deff. *Elementa artis obstetriciae*. Vien. 1781. 8.

§. 292.

In Frankreich kam zwischen den sechzig und siebenzig Jahren das Werk eines Greisen über Entbindungskunst heraus, welches sich nur dadurch merkwürdig machte, daß es von einem 82jährigen Gelehr-

lehrten und berühmten Arzt geschrieben war. Johann Astruc, Professor der Medicin zu Paris, welcher der Sohn eines protestantischen Geistlichen aus Niederlanguedoc war, in Montpellier studiert, nachher in Toulouse Anatomie docirt hatte, in Montpellier Titular-Professor, in Languedoc Inspector der mineralischen Wasser, dann Leibarzt des Königs Augusts II von Polen, und endlich consultirender Arzt des Königes von Frankreich, Professor und Mitglied der medic. Facultät zu Paris geworden war, und sich durch verschiedene Schriften, besonders aber durch sein Werk über die venerische Krankheiten einen großen Namen erworben hatte, gab in seinen alten Tagen noch ein Werk über Frauenzimmerkrankheiten und ein Buch über Entbindungskunst heraus. Im fünften Bande seiner Lehre von Weiberkrankheiten, wo er die Krankheiten der Schwangerschaft vorträgt, fängt er die Abhandlung mit einer anatomischen Beschreibung der Geburtstheile und mit seinen physiologischen Gedanken über Empfängniß und Geburt an. Allein damit gewann die Wissenschaft nicht viel. Er läugnete die von Ruysch beschriebene filamentöse Deke des Mutterkuchens; glaubte, daß ein Saamenthierchen in ein Eychen des Eyerstoks schlüpfe und daß sich die Frucht allmählich stürze; Er läugnete die Ernährung der Frucht durch den Mund, lobte das Stillen des Mutterblutflusses durch Einsprizen

zen von Essig, und vertheidigte im 6ten Bande gegen Van Swieten die von ihm gesehenen Milchgefäße der Gebärmutter, welche er für schlangenförmige Schlagadern der Gebärmutter ausgiebt; Auch vertheidigt er die blinden Appendices der Adern, welche die sehr ausgedehnten zurückführenden Adern der Gebärmutter seyn sollen. In seinem Lehrbuch der Geburtshülfe findet sich eine kurze Geschichte der Entbindungskunst; Er schrieb, wie Deventer, der schiefen Lage der Gebärmutter vieles zu, glaubte hingegen, die Enge des Beckens komme außer Paris selten als Ursache schwerer Geburten vor, und meynte, die ersten Geburtschmerzen entstehen durch das Zappeln des Kindes beym Stürzen. Bey Hindernissen der Geburt von Enge des Beckens in seinem Eingange rath er die Anwendung der Levretschen Zange, bey Enge am Ausgange aber das Zurückdrücken des Steißbeins. Dem Kaiserschnitt war er nicht gewogen. Den Schluss macht er mit einem Brief über des Adams und der Eva Beschaffenheit und über ihre erste Geburten.

L'Art d'accoucher réduit à ses principes — par J. Astruc &c. à Paris, 1766. 12. 480 S.

* Traité des Maladies des femmes, ou l'on a tâché de joindre à une Théorie solide la pratique la plus sûre et la mieux éprouvée. Avec un Catalogue Chronologique des Médecins, qui ont écrit sur ces Maladies. Par J. Astruc, Prof. Royal de Médecine et Médecin Con-

Consultant du Roi. à Paris T. I. 1761. 8. 350 S. u. 4 Kpf. T. II. 423 S. T. III. 443 S. T. IV. 364 S. ibid. eod. T. V. 1765. 498 S. T. VI. ibid. eod. 339 S. 8. Ins Teutsche überf. Theoretisch practische Abhandlung von den Frauenzimmerkrankheiten a. d. F. und mit Anmerkungen von C. F. Otto. in. K. 6 Th. Dresd. 1768-76. 8.

§. 293.

Ein Jahr vor Astruc's Werke erschien zu Montpellier eine medicinische Dissertation, welche einen kurzen Begriff der Entbindungskunst enthalten sollte, mehr aber in Rücksicht der hie und da eingestreuten Bemerkungen, als der compendiosen Darstellung der Entbindungskunst interessant ist. Ihr Verfasser ist Franz Ludwig Joseph *Solayrès* (*Solayrez*) *de Renhac* aus dem Bisthum Cahors. Die Gebärmuttergefäße einer brünstigen Hündin sah er von Blute strozen; Die Bläschen des Eyerstoks angeschwollen, nach der Empfängniß leer; und schon am fünften Tage nach der Befruchtung die ersten Merkmale einer Frucht. In einer Kaze wollte er die Anastomosirung der mütterlichen Gefäße mit den Fruchtgefäßen gesehen haben, und von der Allantois der Thiere meynte er, daß sie diesen wegen engerer Urinblase nothwendiger sey, als dem Menschen. Solayrez ward nachher vom Jahr 1779 bis 1772 Professor der Medicin in Paris, wurde ins Königl. Collegium der Wundärzte

ärzte daselbst 1771 aufgenommen, bey welcher Gelegenheit er eine Dissertation über die natürliche Geburt vertheidigte, und starb frühe. Le Sue sagt von sich und Solayrès, daß sie beyde mit der männlichen Farnkrautwurzel, als einem von Aetius schon empfohlenen Mittel zu Beförderung der Geburt einen unglücklichen Versuch gemacht haben, und ihre Kranke fast gestorben sey. Und Baudelocque behauptet von ihm, daß er in Frankreich zuerst die Anwendung der Zange bey dem Stande des Kopfes über dem Eingange ins Becken 1769 gelehrt, und 1770 versucht habe.

Franc. Ludov. Josephus *Solayrès de Renhac* *Elementa artis obstetriciae*. Monspel. 1765. 4.

Ej. *Diff. de partu, viribus maternis absoluto*. Paris. 1771. 4.

§. 294.

Le Bourfier du Condray, eine geschickte Hebammen zu Paris, machte zwischen den 60–70 Jahren viel Aufsehen in Frankreich mit ihrem Unterricht an einem von ihr selbst erfundenem Fantome. Sie legte 1758 eine solche von ihr bereite lederne Maschine samt Puppe der Königl. Academie der Wundarzneykunst zu Paris vor, von der sie auf Verdier und Levret's vortheilhaften Bericht allen Beyfall erhielt; und nachdem sie erst auf Verlangen verschiedener Herren in den Provinzen einigen Landhebammen Unter-

richt ertheilt, und sich dadurch Ruhm und Beyfall erworben hatte, so erhielt sie vom Hof den Befehl, nach und nach in allen Provinzen Frankreichs auf öffentliche Kosten herumzureisen, sich da und dort eine Zeitlang aufzuhalten, und Hebammen an ihrer Maschine zu unterrichten. Zu dem Ende schrieb sie auch einen Unterricht für Hebammen, der sich nur durch ein und andere eigene Bemerkungen und Rathschläge, wie zum Beyspiele durch den Vorschlag des gepülverten Siegellakes gegen Mutterblutflüsse, auszeichnet. Auf ihren Reisen in die Provinzen fand sie hin und wieder die schrecklichste Barbarey unter den Hebammen. Einst kam sie in der Gegend von Besançon in die Hütte einer kreisenden Bäurinn, und fand Kopf und Gliederstücke eines Kindes auf der Erde liegend, welche, so wie sie zur Welt kamen, vor dem Leibe der auf einem Kloz sitzenden Gebärenden, abgehakt worden waren, und wovon man die Ueberreste noch mit dem Haken einer Schaumkelle und einer Schnellwage herausriß. Sie durchreiste nach und nach alle Bezirke Frankreichs, und unterrichtete mehr als viertausend Schülerinnen. An jedem Orte, wo sie unterrichtet hatte, ließ sie ein Exemplar ihres Hebammenbuchs und Fantomes zurück in der Verwahrung eines Generalinspectors und einer Gerichtsperson, damit der Unterricht alle Jahre daselbst wiederholt werden könnte.

Mad.

Mad. le *Boursier du Coudray* Abrégé de l'art des Accouchemens avec plusieurs observations interessantes sur des cas singuliers. à Paris. 1759. 12. 240 S. Neue Ausgabe mit dem Bildnisse der Verfasserin und illuminirten Kupfern. à Paris. 1777. 8.

§. 295.

Ein noch künstlicheres Fantome, als das von Mad. le Boursier du Coudray, legte im Jahr 1770 Demoiselle *Biheron* der Academie der Wundärzte zu Paris vor; ein Frauenzimmer, welches sich auch durch ihre Geschiklichkeit im Verfertigen anatomischer Wachspraeparate berühmt gemacht hatte. Noch künstlichere verfertigte nachher Mechanicus *Achard* in Straßburg, und ein besonder schönes und künstliches nach Angabe und auf Kosten des seel. Dr. Bolten in Hamburg machte der Mechanicus *Braasch* daselbst, welches letztere nun, als eines der künstlichsten, das je verfertigt wurde, die Göttingische Königl. Entbindungsanstalt besitzt. Nur Schade, daß die Brauchbarkeit solcher Fantome mit der Mühe und Kunst, die darauf verwendet ist, nicht in gleichem Verhältniß stehet, sondern daß sie fast allein ein Denkmal des Raffinements und des Künstlerfleisses sind.

§. 296.

Im Jahr 1769 starb zu Straßburg der durch seinen Unterricht in der Entbindungskunst allgemein

berühmte, geschätzte und verdiente Geburtshelfer und Lehrer an dem Entbindungsinstitut zu Straßburg D. Joh. Jacob Fried, in einem Alter von 80 Jahren. Als erster Geburtshelfer am Hospital folgte ihm Dr. Weigen, als zweyter sein Sohn, D. Georg Albrecht *Fried*, im Amte nach. Noch in demselben Jahre gab dieser Anfangsgründe der Entbindungskunst heraus, welche er bey seinen Vorlesungen zum Grunde legte. Er hatte in solchen die Ordnung des Thebesischen Handbuchs und die Grundsätze desselben beybehalten, die ohnehin aus seines Vaters Hesten geschöpft waren. Manches, was er im Thebesiuschen Buche überflüssig fand, ließ er weg, und neue Lehren, wie die von dem Gebrauch der Zange, setzte er hinzu, und theilte in den angehängten Kupfertafeln eine Abbildung des Deventerschen Geburtsstuhls, des von seinem Vater erfundenen Geburtsbettes, der Levrettschen Zange, des von Levret veränderten krummen Hakens, der von ihm veränderten Smellieschen Kopfschere, des Levrettschen Kopfbohrers und seiner vermeynten Verbesserung, der Levrettschen Röhren zum Abbinden der Mutterpolypen, des fischbeinernen Führungsflächchens und der Schlinge, und seines Vaters Harnrecipienten und Bandage gegen weibliches Unvermögen, den Harn zu halten, mit.

* Georg

* Georg Albrecht *Fried*, der Arzneygelartheit Doctors und Geburtshelfers der Stadt Straßburg Anfangsgründe der Geburtshülfe zum Gebrauche seiner Vorlesungen. m. 6. Kpf. Straßb. 1769. 8. 224 S.

§. 297.

In Italien erschien um die Mitte des 18ten Jahrhunderts ein obstetricisch-theologisches Werk, das, abgerechnet die nur den Gottesgelehrten verständliche mysteriöse Verhandlungen, sehr vieles enthält, was dem Geburtshelfer in Rücksicht des Lebens und Todes der Frucht in und außer Mutterleibe und des Kaiserschnittes ungemein interessant seyn muß. Ein gelehrter und in den Schriften der Aerzte, selbst der teutschen, wie eines Fabricius, Heister's, Haller's u. a. sehr bewandeter sicilianischer Doctor der Theologie, Franziscus Emmanuel *Cangiamila*, gab in italienischer und lateinischer Sprache eine *Embryologia sacra* heraus, worinn er das Verhalten der catholischen Geistlichen in Rücksicht der Taufe bey unzeitigen und zeitigen, ungeborenen und gebornen, ausgebildeten und mißgebildeten, lebenden und todtscheinenden Früchten genau angiebt. Dies führt ihn dann auf die Verhandlung so manchen medicinischen, chirurgischen und obstetricischen Gegenstandes, und auf die Erzählung dessen, was man in älteren und neueren Zeiten zu Rettung der Mütter und Früchte gethan und verordnet hat; Auch sind

verschiedene zwar kurze, aber doch instructive Beobachtungen von dem Verf. selbst angeführt, und die in Rücksicht des Ausschneidens der Früchte aus Mutterleibe, und der ihnen zu ertheilenden Taufe ergangenen Befehle italiänischer und anderer Bischöfe angehängt. Das Werk, das ich aus der französischen Uebersetzung kenne, welche durch die dem Uebersetzer zugesandten Verbesserungen und Vermehrungen des Verfassers, und durch die angehängten Königl. französischen Verordnungen in Rücksicht der in Frankreich errichteten Säugammencomtoirs einen Vorzug vor dem Original hat, ist in jeder Hinsicht merkwürdig, sowohl für den practischen Geburtshelfer, als besonders für den gelehrten Geschichtsforscher und den gerichtlichen Arzt; und stellt zugleich den Beweis dar, daß die Sorge für das Heil der Seelen unmündiger Kinder einen wohlthätigen Einfluß auf die Verbreitung einer grösseren Sorgfalt für die Erhaltung des zeitlichen Lebens so mancher Mutter und Frucht in einem grossen Theil von Europa gehabt habe. Der aufgeklärte Verf. der Schrift empfiehlt den Geistlichen, sich medicinisch-obstetricische Kenntnisse zu erwerben, um im Nothfall selbst den Kaiserschnitt verrichten zu können. Er rath aber dabey alle Vorsicht, keine todtscheinende Schwangere aufzuschneiden, giebt die Zeichen des gewissen Todes und die Belebungsmittel für

Todt-

Todtschwache an; rath zur zeitigen obstetricischen Hülfe mit der Palfynisch-Gregoire'schen Zange, tödtende Werkzeuge hingegen zu vermeiden, und bey wirklich todten Frauen an der Rettung der Frucht nie zu verzweifeln, sie selbst aus dem Grabe noch hervorzuholen und den Kaiserschnitt zur Rettung des Kindes zu versuchen. Die Sorgfalt, welche man zu Rettung der Kinder in solchem Fall in Sicilien anwandte, war in der That für andere Länder zum wenigsten den Gesezen nach musterhaft; und es ist kein Zweifel, daß bey Bedrohung des Banns und anderer Strafen manche Mutter und manches Kind gerettet wurden, die ohne diese Geseze und die ergangenen, von den Kanzeln jährlich wiederholt verlesenen, Befehle zuverlässig Opfer des albernsten Vorurtheils, der rohesten Gleichgültigkeit und der abscheulichsten Grausamkeit geworden wären. Es ist indessen nicht abzuläugnen, daß man zuweilen über dem Eifer, das Kind zu retten, die nöthige Sorgfalt für die Rettung der Mutter vergessen haben mag. Der Verf. erzählt selbst einen Fall, daß ein Wundarzt zu Palermo eine Frau, (nach ihrem eigenen Verlangen, an ihr den Kaiserschnitt zu machen, wenn sie unentbunden sterben solle,) zu eilig aufgeschnitten habe, ohne sich von der Gewissheit des Todes zu versichern, und daß solche Frau noch bey der Operation den Mund verzogen und mit den Zähnen ge-

knirrscht habe. Merkwürdig ist auch manches in dem Buch, was nicht zu billigen ist, in historischer Hinsicht, wie z. B. die Gründe, welche der Bischof von Arragonien anführt, warum man einer schwanger verstorbenen Frau den Mund mit einer Röhre offen erhalten soll; ferner der Gebrauch der Hebammen in Sicilien, einem todtschwachen Kinde den Schnabel eines lebenden Huhns in After zu stecken, oder das Kind in den Rauch der ihm zur Seite zu verbrennenden Nachgeburt zu halten u. d. m.

* *Abregé de l'Embryologie sacrée, ou du traité du devoir des Prêtres, des médecins et autres, sur le salut éternel des enfans, qui sont dans le ventre de leur mère. (Par Ms. Cangiamila, Docteur en Théologie, Chanoine Theologal de l'Eglise de Palerme et Inquisiteur provincial dans tout le Royaume de Sicile. Trad. par Mns. L'Abbe Dinouart à Paris) à Paris. 1762. 8. 428 S. "Editum Episcopi Agrigentini. Ao. 1744. "Parochis ipsis praecipimus &c. — ut etiam ipsimet aliqua circa secandi modum notitia erudiantur: neque deinde religioni sibi ducant, quo minus per semet ipsos caesaream incisionem, omnibus aliis deficientibus, exequantur, ne pueri — infortunium subeant perditionis aeternae. — Matri defunctae os arundinea fistula et absque nodis antea praeparata, ipsique imposita, destineatur apertum, juxta Colonienfis Synodi A. 1528, et Cameracenfis A. 1550 decreta. Non quasi necessarium credamus hoc ad infantis respirationem, sed ut ventrem aër frigidior et nitidior, inde etiam utero communicandus, introeat; et ut e maternis visceribus exhalent*

halent cadaverica effluvia, quae infanti exiguum illum vitae spiritum, qui durat adhuc, extinguere possint."

Embryologia sacra, sive de officio sacerdotum, medicorum et aliorum circa aeternam parvulorum in utero existentium salutem libri quatuor. Venet. 1763. fol.

§. 298.

Aufser der heiligen Embryologie des Cangiamilla erschien in den 60 Jahren von Peter Paul *Tanaron*, Doctor und Prof. der Med. und Chirurgie zu Pisa, ein Lehrbuch der Entbindungskunst, welches ein Auszug aus den besten Werken über diese Kunst seyn sollte, in Wahrheit aber nichts anders, als eine freye Uebersetzung des Mesnardschen Werkes (§. 249.) ist. Die Wahl traf in Absicht der Zusätze und Kupfer nicht immer das Beste; indessen gehört Tanaron's Buch doch zu den guten italiänischen Schriften über die Entbindungskunst. Es ist in 3 Theile abgetheilt. Im ersten wird von der Geburt überhaupt gehandelt, von den Erfordernissen zu einem Geburtshelfer, von den Zeugungstheilen, sogar auch von den männlichen, von der Fruchtbarekeit und Unfruchtbarekeit, von der Empfängniss, Schwangerschaft, ihren Zeichen und den Krankheiten und deren Behandlung während derselben. Im 2ten Theile wird von der natürlichen und widernatürlichen Geburt, den Zeichen und Hülfsmitteln; im 3ten Theile

endlich vom Kaiserschnitt, von den Krankheiten in und nach der Geburt, und von den Krankheiten der neugeborenen Kinder und deren medicinischen und diätetischen Behandlung gehandelt. Die beygefügtten Kupfer sind grossen Theils eben so schlecht gewählt, als gestochen. Ausser dem Bildniss Tanaron's und der Vorstellung eines Wendungslagers sind die übrigen Kupfer nach den Mesnardschen, geätzt und blau abgedruckt. Bey der 2ten Ausgabe aber sind noch die männlichen Geschlechtstheile, die Geburtstheile mit den innern nahliegenden Theilen, mehrere Embryonen abscheulich unrichtig nach Ruysch und Bidloo gezeichnet, ein 5 monatlicher besser gezeichnet, die Levrettsche Zange und die Deventersche Fruchtlagen, statt einiger älteren Kupfer und zu einigen derselben, hinzugekommen.

* *L'Ostetricia ovvéro l'arte di raccogliere i parti, e di foccorere le Donne nelle malattie, che accompagnano la loro Gravidanza, ed in quelle che soppravvengono loro dopo il parto; e di sollevare i Bambini nelle loro malattie dopo la Nascita. Opera utilissima per i Chirurghi - Raccoglitori e le levatrici di Pietro Paolo Tanaron, Dott. e Prof. e Chirurgo del Reggimento Reale Toscano. Firenze. 1768 8. 286 S. u. 9 Kpf.*

Zweyte Ausgabe * *Il Chirurgo Raccoglitore moderno, che assiste le donne nei parti, secondo il metodo dei piu' celebri professori dell' arte ostetricia. Opera util. e necessaria, adornata di trentaquattro Tavole incise*

incise in rame &c. di P. P. Tanaron. T. I. 158 S. T. 2.
182 S. T. 3. 254 S.

§. 299.

In Dänemark machte sich vorzüglich der Etatsrath Matthias *Saxtorph* seit dem Anfange der sechszi-
ger Jahre um die Aufnahme und Ausbreitung der Ent-
bindungskunst verdient. Er ward 1740 zu Meirup
geboren, studierte erst in Copenhagen alle Theile
der Medicin, vorzüglich auch unter dem berühmten
Prof. und Leibarzt C. J. Berger die Entbindungskunst,
und übte sich unter dessen Leitung an der damals
(1762) errichteten Entbindungsanstalt im Friedrichs-
Hospital zu Cop. Nach neunjährigem Studio der Me-
dicin liefs er sich erst 1765 examiniren, und nahm
die wohlverdiente Doctorwürde an. Im Jahr 1767
gieng er auf Reisen nach Wien, Strafsburg und Pa-
ris. In Wien hörte er Lebmacher über Entbindungs-
kunst, in Strafsburg besuchte er unter Fried, dem
Vater und Sohn, die Entbindungsanstalt im Bürger-
hospital, und in Paris wurde er endlich noch Levret's
würdiger Schüler. Nach seiner Rückkunft 1770 wur-
de er 1771 zum Stadtaccoucheur zu C. und endlich
zum Aufseher bey der Entbindungsanstalt im F. Hos-
pital ernannt. Im Jahr 1773 ward er Prof. der Me-
dicin. Im J. 1787 wurde auf Befehl der Königin
Juliana Maria und seinen Beyrath die Entbindungs-
anstalt

anstalt vom F. Hospital getrennt, und als eine besondere practische Schule zu Bildung guter Geburtshelfer und Hebammen für Dännemark eingerichtet. Im J. 1784 ernannte ihn der König zum wirkl. Justizrath, und im Jahr 1792 zum Etatsrath; 1795 aber wurde er erst Prof. ordinarius bey der medicin. Facultät. Saxtorph beschrieb vorzüglich den Durchgang des Kopfes bey der natürlichen Geburt der Natur getreu, und trug zu einem besseren Verfahren bey der Wendung auf die Füße und bey Ausziehung des Kopfes mit der Zange durch seine Lehren und Schriften vieles bey. Mit Levret's Zange und Handgriffen bey ihrer Anwendung war er nicht ganz zufrieden. Smellie's Zange zog er in mehreren Stücken vor, und erfand zuletzt für diese eine besondere Einrichtung, daß sie wie ein Taschenmesser zusammengelegt werden konnte, auch machte er eine besondere Einrichtung bey den Smellieschen spizigen Haken, so daß die Spizen derselben in einem Gewinde eingezogen und ausgelassen werden können. Die Anwendung der Haken und des Bohrers schiene ihm noch zuweilen nothwendig; Selten aber der Roonhuyfische Hebel. Auch liefs er für seine Praxis zwey verschiedene Geburtsbette, das eine wie einen Sopha, das andere wie einen Tisch zurichten; daher auch Tode diesen Geburtsstuhl *Geburtstisch* nennt.

M. *Saxtorph* — Disputatio de doloribus parturientium, signum felicitis partus praebentibus. Havn 1762. 8.

Ej. Erfaringar Samlade paa de Kongelige for Jordemoderhuus aangaande den fuuldstandige foedfel samt deres theoretiske loerdom. Soroe. 1764. 8.

Erfahrungen die vollständige Geburt betreffend, so auf dem Königl. freyen Geburtshause in Koppenhagen angestellt worden. Kopp. 1766. 8.

* S. Diss. inaug. De diverso partu, ob diversam capitis ad pelvim relationem mutuam. Hafn. 1770. 207 S. 8. c. fig. nachher besonders gedruckt und verkauft.

Plan til Forelaesningerne over Jordemoder-Videnskaben. Met Kaaber. Første Deel. Kiob. 1772. 8. 108 S. Andeel. ibid. 1773. 136 S.

* Dess. Umriss der Geburtshülfe für Wehemütter. Mit Genehmigung und vielen Vermehrungen des Verfassers aus dem Dänischen überf. v. Carl Franz *Schröder*. Kopp. u. Leipz. 1783. 8. 200 S.

Dasselbe ins Isländsche überf. mit Verbeß. u. Reg. von John *Svendfen*. Cop. 1789. 234 S. 8.

Auszug der Geburtswissenschaft zum Gebrauch für Wehemütter. m. Kpf. Cop. 1790. 324 S. 8.

Ins Teutsche überf. v. J. C. *Tode* unter dem Titel: Saxtorphs Umriss der E. Kst. C. u. Leipz. 1792. 246 S. 8. Die and. Ueberf. von J. L. *Kerstens* unter dem Titel: Saxtorphs Auszug der E. Kst. m. K. Leipz. und Cop. 1792. 8.

Kurzer Inhalt des neuesten Auszuges von der Geburtswissenschaft &c. 1792. 8.

In der Königl. medic. Gesellschaft zu C., die er mit 8 and. Aerzten 1774 stiften half, überreichte er fol-

folgende Abhandl. von ihm, welche in die Collect. et Acta Soc. med. Havn. eingerückt sind: De funiculis umbilicalibus infantum vivorum nodose complicatis. Coll. V. I. 1774. De usu forcipis, ejusque in situ faciei laterali applicandi modo. ib. De placenta in orificio uteri irradicata. ib. De tumoribus insolitis in duobus foetibus observatis, quorum unus partum impedit, altera vero multum partui obstaculum fecit. ib. V. II. 1775. Animadversiones de correctione uteri et foetus in partu. De variis sub partu occurrentibus impedimentis, quae futuras cranii ejusque fontanellas tangi prohibent. De ischuria ex utero retroflexo. De lethali uteri haemorrhagia. Act. Havn. V. I. 1777. De graviditate molari. De haemorrhagiis partum infrequentibus injectione frigidorum in utero sistendis. V. II. 1779. De singulari uteri structura. De morbo et morte a tumore ovarii pilosi pendente. Observatio de foetu aperto abdomine, visceribusque abdominalibus solo peritoneo tectis, nato. Act. Reg. Soc. V. I. 1783. Meditationes de utero graviditate rupto, aegrotata per 6 hebdomades superstita. De usu forcipis Levretianae in extrahendo capite, oblique ad marginem lateralem pelvis sito. De diversis uteri inversi speciebus.

Als Mitglied der Gesellsch. d. Wissensch. in Copenhagen schrieb er: Eine Abhandlung über den Zuwachs, die Verbesserung und den Nutzen, welche die Entbindungskunst in Dänemark, durch die Stiftung des Gebärrhauses in Copenhagen gewonnen hat. Im 2ten Th. d. Samml. v. Schrift. d. G. d. W. 1782. Abhandl. über einen f. g. Kinderwächter. das. 3. Th. Ueber einige Seltenheiten und menschliche Mißgeburten. 4ter Th. 1791.

1791. Beschreibung zweyer Kinder, denen die Bedeckung des Unterleibes mangelte. 5ter Th. 1794.

Nachricht von f. Leben S. in d. Sammlung von Bildnissen verdienstvoller Dänen. 1. Th. Copenh. 1798. 8.

Seine Verfahrungsart bey natürlichen und wider natürlichen Geburten auf dem seiner Direction anvertrauten Gebärhause lernt man aus einem von f. Zögling, *Rogert*, in der 40 Abh. der Collect. Soc. Med. Havn. Vol. I. verfassten Aufsatz kennen.

§. 300.

In England erschien im Anfange der sechsziger Jahre die Schrift einer Hebamme, welche den neidischen Zweck hatte, der männlichen Geburtshülfe einen Stofs zu geben. *Elisabetha Nihell*, eine Londoner Hebamme, welche vermuthlich über dem Credit, den sich Smellie und Bourdon erworben hatten, einen Verlust in ihrer Einnahme und an ihrem Ansehen erlitt, wollte durch diese Schrift allen Vätern und Müttern ans Herz legen, wie gefährlich es wäre, die Geburtshelfer mit ihren Werkzeugen bey Geburten zuzulassen, und wollte zeigen, es sey mit dem Entbindungswesen nie besser gestanden, als so lange die Frauenspersonen allein solche ausgeübt haben. Ihr Eifer aber hatte keine Wirkung; denn von den 60 Jahren an legten sich in und aufser England immer mehr Aerzte auf Entbindungskunst.

Elisab. Nihell — Treatise on the art of midwifery setting forth various abuses therein, especially as to the the practice with instruments. Lond. 1760. 8.

Ins

Ins Franz. überf. La cause de l'humanité referée au tribunal de la raison ou traité sur les accouchemens par les femmes. à Paris. 1771. 8.

§. 301.

Aerzte, welche nichts von Entbindungskunst verstanden, und mit neidischen Augen zusehen mußten, wie oft ihnen Geburtshelfer vorgezogen wurden, stimmten in und außer England in die weiblichen Klaglieder einer einfältigen Nihell ein, warfen bey ihren Erzählungen vom Schaden der Anwendung der Instrumente Altes und Neues, Schädliches und Unschädliches untereinander, und mochten gerne den falschen Wahn unter Aerzten und Nichtärzten unterhalten, daß es gleichviel sey, ob man, wie in vorigen Zeiten, Kettenhaken und Kopfbohrer, oder, wie in neueren Zeiten, Hebel und Kopfzange anwende; Gesundheit und Leben der Mutter oder Frucht, oder beyder zugleich, müssen doch immer bey solchen Operationen leiden. Man zankte sich darüber in den Disputationsfälen und Wochenstuben, brauchte Wize und Satyren, Pamphlets und Romanen; ließ durch den alten Spottvogel *Sterne* den Doctor Slop im Tristram Shandy mit einer Zange die Nasenbeine des kleinen Tristramchens entzwey drücken, und sie mit einer Brücke von Fischbein aus der Schnürbrust der alten Susanne unterstützen, nur um der, den Aesculapen verhaßten Geburtszange einen

einen tödtlichen Stofs zu verfezen. — Zum Glück gieng es damit, wie mit allem Feuereifer und Spott gegen die gute Sache; Eifer und Spott machte die Eiferer und Spötter selbst zu Schanden. Hätten sich auch gleich keine Vertheidiger der guten Sache aufgeworfen, am Ende hätte doch Erfahrung den Verblendeten die Augen geöffnet, die Verächter beschämt, und die Unbefangenen von dem unendlichen Vortheil der unschädlichen Werkzeuge und männlichen Geburtshülfe überzeugt.

The petition of the unborn babes. Lond. 1751. 8.

The danger and immodesty of the custom of unnecessarily employing man midwives; By a man midwife. Lond. 1772. 8.

La Peyre, Inquiries whither women with child ought to prefer the assistance of their own sex to that of man midwives. Lond. 1772. 8. Ein französischer, in England lebender Wundarzt vertheidigt die Vortheile der männlichen Geburtshülfe.

The modern practice of midwifery considerd. Lond. 1773. 8. Gegen Geburtshelfer und Zangen. Erstere beleidigen die Schamhaftigkeit, und letztere seyen meist schädlich. Die Natur beendige die Geburten glücklicher.

Franc. Schönmezler — Progr. in quo usus forcipum in arte obstetricia disquiritur. Heidelb. 1764. 4. Er verwirft die Zange, als ein seiner Meynung nach dem Hirn schädliches Werkzeug.

Claud. Hilar. Laurent, Diss. de usu et abusu instrumentorum in arte obstetricia. Arg. 1775. 4.

Ein Eiferer gegen die Zange nach dem gewöhnlichen Schlage. Nachdem er lange genug gegen die Instrumentalgeburthshelfer geschimpft und sie verspottet hat, lehrt und vertheidigt er das Kopfbohren bey der durch versuchte Wendung unüberwindlichen Einkeilung des Kopfes.

Giff — Diss. de necessario instrumentorum in arte obstetricia usu. Argent. 1775. 4. Vertheidigt den Gebrauch der Zange bey der Einkeilung des Kopfes &c.

§. 302.

Einer der wichtigsten Gegner der Geburtszange war William *Hunter*, außerordentlicher Leibarzt und Geburtshelfer Ihro Majest. der Königin von Großbritannien. Einer seiner fleißigsten Schüler einer, Hr. Dr. *Fischer* aus Lüneburg, sagt sehr richtig: "Smellie führte bey den Engländern die Zange ein, W. Hunter brachte sie wieder ab." — Man höre aber nun, wie Hunter es anfang, die Zange in Verachtung zu bringen: "In seinen Vorlesungen, die sehr stark besucht wurden, pflegte er, wenn er von der Zange redete, seinem Bedienten zu rufen, ihm seine Geburtszangen zu bringen, die dann immer rostig und ungenutzt ausfahen. Damit rühmte er sich dann, daß er bey seiner starken Praxis gar keine Instrumenten brauchte." (Wie viele indess haben dies kleinliche und nicht einmal redliche Benehmen dem edlen Britten nachgemacht!) "Aber Hunter war auch nichts

nichts weniger als glücklich in seiner sehr vornehmen Praxis, sagten mir Schüler von ihm, die jetzt in London Geburtshelfer sind. Man hörte viel von Brandigwerden der Blase, des Mastdarms und andern bösen Folgen. Am Ende verdrängte ihn sogar ein gewisser Dr. *Ford*, sonst Wundarzt in Bristol. Da dieser merkte, daß viele jungen Geburtshelfer von London dahin kamen, und ihm in seiner Praxis Schaden thaten, gieng er selbst nach London, und bekam nach und nach fast Hunter's ganze Praxis. Indessen hat doch Hunter's Einfluß besonders die Mode aufgebracht, beinahe keine Instrumenten zu gebrauchen (das heißt: keine unschädliche Zangen, aber desto leichtsinniger Mordgewehre, Bohrer und Haken) und einsichtsvolle Practicer sehen auch ein, daß dies ein anderes Extrem ist." Aber was war dann die Ursache, die W. Hunter zu dem Haß gegen die Zange veranlaßte? — Sein unbegrenzter Ehrgeiz und der leidige Neid. Wie hätte er ein Werkzeug lieben und loben können, welches den Namen eines Mannes trug, der ihm, so lange er lebte, ein Dorn im Auge war, — der mit seiner Zange und durch seine Schriften so berühmte Smellie! Hunter war, wie sein Bruder John, ein vortrefflicher Anatomiker, aber allen Umständen nach ein sehr mittelmäßiger practischer Geburtshelfer, dem daher, wie allen seinen Nachkommen in der Ge-

burtshülfe, die Dienste der lieben Mutter Natur zu-
 hen Mal erwünschter waren, als das Handanlegen
 in der Stunde des Leidens und der Gefahr, und die
 mit ihrem Maul und ihrer Feder vortrefflich entbin-
 den, mit den unschädlichsten Werkzeugen aber nichts
 helfen, sondern nur Schaden anrichten können. —
 Hunter war ein Freund von Cullen, der in Hamilton
 practicirte, nachher in Glasgow Professor ward. Ihm
 folgte Hunter dahin nach, und gieng mit Empfehlun-
 gen des Buchhändler Foulis in Glasgow zu J. Douglas,
 Wundarzt und Geburtshelfer, nach London (§. 231.).
 J. Douglas war der leidenschaftlichste Verehrer von
 Horaz und der berühmteste Sammler von Ausgaben
 der Horazischen Werke. Hunter war auch ein Ver-
 ehrer von Horaz, und das “Eadem mirantur amanti-
 que” (Hor. Ep. L. II. 2. 58.) knüpfte zwischen bey-
 den eine innige Freundschaft. Hunter legte sich nun
 durch diese Bekanntschaft angetrieben auf Geburts-
 hülfe, und “machte, wie Herr Hofr. Blumenbach
 versichert, in London sein Glück um so schneller und
 allgemeiner, da er gegen den ehrlichen, aber dabey
 rohen und fast ungeschliffenen Smellie sehr vor-
 theilhaft abstach.” — Der Amor vatum machte also
 den Hunter zum Geburtshelfer; “et levis haec infania,
 Quantas virtutes habeat, sic collige:” (Hor. Epist.
 L. II. 1. 118.) Hunter machte das grösste Glück ei-
 nes Arztes und Geburtshelfers in London; Ansehen
 und

und Reichthümer folgten ihm auf dem Fusse nach. „Wenige Aerzte, schreibt Hr. Hofr. B., haben in einer solchen Fülle geerndet.“ Er brachte mit schweren Kosten eine unermessliche Sammlung anatomischer Seltenheiten, Praeparaten, Naturalien und Münzen zusammen. Dieser vortrefflichen Sammlung, seiner Liebe und seinem Fleiße zu anatomischen Untersuchungen, seinem ihn bis ans Ende quälenden Ehrgeiz, und seiner nie unterdrückbaren Eifersucht gegen Smellie verdanken wir das prächtigste Werk in Rücksicht der Schwangerschaftslehre, was bis jetzt durch geschickte und fleißige anatomische Bearbeitung und gelehrte Forschung, und durch Geschiklichkeit anatomischer Zeichner und Kupferstecher zu Stande gebracht wurde. Smellie hatte sich mit seinen der Natur getreuen Vorstellungen verschiedener Kindeslagen einen Namen gemacht; Jenty hatte ein Werk geliefert, von dem man, als von einem Prachtwerke, sprach; Hunter wollte beyde hinter sich zurücklassen. Man sollte nicht weiter von Smellie's und Jenty's Tafeln — von Hunter's Werke sollte man sprechen. Es wurde daher nichts gespart, geschickte Zeichner und Kupferstecher zu gewinnen, und durch Baskervillischen Druk und das schönste und grösste Velinpapier dem Hunterschen Werke allen möglichen Glanz zu geben. Der Bruder, Johann Hunter, half ihm die Praeparate dazu zuzubereiten, und eben

der Zeichner Rymsdyk, welcher den grössten Theil der Smellieschen Tafeln gezeichnet hatte, verfertigte auch die meisten Zeichnungen zum Hunterschen Werke. Manche einzelne Platte soll dem Hunter auf 500 Thaler, und das ganze Werk auf 1500 Louisd'or zu stehen gekommen seyn. "Und doch enthält das splendide Werk (die 26 Tafeln abgerechnet, welche die von ihm zuerst genau beobachtete Zurückbeugung der Gebärmutter vorstellt,) nichts als den bekannten natürlichen Bau der Gebärmutter, und überhaupt wenig Neues, als etwa die mancherley Vorstellungen der, von ihm zuerst nach ihrer Entstehungsart, und Nutzen näher bestimmten und in der Folge nach ihm benannten *Membrana caduca ovi humani*, die aber freylich niemand, der sie nicht in der Natur selbst gesehen hat, aus diesen, übrigens unübertrefflich getreuen Kupfern wird kennen lernen." Die Fiberlagen der schwangeren Gebärmutter, die unzeitigen Früchte samt den Eyhäuten und dem Nabelbläschen sind zuvor nie der Natur so getreu dargestellt worden; indessen ist bey manchen Tafeln auf Dinge, welche nicht zu Erläuterung des bezweckten Gegenstandes dienen, überflüssig viel Künstlerfleiss verwendet, und das Werk aus Eitelkeit des Verf. gegen die gemeinnützige Vortheile der Physiologie und Entbindungswissenschaft vertheuert worden. Ausser diesem Werke schrieb Hunter eine Ab-

hand-

handlung über die bey schweren Geburten empfohlene Zertheilung der Schambeine; und nach seinem Tode gab Matthew *Baillie* eine aus den nachgelassenen Papieren des W. H. zusammengetragene Beschreibung der schwangeren Gebärmutter heraus, welche Hunter noch seinem grossen Werke beyzufügen gedacht hatte, worinn aber vieles vorkommt, was schon in seinem grösseren Werke enthalten ist. Was darinn über Muskelfasern, Blut- und lymphatische Gefässe und Nerven des Uterus vorkommt, ist höchst interessant. Aber dafs Hunter das Nabelbläschen noch in der Nachgeburt eines ganz ausgewachsenen Kindes sollte gesehen haben, ist mit Ehren zu melden, nicht wahr; und H. kann so was nicht gesagt haben, so wenig, als dafs die meisten neugeborenen zeitigen Kinder nicht sechs Pfund wögen. Es mag wohl hie und da eine Menschlichkeit des Herausgebers mit unterlaufen seyn. So kann auch die Skarteke: "Hunter's Vorlesungen &c." unmöglich von ihm seyn.

* * Anatomia uteri humani gravidi tabulis illustrata Auctore Guiljelmo *Hunter*, Serenissimae Reginae Charlotte Medico extraordinario, in Academia Regali Anatomiae Professore, et Societatum, Regiae et Antiquariae Socio. Birminghamiae excud. Joh. Baskerville. 1774. Londini proft. apud S. Baker, T. Cadell &c. Latein. und Engl. Text auf dem grössten Folio-Velinpapiere mit 34 Kupferplatten. *Van Rymsdyk* verfertigte die

Zeichnungen zu den meisten Platten, nur die 16te Platte ist von E. *Edwards*, die 21ste von Alex. *Cozens*, und die 22ste von *Blakey* gezeichnet. Gestochen und zum Theil auch geätzt sind die Platten, und zwar die 1ste und 7te von F. S. *Ravenez*; die 2te und 9te von G. *Scotin*; die 3te von Tho. *Major*; die 4te (die vorzüglichste) und die 6te von R. *Strange*; die 5te von J. S. *Müller*; die 8te von R. *Grignion*; die 10te, 27ste (eine der besten), 29ste und 30ste von P. C. *Canot*; die 11te von P. *Maleuve*; die 12te von J. *Mitchel*; die 13te von *Mechel*; die 14te, 17te, 18te, 23ste, 24ste, 28ste und 31ste von *Menil*; die 15te, 21ste, 22ste und 26ste von Fra. *Aliamet*; die 16te von *Michell*; die 19te von J. *Fougeron*; die 20ste von J. C. *Bryer*; die 25ste von *Manil*; die 32ste gez. und gest. von *Rymsdyk*, (der mittelmäßigste Stich); die 33ste von T. *Worldidge*; und die 34ste endlich von G. *Powle*. Kurz vor seinem Tode vollendete *Baskerville* noch dieses Meisterstück des Druks.

* * An anatomical Description of the human gravid Uterus by the late William *Hunter*. Lond. 1794. 88 S. groß 4. Vom Recens. in d. Gött. G. Anz. 1795. S. 831. ist eine teutsche Uebersetzung mit Anmerkungen versprochen.

William *Hunters*, D. Bemerkungen über die bey schweren Geburten empfohlene Zertheilung der Schambeine, nebst des Hrn. *Jumelins* Abhandlung über eben diese Materie. aus d. Franz. u. Engl. übersetzt. Leipz. 1779. 8. 57 S. mit 3 Kupf.

* Dr. *Hunters* Vorlesungen für Frauenzimmer über die schwangere Gebärmutter und die Entbindungskunst, wie sie

Se dieser berühmte Mann bey seinen Lebzeiten (wohl nie) gelehrt und ausgeübt hat. Herausgegeben von einem seiner Zuhörer, mit 1 Kupf. a. d. Engl. Leipz. 1795. 8. 98 S. W. Hunter war geboren zu Kilbridge in der Graffsch. Lanerk d. 23 May 1718 und gestorben d. 15 März 1783.

† * Dr. C. E. *Fischer* Bemerkungen über die englische Geburtshülfe. Gött. 1797. 8. S. 65. &c.

W. Hunter's Bildniss und Nachrichten von s. Leben S. in * Hr. Hofr. Blumenbach's Med. Bibl. 2 Bd. 3 St. Gött. 1786. S. 564-572. Medic. Comment. coll. and publ. by Duncan. Vol. VIII. Lond. 1783. Medic. Observ. and Inquir. by a Society of Physicians in London. Vol. VI. Lond. 1784.

S. 303.

Hunter's Grundsätze in der Entbindungskunst machte im Jahr 1769 ein Schüler von ihm, Robert Wallace *Johnson*, Arzt zu Brentford, bekannt. Er gab ein s. g. neues System der Geburtshülfe heraus, in welchem indess nicht viel Neues vorkommt, außer einer von der Axe an allzusehr gebogenen und mit Leder überzogenen Zange, wodurch Johnson zu erkennen gab, daß er, wie sein Lehrer, einen sehr falschen Begriff von der Anwendung und Wirkung der Zange hatte. Ein gewisser englischer Geburtshelfer, *Drinkwater*, der ums Jahr 1668 practicirte, sollte schon eine Geburtszange gebraucht haben. Steißgeburten hielt Johnson für Geburten, die nahe

an die natürliche gränzen. Bey engem Becken, meyn-
te er, sey die Zerstückung des Kindes noch manch-
mal nothwendig, den Kaiserschnitt aber habe man
in England nie gemacht, ausser bey Früchten, wel-
che ausserhalb der Gebärmutter lagen. Eine dreiste
Behauptung. Die Kupfer stellen das Becken, Lage
der ungeschwängerten und geschwängerten Gebär-
mutter, Anfang des Embryos im Ey nach Malpighius,
gute Abbildungen von menschlichen Embryonen und
den Umriss eines 4wöchigen Eyes im Durschnitt,
eine sonderbar gebogene Zange, seinen besondern
Kopfbohrer und Kopfzieher, seine Mutterkränze,
Catheter, Polypenzange, Schlingenführer, und Ap-
plication der Muttersprüze vor. Ausserdem machen
Abhandlungen von Frauenzimmerkrankheiten und
ihre Behandlung samt Recepten und Krankengeschich-
ten einen grossen Theil des ganzen Werkes aus.

* * A new System of Midwifery, in four parts; founded
on practical observations; the whole illustrated with
copper plates. By Robert Wallace *Johnson*, M. D.
London: Printed for the Author &c.. 1769. 4. 440 S.

Die ersten zwey Theile sind ins Teutsche über-
setzt von Hofr. *Loder* in Jena und Dr. *Michaelis* aus
dem Weimarschen: * Rob. Wall. Johnson's neues Sy-
stem der Entbindungskunst auf practische Wahrneh-
mungen gegründet. a. d. E. Herausgegeben und mit
einigen Anmerkungen begleitet von D. Just Christian
Loder, Herzogl. Sachf. Weimar Hofrath &c. m. Kpf.
I-4 Th. Leipz. 1782. 8. 220 S. u. 6 Kpf.

§. 304.

Die übrigen in England zwischen den 60-70 Jahren erschienenen Schriften über Geburtshülfe zeugen eben von keinen besondern Fortschritten der Kunst in diesem Lande. Ein schottischer Arzt, Johann *Meinis*, gab im Jahr 1765 ein Handbuch der Geburtshülfe heraus, in welchem auch nichts Eigenes und Neues, aber bey Steifsgeburten der gefährliche Rath enthalten ist, einen Haken in Schenkelbug anzusetzen. Den Muttermund lehrte er gehörig mit den Fingern erweitern, allzu zähe Eyhäute zerreißen und durch zeitigen Wassersprung die Geburt befördern. Auch er hieng seinem Werke die Lehre von den Krankheiten der Schwangern, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder an.

The midwifes pocket Companion, or a practical treatise on midwifry. By John *Meinis*. Lond, 1765. 8. 234 S.

§. 305.

Gegen dem Ende der 60 Jahre kam endlich ein zum Unterricht in der Entbindungskunst bestimmtes, und gewiss von manchem englischen Geburtshelfer, aufser J. Douglas (S. §. 231.), längst gewünschtes Entbindungshospital durch Betrieb des Dr. *Leake*, und auf die Art, wie die meisten englischen Hospitäler, nemlich durch Subscription mehrerer Privatpersonen in London zu Stande. Grossbritannien hatte zwar

da-

damals schon Kindbetterinnenhospitäler, aber keines für die Bildung studierender Geburtshelfer. Die Hauptstadt Irlands war England mit gutem Beyspiel vorgegangen. Im März 1745 wurde ein *Kindbetterinnenhospital zu Dublin* errichtet, (*The Lying-Inn Hospital in the city of Dublin*), welches im Jahr 1757 neu erbaut, und im Jahr 1787 mit einem Flügelbau vergrößert ward. Im April 1747 wurde alsdann in öffentlichen Blättern der Vorschlag gethan, nach dem Beyspiel dieses mit gutem Erfolg angefangenen Dubliner Kindbetterinnenhospitals eines in London zu errichten, zu dem Ende den Fond des Findlinghospitals zu vergrößern, und das Geld von einer Abgabe derjenigen, welche Sonntags die Barrieren um London passiren, zu erheben. Im May kam die Sache schon zu Stande, und das Middlesex Hospital ward zu Aufnahme armer schwangerer Frauen bestimmt und eingerichtet. Bald hernach ward das *Kindbetterinnenhospital der Altstadt London* (*The City of London Lying-in Hospital*) und seit 1749 das *Brittische Kindbetterinnenhospital* (*The British Lying-in Hospital in Brownlow Street*) errichtet. Allein alle diese Hospitäler waren nur zur Aufnahme verheuratheter armen Frauen bestimmt, bey welchen es nach dem Volksvorurtheil ein großer Verstoß gegen die Honesty gewesen wäre, studierende Aerzte und Wundärzte zu Erlernung der Entbindungs-

dungskunst zuzulassen. Selbst nur im äußersten Nothfall ward der beym Hospital angestellte Geburtshelfer zu Hülfe gerufen; in den meisten Fällen hatten die Hebammen die Beforgung der Gebärerinnen und Wöchnerinnen, und nach und nach nur gar zu viel Gewalthaberey in diesen Hospitälern bekommen.

* * The Gentleman's Magazine and historical Chronicle by Sylvan. *Urban*. Vol. XVII. Year 1747. Lond. 8. S. 163. "Proposal to augment the foundling hospital Fund, in order to admit all Children that are offer'd, *and lying-in women*." — "An hospital of this purpose has already been founded with great success in Dublin." S. 211. "The great utility of a *Lying-in Hospital*, mentioned in the Scheme for augmenting the revenue of the foundling hospital, which scheme i have heard much approv'd, was very proper &c., but it was mentioned in such manner as seem'd to assert, that there was not any *hospital for lying-in women* in this metropolis, as *in the City of Dublin*." "Abstract of an Account of the *Middlesex Hospital* for the Reception of Sick, or Lame, and *Lying-in Women*." "*Married Women only* are admitted in the last month of their pregnancy; they are to be under the care of the man midwife (Mr. *Layard*) to be deliver'd by him, and furnished with all necessaries at the charge of the hospital. In dangerous cases Dr. *Sandys* will attend, but no pupils in this ward."

* * The works of John Howard Esq. Vol. II. 2d. Ed. Lond. 1791. 4. S. 137. "*The British Lying-in Hospital* in Brownlow-Street, for the Reception of married

ried Women, "Here female pupils are instructed in the art of midwifery, and after residing four or six months, receive certificates of their ability to practise."

Ibid. "*The city of London Lying-in Hospital in the City Road, for Married Women.*"

Hr. C. E. Fischer in f. Bemerkungen über die englische Geburtshülfe schreibt: S. 2. "Im grossen London lying-in Hospital (dem grössten (?) Gebärhause in der Welt) werden jährlich an 5000 entbunden." Ich glaube aber, daß hier eine Null zu viel ist. Dies Hospital und die Schenkungen zu seiner Unterhaltung müßten sonst seit 1786 erstaunlich vermehrt worden seyn. Denn vom Jahr 1779 bis 1786 wurden jährlich nur zwischen 450 und 600 entbunden, die höchste Zahl im Jahr 1786 war 586 Entbundene, welche gebaren 595 Kinder und darunter 12 Zwillinge. S. The hospital list of women and children in the annual account. Ferner schreibt Dr. N. Hulme, der Arzt des Lond. Kindbett. Hosp. in der Vorrede zu f. Abhandl. von dem Kindbetterinnenfieber: "Das Kindbetterinnenhospital der Stadt London wird bloß durch eine freywillige Unterzeichnung unterstützt, vermöge der jährlich fünfhundert Schwangere darinnen aufgenommen, und in ihrem Kindbette mit allen nöthigen Dingen versorgt werden." Ueber das British Lying-in hospital sehe man noch:

* * (*Grimm's*) Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Frankreich, England und Holland. In Briefen. 3 B. Altenb. 1775. 8. S. 200.

Ueber die Benutzung dieser Hospitäler aber lese man, was Hr. Fischer a. a. O. S. 6. schreibt: "In den Gebärhäusern von London ist es jetzt Mode, dem herrschenden Systeme in der Kunst und dem Weiberregiment

ment zufolge, alles, was nur einige Massen gehen will, in Gottes Namen sich selbst und den Weibern (zu) überlassen. Dieses ist um so mehr der Fall, da so schwer, oder eigentlich gar nicht ein männlicher Schüler in der Kunst (*pupil*) Zutritt zu Entbindungen in einem solchen Hospitale hat, und also die englische Mildthätigkeit und Großmuth so vielen Aufwand nur eigentlich zum Besten der Weiber machte und noch täglich macht."

§. 306.

Das Entbindungshospital, welches endlich im Jahr 1767 auf Betrieb des Dr. Leake zu Stande kam, ist das jezt unter dem Namen: *Westminster-Kindbetterinnenhospital* (*The Westminster New Lying-in Hospital*) in London berühmte Hospital. Es wurden da zwar auch verheurathete Personen aufgenommen, zugleich aber auch unehlich schwangere Personen, und bey diesen studierende Aerzte und Wundärzte zugelassen, welche unter der Leitung des als Arzt und Geburtshelfer dabey angestellten Dr. Leake in der Entbindungskunst unterrichtet wurden. Das dazu errichtete Gebäude ist 100 Fufs lang und enthielt bey der Errichtung zehn Zimmer mit 70 Betten. Die Lehrlinge der am Hospital angeetzten Geburtshelfer schlafen wechselsweise auf dem Hospital, in der zum Glück nicht sehr angefüllten und duftenden Apotheke, um die nächst vorkommende Geburt mit Assistenzen der Hospitalhebamme zu besorgen.

** An

** An Account of the Westminster *New Lying-in Hospital*. Instituted A. D. 1765, and supported by voluntary subscription." Angehängt bey: A Lecture introductory to the theory and practice of midwifery. by John *Leake*, Physician to the Westminster New Lying-in Hospital. Lond. 1773. 4. 5te Edit. * Lond. 1787. 8. S. 64. "The privilege of attending a public Lying-in Hospital has long been wanting in this great Metropolis, to perfect students in the true practical knowledge of Midwifery; and it affords me much pleasure, that I have been able to obtain this singular advantage for my Pupils at the *Westminster New Lying-in Hospital*." Dort ist auch eine Abbildung dieses Hospitals von der Vorderseite zu sehen.

** *Pennant's London*. Lond. 1790. 4. S. 34. "Westminster Lying-in Hospital. "This is not instituted merely for the honest matron, who can depose her burthen with the consciousness of lawful love, but also for the consciousness of lawful love, but also for the unhappy wretches whom some villain, in the unguarded moment, had seduced, and them left a prey to desertion of friends poverty, want and guilt."

Ueber die Lehranstalten für die Geburtshülfe in London in den 70 und 80 Jahren sehe man auch das *Journal für Geburtshelfer*. 2 Stk. S. 280 - 83.

§. 307.

Levret's großes Ansehen, welches er sich durch seine Verdienste um die Entbindungskunst in und ausser Frankreich erworben hatte, erwekten ihm, wie leicht zu erachten, auch in England Neider, wel-

welche ihn sowohl, als den Zustand der Entbindungskunst in Frankreich überhaupt, herabzuwürdigen sich bemühten. — Vorzüglich warf man ihm Eigenliebe und Neid vor; aber Levret's Ruhm war zu wohl gegründet, als daß ihm eine üble Nachrede Schaden thun konnte.

The present state of midwifery at Paris, with a theory of the cause and mechanism of labours, by A. Tolver. Lond. 1769. 1770. 8.

§. 308.

Reich an Thaten und Schriften für die Entbindungskunst waren die Jahre von 1770-80, sowohl in Teutschland, als im Auslande. — In Teutschland nahm man sich der Verbesserung des Hebammenwesens an sehr vielen Orten mit einem ganz besondern Ernst und Eifer an, und die männliche Geburtshülfe erwarb sich mehr Freunde und Beförderer. Hiezu trugen, wie ich glaube, mehrere Umstände, welche die Vorsehung vereinigte, bey. Einmal hatte die allgemeine Theurung und Hungersnoth im Anfang der 70 Jahre und ihr nachtheiliger Einfluß auf die Population, das davon herrührende Auswandern und Sterben vieler Menschen, die gute Wirkung, daß die Staatsmänner und Obrigkeiten durch größere Sorgfalt für die Gebärende und neugeborne Kinder der verminderten Population aufzuhelfen ernstlichen Bedacht nahmen. Ferner hatte das weise Benehmen

zweyer teutscher Fürsten, welche durch ihren Rang sowohl, als durch ihren Verstand und ihre Regierungswissenschaft auf der ersten Stufe standen, und die nachahmungswürdigsten Muster für andere Fürsten wurden, Kaisers *Joseph II* und Königs *Friedrich II*, den wohlthätigsten Einfluß auf die Sorgfalt anderer Regenten für die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit ihrer Unterthanen. Man suchte in andern Staaten eine Ehre darin, Verfügungen zu treffen, welche diese weise Regenten zum Urheber hatten. Selbst die musterhaften Reisen Kaiser *Joseph's II* wirkten wohlthätig auf die Veränderung der sonst nur der Zerstreuung, den Lustbarkeiten und der Schwelgerey gewidmeten Reisen großer Herrn. Seitdem *Joseph II* die Besuche der Hospitäler aller Art, und der Erziehungsanstalten und Fabriken, den Besuchen der Schauspiele, Bälle und Gastmahle vorgezogen hatte, besuchten auch andere Großen auf ihren Reisen in fremde Länder die da bestehenden Anstalten für das Wohl der Menschheit, und setzten eine Ehre darein, bey der Rückkunft von ihren Reisen zu zeigen, daß sie auf denselben Kenntnisse zu Verbesserung der Verfassung ihres Landes gesammelt haben. So lockte dann die augenfällige Nützlichkeit der bestehenden Anstalten für die Geburtshülfe überhaupt, und das Hebammenwesen insbesondere, manche Regenten und Obrigkeiten an, ähnliche Anstalten

ten

ten zum Besten ihres Landes und ihrer Gegend zu errichten. Endlich vermehrte sich auch die Anzahl der die Entbindungskunst studierenden und ausübenden Aerzte in Teutschland von Jahr zu Jahr, so wie das Vorurtheil, als wäre es eine Schande für einen rechtlichen Arzt, sich mit Entbindungskunst, als mit einer vermeynten Weiberkunst zu beschäftigen, allmählich getilgt wurde.

Welche Umstände dieses Vorurtheil unterhielten, und besonders der Aufnahme der männlichen Geburtshülfe in Teutschland hinderlich und förderlich waren, beliebe man in der 2ten Bogenzahl meiner neuen Denkwürdigk. Gött. 1799. S. 3 - 11 nachzulesen.

§. 309.

Mehrere Hebammenschulen und practische Anstalten für die Entbindungskunst wurden in den 70 Jahren in Teutschland errichtet, wie z. B. im Jahr 1774 die Hebammenschule zu Bruchsal und Detmold; im Jahr 1775 zu Dresden und Fulda; im J. 1777 zu Magdeburg, und im Jahr 1779 die Entbindungsanstalt zu Jena. Ueberdies erschienen in diesen zehen Jahren über 30 nur neue teutsche Schriften zum Unterricht der Hebammen, und verschiedene ältere wurden wieder neu aufgelegt.

§. 310.

Wenige teutsche Schriftsteller außer den bereits angeführten zeichneten sich jedoch in diesem Jahrze-

hen durch neue Erfindungen, Verbesserungen, oder gelehrte scientifiche Untersuchungen in der Entbindungskunst aus. Jodocus *Erhard*, ein Physicus zu Memmingen, gab im Jahr 1773 eine Sammlung von Beobachtungen für die Geburtshülfe heraus, welche von seinem Eifer für die Kunst und einer nicht geringen Kenntniß und Erfahrung in derselben zeugen. Durch seine Beobachtungen und Epicrisen sollten vorzüglich die Fälle näher bestimmt werden, in welchen die Wendung, und in welchen der Gebrauch der Kopfzange nothwendiger wäre. In manchen Fällen, in welchen andere noch die Einleitung des Kopfes und Anwendung der Zange vorziehen würden, vollendete er die Geburt durch die Wendung; eines theils, weil er, wie es mir scheint, mit dem rechten Gebrauch der Zange nicht vollkommen bekannt war, andern theils, weil er, wie recht und billig, alles Kopfbohren und Zerstückten verabscheute. Er zeigte indessen durch verschiedene Fälle, daß das Wenden auf die Füße mit Vortheil hie und da angewendet werden könne, wo die Feinde der Wendung nichts als Gefahr und Unmöglichkeit einer glücklichen Vollendung witterten. Er war ferner gar nicht für das schnelle und gewaltsame Herausnehmen der Nachgeburt, sondern erklärte jedes Abschälen derselben für gefährlich, und gieng auf der dem schnellen Herausholen entgegengesetzten Seite so weit, daß

dafs er behaupten wollte, es gehe immer mit der Ablösung um so leichter, je später diese unternommen werde, und die Nachgeburt könne ohne Gefahr bis in neunten Tag zurückbleiben.

D. Jodocus *Ehrhard*, Physici zu Memmingen, Sammlung von Beobachtungen zur Geburtshülfe. Frankf. u. Leipz. 1773. 8. 346 S.

§. 311.

In der Schweiz suchte ein erfahrener Arzt und Geburtshelfer, Johann Melchior *Aepli* aus Dieffenhofen, dem unter seinen Landsleuten, und überhaupt in vielen Gegenden damals so gewöhnlichen und so oft schädlichen frühen Losreissen und Herausholen der Nachgeburt durch eine Schrift Einhalt zu thun, worinn er die Gefahr von solchem frühen Herausholen aufs lebhafteste schilderte, und die Fälle festzusetzen sich bemühte, in welchen man das Austreiben der Nachgeburt der Natur sicher überlassen könne. Diese Schrift verfehlte auch wirklich ihres guten Zwekes nicht. Das von dem alten Fried in Straßburg den meisten schweizerischen und vielen teutschen Geburtshelfern, auch manchen Hebammen, welche in Straßburg Geburtshülfe gelernt hatten, anempfohlene schleunige Herausholen der Nachgeburt wurde mit mehr Vorsicht angewendet, und man gewöhnte sich hie und da mehr auf den Gang der Natur Acht zu geben. Schon acht Jahre zuvor hatte

ein junger Arzt, Ludwig Albert *Appun*, aus Altenstein im Meinungsfchen, in seiner Inauguraldissertation zu Göttingen diesen Gegenstand abgehandelt, und sich besonders dahin erklärt, dafs es in den allermeisten Fällen rathsamer sey, das Austreiben der Nachgeburt der Natur gänzlich zu überlassen, als solches durch innere oder äufsere Mittel, oder durch Kunst zu befördern; ja er gieng in der Vertheidigung seines Vorschlags so weit, dafs er vorgab, die Fäulnifs, in welche die Nachgeburt bey langem Verweilen übergehe, und bey welcher sie oft ganz zerfliefse, sey eben so unschädlich, als die (von ihm vermeynte) Fäulnifs des Unraths in den Gedärmen. Er suchte auch solches durch angeführte Beobachtungen aufser Zweifel zu setzen.

* Lud. Albert *Appun* Diss. inaug. de non acceleranda secundinarum extractione. Gött. 1768. 4. 5 Bog.

* Die sichere Zurücklassung der Nachgeburt in bestimmten Fällen mit Gründen und Erfahrungen bewiesen, und denen Hebammen auf dem Lande gewidmet von Johann Melchior *Aepli*, Medicus in Dieffenhofen &c. Zürich. 1776. 8. 134 S.

§. 312.

Im Jahr 1775 gab Bernhard *Guerard*, öffentl. Lehrer der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst zu Düsseldorf, Anfangsgründe der Geburtshülfe heraus, welche ihm bey seinen Vorlesungen für Heb-

Hebammen zum Leitfaden dienen sollten. Der Churfürst Carl Theodor von der Pfalz hatte nemlich kurz zuvor eine Hebammenschule in Düsseldorf errichtet, wobey Guerard als Lehrer angestellt war, und dasselbst den Hebammen, Aerzten und Wundärzten ohne Entbindungsanstalt am Fantome Unterricht ertheilte. Bey seinem zu diesem Unterricht bestimmten Lehrbuche folgte er vorzüglich Fried's Anfangsgründen. Er selbst war ein Schüler von dem älteren Fried. Seine Lehren weichen auch wenig von den Fried'schen ab; aber sein Buch ist, wie jenes, weder für Aerzte und Wundärzte vollständig und zweckmäſsig, noch für Hebammen mit der gehörigen Auswahl abgefaßt; und seine medicinischen Rathschläge und angehängten teutschen Arzneyformeln, worin Kautii und Guttetaepulver, Hyacinthenlatwergen und Diascordium vorkommen, sind eben nicht sehr erspriesslich. Auch ist seine Veränderung des Roonhuyſſchen Hebels nicht nur von keinem Belange, sondern ein deutlicher Beweis, daß G. eben so confuse Begriffe von Hebel und Zange hatte, wie alle Geburtshelfer, welche den Hebel auf Kosten der Zange zu loben versuchten. Der zweyten Ausgabe dieses Buches ist eine Beschreibung des Schamknorpelschnittes beygefügt.

Bernardi *Guerard*, der Arzney- und Wundarzneygelartheit Doctors, Staabschirurgi und Garnisonsmedici zu

Düsseldorf, wie auch der Zergliederungs-, Wundarzney- und Hebammenkunst öffentlichen Lehrers daselbst, Mitglieds des von S. Curf. Durchl. zu Pfalz für die Herzogthümer Jülich und Berg gnd. bestellten Medicinalraths, ehemaligen Wundarztes der Königl. französ. Kriegsheere &c. Anfangsgründe der Geburtshülfe, zum Gebrauche seiner Vorlesungen, und Vortheile aller Verheiratheten. Düsseldorf. 1775. 8. * Neue mit einem Anhang vermehrte Auflage. Münster und Osnabrück. 1781. 8. 307 S. "Da der Hebel von Roonhuyfen eines der unumgänglich nöthigen Werkzeuge ist: so habe ich mich bestrebet, ihn einiger Maßen zu verbessern. Ich hatte schon längst ein Ende davon nach der Gestalt eines Löffels der Schmellischen (Smellieschen) Zange durchbrechen lassen, welche in Gestalt einer Scheere aneinander befestiget sind, also daß ein Ende davon, nämlich der Handgriff, die Gestalt der Levretischen Zange, und das andere eines Löffels der Schmellischen, aber gerader und weniger eingebogen hat; so daß, nachdem das durchbrochene Ende, mit einer ledernen Scheide versehen, eingebracht worden, man ihn nach Belieben öffnen kann, um den Kindskopf nach Gutdünken mehr oder weniger fest zu umfassen. Ich habe mich dessen schon mit großem Vortheile (?) bedient. Er kann sonst die nämlichen Dienste leisten, wie der gewöhnliche Roonhuyfsche Hebel, wenn dessen Handgriffe zusammengebunden sind."

§. 313.

Im Jahr 1776 erschien von Johann Gottlieb *Walter*, Professor der Anatomie und Geheimenrath

zu

zu Berlin, eine Vorlesung über die menschlichen Geburtstheile, welche er in der Königl. Acad. der Wissenschaften gehalten hatte. Er machte darin drey anatomische Beobachtungen bekannt, welche die Aufmerksamkeit der Geburtshelfer um so mehr auf sich zogen, als Walter schon zuvor als ein geschikter Anatomiker bekannt war. Die erste Beobachtung betraf eine zweyhöhlichte Gebärmutter mit einfachem Muttermunde; die zweyte Beobachtung eine widernatürliche Breite des Schamlefzen-Bändchens, hinter dem ein unverletzter Hymen, und eine nicht länglichte Muttermündung zugegen war, von der Walter etwas gewagt schloß, daß die Person einmal, wenigstens eine Mola, müsse geboren haben; die dritte Beobachtung aber betraf eine außer der Gebärmutter gebildete und binnen 22 Jahren incrustirte Frucht ohne Mutterkuchen und Nabelschnur. Das, was aber am meisten Aufsehen erregte, war, daß ein so geschikter und erfahrener Anatomiker die Muskelfasern des Uterus läugnete, und seine hohe Contractibilität einzig von den Schlagadern herleitete. Es war übrigens weder das erste noch das letzte Mal, daß ein geschikter Anatomiker nicht sahe, was andere vor und nach ihm ohne Brille des Vorurtheils ganz deutlich sahen.

Betrachtungen über die Geburts-Theile des weiblichen Geschlechts. (soll wohl heißen: des menschlichen;

denn das männliche Geschlecht im Gegensatz des weiblichen hat in der Regel keine Geburtstheile.) Vorgelesen in der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin von Johann Gottlieb *Walter*, Dr. ersten Lehrer der Zergliederungs-Kunst, der Naturlehre und der Entbindungskunst, bey dem Königl. Collegio Medico-Chirurgico &c. mit 2 Kupfern. Berlin 1776. 4.
 * Neue Auflage. Berlin. 1793. 4. 34 8.

§. 414.

In Wien that sich in den 70 Jahren Johann *Raphaël Steidele*, aus Inspruck in Tyrol gebürtig, der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe Professor in Wien, durch seinen Unterricht und seine Schriften über Gegenstände der Entbindungskunst hervor. Er schrieb ein Lehrbuch der Entbindungskunst, dann Beobachtungen über den Gebärmutterriss, eine Abhandlung über den Gebrauch der geburtshülfflichen Werkzeuge, und endlich über Lebensordnung der Schwangeren und Wöchnerinnen, wobey er sich als einen grossen Feind aller Geburtsstühle zeigte; aber zu vergessen schien, daß doch jede Stühle, wie solche heutiges Tages von rationellen Geburtshelfern gebraucht werden, nicht sowohl Stühle zum Sizen, als vielmehr Bette oder gepolsterte Bänke sind, auf welchen eine Kreifende mit mehr Reinlichkeit und Bequemlichkeit gebären kann, als in den Kreis-Betten der Stuhlfeinde. Auch glaubte Steidele noch

an

an das Wenden oder Stürzen des Kindes gegen dem Ende des 7ten Schwangerschafts-Monats, und giebt den üblen Rath, bey eingekeiltem Kopfe oder schweren Wendungen wegen vorgefallenem Arm u. d. g. erst die Fäulniss, als das gewisse Zeichen des Todes, abzuwarten, und dann erst, im ersten Falle zu wenden, im zweyten die Ausdrehung des Arms und a. d. g. Operationen vorzunehmen; da doch das Warten für die Mutter höchst gefährlich, das Ausdrehen aber bey der grossen Täuschung der Zeichen der Fäulniss auf jeden Fall grausam ist. Ausserdem kommen die Lehren des Verf. sehr mit Levret und Cranz Lehren überein. Er eifert sonst sehr gegen Kopfböhen und Zerflücken, und rath dagegen die fleissige Anwendung der Levret'schen Zange; den Roonhuyf'schen Hebel aber erklärt er für ein Werkzeug, das öfters schade, als nütze. Die Uebungen an Fantomen verwirft er, und schlägt dagegen vor, die Leichname der erwachsenen Frauenspersonen statt Uebungsmaschinen zu gebrauchen.

Unterricht für die Hebammen, verfaßet von Johann *Steiddele*, der Wundarzney und Geburtshülfe Meister. Wien. 1774. S. 388 S. Zweyte Ausgabe, unter dem Titel: * Raphael Johann *Steiddele*, der Anat. Chirurg. u. Geburtsh. ausserord. öffentl. Lehrers, des Kaiserl. Königl. vereinigten spanischen und heil. Dreyfalt. Hospitals bestell. Wundarztes, Lehrbuch von der Hebammenkunst mit Kupfern versehen. Wien. 1779. 482 S. mit 26 Kpf.

Kpf. Ebendass. Lehrbuch von dem unvermeidlichen Gebrauch der Instrumente in der Geburtshülfe. Wien. 1774. 8. * Neue umgearbeitete und vermehrte Auflage. Wien. 1785. 8. 338 S. u. 1 Kpf. Angehängt ist die Geschichte des von Hofr. *Starke* in Jena verrichteten Kaiserschnittes. Ebendess. Sammlung merkwürdiger, und für Aerzte, Wundärzte, hauptsächlich aber für Geburtshelfer und Hebammen nützlicher Beobachtungen von der in der Geburt zerrissenen Gebärmutter. mit Anm. u. Kpf. Wien. 1774. 8. Nachtrag zur Sammlung merkwürdiger Beobacht. Wien. 1775. 8. * Dess. Sammlung verschiedener in der chirurgisch-praktischen Lehrschule gemachten Beobachtungen. 2ter Bnd. Wien. 1778. 8. 116 S. u. 1 K. Von einer verschlossenen Mutterscheide S. 20. * Verhaltensregeln für Schwangere, Gebärende, und Kindbetterinnen in der Stadt und auf dem Lande, verfaßet und denselben zum lesen gewidmet von Raphael *Steideler*, Chirurgie Doctor, öffentlichen Lehrer der prattischen Chirurgie und Geburtshülfe im allgemeinen Krankenhause. Wien 1787. 8. 287 S. u. 5 Vignetten.

§. 315.

Im Jahr 1779 machte Ant. Joh. *Rechberger*, Leibwundarzt der Kaiserin Maria Theresia, einen von ihm erfundenen Hebel bekannt, der eine Zeitlang einiges Aufsehen erregte. Schon 2 Jahre zuvor hatte ihn ein Siebenbürger, A. *Wolff*, in s. Inaugural-dissertation beschrieben, ohne aber gewiß zu wissen, ob *Rechberger* der Erfinder davon sey. R. war zuvor erster Wundarzt und Geburtshelfer am Marcus-Hospi.

Hospital in Wien, und wollte da gegen zehntausend Geburten beobachtet, und nur dreymal Bohrer, Haken und Messer angewendet haben; sonst aber mit der Levrettschen Zange, dem Roonhuyfischen Hebel und der Wendung zurecht gekommen seyn. Der Roonh. Hebel aber war ihm zu schmal und gleitete ihm zu leicht ab; er liefs daher einen Hebel, wie ein gefinstertes gerades Zangenblatt so zurichten, dafs unten der Handgriff auch ein solches gefinstertes Blatt ausmachte, wodurch er aber zu halten unbequem wurde. Seine Meynung, als werde dadurch der Hebel bey der Anwendung unter der Schosbeinvereinigung unschädlich für die Harnwege, zeugt nicht von der besten Kenntniß der Hebelanwendung, als welche da nie so Statt haben kann, dafs nicht auch der gefinsterte Hebel nachtheilig wirken müfste.

Ant. Johann *Rechbergers* — Bekanntmachung einer besonderen Art von Hebel, und dessen Anwendung und Nutzen in der Geburtshülfe. Wien. 1779. 8.

Andr. *Wolff*, Saxo - Transylv. Diff. de vecte Roonhuyfiano emendato. Tyrnaviae. 1777. 4.

§. 316.

In Holland gab ein Geburtshelfer zu Harlingen, Johann *De Reus*, im Jahr 1771 ein kleines und sehr einfaches Handbuch der Entbindungskunst heraus, welches P. Camper mit einer Vorrede begleitete. Camper schreibt darin, dafs er in dem Leichname
einer

einer Wöchnerinn die Bänder des Beckens sehr dehnbar gefunden, und bey hinkenden Weibern die Bemerkung gemacht habe, daß diese bey einem wenig tiefen Becken gemeiniglich leicht gebären. De Reus mischt unter seine Lehren überall seine Beobachtungen ein, unter anderem, daß er den einen von Zwillingen in den unverletzten Häuten zur Welt habe kommen sehen; ferner habe er beobachtet, daß manchmal ein besonderer Ring den Mutterkuchen umgebe, der sein gehöriges Lostrennen erschwere, und daß ein schieffstehender Kopf zuweilen doch durchs Becken gehe. Eine vorgefallene Hand will er mit daran gehaltenem Eis zum schnellen Zurückziehen reizen, und die nach geborenem Kopfe instehenden Schultern durch Hin- und Herwanken des Kopfes los machen.

Naukeurig onderwys in de Vroedkunde door Jan De Reus, Stad-Vroedmeester te Haerlingen &c. med een Vorrede van P. Camper. Amsterd. et Haerling. 1771. 8. 102 S.

§. 317.

In England machte in den 70 Jahren eine den Wöchnerinnen in den Hospitälern besonders mörderische Krankheit die Aufmerksamkeit der Aerzte und Geburtshelfer außerordentlich rege. Eduard Strother hatte schon im Anfang des 18ten Jahrhunderts in f. Buche: "Criticon febrium" Lond. 1718. einer beson-

sonderen Gattung von Fiebern, welche den Wöchnerinnen vorzüglich gefährlich werde, den Namen: *The puerperal fever*, das Kindbetterinnenfieber, beygelegt. Andern englischen Aerzten und Geburtshelfern nach Strother entgieng dieses Fieber bey ihren Beobachtungen keines Weges, und Burton, Smellie, Cooper, Denman und Johnson, theilten ihr Urtheil und ihre Beobachtungen darüber öffentlich mit. Auch ausser England waren französische und teutsche Aerzte darauf aufmerksam, und De la Motte, Puzos, Levret, Astruc, Friedrich Hoffmann, Van Swieten und Tissot, schrieben über dieses Fieber in ihren Werken. In der letzten Helfte des Jahres 1760 herrschte das Fieber epidemisch in London, und im Britischen Kindbetterinnenhospitale starben damals in 7 Monaten 24 Wöchnerinnen. Nachher sah man dies Fieber nicht wieder herrschen bis zum Anfang des Jahrs 1770, sowohl in British Lying-in hospital, als in Westminster new Lying-in Hospital, und im Jahr 1771 auch in The City of London Lying-in hospital. Die Sache machte aber jetzt ein besonderes Aufsehen, als mehrere Schriften darüber erschienen, und z. B. John Millar dieses Fieber unter die in England gewöhnlichen und oft herrschenden Krankheiten rechnete; als Heinr. Manning behauptete, daß die Leichtigkeit oder Schwürigkeit der Entbindung keinen Einfluß auf seine Entstehung habe; und da

Nath.

Nath. *Hulne* und John *Leake*, als Hospitalärzte, der Welt bekannt machten, wie mörderisch dieses Fieber in den Kindbetterinnenhospitälern trotz aller ärztlichen Sorgfalt geherrscht habe, und Carl *White* die Sterblichkeit der Kindbetterinnen in verschiedenen Städten und Hospitälern verglich, *Kirkland* aber die Nervenpathologie zu Erklärung dieses Fiebers geschickt anwendete.

- * Carl *White*, Wundarztes zu Manchester &c. von der Behandlung der Schwangern und Kindbetterinnen. a. d. E. m. Kpf. Leipz. 1775. 8. 283 S. Die Kupfer stellen einen zernen Rollstuhl und eiserne Bettstelle für kranke Wöchnerinnen vor. S. 265. "In einem öffentlichen Accouchirhospitale zu London (Westm. Lying-in Hosp.) sind seit der ersten Eröffnung desselben im April des Jahrs 1767 622 Kindbetterinnen entbunden worden, wovon 16 gestorben sind, welches also mehr als 1 unter 36 ist. Im Jahre 1770 starben darinnen die meisten." S. 266. "Nach den mir mitgetheilten Nachrichten war in einem andern Hospital das Jahr 1770 nicht außerordentlich gefährlich für die Wöchnerinnen; hingegen war es das Jahr 1771."

§. 318.

John *Leake*, der sich um die Gründung des Westminsterentbindungshospitals so verdient gemacht hatte, und ordentlicher Arzt desselben war, mußte es natürlich sehr nahe gehen, daß bey aller seiner Sorgfalt und Mühe in dem ungesunden Winter vom
Jahr

Jahr 1769-70 so viele Wöchnerinnen hingerafft wurden; und man kann leicht denken, daß seine Aufmerksamkeit auf alle Umstände, die zu Erkenntniß und Heilung dieser Krankheit beytragen konnten, anhaltend gerichtet waren. Man kann daher seine Schrift, als eines der vorzüglichsten Werke über diese Krankheit ansehen; welches noch durch die beygefügtten interessanten Abhandlungen über Blutflüsse, Zukungen und hizige Krankheiten, als Ruhr und Blattern der Schwangeren, und durch die Beschreibung seiner Geburtszange mit drey Blättern für den Geburtshelfer einen besondern Vüth bekam. Seine Zange fand jedoch noch weniger Beyfall, als Levret's dreyblättrichter Kopfzieher, und er selbst hatte sie wenig oder nie mit besonderem Vorthail gebraucht. Auch gerieth einer seiner Schüler darüber mit Th. Denman in Streit, gegen den er die Leakesche Zange in einer besondern Schrift vertheidigte.

Practical Observations on the child-bed fever, on uterine haemorrhagies and convulsions, and other acute sickness as are most fatal to women during the state of pregnancy, by John Leake &c. Lond. 1772. 8. 408 S. A. d. E. überf. * Practische Bemerkungen über verschiedene Krankheiten der Kindbetterinnen und Schwangeren, nebst der Beschreibung einer neuen Zange zur Geburtshülfe, durch John Leake, d. A. K. D. &c. Leipz. 1775. 8. 268 S. mit einem Kpf. die Zange vorstellend.

S. 149. "Es sind in dem neuen Accouchirhospital zu Westmünster, wo ich die meisten dieser Beobachtungen angestellt, und welches erst seit dem Jahre 1767 errichtet worden, zehn Zimmer befindlich, die ungefähr 70 Betten enthalten können. Die Anzahl der in diesem Hospital vom 10 Apr. 1767 bis zum 30 Nov. 1769 entbundenen Personen belief sich auf 258, von denen 3 das Kindbetterinnenfieber bekamen, unter welchen eine starb. Auch starb eine andere an den Pocken den Tag nach ihrer Niederkunft. Vom Anf. des Decemb. 1769 bis den 15 Mai 1770 war die eigentliche Epidemie. In solcher wurden 63 entbunden; 19 derselben hatten das eigentliche Kindbetterinnenfieber, und viele andere nur leichte Anfälle davon. Hierunter starben 11 im Hospital, und 2 zu Hause bey ihren Verwandten."

* A lecture introductory to the theory and practice of midwifery, by John Leake &c. the second edition. London. o. Jahrz. 4. 60 S. Angehängt ist: * The Description and Use of a pair of new forceps: by John Leake, M. D. 4. 4 S. m. 1 Kpf.

* Introduction to the theory and practice of Midwifery, comprehending the most effectual means of attaining true Principles of that Science; with Animadversions on the Qualification and Deportement of an Accoucheur. To which are added, a description of the Author's new forceps, illustrated with elegant Copper Plates. Also a Syllabus of obstetric Lectures publicly delivered at his Theatre, in Craven-Street, London by John Leake, M. D. &c. London. 1787. 8. 126 S. Samt 1 Kpf. die Zange vorstellend, und einer Vignette S. 81.

S. 81. das Westmünster Entbindungshospital von vorne zeigend.

- * A Vindication of the forceps described and recommended by Dr. *Leake*; in which the injudicious and illiberal Remarks on that Subject, signed Thomas *Denman*, are examined and refuted by a late Pupil of Dr. *Leake*'s, 1785. 8. 28 S.

§. 319.

Unter die guten geburtshelferischen Schriften, welche in den 70 und 80 Jahren in England erschienen, gehören die Schriften des Alexander *Hamilton*, Professors der Entbindungskunst zu Edinburg. Zwar zeichnen sie sich weder durch viele neue Gedanken und Erfahrungen, noch durch Vollständigkeit aus, vielmehr dadurch, daß gerade viele Gegenstände nur mit einer gewissen Oberflächlichkeit abgehandelt sind; allein das, was geschrieben ist, besteht doch fast durchaus in guten Regeln, und ist nicht mit so schädlichen Paradoxien vermischt, wodurch so manche neuere geburtshelferische Schriften der Engländer so vielen Schaden dies- und jenseits des Meers angerichtet haben. Im Jahr 1775 erschienen zuerst seine Grundlinien der Entbindungskunst, worin er sich als einen sehr vorsichtigen, erfahrenen und mit den besten Grundsätzen bekannten Geburtshelfer zeigt. Von der Zange urtheilt er, daß sie als ein Paar künstliche Hände angesehen werden müsse, das in die Geburts-

theile gebracht werden könne, ohne Mutter und Kind zu verletzen; ja in den Händen eines geschickten Geburtshelfers mache das Instrument so wenig Schmerzen, daß man es einbringen könne, ohne daß die Gebärende es merke, und der Kopf des Kindes beym Herausziehen weder gequetscht, noch sonst verletzt werde. Nur meynte er noch, die Zange könne bey hohem Stande des Kopfs nicht gebraucht werden, welches auch freylich bey den, gewöhnlich kurzen, englischen Zangen nicht möglich ist. Beym Wenden soll sich der Geburtshelfer das Kind allemal als lebend vorstellen, um mit ihm gehörig schonend zu verfahren. Das Wenden der Alten auf den Kopf hält er für gefährlich, eben so das Herabholen der Füße bey fest vorliegendem Hintern. Bey der Wegnahme der Nachgeburt räth er, besonders den Hebammen, die nöthige Vorsicht, und zeigt sich beym Nachgeburtsgeschäfte als einen genauen Beobachter der Natur. Den Kaiserschnitt an Lebenden habe man seit wenigen Jahren 5 Mal zu Edinburg verrichtet; allein ohngeachtet kein Fehler bey der Operation vorgefallen sey, so sey er doch jedesmal für die Mutter unglücklich abgelaufen. Hamilton schrieb auch ein Hebammenbuch, worin er diese Lehren zum Theil wieder vorträgt nebst diätetischer und medicinischer Behandlung der Frauen und Kinder, und das zu den vorzüglichen Hebammenbüchern gehört; und

und endlich verband er seine Lehren mit einer neuen Ausgabe der Smellieschen Tafeln von den Fruchtlagen.

- * * Elements of the practice of midwifry by Alexander *Hamilton*, teacher of midwifry at Edinburgh &c. Lond. 1775. 8. 293 S. Treatise of midwifery. Lond. 1781. 8. Ins Teutsche überf. * Al. Hamiltons Abhandlung über die Hebammenkunst, über Frauenzimmerkrankheiten und die Behandlung der Kinder in den ersten Jahren &c. Zum Gebrauch für Hebammen und Frauenzimmer. a. d. E. von J. P. *Ebeling*, Stadtphysicus zu Parchim. Leipz. 1782. 270 S. 8. Outlines of the theory and practice of midwifery. Lond. 1783. 8. Will. *Smellie's* anatomical tables with explanations and an abridgment of the practice of midwifery. Lond. 1787. fol. Verschiedene Abhandl. von ihm in den Medic. Commentaries von Edinburgh. Z. B. über die Umkehrung der Gebärmutter; und Briefe an Osborn. Lettres to Dr. W. Osborn on certain doctrines contained in his Essays &c. from Alex. Hamilton, M. D. &c. Edinb. 1792. 8. Eine satyrische Schrift gegen diese Briefe führt den Titel: Manmidwifery dissected &c. by J. *Blunt*, Surg. Lond. 1793. 8.

§. 320.

Die Entbindungskunst machte übrigens in England seit Smellies Zeit keine große Fortschritte weiter, und in Frankreich erhielt sich ihr großes Ansehen, nur so lange Levret lebte und thätig war. Mit seinem Alter und Tode welkte die Blüthe ihres Ruhms,

und die wenigsten seiner Schüler kamen ihm gleich. Nehmen wir etwan die Schriften eines Berdot und Baudelocques aus, so war doch auch keine in den 70 Jahren in Frankreich erschienen, die von einem gründlichen Studio der Kunst, von reifem Nachdenken über Theorie und Erfahrung und von wahren Fortschritten in der Kunst gezeugt hätte.

§. 321.

Deleurye, Wundarzt bey dem Chatelet, und Lehrer der Geburtshülfe in Paris, gab im Jahre 1770 ein Handbuch der Entbindungskunst heraus, in dessen Vorrede er selbst gesteht, daß ein großer Theil des Buchs aus andern zusammengetragen sey, und dessen Inhalt die Kunst keine Stufe weiter brachte. Das Dehnen der Knorpel und Auseinanderweichen der Beckenknochen hielt er für einen bey jeder Geburt vorkommenden natürlichen Umstand; und glaubte, die Gebärmutter werde in der Schwangerschaft weder dünner noch dicker als zuvor. Er will, daß Mütter ihre rachitische mißgewachsene Töchter vor der Verheurathung von einem Geburtshelfer untersuchen lassen sollen, um zu wissen, ob eine Geburt bey ihnen auf dem natürlichen Wege möglich seyn werde. Den Roonhuyssischen Hebel verwirft er, und glaubt, daß der Haken in gewissen Umständen der Zange vorzuziehen sey. Die Nachgeburt lehrte
er

er sehr bald wegnehmen, und bey Gebärmutterentzündungen giebt er im Anfange Brechmittel. In einer folgenden Schrift, die Mutter nach der Natur und über die Behandlung der Kinderkrankheiten, befreitet er manche üble Gewohnheit, welche den Müttern und Kindern nachtheilig wird, wie die zu grofse Wärme der Wochenstuben, das unmässige Wickeln und Wiegen der Kinder, das Füttern mit Brey, u. d. g. An dem Weichwerden der Knochen bey der Rachitis glaubte er, sey eine besondere Säure Schuld, und die Knochenerde sey eine Allaunerde. Landluft, verminderte vegetabilische Kost und Färberröthe hielt er für die besten Mittel dagegen.

F. A. Deleurye — Traite des accouchemens en faveur des elevés. à Paris. 1770. 8. 432 S. ins Teutsche übers. Deleurye Abhandlung über die Geburten nebst Behandlung der Krankheiten der Schwangeren, Kindbetterinnen und Kinder mit Anmerk. von *Flemming*. Breslau. 1778. 8.

La Mere selon l'ordre de la nature avec une traité sur les maladies des enfans par M. Deleurye. à Paris. 1772. 8. 336 S. ins Teutsche schlecht übersetzt: Die Mutter nach Anweisung der Natur nebst einer Abhandlung von Kinderkrankheiten. Nürnberg. 1774. 8.

§. 322.

Von eben so geringem Belang ist der zu gleicher Zeit erschienene Hebammenunterricht eines

Dd 4

durch

durch seine diätetische und medicinische Schriften berühmt gewordenen französischen Arztes, Joseph *Raulin*. Weder in dem Texte noch an den Kupfern ist etwas, was diese Schrift besonders empfehlen könnte. In seiner Schrift über die Erhaltung der Kinder kommt die Lehre von der Empfängniß, Schwangerschaft, Frucht, Geburt, Mißgebüren, und den Krankheiten der Schwangern und ihrer Leibesfrucht vor, und in seinem Buche über die Krankheiten der Wöchnerinnen ist manches, was auch den Geburtshelfer zunächst angehet.

* *Instructions succinctes sur les Accouchemens; en faveur des Sages-Femmes; par M. Raulin, Doct. en Méd. Conseiller-Médecin ordinaire du Roi &c. Edit. augmentée du Traitement des femmes en couches. Yverdon. 1770. 8. 136 S. mit 2 Kpf. die Fruchtlagen sehr willkührlich vorstellend. Ins Teutsche überf. J. Raulins, Anweisung zur Hebammenkunst, überf. u. verm. von Allix. Langens. 1771. 8. ohne K. ebendies. mit Kpf. Fulda. 1775. 8. Ins Portugiesische überf. Brevet instruccoës sobre os partos a favor das parteiras das provincias feitas por ordem do ministerio por Mn. Raulin, obra traduzida do francez por M. R. d. A. Lisboa. 1772. 8.*

*Traité des maladies des femmes en couche, avec la methode de les guérir par M. Raulin &c. à Paris. 1771. 12. 384 S. * Abhandlung der Krankheiten der Sechswöchnerinnen nebst ihrer Heilart auf Befehl des Ministerii beschrieben von Herrn Raulin. a. d. Franz. mit Anmerk.*

Anmerk. u. Vorrede von D. C. *Burdach*, Dr. Leipz. u. Amsterd. 1773. 8. ohne d. Reg. 308 S.

Traite de la Conservation des Enfans ou les moyens de les fortifier et de les préserver. à Paris. 1768. 2 Vol.

12. Von Erhaltung der Kinder von dem ersten Augenblick ihres Entstehens an bis zu ihrer Mannbarkeit. a. d. F. des H. D. Raulin. 1 Bd. Leipz. 1769. 8. 395 S. 2ter Bd. L. 1770. 228 S. 8. Raulin geb. d. 19 März 1708. gestorb. d. 12 Apr. 1784.

§. 323.

Zu den bessern französischen Schriften über Geburtshülfe in den 70 Jahren gehört *Berdot's*, eines Physici zu Mömpelgard, kurzer Umriss der Entbindungskunst. Berdot war ein Schüler von dem alten Fried in Straßburg, und von Stein in Cassel in dem practischen Theil der Geburtshülfe, unter dessen Anleitung er sich im Frühjahr 1774 auf dem Entbindungshospital in Cassel übte. Bey seiner Rückkunft nach Mömpelgard erhielt er von dem Prinzen Friedrich von Württemberg, als damaligen Gouverneur von Mömpelgard, den Auftrag, die Hebammen dieser Grafschaft zu unterrichten, und zu dem Ende ein Lehrbuch zu verfassen. Er schrieb daher das erwähnte Buch und trug darin vorzüglich Fried's und Stein's Lehren gut vor; zwischen die er noch pathologische und therapeutische Lehren von Krankheiten der Schwangeren und Wöchnerinnen einmischte.

Man findet aber eben nichts Eigenthümliches, wodurch der Verf. die Lehre der Entbindungskunst bereichert hätte.

* *Abrégé de l'art d'accoucher à l'usage des accoucheurs, des Sages-femmes, et des meres de famille, de la principaute de Montbelliard.* par M. *Berdor* le fils, Doct. en Med. Conseiller de S. A. Monseig. le Duc Reg. de Wirtemberg et Physicien adjoint de la principaute de Montbelliard. T. I. et II. à Basle. 1774. 688 S. und 4 Bl. Errata.

§. 324.

Eben so sind die Schriften des F. J. *Eloy*, ehemaligen Medicinalraths des Herzog Carls von Lothringen, der für die Grafschaft Hennegau einen Hebammenunterricht verfasste, und seine Lehren aus *Puzos*, *Astruc*, *Levret*, *Deleurye* u. a. sammelte; des *Johann Lebas*, der aus G. Counsell (§. 270.) seinen Umriss der Geburtshilfe ausschrieb; und des *Franz Anton Barbault*, Prof. der Entbindungskunst zu Paris, der 1784 starb, und ein kleines Lehrbuch zum Unterricht der studierenden Geburtshelfer und Hebammen herausgegeben hatte, — bloße Auszüge und Sammlungen zusammengetragener Lehren aus bereits angezeigten Schriften.

Cours élémentaire des Accouchemens, distribué en quarante leçon, avec l'exposition sommaire de la matiere, qu'on doit expliquer dans chacune d'elles, rédigé pour
l'in-

L'instruction des Eleves, par ordre des Etats du Pays et Comte d'Hainaut. (par Mr. *Eloy*) Monsp. 1773. 12.

Cours d'accouchemens en faveur des Etudians, des Sages-femmes et des Aspirans à cet Art, par Mnr. *Barbault*, Chir. Prof. et Demonstrateur de l'art des Accouchemens à Paris. 2. Vol. à Paris 1775 et 1776. 12.

Précis de la doctrine sur l'Art d'accoucher par Jean *Lébas*, Chirurg. à Paris. 1779. 12.

§. 325.

Im Jahr 1775 gab Johann Ludwig *Baudelocque*, damals ordentl. Mitglied der Wundärzte zu Paris, und Rath der beständigen Comité der Academie der Wundärzte daselbst, jetzt Lehrer der Entbindungskunst an der Gesundheitschule zu Paris, einen Hebammencatechismus heraus. Baudelocque war ein Schüler und Freund von dem §. 293. erwähnten, frühe als Lehrer der Entbindungskunst verstorbenen Solayrès de Renhac und hatte von diesem seinen Nachlaß an Papieren erhalten. Aus diesen Manuscripten und seinen mündlichen Lehren verfaßte Baudelocque ein Werk über die Entbindungskunst. Le Roy, der sich damals um seine Freundschaft bemühte, bot sich ihm an, das Mscpt zur Censur rein zu schreiben. B. nahm das Anerbieten an, und nachher behauptete Le Roy, er habe den Auszug aus Solayrès Papieren, (die er übrigens wie die giftigste Pflanzen, seinen Auszug daraus aber für den Honig

Honig derselben anfahe) gemacht, wozu ihm B. nur einen Entwurf gegeben habe. Eben so gieng es ihm mit einem andern falschen Freunde, Dufot, Arzte zu Soissons; diesem theilte er den Auszug eines Manuscripts zum Unterricht der Hebammen mit, und dieser liefs es drucken. Dies bewog ihn alsdann, das Mscpt weiter auszuarbeiten, und den erwähnten Hebammencatechismus herauszugeben, der immer zu den besseren Schriften der Art, die in Frankreich herauskamen, zu zählen ist. Sechs Jahre später erschien alsdann erst das aus des Solayrès hinterlassenen Papieren gezogene, frey bearbeitete, und von B. mit seinen eigenen Beobachtungen und Reflexionen bearbeitete Lehrbuch der Entbindungskunst mit Kupfern nach Smellie, Camper und nach eigenen Zeichnungen erläutert. Die Lehre von der natürlichen Geburt war besonders Solayrès Arbeit; und dann benutzte Baudelocque auch die Schriften seiner Vorgänger und in Rücksicht des anatomisch-physiologischen Theils vorzüglich Haller's Schriften. B. Werk, ob es gleich mit einer Weitschweifigkeit verfaßt ist, die zumal im practischen Theil mehr zur Verwirrung der Anfänger, als zur Deutlichkeit führt, fand sowohl in seinem Vaterlande, als im Auslande großen Beyfall, und bereits ist davon die 3te Auflage erschienen; auch ist es in verschiedene Sprachen übersezt worden. Bey der Uebersetzung
in

in die teutsche Sprache, die doch in manchen Stellen genauer seyn könnte, hat sich Hr. Prof. Meckel in Halle durch seine Anmerkungen verdient gemacht. In der Lehre von der Anwendung der Zange ist Baudelocque besonders weitschweifig; aber man wird sie niemals nach seiner Anweisung geschickt anlegen lernen. Die Zange, deren er sich bedient, ist von Levretscher Form, nur 2 Zolle länger, als die echte Levretsche. Seine Art, die Zange zu fassen, und sein schon dem Bau der Zange und des Bekens nach höchst unzweckmäßiges und unnöthiges, auch durchaus schmerzhaftes und schädliches Anlegen der Zange nach der Richtung der Linea diametros conjugata der oberen Bekenöffnung zeugt von keiner Kenntniß ihres geschikten Gebrauchs; so wie auch das Hakenanwenden und Bohrerempfehlen bey Einkeilungen mit vorliegendem Gesicht oder Hinterhaupt einen Beweis abgiebt, daß die berühmtesten französischen Geburtshelfer im unschädlichen künstlichen Entbinden noch eine gute Streke hinter uns Teutschen zurück sind.

Baudelocque, Joh. Lud., *Programma an in partu, propter angustiam pelvis impossibili, symphisis ossium pubis secanda?* Paris. d. 5 Nov. 1776. 4.

Principes sur l'Art d'accoucher par demandes et reponse en faveur des sages-femmes par Mr. Baudelocque. 1775. 2. Ed. 1787. 12. Ins Teutsche übers. von meinem ehmal. Universitätsfreunde, dem nun verstorbenen Physicus

ficus zu Bahlingen im Württembergſchen, Chriſtoph Friderich *Camerer*, Dr. unter dem Titel: * *J. L. Baudelocque*, Geburtshelfers zu Paris Anfangsgründe der Geburtshülfe &c. Tüb. 1779. 8. 228 S.

L'art des Accouchemens, par Mr. Baudelocque, Membre du Collège et Conſeiller du Comité perpétuel de l'Académie royale de Chirurgie &c. I et II. Vol. à Paris. 1781. 8. m. Kpf. * Nouvelle Edition, revue, corrigée et augmentée. T. I. à Paris. 1789. 8. LVIII und 581 S. u. 7 Kpf. T. II. ibid. eod. 698 S. und 10 Kpf. Troisième édition, revue, corrigée et augmentée. à Paris. an V. (1796. v. St.) 2. Vol. 8.

Ins Teutſche überſ. mit Anmerk. von Philipp Friedrich *Meckel*, Dr. u. Prof. in Halle. 2 Bd. Leipz. 1782. 8. I B. 509 S. u. 5 K. * Zwote Ausgabe, nach der ſehr vermehrten franzöſiſchen zwoten Ausgabe des Verfaſſers überſetzt, mit Anmerkungen verſehen, und durch einen neu ausgearbeiteten Anhang (der mit Erläuterungen zum erſten Bande und verſchiedenen andern weiter auszuführenden Gegenſtänden einen dritten Band ausmachen ſollte, aber meines Wiſſens nie erſchienen iſt) auch mit mehreren neuen Kupfern vermehrt von P. F. Meckel &c. Leipz. 1791. 8. I. Bd. 756 S. u. 7 Kpf. 2. Bd. 556 S. und 3 Tabellen über die natürliche, widernatürliche und ſchwere Geburten.

Ins Engl. überſ. nach der 2ten Ausgabe von J. *Heath*. *A ſystem of Midwifery*: translated from the french of Baudelocque, by John Heath, ſurgeon in the Royal Navy &c. 3 Vol. Lond. 1790. 8.

Ins Holländ. überſ. von A. *Soek*. Utrecht. 1790-91. 8.

§. 326.

Die merkwürdigste, oder vielmehr die am meisten Aufsehen und Lermen unter den Geburtshelfern und Nicht-Geburtshelfern in und außer Frankreich erregende Begebenheit der 70 Jahre war die zu Paris im Jahr 1777 an einer Gebärenden vorgenommene Zerschneidung des Schoosknorpels, um eine auf dem natürlichen Wege für unmöglich erklärte Entbindung möglich zu machen. *Sigault*, ein Wundarzt und Geburtshelfer zu Paris, gerieth, ohne Zweifel durch die Lecture der Schriften des *Severin Pineau* oder des *De la Couruee*, welche beyde aus Gelegenheit des Streits über das Auseinanderweichen der Beckenknochen des vorsezlichen Trennens der Schoosbeine schon erwähnt, und wovon letzterer es sogar schon an einem weiblichen Leichname verrichtet hatte, auf den Gedanken, das künstliche Zerschneiden des Schoosknorpels und Ausdehnen der getrennten Schoosbeine, als ein Mittel vorzuschlagen, den Kaiserschnitt an Lebenden entbehrlich zu machen; als welchen man damals in Frankreich hin und wieder verabscheuete, nachdem er in den 60 Jahren verschiedene Male mit unglücklichem Erfolge unternommen worden war.

* *Sever. Pinaeus* de virg. not. gravid. et partu. L. Bat. 1639. 12. S. 176. "Si enim natura ossa capitis non perfecerit in utero, neque suturas ullas his effinxerit, ut

ut deflexis ossibus et utcumque compresso capite foetus in enixu facilius expellantur utero, exeantque foras: quanto magis in dilatandis maternis ossibus sagax et provida eadem erit, contra eorum opinionem, qui ista ossa dilatari negant. Praeterea ignobiliores partes nobilioribus semper ministrant, et obsequuntur, nec non continentes seu externae non tantum dilatari, sed *etiam secari tuto possunt*, ut internis succurratur, ut Galen. ait."

* *De la Couruee* de nutritione foetus in utero paradoxa. Dantisc. 1655. 4. S. 245. "Jam manum de tabula amoveram, nec famosam illam quaestionem moveram, utrum pubis ossa diducantur in partu, cum, ecce mo-
neor, pauperculam Varfaviensem diris ac irritis par-
turientium laboribus per quatrimum divexatam occu-
buisse: huc me ducit discendi cupido, tangebatur im-
missio in vulvam digito caput pueri, *sed ossa pubis ita
erant constricta et conjuncta, ut vix novacula potuerint
diduci, his diductis extractus est infans eo situ, quo
prodibat, omnino naturali*; unde judicavimus non alio
frustrati partus, et utriusque mortis causam esse de-
ducendam, nisi quia haec ossa non potuerint diduci.

§. 327.

Im Jahre 1768 schlug daher Sigault der Acade-
mie der Chirurgie zu Paris diese Operation, als ein
Mittel zu Vermeidung und Abschaffung des Kaiser-
schnittes an Lebenden vor, und erbot sich, die Ope-
ration erst an Thieren, und dann an einer Person
zu machen, welche das Leben verwirkt habe. Dr.

Ruffel

Ruffel aber, welchen die Academie als Commissair in der Schule aufgestellt hatte, fällte davon das der Sache ungünstige Urtheil, daß nach angestellten Versuchen an Leichnamen die Erweiterung des Beckenraums nach dem Schnitte so wenig betrage, daß davon bey einem den Kaiserschnitt indicirenden Becken kein Gewinn für die Geburt zu erwarten, aber viel Gefahr für die Mutter zu befürchten sey. Die Academie verwarf daher auch die Operation. Allein *Sigault* vertheidigte die Möglichkeit eines glücklichen, auf Versuche an Leichnamen gegründeten, Erfolgs noch in einer im J. 1773 zu Angers herausgegebenen Streitschrift, mit welcher er sich nun der Academie der Wundärzte zum Trotz an die Aerzte anschloß.

§. 328.

Anton Louis, beständiger Secretair der Academie, schrieb den Vorschlag *Sigault's* an *Peter Camper* nach Franeker. *Camper* gefiel die Sache; und er machte sogleich Versuche an Leichnamen und lebendigen Schweinen. Die Schweine konnten nach der Operation das Binden nicht ertragen, und hinkten nachher, jedoch heilte die Wunde. *Camper* wünschte auch Versuche an Menschen zu machen, welche das Leben verwirkt haben, und suchte darum bey der Obrigkeit nach, aber es wurde ihm abgeschlagen. Im Jahr 1774 liefs er nun einen Brief

E c

an

an *Van Gescher* drucken, "de emolumentis sectionis synchondroseos ossium pubis &c." (S. S. 286.), worin er die Operation nur zu Vermeidung der Enthirnung des eingekeilten Kopfes bey einem wenig oder nicht fehlerhaften Becken, keines Wegs aber zu gänzlicher Vermeidung des Kaiserschnittes bey Lebenden nützlich hielt.

§. 329.

Diese Erklärung Camper's gab Sigault neuen Muth, ungeachtet Baudelocque in einem d. 5 Nov. 1776 zu Paris ausgegebenen Programm Ruffel's Urtheil über den Schoosknorpelschnitt bestätigte. Und da sich die Gelegenheit ergab, daß eine buklichte Soldatenfrau zu Paris, Namens *Souchot*, niederkommen sollte, welche schon viermal wegen engem Becken, das in der Linea conjugata nur dritthalb, nach andern aber drey Zoll Weite hatte, von Sigault entbunden, das vierte Mal aber von ihm durch die Wendung auf die Füße von einem todten Kinde in Gegenwart und unter Beystand Levret's, Default's, Vicq-d'Azir's, Coutulys, und anderer entbunden worden war. Nach dieser unglücklichen Wendung sollte Levret erklärt haben, daß das Becken der *Souchot* nur dritthalb Zoll weit, und kein lebendes Kind ohne Kaiserschnitt von ihr zu bringen sey. Ein erdichtetes Vorgeben, das den Werth der darauf folgenden-

genden Operation erhöhen, und Levret's Aussage zu Schanden machen sollte. — Am ersten October 1777 gegen Mitternacht unternahm nun *Sigault* den Schoosknorpelschnitt ohne alle andere Zeugen, als *Leroy*, der damals Doctor regens der med. Facultät zu Paris, ein abgefagter Feind Levret's, am meisten aufser Sigault für die Operation eingenommen, und dessen Redlichkeit in seinen Zeugnissen längst jedem Unbefangenen höchst verdächtig geworden war; ungeachtet Sigault fünf Tage zuvor wufste, daß er die Souchot nächstens entbinden würde, und so, wie bey der vorhergehenden Entbindung, unpartheyische Zeugen genug hätte haben können. Der Schnitt und die Entbindung wurden Sigault's und Levret's Vorgeben nach mit unglaublicher und sehr unnöthiger und schädlicher Eilfertigkeit in fünf Minuten, mit vieler Angst und Zittern des Sigault's, bey einem einzigen von einem Weibe mit Zittern gehaltenen Lichte, nach dem Vorgeben der Operateure ohne sonderliche, nach der Aussage der Souchot aber mit großen Schmerzen verrichtet. Der Schenkel gleitete links aus, gieng durch den linken Schenkel der Clitoris, durch einen Theil der Nymphe und in die Harnröhre. Die Schoosbeine sollen 2 und $\frac{1}{2}$ Zoll auseinander gewichen, alsdann von Sigault die Wasser gesprengt, die Füße des Kindes herabgezogen, und bey diesen durch Leroy das lebende Kind voll-

lends zur Welt gebracht worden seyn. — Die Frau litt viel an der Wunde, bekam einen Scheiden- und Muttervorfall und einen beständigen unwillkührlichen Harnabfluß und einen sehr beschwerlichen Gang. Diese Umstände aber vergaß und verschwiegen man, und wollte lange den Gedanken nicht aufkommen lassen, ob wohl nicht bey der notorischen Kleinheit des Kindes die Entbindung auch ohne den Schoosknorpelschnitt glücklich hätte vollendet werden können, und ob nicht vielleicht das kleine Kind bereits der natürlichen Geburt nahe war?

§. 330.

Le roy, der aus einem Groll gegen die Gegner des vorgeschlagenen Schambeitts, vorzüglich gegen Levret, Ruffel, und andere Mitglieder der Academie der Chirurgie, und aus seiner sonst erwiesenen Liebe zur Prahlerey und Windmacherey alles Mögliche aufbot, von der Operation recht vielen Lärm zu machen, der sich auch dabey einen Theil des Ruhms zueignete, und die Cur der Souchot übernommen hatte, wußte es dahin zu bringen, daß jezt die albernsten Popanzen über die ohne gültige Zeugen unternommene und noch nicht einmal streng untersuchte Operation vorgenommen wurden. Sigault berichtete der Facultät der Aerzte seine Operation, und bat um eine Commission, den Vorgang zu unterfu-

tersuchen. Die genesene, aber hinkende und rin-
nende Souchot wurde der Academie der Aerzte am
1 Dec. 1777 vorgestellt, der Pfarrer von St. Cosme
mußte am Jahrtag der Wundärzte über den Schoos-
knorpelschnitt predigen, und ihn eine vom Himmel
gesandte Eingebung nennen, alle Zeitungen mußten
das Wunderwerk verkündigen, ein gedruckter Be-
richt von der Operation mußte an alle Aerzte und
Wundärzte der Provinzen, an den König, die Prin-
zen, Minister, auswärtige Gefandten und alle Gro-
ssen des Reichs verschickt werden, und eine von der
medicinischen Facultät zu Paris angegebene und be-
sorgte Medaille sollte das Andenken an Sigault, Le
roy und Souchot verewigen, die med. Facultät mußte
den Sigault mit 100, den Le roy aber mit 50 Stük
solcher Denkmünzen honoriren, und die Regierung
sezte sowohl der Souchot, als dem Unternehmer der
Operation, Sigault, einen Gehalt aus.

Auf der einen Seite der Medaille ist das Bild-
niß des damaligen Decans der Facultät: auf der an-
dern folgende Inschrift: "Sectio Symphiseos ossium pu-
bis lucina nova anno 1768 invenit, proposuit; 1777
fecit feliciter J. R. Sigault, D. M. P. juvit Alph. Le Roy.
D. M. P."

Recit, de ce, qui est passé à la faculté de Medecine à Pa-
ris, au sujet de la section de la symphise des os pubis,
practiquée sur la femme Souchot. à Paris, 1777. 4.

Aus den Pariser Journalen und Zeitungen gieng der Lärm von der angestaunten und hochbelobten, aber nur noch nicht durch wiederholte Erfahrung geprüften und mit ruhiger Ueberlegung erwogenen Operation in die Zeitungen anderer Länder und Reiche über. Unsere lieben teutschen Landsleute, die sich oft genug durch eine blinde Bewunderung und Nachahmung der Franzosen prostituirt hatten, ließen sich durch den Posaumenton der französischen Zeitungen betäuben, und manche leichtsinnigen Wundärzte brannten vor Begierde, den Schambeinschnitt nachzumachen. Schon in wenigen Monaten waren ähnliche Operationen in Teutschland verrichtet; aber mit einem Erfolge, der die Unternehmer nach und nach nüchtern machte; und hie und da einen Arzt oder Wundarzt zum Nachdenken brachte. Man fieng an, die Sache durch anatomische Versuche näher zu prüfen, und fand bey unpartheyischer Prüfung jedes Mal Dr. Ruffel's Urtheil bestätigt. Vom Jahr 1777 bis 79 waren schon 8 Schambeinschnitte bekannt gemacht, aus welchen das traurige Resultat hervorgieng, daß dabey 4 Mütter ums Leben kamen, 2 gebrechlich, 7 Kinder aber todt zur Welt gebracht wurden, und eines lebendig, aber schwächlich hervorgezogen wurde; und wobey noch wohl zu bedenken war, daß man wenigstens 4 Mütter davon

davon auf dem natürlichen Wege ohne Schnitt hätte glücklich entbinden, bey den andern aber durch zeitig unternommenen Kaiserschnitt die Kinder gewiß, und die Mütter mit vieler Wahrscheinlichkeit retten können.

* Medicin. Wochenblatt für Aerzte &c. herausgegeben von D. J. J. Reichard; Frankf. a. M. 1780. 8. 1 Bd. S. 141–143. Practisches Resultat über den bis 1780 bemerkten Werth der Synchronotomie von Hr. Oberhofr. Stein in Cassel.

Jahr.	Tag.	Ort.	Operateur.	Operirte Personen.	Ausschlag für die Mutter das Kind.	
1. 1777.	Oct. 2.	Paris.	Sigault u. Le roy.	Souchot.	Glücklich.	Glücklich.
2. 1779.	Jul. 18.	—	—	N. N.	—	Unglückl.
3. —	— 24.	—	—	Du Belloi.	—	—
4. —	— —	—	—	Vespres.	Unglückl.	—
5. 1778.	Febr. 4.	Würzb.	Siebold.	Marcard.	Lebend aber unglücklich.	—
6. —	— 12.	Hesdin.	Bonnard.	N. N.	Unglückl.	Glücklich.
7. —	— 21.	St. Paul de Leon	Despres.	Beron.	Glücklich.	Unglücklich.
8. —	Apr. 5.	Bruchfal.	Bjernstiel u. Nagel.	N. N.	Unglückl.	—
9. —	— 24.	Arras.	Rez u. Lescarde.	N. N.	—	—
10. —	May 11.	Düffeldorf.	Brinkmann u. Guerard.	Langers.	Höchst unglücklich.	—

N. 6. Nach der fruchtlos gemachten Synchronotomie wurde noch der Kaiserschnitt gemacht und durch diesen also das Kind lebendig zur Welt gebracht.

N. 7. Das ganze Factum grundfalsch.

Baudelocque l'art des Accouchem. 2d. Ed. 2. Tom. S. 542.

Irmher Diff. de Synchondrotomia. Tabula operationum chronologica. S. 30.

Desgranges im Journal de Médecine à Paris. 1786.

§. 332.

Auch die folgenden Jahre gaben so traurige Resultate an. Man unternahm den Schoosknorpelschnitt auf das leichtsinnigste, gewalthätigste, grausamste, und boshaftigste. Man zerschnitt nemlich den Schoosknorpel an den wohlgebauteften Becken, wo die am Leben gebliebenen Frauen nachher mehrmalen leicht und glücklich ohne alle Operation nieder kamen. Manchmal zerschnitt man nur die Haut und das Fett über dem Knorpel, und gab vor, den Schoosknorpelschnitt gemacht zu haben. Man schnitt ein, ohne weder die Kreisende um ihre Einwilligung zu fragen, noch den Anverwandten etwas zu sagen, noch einen Kunstverständigen zu Rath zu ziehen oder zum Zeugen zu nehmen. Man log zu Gunsten des Schnitts auf das schändlichste, aber niemand dreister als Leroy. Gemeiniglich fand sich nach der Operation und Wiedervereinigung der Beine, oder nach dem Tode, das Becken in seinen Durchmessern weiter, als man es vor der Operation vorgegeben hatte. Louis, Secretair der Acad. der Wundärzte zu Paris, erzählt einen Fall, man habe in Paris bey einer Gebärerin den Schoosknorpelschnitt vornehmen wollen, und vorgegeben, die Conjugata sey

sey nur einen Zoll groß; Als aber der Operateur mit der Zurüstung seiner Instrumenten beschäftigt gewesen, sey das zeitige Kind ohne alle Hülfe zur Welt gekommen. — Dies alles waren Thatfachen, die nicht widerlegt werden konnten, und nur dazu dienten, einen Abscheu gegen die grausamen Geburtshelfer zu erweken, und den Laien die Augen zu öffnen, daß mit der Unternehmung des Schoosknorpelschnitts die Entbindungskunst keinen Schritt vorwärts gekommen sey, sondern daß sie nur in das barbarische Zeitalter zurückführte.

Baudelocque l. c. S. 557. (1) Dans le nombre de trente-trois opérations de la section du pubis on a conservé treize enfans, et les autres sont morts. Si quelques-uns l'étoient avant, les autres ont succombé aux efforts même de l'accouchement. On observe, que ceux, qu'on a conservés appartenoient aux femmes dont le bassin étoit le moins difforme."

S. 558. "Sur trente-trois femmes dont nous avons parlé, douze sont mortes évidemment de suites de l'opération. — Parmi les vingt autres, le plus grand nombre étoient accouchées naturellement auparavant, ou l'ont fait depuis très-heureusement; et plusieurs sont infirmes."

§. 333.

Eine Menge von Abhandlungen, Dissertationen und Aufsätzen über den Schoosknorpelschnitt erschienen nun hin und wieder, deren Verfasser oft ohne

alle Kenntnifs lobten oder absprachen, und wovon nur ein geringerer Theil die Sache mit gehöriger Ruhe, Behutsamkeit und Geschiklichkeit untersuchte.

Die mehresten Schriften davon sind aufer den bereits angeführten folgende:

Ripping Diff. sistens quasdam de pelvi animadversiones. L. B. 1776. 4. *Schmidt* Diff. de nuper proposita sectione synchondroseos ossium pubis. Giefs. 1777. 4. Idem de sectione o. p. non instituenda. Gief. 1778. 4. Jean René *Sigaud Lafond*, Prof. de Phys. à Bourges, Récit de ce, qui s'est passé à la faculté de Médecine de Paris au Sujet de la Section de la Symph. Par. 1777. 8. Ej. Discours sur les avantages de la section de la Symphise dans les Accouchemens laborieux et contre nature. 1779. 8. Ej. Analyse de trois procès-verbaux faits à l'occasion de l'operation de la symphise sur la femme Vespres, avec des reflexions sur ces procès-verbaux et sur cette operation. à Paris. 1778. Ueberf. in d. Samml. auserles. Abh. für Wundärzte. 1779. I-3 St. D. *Brinkmann*, Bemerkungen über die Durchschneidung der Symphise der Schambeine. Düsseldorf. 1778. 8. D. *Guerard*, exposé du cas pour le quel la section de la symphise des os pubis fut faite à Dusseldorf. Düsseldorf. 1778. 8. Mr. *Bonnard* im Journal de médecine &c. T. 49. ann. 1778. Paris. 8. M. *Retz* Observations interessantes en faveur de la section de la symphise du pubis, dont le but est, de repondre à un memoire des med. et chirurg. d'Arras intitulé: Examen des faits relatifs a cette operation &c. à Paris. 1778. 8. Mr. *Piet* reflexion sur la section de la S. du pubis. Par. 1778. 8. Mr. *Le roy* recherches sur la

la section de Symph. de l'os pubis. à Paris. 1778. 4.
Oswald Sendschreiben an Hr. Dr. *Aepli* über die Operation der Symphise. Schafh. 1778. 8. Dr. *Loder* —
 Diff. de synchondroseos ossium pubis sectione in partu difficili instituenda. Gött. 1778. 4. Dr. *Bamps* —
 tractatus de anteponenda sectione caesarea sectioni synchond. off. pubis. Par. et Gen. 1778. 8. *Scheyring* —
 Diff. de sectione synchondroseos ossium pubis. Frib. Brig. 1778. 4. *Roussel de Vanzesme*; Ergo sectio symphyseos o. p. admittenda. Paris. 1778. * *Wagemann*,
 Diff. an in summo incuneationis capitis gradu praeferenda sit methodus nova Sigaultiana hactenus usitatae perforationis capitis, vel et sectioni caesareae. Tub. 1779. 4. * *Bentely* Diff. de sectione synchondroseos ossium pubis. Argent. 1779. 4. *Fouitsma*
 Diff. de sectione synchondroseos o. p. Franeq. 1779. * *Siebold* Diff. et comparatio inter sectionem caesaream et sectionem cartilaginis et ligamentorum pubis &c. Wirceb. 1779. 4. c. tab. aen. Dr. *Sandifort* observat. anatom. pathol. L. III. Lugd. B. 1779. 4. D. *Hunter*, W., Bemerk. über d. Zertheilung d. Schambeine. a. d. E. nebst Dr. *Fumelin* Abhandl. über ebend. a. d. Franz. in *Rozier* Journal de phys. Sept. 1778. überf. Leipz. 1779. 8. Dr. *Leppentin* Anmerkungen über die künstliche Trennung der Schambeine. Hamb. 1779. 8. *Seances publiques de l'Academie Royale de Chir.* à Paris. 1779. 4. Dr. *Faust*, Untersuchung des Werths der Trennung der Schosbeine bey schweren Geburten. Gotha. 1780. 8. * *Becker* Diff. Ossium pubis synchondrotomia num profit, num laedat? Heidelberg. 1780. 4. *Nebel* Progr. de synchondrotomia. Giefs. 1780. *Samonlawitz* Diff. de sectione symphyseos

feos ossium pubis et partu caesareo. L. Bat. 1780. 8.
 * *Irion* Diff. sistens examen rationum sectionis ossium
 pubis oppugnantium vel limitantium. Tub. 1780. 4.
Walter, J. P., de dissectione ossium pubis, in partu
 difficili c. tab. aen. Berl. 1782. 4. Ebend. von Spal-
 tung der Schambeine in schweren Geb. m. K. Berl. u.
 Stralsf. 1782. 4. * *Smellie*, W., anat. Tabell. nebst
 Nachricht und kurze Prüfungen der Sigaultschen Ope-
 ration. Augsb. 1782. 8. * *Baudelocque* a a. O. 2. T.
 S. 461. &c. * *Le Sue* Geschichte der Geburtshülfe.
 1 Bd. S. 241. Histor. und crit. Anmerkungen über die
 Durchschneid. der Schambeine. *Michell* de Synchondrotomiae pubis utilitate in partu difficili. L. B. 1781. 4.
 Ins Teutsche überf. v. Ludwig. Leipz. 1784. Ejusd.
 Commentarius. Amst. c. 2 Tab. aen. 1784. * *Hartmann*,
 de Synchondrotomia in partu difficili rarissime
 utili. Traj. ad Viad. 1785. 4. * *Irmeler* Diff. in
 Synchondrotomiam animadversiones quaedam. Traj. a.
 V. 1789. 4. * *Gebhardi* Diff. de Synchondrotomia
 ossium pubis. Gött. 1790. 4.

§. 334.

Bey diesem Lermen mit und über dem Schoos-
 knorpelschnitt erschien der schon oft erwähnte Le roy
 besonders geschäftig und in keinem vortheilhaften
 Lichte. Alphons Vincent Antoin *Le roy* auch *Le roi*,
 ehemals Doctor Regens der medicinischen Facultät zu
 Paris, Prof. der med. Chimie, der Entbindungskunst
 und Frauenzimmerkrankheiten, gegenwärtig Profes-
 sor der Entbindungskunst bey der Gesundheitschule

zu Paris, zeigte sich in seinen Schriften und Handlungen immer als ein Mann, der seinem Ehrgeiz und seiner Ruhmsucht die Liebe zur Wahrheit alle Augenblicke aufopfert; dem es nicht um Gründlichkeit, Erforschung und Ausbreitung der Wahrheit zu thun ist, sondern um mit rednerischem Schimmer durch allerley Ränke und Trug zur Bewunderung hinzureißen. Einen tödtlichen Haß äußerte er von je her gegen alles, was von Levret zeugte; und daher auch gegen seine Geburtszange, von der er sagte, daß sie nicht besser, als ein Messer sey. Und, da er selbst ein sehr mittelmäßiger Geburtshelfer, und ein eben so mittelmäßiger Theoretiker ist, so darf man sich nicht wundern, daß er alles verachtet, was er sich an theoretischem Wissen und practischem Geschik überlegen fühlt. Auch nicht einer seiner Landsleute kann es rühmen, daß er, wenn er ihm nahe kam, mit dem Gift seines Herzens und seiner Zunge unbespritzt geblieben wäre. Baudelocque und Le Sue Schriften enthalten genug Data und Züge zu seinem Character. Statt vielen Zeugnissen will ich nur eine Stelle von Sue anführen, woraus Le roy schon zur Genüge kenntlich wird. "Es ist nur *Ein Alphonse Le roi* in der Welt, welcher die Unverschämtheit haben konnte, öffentlich zu sagen, ja was sage ich, sogar drucken zu lassen, daß *Hr. Levret nicht einmal die ersten Anfangsgründe der Ent-*
bin-

bindungskunst wüßte." †) Alle seine Schriften sind voll von solchen verwegenen Ausprüchen und von Unwahrheiten, die man nicht ohne den grössten Widerwillen lesen kann. Seinem Hörsaale laufen jedoch bey seinen öffentlichen, aber sehr nachlässigen, Vorlesungen viele zu, da er als ein starker Geist der französischen Ruhe- und Glück-Umwälzung mit einer eben so ungewöhnlichen Effronterie spricht, als er vieles niedergeschrieben hat. — Wer sich davon einen Begriff machen will, lese des Hrn. Dr. *Wardenburg's* Briefe ††).

Recherches sur les habillemens des femmes et des Accouchemens, par Mr. *Le roy* &c. à Paris. 1772. 12. Lettre sur la maniere de terminer l'Accouchement, dans le quel le bras de l'enfant est sorti de la matrice et examen de l'opinion du Sr. Levret sur ce sujet. P. 1774. 12. La Pratique de l'art des Accouchemens. P. 1776. 8. Ins Teutsche übersetzt von Dr. Nutsche. S. §. 64. Alph. *Le roy* à son Critique. P. 1776. 8. Recherches historiques et pratiques sur la section de la symphise du pubis. P. 1778. 8. Ins Engl. übers. v. L. *Poignaud*. 1778. 8. Essai sur l'histoire naturelle de la grossesse et de l'Accouchement. Genève et Paris 1787. 8. 16 S. Vorrede. 159 S. Text. 71 S. Antwort des A. *Le roy* à un mémoire sur une imputation d'imperitie. Motifs et plan d'établissement dans l'hôpital de la Salpêtrière d'un Seminaire de Médecine pour l'enseignement des maladies des femmes et de la conservation des enfans. 1790. 8. L'enfant, qui naît en 5 mois peut il conserver la vie? Quest. med. lég. dans la quelle on expose

pose quelques loix de la nature propre, à donner quelques eclairecissements sur ce, qu'est la vie. P. 1790. 4. 19 S. Abgedruckt in der Gaz. salut. 1790. N. 46 - 51.

†) *Sue* Versuche einer Geschichte d. E. K. 2 Bd. S. 340.

††) * Briefe eines Arztes geschrieben zu Paris &c. Zunächst für Aerzte und Statistiker von Georg *Wardenburg*, Dr. 1 Bd. Gött. 1799. 8. S. 387. "Alphonse ist einer der größten Charlatane, die mir je vorgekommen sind, wenn anders ein Charlatan dadurch charakterisirt wird, daß er mit einer blinden Zuversicht, und mit einer zuversichtlichen Unverschämtheit und Großprahlerey Dinge für gewiß ausgiebt, von denen er dies, auch nicht entfernt, würde beweisen können, wenn es zum Beweis kommen sollte. Daß denn oft unerwiesene undenkbare Facta mit vorgebracht werden, versteht sich von selbst. Dies ist um desto natürlicher, da der Charlatan bey dem steten Bestreben etwas Aufmerksamkeit Erregendes vorzubringen, alles für erlaubt zu halten scheint, was dahin führen könnte. — So Alphonse Le roy."

§. 335.

Le roux, ein französischer Wundarzt am Hospital zu Dijon, machte sich in den 70 Jahren durch einleuchtende Empfehlung eines von den ältesten Aerzten schon gekannten, aber wieder aus dem Gebrauch gekommenen Mittel gegen die Mutter- und Scheiden-Blutflüsse, nemlich durch die Wiedereinführung der Anwendung adstringirender Scheidenzapfen, um die Geburtshülfe und die Menschheit ver-

verdient. In einer besondern Schrift untersuchte er die Ursachen der Gebärmutterblutflüsse, das Lostrennen des Mutterkuchens, das Zerreißen der Gebärmutter und die Umkehrung, die Mittel, sie zu verhüten und zu heilen, und führt dann die gesammelte Erfahrungen an, welche die Wirksamkeit seines vorgeschlagenen Mittels, eines Zapfens aus Werg oder Leinwand, in Essig getaucht und in die Vaginem gebracht, erweisen.

Observations sur les pertes de Sang des femmes en couche et sur le moyen de les guerir par Mr. *Le roux*. Dijon. 1776. 8. Ins Teutsche überf. von Ch. F. Held, D. Königsberg. 1784. 8.

§. 336.

In den 80 Jahren wurden der Menschheit zum Besten und zur Aufnahme der Entbindungskunst in Teutschland zwey neue Anstalten errichtet, welche dem Vaterlande und ihren Errichtern zum bleibenden Ruhm gereichen, auf die Menschheit aber unter guter Leitung bis in das späteste Zeitalter den wohlthätigsten Einfluss haben werden; nemlich die neue Entbindungsanstalt zu Wien und Göttingen.

§. 337.

Schon vor dem Jahr 1712 war in Wien in dem f. g. Bürgerspital am Kärntner Thor eine Anstalt, wo arme Gebärende bey ihren Niederkünften und Wochen-

Wochenbetten unentgeldliche Hülfe und Pflege finden konnten. Um diese Zeit aber wurde dieses große Hospital wegen zunehmender Enge des Raums und der mancherley Unbequemlichkeiten, die sich bey einem einzelnen großen Hospitale in einer großen Stadt finden, in mehrere kleinere Anstalten zertheilt, und die Anstalt für Schwangere und Wöchnerinnen in das S. Marcus-Hospital verlegt, und Anfangs zu 16 Betten eingerichtet. Es fand sich aber bald, daß diese Zahl zur Aufnahme der sich meldenden Schwangeren viel zu klein war, weswegen dann die Kaiserin *Eleonora* die Zahl dieser Betten bis auf 66 vermehrte, worinn jährlich gegen 400 Personen Wochen hielten. Bis zur Regierung der Kaiserin *Maria Theresia* blieb diese Anstalt blos ein Zufluchtsort für arme Schwangere, ohne daß sie zum Unterricht benutzt wurde. Im Jahr 1752 aber beschloß diese weiße Regentin, trotz der Einwendungen der Geistlichkeit, die sich allzeit demjenigen Guten widersetzte, was der Clerisey nichts einbrachte, die Anstalt zugleich für ihre Reiche durch Unterricht der Hebammen und Wundärzte in der Entbindungskunst an derselben nützlich zu machen. Die Ausführung der Sache wurde dem berühmten Leibarzt *Van Swieten* übertragen, der den würdigen Schüler *Levret's*, den Prof. *Cranz*, einen Luxemburger, zum Lehrer und Aufseher dieser Entbindungslehranstalt vorschlug.

Cranz bekleidete dieses Amt nur bis zum Jahr 1755, und legte es aus Verdruss, daß man ihn nie zur Entbindung seiner Regentin rief, schon im dritten Jahre wieder nieder, bekam eine andere Lehrstelle, und überließ die Beforgung des Gebärhause und den Unterricht in der Entbindungskunst dem Dr. *Lebmacher*, einem Schüler von ihm, der auch diesem Amte stets mit vielem Fleisse vorstand. So blieb die Anstalt bis zum Jahr 1784, als das durch Kaiser *Joseph's II* Verfügung vereinigte große Hospital in der Alstergasse zu Wien beendigt, und ein eigener Flügel desselben für eine neue Entbindungsanstalt eingerichtet wurde. Dieser Flügel befindet sich am Ende des zweyten Hofes des allgemeinen Hospitals rechts, und schließt diesen Hof auf dieser Seite. Es gehört aber noch ein anderes Gebäude, welches die Längsfronte von diesem Hofe bildet, zum Theil dazu. Das erstere Gebäude ist seiner einen Hälfte nach zweystockicht, der andern Hälfte nach aber, so wie das zweyte Gebäude, nur einen Stok hoch. Das ganze Gebäude ist in mehrere Zimmer abgetheilt, von denen einige für die Schwangere, andere für die Entbundene, andere für das übrige Personale des Gebärhause bestimmt sind. Es werden darin sowohl Schwangere gegen verschiedene mäßige Bezahlungen aufgenommen und in der Stille versorgt, als arme Schwangere unentgeltlich in Bey-

seyn

seyen von Hebammenlehrlinginnen und angehenden Geburtshelfern entbunden und besorgt. Die armen Schwangeren sind auf zwey Zimmer vertheilt, welche man den Schwangerhof nennt; aus diesen kommen sie in das Kreiszimmer, auf welchem sich 5 Kreisbette befinden, auf denen sie gewöhnlich entbunden werden. Erst 2 bis 3 Stunden nach der Entbindung wird die Kreisende von da in ein großes Zimmer gebracht, wo viele Entbundene beisammen, jede in einem besondern Bette, sind. In diesem verweilt sie 10 Tage, wo sie entlassen, oder bey Uebelbefinden in ein Krankenzimmer gebracht wird. Die Wohnung des Lehrers der Entbindungskunst ist in der Nähe dees Hospitals bey den s. g. Schwarzspaniern. Jährlich werden 2 Privatcollegia für die studierenden Geburtshelfer gehalten, davon jedes ungefähr 8 Wochen dauert. Der Unterricht für Hebammen dauert das ganze Jahr, wöchentlich 3 - 4 Stunden. Jede Hebamme muß 2 Monate dem Unterricht anwohnen, und die Anstalt besuchen. Bey den Geburten assistiren immer junge Aerzte und Wundärzte mit den Hebammen. Sechs solcher Assistenten wohnen gewöhnlich auf dem Hospital, und heißen daher: Intranei; 8 bis 10, die außerhalb dem Hospital wohnen, werden gewöhnlich auch noch zugelassen, und heißen: Extranei. Erstere sind meist Chirurgi aus den österreichischen Staaten,

welche die Chirurgie nicht treiben dürfen, wenn sie sich nicht einige Zeit in diesem Gebärhause geübt, und der öffentlichen Prüfung in der Entbindungskunst unterworfen haben; Leztere meist Ausländer. In dieser Anstalt fallen jährlich gegen 1000 Geburten vor und darüber. Die allermeisten werden ganz der Natur und dem Beystande der Hebammen und Lehrlinge ohne Beyseyn des Lehrers überlassen. Selten wird die Zange und überhaupt keine künstliche Hülfe angewendet, aber noch jedes Jahr kommen Hirnanbohrungen und Zerstückungen der Kinder vor. Das Kindbetterinnenfieber herrscht oft, und rafft manchmal viele Wöchnerinnen hin.

Aus einer von Hr. Dr. *Hehl* aus Stuttgart der Gesellschaft von Freunden der Entbindungskunst in Göttingen mitgetheilten handschriftlichen Nachricht über das Wiener Gebärhaus. Man vergleiche damit die "*Beschreibung der Accouchir-Anstalten in Wien*" im Journal für Geburtshelfer. 2 St. S. 16-38. und Sim. Zeller's Bemerkungen über einige Gegenstände aus der pract. Entbindungskunst nebst der Beschreibung des allgemeinen Gebärhauses, mit Kupf. Wien. 1789. 8. 108 S. S. XXII. "Diese neue Einrichtung (1752) erregte vieles Aufsehen, und fand von Seiten des Vorurtheils heftigen Widerstand. Geistliche und Weltliche erklärten es für unanständig und ärgerlich, daß Männer sich einem Geschäfte unterziehen sollten, das von jeher von Frauen verrichtet worden, und auch nur verrichtet werden müsse."

§. 338.

In Göttingen wurde seit dem Anfang der 80 Jahre auf die Erweiterung der daselbst in dem alten sehr baufälligen Kreuzhospitalgebäude bestandenen Entbindungsanstalt, und auf die Errichtung eines neuen zweckmäßigen Gebäudes ernstlich Bedacht genommen. Zu vollständiger Einrichtung und beständiger Erhaltung dieser Anstalt wurde eine ansehnliche Summe ausgesetzt, wozu selbst von den Landschaften beträchtliche Geldbeyträge bewilligt wurden. Um die Betreibung und Ausführung dieser der Menschheit so nützlichen Anstalt machte sich der damalige Curator und Großvoigt *Von dem Bussche* höchst verdient. Bey der Anlage des massiven Gebäudes wurde ein von dem Chevalier De Nerciat für Cassel gefertigter Entwurf zum Grunde gelegt, aber von dem Universitätsarchitekt *Borhek* und dem damals zum Vorsteher der Anstalt bestimmten Prof. *Fischer* nach den Ermessungen der Umstände zum Bedürfniss einer solchen Anstalt die nöthige Abänderung und Einrichtung getroffen. Im Sept. 1785 wurde an der Stelle des vorigen Kreuzhospitals der Grund zu dem Hauptgebäude gelegt, und dieses vorerst ohne die Flügelgebäude ausgeführt. Nachdem das Gebäude einige Jahre unbewohnt gestanden hatte, um es gehörig austrocknen zu lassen, wurde im März 1791 das Erdgeschoss bezogen. Prof. Fischer, welcher

bis dahin der in einem andern Gebäude fortgesetzten Anstalt vorgestanden hatte, gieng im Jahr 1792 als Leibarzt in die Dienste des regierenden Fürsten von Nassau-Weilburg, und im Sept. desselben Jahres folgte ich ihm in seinem Lehramte nach. Dem Auftrag der hohen Königlichen Regierung zu Folge traf ich nun die nach meinem Ermessen für die Anstalt zwekdienlichste Einrichtung mit derselben. Aus dem Erdgeschofs wurden die Schwangere und Wöchnerinnen am Ende des Jahrs 1792 in die für sie bestimmte erste Etage des Hauses gebracht, und die 2te Etage bezog ich, als die dem Lehrer, Vorsteher, Arzt und Geburtshelfer des Hospitals bestimmte Wohnung; das Erdgeschofs aber blieb zum Haushalt, und zu den Wohnungen der am Institut zu unterrichtenden Hebammen bestimmt. Der Hauptzwek dieser Anstalt ist, durch practische Anleitung geschickte Geburtshelfer zu erziehen, und daneben auch geschickte Hebammen; obwohl zum Hebammenunterricht noch außer diesem zwey Anstalten in hiesigen Landen sich befinden, nemlich zu Hannover und Zelle. Alle Einrichtung mußte also vorzüglich dahin gehen, den Hauptzwek zu erreichen. Nun aber könnte in einem Hospital, in welchem man angehenden Aerzten und Wundärzten nur zeigen wollte, was die Natur ohne medicinische und chirurgische Hülfe thun kann, diese Absicht nie erreicht

reicht werden; vielmehr wäre solches eine Abderiten-Anstalt, die man in jedem Dorf und in jeder Stadt, ja in allen Privathäusern antrifft, wo das Medicinal-Wesen noch in schlechtem Zustande ist, und die Menschen aus Vorurtheil und Mangel an Hülfe hüllos leiden, und sich der lieben Natur überlassen müssen. Dazu also brauchte man keine besondere Anstalt und keinen Lehrer. Ich glaubte dagegen, daß man an einer solchen Anstalt lehren und lernen müsse, wie man ein geschikter, in allen Nöthen und Anlagen nützlicher und seines Namens würdiger Geburtshelfer (nicht Geburtszuschauer und in schweren Fällen Menschenmezger) werden müsse. Und da ich aus langer Erfahrung wußte, daß man *nur durch vieles Sehen und Selbstüben im künstlichen und unschädlichen Entbinden, und namentlich im geschikten Anwenden der Zange*, wovon noch so wenige Geburtshelfer eine Idee, will geschweigen, eine Kenntniß haben, den Zweck erreiche, ein der Menschheit wahrhaft nützlicher Geburtshelfer zu werden, so war mein erstes und vorzüglichstes Geschäft, durch mündlichen Unterricht sowohl als durch die Anwendung der Zange bey langsamen, die Kräfte verzehrenden und schweren Geburten meine Zuhörer von dem wahren Nutzen und geschikten Gebrauch der Zange zu überzeugen, und ihnen überhaupt von der Geburtshülfe einen bessern Begriff beyzubringen, als sie durch die Schrif-

ten so mancher älterer und neuerer Geburtshelfer von ihr bekommen müssen. — Und, Gott sey Dank! mein Zweck ist trotz so mancher Widerwärtigkeiten aufs herrlichste erreicht! — Meine Zuhörer scheinen von der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit einer geschikten Anwendung der künstlichen Geburtshülfe, und von der Wahrheit, daß sie hier ihre Kunst gründlich erlernen können, überzeugt zu seyn, denn sie besuchen so häufig und dabey so fleißig, und die allermeisten mit so viel Lernbegierde meinen Lehrsaal und die Anstalt, als wohl je eine ähnliche Anstalt besucht wurde. Die Schwangeren müssen von der Wohlthätigkeit der künstlichen Geburtshülfe überzeugt seyn, denn sie melden sich in größerer Anzahl, als ich nach der Ordnung aufnehmen kann, und die meisten bitten bey dem ersten Gefühl von Schwierigkeit um künstliches Entbinden. Das zeitige, vorsichtige und künstliche Entbinden muß ferner der Gesundheit der Mütter so gefährlich nicht seyn, wie der Neid und die Bosheit der Lästertzunge es ausschrie; denn seit bald 5 Jahren, vom Anfang 1795 bis Anfang Septembers 1799, sind von 370 öffentlich entbundenen Personen nicht mehr als Zwey, und also von 185 nur eine Einzige Person auf dem Hospital gestorben; Keine einzige aber am künstlichen Entbinden oder am Kindbettfieber. Das geschikte künstliche Entbinden mittelst der Zange
und

und Wendung muß endlich wohl besser seyn, als das Warten auf Hülfe der Natur bis zur Verzweiflung; denn seit sieben Jahren, welche ich dieser Anstalt vorstehe, sind weder auf dem Hospital noch in meiner Privatpraxis Kinder perforirt und zerflükt, noch Schambein- und Kaiserschnitte vorgenommen, hingegen durch Zange und Wendung Geburten glücklich vollendet worden, welche nicht einer von den Schreyern gegen die Zangenanwendung ohne Perforation und andere Lieblingsmezeleyen dieser Messer-Accoucheure hätte beendigen können. In dem Göttingischen Hospital werden jährlich 80-90 schwangere Personen ohne Unterschied der Religion und des Vaterlandes aufgenommen, und unentgeltlich beköstigt, gepflegt, und medicinisch-obstetricisch besorgt. Jedes halbe Jahr besuchten bisher die Anstalt 35 bis 50 Studierende vom In- und Auslande. Darunter sind aber immer solche, die, um sich in der Entbindungskunst zu vervollkommen, das halbjährige Collegium zum 3ten und 4ten, ja zum 5ten Mal besuchen, und sich daneben noch ein Vierteljahr lang privatissime in den Entbindungsoperationen unterrichten lassen, um die mechanische Fertigkeit vollkommen zu erlangen. Die Zahl der das Collegium besuchenden Studierenden wird gewöhnlich in 2 Classen abgetheilt zu den Geburten gerufen, bey wichtigen Entbindungen und Vorfällen aber die ganze

Zahl des Auditorii. Die künstliche Entbindungen werden, nach meinem Ermessen von der Fähigkeit und Geschiklichkeit der Studierenden, unter diese vertheilt, so daß jeder nach und nach unter meinen Augen und meiner Leitung eine künstliche Entbindung verrichtet. Ich selbst bin bey jeder Geburt zugegen, und mehr als 40 Nächte im Jahr bringe ich deshalb schlaflos zu. Jeder Hergang der Geburt wird mit der größten Genauigkeit aufgeschrieben, und die Art, wie die künstliche Entbindung verrichtet wird, und die Gründe, warum sie vorgenommen wird, werden vor und nach den Zuhörern erklärt. So geht dann nichts, was irgend lehrreich seyn kann, unbenutzt und unbenuzt vorüber, und wer am hiesigen Institut Entbindungskunst nicht lernt, lernt sie gewiß, da man sich nirgends diese Mühe beym practischen Unterricht giebt, in der ganzen Welt nicht. — Was ich hier schrieb, kann die große Zahl meiner Zuhörer bezeugen, und die Welt soll es wissen, damit die Anstalt ihren Nutzen immer weiter verbreite, und zu Ausrottung der grausamen und kunstlosen Entbindungsart noch so vieler heutigen Geburtshelfer immer mehr beytrage.

§. 339.

Unter den teutschen Geburtshelfern der 80 Jahre zeichnete sich Johann Philipp *Hagen*, K. Preuss. Hof.

Hofrath, Prof. der Entbindungskunst und Lehrer der Berlinischen Hebammenschule durch seine Schicksale und seine Schriften aus. Hagen erwarb sich ohne allen fremden Unterricht, ohne gehörige Bildung und nöthige Vorbereitungskenntnisse eines wissenschaftlichen Geburtshelfers durch eigenen Fleiß im Lesen und Beobachten Kenntnisse in der Geburtshülfe, übte solche endlich aus Noth gedrungen auf gut Glück aus, aber mit sehr abwechselndem Erfolg. Eben so fieng er aus Noth und häuslichen Drangsalen an, einen Hebammencatechismus zu schreiben, zu verkaufen, und endlich ein, seiner Meynung und seiner besondern Einrichtung nach neues, Lehrgebäude der Entbindungskunst aufzustellen. So viel Glück sein Hebammencatechismus für das Aufkommen seines häuslichen Wohlstandes machte, da er es auf verschiedenen Wegen dahin zu bringen wufte, daß er nicht nur ein ausschließendes Verkaufsprivilegium in den Preussischen Staaten darüber erhielt, sondern auch einen Befehl an die Preussische Cämmereyen und Städte auswirkte, solches Buch den Hebammen jeden Orts anzuschaffen: so wenig Glück machte jedoch eben dieses Hebammenbuch, sein neues Lehrgebäude, seine Zeichenlehre und seine übrigen Aufsätze in der gelehrten Welt. In allen diesen Schriften zeigte sich Hagen als ein Mann von Talenten, aus dem bey einer frühen wissenschaftlichen Bildung

gewifs

gewiss ein geschikter Mann geworden wäre; aber überall sah man auch, daß es ihm an den nöthigen Vorkenntnissen, an Philologie und Philosophie, und in seinem Schreiben und Handeln an logischer Ordnung und rationellem Verfahren fehlte, und daß ihm aus Unbekanntschaft mit dem Alten, alles neu schien, was oft nur ihm allein bis dahin neu geblieben war. Dies alles verleitete ihn dann auch zu mancher lächerlichen Eitelkeit, welche ihm vielen Verdruss zuzog, dessen er wohl hätte überhoben seyn mögen; und ein unglücklicher, dem Rufe seiner Kunst nachtheiliger, geburtshelferischer Vorfall, wobey ihn Eitelkeit und Gewinnucht zu viel geleitet hatte, verbitterte ihm die letzten Tage seines Lebens auf eine höchst empfindliche Weise. Seine Hauptbemühung bey seiner Lehre gieng dahin, die Gränzlinien zwischen Hebammenkunst und Entbindungskunst festzusetzen, welches ihm auch besser, als seinen Vorgängern, wenn gleich nicht vollkommen, gelang. Es war sehr löblich und verdienstlich an ihm, daß er die Zeichenlehre in der Entbindungswissenschaft zu berichtigen, und bey seiner obstetricischen Praxis sich der Geburtszange geschickt zu bedienen, auch das Vorurtheil ihrer Schädlichkeit durch Beweise ihres reellen Nuzens auszurotten bemüht war. Bey 293 künstlichen Entbindungen wandte er die Zange 187 Mal an; und hätte er ihre Anwendung vollkommen, und

und eben so die Wendung auf die Füße verstanden, so würden die wenigsten von den daneben vorgefallenen 37 Hakengeburten unternommen, sondern gewiß ohne Haken beendet worden seyn. Es ist übrigens in jeder Hinsicht merkwürdig, was er am Schlusse seiner Lebensgeschichte von der Zange anführt: "Da ich auch den allergeringsten Verdacht der Prahlerey vermeiden wollte, so habe ich besonders in den Zangengeburten weit weniger in meinen Tabellen angegeben, als ich wirklich gehabt, wie meine gewissenhaften Aufsätze in meinem Journal zeigen. Und dies geschahe auch in der Absicht, weil meine Zeitgenossen in dieser Art von künstlicher Hülffleistung noch nicht aufgeklärt waren, weil sie noch den für einen spielenden oder gefährlichen Accoucheur hielten, welcher sich dieses Werkzeugs zu oft bedient. Wie glücklich würde ich mich schätzen, und wie belohnt könnte ich mich halten, ja wie froh kann ich diese Welt verlassen, wenn der Gedanke, daß viele Mütter und Kinder geschwinder erlöst; und erstere leichter von ihrer Qual befreyt, sich meiner Seele in seiner ganzen Stärke bemisstert, und wenn vielleicht in folgenden Jahrhunderten sich aufgeklärte Geburtshelfer eben so, wie ich, zur rechten Zeit dieses Hülfsmittels zur Ehre der höheren Entbindungskunst bedienen werden, wodurch ungemein viel zur Beförderung des Menschenwohls zuwege gebracht

bracht werden kann." Er erfand eine Geburtsbank, eine Fußzange und eine Tabaksclystermaſchine, welche jedoch ſeinem Erfindungsgeiſt keine Ehre machen. Seine Selbſt-Biographie iſt in vieler Rückſicht ſehr intereſſant, aber auch der ſprechendſte Beweis von dem vorhin angeführten. Er ſtarb d. 12 Dec. 1792 in einem Alter von 58 Jahren.

Johann Philipp *Hagen* &c. Verſuch eines neuen Lehrgebäudes der practiſchen Geburtshülfe durch viele Wahrnehmungen erläutert und beſtätiget. 1 Th. Die Hebammenkunſt. Berlin. 1781. 8. 2 Th. Die Entbindungskunſt. ebend. 1782. 8.

* Deſſ. Erläuterungen ſeines neuen Lehrgebäudes der practiſchen Geburtshülfe, vorzüglich in Rückſicht der Wahrnehmungen. Zum erſten Theil gehörig. Berlin. 1790. 8. 347 S.

* Deſſ. Verſuch eines allgemeinen Hebammencatechiſmus, oder Anweiſung für Hebammen, Unterricht für Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen. 3te verbeſſ. Auflage. Berlin. 1787. 8. 426 S. und dem Bildniß des Verſ. 2te Aufl. 1786. Auch die 4te Auflage erſchien nachher.

Deſſ. Eine neue Entdeckung und Aufklärungen in der Geburtshülfe. In einem Sendſchreiben an Hr. *Baldinger*, auf Veranlaſſung einer Recenſion in den Götting. gelehrt. Anzeigen von J. P. Hagen. Berl. 1786. 8.

* Im Starkeschen Archiv ſind verſchiedene Aufſätze und Beobachtungen von ihm. 1 Bd. 4 St. S. 17. 2 Bd. 1 St. S. 32. Eine Nachricht über ihn. 2 Bd. 3 St. S. 187. Geburts-

burtsfälle. 3 Bd. 2 St. S. 371. 3 St. S. 508. Antw. an Hagen von *Bock*. S. 550. An das Publicum v. Hagen. 4 St. S. 754. Seine erste und letzte Antwort an *Murfinna* und *Bock*. S. 782. Auch besonders gedruckt: Ausführliche und genaue Beschreibung zweyer höchst merkwürdiger und schwerer Geburtsfälle in einem Sendschreiben an Hr. Prof. *Starke* in Jena, von J. P. Hagen. Berlin. 1791. 8. 31 S. Dess. Erste und letzte Antwort. Berl. 1791. 8. 16 S. Derf. an ein unpartheyisches und aufgeklärtes Publicum in Berlin, nebst einer Tabelle der seit 1772-90 entbundenen Mütter und Kinder. Ein halber Bogen in 4. Berlin. 1792. Seine Zeichenlehre. 2 Bd. 1 St. S. 39. 3 Bd. 1 St. S. 48. 4 Bd. 2 St. S. 197. Besonders abgedruckt unter dem Titel:

- * Joh. Phil. Hagens Zeichenlehre für Geburtshelfer; zum Behuf angehender Geburtshelfer umgearbeitet, und mit verschiedenen Anmerkungen begleitet. Hannover. 1795. 8. 173 S.

Seine Selbst-Biographie: im Stark. Archiv. 5 Bd. S. 1. 205. 409. 613. Auch besonders abgedruckt mit f. Bildniss.

S. 340.

Johann Christian *Starke*, Dr. und Prof. der Arzneygelahrtheit zu Jena, S. Weimar. Hofrath und Leibarzt, fieng in den 80 Jahren an, sich um die Entbindungskunst verdient zu machen. Er hatte sich auch größtentheils selbst zum Geburtshelfer gebildet, da er außer in Jena bey Prof. Neubauer nirgendwo anders die Entbindungskunst studierte, und es dazumal

mal noch daselbst zum vollkommenen Unterricht in der Kunst an einer practischen Anstalt mangelte. Bey dem in den 70 Jahren errichteten Hebammeninstitute war er zweyter Director, und hatte da manche Gelegenheit, Beobachtungen bey Geburten anzustellen. Im Jahr 1783 unternahm er an einer schwächlichen Dame wegen einem Steatom in der Bekenhöhle den Kaiserschnitt mit glücklichem Erfolg. Dies verschaffte ihm in der Gegend von Jena einen grossen Credit, als Geburtshelfer. Im Jahr 1787 fieng er an, ein Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinder-Krankheiten herauszugeben, welches Aufsätze, Abhandlungen, Beobachtungen, biographische und bibliographische Nachrichten von verschiedenen Aerzten und Geburtshelfern, wenige vom Herausgeber selbst verfaßt, enthält, und den deutlichsten Beweis abgiebt, wie viele angehende Aerzte und Wundärzte sich heutiges Tages mit practischer Geburtshülfe und mit gelehrten Arbeiten für diese Kunst beschäftigen. Durch diese Zeitschrift ward manche gute Lehre und manches Wissenswürdige unter den teutschen Geburtshelfern überhaupt, besonders aber unter einer Classe von Geburtshelfern verbreitet, welche sonst nicht viel zu lesen pflegt, und denen doch das Lesen guter Schriften so dringend nothwendig ist. Nur Schade, daß durch die grosse Nachsicht des Herausgebers unter die guten Aufsätze fachkundiger

ger Männer, auch manche unreife Waare unwissender Neulinge sich einschlich, die wohl hätte unter den Ausschufs kommen mögen. Aufser dem Archiv schrieb Starke ein Hebammenbuch, welches sich durch einen besonders herablassenden Ton zu den Begriffen gemeiner Hebammen auszeichnet; ferner schrieb er eine Vorrede, auch Anmerkungen und Zufäze zu der teutschen Uebersetzung von Roederers Anfangsgründen der Geburtshülfe, und zufolge einer Buchhändlersanzeige werden bald Zufäze von ihm zu der teutschen Uebersetzung einer Anleitung zur Geburtshülfe eines Ungenannten, von dem französischen Werke eines Ungenannten erscheinen. Ueber einen Streit des Hr. Starke mit Hr. Weissenborn in Erfurth in Betreff der Zurücklassung und Wegnahme der Nachgeburt möchte ich gerne einen Schleyer ziehen, da er weder dem einen noch dem andern Theil zur Ehre gereicht; wobey jedoch derjenige vor allen Unpartheyischen verlieren mußte, der in den Streit um die Sache am meisten Personalitäten einmischte. Starke erfand und veränderte auch verschiedene in die Entbindungskunst einschlagende Werkzeuge, wie z. B. eine Geburtszange, einen Nachgeburtslöffel, einen Beckenmesser, Geburtsstuhl und einen Ringmesser zu Zerstückung der Früchte in Mutter Leibe, wovon der Nachgeburtslöffel am meisten angefochten wurde.

Joannis Christ. *Starke* — Commentatio med. de universali
nuperrime celebrato, adjunctoque recto opii usu in
graviditate, partu et puerperio. Jen. 1781. 4.

Deff. Hebammenunterricht in Gesprächen, nebst Verhalten
und Vorschriften für Schwangere, Gebärende, Kind-
betterinnen und neugeborne Kinder. Jen. 1782. 8.

* Deff. Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und
neugeborner Kinder-Krankheiten. 6 Bände m. K. 8.
Jen. 1787 - 1797. * Neues Archiv für die Geburtshül-
fe, Frauenzimmer- und Kinder-Krankheiten mit Hin-
sicht auf die Physiologie, Diätetik und Chirurgie. 1 Bd.
m. Kpf. Jena. 1798. 8. 2 Stücke. Mit lateinischen Let-
tern gedruckt, da hingegen das ältere Archiv mit teut-
schen Lettern gedruckt ist.

§. 341.

Zu eben derselben Zeit, als *Starke* sein Archiv
herauszugeben anfieng, erschien von unbekannt ge-
bliebenen Herausgebern ein *Journal für Geburtshelfer*,
dessen Plan dem *Starkeschen* Archiv ähnlich, in der
Ausführung aber deswegen nicht sehr empfehlend
war, weil das Ganze des ersten Stücks fast einzig
und allein aus Uebersetzungen und Recensionen be-
stand, da ein großer Theil der Leser wohl etwas
Eigenes und Neues, von den Herausgebern selbst
beobachtet und durchdacht, hatte erwarten mögen.
Auch waren manche Recensionen etwas zu leiden-
schaftlich abgefaßt, und manches aus zu bekannten
und allgemein gelesenen Schriften abgedruckt; daher
diese

diese Zeitschrift schon mit dem zweyten Stük ihr Ende erreichte.

* Journal für Geburtshelfer. I. Stk. Frankf. u. Leipzig, 1787. 8. mit illum. und schwarzen Kupfern. 309 S. 2 St. 1788. m. K. 286 S.

§. 342.

Noch früher gieng die dritte ähnliche, und in eben demselben Jahre erschienene Zeitschrift, das von David *Busch*, Dr. und Prof. der Arzn. zu Marburg, herausgegebene *Magazin für Geburtshelfer* zu Grabe. Es war vorauszu sehen, daß drey dem Plane nach ganz ähnliche Schriften nicht wohl neben einander würden bestehen können, sondern daß diejenige den andern den Rang ablaufen würde, welche von Anfang an das Publicum am besten zu unterhalten wüßte.

David *Busch*, Dr. u. Prof. &c. *Lucina* oder *Magazin für Geburtshelfer*. Erstes Stük. Marb. 1787. 122 S. 8.

§. 343.

In den 80 Jahren schien sich die Liebe für die Entbindungskunst unter den Aerzten und Wundärzten in Großbritannien besonders auszubreiten; allein die Kunst selbst machte doch wenig Fortschritte. Hunter's Ansehen und Lehren, Vorurtheile und Vorliebe zum Herkömmlichen und Ländlichen und falsche Begriffe vom Natürlichen hielten die Kunst in

ihren Fortschritten auf, und leiteten manche auf grausame Gleichgültigkeit gegen Leiden der Kreisenden und gegen Leben und Tod der Kinder.

§. 344.

Im Jahr 1781 gab James *Sims*, Praesident der medic. Gesellschaft zu London, ein Manuscript seines seel. Freundes, Eduard *Foster's*, ehemaligen Lehrers der Entbindungskunst und erfahrenen Geburtshelfers zu Dublin, heraus, welches dieser zu einem Handbuch für seine Vorlesungen bestimmt hatte. Foster wollte nach Art der Boerhavischen Aphorismen sein Lehrbuch aphoristisch, kurz und bündig einrichten; er that dies auch, aber das Buch bekam, wie so manche Lehrbücher über diese Kunst, den Fehler, daß der gröfste Theil des Inhalts Dinge betraf, welche die Kunst nicht zunächst angehen, nemlich die Lehre von Zeugung, Selbstbeflekung, Menstruation, Frauenzimmer- und neugeborner Kinder-Krankheiten. Indessen enthält das Buch auch manche gute Regel in Rücksicht der Entbindungskunst. Die Art und Weise, wie die Engländer bey der Seiten- und Rücken-Lage der Kreisenden die gerade und belederte Zange anwendeten, lernt man daraus genau kennen. Ein Blatt von einer solchen Zange, als Hebel gebraucht, zieht er allen andern besondern Hebeln vor. Aufser an dem Kopf weifs er die Zange
sonst

sonst nirgends anzuwenden. Immer werden auch von ihm die Blätter über die Ohren gelegt, und der Kopf bey der Queerlage im Becken umgedreht. Kopfscheeren und Haken lehrt er auch anwenden, und glaubt, aus 4 angegebenen Zeichen könne man den Tod des Kindes in Mutterleibe gewiss wissen.

* * The Principles and practice of midwifery, in which are comprized and methodically arranged under the four general Heads, of Generation, Gestation, Delivery and Recovery, all the anatomical Facts, physiological Reasonings, pathological Observations, and practical Receipts, necessary to constitute the fullest and most complete System of midwifery by Edward *Foster*, M. D. Late Teacher of Midwifery in the City of Dublin. Completed and corrected by James *Sims*, M. D. Lond. 1781. 8. 316 S. Uebers. * Eduard *Fosters* theoret. und pract. Anweisung zur Geburtshülfe. Leipz. 1786. 8. Mit einer Vorrede von *Sims* und dem Verf. 308 S.

§. 345.

Im Jahr 1783 erschienen von einem andern sehr erfahrenen Geburtshelfer zu Dublin, William *Dease*, Aufsätze über verschiedene Gegenstände der Entbindungskunst nebst Beobachtungen von Entbindungsfällen und Leichenöffnungen schwangerer und neuentbundener Frauenspersonen. *Dease* zeigt sich darin als einen sehr kenntnißreichen Geburtshelfer. In dem Vorberichte giebt er eine kurze Uebersicht

des Zustandes der Entbindungskunst in älterer und neuerer Zeit. Im ersten Abschnitte kommen allgemeine Bemerkungen über die in der Schwangerschaft vorkommenden Zufälle, besonders über Blutflüsse und Abortus, vor. Die Nachgeburt einer im 5 oder 6 Monate der Schwangerschaft abgegangenen Frucht zu befördern, lehrt er einen Handgriff, von dem man sich nicht viel Gutes versprechen kann; nemlich unmittelbar nach abgegangener Frucht 2 Finger in den Muttermund zu bringen, mit diesen immer sanft in der Runde herumzufahren, und der Kreifenden zum Verarbeiten der Wehen zuzusprechen. Dies heist doch nur, sich das Ansehen zu geben, als ob man etwas helfe, während man den Muttermund ohne Noth reizt. Bey der natürlichen Geburt empfiehlt auch er die Seitenlage nach Landesitte, will das Ausdehnen des Muttermundes bey Verzögerung desselben nicht gestatten, und die Nachgeburt bald, aber vorsichtig, weggenommen wissen. Bey schweren Geburten giebt er der Levrettschen Zange den Vorzug vor der Smellieschen; doch wenn man sieht, wie er zu ihrem Gebrauch durch Noth, und zu der Kenntniß ihrer Anwendung durch bloße Selbstversuche kam; so darf man sich eben nicht wundern, daß ihm ihre Anwendung manchmal mißglückte, daß er scheu wurde, und sie auch dann nur gebrauchte, wenn der Kopf schon tief im Becken war;

war; Ja, daß er zuletzt die Anwendung eines Hebels nach eigener Art, mit einem Handgriff nach Levret'scher Weise gefinlerten Blatte, den er Extractor nennt, der Zange öfters vorzog. In Rückficht der Anwendung des Hakens und des Kopfbohrers räth er bey der Ungewifsheit der Todeszeichen des Kindes alle Vorsicht; allein ungeachtet er an einer Stelle schreibt, der heutige verbesserte Zustand der Entbindungskunst lasse nicht befürchten, daß man noch lebende Kinder mit dem Haken zerrissen zur Welt bringen werde; so steht doch kurz zuvor, er habe solche traurige Beyspiele mit feinen Augen gesehen, wo Kinder, denen man einen grofsen Theil des Hirns ausgeleert hatte, noch lebendig auf die Welt gezogen worden feyen. Vom Kaiserschnitt und Schamknorpelschnitt hält er nichts, und glaubt, ersteren dürfte man allenfalls an einer Verstorbenen oder bey einer Frucht aufer der Gebärmutter unternehmen, und letzterer sey so gefährlich, wo nicht gefährlicher und unnützer, als der Kaiserschnitt. Komme ein Fall vor, der sich zum Kaiserschnitt qualificire, so solle man lieber das Kind mit einem Haken zerflücken, und ein klein Stück nach dem andern behutsam ausziehen. In Dublin sey seines Wissens der Kaiserschnitt nie gemacht worden, und den irländischen Wundärzten gereiche es zur grofsen Ehre, daß sie durchgängig diese Operation nie begünstigt

haben; "wie wir denn, schreibt er, insgesamt Feinde von solchen verwegenen und so gefährvollen Operationen sind." — Wie den gefühlvollen Herren aber das Kurz- und Kleinmachen der Kinder in Mutterleibe zur Ehre gereichen soll, darüber findet sich im Buche kein Aufschluß. Man sieht nur daraus, daß den Irländern, so wie den Schottländern und Engländern, das Leben des erwachsenen Menschen einen ungleich größern Werth hat, als das Leben eines ungeborenen Kindes, dem doch wohl auch eine Habeas-corpus-acte zu Statt kommen dürfte, ehe über sein Tod und Leben von jedem ungeschikten Geburtshelfer freventlich entschieden würde. Das Uebrige des Buchs betrifft verschiedene Krankheiten der Wöchnerinnen, und mehrere zum Theil sehr interessante Beobachtungen von Geburtsfällen.

* * Observations in midwifery particularly on the different methods of assisting women in tedious and difficult labours, to which are added Observations on the principal Disorders incident to Women and Children, by William Dease, Surgeon to the united Hospitals of St. Nicholas and St. Catharine. Dublin. 1783. 8. 12 u. 212 S. mit einem Kupf. Dease's Extractor und Roonhuysen's Hebel darstellend.

Ins Teutsche überf. * William Dease's Bemerkungen über die Entbindungskunst, in langwierigen und schweren Geburten &c. a. d. E. überf. und mit einigen Anmerkungen begleitet von Chr. Fr. Michaelis, Dr. zu Leipz. nebst 1 Kpf., wo noch zu den beyden vorigen Instru-

Instrumenten Dr. Sims und Rechberger's Hebel hinzugefügt sind. Zittau u. Leipz. 1788. 8. 33 u. 260 S.

§. 346.

Thomas *Denman*, Arzt und Geburtshelfer am Middlesex-Gebärhause zu London, machte sich in den 80 Jahren vorzüglich durch seine Hypothesen und Paradoxien berühmt. Im Jahr 1783 gab er Aphorismen heraus, worinn seine Grundsätze über den Gebrauch der Zange, über die Wendung und Behandlung der Blutflüsse enthalten sind. In Absicht der geschickten Anwendung der Zange zeigt er sich so unwissend, wie der grösste Theil seiner Landsleute. Erst muß den englischen Geburtshelfern die Natur gut vorgearbeitet, und den Kopf tief ins Becken getrieben haben, ehe sie mit ihrer kurzen Zange der Natur zu Hülfe kommen. Nur das Befinden der Mutter darf bey Denman über die Nothwendigkeit der Application der Zange entscheiden, mit dem Leben des Kindes wird es so genau nicht genommen; die Kopfgeschwulst mag noch so groß, die Strangulation noch so stark seyn, das alles ist kein Zeichen zur Anwendung der Zange; erst muß die Gebärerin sich übel befinden, die Wehen müssen aufhören, und dann muß der Kopf so tief stehen, daß der Geburtshelfer die Ohren des Kindes erreichen kann, auch müssen die Ohren nach dem Schoos- und Heiligbein gerichtet seyn, und die Kreifende muß

auf der linken Seite liegen, sonst darf die Zange nicht angelegt werden; dem Kopf vor der Anwendung der Zange eine bessere Lage zu geben versuchen zu wollen, wäre Denman's Meynung nach höchst gefährlich. Der Hebel ist ihm übrigens ein weit vorzüglicheres Instrument, als die Zange. Liegt das Gesicht nach den Schoosbeinen gekehrt, so darf man die Geburt für eine natürliche ansehen, und die Zange ist hier, äußerste Fälle ausgenommen, unnöthig. Den armen Engländerinnen wird bey diesen Grundsätzen die künstliche Geburtshülfe nur dann nützlich, wenn es zum Verzweifeln ausseheth, bis dahin mögen sie sich in der Gedult im Leiden üben. Bey den Anzeigen zur Wendung geht es den armen Frauen um keinen Theil besser; hängt der Arm bis an die Schulter heraus, der Muttermund ist beengt, und die Wehen sind heftig, so darf man nicht durch die Wendung helfen, sondern nur der Natur die Sache überlassen; diese hat schon oft das Kind gewendet, und die Geburt mit dem Hintern des Kindes voran glücklich beendiget. Dies hat Denman beobachtet, und nach ihm haben auch andere Geburtshelfer das Wunder gesehen. Er war aber nicht der erste, der diese Beobachtung machte, sondern jene weise Frau, welche vor etlichen tausend Jahren so wenig zu wenden wufste, als Denman, und daher nichts weiter that, als dafs sie einen rothen Faden

um

um die heraushängende Hand band, und sagte: "nun wird der zuerst herauskommen." Und der kleine Serah zog die Hand hübsch hinein, wendete sich selbst, liefs den kleinen Perez voraus, und kam hinten nach. Dies war die Entbindungsart zu den Zeiten Abraham's, Isaac's und Jacob's; und dahin hat nun Denman seine lieben Landsleute zurückgebracht. — Denman aber hat noch mehr zum Druk gegeben: den Anfang einer Einleitung in die Entbindungskunst, die fast allein von Zeugung und Frauenzimmerkrankheiten handelt, so dafs auch dies für uns Teutsche hätte unübersetzt bleiben mögen; indessen hat uns J. J. Römer in Zürich mit einem Theil derselben in einer Uebersetzung beschenkt, welche durch seine Zusätze einen Vorzug vor dem Original bekam. Denman wollte ferner bey unfruchtbaren Frauen mit dem Abgang der monatlichen Reinigung öfters eine von einer Monatsperiode zur andern gebildete Membrana decidua aus dem Uterus abgehend beobachtet haben, woran doch ganz zuverlässig kein Bey Schlaf Schuld seyn soll. Und endlich gab er eine Sammlung von Früchten aus dem Thier- und Pflanzenreich heraus, wodurch die Entstehung und Bildung des Menschen aufgeklärt, und worinn alles aufgenommen werden sollte, was seinem Ausdruck nach von der Parturition, sowohl der Thiere im Allgemeinen, als des Menschen insbesondere, bekannt

wor-

worden sey. Da kommen dann vor, Nüsse, Apri-
cosen, Schmetterlingspuppen, Eyer des Dintenfisches,
Froscheyer, die Legetheile der Henne, und ein Küh-
uterusflük neben menschlichen Eyern und Früchten,
zerrissenen und invertirten Gebärmüttern, die alle
mit einer sehr verschiedenen Deutlichkeit und Kunst
dargestellt und mit einem Text begleitet sind, wo-
durch dieser Theil der Physiologie eben nichts ge-
wonnen hat.

Thomas *Denman*, M. D. Physician-man-midwife to the
Middlesex Hospital and Teacher of Midwifery in Lon-
don — An essay on natural labours. Lond. 1786. 52 S.
An essay on praeternatural labours. 2^d Edit. correct.
ib. eod. 8. 56 S. An Essay on difficult labours. Lond.
1787. 8. 99 S. Aphorismes on the application and
use of the forceps, on preternatural labours, and on
labours attended with Hemorrhage. Lond. 1783. 12.
95 S. Ins Teutsche überf. im Journal für Geburts-
helfer. 2. St. S. 39 - 105. Denmans Aphorismen über
die Application der Zange, über widernatürliche Ge-
burten, und über die bey Geburten vorkommenden Blut-
stürzungen.

* * An introduction to the practice of Midwifery, by
Th. Denman, M. D. Licentiate in the Midwifery of
the college of Physicians. Vol. I. Lond. 1789. LX und
376 S. 8. Ins Teutsche überf. * Th. Denman's An-
leitung zur practischen Geburtshülfe. 1 Bd. mit sehr
vielen litterarischen und andern Anmerkungen und Zu-
sätzen, von Joh. Jac. Römer, Dr. Zürich und Leipz.
1791. 336 S. 8. Die beym Original stehende 60 S.
lange

lange Vorrede, welche eine magere Geschichte der Entbindungskunst in England bis zum Jahr 1740 enthält, mangelt bey der Uebersetzung. Schon im Jahr 1782 soll Denman diese Introduction zum Behuf seiner Schüler haben drucken lassen; sie kam aber nicht in den Buchhandel. Observations to prove, that in cases where the upper extremities present, at the time of birth, the delivery may be effected by the spontaneous evolution of the child. Lond. Med. J. Vol. 5. S. 64. 301. Ins Teutsche übers. * Journal für Geburtshelfer. 1 St. S. 112 - 124. Beobachtungen, welche beweisen, daß eine Geburt dennoch ohne Hülfe der Kunst beendigt werden kann, wenn schon der Foetus die obern Extremitäten zur Geburt darbietet. In einem Brief des Dr. Th. Denman. An Essay on uterine haemorrhages, depending on pregnancy and parturition. 2^d Edit. correct. Lond. 1786. 76 S. ** Collection of engravings, tending to illustrate the generation and parturition of animals, with two plates of a ruptured and inverted uterus. Lond. 1786. fol. 1 Hest. 9 Kupf. 2 H. 2 Kpf. Weder Kpf. noch Text sind numerirt, auch kein Verzeichniß dabey.

§. 347.

Wilhelm *Osborn*, Arzt und Geburtshelfer am grossen Kindbetterinnenhospital zu London, machte sich schon im Jahr 1783 durch eine Schrift über die schweren Geburten, im Jahr 1792 aber vorzüglich durch seine Versuche über die Geburtshülfe bekannt. In der ersten Schrift zeigte er sich schon, mit W. Hunter, als ein Gegner des Schamknorpelschnittes,

in

in dieser Schrift aber setzte er die Sache noch weiter aus einander. Er ist einer der berühmtesten Lehrer der Geburtshülfe in England, und spricht in der Vorrede von mehr als 1200 Geburtshelfern dieses Reichs, die seine Vorlesungen besucht haben. Seine Schrift ist in sechs Versuche oder Capitel abgetheilt. Im ersten sucht er zu erweisen, dafs es thöricht sey, behaupten zu wollen, die Menschen müßten eigentlich so leicht gebären, als die Thiere; da ja die Bildung und Stellung des menschlichen Bekens, der aufgerichtete Gang des Menschen, die Beschaffenheit der weichen Geburtstheile, und der dem Menschen eigenthümlichen Krankheit, Rachitis, eine vom Werfen der Thiere wesentliche Verschiedenheit in dem Gebären des Menschen verursache. Der zweyte Versuch handelt von der natürlichen Geburt, wobey er besonders vor dem öftern Untersuchen, dem zu schnellen Herausziehen des Kindes, und vor dem zu frühen Verlassen der Wöchnerinnen warnt, ehe die Nachgeburt weg ist, die doch spätestens in einer Stunde abgehe. Der dritte Versuch handelt von widernatürlichen und schweren Geburten, die er in 3 Classen abtheilt, in solche, die sich verzögern, und das Geburtsgeschäft schwer machen, welche aber doch die Natur noch glücklich beendigen könne; und dann in solche, welche durch Kunst beendigt werden müssen, wenn der Ausgang nicht für Mutter und

und Kind nachtheilig seyn solle; und endlich in solche, welche nur durch Schamknorpel- oder Kaiserschnitt geendigt werden können; diesen beyden Operationen aber ziehe er die Perforation und Hakenanwendung vor. Bey langsamen Geburten müsse man der Natur nicht zu früh vorgreifen, und wo Ursachen zur Entbindung eintreten, müsse man die Zange dem durch Bland's und Denman's Empfehlung in England wieder in grossen Ruf gekommenen Hebel, einem doch ganz entbehrlichen Werkzeuge, vorziehen. Einem ihm bekannten Geburthelfer sey der Hebel bey der Anwendung abgebrochen und die Hälfte hinter dem Kopf in den Geburtstheilen geblieben. Der 5 Versuch handelt von den Hindernissen der Geburt, wo die Enthirnung nothwendig sey. Wenn ein Becken unter 3 Zoll (in der Lin. conjugata) halte, so müsse die Kreisende, wenn weder der Kaiserschnitt, noch die Trennung der Schambeine, noch die Enthirnung vorgenommen werde, den qualvollsten Tod sterben. Dafs noch heutiges Tages das letztere bey dem verbesserten Zustande der Entbindungskunst Statt fände, scheine unglaublich, und doch sey dies in unsern Tagen der Gemahlin des wahrscheinlichen Erben des grössten Reichs der Welt begegnet, der ersten Gemahlin des jezigen Kaisers von Rußland. Nun sucht er mit vielen Scheingründen das Leben der Frucht weiter unter das Leben der Mutter herabzu-

abzuwürdigen, und darzuthun, daß bey solchen Umständen immer das Kind für die Mutter aufgeopfert, enthirnt und mit Haken ausgezogen werden müsse, und der Kaiserschnitt nur bey einem Becken, welches etwan dritthalb Zoll in der Conjugata habe, angewendet werden dürfe. Ein Lehrfatz, der den Menschenwürgern von Geburtshelfern das Messer in die Hand giebt, in die Barbarey der vorigen Jahrhunderte zurückführt, Deische und Mittelhäuser erzieht, und beweist, daß die Engländer in der Entbindungskunst hinter uns noch weit zurück sind; da es Teutsche giebt, die aus einem Becken mit 3 Zoll in der Conjugata zeitige Kinder nicht nur unenthirnt und ohne Haken, sondern lebend und unverletzt herausbringen können. Der 6 Versuch handelt von der künstlichen Trennung der Schambeine. Leake allein habe die Operation in Schuz genommen; W. Hunter aber habe durch sein Ansehen das Einführen dieser Operation in England glücklich verhindert. Das Historische dieser Operation, was Osborn anführt, ist aus andern bereits angeführten Schriftstellern. Im Anhang streitet er sich mit A. Hamilton und Th. Denman, davon ersterer den Kaiserschnitt nicht für so absolut tödtlich angesehen hat, als Osborn, der seine Behauptung auf eilf in Großbritannien unglücklich ausgeschlagene Kaiserschnitte gründet; und letzterer die Osbornsche Methode, den Kopf wenigstens

30 Stunden vor dem Ausziehen des Kindes zu öffnen, das Kind faulen zu lassen, und dann mit dem Haken an der innern Seite angelegt auszuziehen, für keine Erfindung Osborn's hielt, sondern Dr. *Kelly* zuschrieb. Eine Erfindung, die heutiges Tages weder dem einem noch dem andern vor Kunstverständigen Ehre machen kann.

Essay on the laborious parturition, by William Osborn, M. D. Physician and Man-midwife to the General Lying-in Hospital and Lecturer on midwifery in London. Lond. 1783. 8. * * Essays on the practice of midwifery in natural and difficult labours &c. Lond. 1792. 8. 25 u. 475 S. m. 1 K. ein mit Leder überzogenes Blatt seiner Zange vorstellend. Ins Teutsche übers. * William Osborn's Versuche über die Geburtshülfe in natürlichen und schweren Geburten, nebst Dr. Alexander Hamilton's Briefen an den Verf. über verschiedene f. Lehrfälle, a. d. E. v. Dr. Christ. Fried. *Michaelis*, Arzt am Hosp. St. Joh. in Leipz. Nebst 1 Kpf. Liegn. 1794. 8. 20 u. 404 S.

§. 348.

Gegen Osborn erschien bald hernach die Schrift eines andern erfahrenen Londner Arztes und Geburtshelfers, Robert *Bland*, der sich schon durch eine aus den Sterberegistern der allgemeinen Westminster-Krankenanstalt gezogene Berechnung über die Sterblichkeit, als Folge einer vorbergegangenen Geburt, um die Entbindungswissenschaft, Medicin und Po-

liceywissenschaft verdient gemacht hatte. Bland zeigte, daß es ungereimt sey, behaupten zu wollen, der Mensch müsse wegen seiner aufgerichteten Stellung, und wegen Structur seines Körpers schwer gebären; Viele Menschen und Nationen gebären leicht, und manche Thiere hingegen schwer. Unter 1900 Frauen habe er nur 4 angetroffen, bey denen wegen engem Becken die Zerstückung des Kindes nothwendig gewesen sey. Bey besserer, der Natur gemäßerer, Lebensart würde die Zahl noch kleiner seyn. Mangel an freyer Luft bey Erziehung der Kinder lege vorzüglich den Grund zur Rachitis und der Verbiegung der Beckenknochen. Bey der Anwendung der Zange habe man hauptsächlich auf die Beschaffenheit des Muttermundes zu sehen. Bey Convulsionen und Blutflüssen sey die Wendung nicht, wie Osborn wolle, ohne Einschränkung zu empfehlen; der Hebel sey doch nicht ein so überflüssiges Instrument, wie Osborn schreibe, und die Enthirnung möchte man ja nicht so gleichgültig unternehmen, wie dieser, der mit allerley Sophistereyen die Unempfindlichkeit des Kindes in Mutterleibe habe beweisen wollen, da ihn doch Frauen versichert haben, daß sie die Bewegungen des Kindes während der Enthirnung desselben deutlich gefühlt haben.

* * Observations on human and comparative Parturition,
by R.(obert) *Bland*, M. D. (Physician Man-midwife
to

to the Westminster General dispensary.). Lond. 1794. 223 S. 8.

Some calculations of the number of accidents or Deaths, which happen in consequence of parturition: and of the proportion of Male to female Children, as well as of Foins, monstrous productions; and Children that are dead-born; taken from the Midwifery Reports of the *Westminster General Dispensary*; with an attempt to ascertain the Chance of Live at different periods, from Infancy to twenty-six Years of Age; and likewise the proportion of natives to the Rest of the Inhabitants of London. In a Letter from Robert Bland, M. D. &c. to D. Simmons. Read May 10. 1781. *Philos. Transact.* Vol. LXXI. P. II. S. 355-77. Ins Teutsche überf. im * *Journal für Geburtshelfer.* I St. S. 32-48. Berechnungen über die Anzahl der Krankheiten und Todesfälle, die man als Folgen einer vorhergegangenen Geburt ansehen kann. &c. On the treatment of convulsions during parturition. *Lond. Med. Journ.* Vol. 2. S. 328. Ins Teutsche überf. in den * *Sammlungen auserl. Abh. für Aerzte.* 7 Th. Leipz. 1781. Account of a woman, who had the small pox during pregnancy and who communicated the same disease to her fetus. *Med. J.* Vol. 2. S. 204.

§. 349.

In Schottland erschien im Jahr 1784 ein Werk über die Entbindungskunst, das eigentlich nur das Scelet oder die Skizze eines Werkes, an Paradoxien aber reich ist. John Aitken, Dr. und Prof. der Arzneywissenschaft, Heil- und Entbindungskunst, gab

Grundsätze der Entbindungskunst heraus, welche zum Leitfaden seiner Vorlesungen dienen sollten, und mit Abbildungen eines Armamentarii obstetricii versehen sind, die beyde ein sonderbares Gemisch ausmachen, und wie fast alle ältere Lehrbücher dieser Kunst zugleich die Frauenzimmer- und Kinder-Krankheiten abhandeln. Er läugnet die Musculfasern der Gebärmutter; findet die Benennung Ey für die in ihre Häute eingeschlossene Frucht unschicklich, hält den höchsten Grad der Ausdehnung der Gebärmutter für die nächste Ursache der Geburt, und die Rückenlage der Kreisenden gegen die Mode seiner Landsleute zur künstlichen Entbindung für die beste. Rücken oder Bauch des Kindes, meynt er, können sich nicht zur Geburt stellen; Dem durch die Geburt gedrückten und übelgestalteten Kopf des Kindes müsse man durch einen gelinden Druk seine rechte Form wieder zu geben trachten. Den Kaiserschnitt wollte er unter warmem Wasser machen. Am paradoxesten und unglücklichsten in seiner Erfindung war Aitken bey den Werkzeugen zur Entbindungskunst. Er erfand einen, einer Zukerzange ähnlichen, Pelvimeter, den er "the universal pelvimeter" nennt, Stein's Bekenmesser hingegen nennt er "the external pelvimeter." Auch brachte er zum Bekenmessen auf dem weiblichen Catheter einen Maassstab an. Ferner erfand er mehrere wandelbare Kopfsangen; die

die feltfamste Erfindung aber ist wohl sein "Living lever" lebendiger Hebel, und seine eben so lebendige, das ist, flexible Säge. Der lebendige Hebel ist ein Blatt in mehrere Gewinde abgetheilt, das mittelst einer Schraube im Stiel in Bewegung gesetzt werden, und wodurch das Blatt, wie die Finger der Hand, an den Kopf angeschlossen werden soll. Aus diesem Hebel kann bald ein Haken, bald ein Kopfbohrer, bald ein Repagulum u. d. g. m. durch Zufäze gemacht werden. Die lebendige Säge aber übertrifft alle übrige Erfindungen. Sie ist zu nichts geringerem bestimmt, als das ganze Schambein am Ende beyder horizontalen und absteigenden Aeste auszufchneiden, und so bey engem Becken den gewöhnlichen Schamknorpelschnitt und den Kaiserschnitt entbehrlich zu machen; Es versteht sich, daß dabey gar nichts von Bedeutung verletzt wird, und das Schönste ist noch, man läßt alsdann den Knochen nicht wieder in die alte Fugen hinein-, sondern über die feststehenden Enden hin heilen, so bleibt alsdann auch für die folgenden Geburten Raum genug zum Durchgang des Kopfes. Man sollte kaum glauben, daß ein Lehrer der Anatomie und Chirurgie einen so abentheuerlichen Vorschlag thun könnte; aber ich vermuthe, daß Aitken dies in einer Anwendung von Delirio niederschrieb; wie er sich dann auch in einem solchen Anfall im Sept. 1790 selbst entleibte.

Er hat übrigens das Verdienst, daß unter ihm im Jahr 1783 das Edinburger Entbindungsinstitut durch freywillige Beyträge der dasigen Studierenden seinen Anfang nahm.

* * Principles of Midwifery or puerperal medicine, by John Aitken, M. D. Lecturer on Anatomy, Surgery and Midwifery and honorary Praesident of the chirurgo-obstetrical Society of Edinburgh. The third Edition. Enlarged and illustrated with engravings; for the use of Students. Lond. ohne Jahrzahl. mit einer Dedication an die Herzogin von Buccleugh, und dem Bildniß des Verfassers. Ein lateinisches Compliment seiner Zuhörer, und ein englisches Gegencompliment von ihm. Die 31 geätzten Kupfer in Querfolio, aus Smellie, Albin, Baudelocque u. a. sind grossen Theils über die Maßen schlecht gerathen. Zwey davon enthalten die Abbildungen seiner eigenen Erfindungen.

Die erste Ausgabe erschien 1784, die 2te 1785. 216 S. 8. und 12 Kpf. Die 3te Ausgabe 1786. 8. 210 S. und 36 nicht paginirte Octavblätter Erklärung der Kupfer. 4 Blätter füllen das Verzeichniß seiner anatomischen, medicinischen, chirurgischen, obstetricischen und pharmaceutischen Entdekungen und Erfindungen. Seine Erfindungen für die Entbindungskunst sind folgende: 1. Obstetrical forceps, altered so as to protect as much as may be both child and mother, while the extracting power is not diminished. 2. Obstetrical scissars. 3. Living forceps. 4. Living lever. 5. Living blunt hook. 6. Pelvimeter. 7. Cephalometer. 8. Embryotomy knife 9. and — scissars and — extractor. 10. Thimble scalpel. 11. Application of the lever and forceps

ceps to the breech - presentation. 12. Crotchet. 13. Perforator. 14. Reductor. 15. Impellens. 16. Flexible saw and 17. — knife. 18. Air-peffary. 19. Repressor, to favour the replacing of the uterus when retroverted. 20. Obstetrical couch.

Ins Teutsche übersezt nach der 3ten Ausgabe mit Weglassung verschiedener Blätter. * Joh. Aitkens Grundsätze der Entbindungskunst. a. d. E. mit einigen Anmerkungen versehen von Carl Heinr. Spohr, Dr. Stadtphysicus zu Seesen. mit 31 Kpf. Nürnberg. 1789. 16 u. 287 S. 8.

Hr. D. Albers schreibt von Edinburg: "Die Gelegenheit, sich im Practischen der Entbindungskunst zu üben, ist hier eben nicht groß." Salzbg. Med. Chir. Zeit. 1798. S. 124. Das von Aitken angefangene Entbindungsinstitut muß also gegenwärtig nicht bedeutend seyn.

§. 350.

Ein anderer schottländischer Geburtshelfer, David Spence, gab im Jahr 1784 auch ein System der Entbindungskunst heraus, das für uns Teutsche wohl hätte unübersetzt bleiben mögen. Allein die 80 Jahre waren vorzüglich die Periode der teutschen Anglomanie unter den Aerzten und Wundärzten, und jedes medicinische Buch, wenn es nur nach Steinkohlen roch, war eine neue Quelle für den Unterhalt eines Uebersetzungsfabrikanten. Ohne sein System in Capitel oder Paragraphen einzutheilen, trägt Spence die Entbindungslehre, und die Behandlung

der Krankheiten der Wöchnerinnen und neugeborenen Kinder vor; schaltet Beobachtungen ein, an deren Echtheit man hie und da zu zweifeln Gründe findet, und fügt endlich dem Werke ein höchst mageres Verzeichniß der Schriftsteller über die Geburtshülfe bey. Er zieht die Leake'sche Zange allen andern vor, und will auch, wie Baudelocque, bey der Queerlage des Kopfes das eine Blatt unter der Schoosbeinvereinigung, das andere über dem Osse sacro einbringen und so den queereingekeilten Kopf umdrehen; ein Beweis, daß auch er mit der Zange nur Schaden anzurichten wußte.

System of midwifery — by David Spence, M. D. Fellow of the Society of Scottish Antiquaries. Vol. 1 et 2. Lond. 1784. 8. Ins Teutsche überf. David Spence's System der theoretischen und practischen Entbindungskunst. a. d. E. Schweinf. 1787. 8. 420 S.

§. 351.

In Frankreich beschäftigte die Geburtshelfer in den 80 Jahren noch immer der Streit über den Schambeinschnitt; die Kunst selbst aber machte dabey keine sonderliche Fortschritte. Zwar suchte *Vermont*, Geburtshelfer der unglücklichen Königin, der sich durch einen mit glücklichem Erfolg unternommenen Kaiserschnitt berühmt gemacht hatte, durch die Stiftung einer Preismedaille die Aufnahme der Entbindungskunst zu befördern. Er machte nemlich eine

Stif-

Stiftung, daß von dem Jahr 1785 an jährlich eine goldene Medaille von 300 Liv. oder ungefähr 50 Ducaten an Werth, bey der Königl. Academie der Wundarzneykunst für die eingereichte beste Schrift über einen Gegenstand aus dem Gebiete der Entbindungskunst ausgetheilt werden solle. Auf der einen Seite der Medaille ist das Bildniß der Königin, auf der andern Seite die Inschrift: *Artis obstetriciae incrementa favente Regina C. T. Vermont instituit.* Allein die wenige Jahre nachher in Frankreich eintretende Zerrüttung unter allen Ständen, gelehrten Fächern und Künsten, vereitelte auch diese gute Hofnung für die Aufnahme der Entbindungskunst. — Ein gutes großes Volk suchte sich von den Räubereyen der Generalpächter und Finanzier zu befreyen, und zerschmifs in seiner Wuth alle Stützen seiner Ruhe und seines Glücks, und wurde endlich selbst zum Räuber und Unterdrücker seiner Nachbarn. — Mit geraubten Hülfsmitteln wollte man den gesunkenen Künsten wieder aufhelfen, während man die aufgeklärtesten und friedlichsten Köpfe unter die Guillotine schob, und die unruhigsten und von Fanatismus verblendesten mit Blute nährte. — Möchte das eintretende Jahrhundert mit der Palme des Friedens den Segen der Nationen, die Blüthe der Wissenschaften und Künste, zurückführen!

J. B. *Jacobs*, ein Wundarzt zu Gent, wurde von der Obrigkeit daselbst erwählt, die Wundärzte und Hebammen der Graffschaft in der Entbindungskunst zu unterrichten; und um diese im Lernen aufzumuntern, wurden den fleißigsten und geschiktesten Zöglingen gewisse Preise und Jahrgelder ausgesetzt. Zu diesem Unterricht nun schrieb *Jacobs* ein Lehrbuch in flamländischer und französischer Sprache, wovon doch nur letzteres außer seinem Vaterlande bekannt wurde. Bey der Verfassung des Buchs legte *Jacobs* das Lehrbuch des *Plencks* zum Grunde, mischte Lehren und Kupfer aus *Johnson*, *Camper* und *Saxtorph*, auch hin und wieder seine eigene Meynungen, Lehren und angegebene Zeichnungen ein, welche doch von keinen großen Kenntnissen in der Entbindungskunst zeugen. Das Buch wird überhaupt schon dadurch ein nur wenig nützlich Werk, daß es sowohl für Hebammen als Geburtshelfer geschrieben, und deswegen bald mit Anreden und Lehren an diese, bald an jene vermenget ist. In der Einleitung kommt ein mageres Verzeichniß der französischen Litteratur der Entbindungskunst, und zwischen den Lehren, welche diese Kunst zunächst angehen, kommen auch Lehren zu physischer Erziehung der Kinder, zu guter Wahl der Säugammen u. d. g. vor. Von welcher Art des Verf.

eigene

eigene Entbindungslehren sind, kann man ungefähr daraus ersehen, daß er bey monströsen Früchten das Kopfabreißen, als eine sehr leichte Sache, empfiehlt. "Diese Operation, schreibt er an zwey Stellen, ist unglaublich leicht, wie auch die tägliche Erfahrung bestätigt; denn wie oft sieht man nicht, daß der Kopf vom Rumpf, oder dieser von jenem abgerissen wird."

Ecole pratique des Accouchemens par J. B. *Jacobs*, Prof. et Assesseur du Collège de Méd. à Gand, Chirurg. juré et Pensionnaire de la même Ville &c. à Paris, Bruxelles et Gand. 1785. 8. Ins Teutsche überf. * J. B. *Jacobs* — practischer Unterricht der Entbindungskunst. mit (21) Kpf. a. d. F. überf. (mit einigen Anmerkungen) von J. D. *Busch*, Dr. und Prof. in Marburg. Marb. 1787. 8. 56 u. 458 S.

§. 353.

Im Jahr 1788 erschien zu Paris eine Schrift, welche viel Aufsehen machte. Theobald Etienne *Lauverjat*, Prof. der Entbindungskunst zu Paris, erzählte in einer Schrift den glüklichen Erfolg zweyer, im Jahr 1782 und 87, auf eine ungewöhnliche Art, nemlich durch einen Queerschnitt, verrichteten Kaiserschnitte. Zweymal zuvor hatte er den Kaiserschnitt in der weissen Linie mit unglüklichem Erfolge verrichtet. Und vier Mal zuvor war der Kaiserschnitt quer über den Bauch und die Gebärmutter mit

mit glücklichem Erfolg von andern Wundärzten verrichtet worden. Er pries daher jetzt, nachdem auch ihm es gelungen war, die Incision transversale, als die beste Methode, an, und wußte davon sehr viel zu erzählen und zu rühmen. Er untersuchte ferner die andere Arten, den Kaiserschnitt in der weissen Linie und in der Seite zu machen, und fügt diesen noch eine vierte Art bey, den Einschnitt durch die Scheide in den Muttermund, welche er den Scheidenkaiserschnitt nennt. Eigen war ihm bey der Operation, das Blut aus der Wunde der Gebärmutter vorsezlich durch einen Trichter ausfliessen zu lassen, und die Gleichgültigkeit, auf die Gegend des Mutterkuchensizes einzuschneiden, welche alle andere Geburtshelfer wegen dem erstaunlich heftigen Blutflufs ausserordentlich fürchten. Im 2ten Theil der Schrift stellte er eine Untersuchung der bis dahin bekannten Schambeinoperationen, und eine Vergleichung zwischen dem Schamknorpelschnitt und Kaiserschnitt an, wobey dann Dinge an Tag kamen, welche Sigault und Le roy nicht angenehm seyn konnten, indem dadurch abermal die schamlose Ausbreitung von Unwahrheiten zu Gunsten jener Operation bestätigt wurde. Die operirte Souhot hatte im Jahr 1786, also 9 Jahre nach der so glücklich gepriesenen Operation, noch ein Unvermögen, den Harn zu halten, eine Verschwärung der äufsern Geburtstheile und

und der Scheide. Ferner war nach Untersuchung des Lauverjat's das Becken der Souhot weiter, und der Kopf ihres Kindes kleiner, als man zu Gunsten der Operation vorgegeben hatte, und endlich war es nicht wahr, daß Le roy das Kind gewendet und bey den Füßen herausgezogen, und daß die Operation wenig geschmerzt hatte. Die Souhot erzählte vielmehr dem Lauverjat in Gegenwart einiger Zeugen, daß ihr das Entzweyschneiden so weh gethan habe, daß sie sich nicht habe enthalten können, zu fluchen, und Sigault und Le roy vorzuwerfen, daß sie von ihnen hintergangen sey; und daß gleich nach der Operation das Kind von selbst hervorgekommen sey, während die Operateure mit dem Zurechtrüsten ihrer Sachen beschäftigt gewesen seyen. Aus allem dem erhellet, daß, als die Operation gemacht wurde, der Kopf schon tief im Becken gestanden hatte, und ohne allen Zweifel ohne Schoosbeintrennung leicht durch die Zange hervorgezogen worden wäre, wenn die beyden Geburtshelfer sie nur hätten anwenden wollen.

* * Nouvelle Méthode de pratiquer l'operation césarienne, et Parallèle de cette opération et de la Section de la Symphyse des os pubis, par M. *Lauverjat*, Menabre du Collège et de l'Académie royale de Chirurgie &c. à Paris. 1788. 8. 332 S. Ins Teutsche überf. * *Lauverjat's* Neue Methode, den Kaiserschnitt zu machen, und Vergleichung dieser Operation mit der Schaambein-

beintrennung, aus dem Franz. überf. und mit Anmerkungen versehen von Aug. Gregor. *Eysold*, Baccal. d. Arzn. in Leipz. Leipz. 1790. 8. 428 S.

§. 354.

Mit dem Ende der 80 und Anfang der 90 Jahre sank in Frankreich mit der Sittlichkeit, dem Frieden und der Ruhe der Nation, der Flor der Heilkunst überhaupt, und die Entbindungskunst insbesondere, auf eine Stufe der Rohheit herab, welche dem Grad, zu welcher die Menschlichkeit der Nation im Ganzen gesunken war, völlig angemessen war. Wenige Jahre und viele Bösewichte hatten einen grossen Theil des Volkes, das für das cultivirteste, empfindsamste und raisonnabelste in der Welt gegolten hatte, in Cannibalen verwandelt, die nur nach Blut dürsteten, und in den Eingeweiden ihrer Brüder wühlten. Dieses Volk, das nun alles, was ihm zuvor ehrwürdig war, in Koth trat, Gelehrsamkeit für das Unnützeſte hielt, Religion zum Gespött machte, Treu und Glauben verläugnete, und sogar sich zu fragen die Ruchlosigkeit und den Wahnsinn hatte, ob ein Gott sey? ja endlich beschloß, daß par la grâce de la grande Nation ein Etre suprême seyn und anerkannt werden sollte; dieses Volk, das das Leben eines Bruders dem Leben einer Fliege gleich achtete, das unerhörte Tödtungsarten erfand, um hundert und mehr unschuldige Menschen

schen in einem Augenblicke umzubringen; dieses Volk, das die Einkünfte der Hospitäler fraß, und die Findlinge, Kranke und Gefangene Hungers sterben ließ. Dieser herrschende, ruchlose, Gottesvergessene und grausame Theil des französischen Volkes, wie konnte er sich der Kreisenden und Unmündigen annehmen?

Man lese Fr. d'Ivernois *Tableau hist. et pol. de l'administration de la Republique française. pend. l'an. 1797. T. I. 1798.* Das Directorium bewies den Gesetzgebern, daß die Findelkinder überall vor Hunger umkämen, weil man die Ammen nicht bezahlen konnte. Im Findelhause zu Mez hatten 1550 Ammen in 14 Monaten keinen Lohn erhalten. Daher berechnete man, daß jährlich $\frac{7}{8}$ von allen Findelkindern umkämen. Die Hospitäler waren aus gleichen Ursachen förmliche Leichenhäuser geworden, und die Gefangenen konnten nicht einmal das nothdürftigste Brod erhalten. Die Hospitäler in Bourdeaux hatten sonst 290,000 Pfund Einkünfte, aber durch die Revolution ihre Güter eingebüßt. Da sich die Menge der Hülfslosen in neueren Zeiten vermehrte, brauchten sie jährlich 390,000 Pfund. Im Febr. 1797 konnte das Directorium aber den Vorstehern nur 20,000 Pfund bezahlen.

§. 355.

Die vernünftigsten, gemäßigsten und friedliebendsten unter den französischen Gelehrten schlossen sich ein in die verborgensten Oerter, um sich dem Guillotinen-Tod zu entziehen, der sie in jedem Winkel aufsuchte.

suchte, und konnten von Glück sagen, wenn sie die Jahre überlebten, wo die zwey größten Scheufale der Rechtsgelehrsamkeit und der Medicin, ein Robespierre und Marat, fünf und zwanzig Millionen Menschen tyrannisirten und Frankreich in eine Hölle verwandelten. — Wer, dem sein Leben lieb war, mochte sich durch Schriften den Tyrannen bekannt machen? Wer sich durch mündliche Lehren einen Ruf, eine Zuneigung und Achtung bey seinen Zuhörern erwerben? Je mehr er Aufsehen machte, desto gewisser ward er bey Zeiten aus der Welt geschafft. — Nur die gegen Ruhe und wahres Glück erhizten und unsinnigen Köpfe traten hervor, fluchten den Vornehmen, vor denen sie wenige Jahre zuvor noch gekrochen, deren Sittenlosigkeit sie gebilligt und nachgeahmt, und deren Tischeabfall sie mit der größten Begierde aufgeschnappt hatten. Diese schrieben und schimpften auf die schweigenden Gelehrten, und angestekt von der, nur der garstigsten Thierclasse zukommenden, Umwälzungseigenschaft suchten sie in allen Wissenschaften das Unterste zu Oberst zu kehren, die Lehrlinge zu verwirren, und ihren Verstand unter den Gehorsam des Glaubens gefangen zu nehmen.

§. 356.

Mit solchem Kopf und Herzen trat in den 90 Jahren in Frankreich ein Geburtshelfer auf, der, da
er

er zu den Zeiten der alten Ordnung der Dinge in seinem Vaterlande ungeachtet geblieben war, jezt mit der Umwälzung aller Dinge in Frankreich die vormalige Heilwissenschaft und vorzüglich die Entbindungskunst Levret's und seiner Schüler niederstürzen, und als ein Wunderthäter in der Geburtshülfe hervortreten wollte. Er gab daher im Jahr 1791 eine Schrift heraus unter dem Titel: Le Médecin-Accoucheur, welche in einer revolutionairen Jacobinischen Kraftsprache verfaßt und den Stellvertretern der französischen Nation von ihm überreicht ward, und worin er diese Männer zu den abentheuerlichsten Dingen aufforderte, indem er die albernsten Beschuldigungen der vormaligen Königl. Regierung und den bisherigen Geburtshelfern in Frankreich aufbürdete. Dabey gab er dann seine medicinisch-obstetricischen Grundfäze an Tag, welche ein Gewebe von Unsinn sind, das unmöglich hier ganz erzählt, sondern wovon nur ein und anderes ausgehoben werden kann. Die Mineralien sollen lebende Wesen seyn, und zeugen. Die Zeugung des Menschen sey eine Vegetation, und der männliche Same der Mutterkuchenstoff. Vom 3ten Monat der Schwangerschaft bis zur Geburt liege das Kind mit dem Rücken vor dem Muttermunde; Levret sey ein berühmter Charlatan gewesen. Das gegenwärtige Zeitalter sey in Rücksicht der Entbindungskunst das eiserne wegen

dem Gebrauch der Geburtszange; Charlatanerie und Geldbegierde und der böse Grundsatz, daß zur Ausübung der künstlichen Geburtshülfe körperliche Stärke erforderlich sey, habe das Glück der Geburtshelfer, aber das Unglück der Menschheit gegründet, woran vorzüglich die heillose Regierung vor der Revolution Schuld gewesen sey. Vor der glüklichen Wiedergeburt des französischen Volks "omnis caro corruperat viam suam". Die heutige Entbindungskunst müsse sich zum Besten der Menschheit durchaus eine Revolution gefallen lassen. Die medicinische Behandlung der Gebärenden sollte künftighin den Officiers de Santé, der manuelle Theil der Entbindungskunst hingegen den nach seinen Grundsätzen zu unterrichtenden Hebammen überlassen, die Geburtshelfer aber nach und nach ganz abgeschafft werden. Es gebe eine medicinische und chirurgische Geburtshülfe, und davon sey die erste bey weitem vorzüglicher, als die letzte. — Es ist nichts Ausländisches so schlecht, was nicht einen teutschen Uebersetzer, und kein revolutionairer Wahnsinn, der nicht einen teutschen Vertheidiger fände. So fand dann auch der Sacombesche gedruckte Unsinn an einem Dr. *Kramp* seinen Herold, der in den Anmerkungen zeigte, daß Sacombe's Schrift an keinen Uebersetzer hätte kommen können, der so ganz ein Herz und eine Seele mit ihm gewesen wäre, als dieser. —

Kaum

Kaum waren die Sacombeschen revolutionairen Grundfäze in Prosa erschienen, so liefs er sie auch in Versen unter dem Titel: "La Luciniade" ausgehen. Ein Gedicht, das seine Grundfäze auch bey den Nichtärzten verbreiten, einen Abscheu vor den bisherigen Geburtshelfern in Frankreich zuwege bringen, und ihn als einen starken Geist bekannt machen sollte. Die Krone seiner abentheuerlichen Werke aber waren seine Beobachtungen, die im Jahr 1793 erschienen, und in welchen er zugleich erzählt, wie er zu der Erlernung und Erfahrung in der Entbindungskunst kam. Als ein Knabe von 14 Jahren entwendete er seinem sterbenden Vetter, einem Geburtshelfer in Languedoc, Mauriceau's Werk, beschah die Kupfer, und las, wie der Vetter todt war, so fleissig darin, dafs er nach einem Jahr das strengste Examen über die Lehrfäze dieses berühmten Geburtshelfers hätte bestehen können. Von hier datirte sich seine Liebe zu dieser Kunst, und seine Kenntniß von der Geburtshülfe, die ihn auch nicht verlies, als er in den Orden von Cesar De Bus trat. Er verlies daher das Kloster, studierte Medicin zu Toulouse und Montpellier. Sein Lehrer *Laborie* aber stand ihm nicht an, weil er Levret's und Roederer's Grundfäzen folgte; Er wendete sich daher an einen andern Lehrer, *Serres*, der ein Mann nach seinem Herzen war, und die Praxis aus dem Grunde, aber

nicht die geringste Theorie, verstand. Serres sey daher ein Esclave fidelle de la nature, aber kein Interprete heureux von ihr gewesen. Sacombe gieng darauf mit einer Dame nach London, und lernte da Hunter, White, Osborn und Mitchell kennen. Er kam zurück nach Paris, und als Aufseher eines Jünglings ins Collegium von Navarra; errichtete von da aus, statt zu einem Lehrer der Entbindungskunst zu gehen, eine Winkelgebäranstalt bey einer Hebamme, um daselbst Beobachtungen in der Kunst zu sammeln; wurde aber einmal auf seinen nächtlichen Wandrungen aus dem Collegio ertappt, und mußte die Fortsetzung seines heimlichen Cursus endigen, nachdem er bis zum Jahr 1789 auf solchen verbotenen Wegen nicht weniger als 471 Geburten beobachtet haben will. Nun aus der Fülle von diesen Erfahrungen theilte er dem Publico 24 Beobachtungen und 11 Resultate mit, von denen diejenige keine von den geringsten ist, daß er die Natur, als er sie auf den Zeugungswegen belauschte, auf der That ertappte. Das hauptsächlichste Resultat aber ist das, daß, so verunstaltet auch ein Becken seyn möge, es doch weder im großen Durchmesser der obern, noch in diesem der untern Beckenöffnung so verunstaltet sey, daß daraus ein unüberwindliches Hinderniß für die Geburt eines zeitigen Kindes entstehe; Werkzeuge, Kaiserschnitte und Schoosbeinschnitte seyen daher

daher immerhin unnöthig. Und er fordere alle Geburtshelfer, die noch an die Nothwendigkeit einer Instrumentalgeburtshülfe glauben, auf, daß sie ihm ein Subject ausfindig machen, an welchem ihrer Meynung nach der Schoosbein- oder Kaiserschnitt nothwendig sey; eine solche Person solle man alsdann ihm acht Tage vor dem letzten Termin ihrer Schwangerschaft übergeben, und wenn er nicht im Stande sey, die Frau mit bloßen Händen, ohne irgend ein Instrument, zu entbinden, so wolle er seine Ehre und das öffentliche Zutrauen verlohren haben; gewinne er aber, so erkläre er alle Geburtshelfer, die noch Werkzeuge zum Entbinden gebrauchen, für Betrüger oder Betrogene. Nur sollte die Person, welche man ihm übergeben wolle, nicht zur Unzeit in der Schwangerschaft zu Ader gelassen haben. — Auch diese Schrift des Sacombe wollte noch nicht das von ihm gewünschte Aufsehen erregen. Und die Geburtshelfer in Paris hielten es unter ihrer Würde, sich mit einem solchen Ignoranten und Windbeutel einzulassen. Inzwischen unternahmen Pelletan und andere Wundärzte in Paris mit sehr unglücklichem Erfolg Kaiserschnitte und Enthirnungen. Dies war Sacombe eine erwünschte Gelegenheit, ein großes Geschrey darob zu erheben, und den Instrumentalgeburtshelfern seinen Grimm aufs Neue zu erkennen zu geben. Er schrieb da-

her einen Aufruf an die Menschheit über die Grausamkeit der Pariser Geburtshelfer, und stiftete im Jahr 1797 d. 21 Decemb. eine Gesellschaft zu Ausrottung des Kaiserschnitts (*L'Ecole Anti-césarienne*), deren Grundfäze und Verhandlungen durch ein periodisches Werk der Welt bekannt werden sollten. In dem ersten Stüke desselben errichtete er eine Schandfäule, auf welche er die Namen derjenigen Geburtshelfer setzte, die sich seiner Meynung nach bey Unternehmung von Kaiserschnitten grobe Verbrechen hatten zu Schulden kommen lassen, wie Dubois, Baudelocque, Contouly und Pelletan. Auch damit wollte es noch nicht genug Lermen sezen; er veranstaltete daher in einem öffentlichen Saal des ehemaligen Palais Royals im Cercle de l'Harmonie eine öffentliche Vertheidigung seiner Grundfäze und darauf eine Preisaustheilung, wobey der Preis in einer silbernen Münze †), das Accessit aber in einer Umarmung der Madame Sacombe bestand. Diese Harlequinade zog natürlich viele neugierige Zuschauer herbey, da er das Programm auf einem Royalfoliobogen

†) Die Münze stellt auf der einen Seite Hercules vor, wie er die Lernaäische Hydra erschlägt, mit der Inschrift: *Plus d'opération césarienne*. Auf der andern Seite ist ein Bienenkorb, dessen Schwarm in kleinen Gruppen, jeden von 20 Bienen, fliegt; mit der Umschrift: *Ecole anticésarienne de Sacombe*. Der Werth der Münze beträgt 46 Franken oder Livres.

bogen gedruckt an alle Straßenecken in Paris hatte an-
 schlagen lassen. Viele junge Brauseköpfe, Franzo-
 sen und Ausländer, liefen ihm zu, und bewunder-
 ten seine Weisheit, die in dem Erweis folgender
 vier Sätze bestehen sollte: 1) "jede Geburt mit der
 Hand allein zu beendigen; 2) an einer lebenden
 Person zu beweisen, daß das Kind in der Gebä-
 rmutt quer auf dem Rücken über dem Muttermunde
 liege; 3) bis zur Evidenz darzuthun, daß der Me-
 chanismus der Geburt bestehe, a. in der Bewegung
 einer Spiralrotation des Körpers des Kindes um seine
 Axe, in dem Augenblicke, wo das Kind durchs Be-
 ken geht; und b. in dem Gebrauche der Arzneyen,
 welche dazu geeignet sind, der Gebärmutter die nö-
 thigen austreibenden Kräfte zu geben." Indessen
 begegnete ihm ein sehr unangenehmer Streich, der
 seiner Prahlerey einen gewaltigen Stofs, den Ge-
 burtshelfern aber, welchen er eine Schandfäule er-
 richtet hatte, den Sieg über ihn in die Hände gab.
 Eine Frau, Marville, in Paris wollte niederkommen,
 und liefs einen jungen Geburtshelfer rufen; dieser
 rief seinen Lehrer *Danian* hinzu, und endlich kam
 auf dessen Wunsch auch der Meister *Sacombe* noch
 herbey, und behauptete "*die Geburt müsse sich von
 selbst geben*" (*se faire*). Und um zu erweisen, daß
 seine Voraussagung wahr, und die künstliche Hülfe un-
 nöthig sey, blieb er bis in den 5ten Tag bey der Krei-

senden ohne zu helfen. Als aber bis dahin die Natur die Geburt geendiget hatte, wurde auf sein und des Ehmanns ausdrückliches Verlangen ein Consilium medico - obstetricium zusammenberufen. Dieses bestand aus Vitet, Marchais, Boyer, Baudelocque, Sue und Le clerc. Sacombe eröffnete hierauf, daß er zwar, ohnerachtet der Eingang ins Becken sehr eng sey, und der Queerdurchmesser des Ausgangs aus dem Becken nur 18 Linien halte, er bis jezt der Meynung gewesen sey, die Natur werde die Geburt machen, und das Kind lebendig zur Welt kommen. Und wenn er in seinen Schriften behauptet habe, es gebe keinen Fall, wo die Frau nicht ein lebendiges Kind ohne Instrumentaloperationen zur Welt bringen könne, so sey daran seine Praxis Schuld, welche ihm nie einen solchen Fall dargeboten habe. Er müsse aber den gegenwärtigen Fall wirklich für einen solchen außerordentlichen halten; indessen hoffe er, daß die Frau, da sie noch bey guten Kräften sey, endlich wohl noch ohne Hülfe niederkommen werde, da das Kind schon einige Tage todt sey. Die Frau wurde nun von den consultirenden Aerzten und Geburtshelfern genau untersucht und die Conjugata der oberen Beckenöffnung zu 2 und einen halben bis 2 und dreyviertel Zolle geschätzt, den unteren Queerdurchmesser aber fand man von natürlicher Gröfse und nicht, wie Sacombe vorgegeben hatte,

von

von 18 Zollen. Auch war der Gesundheitszustand der Leidenden nicht so gut, wie Sacombe ihn beschrieb, sondern vielmehr sehr bedenklich, und die zusammenberufenen Aerzte und Geburtshelfer waren einstimmig der Meynung, daß man das Kind stückweise herausholen müsse. *Sacombe* stimmte in der Hauptsache damit überein, wartete aber doch noch bis den folgenden Tag, also 6 und einen halben Tag nach dem Anfang der Wehen; Nun erst *enthirnte er das Kind und holte es zerstückt mit Haken heraus*. Die Frau aber starb am 5ten Tag darauf. Die Leichenöffnung zeigte, daß das Becken an der oberen Oeffnung in der Conjugata nur 2 Zoll 4 Linien, und in dem einen schrägen Durchmesser nur 2 und $\frac{1}{2}$ Zoll, im andern gar nur einen Zoll hielt; Der Querdurchmesser des Ausgangs hingegen hatte 3 Zoll. Es war also erwiesen, daß die Frau und das Kind aus Mangel an zeitiger Hülfe umgekommen waren. Die Societe de Médecine, wovon die consultirenden Aerzte Mitglieder waren, faßten daher folgenden merkwürdigen Beschlufs: "Nachdem die Société Médecine das zwey Malige Ablefen des Memoires des Br. Baudelocque sowohl, als auch die interessante Discuſſion über diesen Gegenstand vernommen hat, — in Erwägung: 1) Daß es durch Erfahrung erwiesen ist, daß es Fälle giebt, wo es der Natur ohnmöglich ist, die Entbindung selbst zu machen; 2) daß

in vielen solchen Fällen die Operation des Kaiserschnittes das einzige Mittel ist, das Kind zu retten; und 3) daß diese Operation, obgleich schwer, doch schon mit dem besten Erfolg gemacht worden ist, — stimmt sie daher überein, daß es Pflicht des Arztes ist, in denen durch die Kunst bestimmten Fällen seine Zuflucht zu dieser Operation zu nehmen; und um endlich das Urtheil nicht allein der Kunstverständigen, sondern auch des Publicums über eine Operation, welche die Menschheit, die gesellschaftliche Ordnung und die Fortschritte der Kunst so sehr interessiert, zu leiten, beschließt sie, daß 1) der Bericht des Bürger Baudelocque sowohl, wie auch ein protocollischer Auszug der Verhandlungen dieser Sitzung in der nächsten Nummer des *Recueil periodique* abgedruckt werden soll; 2) daß die Geschichte und Leichenöffnung der Frau Marville dem *Memoire* beygefügt, und daß 3) zweyhundert besondere Exemplare dieses Berichts abgedruckt werden sollen, um sie den verschiedenen Administrationen und judiciären Gewalten zu überschicken.“ — Dies war Sacombe ein gewaltiger Donnerstreich; Er war nun vollends vor aller Welt als ein Charlatan dargestellt. Allein dies machte ihn nicht irre. “Wenn man den Narren im Mörser zerstöße, sagt Salomo, so läßt er nicht von seiner Narrheit.“ Er ließ eine Protestation drucken gegen den Beschluß der *Société de Médecine*,

decine, worinn er aufs Neue versprach, eine Frau, die man zum Kaiserschnitt qualificirt halte, und deren Beken verunstaltet seyn möge, wie es wolle, ohne Werkzeuge zu entbinden, wenn man sie ihm nur vor angehender Geburt überliefere, damit ihm nicht wieder Fallstrike gelegt werden, wie bey der Marville. Ausser dieser Prahlerey enthielt die Protestation die größten Ausbrüche gegen die Mitglieder der Société de Médecine; und mit den gewöhnlichen Aufschneideren wollte er sich auch in ein paar Blättern vor dem Minister des Innern vertheidigen, und sich über Baudelocque den älteren beklagen, der ihm eine Einladung zu einem neuen Probestük seiner Kunst mit der verdienten Antwort an den Schüler, der ihm die Einladung überbrachte, abgeschlagen hatte: "Meine Antwort ist: Ich lasse mich nicht bis zu eurem Meister herab." Endlich kündigte er wieder seine Vorlesungen über die Geburthülfe an, und damit seine großen Entdekungen, von denen seine Lectionen handeln sollen, und setzte auf seinen Lectionszettel mit eiserner Stirne das Motto: "Mentiri nescio", ungeachtet er kurz zuvor auf einer Lüge ertappt, und als ein Lügner vor der ganzen Welt prostituiert worden war. — Hätte Sacombe sich in den Schranken der Vernunft und Bescheidenheit zu halten, hätte er mit Kenntniss und Liebe für die Wahrheit das leichtsinnige Unternehmen lebensgefähr-

fährlicher Entbindungsoperationen zu beistehen gewußt, hätte er die Pariser Geburtshelfer nach und nach zu mehr Vorsicht und Ueberlegung beym Unternehmen des Kaiserschnittes gebracht, wie würden ihm alle Verständige beygefallen seyn, und wie verdient hätte er sich dann um die Menschheit gemacht! — Aber als ein echter schwindelnder Umwälzer war es ihm nicht am Einschränken der Mißbräuche gelegen, sondern um den Umsturz des Guten mit dem Bösen zu thun, damit er sich selbst auf den Trümmern des Guten ein Denkmal seines Unsinns und seiner Chimairen errichten könnte.

Le Medecin Accoucheur, dédié à l'Assemblée nationale, (qui, d'après la rapport de son comité d'instruction publique daigna en agréer l'hommage et accorder à l'Auteur les honneurs de la séance.) Ouvrage utile aux mères de famille, et nécessaire aux personnes, qui se destinent à la pratique de l'art des accouchemens. Par M. *Sacombe*, Dr. &c. Paris. 1791. 12. 310 S. Ins Teutsche übers. Der Arzt als Geburtshelfer. a. d. F. des Hr. *Sacombe* &c. mit Anmerkungen von D. Christian *Kramp*, des Hrz. Zweybrückischen Oberamts und der Stadt Meissenheim Physicus, Hebammenmeister &c. Mannh. 1796. 8. 27 $\frac{1}{2}$ Bog. Eine andere Uebersetzung vom Hofr. von *Eicken* mit Anmerk. von Dr. *Kranz*. Elb. 1797. 8.

Deff. Avis aux Sages-femmes, ou Principes fondamentaux de l'art des accouchemens, dédié à Charles White, Membre de la Société de Londres. à Paris. 1792. 8. 120 S.

Deff.

Deff. La Luciniade, ou l'Art des Accouchemens. Poëme didactique. à Par. 1792. 8. 128 S.

* Observations medico-chirurgicales sur la Grossesse, le Travail et la Couche; par J. F. Sacombe, Officier de santé pour la pratique des Accouchemens et pour le traitement des maladies des femmes enceintes et en couche. à Par. 1793. L'an 2. d. l. Rep. 8. 325 S. Ins Teutsche übersf. Frankf. a. M. 1796. 8.

* Encore une victime de l'Operation césarienne, ou le cri de l'humanité, par M. Sacombe, Médecin-Accoucheur et Prof. de l'art des Accouch. à Paris. 1796. L'an 5 d. l. R. 8. 40 S.

* Les Douze Mois de l'Ecole anti-césarienne; ouvrage périodique, redigé par le citoyen Sacombe, de Carcassonne, départ. de l'Aude, médecin-accoucheur, de la faculté de Montpellier, Professeur de Médecine et de Chirurgie des accouchemens au Louvre &c. T. I. à Paris. 1797. L'an 6 d. l. R. 8. 64 S.

* Protestation du citoyen Sacombe, Médecin-Accoucheur de la Faculté de Montpellier, le 30 Nov. 1780. Prof. de Méd. et Chirurg. des accouchemens au Palais-national des Sciences et des Arts, fondateur de l'Ecole anti-cesarienne et membre de la Société libre des Sciences, Belles-lettres et Arts de Paris, contre l'Arrêté de la Société dite de Médecine de Paris, inferé sans date, dans une ouvrage intitulé: "Recherches et réflexions sur l'Operation Césarienne &c. aux médecins observateurs. à Par. 1798. 8. 3 S.

* Le Fondateur de l'Ecole anti-césarienne, au citoyen Ministre de l'Intérieur. à P. 1798. 4 S.

* Ecole

* Ecole anticésarienne. Humanité, Homo sum. Ter. Verité. Mentiri nescio. Juv. (1798.) 8. 4 S.

Man sehe auch Med. Nat. Zeit. für Deutschl. 1799. Nr. 18. S. 280-81. Med. Chir. Zeit. Salzb. 1799. Nr. 59. S. 137-144. Das Journ. der Erfind. Theor. u. Widerspr. Goth. 1798. 25 St. Meine Neue Denkwürd. für Aerzte und Geburtshelf. Gött. 1799. S. 306. 311. 328-339. M. Rec. Gött. Gel. Anz. 1796. S. 1209-1220. und 1797. S. 361-373. G. H. Behn, Erinnerungen an Paris zunächst für Aerzte. 1 Hft. Berlin. 1799. 8. S. 120-161. "Sacombe und die Ecole anticésarienne." Besonders lesenswürdig. Auch * Briefe eines Arztes &c. von Georg Wardenburg. 1. u. 2. Bd. Gött. 1799. 8.

§. 357.

Zur nämlichen Zeit, als Sacombe seine Vertheidigung schrieb, liefs *Giraud*, ein Mitglied der med. Gesellschaft zu Paris, das an dem Arrete gegen Sacombe Antheil genommen hatte, eine bogenstarke Brochure drucken, worinn er seine Meynung in Betracht des Kaiserschnittes zurücknimmt, und glaubt, diese Operation sey nur dann indicirt, wenn entweder ein Osteosteatom das Becken außerordentlich beenge, und die Conjugata weniger als einen Zoll betrage, in den andern Fällen der Verengerung will er den Schamknorpelschnitt angewendet wissen. Auf diese Aenderung seiner Meynung sey er durch die Beobachtung gebracht worden, daß Le roy und Baud-

de-

delocque an zwey Leichnamen, an welchen der Kaiser schnitt im Leben vorgenommen worden sey, die Extraction zeitiger Kinder auf dem natürlichen Wege mit vieler Leichtigkeit verrichtet haben.

Mon opinion sur les opérations, césarienne et de la Symphyse. à Paris.

§. 358.

In Wien machte sich in den 80 Jahren der erste Geburtshelfer und Oberwundarzt am vereinigten allgemeinen Gebäh- und Krankenhause, Simon Zeller, durch Schriften über die Entbindungskunst bekannt. Er war in der Josephinisch-Chirurgischen Lehranstalt erzogen, in der Entbindungskunst ein Schüler von Lebmacher, und hatte den Leibarzt von Quarin auf einer Reise durch Frankreich und England begleitet. Im Jahr 1789 gab er Bemerkungen über einige Gegenstände der Entbindungskunst und eine Beschreibung des allgemeinen Gebähhauses zu Wien heraus, welche einen Geist der Paradoxie athmeten, ein gewöhnliches Symptom der Anglomanie, das den teutschen Aerzten, welche einmal in England waren, wie der Steinkohlenqualm ihren Büchern oft unverilgbar anklebt. Die Bemerkungen betreffen das Kindbetterinnenfieber. Diätfehler in der Schwangerschaft und Veränderungen im Unterleibe nach der Niederkunft sollen mehrentheils die

Ur-

Urfache des Kindbetterinnenfiebers seyn, welches der feel. Max. Stoll unrichtig von dem Anwenden der Hand- oder Instrumentalgeburtshülfe habe herleiten wollen. Bald nach Eröffnung des Wiener Gebärhause, als kalte Witterung eintrat, seyen viele Wöchnerinnen von einer Krankheit befallen worden, an der sie den 7-8 Tag hinstarben. Diese häufigen Sterbefälle haben Aufsehen erregt, und er habe entdeckt, daß die unter den Betten angebrachten Luftzüge daran Schuld gewesen seyen. So wie diese geschlossen wurden, habe die Krankheit aufgehört. Bey dem allem sollen, nach den Beobachtungen und Erfahrungen des Zeller's, Kindbetterinnen keinen besondern, oder eigenthümlichen Krankheiten ausgesetzt seyn. Reichliche Aderlässe und Abführungen von Mittelsalzen seyen bey Unterleibsentzündungen der Wöchnerinnen die besten Mittel; das Einreiben des Bauchs mit jeder Salbe schädlich; und daß die Mittelsalze in solchen Fällen die Entzündung durch ihren Reiz im Darmcanal vermehren, sey ein ungegründetes Vorurtheil. Auch feuchte Dünste in den Wochenstuben von Waschen u. d. g. sollen den Wöchnerinnen nicht schädlich, vielmehr zuträglich seyn. Von den in 3 Jahren im Wiener Gebärhause entbundenen 3155 Personen seyen 25 gestorben, und 24 Mal die Wendung und 19 Mal der Hebel angewendet, die übrigen Geburten, darunter

43 Gesichtsgewürten , gänzlich der Natur überlassen worden. Diese Gewürten könne man überhaupt dreist der Natur überlassen; wenn ja der Kopf im Becken stecken bleibe, so solle man eher den Hebel gebrauchen, als die Wendung vornehmen. Es sey auch ein ganz falsches Vorurtheil, daß eine ursprünglich kurze, oder durch Umschlingung verkürzte Nabelschnur die Geburt verzögere und erschwere, dies sey ganz unmöglich, und die Symptome, die man als Zeichen angebe, wie das jedesmalige Zurückweichen des Kopfes nach den Wehen, kommen von einem zu großen Kopf und von der conischen Form des Beckens, wenn solches nach unten zu eng sey. Eben so wenig sey das blaue Aussehen im Gesichte eines mit der Nabelschnur um den Hals geschlungenen Kindes eine Folge der Umschnürung, sondern das rühre von dem Druk der Nabelschnur zwischen den Kinnladen, der Brust und den Achseln her. Das Austreiben der Nachgeburt müsse man nicht ganz der Natur überlassen. Er hole die Nachgeburt, wenn sie nach 6 – 8 Stunden nicht von selbst komme, mit der ganzen Hand heraus. Gegen den Gebärmuttervorfall giebt er einen eigenen Mutterkranz mit gebogenem Stiel an. In einem beygefügtten Kupfer ist dieses Instrument in der Anlage abgebildet. Eine vom Vorberge zur Schoosbeinfügung gezogene Linie, sonst die *Linea conjugata*, nennt er die “Ax-

Linie des Bekens" und sagt, daß sie mit der Horizontal-Linie, einer vom dritten falschen Wirbel des Heiligbeins zur Mitte des Schoosknorpels gezogenen Linie, einen Winkel von 30-40 Graden bilde. Einige Geburtsgeschichten sollen den Vorzug des Hebels vor der Zange, namentlich vor der Levret'schen, erweisen. Jedem unbefangenen Leser aber werden sie nichts beweisen, als daß man noch, wenn der Kopf tief im Becken steht, den vorhängenden Muttermund hinauf-schieben, mit dem Hebel auf den Kopf drücken, und wenn er nun zur Welt kommt, sagen kann: das hat der Hebel gethan. Zwey Hebel sind abgebildet; der Lowder'sche, welchen er den allgemeinen Geburtshebel der Engländer nennt, und einen nach eigener Angabe veränderten, s-förmig gekrümmten, Rechberg'schen. Im Jahr 1797 erschien dann eine zweyte Sammlung von Bemerkungen, vorzüglich über den Nutzen des Badschwamms und kalten Wassers in der Chirurgie, und von der Salzsäure in Bezug auf die Luftseuche; und dann folgt eine tabellarische Uebersicht von den Geburten, Krankheits- und Todesfällen des Wiener Gebärhause. In 10 Jahren ist bey 7512 Geburten auch nicht eine einzige, wie es scheint, mit der Kopfzange, sondern verschiedene durch den Hebel, die Enthirnung (die Enthirnung heißt auch nur die Operation oder Instrumentalentbindung) und Wendung vollendet worden.

Bey

Bey einer Enthirnung sollte die Conjugata des Beckens nur einen Zoll und zehen Linien gehabt haben. Nach gemachter Operation und Entbindung verschied die Kreifende. — Wenn das Becken wirklich so eng war, so wollte ich wohl die Operation, aber nicht die Entbindung glauben; und die Enthirnung bey einem Becken unter 2 Zoll in der Conjugata könnte man zum wenigsten nicht unter die ehrenvollen, nicht einmal unter die vernünftigen Entbindungen zählen. Die Entzündungen des Unterleibes der Wöchnerinnen kommen doch auch, nachdem die Zuglöcher unter den Betten geschlossen sind, häufig vor. Das Wunder über die angeführte geringe Sterblichkeit der Wöchnerinnen mindert sich sehr, wenn man weiß, daß diese Zählung größtentheils diejenige Entbundene betrifft, welche auf ihre Kosten im Wiener Entbindungshospital niederkamen, und die oft schon denselbigen Tag, oder den 2ten und 3ten Tag das Haus wieder verlassen, und dann noch lange Zeit haben, bey den ihrigen im Wochenbette zu sterben, ohne in das Sterberegister des Hospitals zu kommen. Eben so zeigt sich die Unflathhaftigkeit und Unbilligkeit der Vergleichung der Sterblichkeit der Wöchnerinnen zwischen dem Wiener und Göttinger Gebärhause. Zeller zieht sein Resultat von zehen Jahren, und bringt dies in Vergleichung mit einem Resultat von drey Jahren des Göt-

tingischen Gebärhause, wo gerade zweymal mehr Wöchnerinnen starben, als in den letzten fünf Jahren zusammen. Warum verglich er nicht die ersten drey Jahre des Wiener Gebärhause, wo die Sterblichkeit unter den Wöchnerinnen so groß war, daß sie nach seinem eigenen Ausdruck Aufsehen erregte, mit diesen drey Jahren der Göttinger Anstalt? Da wäre aber wohl ein ganz anderes Resultat herausgekommen. Allein man siehet leicht, daß, um den Wienerinnen das Kommen in die Classen der bezahlenden Wöchnerinnen nicht zu entleiden, alles so dargestellt ist, als sagte man ihnen: "Kommt hieher, wenn ihr eures Lebens sicher seyn wollt!" Die vielen Scheiden- und Muttervorfälle mögen doch wohl eher eine Folge seyn des gefühllosen Wartens bey schweren und lang daurenden Geburten auf Hülfe der Natur, als allein des frühen Aufstehens im Wochenbette. Denn gerade so ist bey den Landleuten, die sich bey dem Gebären lange hilflos quälen müssen, und im Gegentheil kommt nach zeitiger künstlicher Hülfe das Uebel nicht vor.

Simon Zellers, ersten Geburtshelfers und Wundarztes am vereinigten allgemeinen Gebähr- und Krankenhause in Wien, Bemerkungen über einige Gegenstände der practischen Entbindungskunst; nebst der Beschreibung des allgemeinen Gebärhause. m. Kpf. Wien. 1789. 8. 45 u. 107 S. * Desselb. pract. Bemerk. über den vorzüglichen Nutzen des Baadschwamms, und des kalten Wassers

fers bey chirurgischen Operationen, Verwundungen und Verblutungen überhaupt. Nebst einem Anhang von der Salzsäure in Bezug auf die Luftseuche, samt einer Fortsetzung tabellarischer Uebersicht der durch volle zehen Jahre in dem hiesigen Gebärhause vorzüglichsten Geburts- und Krankheitsvorfälle. Wien. 1797. 8. 87 S. Zeller's "Grundsätze der Gehurtshülfe" habe ich nie zu Gesicht bekommen.

§. 359.

Von eben so seltsamen Grundsätzen zeigte sich der zweyte Geburtshelfer und Lehrer der Entbindungskunst am Gebärhause zu Wien, Lucas Johann Boer, zuvor *Boogers* genannt, und gebürtig aus dem Würzburgschen. Er ward in Wien als Wundarzt und Grburtshelfer gebildet, und wurde erster Chirurg am Wiener Findling- und Waisenhause; machte auf Kosten des Kaiser Joseph's II eine Reise nach Frankreich und England; hielt sich auf derselben 3 Jahre auf; nahm dahin die Rechbergischen Grundsätze und Liebe zum Hebel mit, und brachte sie mit Leroy'schen, Hunter'schen und Osborn'schen vermischt zurück; anglisirte seinen väterlichen Namen, ohne Zweifel wegen der unangenehmen Verwandtschaft mit einer jüdisch-teutschen und französischen Benennung; kam im Jahr 1789 nach Wien zurück; wurde Kais. K. Leibchirurgus und Geburtshelfer; hatte das Unglück, unter der Leitung des Comit's Archiattrorum, Freyherrn von Störk, die Erz-

herzogin Elisabeth 1790 zu entbinden, und zu erfahren, wie gefährlich es sey, bey einer sehr zärtlichen Dame zu viel von der Natur zu fordern, und das Austreiben der Nachgeburt sorglos ihr allein zu überlassen; ward darauf als Professor der Entbindungskunst am Wiener Gebärhause bestätigt, und ihm die Beforgung der so genannten gratis Gebärenden fernerhin überlassen. Schon im Jahr 1780 hatte er Bemerkungen über die von Prof. Guerard in Düsseldorf unternommene Schambeintrennung, und im Jahr 1785 eine Abhandlung von dem Gebrauch und der Unentbehrlichkeit des Hebels drucken lassen. Letztere Schrift war, wie man leicht abnehmen kann, vorzüglich gegen den, die Levret'sche Zange dem Hebel vorziehenden, Prof. Steidele gerichtet. Die Wirkungen des Hebels wurden darin bis zum Wunderbaren erhoben; und, wenn es wahr ist, was Boer vom Hebel schreibt, so muß dieses Instrument entweder ein Zauberstab seyn, oder den Satz bestätigen, daß der Hebel nur dann nützt, wo die Einkeilung bloß scheinbar und die Gebärmutter noch thätig ist; aber daß er dies nicht durch seine Hebelkraft allein, sondern vorzüglich als Reizungsmittel des Muttermundes bewirkt, wodurch die Contractibilität und Propulsionskraft des Uterus erneuert und zum Fortschaffen der Frucht in Thätigkeit gesetzt wird. Denn wie sollte sonst der Hebel schon wäh-
rend

rend dem Einbringen entbinden? "Oft, schreibt Boer, wird während der Einbringung des Hebels schon das Hinderniß der Geburt gehoben, und die Geburt ist also schon so gut als vollendet, ehe in diesem Falle die Blätter der Zange noch an Ort und Stelle hätten gebracht werden können." Die Zange heist ihm das Lastthiermässig gezogene Werkzeug, das Doppelteisen u. s. w. und ist ihm ein wenig helfendes, schreckliches und gefährliches Werkzeug gegen den wohlthätigen, sanften, gefahrlosen und unentbehrlichen Hebel. Im Jahr 1791 fieng er an, Abhandlungen und Versuche geburtshülfflichen Inhalts herauszugeben, in welchen er ganz seltsame Beobachtungen und Grundsätze an Tag legte. Er schrieb Aphorismen über die Schoosbeintrennung, worinn er etwas spät noch zu erweisen suchte, daß sie eine sehr gefährliche und wenig nützliche Operation sey. Er wollte die seltsame Beobachtung gemacht haben, daß ein zeitiges Kind durch den unverletzten Muttermund samt der Nachgeburt heraus, und durch eine, in der Scheide neben dem Muttermunde befindliche, widernatürliche Oeffnung retour zwischen die Gedärme hineingeschlüpft sey. Das Seltsamste aber, und eben so Unbegreifliche, als das ist, daß ein Mensch wieder in Mutterleibe, und ein Cameel durch ein Nadelöhr gehen kann, ist das, daß, nachdem der wunderbare, ganz blutlose, Aus- und Einzug

geschehen war, das schon einige Tage todt gewesen seyn sollende, und mit dem Kopfe aus dem Muttermunde und also auch mit diesem voran in Bauch gegangene Kind da noch einen Burzelbaum machte, um wieder mit dem Kopf vor die Oeffnung zu kommen, wo es hereingeschlüpft war; das ferner der Mutterkuchen und die Häute, die doch hinter dem Kinde her in die Gebärmutter gekommen seyn müssen, binnen cc. zehen Stunden so fest mit den Gedärmen, zwischen denen sie unumgestülpt lagen, verwachsen waren, das Boer schreibt: "wo immer diese Häute in den Windungen (Wendungen) des Gedärmkanals anlagen, hiengen sie so fest und *mit so augenscheinlicher Verwachsung* mit ihm zusammen, das sie nur mit Vorsicht, und da nicht ganz ohne Zerreißung ihrer eigenen Substanz davon losgetrennt werden konnten." Aus der Schwürigkeit der Erklärung des ganzen Umstandes hilft sich Boer nicht etwan durch die Anerkennung der doch so wahrscheinlichen Graviditas extrauterina, sondern durch eine angenommene Geburt-befördernde Eigenschaft der Mutterscheide, und schließt mit folgendem Ausruf: "Ein neuer Beweis, das wir die Bewegungen in dem belebten animalischen Körper nur bewundern können, indem es glatterdings über unserm Vermögen ist, die Triebfedern des thierischen Mechanismus, und die Art, wie sie wirken, uns vorzu-

stel-

stellen!" Noch mehr aber müssen wir uns wundern, wie sich Boer damit entschuldigen mag, warum er die höchst ermattete Kreifende ohne allen Versuch einer Entbindung erst der Natur zur Endigung der Geburt anheim gestellt seyn, und dann, wie die Noth am höchsten war, vorsezlich unentbunden sterben liefs. Und ungeachtet nach dem Tode das Becken in der Conjugata *nicht völlig drey Zoll* weit erfunden wurde, das Nichtsthun in der Stunde der Noth damit entschuldigte: "Das Becken war in der Conjugata enge, *doch nicht so sehr*, dafs man das Geschäft der Gebärung, ohne ferner abzuwarten, durch die Kunst hätte vollenden sollen." Ja, es ist um so unverzeihlicher, dafs er die todtschwache Kreifende vorsezlich unentbunden sterben liefs, als er den Fall des Douglas on the ruptured Uterus selbst anführt, der eine in ähnlichem Fall in Zügen liegende Kreifende noch durch die Wendung vom Tode rettete. — Ich würde diesen Fall nicht so umständlich anführen, wenn er nicht der redendste Beweis wäre, wie inconsequent die Herren, die gegen das zeitige künstliche Entbinden sich auflehnen, schreiben und handeln, und wie sie bey jeder Gelegenheit dem Kunstverständigen zeigen, dafs sie sich, ihrer Unkunst bewußt, vor allen künstlichen Unternehmungen scheuen, und lieber mit Vorsatz Menschen hülflos sterben lassen, als sich durch ihre Unfähigkeit zu helfen blos

geben. — Die übrigen Abhandlungen und Bemerkungen sind folgende: Ueber Idiosyncrasie der Schwangeren in practischer Rücksicht. Die Schwangerschaft erzeuge im Körper einen eigenen Reiz und gebe dem Fühlungsvermögen eine besondere Modification, so wie sie einigermaßen den Stand der Organisation selbst ändere. Dem Versehen der Schwangeren Glauben beyzumessen, finde er nicht Bewegungsgründe genug, er habe aber auch keine Stimmung, derselben glatterdings zu widersprechen. Uebersicht der Vorfällenheiten an der practischen Schule der Geburtshülfe. Unter 958 Geburten waren 10 Wendungen, 5 Zangenoperationen, und 2 Enthirnungen. Der 2te Theil enthält Versuche, todtscheinende Kinder durch die Electricität zum Leben zu bringen. Ueber das Unwahre der gemeinen Begriffe von der Schiefstellung der Gebärmutter. Was die Geburtshelfer seit Deventer's Zeiten von dem nachtheiligen Einfluß der schiefen Gebärmutterlage auf die Geburt geschrieben haben, sey viel Lermen um nichts. Eine schiefe Lage der Gebärmutter erschwere die Geburt nicht, sondern könne solche vielmehr erleichtern. Es sey ein Unterschied zwischen Schiefliegen oder in Derivation seyn, und zwischen Schieffseyn oder schief configurirt seyn. Letzteres könne ein Hinderniß in der Geburt werden, ersteres nicht. Der Mutterkuchensiz ausser dem

Grun-

Grunde der Gebärmutter sey nicht Ursache der schiefen Lage. Sey die Gebärmutter schief gelagert und zugleich übel configurirt, so können die Wasser frühe abgehen, und die Geburt langwierig und beschwerlich werden; man könne sich indess versichert halten, daß die Geburt ohne Hülfe von Statten gehen werde, wenn anders die Kreifende *sich eine animalische Ergebenheit beym Geburtsgefchäfte gefallen lassen wolle*. Einige Beobachtungen über das Kindbetterinnenfieber. Dieses Fieber sey eine acute Krankheit mit Versezung des Milchstoffs und zum Theil des Lochialblutes nach dem Unterleib; Dagegen sey ein unfehlbares Mittel sein geheimes Antimonialpræparat; seit dem Gebrauch dieses Mittels auf dem Wiener Gebärhause werde kein Puerperalfieber mehr tödtlich, daure und komme sogar keines bis zu einiger Gefährlichkeit †). — Ueber eine Art Schenkelschmerzen bey Kindbetterinnen. Auch dagegen ist jenes Pulver probat. Uebersicht des Wiener Gebärhauszustandes von 1790-91. Unter 953 Geburten waren 8 Wendungen, 7 Zangenoperationen und 3 Entbirnungen. Im 3ten Theil kommen folgende Auf-
fäze

†) So schrieb der bekannte *Lenhart* in Quedlinburg an Dr. Röber in Dresden: "So lange mein Trank existirt, ist noch keine Wöchnerinn, die meinen Trank gebraucht hat, Todes verblichen." S. Salz. Med. Chir. Zeit. 1789. N. 46. S. 368.

fäze vor. Ueber die Gelbsucht neugeborner Kinder. Wie der Kopf des Kindes sich insgemein zur natürlichen Geburt stelle? Antw. Nicht wie Stein es lehre. Von der Behandlung jener Geburten, wobey das Kind mit dem Gesichte voran kommt, auch derjenigen, wobey der Hintere, die Kniee oder die Füße zur Geburt eintreten. Gesichtsgeburten seyen eine seltenere Gattung natürlicher Geburten, die an sich etwas schwer hergehen, die man aber dreist der Natur allein überlassen könne. Eben so die Steiß-Knie- und Fußgeburten. Liege ein mit dem Steiß eintretendes Kind mit Bauch und Füßen nach vornen gegen die Schoosbeine gekehrt, so drehe es sich, und komme doch mit Bauch und Füßen nach hinten gewandt zur Welt, und so umgekehrt. Dies seyen nicht allgemein bekannte Wahrheiten, und es sey übel genug, daß Manche vor lauter Weisheit sie paradox und lächerlich finden können. Gedanken über Kaiserschnitt und Enthirnung der Frucht im Mutterleibe. Wenn das Becken einer Mutter noch weit genug sey, daß man das Kind mit Sicherheit zerstückten und auf solche Art herausbringen könne, da sollte man billig von dem fürchterlichen und äußerst unsicheren Kaiserschnitt abstrahiren. Der Werth des Lebens der Mutter überwiege den Werth des Lebens der Frucht. *Die englischen Geburtshelfer seyen im Puncte der Enthirnung nicht so schüchtern und bedächt-*

düchtlich, wie die französischen und deutschen. Zwar mögen sie zuweilen etwas voreilig damit seyn, allein sie verursachen doch mit ihrer Entschlossenheit nicht so viel Nachtheil, als andere Hebärzte durch übertriebene Zärteley. — Dies sind die sauberen moralischen und geburtshülflichen Grundsätze, welche die Angomanie unserer Landsleute von ihren Reisen nach der Insel zurückbringen, statt in Teutschland durch geschickten Gebrauch unschädlicher Werkzeuge solche Menschenmezeley vermeiden zu lernen. — Aphorismenvermischten practischen Inhalts. Die beste und natürlichste Entbindungsart (Geburtslage) ist ihm die Løndner Methode: vollkommen auf der linken Seite liegend, den Hintern gegen den Rand des Bettes gekehrt, und die Kniee gegen den Bauch angezogen. Und doch wollen sie unsere Landsmänninnen ganz und gar nicht bequem, noch reinlich finden. Von der Putreszenz der beschwängerten Gebärmutter. Dies sey eine dem schwangeren Uterus eigene Krankheit, die sich hauptsächlich am Mutermunde und an der innern Fläche der Gebärmutter äußere, zuweilen Abortus verursache, zuweilen auch sich auf die Mutterseide erstrecke, wenn der Kopf unter der Gebärrung lange gestekt habe. — Dies letztere ist doch wohl die Hauptursache dieser seltsamen Krankheit, die eigentlich keine Gangraene des Uterus seyn, und doch so etwas Aehnliches seyn soll. — Würden
nicht

nicht die meisten Kreisenden der Natur hülfslos überlassen, so würde man davon so selten etwas sehen, als selten Schwangere und Neuentbundene an Convulsionen sterben, und die aus den Wochen gehenden Personen Mutter- und Scheidevorfälle haben würden. Alles dieses aber ist eine natürliche Folge davon, daß die Kreisenden sich nach den Zellerisch-Boerschen Grundsätzen eine animalische Ergebenheit beym Geburtsgeschäfte gefallen lassen müssen. — Die letzte Behandlung einer solchen Putreszenz sey die: durch ein von ihm erfundenes Werkzeug, *Porte-Plumaceaux* oder *Plumaceauxleiter* genannt, *Bourdonets* und *Plumaceaux* mit einem erprobten Liniment bestrichen, in die Gebärmutter und Mutterscheide zu bringen. Das Liniment ist von der besondern Art, daß es in 24 bis 48 Stunden das Gangränöse in der Mutterscheide und Gebärmutter absondert, und dem gesunden und vom Brande nicht afficirten Theile nicht schadet. Und doch hat uns der Erfinder die Composition dieses heilsamen Liniments gegen eine so gefährliche Krankheit, so wie auch die Composition seines Puerperalpulvers, vorenthalten, dessen nähere Kenntniß wir jedoch zwey grossen Chemikern, die allzeit die gefährlichsten Leute für die medicinischen Geheimnisse waren, Gmelin in Göttingen und Hofmann in Weimar, verdanken. — Zuletzt kommt noch eine chemische Analyse der Feuchtigkeit

keit aus dem Unterleibe einer am Kindbetterinnenfieber verstorbenen Person, von Hr. von Jacquin unternommen, vor; eine Beschreibung der Boerschen Entbindungs-Werkzeuge, und eine Uebersicht vom Zustande des Gebärhäuses vom Sept. 1791 bis dahin 1792. Unter 1015 Geburten waren 8 Wendungen, 7 Zangenoperationen und 3 Zerstückungen der Kinder.

Joh. Lucas *Boogers* — Bemerkungen über die von Hrn. Bernh. Guerard an einer Gebährenden zu Düsseldorf gepflogenen außerordentlichen Entbindungsart, hauptsächlich die Schambeintrennung betreffend. Wien. 1780. 8.

* Abhandlung von dem Gebrauche und der Unentbehrlichkeit des Hebels in der Entbindungskunst. von Lucas Johann *Boogers*, Geburtshelfer, des Wiener Findling- und Waisenhauses erstem Chirurg. Wien. 1785. 8. 68 S.

* Abhandlungen und Versuche geburtshilfflichen Inhalts. Von L. J. *Boer*. I Theil. Wien. 1791. 8. 151 S. 2 Th. W. 1792. 141 S. 3 Th. W. 1793. 134 S. Auch soll nach Meusel L. *Boogers* Ein Lustspiel: Die Post, oder die Frau als Courier, und den dramatischen Antikriticus, geschrieben haben.

* J. F. *Gmelini* — Comment. de Niccoli quadam calce indurata et de pulvere quodam *Arcano*, a medico quodam Vindobonensi *Boer* feбри puerperali opposito. in Confess. Reg. Soc. Scient. d. 26 Oct. 1793 habito. 4. S. 21. "Ex his probabile mihi quidem videtur, pulveris secreti partem principem constituere *antimonium crudum*."

* C.

* C. W. *Hufeland*, neueste Annalen der franz. Arzneykunde und Wundarzn. Leipz. 1793. 8. S. 424. "Boers Puerperalpulver." S. 428. "Es läßt sich hieraus mit Gewisheit schliessen, daß die auflösbaren Theile dieses Pulvers in *Digestivsalz*, *Salmiak* und *vitriolsaurem Neutralsalz* (vermuthlich auch etwas *Zucker*) bestehen." *Hofmann* in Weimar. (Die Pulver, welche ich bekommen hatte, rochen nach Vanille. O.) S. 430. Die übrigen Versuche gaben deutliche Beweise von dem Daseyn des *rohen Spiesglases*. "Man wird hieraus sehen, daß dieses Mittel seine Hauptwirksamkeit vom Antimonium und denen damit verbundenen ziemlich scharfen Mittelsalzen hat, daß es darinne dem von *Weikard* empfohlenen *Puerperalpulver* ziemlich nahe kommt, aber auch eben so wenig, als dieses, für ein Specificum in dem Kindbettfieber gehalten werden kann, indem hier so oft die Reizbarkeit des Darmkanals, die Geneigtheit zu colloquativen Durchfällen, die Entzündungsanlagen so groß sind, daß schon weit geringere Reize, als dieses Mittel, die Gedärme zu heftig angreifen, und also dieses Puerperalpulver, auf eine bloß empirische Art gebraucht, großen Schaden anrichten kann." *Hufeland*.

Unter den Quakalbereyanzeigen des Hamburg. unparth. Corresp. 1797. N. 4. stand auch ein *Englisches Frauenpulver* zum nützlichen Gebrauch für Schwangere, Säugende und Wöchnerinnen, von dem unter anderem gerühmt wird, daß es das *Kindbettfieber verhüten* soll. — Ob wohl dies Pulver eine Nachahmung des Boerschen ist?

§. 360.

An die Reihe der in unsern Zeiten der künstlichen Entbindung so gehässigen Gegner schloß sich in neueren Zeiten Johann Philipp *Vogler*, Fürstl. Nass. Hofrath und Physicus zu Weilburg, an. Er gab im Jahr 1797 Erfahrungen über Geburt und Geburtshülfe heraus, welche die Resultate einer 26jährigen Erfahrung und von einer Zahl von cc. 1500 Geburten enthalten sollen, und deren wesentlichsten Inhalt er schon vorher durch das Schweizerische Museum der Heilkunde der Welt mitgetheilt hatte. Zuerst kommt eine Aufzählung der Sterblichkeit unter den Gebärenden und Entbundenen aus verschiedenen Gegenden vor, in Vergleichung mit Weilburg in dieser Hinsicht. Daraus ergibt sich dann, daß die Gebärenden und Wöchnerinnen nirgends des Lebens so sicher sind, als in dieser kleinen Stadt, denn unter mehr als 1000 Wöchnerinnen seit 22 Jahren starb nicht eine einzige an der Geburt oder ihren Folgen, ungeachtet mehr als 150 schwere und widernatürliche Geburten darunter waren. Nur von 3 Wöchnerinnen sind 2 am Kindbetterinnenfieber und 1 am Friesel gestorben. Und diese 150 schwere Geburtsfälle sind alle ausser einem, woran aber Vogler keinen Antheil hatte, durch die medicinische Geburtshülfe, oder durch die bloßen Hände glücklich beendigt worden. Dieses ausnehmende Glück, dessen Sch

keiner der größten Geburtshelfer rühmen kann, hat Weilburg allein der Weisheit seines Vogler's, und der Geschiklichkeit der dafigen Hebammen zu verdanken; denn diese weise Frauen verrichten die schwersten Wendungen in einer Viertel- höchstens einer halben Stunde mit einer Geschiklichkeit und Fertigkeit, welche Vogler bey den angesehensten Geburtshelfern vermifste. — Wo mögen wohl diese geschikten Weiber gelernt haben? Vermuthlich war ihr Herr Physicus zu bescheiden, sich als ihren großen Lehrer zu nennen. Fürs andere kommt das Weilb. Glück daher, daß die Geburtshelfer und Hebammen daselbst die Gebärende nicht zur Unzeit zum Verarbeiten der Wehen anhalten, und bey wider natürlichen und schweren Geburten sich allein auf die Hülfe der lieben Natur und die geschikten Hände der Weilburgischen weisen Frauen verlassen. Drittens kommt das Weilburgische Glück daher, weil Vogler, wie Sacombe, die wichtige Erfahrung gemacht hat, daß die medicinische Geburtshülfe, besonders aber das Opium, die chirurgische Geburtshülfe in den meisten Fällen ganz entbehrlich macht, und der Mohnsaft das größte, vorzüglichste und zuverlässigste Mittel gegen Mutterblutflüsse ist, selbst in Fällen, wo die Gebärmutter erschlafft und gleichsam lahm zu seyn scheint. Darauf führt Vogler alle Beyspiele an, die er von Denmanschen Selbstwendun-

dungen u. d. g. Wunderwirkungen der Natur auf-
treiben konnte, und was die Beobachter darüber ge-
dacht und geschrieben haben; Und zieht aus allem
dem den Schluss: "dass die meisten chirurgischen
Geburtshelfer, (welche) die Hebel, Zange, Perfo-
ratorium, Haken, und wie die schönen Geräthschaf-
ten aus der Hanswurflade alle heißen, für die ein-
zigen heiligen Anker in der Geburtshülfe halten, von
je her weit mehr Unglück, als Nutzen gestiftet haben,
dass dergleichen Instrumente mehr zur Charlatane-
rie, mehr ad ostentationem et pompam, als zu ei-
nem nützlichen Gebrauch in der Geburtshülfe die-
nen, und dass Gebärende in den Händen der Natur,
in den Händen einer verständigen, blos in den bey
Geburten erforderlichen Handleistungen, vornehm-
lich aber in dem Wendungsgeschäfte unterrichteten
und erfahrenen Hebamme weit glücklicher sind, als
unter der Behandlung unserer grossentheils einseitigen,
allzuvoreiligen, allzugeschäftigen, allzukünstlichen und
gewaltthätigen chirurgischen Geburtshelfer." Das
Büchlein schliesst dann mit einem so gewaltigen Eifer
gegen die chirurgischen Geburtshelfer, deren einer
oder der andere dem Verf. einmal in Weg getreten
und seine Leuchte verdunkelt haben muss, dass ich
glaube, seine *Mixtura antalgica et sedativa Pharmac.*
select. hat ihn nächst Gott und einer guten Natur
allein

allein vor einem Schlagfluß oder hitzigen Fieber bewahrt.

* Museum der Heilkunde. 2. Bd. Zürich. 1794. 8. S. 232.

“Ueber medicinische Geburtshülfe von Hofr. Vogler zu Weilburg.”

* Erfahrungen über Geburt und Geburtshülfe, von Johann Philipp Vogler, Dr. &c. Marb. 1797. 8. 146 S.

§. 361.

Während nun die Feinde der männlichen und chirurgischen Geburtshülfe das Publicum von dem Vorzug der Hülfe der Natur in den schwersten Fällen, unterstützt mit medicinischer Geburtshülfe, zu überzeugen sich bemühen, sucht ein anderer deutscher Arzt die Welt zu bereden, daß er einen geheimen Trank besitze, der alle Entbindungskunst entbehrlich und zu Schanden mache. Joseph Lenhart, practischer Arzt zu Quedlinburg, der die einträgliche Wahrheit “Mundus vult decipi” wohl beherzigt zu haben scheint, verkauft seit einigen Jahren einen f. g. *Gesundheitstrank für Schwangere*, welcher die gesündeste Schwangerschaft, die leichteste und glücklichste Niederkunft und das beste Wochenbett verschaffen soll, und Geburten glücklich beendigen, bey denen sonst immer Geburtshelfer nothwendig waren. Da haben wir ja nun die medicinische Geburtshülfe in unfehlbaren Tränken, und die Geburtshelfer mögen von jetzt an statt der Voglerschen Hanswurst-

wurfflade nur eine Kiste mit Lenhartschem Gesundheitstrank kommen lassen, und damit haufiren gehen, da ihre Kunst doch jezt null und nichtig, und ihr Thun und Dichten eitel Tand ist. Dafs aber der Lenhartsche Gesundheitstrank wirklich Wunder thut, das versichert uns der unpartheyischste Correspondent von der Welt. Und um es zu glauben, gehört nichts weiter dazu, als zum Glauben an die übrigen medicinischen Geburtshelfer: nemlich eine gute Dosis Unwissenheit und eine kleine Portion Menschenverstand. — Zwar ist auch diesem Mittel in Absicht der geheimen Bestandtheile die alles ausgrübelnde Chemie in den Weg getreten, und hat erwiesen, dafs der Lenhartsche Gesundheitstrank nichts weiter als ein *weinichter Laxirsalztrank* sey; allein deswegen wird das Mittel doch noch so lange gebraucht werden, als es Verkäufer mit eisernen Stirnen, und Käufer mit finsternen Köpfen giebt.

Joseph *Lenharts* — *Arzneyen ohne Masque*. 1 Bd. Leipz. 1787. 2. Bd. ebend. 1788. 8.

Beylage zu Nr. 70 des Hamb. unpart. Corresp. 1797. d. 3 May.

Prof. *Langguth* in Wittenberg und Apoth. *Thorey* in Hamburg untersuchten chemisch den Lenhartschen Trank für Schwangere. Nach ersterem besteht der Trank aus Sal mirab. Gl. oder Sal Sedliz. mit schlechtem Wein gemischt, und mit Heidelbeeren gefärbt. S. Reichs-Anz. Goth. 1798. 4. Nr. 118. S. 1381. u. 1409.

Und nach Thorey's Untersuchung waren in 16 Loth dieses Trankes 2 Loth und dritthalb Quentchen Englisch Salz, und anderthalb Quentchen Tartarus vitriolatus. S. Hamb. Staats- und gel. Zeit. des unpart. Corresp. 1798. N. 148.

§. 362.

Schon in den 70 Jahren ward ein etwas ähnlicher Wundertrank in Frankreich verkauft, der jedoch die Entbindungskunst nicht, wie der Lenhart'sche Gesundheitstrank, zu Schanden machen, sondern nur glückliche Niederkünfte und gesunde Wochenbette verschaffen, die Nachgeburt austreiben und Krankheiten der Schwangerschaft und des Wochenbettes verhüten und heilen sollte. Ein gewisser *Decourcelle*, Wundarzt und Geburtshelfer zu Vitry-le-François, wollte, als ehemaliger Oberwundarzt auf der Insel St. Domingo, und während er 13 Jahre lang auf dieser Insel die in Paris erlernte Entbindungskunst ausgeübt habe, ein Elixir erfunden und an seinen schwarzen Slavinnen versucht haben, das obige vortreffliche Wirkungen äußere, und ihn in Stand setze, die glücklichsten Entbindungsoperationen zu verrichten. Dies machte er dann mit den bey der Verkündigung solcher Mittel gewöhnlichen wahren und erdichteten Belobungsbriefen in einer besondern Schrift öffentlich bekannt, und nannte sein Geheimniß das *Americanische Elixir*. Dabey aber be-

nach-

nachrichtigte er zugleich die Geburtshelfer, daß er einen *hebelartigen Löffel* erfunden habe, den er von Silber bereiten lasse, und der bey weitem nützlicher, leichter brauchbar und weniger schädlich sey als Hebel und Zange, den er nach seinem Namen *De Courcel* benenne, und worüber er die Geburtshelfer, die sich an ihn wenden wollen, näher zu unterrichten bereit sey. — Decourcelle's Elixir und Löffel aber sind bereits in Vergessenheit gerathen, und haben blos die ungeheure Zahl der Charlatanerien vermehrt.

* Elixir Américain, ou le salut des Dames, par rapport à leurs Maladies particulières. à Chalons. 1771. 8. 266 S. Avant-propos. "L'Elixir Américain prévient infalliblement les épanchemens du lait, et guerit tous les accidens, qui accompagnent les couches; diminue les tranchées, la fièvre de lait et toute espèce de fièvres, qui se déclarent à la suite des couches &c." "Messieurs les Accoucheurs sont avertis, que les diverses situations de la tête de l'enfant, dans les Accouchemens naturels (qui quelquefois sont extrêmement retardés par de très-légères obstacles) m'ont fait inventer une cuillère en forme de levier au moyen de laquelle j'ai terminé beaucoup plus-facilement, et bien plutôt ces fortes d'Accouchemens; et pour le distinguer de tous autres, je l'ai désigné sous le nom de *Courcel*; il ne peut produire les accidens, que l'usage des forceps entraîne ordinairement (en quelques mains qu'il soit); il remplit tous les objets, et ne peut occasionner la mort de l'enfant; sa matière étant d'argent,

il ne peut blesser la mere, et même je puis assurer qu'aucunes des femmes ne se sont apperçues, que je m'en sois servi."

§. 363.

Der Glaube an die Vorzüge der medicinischen Geburtshülfe und die Hülfe der Natur von der künstlichen Entbindung gründete sich vorzüglich auf die Unbekanntschaft vieler Aerzte und Geburtshelfer mit echter Kunst. "Ars non habet osorem, nisi ignorantem" ist eine Wahrheit, die Jahrhunderte bestätigten, und die sich zur Ehre der Kunst ewig bestätigen wird. Wer seine Begriffe von Entbindungskunst nur von den Thaten eines Deisch und Mittelhäuser's abstrahirt, der muß freylich den größten Abscheu vor einer solchen Geburtshülfe bekommen. Aber mit welchem Recht nennt man auch eine solche Henkersarbeit eine Kunst? — Es ist nicht einmal ein Entbindungshandwerk, sondern eine unverantwortliche Cannibalarbeit. Ehe man sich zu solcher entschließt, lasse man lieber die Kreisende ungemartert der Natur über. — Echte Kunst aber, die allein auf Erleichterung des schweren Geburtsgeschäftes, auf Erhaltung der Mutter und Frucht überall und immerhin Bedacht nimmt, und jeder Kreisenden hülfs- und trostreich ist, kann bey den vielen mechanischen Hindernissen nicht auf ein bloßes Wissen medicinischer Hülfsmittel sich gründen, sondern muß

vor-

vorzüglich in geschikter mechanischer Hülfe bestehen; sonst würde sie aufhören, eine Kunst zu seyn. Und diese Kunst wird und muß sich vor allen Aufschneidereyen der medicinischen und unthätigen Geburtshelfer in Ehren und Ansehen erhalten, und sich selbst vor ihren Verächtern in Respect setzen, so bald sie nur erst mit ihr bekannt werden.

§. 364.

Freylich ist der gröfste Theil der heutigen Geburtshelfer nicht dazu geeignet, der Kunst Ehre und Ansehen zu verschaffen. Weder ihre geringen Vorkenntnisse, noch die kurze Zeit, die sie auf das Studium dieser Kunst verwendeten, noch die Art des Unterrichts, den sie genossen, konnte sie über das Mittelmäßige der Kunst bringen; und manche kamen nicht einmal bis dahin. Bey dem allem aber werfen sich solche Anfänger und Halbwisser in der Kunst zu Kritikern auf, und suchen sogar den Ton anzugeben. Ein großer Theil der heutigen Geburtshelfer läßt sich von blendenden Paradoxien gängeln, und folgt den gefährlichsten Irrlehren. Nur ein kleiner Theil teutscher Geburtshelfer geht auf dem wahren Wege, den die Kunst einschlagen muß, wenn sie das große Ziel der Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Gebärenden, und der Erleichterung des Geburtsgeschäftes wirklich erreichen soll.

§. 365.

Wenige Schriftsteller über die Entbindungskunst haben diese in dem letzten Jahrzehnden des zu Ende gehenden Jahrhunderts weiter gebracht, wenige sich auf eine musterhafte Weise ausgezeichnet. Viele erhoben sich kaum über das Mittelmäßige, und andere sind kaum des Erwähnens werth. Zu den nützlichen teutschen Schriften über die Entbindungslehre gehört unstreitig das Reallexicon, das Johann Gottlob *Bernstein*, Herzogl. Sachf. Weim. Leibwundarzt und Privatlehrer der Chirurgie zu Jena, schrieb. Schon in den 80 Jahren gab er ein Reallexicon der Wundarzneykunst neuerer Zeiten heraus, in welchem auch die die Entbindungskunst betreffenden Artikel enthalten waren, und das so gut aufgenommen wurde, daß bald eine zweyte Auflage veranstaltet werden konnte. Ueberdies hatte der Fränkenthalische Buchhandlungscorsar von dem Beyfall, den dies Buch bey dem Publico fand, nicht so bald Wind bekommen, als er schon einen Nachdruck veranstaltete. Dies veranlafste den Verf. am Anfang der 90 Jahre um so viel eher zu einer neuen umgearbeiteten Auflage, welche nun auch zum 2ten Mal neu und vermehrt herausgekommen ist. Obgleich dies Buch noch lange nicht der gewünschten Vollständigkeit nahe ist, so hat doch der Verf. das Verdienst, eine sehr nützliche Sammlung von Erläuterungen über den grössten Theil

Theil der die Entbindungslehre betreffenden Artikel veranstaltet zu haben, auf eine Art, wie bisher diese Lehre noch kein Werk hatte, und das dem studierenden Geburtshelfer sowohl, als dem ausübenden, einen guten und angenehmen Behuf abgiebt, schnell über einen Gegenstand seiner Kunst Erläuterung zu bekommen.

Johann Gottlob *Bernstein*, Herzogl. Sachsl. Weim. Kammerdiener und Bergwundarzt zu Ilmenau, Neues chirurgisches Lexicon, oder Wörterbuch der Wundarzneykunst neuerer Zeit. 1 Th. Goth. 1783. 2 Th. 1784. 8. Dess. Practisches Handbuch für Wundärzte und Geburtshelfer. in 3 Th. nebst einem systematischen, auch einem französischen und teutschen Wortregister. Leipz. 1790. 8. Der 3te Theil, der besonders verkauft wurde, hatte noch den besondern Titel: * Handbuch der Geburtshülfe, für angehende Geburtshelfer. 685 S. A - Z. * Dess. Zusätze zum praktischen Handbuche für Wundärzte und Geburtshelfer. Leipz. 1792. 28 Bogen. 8. Neueste vermehrte Auflage. 1798.

§. 366.

Durch mehrere lehrreiche Aufsätze über Gegenstände der Entbindungskunst sowohl, als durch seinen unermüdeten Eifer, womit er eine practische Privatlehranstalt der Entbindungskunst auf der Universität Prag zu Stande brachte, machte sich Johann *Melitsch*, Dr. und Prof. der Entbindungskunst auf der Universität zu Prag, um so verdienter, als das dassige

ge

ge Gebärrhaus zum Unterricht der Studierenden nicht benutzt werden darf.

Nachricht von den Privatvorlesungen und einem ähnlichen practischen Entbindungsinstitute. Prag. 1789. 8. Zweyte Nachricht. 1790. 4. Dritte Nachr. 1792. * Vierte Nachr. und Berechn. von der einzig durch milde Beyträge unterhaltenen Privatanstalt, in welcher sowohl arme Schwangere als auch arme kranke Weiber und Kinder in ihren Wohnungen nach ihren Bedürfnissen versorgt werden. Prag. 1793. 4.

* Deff. Abhandlung von der sogenannten Umbeugung der Gebärmutter. Prag. 1790. 8. 87 S.

Deff. Vier Abhandlungen über die Geburtshülfe. Prag. 1793. 8.

In dem Starkeschen Archiv verschiedene Aufsätze: Bemerkungen aus der theoretisch-practischen Geburtshülfe. im 2 Bd. 1789. Beobachtungen über das Kindbettfieber. 3 Bd. 1791. Vermischte Gedanken über therap. Gegenstände aus der Geburtshülfe. ebend. 3 St. Ueber den Sitz des Mutterkuchens auf dem Muttermunde. 4 St.

§. 367.

Um die Litteratur der Geburtshülfe machte sich Johann Jacob Römer, Dr. und pract. Arzt zu Zürich, durch eine Sammlung von Nachrichten über die in den Jahren 1790 und 91 herausgekommene Schriften, Aufsätze und Abhandlungen sammt den Anzeigen ihrer Recensionen verdient. Es ist nur zu bedauern, daß diese litterarische Nachrichten nur einen
fo

so kurzen Zeitraum betreffen. Schon vorher hatte Römer in seiner Inaugural-Differtation den natürlichen Hergang der Geburt und ihre Behandlung auf eine lehrreiche Art beschrieben, und mehrere deshalb auf dem hiesigen Entbindungshospital unter der Anleitung des damaligen Vorstehers und Lehrers, Prof. Fischer, gesammelte Beobachtungen in tabellarischer Uebersicht dargestellt.

- * Joannis Jac. Römer, Helv. Tigur. Diff. inaug. med. sistens partus naturalis brevem expositionem. Gött. 1786. 8. 53 S. und eine Tabelle. 2te Aufl. 1791. 8.
- * Annalen der Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, für das Jahr 1790. von D. J. J. Römer. Winterthur. 1793. 8. 115 S. Für das Jahr 1791. W. 1794. 8. 161 S.

§. 368.

Auf der hohen Schule zu Dillingen vereinigten sich am Ende der 80 Jahre zwey Lehrer, um zusammen die Entbindungskunst mündlich und schriftlich zu lehren. Franz Joseph *Hofer*, Dr. und Prof. der Anatomie und Chirurgie und Landschaftsphysicus daselbst, und Johann Georg *von Hoefle*, Dr. und Prof. der Medicin und Stadtphysicus, waren bey der seit dem Jahr 1778 errichteten Hebammenschule zu Dillingen als Lehrer angestellt, und wurden nun auch verpflichtet, gemeinschaftlich an dem dasigen medicinisch-chirurgischen Institute, welches der Fürst-Bischof im Jahr

1785

1786 errichtete, und an welchem der ganze chirurgische Cursus innerhalb 2 Jahren geendigt werden sollte, die Entbindungskunst zu lehren. Dieser übernahm nun den theoretischen, jener den practischen Theil der Lehre. So mancherley Unzwekmäßiges und für die Lernenden Nachtheiliges diese Art zu lehren hat, so war Dillingen doch nicht die einzige Universität, wo die Entbindungskunst auf diese Weise gelehrt wurde; denn fast zu gleicher Zeit ward eben so an der jetzt erloschenen Hohen Carl's-Schule zu Stuttgart von dem Professor *Klein* daselbst die Theorie, und von dem Stadtchirurgus *Rosnagel* die Praxis der Geburtshülfe gelehrt. Das Unzwekmäßige dieser Lehrart zeigte sich in Dillingen bald auch im schriftlichen Vortrag, denn im Jahr 1788 erschienen zuerst Hofer's Lehrsäze der practischen Geburtshülfe, als der zweyte Theil eines Lehrbuchs für die Kunst; und erst 6 Jahre hernach, im Jahr 1794, erschien der theoretische oder erste Theil von *von Hoefele*, auf den sich doch jenes Buch schon oft bezog. In dem früher erschienenen practischen Theile war nur die Lehre von den mit der bloßen Hand zu verrichtenden Hülffleistungen, oder die f. g. Manualoperationen abgehandelt. Die Lehre von den Instrumentaloperationen sollte noch nachgeliefert werden, erschien aber nie, und beyde Bücher machen also doch zusammen ein unvollständiges Buch

aus.

aus. Bey diesem practischen Theil hatte der Verf. Baudelocque's Lehrsystem zum Grunde gelegt, auch manche Manualoperationen eben so weitläufig beschrieben, als Baudelocque. Hie und da aber schaltete der Verf. seine eigene Meynung und Lehren nach seiner Erfahrung ein. Seine Lehren aber sind nicht immer empfehlungswürdig, wie z. B. das Aderlassen bey jedem krampfhaften Zustande der Gebärmutter, das Entzweyschneiden der umschlungenen Nabelschnur ohne die Nabelschnur zuvor zweymal zu unterbinden, das der Natur zu überlassende Austreiben des Kopfes nach der Wendung auf die Füße; das Anlegen einer Schlinge um den Ellenbogen des Kindes, um bey dem Wenden den Arm herabzuziehen u. d. g. m. Eben so unrichtig ist es, wenn er unbedingt schreibt, eine Enge von drey Zoll in der Conjugata tödte das Kind; und die Enge von 2 und $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll mache die Aushirnung nothwendig. Das ganze Buch wird schon dadurch unzweckmäfsig, dafs es sowohl zum Unterricht der Hebammen als Geburtshelfer dienen soll. Die Nachgeburt lehrt er der Natur so lange zu überlassen, bis diese sich selbst lostrenne. Beruft sich dabey auf die Erfahrung, und sagt: Bey den Thieren, Wilden und heimlich Gebärenden hole niemand die Nachgeburt, und doch laufe die Geburt glücklich ab. Ihm sey ein Ort bekannt, wo der Kühehirt Accoucheur sey, und in
den

den americanischen Insuln pflege man die älteren Schafhirten statt der Hebammen zu gebrauchen. Die Lehre von der Behandlung der Nachgeburt enthält übrigens recht viel Gutes. — *Von Hoefsle's* Lehrsätze der natürlichen Geburt und ihrer Behandlung sind vollends ganz für Hebammen geschrieben, und doch kommt vieles von der Bekenachse vor, und es werden mehrere Lehren der widernatürlichen Geburt, und kränkliche Zufälle der Schwangeren, Wöchnerinnen und neugeborenen Kinder abgehandelt. Dieses Buch gehört indessen immer unter die guten, obgleich nicht vollständigen, Hebammenbücher.

* Dr. Franz Joseph *Hofers*, Hochfürstl. Augsb. Hofraths &c. Lehrsätze der practischen Geburtshülfe, die Manualoperationen betreffend, zum Gebrauche der Vorlesungen bey dem chirurgischen und Hebammeninstitut. Nebst einem Anhang (von der Nothtaufe). Augsb. 1788. 8. 335 S.

* Johann Georg *von Hoefsle*, der Philos. und Arzneywiss. Doctors, Hochf. Augsb. Hof- und Regierungsraths &c. Lehrsätze der Geburtshilfe. Augsb. 1794. 8. 384 S. und ein Register.

§. 369.

Im Jahr 1791 machte August Heimbert *Hinze*, Leibarzt des Grafen von Hochberg-Fürstenstein, einen Versuch eines systematischen Grundrisses der Entbindungslehre, von dem er in der Vorrede sagte, daß von allen Schriften über die Entbindungskunst
keine

keine mit der feinigen eine Aehnlichkeit habe, sowohl in der Art des Systems, als der Eintheilung der vorgetragenen Materien; sein Versuch sey in Absicht der Ordnung der vorgetragenen Materien ganz neu, und sein Buch in Absicht der Kürze und Vollständigkeit zum Vortrag zweckmäßiger, als die Bücher, die man gewöhnlich zu academischen Vorlesungen wähle. Nach Durchlesung dieser Vorrede wird man zu großer Erwartung berechtigt; allein diese wird bey dem Durchlesen des Buchs sehr getäuscht. Von der Litterairgeschichte der Entbindungskunst kann man doch wahrhaftig nicht weniger in einer Einleitung schreiben, als der Verf. in elf Zeilen geschrieben hat, indem er le Roy, le Sue, Haller und Spach und (was freylich leicht zu schreiben ist) mehrere zum Nachlesen empfiehlt. Bey der Eintheilung der Geburtstheile kommen die weichen Theile zuerst und dann erst die Lehre vom Beken, indessen ist doch bey der Mutterscheide schon von der Bekenachse die Rede. Bey der Lehre von der Jungferschaft, die doch nicht in die Lehre der Geburtshülfe gehört, heisst es: "Nothzüchtigung giebt's nicht", und gleich darauf: "Nur durch die Hülfe mehrerer Menschen ist Nothzüchtigung möglich." Nach drey Tagen von der Empfängnis an soll schon im Ey ein schwarzes Pünctchen sichtbar und dies aller Wahrscheinlichkeit nach das Herz seyn, und nach 7 Tagen soll

man schon mit bloßen Augen die Anlage zu einem Menschen erkennen. Nach 14 Tagen soll man schon die stärksten Züge des Gesichts sehen. Die erste Nahrung soll das Ey vom Saamen haben, und gleichsam auf der Fläche desselben schwimmen. Ob dies vielleicht die Ursache sey, warum der Mutterkuchen mehrentheils am Grunde der Gebärmutter befestigt sey? Und ob Mangel an Saamen, oder fehlerhafte Beschaffenheit desselben der Grund des Mutterkuchensizes an einem andern Ort sey? — Ich frage meine Leser, ob dies vernünftige Lehren und Fragen sind? Und ob es “eine philosophische und systematisch richtige Ordnung” ist, wenn der Verf. die schwere und gefährliche Geburten von Seiten fehlerhafter Geburtstheile, von Mangel an Wehen, von Krankheiten, die auf das Leben des Kindes einen Einfluß haben, von großem Kopf, stekenden Schultern, eintretendem Hintern oder Füßen, Umschlingung der Nabelschnur u. d. g. unter die Classe der natürlichen Geburten bringt. Wahrlich auf den Versuch dieses Systems darf sich der Verf. so wenig zu gut thun, als auf einen zweyten nachherigen Versuch, der eine Geschichte der zur Geburtshülfe angewendeten Instrumenten seyn sollte, aber auch gänzlich mißglückte; so wie manche Aufsätze von ihm im Starkeschen Archiv, woraus erhellet, daß der Verf. es beym ersten Versuch wohl hätte mögen bewenden lassen.

- * A. (August Heimbert) *Hinze's*, Dr. und Landphysicus zu Calvörde, Versuch eines systematischen Grundrisses der theoretischen und practischen Geburtshülfe. Stendal. 1791. 8. 143 S.
- * Versuch einer chronologischen Uebersicht aller für die Geburtshülfe erfundenen Instrumente, mit dem Namen des Erfinders, der Beschreibung, der Erfindung oder Verbesserung und einer Anzeige derjenigen Schriften, worinn des erfundenen oder verbesserten Instruments Erwähnung geschehen ist. Von Hippocrates an, bis auf unsere Zeiten, oder bis zum Jahre 1792. Von D. A. H. Hinze, wirklichem Leibarzt des Reichsgrafen von Hochberg, und pract. Arzte zu Furstenstein in Niederschlesien. Liegn. u. Leipz. 1794. 8. 109 S.

§. 370.

Im Jahr 1798 gab Ludwig *Vogel*, Dr. und pract. Arzt und angehender Geburtshelfer zu Stadt Ilm im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, ein Taschenbuch für angehende Geburtshelfer heraus. Auch diese Vorrede beginnt, wie die Hinzefche, daß das Buch etwas seyn solle, wie noch nicht existire. "Ein Buch, das den practischen Theil der Geburtshülfe mit kritischer Behutsamkeit, in möglichst genauer Ordnung, sowohl im Vortrag, als Arrangement der Rubriken, vollständig, ohne weitschweifig, kurz, ohne dunkel zu seyn, umfaßt; und worinn keine Behauptung, keine Erfindung aufgenommen seyn sollte, ohne sie vorher unpartheyischer Prüfung und, wo möglich, dem

Gutachten der Erfahrung unterworfen zu haben.“ Allein auch dieses Buch ist noch weit von dem Ziel entfernt, das sich der Verf. vorsetzte. — Unter den Maximen des Geburtshelfers ist die Unwahrheit zu sagen, “dass noch ein halbviertelstündiges Sträuben nöthig sey, um den Brand in den Geburtstheilen zu sehen”, eben nicht empfehlungswürdig. Was muß die Gebärende von einem solchen Manne denken, wenn sie sich nun wirklich so lange und länger noch gegen sein Entbinden sträubt, und der Brand nicht erfolgt; Wird sie ihm wohl alsdann glauben, wenn wirklich die Gefahr dringend ist? — Die Benezung der Scheide einer venerischen Person gleich nach dem Wassersprung oder das Einreiben der Mercurial-Salbe soll das geboren werdende Kind vor Ansteckung sichern. Ist dies glaublich? Bey heftigen Reizen und Krämpfen der innern Geburtstheile ohne Rücksicht auf die reizende Ursache geradezu Mixturen mit Opium, laue Formentationen auf den Unterleib, Dampfbäder und Aderlässen zu empfehlen, ist das die rechte Weise, angehende Geburtshelfer zu unterrichten? Ist das eines rationellen Arztes würdig? — Wie oft ist nicht Opium, sondern Ipecacuanha als Brechmittel, bey Krämpfen der Gebärenden angezeigt? und darf man immer da Aderlassen, wo Opium angezeigt ist? — Wenn doch die Taschenbuch-Fabricanten bedächten, wie viel Scha-

Schaden ein solches Receptbuch in den Händen der nicht rationellen Wundärzte anrichten, und wie wenig ein solcher Lehrvortrag den rationellen angehenden Geburtshelfer befriedigen kann! -- Schmellicke oft und viel für Smellie zu lesen, (selbst unter den angezeigten Druckfehlern übersehen) ist kaum zu ertragen.

- * Taschenbuch für angehende Geburtshelfer enthaltend eine vollständige Anleitung zur medicinischen und chirurgischen Praxis der Geburtshülfe von Ludwig *Vogel*, der Arz. Dr. und pract. Arzt zu Stadt-Ilm im Fürstenthum Schwarzburg - Rudolstadt. Erfurth. 1798. 8. 215 S.

§. 371.

Eine mit vielem Fleiß, Sachkenntniß und Selbstdenken gesammelte und systematisch dargestellte Schrift ist der Grundriß zu einer Zeichenlehre der gesamten Entbindungswissenschaft, welche ein junger, hoffnungsvoller Arzt in Preussen, Dr. Immanuel Gottlieb *Knebel*, im Jahr 1798 herausgab. Man sehe §. 60.

§. 372.

Im J. 1794 versuchte Christian Ludwig *Schweich-hard*, Markgräfl. Badischer Hofrath und Stadtphysicus in Carlsruhe, durch ein Magazin für Geburtshelfer, besonders für die grössere Zahl derer, die kein Latein verstehen, lehrreiche und unterhaltende Auszüge aus Dissertationen, Programmen und an-

dern Schriften, welche sonst nicht in die Hände der gewöhnlichen Geburtshelfer zu kommen pflegen, zu verbreiten. Allein so gut auch der Anfang gemacht war, so bald gieng doch auch dieses Unternehmen ein, wahrscheinlich da gegen dem Ende dieses Jahrhunderts der gelehrten Zeitschriften so viele wurden, daß immer eine die andere früher oder später verdrang. Schweickhard hatte sich übrigens schon durch seine Inaugural - Dissertation über das nicht absolut nothwendige Unterbinden der Nabelschnur, durch ein gutes Hebammenbuch, und durch einen chronologischen Catalog der in die Entbindungskunst und Heilwissenschaft der Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten einschlagenden Dissertationen und Programme um die Entbindungskunst verdient gemacht.

- * Christ. Lud. *Schweickhard* Observatio de non necessaria deligatione funiculi umbilicalis, cum epicrisi. Argent. 1769. 4.
- * D. Gustav Fried. Jägerschmids Unterricht für die Hebammen in den Badischen Landen. Zweyter Theil, welcher die Verpflegung der Schwangern, Kindbetterinnen und Kinder enthält, fortgesetzt von Dr. Christ. Ludwig Schweickhard. Carlsruh. 1776. 8. 118 S.
- * Dessl. Magazin für Geburtshelfer. 1 Bd. 1 St. Frankf. u. Leipz. 1794. 8. 163 S.
- * Dessl. Tentamen catalogi rationalis &c. S. oben §. 70.

§. 373.

Mehrere noch jetzt fortgehende teutsche Zeitschriften haben bisher von Zeit zu Zeit interessante Nachrichten, Aufsätze, Auszüge aus fremden Schriften, Kritiken und Anzeigen von Büchern, welche in das Fach der Entbindungskunst einschlagen, geliefert, und damit manche gute Lehre und manches Wissenswürdige verbreitet. Es ist nur zu bedauern, daß in Absicht der Beurtheilung, Verkündigung und Anzeigen mancher Schriften nicht Freymüthigkeit, Liebe zur Wahrheit und zur Förderung der Wissenschaft und Kunst die Feder regieren, sondern Leidenschaft, Furcht vor Vergeltung und Schmälerung des Eigennuzes und Gewinnfucht. Und wie oft ist es nicht der Fall, daß diejenigen, welche eine Schrift zu beurtheilen nicht fähig sind, solche kritisiren, und hingegen die, welche competente Richter wären, des undankbaren Geschäftes eines Recensenten gerne überhoben bleiben.

Zu den vorzüglichsten teutschen Zeitschriften, welche neben andern Theilen der Heilwissenschaft und Heilkunst Gegenstände der Entbindungskunst bearbeiteten und verbreiteten, gehören:

- A. G. Richter's Chirurgische Bibliothek.
- J. C. Loder's Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtliche Arzneykunde.
- J. Arnemann's Bibliothek für die Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe.

J. J. *Hartenkeil's* Medicinisch-chirurgische Zeitung.
Und das Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche.

§. 374.

In Italien fieng die Entbindungskunst am Ende der achtziger Jahre an in besondere Aufnahme zu kommen; indem auf verschiedenen Universitäten und an verschiedenen Hospitälern, wo zuvor keine Lehrstühle der Entbindungskunst waren, wie in Rom und Florenz, jetzt solche Lehrstellen errichtet und mit tüchtigen Lehrern besetzt wurden; an andern Orten aber die Entbindungskunst mit mehr Fleiß gelehrt und gelernt wurde, als zuvor, wie in Pavia und Mayland; und wo endlich sich aufgeklärte Regenten, wie Joseph II, Leopold II, als Großherzog, und Papst Pius VI sich der Aufnahme dieser Kunst zum Besten der Menschheit mit Ernst und Eifer annahmen. Man muß einen Rückblik in die verfloffenen Jahrhunderte thun, wo es die Geistlichkeit nicht nur unter ihrer Würde hielt, sich der männlichen Geburtshülfe anzunehmen, sondern es den Aerzten und Wandärzten zum Verbrechen machte, sich mit dem Entbindungsgeschäfte abzugeben, um es ganz zu fühlen, welche Hochachtung jeder Weltbürger, und insbesondere jeder Geburtshelfer dem Papst *Pius VI* und seinem Consistorialadvocaten *Don Pasquale di Pietro* schuldig ist, die es wagten, umgeben mit
noch

noch vielen finsternen Mönchsköpfen, so aufgeklärt zu denken und zu handeln, daß sie einen eigenen Lehrstuhl der Entbindungskunst zu Rom stifteten, und zum practischen Unterricht in dieser Kunst besondere Einrichtungen im H. Geist-Hospital daselbst treffen, junge fähige Wundärzte zu Vervollkommenung in dieser Kunst in fremde Länder reisen, ja sogar eine Preismedaille mit des Papstes Bildniss prägen ließen, um sie unter diejenigen angehenden Geburtshelfer, welche sich in dieser Kunst besonders auszeichnen würden, zu vertheilen, und dadurch alle zum Fleiß und zur Erwerbung einer ausgezeichneten Geschicklichkeit zu ermuntern. — Aber was ward dem rechtschaffenen und aufgeklärten Papst für seine Sorge um das Beste seiner Unterthanen? — Ohne Rücksicht auf die Würde seines Standes und seines ehrwürdigen Alters ward er von den, alles Achtungswürdige zu Boden tretenden, Wütherichen mißhandelt, gefangen, beraubt, ins Exilium geschleppt, und der erste Consul in der französischen römischen Republique ward — ein Geburtshelfer, *Liborio Angeluccio*.

“Roma non mancò mai di chiari e prestanti Chirurghi; ma Roma non avea ancora una Cattedra, che della Chirurgia ostetricante facesse, come già altrove un' arte precipua e separata. La gloria immortale di una pubblica erezione sì utile alla società civile e cristiana, era riservata al gloriosissimo Pontificato del felicemente regnante Nostro Signore PIO SESTO. Prin-

cipe egli ripieno di filantropia, avendo dati già continui e significanti argomenti colle vantaggiose invenzioni, e colle nuove istituzioni, ha mosso ancora colle medesime l'animo de' suoi sudditi a procurare efficacemente la pubblica felicità. — Per tanto il benignissimo nostro Sovrano, dopo aver permesso al preclaro Concistoriale Avvocato Don *Pasquale di Pietro*, che in sua casa, a suo incarico mantenesse la utilissima scuola de' fordi e muti; gli permise ancora la gloria di stabilire co' suoi fondi in perpetuo il ricco onorario al nuovo Professore di Ostetricia, che la stessa Santità Sua avrebbe approvato, come Precettore, in una Cattedra dell' Archiginnasio della Sapienza. “Il medesimo Sig. Avvocato sempre grato e pronto imitatore dell'animo grande di Sua Santità ha stabilito ancora la rendita per due medaglie, una di oro, l'altra di argento, modellata nella fronte di quest'opera, da distribuirsi in premio alla fine di ogni anno, a chi d'ambe le scolaresche dell'uno e dell'altro sesso darebbe coll'esame il saggio di maggior profitto. E siccome egli a suo dispendio mando e mantenne in Parigi persona abile alla istruzione de' muti, così ha fatto egli per la scientifica arte ostetricia,” Asdrubali Elem. di Ost. T. I. S. XII.

Auf der einen Seite jener Preismünze ist das Bildniß des Papsts Pius VI. mit der Umschrift: “Pio VI P. M. Parenti publico.” Auf der andern Seite aber sieht man eine Entbundene auf dem Stuhl sitzen, hinter ihr eine Frau stehend und vor ihr ein Mann, der ihr ein lebendes neugebournes Kind darbietet, mit der Umschrift: “Usura vitae nascentibus adserta. Archigymnasium Romanum.”

§. 375.

Im Jahr 1790 erschien zu Turin in einer Sammlung der anatomisch-chirurgischen Werke eines der größten italiänischen Wundärzte seiner Zeit, des Ambrosius *Bertrandi*, Professors der Chirurgie zu Turin, nachgelassenes Werk über die Entbindungskunst. *Bertrandi* hatte schon im Jahre 1759 in die *Miscell. Philos. Mathem. Soc. priv. Tauriensis* T. I. Beobachtungen über die Eyerstöcke der Menschen einrücken lassen, und mit *Malpighius* behauptet, daß sich die f. g. gelben Körperchen schon in den Eyerstöcken der Jungfern finden, und also keine Folge der Schwängerung seyen; eine Behauptung, die nachher an *Brugnone* einen Bestätiger fand. Diese Abhandlung nebst einer andern über die schwangere Gebärmutter, und den Mutterkuchen, und dann ein unvollständiges Compendium über die Geburtshülfe gaben die Herausgeber der *Bertrandischen* Werke, Prof. *Penchienati* und *Brugnone*, zu Rom mit grossen Zusätzen von ihnen, die wiederum grossen Theils Auszüge aus *Levret*, *Viardel*, *Smellie*, *Baudelocque* und andern sind, heraus. In der Einleitung ist eine sehr kurze Geschichte der Entbindungskunst, und am Ende eine mit historischen Nachrichten durchflochtene Erklärung verschiedener aus *Smellie*, *Levret*, *Baudelocque* u. a. copirten Kupfer, Beken u. d. g. Einige historische Nachrichten, wie die Art des *Danavia*,
eines

eines Surinamfchen Geburtshelfers, den eingekeilten Kopf eines Kindes mit einer durchgezogenen Schnur ausziehen, und die Beschreibung des Bekens einer Frau, die nach dem Kaiserschnitt farb, u. d. g. geben dem Buch bey den übrigen sonst bekannten Dingen noch jezt ein Interesse.

- * *Opere Anatomiche, e Cerufische di Ambrogio Bertrandi, Professore di Chirurgia pratica nella R. Università di Torino &c. pubblicate e accresciute di note, e di supplementi dai Chirurghi Gio. Anton. Penchienati et Gioan. Brugnone, Prof. nella Regia Università &c. Tom. VIII. Arte oftetricia. Torino 1790. 8. 48 u. 312 S. und 5 Kpf.*

§. 376.

Früher schon gedruckt, aber später geschrieben, als Bertrandi's Werke, erschienen drey verschiedene Compendia der Entbindungskunst in Italien; das eine von Joseph *Neffi*, Prof. der Entbindungskunst zu Pavia, das andere von Lorenz *Nannoni*, Prof. der Chirurgie zu Siena, und das dritte von Pio Urbano *Galotti*, einem neapolitanischen Geburtshelfer. Unter diesen zeichnet sich besonders des ersteren Schrift, so klein sie auch ist, durch einen systematischen Vortrag, durch gute Lehren und eine gelehrte Bekanntschaft mit den Schriften der Ausländer vortheilhaft aus. In allen aber sind die Grundsätze einer Smelliesch-Levretfchen Entbindungskunst enthalten.

* *Arte*

* *Arte ostetricia teorico pratica di Giuseppe Neffi*, Dottore in Filosofia e Medicina, e Professore di Ostetricia, e di Operationi Chirurgiche, nella Regia Università di Pavia. In Venezia 1790 8. 12 u. 211 S. Erste Ausgabe in Pavia. 1779. 8.

Trattato di Ostetricia, e di lei rispettive operazioni di Lorenzo Nannoni, Chirurgo della Real Granducal Corte di Toscana. Siena. 1785. 8. 2 Vol.

L'Ostetricia pratica di Pio Urbano Galeotti. Napoli 1787. 8.

S. 377.

Im Jahr 1792 gab Franziscus *Valle*, Lehrer der Entbindungskunst an dem großen Hospital Di S. Maria Nuova zu Florenz, ein System der Entbindungskunst in drey Bänden heraus. Im ersten Bande wird die Lehre von den Geburtstheilen, von der Zeugung, Schwangerschaft, der natürlichen Geburt, und der Behandlung der Neuentbundenen abgehandelt; im 2ten Bande werden die Ursachen zur künstlichen Entbindung, wie Blutflüsse, verkehrte Lagen der Frucht, besonders fehlerhafte Kopflagen und ihre Behandlung; im dritten Bande aber die schweren Entbindungen wegen einem Wasserkopfe, einer Wassersucht des Leibes, die Ursachen und die Verrichtung des Kaiserschnittes, die Behandlung verschiedener Krankheiten der Wöchnerinnen und neugeborenen Kinder, die doch dem Geburtshelfer nicht angehen, abgehandelt. Auch Valle folgt fast überall

Levret

Levret und Baudelocque, mischt hie und da eigene Beobachtungen und Gedanken ein, und wollte durch besonders getreue und saubere Kupfer dem Werke einen besondern Werth geben; allein viele von den Kupfern sind sehr unrichtig gezeichnet und gestochen. Dahin gehört besonders die 4te und 5te Taf. des ersten Bandes; auf welchen die innere Geburtstheile ungefähr so elend, wie in Venette, und dann ein in der Gebärmutter aufrecht sitzendes Kind vorgestellt ist. Im 2ten Bande sind fehlerhafte Becken, Kopfbohrer, Haken, Kneipzangen, Hebel; im dritten endlich die Levret'sche Zange und Wendungen und Zangenoperationen in ganzen Figuren abgebildet. Die Gebärenden liegen alle niedlich angekleidet, aber bis an die Herzgrube entblößt und mit offenen Gebärmüttern auf hohen Geburtsbetten, und strecken Arme und Füße ins Freye, die Geburtshelfer stehen, und operiren alle in den Röcken stehend; Die Stellungen aber und die gezeichneten Handgriffe verrathen keine echte Kunst.

* Opera d'Ostetricia di Francesco Valle, Lettore publico della medesima nel Regio Arcispedale di S. Maria Nuova di Firenze. In Firenze 1792. 8. T.I. 223 S. und 8 Kpf. T.II. 202 S. u. 5 Kpf. T.III. 200 S. u. 11 Kpf.

§. 378.

Endlich erschienen noch im Jahr 1795 zu Rom Anfangsgründe der Entbindungskunst in 2 Bänden
von

von Franz *Asdrubali*, Prof. dieser Kunst in Rom. Asdrubali reifete unterstützt durch den römischen Confistorialadvocaten Di Pietro zu gründlicher Erlernung seiner Kunst nach Paris, und ward da dem Alphons Le roy besonders empfohlen; Nach seiner Rückkunft erhielt er dann den neu errichteten Lehrstuhl der Entbindungskunst an dem Archigymnasio, und bey dem Hauptspital von Sanct Rocco. Zu seinen Vorlesungen verfertigte er nun diese Anfangsgründe, welche sich mehr durch eine ausgebreitete Belesenheit der in sein Fach einschlagenden italiänischen, französischen und lateinischen Autoren, als durch eigene Erfahrung ihres Verfassers; auch durch eine oft ermüdende Weitschweifigkeit und eine Hinneigung zu den Leroy'schen Grundsätzen auszeichnen. Im ersten Theil des ersten Bandes kommt nach einer Dedication an Pius VI, bey welcher eine Abbildung der schon beschriebenen Preismedaille zu sehen ist, eine weitläufige Antikritik gegen die Antwort eines Anonymi auf die öffentliche Erklärung Asdrubali's über eine von ihm im J. 1786 unternommene Entbindung vor. Alsdann beginnt das Werk selbst mit einer umständlichen Beschreibung der Geburtstheile; dann folgt die Lehre von der Zeugung, die Beschreibung der Frucht, die Ernährung, Wachsthum und Lage derselben, die Dimensionen der zeitigen Frucht und ihr Verhältniß zu den Geburtstheilen, die Lehre von der schiefen Lage der Gebärmutter, und
die

die Lehre von dem Zufühlen im Allgemeinen. Die Kupfer zu diesem Theil stellen Beken eines neugebornen Kindes und einer erwachsenen Frauensperson, einen von Asdrubali erfundenen fingerhutförmigen Bekenmesser, der an Lebenden unbrauchbar ist; übelgezeichnete Fruchtlagen nach Smellie, nicht bessere nach Ruysch, Hunter und Melli, und unbedeutende Ansichten von Gebärmutterlagen im Leibe nach Hunter, vor. Im 2ten Theil des ersten Bandes wird der Mechanismus der natürlichen Geburt, die natürliche Kopflage, die Zeichen derselben, die Ursache der Geburt, die gute Lage bey derselben, die Hülfe bey der Geburt des Kindes und der Nachgeburt, die Behandlung der Wöchnerinn und des neugebornen Kindes, und der vornehmsten Krankheiten einer Wöchnerinn abgehandelt. Die Kupfer dieses Theils stellen die forttreibende Wirkung des sich zusammenziehenden Muttermundes auf die Frucht, das Abschälen des Mutterkuchens auf eine eben nicht nachahmungswürdige Weise, vor. Im ersten Theil des zweyten Bandes werden die widernatürlichen Geburten und ihre Behandlung, und zwar die üblen Kopflagen, der Wasserkopf, die Wasserfucht der Frucht, die Wendung, die Rücken- Bauch- Steifs- und Fußgeburt, die Zwillingsgeburt, die Geschichte und der Gebrauch der Zange und des Hebels, der Schoosknorpelschnitt, und der Kaiserschnitt, und die
Lehre

Lehre von dem, was ein catholischer Geburtshelfer in Rücksicht der religiösen Gebräuche und besonders der Nothtaufe zu beobachten hat. Die Kupfer stellen die Lage zur Geburt mit dem Gesicht voran, und die Art, das Gesicht zurückzuschieben, die Art, das Kind bey dem Kopfe mit den Händen hervorzuziehen, wobey die Hände aber nicht kunstmässig gelegt sind, die Art, des Kindes Kopf bey der Fußgeburt aus dem Becken zu ziehen, wobey wiederum das Kind nicht kunstmässig gehalten wird, die Hervorziehung des Kindes am Steiß, die vollends ganz fehlerhaft ist, und die Spizhakenzange des Valle zu Ausziehung des abgerissenen Kopfes, und das Zeichen des Kreuzes, das über den Täufling in die Luft gestrichen werden, und auf welchen Strich jeder Ausspruch der Taufformel kommen muß. Er sagt, daß es um so nothwendiger sey, die geburtshelfende Personen in der rechten Art und Weise genau zu unterrichten, als manche darin so unwissend sey, wie jene Bademutter des Benetti, die, als man sie gefragt habe, wie dann sie die Nothtaufe verrichte, geantwortet habe: "Ich taufe dich im Namen meines lieben heiligen Antonius!" Um nun auch die Hebammen zu unterrichten, was ein taufbarer Abortus von den ersten Monaten, und was ein geronnener Blutklumpen sey, hat er aus Hunter ein sehr unrichtig vorgestelltes dreyekiges Ey abbilden lassen. Im 2ten

und letzten Theil des zweyten Bandes wird von den Zukungen und Blutflüssen einer Wöchnerinn, von dem Gebärmutterrisse, von den Zeichen des Lebens und Todes einer Frucht in Mutterleibe, von der Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter, von den falschen Wehen, von der fälschlich vermutheten Schwangerschaft, vom Abortus, und endlich von der Wichtigkeit der Entbindungslehre, von den Eigenschaften des Lehrers und von der Achtung, dem Dank und Lohn, den der Staat einem guten Lehrer dieser Kunst schuldig ist, gehandelt.

* * Elementi di ostetricia scritti da Francesco Asdrubali, Pubblico Lettore nell' archiginnasio della sapienza, Chirurgo primario e Precettore delle Levatrici nell Archi-ospedale di S. Rocco. T. I. Part. 1. Rom. 1795. 8. 48 u. 159 S. T. I. P. 2. ib. cod. 8 u. 198 S. T. II. P. 1. Rom. 1797. 16 u. 242 S. T. II. P. 2. 13 u. 249 S. mit Kupfern.

§. 379.

In Rußland hatte die Kaiserin *Catharina* II von Anfang ihrer Regierung für die Verbesserung des Hebammenwesens in ihrem großen Reiche, als eine wahre Landesmutter gesorgt. Sie errichtete zu Petersburg und Moskau Gebärd- und Findelhäuser, und Lehrstühle der Entbindungskunst an diesen beyden Orten sowohl, als in Cronstadt. Sie verordnete, daß junge fähige Frauenspersonen ausgewählt, in der Hebammen-

ammenkunft auf öffentliche Kosten unterrichtet, und dann als gute Hebammen in die Städte und aufs Land vertheilt werden sollten. Im Anfang der 90 Jahre aber beschloß sie, in Petersburg eine chirurgische Lehrschule zu errichten, worin dann auch die Entbindungskunst gelehrt werden sollte. Die Ausführung dieser Anstalt übertrug die Kaiserin ihrem Geheimen-Rath von Vietinghof, und dieser gab hinwiederum dem geadelten Wund- und Augenarzte und damaligen Geburtshelfer der Großfürstin, Joseph von *Mohrenheim*, den Auftrag, zum Behuf des Unterrichts in der Entbindungskunst bey der zu errichtenden chirurgischen Lehranstalt ein vollständiges Lehrbuch der Entbindungskunst zu verfassen, wozu die Kaiserin die Kosten hergeben, und dann das Buch den Aerzten, Wundärzten und Geburtshelfern ihres Reichs vertheilen lassen wollte. Der Gedanke war einer Kaiserin würdig; und Vietinghof mochte wohl geglaubt haben, er habe sich an den tüchtigsten Mann gewandt, als er dem Geburtshelfer der Großfürstin die Ausführung eines solchen Werkes übertrug. — Aber unglücklicher hätte Vietinghof doch auch nicht wählen können, als indem er Mohrenheim dazu wählte; denn die Ausführung des Werkes ist vom Anfang bis zum Ende mißglückt. — Ohne hinlängliche gelehrte Kenntnisse, ohne die mindesten grammaticalischen und orthographischen

Kenntnisse der teutschen Sprache, mit den grassesten physiologischen Vorstellungen, mit sehr mittelmässiger Wissenschaft von der Entbindungskunst und der Medicin wagte sich Mohrenheim an die aufgetragene Arbeit, und stoppelte aus Plenk, Smellie, Levret, u. s. w. ein Werk zusammen, das in die Classe der mislungensten gehört, die seit Eucharius Rhodion's Rosengarten gedruckt worden sind. Sicherlich aber ward nie ein unbedeutenderes Werk, wie dieses, nie ein incorrecteres und mit einer grösseren Menge orthographischer Fehler verunstaltetes auf so schönem Papier gedruckt, als dieses. Mohrenheim mochte es gar nicht geahndet haben, daß er sich mit diesem Werke ein bleibendes Denkmal seiner geringen Kenntnisse stiftete. Er mochte wohl, von der Eitelkeit seines Lehrers, des weiland vielgeltenden chirurgischen Reichsritters und Chiriaters Brambillas angelekt, sich was ruhmvolles gedacht haben, als er das für die Wundärzte des Russischen Reichs bestimmte Handbuch der Geburtshülfe, wie weiland Brambilla seine für die Röm. Kaiserl. Feldchirurgen bestimmte Instruction, in Royalfolio drucken und in den Titel: "zum Nutzen des Russischen Reichs" setzen liess; auch zu Vollendung des ganzen Buchs zwey dicken Folianten bestimmte, die nicht hätten, wie ein Verbindzeug, in der Tasche mitgetragen werden können, sondern wie ein chirurgischer Feldkasten durch eigene Kronpferde

pferde nachgeführt werden müssen. Zum Glück aber hatte es bis jetzt bey dem ersten Bande sein Verbleiben. Um sich von dem Werke selbst, und von den Kenntnissen des Verf. einen Begriff zu machen, braucht man nur die 3 Seiten, auf welchen die "literarische Geschichte der Entbindungskunst" enthalten ist, zu lesen. Da findet man, daß unsers großen Hippocrates Großvater Hippocrates der Sohn des Gnosidikus war. Der "Oribasus, Serapian und Rhapes" (Oribasius, Serapion und Rhazes) werden auf 4 Zeilen, und 25 Geburtshelfer dieses Jahrhunderts auf 6 Zeilen abgefertiget. Von Gesner's Gynaeciis weiß uns Mohrenheim folgendes zu sagen: "Zu Basel wurde im Jahr 1586 eine Sammlung der merkwürdigsten Schriftsteller in Quart, und unter dem Titel: Gynaecorum Commentaria herausgegeben." Von Heister heist es: "Heister, der zu seiner Zeit unter den deutschen Wundärzten und Geburtshelfern vieles gethan hat, war Professor zu Helmstädt, einer kleinen Stadt im Herzogthum Braunschweig." Gerade, als ob man nach einem Menschenalter schriebe: "Mohrenheim, der zu seiner Zeit unter den deutschen Wundärzten und Geburtshelfern wenig Brauchbares geschrieben hat, war Professor zu St. Petersburg, einer großen Stadt im Kaiserthum Rußland." Die Entbindungskunst definirt er unter anderem, daß sie eine Kunst sey, "den neugeborenen Kindern zu

Hülfe zu kommen.“ — “Die Hülfsleistung aber, schreibt er, bey neugebornen Kindern, besteht darin, *dieselbe gehörig zu reinigen, und zu wickeln, dem verhaltenen Urin oder Stuhl seinen freyen Durchgang zu verschaffen, die angewachsene Zunge loszumachen, und Leibgrimmen, oder die Schwämmchen im Munde (Aphtae) zu heben.*“ Dies muß doch wohl nur die russische Entbindungskunst seyn, die Mohrenheim einführen wollte, und deren sich auch die Kosakischen und Baskirischen Eleven gar schön bedanken würden. Von den Eigenschaften eines Geburtshelfers heisst es: “Er muß nicht sehr groß, weder sehr klein, noch sehr dik seyn; sonst ist er unbeholfen; — auch muß er eine starke Brust haben; er soll auch nicht ungestaltet seyn u. s. w. Zum Beken rechnet er den letzten Lendenwirbel, und nennt es ein unregelmäßiges knöchernes Behältniß. Von der Gebärmutter schreibt er: “*Fleischicht* heisst man diesen Körper, *weil* er größtentheils aus *Blutgefäßen* besteht.“ Die Zeugung geschiehet nach seiner Meynung dadurch, daß sich der männliche Saamen in sich selbst befruchtet. Und in dem männlichen Saamen liegt nach Mohrenheim’s fester Ueberzeugung die Frucht mit allen ihren Theilen, als mit der Nabelschnur und der innersten Haut der Wasserblase ganz fertig, und man kann da schon den Anfang von Armen und Füßen sehen. “Und alles dieses be-

findet

findet sich in den dichtesten und größten unter den weissen Stükchen, die sich im männlichen Saamen befinden. Diese Stükchen sind platt und oval; Die äusserste und mittlere Haut der Wasserblase wird aus diesem dichten zähen Schleim gebildet, welcher den Keim der Frucht unmittelbar überziehet. Ziehet man diesen Schleim mit der größten Behutsamkeit von dem Keime der Frucht ab (das heiss' ich mir eine Kunst), so kann man auch zuweilen an diesem weissen Stükchen des Saamens, wenn man es mit der größten Genauigkeit durch ein Vergrößerungsglas untersucht, eine kleine Spur der Aermes und Füße, wie auch ein kleines Stükchen der anfangenden Nabelschnur und den Kopf bemerken, *und dies wirklich ohne alle Träumerey.* Vielmehr findet man zuweilen diese Theile, so klein sie auch sind, schon so viel kennbar, daß man sie leicht von einander unterscheiden kann. Hieraus erhellet, daß das ganze Ebenbild des Menschen sich durch die größte Wollust im Beyschlase in den männlichen Saamen eindrückt." — Ein neuer Albertus magnus! — Die Conception soll geschehen, indem solch ein Mohrenheimisches Fruchtstükchen am Muttergrunde ankleben bleibt. Darauf kommt dann der weibliche Saamen aus den weiblichen Hoden (Ovariis) durch die Tubas herab, überzieht den anklebenden Keim, wärmt und belebt ihn immer mehr, und so wird

dann nach und nach ein kleiner Mensch gebildet. Haben die Schwangeren einen weissen Fluß, so ist das oft nichts anders, als der Abgang ihres Saamens, der neben dem Ey herunter fließt. — Der männliche Saamen soll auch zur Vermehrung des Fruchtwassers vieles beytragen, indem er während der Schwangerschaft immer noch in die Gebärmutter hineingebracht wird, selbst wenn die Kindsblase die Gebärmutterhöhle schon ganz ausfüllt; wenn demnach bey der Geburt viel Wasser abgeht, so kommt dies daher, daß die Schwangere oft cohabitirt hat; übrigens ist keine Uberschwängerung möglich, denn der weibliche Saamen kann zwar neben dem Ey ausfließen, und männlicher Saamen kann in das Ey kommen, und zu Fruchtwasser werden, aber zu dem bereits angewachsenen Fruchtstückchen kann kein zweytes hineinkommen, weil für dieses der Muttermund immer fest geschlossen ist. Mißgeburten mit mehreren Gliedern entstehen, wenn zwey befruchtete Stückchen des männlichen Saamens im Uterus über einander zu liegen kommen und einander zerdrücken. Die Nabelschnur entsteht nicht am Mutterkuchen und läuft nicht von da zum Kinde, sondern der Mutterkuchen entsteht aus der Nabelschnur; denn, schreibt er, das siehet man daraus, wenn die Nabelschnur am Mutterkuchen entstände und zum Kinde liefe, so käme sie nicht immer genau an die

Mitte

Mitte des Bauchs, sondern könnte eben so leicht an die Nase kommen; und das wäre dann freylich ein häßlicher Umstand. — Dies wird genug seyn, den physiologischen Scharfsinn des Verf. daraus zu ermes- sen. In Rücksicht des Practischen hat der Verf. eben so eigene Gedanken. Das Gebären auf einem Geburtsstuhl, oder Geburtsbette, soll die Gebärende mehr abmatten, und man soll derselben nicht so bequem beykommen und Hülfe leisten können, als in einem gewöhnlichen Bett, und dann sollen die Blutflüsse in einem Geburtsstuhl immer stärker seyn, als im Bette. An einem andern Orte rath er, aus der Nabelschnur eines, lang in den Geburtstheilen gestek- ten, Kindes zwey Unzen Blut abzulassen. Auf das Binden des Leibes einer Wöchnerinn hält der Verf. nichts, er läßt dagegen einen circa 9 Pfund schwe- ren Pak Leinwand, oder eine eben so schwere in Leinwand gewikkelte Bleylette auf den Bauch der Wöchnerinn legen, wobey diese neun Tage auf dem Rücken liegen bleiben, sich nicht viel bewegen, und den Pak nicht abwerfen muß. Alsdann befindet sie sich aber auch so wohl, und ist nach dem Wo- chenbette wieder so schlank, wie eine Jungfer. “Wie groß der Nutzen eines solchen Druks bey Ge- bärmutter-Blutflürzungen ist, schreibt Mohrenheim, beweist folgende Geschichte: “Ein Bauer (vermuth- lich ein russischer), dessen Weib auf der Straße ent-

bunden wurde, gerieth in die äußerste Bestürzung, als er sah, daß sein Weib so äußerst viel Blut verlor, daß sie dem Tode nahe war; er setzte sich auf ihren Bauch, um selbst nach seiner eigenen Idee dem Strömen des Bluts Einhalt zu thun; und wirklich! der Blutsturz hörte auf, das Weib erholte sich wieder, und war dadurch gerettet." — Damit will ich es gut seyn lassen; denn alles Aehnliche abzuschreiben, wäre eine harte Buße. — Mit orthographischen Fehlern ist jede Seite des Buchs beynahe bedeckt, die zum Theil gar zu auffallend sind, als daß sie alle auf den Sezer geschoben werden könnten, wie z. B. Pubones, histæria, Condilomata, hoemorchoidales, Culbite, castorium, sectio caesaria, histerotomia; Rückrad, Sützbein, Greide, histærisch u. s. w. Die Vignetten sind alle, bis auf Eine, offenbar zu andern Büchern bereits verfertigt und gebraucht gewesen, nemlich zu Romanen, Reisebeschreibungen, ökonomischen Werken, Leichensermonen, u. d. g.; denn es kommen darin vor: Amors, Chinesen, ein Feuerspeyender Berg, Attribute des Akerbaues, Urnen mit Todtenköpfen u. s. w. Nur eine Vignette ist wahrscheinlich nach Angabe des Verf. verfertigt worden. Auf dieser legt ein knieender Mann in römischer Kleidung der Kaiserin einen Folianten zu Füßen, und diese dagegen leert ein großes Füllhorn mit Kronenthalern aus, die alle gegen

gen den Knieenden hinrollen; übrigens scheint ihn dabey die Geberin keines Blicks zu würdigen. Die Kupfertafeln stellen Früchte, Kindeslagen, Instrumenten u. d. g. vor, und sind mit so schlechter Auswahl aus mehreren Werken zusammengetragen, als elend manche gezeichnet und gestochen sind. Da kommen vor: Hirnlöffel, Steifszangen, Friedischer Dolch und Nadel, gerade Smelliesche Zange, dreyeckichte Mutterkränze u. s. w. Aber am mislungensten ist immer auch das, was der Verf. selbst erfand, wie die 12 Tafel von Embryonen. Da ist zu sehen: der Keim der Frucht aus dem männlichen Samen, wie er in den ersten Tagen nach der Conception an der Gebärmutter klebt. Mutterkuchen von der ersten Woche nach der Conception; ein Mutterkuchen in einer 6wöchigen Blase (Ey); Embryonen mit dem Gesichte eines alten Bassa, und skeletirte Köpfe von Kindern so schrecklich, als man sie nur zeichnen kann. Der Preis des Werks ist seit dem Jahr 1791 sehr gefallen. Erst kostete es 10 und eine halbe Louisd'or; weil aber manche Liebhaber an das "*Tanti poenitere non emo*" mögen gedacht haben, so wurde vor einigen Jahren der Preis auf 35 Rthlr. und dann über die Hälfte heruntergesetzt; so daß in der Gräffschen Buchhandlung in Leipzig das ganze Werk für 20 Rthlr.; die Kupfer sammt der Erklärung aber besonders für 11 Rthlr. zu haben waren.

** Ab-

** Abhandlung über die Entbindungskunst. Verfast (verfaßt) zum Nutzen des Russischen Reichs von Joseph Freyherrn von *Mohrenheim*, der Arzneygelartheit und Wundarzneykunde Doktor, Ihro Majestät der Kaiserin aller Reußen wirklichem Hofrath, Arzt und Augenarzt, und Ihro Kayserlichen Hoheiten der Großfürstin, Geburtshelfenden Arzt, wie auch Mitglied der St. Petersburgischen Kayserlichen Akademie der Wissenschaften &c. Erster Band. Mit Kupfern. St. Petersburg gedruckt bey der Kayserlichen Academie der Wissenschaften. 1791. Royalfol. 216 S. 46 Kupfertafeln nebst ihren beygefüigten Erklärungen. Von dem Verf. sind, als er noch Wund- und Augenarzt in der K. K. medicinisch- und chirurgisch-practischen Lehrschule zu Wien war, über geburtshelferische Gegenstände im Druk erschienen: Wienerische Beyträge zur Arzneykunde, Wundarzneykunst und Geburtshülfe. I Bd. Wien. 1781. 2 Bd. Dessau 1783. 8.

§. 380.

Bald nach Mohrenheim's Werk erschien zu Moskau in 2 Octavbänden eine Anweisung für die Anfänger in der Entbindungskunst von Johann Carl *Kreifel*, Wundarzt und Geburtshelfer bey dem Moskauern Gouvernement. Vom schriftlichen Inhalt kann ich aus Unkunde der Sprache nicht urtheilen, aber an der Auswahl der dabey befindlichen Kupfer kann man genugsam ersehen, daß auch Kreifel nicht der Mann war, der mit Sachkenntniß zu wählen wußte. Im ersten Bändchen ist nichts als das Henkelsche Geburts-

burtsbett. Im 2ten Bändchen ist die unrichtige Aristotelische Vorstellung einer sizenden Frucht im Ey nach Mauriceau. Eine andere sizende Figur in den Eyhäuten ohne Nabelschnur. Verschiedene Fruchtlagen nach Stein, worunter die Steifslage sehr öflich verzeichnet ist.

*** *Joganna Karla Krejzelà nastawlenie naczinajuszim uprasnàt'sà v powiwal'nom iskusstwè. Czast' I. II. Moskwa 1792. 8. mit 7 Kpf. 124 u. 142 S. (d. i. J. K. Kreifel's Anweisung für Anfänger in der Entbindungskunst.)*

§. 381.

Auch die jezt lebende Kaiserin von Rußland, Maria Federowna, machte sich bereits um die Aufnahme der Hebammenkunst und Verbreitung der Geburtshülfe im russischen Reiche verdient. Sie ließ nemlich im Jahr 1797 den in der Absicht erkauften Fürstlich Dolgorukischen Pallaß in Petersburg zu einem Gebärhause so einrichten und dotiren, daß darin beständig 20 arme Bürgerfrauen unentgeltlich entbunden werden, und Wochen halten können, 20 Frauenspersonen aber frey in der Hebammenkunst unterrichtet, und während dem Unterricht da verpflegt und selbst gekleidet werden. Aus dieser Anstalt sollen alsdann nach und nach in alle Provinzen des Reichs tüchtige Hebammen vertheilt werden. Die Direction davon wurde dem Freyherrn von Mohrenheim, der Unterricht an der Anstalt aber einem Zögling von mir, dem Prof. Boek, anvertraut.

§. 382.

§. 382.

Ein besonderes Zutrauen zu den teutschen Geburtshelfern zeigte der jetzt regierende Kaiser *Paul* von Rußland, als er im Jahr 1797 den König *Friedrich Wilhelm* von Preussen durch seinen Gesandten am preussischen Hofe ersuchen liefs, ihm einen geschikten Geburtshelfer zu senden, der seiner Gemahlin bey der bevorstehenden Niederkunft beystände. Der König fragte darüber seinen Leibarzt und Geheimenrath *Selle* um Rath, und dieser empfahl ihm seinen Schwager, den Professor und Geheimenrath *Meckel* zu Halle, der auch sogleich vom König durch ein ehrenvolles Kabinettschreiben Befehl und Erlaubniß erhielt, auf vier Monate nach Petersburg zu reisen. Den 8 Febr. 1798 Morgens um 4 Uhr wurde die Kaiserin, nachdem sie 5 Stunden in Kindes-Banden zugebracht hatte, unter Meckel's Beystand von einem gesunden Prinzen, der den Namen Michael Paulowitsch erhielt, glücklich entbunden. Der Vater des Prinzen war mit Meckel's Benehmen so zufrieden, daß er ihm außer den Reisegeldern 15000 Rubel in Wechselfn, einen Reise- und Staatswagen, einen Zobel- und blauen Fuchspelz, Uhren, Münzen und Medaillen, und für seine Frau ein Paar diamantne Ohrenringe, in allem einen Werth von 25000 Rubel zur Belohnung gab. Selle aber, der ihn

ihn empfohlen hatte, erhielt eine kostbare Tabatiere zum Geschenk.

“Königl. Preussische Cabinets - Ordre. An den Doctor Meckel zu Halle. Wohlgeborne, besonders Lieber, Getreuer. Der Russische Kaiser wünscht bey der bevorstehenden Entbindung seiner Gemahlin des Beystandes eines in der Accouchirkunde geschikten Mannes gewiss zu seyn. Und *da in seinen Staaten nicht ein solches Subject vorhanden ist*, so hat der Russische Minister auf Befehl seines Herrn mich gebeten, einen geschikten Mann in meinen Staaten zu vermögen, auf 4 Monate nach Petersburg zu gehen, um den vorgeetzten Zweck zu erreichen, wobey derselbe sich einer ehrenvollen Aufnahme und angemessenen Dankbezeugung zu versehen haben würde. Ich wünsche mich nun hierunter um so lieber gefällig zu erzeigen, als es mir angenehm seyn muß, zu bemerken, daß man auch im Auslande den bey uns erreichten Grad der wissenschaftlichen Cultur zu erkennen und zu schätzen weiß, und da man mich versichert, daß Ihr durch Eure in der Accouchirkunde ausgezeichnete Verdienstlichkeit zur Erfüllung des Wunsches des Russischen Kaisers vorzüglich geeignet wäret, so würde es mir besonders lieb seyn, wenn Verhältnisse und Neigung es Euch erlaubten, Euch diesem Auftrag zu unterziehen, und zu dem Ende eine Reise nach Petersburg zu unternehmen. Ich sehe Eurem hierüber gefassten Entschlusse baldigst entgegen, und verbleibe übrigens Euer gnädigster König.

Berlin d. 12 Dec. 1797.

Friedrich Wilhelm.”

§. 383.

In Schweden vermachte im Jahr 1795 ein Großhändler *Nyström* unter andern menschenfreundlichen Verordnungen 8500 Speciesthaler an das Gebärrhaus zu Stokholm, so daß jährlich jetzt daselbst gegen 400 Personen aufgenommen werden. Das Reichsgesundheitscollegium hat dafür eine Denkmünze auf den *Nyström* prägen lassen. Außerdem soll für den practischen Unterricht der Hebammen und Geburtshelfer, Stokholm ausgenommen, als wohin die Studierende von Upsala und Abo reisen müssen, die Entbindungskunst lernen wollen, noch sehr wenig von Seiten des Staats geschehen seyn. Daher auch junge Aerzte vielfältig ins Ausland, besonders nach Copenhagen reisen, um in der Entbindungskunst sich zu perfectioniren.

Intellig. Bl. d. Jen. Allg. Litt. Z. N. 82. S. 692. 1798.

§. 384.

In keiner Gegend der Welt ist vielleicht eine größere *Taxe* zur Belohnung der *Geburtshelfer* bestimmt, als in *Surinam*. Einer Frau in Kindesnöthen beyzustehen, derselben durch geschikte Handgriffe, Instrumenten in übler Lage der Frucht oder bey widernatürlichem Beken zu helfen, ist die *Taxe* 150 Gulden Rhein. Stirbt die Mutter, und das Kind lebt, 50 Guld. Stirbt das Kind, und die Mutter lebt,

lebt, 80 Guld. Sterben beyde, 40 Guld. Wird ein schon vorher todttes Kind ausgezogen, 50 Guld. Wird der Kaiserschnitt gemacht, und Mutter und Kind bleiben am Leben, 200 Guld. Muß die Nachgeburt weggenommen werden, 10 Guld. Für das Untersuchen einer Schwangeren 5 Guld.; und für jede ärztliche Visite anderthalb Gulden.

Ludwigs neueste Nachrichten von Surinam. Herausgeb. von Mr. Binder. Jena. 1789. 8. 351 S.

§. 385.

Im Ganzen gebären zwar die Bokken oder eingebornen Americanerinnen dieses Landes, so wie fast alle bis jetzt bekannte, auf einem geringen Grade der Cultur stehenden und an Ausdauern von körperlichen Leiden mehr gewöhnten Nationen meist hülfslos, und oft auch sehr leicht; aber man glaube ja nicht, daß sie immer schmerzenlos gebären. "Ach, meine Tochter, singt eine alte Frau in Guiana jeder Braut am Hochzeitstage vor, wenn *du die Schmerzen des Gebärens kennetest*, du würdest gewiß nicht heurathen!" Aber diese Schmerzen durch den geringsten Laut zu äußern, würde sie auf ewig beschimpfen.

Reise nach Guianna und Cayenne. a. d. F. Hamb. 1798. 8.

§. 386.

So gut die Frauen in Westindien mit Schmerzen Kinder gebären, eben so kommen sie in Ostin-

O o

dien

dien mit Schmerzen, aber eben so auch meist hilflos, nieder; jedoch wird es ihnen nicht zur Schande gerechnet, die Empfindung von Schmerzen durch Stöhnen und Schreyen auszudrücken. "Die Weiber, sagen daher die Malabaren, werden in der Stille befruchtet, und *gebären mit lautem Geschrey.*" Und viele indianische Weiber büßen ihr Leben ein, wenn sie zum ersten Mal niederkommen. Die Frauen in Indien, welche wenig arbeiten, und sich keine hinlängliche Bewegung machen, sind viel mit Krämpfen, Convulsionen und andern hysterischen Zufällen geplagt. Eine der häufigsten Ursachen beschwerlicher Geburten. Die Indianer betrachten die Schwangerschaft als einen sehr ausgezeichneten Beweis von den Seegnungen der Göttin *Lakshmi*, der Göttin des Glücks, der Mutter der Welt. Bey dem Fest der Mutter aller Dinge wird das Geburtsglied angebetet, und mit Blumen bestreut. Den Schwangern wird liebevoll begegnet, und im 7ten Monat wird ihretwegen eine besondere Libation gefeyert, damit die Götter die Frucht erhalten. Sie glauben, der Mond stehe der Gebälerin bey, und am 11ten Tage, wo der Mond ab- oder zunimmt, müssen alle, die der Entbindung nahe sind, oder aus den Wochen kommen, strenge fasten, und sich einen halben Mond in die Stirne mahlen lassen. Nach der Geburt wird die Wöchnerinn eine Zeitlang für unrein gehalten.

Das

Das neugeborne Kind legt man nackt auf eine Matte, und nachdem es zu wiederholten Malen mit kaltem Wasser gewaschen ist, reicht die Mutter ihm die Brust. Zu Heilung und Zusammenziehung der Geburtstheile bedienen sich die Frauen nach der Entbindung eines adstringirenden Mittels, einer *Herba vulvaria*, *Codelciuruki*. Eine gelbe sehr bittere Wurzel, *Columba*, nehmen sie gewöhnlich in Wein ein, um die Reinigung und die Entbindung zu befördern. — So sind also überall in der Welt Geburten mit Schmerzen, und Mittel zur Erleichterung und Beförderung der Geburt. — Möge das neunzehende Jahrhundert das glückliche Zeitalter werden, wo alle grausame Unternehmungen der Geburtshelfer unerhört bleiben, wo Kunst und Geschiklichkeit, vorsichtiges und gefühlvolles Benehmen in der Stunde der Angst und Leiden jeder Gebärenden zum Trost und Hülfe, und der Menschheit zur Ehre und zum Glük gereichen!

Am Schlufs der Geschichte der Entbindungskunst wird es mir doch erlaubt seyn, auch ein Wort von mir selbst zu sprechen, nicht um Verdienste um die Entbindungskunst zu erzählen, nicht um mich selbst zu loben; sondern um denen, die zu wissen wünschen, was ich in Hinsicht der Entbindungskunst gethan, erfunden und geschrieben habe, das Wahre

anzugeben; Kunstverständige mögen alsdann urtheilen, ob und welches Verdienst ich um die Erweiterung der Kunst habe. — *Wann, wie und wo ich Entbindungskunst studiert habe*, findet man umständlich in der 2ten Bogenzahl meiner neuen Denkwürd. für Aerzte und Geburtshelfer. Ebendasselbst sind auch *meine Grundsätze* von Entbindungskunst in Aphorismen angegeben. Umständlicher werden sie in den folgenden Bänden dieses Werkes angegeben werden.

Meine Schriften, die auf Entbindungskunst Bezug haben, sind folgende:

1. Beobachtungen, Abhandlungen und Nachrichten, welche vorzüglich Krankheiten der Frauenzimmer und Kinder, und die Entbindungswissenschaft betreffen. Nebst Beylagen und Kupfern. Tübingen, in der Cotta'schen Buchhandlung. 1787. 8 284 S. u. 2 Kupf.

Der Hauptinhalt betrifft Nachrichten vom ehemaligen Accouchir- und Findelhaus in Cassel, Beobachtungen vom eigentlichen hiesigen, und von dem, von mir zuerst sogenannten kalten Kindbettfieber.

Die Kupfer stellen vorzüglich meine Leibbinde für Wöchnerinnen und meine Rauchtabaksclystiermaschine vor.

2. Abhandlung von dem Nutzen und der Bequemlichkeit des Steinischen Geburtsstuhls. Geburtshelfern, Hebammen und Gebärenden zur Belehrung. Mit 2 Kupf. Tüb. Bey J. F. Heerbrandt. 1790. Eigentlich 1789. 4. 48 S. u. 2 Kpf.

Der Steinische Stuhl ist von mir hier einiger Maaßen verienfacht vorgestellt.

3. Pro-

3. *Programma de causa infertionis placentae in uteri orificium, ex novis circa generationem humanam observationibus et hypothefibus declarata.* Gött. apud J. C. Dieterich. 1792. 4. 22 S.

Diese Schrift enthält Beobachtungen über Saamen, Zeugung und Veränderung der Geburtstheile durch dieselbe. Die darinn geäußerte Meynung in Absicht der Saamenthierchen habe ich nachher in meinen Denkwurd. zurückgenommen.

4. *Das Neueste aus meiner Göttingischen Praxis.* Eine Anzeige meiner Vorlesungen. Gött. 1793. 8. 40 S.

Enthält eine Entbindungsgeschichte und meine Rechtfertigung deswegen.

5. *Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe; aus den Tagebüchern der Königl. practischen Anstalten zu Erlernung dieser Wissenschaften in Göttingen.* 1 Bd. mit illum. Kpf. Gött. bey Van den Hoek-Ruprecht. 1794. 8. CXX und 464 S. 4 K.

Dieser erste Band enthält Nachrichten von der Entstehung, Einrichtung und Führung der Königl. Entbindungsanstalt und des Königl. Clinicums zu Göttingen, nebst mehreren merkwürdigen Kranken- und Entbindungsgeschichten.

Zweyter Band. Gött. bey ebend. 1795. 8. VIII und 520 S. u. 8 Kpf.

Dieser Band enthält vorzüglich eine ausführliche Abhandlung über den Hymen, mit Abbildungen dieses Theils aus verschiedenem Alter.

6. *Tabellarisches Verzeichniß aller in der Königl. Entbindungsanstalt zu Göttingen seit ihrer Errichtung am Ende des Jahrs 1751 bis zum Ende des Jahrs 1762 vorgefallenen*

gefallenen Geburten, nebst ihrem Erfolg für Mutter und Kind. Ausgezogen aus den Tagebüchern des seel. Prof. Röderers. Gött. bey ebend. 1795. Fol. 11 Bl.

7. Kurze Uebersicht der Vorfälle in dem Königl. Entbindungshospital auf der Georg-Augustus Universität zu Gött. vom 1 Oct. 1794 bis 23 März 1795 seinen Zuhörern zum Angedenken mitgetheilt. II. Kurze Uebersicht &c. vom 1 April bis 31 Sept. 1795. 4 Blätter in 4.

8. Lehrbuch der Hebammenkunst. Sowohl zum Unterricht angehender Hebammen, als zum Lesebuch für jede Mutter. mit 2 Kupf. Gött. bey Joh. Georg Rosenbusch. 1796. 8. 770 S. und Regist.

9. Kurze Nachricht von der Entstehung und Einrichtung der Gesellschaft von Freunden der Entbindungskunst zu Göttingen. ebend. bey ebend. 1796. 4. 12 S.

Die Gesellschaft wurde den 3ten Sept. 1795 von mir und einigen hier studierenden Freunden errichtet.

10. Neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. 1 Bd. 1 Bogenzahl. Gött. bey Rosenbusch. 1797. 8. 282 S. und 4 Kpf.

Die Abbildung meines Wassersprengers und meiner Kinderwage vorstellend.

Zweyte Bogenzahl. ebend. 1799. 8. 341 S. u. 5 Kpf.

Die Abbildung meiner Zange.

11. Historia partus nanac, versionis negotio a foetu vivo feliciter liberatae, in consessu artis obstetriciae amantium praelecta d. 19 Febr. 1797. Gött. typis Rosenbuschii. 1797. 8. 16 S. u. 1 Kpf.

12. Zweyte Nachricht von den Verhandlungen der Gesellschaft von Freunden der Entbindungskunst zu Göttingen.

gen. Vom April 1796 bis dahin 1798. Gött. bey Rosenb. 1798. 4. 16 S. u. 1 Vignette.

13. Ueber die künstliche Wegnehmung der, nach einem Abortus, in der Gebärmutter zurückgebliebenen Theile des Mutterkuchens. Nebst einer Abbildung. In J. C. Loders Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtl. Arzn. 2 Bd. 2. St. 1798.

Anonym von mir verschiedene Diff. und Recens. in drey verschiedenen Zeitschriften.

Meine übrigen Schriften sind folgende:

1. Dissert. De fonte medicato Owenfi. Tub. 1780. 4. 40 S. Einen grossen Antheil an der genauen chemischen Analyse und Beschreibung dieses Gesundbrunnens hatte mein Hr. Praefes dieser Disp., Hr. Prof. Storr in Tübingen.
2. Nachricht von der Entstehung und dem gegenwärtigen Zustande des Boller Bades. In der Schwäb. Chronik auf das Jahr 1786.
3. Beantwortung der im 80 Stk. der Schwäb. Chronik aufgeworfenen Frage: Ist es rathlich, den Wasserkopf zu öffnen? 1788.
4. Ueber die Ursache des starken Zusammenhangs und der langen Dauer des Teker Schlosses. Im Schwäbi-Archiv herausgeb. v. Hausleutner. 1789. 3. St. S. 372.
5. Nachricht von dem Alter und den Mahlereyen der Kirche zu Weilheim, einer Wirtembergischen Landstadt. ebend. 1792.
6. Geschichte einer Harnverhaltung von scirrhofer Vorhaut, mit ihren Folgen und ihrer Heilung. Durch

Zeichnungen nach der Natur erläutert, mit einem selbst-
erfundenen Harnrecipienten zum Gebrauch derer, die
den Harn nicht halten können, begleitet. Im 2 Bd.
des Museums der Heilkunde von der Helvetischen Ge-
sellschaft. 1794. 2 Bd. S. 1 - 19 u. 2 K.

7. Abhandlung über das vortheilhafte Aufbewahren thie-
rischer Körper in Weingeist. Mit Zusätzen von Herrn
Hofr. *Sömmering*. Gött. bey Van den Hoeck-Ruprecht.
1793. 4. 82 S.

8. Krankengeschichte einer Frauensperson, welche ver-
schiedene Insecten, Würmer und Larven durch Erbre-
chen und Stuhlgang von sich gab. m. 1 K. Gött. 1794.
8. 100 S. Aus dem 1 Bd. d. Denkwürd. ausgehoben.

9. Von dem officinellen Fiebrerrinden-Baum und den an-
dern Arten desselben, die neuerlich Hippolitus Ruiz
&c. entdeckte und beschrieb. Zuerst aus dem Spani-
schen ins Italiänische und aus diesem ins Deutsche über-
setzt. Gött. bey Van den Hoeck-Ruprecht. 1794. 8.
106 S.

10. Erinnerungen an Polizeyen, Aerzte und Haus-
väter, Viehseuchen betreffend. Zur Verhütung nach-
theiliger Folgen für die Menschen, zur Verwahrung
des gefunden und Rettung des kranken Viehes. Aus
eigener Erfahrung geschrieben. Gött. bey J. G. Rosen-
busch. 1797. 8. 128 S.

11. Merkwürdige Geschichte einer seltenen Hodenge-
schwulst. Im 4 St. des ersten Band, des Magazins für
Wundarzneywissenschaft von J. *Arnemann*, 1797.

12. Mein Urtheil über die vorgebliche leichte Möglich-
keit der Blatternausrottung in Europa, nebst einer Er-
innerung an die Aerzte der gegenwärtigen Zeit, und
der Uebersetzung eines französischen Briefes von Vol-
taire

taire über diesen Gegenstand, zur Beherzigung der an Ausführbarkeit der Ausrottung Glaubenden und Nichtglaubenden. Im Neuen Hannöv. Magazin, 78 St. 1798.

Die von mir erfundenen medicinisch - chirurgisch - obstetricischen Werkzeuge sind folgende:

1. Eine Leibbinde für Schwangere und Wöchnerinnen.
Beschrieben in m. Beob. Abh. und Nachr.

2. Eine sehr einfache Tabaksclystiermaschine, ebendaf.

3. Maschine zu Klumpfüßen neugeborner Kinder.
Noch nicht beschrieben.

4. Ein Harnrecipient für Mannspersonen.

Im Museum Schweiz, Aerzte beschrieben.

5. Ein Geburtsstuhl, sehr einfach und gut tragbar für Hebammen.

In m. Lehrbuch der Hebammenkunst beschrieben. Die kostbarere Einrichtung desselben ist noch nicht beschrieben.

6. Eine ganz eigene ungefensterte Geburtszange in zwey verschiedenen Längen und Biegungen.

Zuvor gebrauchte ich drey Levrettsche, zwey darunter von mir in etwas veränderte Zangen, die eine war länger und stärker aufgebogen, die andere schloß vornen mehr zusammen, als die gewöhnliche, und die dritte war ganz nach der Levrettschen, die Hr. Oberhofr. Stein besitzt.

7. Wassersprenger, nach ganz eigener Erfindung.

Zuvor hatte ich den Steinschen mit offenem Ring, gebogener Spitze und mit einer Richtung gegen den Mittelfinger hin, für den Zeigfinger jeder Hand besonders zurichten lassen.

8. Eine Wage zu Bestimmung der Schwere und Länge neugeborner Kinder. Nach Hahnischer Einrichtung.
9. Ein Hysterotom. Ein doppeltes chirurgisches Messer in einer Scheide, zu Eröffnung verschlossener und tiefverwachsener Scheide.

N. 6. 7. 8. u. 9. sind in meinen Denkwürdigkeiten beschrieben und abgebildet. Noch nicht beschrieben sind folgende von mir erfundene Werkzeuge:

10. Muttermündungen in Seife abgeformt.
11. Ein Pelviarium. Ein musterhaftes Gipsbeken, worinn die Durchmesser, Axen und der Durchgang des Hinterhaupts durchs Beken durch Messingdrath dargestellt ist.
12. Ein Neigungsmesser. Ein Quadrant zu Messung der Neigung der Bekenachse gegen den Horizont, und zu Bestimmung der Grade des Winkels, den die Bekenachse mit der Verticalachse des weiblichen Körpers bey einem Individuo ausmacht.
13. Ein Beckenmesser. Die Durchmesser des Beckens vorzüglich und anderer Höhlen in Leichnamen mit Leichtigkeit genau auszumessen.
14. Hände- und Arme-Messer; cylinderförmige Werkzeuge zu Bestimmung der Tauglichkeit der Hände und Arme eines Geburtshelfers.
15. Warzenringe von elastischem Harz.
In meinen Denkwürd. beschrieben.
16. Das Wendungsstäbchen in etwas verändert.
17. Die Levrettsche Nachgeburtzange verändert.

In den folgenden Theilen dieses Lehrbuchs werden die nöthigsten Werkzeuge von mir beschrieben und abgebildet werden.

Alphabetisches Verzeichniß

der

in diesem Bande enthaltenen Hauptsachen und der
Schriftsteller, welche über die Entbindungskunst
geschrieben haben.

A.

- Abu Abdalla Algiuzani, S. 74. Albin, B. S., 185. 264. 265.
Abulcasis, 75. 76. Albosius, J., 129.
Accoucheur, 161. Albucasis, 129.
Accouchense, 161. Alechamp, Fr., 124.
Accouchierinstitute, 23. Alexander Benedict, 107.
Acesius, L., 109. Allix, 424.
Achard, 371. Amand, Peter, 205.
Acta Eruditorum, 184. Americanisches Elixir, 534.
Acta physico-medica N. C., Amru, 66.
182. de S. André, 216.
Aelian, 52. Angeluccio, Liborio, 553.
Aepli, J. M., 405. 406. Appun, L. A., 406.
Aetius, 61. 62. Arantius, J. C., 133. 134.
Agnodice, 48. Aristoteles, 48. 49.
Aitken, John, 483. 486. Armmesser, 17.
Akademie, Kaiserlich-Leopoldi- Arnemann, J., 551.
dinische, der Naturfor- Asdrubali, Fr., 554. 559.
scher, 182. Aspasia, 61.
Akakia, M., 129. Astruc, Joh., 40. 366. 367.
Albert, Erzbischof zu Bre- Aufleben der Entbindungs-
men, 82. kunst, 95.
Alberti, 221. Aurelianus, C., 56.
Albertus Magnus, 87. 88. 89. Ausschneiden der Früchte aus
90. 91. dem Leibe schwanger ver-
stor-

storbener Mütter bey den
Griechen, 51
Aus schneiden der Gebärmutter, 116.
Avicenna, 73. 74.

B.

Baco, 31. 87.
Baillie, M., 391.
Bamps, 443.
Barbault, F. A., 426. 427.
Barrholin, Th., 55. 79. 159.
100. 105. 106.
Baudelocque, J. L., 427.
429. 444.
Bauhin, Casp., 128.
de Braumont, Blas., 220
Becker, 185. 4. 3.
Befehl des Numa Pompilius,
keine schwangere Frau zu
begraben, 52.
Behn, G. H., 510.
Bellaire, 245.
Benedict der III, 80.
Bentely, 443.
Berdot, 425. 426.
Berengarius, Jac., 116. 117.
Bernstein, J. G., 538. 539.
Bertrandi, Ambr., 555.
Beschluss der *Société Med.* zu
Paris, 505.
Besler, M. R., 154.
Bignon, 182.
Biheron, 371.
Binder, 577.
Bing, 313.
Bland, Rob., 481. 482.
Blumenbach, 184.
Blunt, J., 421.
Boek, 573.
Böhmer, Ph. Ad., 236. 238.

Boekelmann, Corn., 199.
260. 273.

Boer, L. J., 517.
Börner, Fr., 313.
Bössel, G. D., 338. 339.
le Bon, Joh., 120.
Bonaciolus, Lud., 107.
Bonnard, 442.
Boogers, 517. 527.
Boom, R., 273. 350.
Boton, Alb., 129.
Bouchet, Franz, 161.
Bourcier, 149.
Bourgeois, Louise, 149. 151.
le Bourfier de Coudray, 369.
371.
Bourfier, Louise, 176. 177.
Braasch, 371.
Brachiometer, 17.
Brakan, 238.
Brambilla, 564.
Breithaupt, J. C., 355.
Breslauer Sammlungen, 221.
Brinkmann, 442.
de Bruas, H. H., 284.
Brugnone, G., 555. 556.
de Bruyn, Joh., 266. 268.
278.
Buchdruckerkunst, vortreffliche
Wirkungen derselben,
96.
Burdach, D. C., 425.
Burton, John, 305. 307.
Busch, D., 467. 491.
von dem Busche, 453.

C.

Cabinetsordre, Kön. Preuss.,
an den Doct. Meckel, 575.
Camerer, Chph. Fr., 430.
Camper, Pet., 303. 348. 351.
413. 414. 433.

Can.

- Cangiamila, Fr. Em., 373.
 376.
 Carl VII, 101.
 Carl V, 130.
 Carl Theodor, 407.
 Casiri, 67. 71.
 Catharina, 102.
 Catharina II, 562. 563.
 Celsus, A. C., 53.
 le Cerv, Chr., 171.
Chaise percée, 80.
 Chamberlaine, H., 195. 196.
 197.
 Chapman, Edm., 230. 231.
 234.
 Chirometer, 17.
 Christian V, 203.
Civitas Hippocratica, 83.
 Clemens V, 93.
 Clement, Julius, 161. 162.
 Cleopatra, 63.
Codelciuruki, 579.
la Coëffe d'Amand, 205.
 Coenerding, 270.
 Cohausen, Joh. H., 219.
 Colbert, 182.
Collegium obstetricium zu Am-
 sterдам, 217. zu Leyden,
 217.
Columba, 579.
 Columbus, Realdus, 114. 116.
 Conradi, 185.
 Constantin der Africaner, 83.
 88.
 Constantine, 165.
 Cordäus, M., 129.
 Cornax, Matth., 118.
 Coschwitz, 221.
 Counsell, Ge., 309. 310.
 de la Couruee, 432.
 Cranz, 251. 449.
- von Crantz, H. J. N., 333.
 335.
 a Cruce, Joh. Andr., 139.
 Cyprianus, Abr., 191.
- D.
- Dampier, W., 195.
 Danavia, 555.
 Danian, 503.
 Danz, G. F., 38. 43.
 Dawkes, 218.
 Dease, Will., 469. 472.
 Decourcelle, 534.
 Deisch, J. A., 247. 249.
 Deleurye, 422. 423.
 Delgado, F., 88.
 Denis, Jac., 11.
 Denman, Th., 473. 476.
 Denys, Jak., 217. 239. 240.
 Desgranges, 440.
 Deslandes, Morisot, 296. 299.
 Deusing, Ant., 154.
 van Deventer, Heinr., 201.
 203.
 van Diden, J., 273.
 Dionis, P., 163. 206. 207.
 211.
 Dirlewang, Paulus, 118.
 Dodonäus, Remb., 118.
 Döring, Mich., 154.
 Douglas, Joh., 233. 234.
 388.
 Drelincourt, Carl, 186. 187.
 Drinkwater, 197. 393.
 Dufée, 229. 276.
 Duvernoy, 221.
- E.
- Ebeling, J. P., 421.
 Eberhard, J. G., 8.
 Eckhard, 79.
 Eckhardt, J. F., 211.

- l'Ecole Anti-césarienne*, 502.
 Edinburger Entbindungsinstitut, 486.
 Eigenschaften, körperliche, desjenigen, der Entbindungskunst ausüben will, 16.
 von Eiken, 508.
 Eintheilung der Lehre der Entbindungskunst, 28.
 Eisenmann, G. H., 315.
 Eissfeld, M. F. L., 15.
 Eleonora, 449.
 Elephantidis, 47.
 Elias, C. F., 29.
 Eloy, F. J., 426.
Enfantement Césarien, 126.
 Englisches Frauenpulver, 528.
 Entbindungsanstalten, 23.
 Entbindungsanstalt f. Gebärhäuser.
 zu Göttingen, 448. 453-458.
 zu Wien, 448-451.
 Entbindungsarzt, 9.
 Entbindungshandwerk, 3.
 Entbindungshospital, 24.
 Entbindungshospital zu London, 395.
 Entbindungsinstitute, 23.
 Entbindungsinstitut im Bürgerhospital zu Straßburg, 214.
 Entbindungskunst, I. 12.
 Entbindungskunst, weniger Beyfall der männlichen in Teutschland, Italien und England, 242.
 Entbindungskunst in metaphorischem und psychologischen Sinn, 5.
 Entbindungslehre, 28.
 Entbindungsmaschine, 22.
 Entbindungswissenschaft, 3.
 Entbindungswissenschaft auf policeyliche und gerichtliche Gegenstände, 30.
 d'Eon, 82.
 Erhard, Jod., 404. 405.
 Erlernung, wirkliche, der Entbindungskunst, 21.
 Eros, 92.
 Exton, Br., 197. 308. 309.
 Eysfold, A. G., 494.

F.

 Fabricius Hildanus, 143. 145.
 Fabricius, Hier., ab Aquapendente, 139. 141.
 Fabulla, 54.
 Fähigkeiten zu Erlernung und Ausübung der Entbindungskunst, 17.
 Fantôme, 22.
 Faschius, 185.
 Fatio, Joh., 331. 332.
 Faust, 443.
 Fauvel, 284.
 Maria Federowna, 573.
 Feeken, 270.
 Felician, J. B., 60.
 Finiguerra, Marc., 96.
 Fischer, J. A., 11.
 Fischer, C. E., 386. 393. 398.
 Fischer, 453.
 Flemming, 423.
 Fontaine, Jac., 153.
 Ford, 387.
 Forelle Melaniona, 54.
 Formey, L., 320.
 Foster, Ed., 468. 469.
 Fournier, Denis, 173.
 Franco, Peter, 121.
 Frank, 185.
 Freer, 185.
 Freke,

Freke, 229.
 Freudius, 167.
 Fried, Joh. Jak., 372.
 Fried, G. Albr., 372. 373.
 Friedrich der Weise, 319.
 402.
 Friedrich II, 86.
 Friedrich Wilhelm, 574.
 Frike, Paul, 10.
 Fürstenau, J. H., 2.
 Fyck, 185.

G.

Galenus, 59.
 Galeotti, Pio Urb., 556.
 557.
 Gallois, 183.
 Garibai Ben Said, 69.
 Gebären, hüllofes, der Bok-
 ken oder eingeborenen
 Americanerinnen, 577.
 Gebärrhaus
 zu Petersburg, 573.
 zu Stockholm, 576.
 Gebhardi, 444.
 Gebräuche der Indianer bey
 Schwängern, 578. 579.
 Geburtshelfer, 9.
 Geburtshülfe, 4.
 Geburtslehre, 28.
 Geburtstisch, 380.
 Gehler, J. C., 361. 362. 363.
 Geistes Eigenschaften zu Erler-
 nung und Ausübung der
 Entbindungskunst, 17.
 Gemüthseigenschaften desje-
 nigen, der Entbindungs-
 kunst lernen und ausüben
 will, 17.
 St. Germain, 153.
 Gervais de la Touche, 129.
 Gervaise, 296. 297.

van Gescher, 434.
 Geschichte der Entbindungs-
 kunst, 28. 31.
 Gesellschaft zu Ausrottung
 des Kaiserschnitts, 502.
 Gesner, Conrad, 119.
 Gesundheitstrank für Schwan-
 gere, 532.
 Giffard, W., 229. 230.
 Gilles le Doux, 227. 228.
 Giraud, 510.
 Gifi, 386.
 Gitta, 245.
 Gmelin, J. F., 527.
 Goldhammer, 221.
 Gordon, 97.
 Goris, Ger., 2.
 Gorräus, Jo., 46.
 Gourmelin, St., 123.
 de Graaf, Regner, 158. 186.
 Gregoire, 237. 276.
 Grimm, 398.
 Gruner, C. G., 46. 92.
 Gudius, F. G., 45.
 Guerard, B., 406. 407. 442.
 Günther, J. A. G., 100.
 Guido de Cauliaco, 97.
 Guillemeau, Jac., 137. 138.
 139.
 Gutermann, G. F., 251. 252.

H.

Haak, Th., 182.
 Hagen, J. Ph., 29. 458. 462.
 463.
 Haller, A., 37. 321.
 Haly Abbas, 71.
 Hamilton, Al., 419. 421.
 Hand des Geburtshelfers, 17.
 Handmesser, 17.
 Handzeichnen, freyes, zum
 Ent-

- Entwerfen denkwürdiger Fälle, 20.
 Hartmann, 444.
 Hartenkeil, J. J., 552.
 Harttramff, J. V., 257. 258.
 Harvey, Wilh., 155. 156.
 Hauptepochen der Gesch. der Entbindungskunst, 39.
 Heath, J., 430.
 Hebamme, II.
 Hebammenkunst, 4. 10.
 Hebammenmeister, II.
 Hebammenschule, erste, Deutschlands in der Charité zu Berlin, 319.
 Hebammenschule zu Bruchsal, 403.
 zu Detmold, 403.
 zu Dresden, 403.
 zu Düsseldorf, 407.
 zu Fulda, 403.
 zu Jena, 403.
 zu Magdeburg, 403.
 Hebenstreit, 167.
 Hecquet, Phil., 210. 211.
 Hehl, 452.
 Hehn, C. G., 360.
 Heister, L., 221. 226.
 Held, C. F., 185. 448.
 Henkel, J. F., 328. 330.
 Henriette, Herzogin, 243.
 Henricus a Saxonia, 88. 89.
Herba vulvaria, 579.
 Herlicius, 132.
 Heggemann, 185.
 Hilfscher, 221.
 Hinze, A. H., 39. 544. 547.
 Hippocrates, 45. 46.
 Hody, Eduard, 229.
 von Hoefsle, J. G., 541. 544.
 Hofer, F. J., 541. 544.
 Hoffmann, Moritz, 185.
 Holzschneidekunst, 95.
 von Hoorn, Joh., 192. 194.
 Horatianus, Octavius, 65. 66.
 Horenburgin, A. El., 177.
 van Horne, Joh., 186.
 Horwein, J. G., 45.
 Howard, John, 216. 397.
 Hufeland, C. W., 528.
 Hulme, N., 398. 416.
 Hunter, Will., 386. 391. 392. 443.
 Huwé, Joh., 240. 241.
 Huxholz, J., 153.
 Hyginus, 48.
 Hysterotomie, 125.
- I.
- Jacobs, J. B., 490. 491.
 Jägerschmid, G. F., 550.
 Janke, J. G., 313. 314.
 Jason a Pratis, 105.
 Janfonius, Sam., 189.
 Iberin, Veronica, 177.
 Jensen, 185.
 Jenty, L. N., 316. 318. 389.
 Innocenz III, 85.
 Johanna Elisabetha, Herzogin von Wirtemberg, 244.
 Johanna, Päpstin, 79. 81.
 Johnson, Rob. Wall., 197. 393. 394.
 Jordens, 18.
 Joseph II, 402. 450. 552.
 Jouitsma, 443.
 Journal für Geburtshelfer, 400. 466.
Journal de Savans, 183.
 Irion, 444.
 Irmeler, 440. 444.
 Julia Sabina, 54.
- Jume.

Jumelin, 443.
d'Ivernois, Fr., 495.

K.

Kaiserschnitt, 126.
Kaltschmidt, C. Fr., 312.
313.
Keilin, El. Marg., 177.
Kelly, 481.
Kenntnisse, anatomische, eines Geburtshelfers, 20.
Kenntnisse, gute, der ganzen Medicin und Chirurgie zur Ausübung der Entbindungskunst, 27.
Kenntnisse, physiologische, des weiblichen Körpers, 21.
Kenntnisse, philosophische, zur Erlernung der Entbindungskunst, 19.
Keyßler, J. G., 81.
Kindbetterinnenfieber, 415.
Kindbetterinnenhospital, Britisches, 396.
Kindbetterinnenhospital, zu Dublin, 396.
zu London, 396. 398.
zu Westminster, 399.
Kirkland, 416.
Klein, 542.
von Klinglin, 214.
Knebel, J. G., 29. 549.
Knolle, J. F., 32. 37.
Kornmann, 242.
Kramp, 498. 508.
Kranz, 508.
Krause, 185.
Kreisel, J. C., 572. 573.
Kress, J. P., 246.
Kuhn, C. G., 363.
Kupferstecherkunst, 96.

L.

Laborie, 499.
Lakshmi, Göttin des Glücks bey den Indianern, 578.
Langbein, A. Chr., 61.
Langguth, 533.
Langsdorf, G. H., 23. 39.
Lankisch, 185.
Laurent, Claud. Hilar., 385.
Lauverjat, Th. Et., 491. 493.
Leake, J., 395. 399. 400. 416. 417.
Lebas, J., 426. 427.
Lebmacher, 450.
van Leeuwen, L., 36.
Lefevre, Jac., 162.
Lehranstalt der Geburtshülfe in Göttingen, 321.
Lehranstalt für Geburtshelfer im Hotel-Dieu zu Paris, 212.
Lehrbuch, erstes, der Hebammenkunst, 57.
Lehrcursus, practischer, 23.
Lehrer der Entbindungskunst, 9.
Lehrer der Hebammenkunst, 11.
Lehrstuhl der Entbindungskunst zu Cronstadt, 562.
zu Moskau, 562.
zu Petersburg, 562.
zu Rom, 553.
Leopold II, 552.
Lenhart, 523. 532. 533.
Leporin, Chr. Pol., 219.
Leppentin, 443.
Lerius, Jo., 165.
Lerschner, J. Chr., 338.
Levret, 261. 289. 291. 292. 295.
Lindner, 221.

P p

Loder,

- Loder, J. Chr., 394. 443. 551.
 Londner Methode, 305.
 Lonicerus, Ad., 123.
 Lopez, 220.
 Löffius, J. C., 5.
 Louis, A., 433. 440.
 Ludwig, Herzog von Württemberg, 131.
 Ludwig, 577.
 Luther, Mart., 101.
 Lying-in Hospital
 the British in Brownlow Street, 396. 397.
 in the city of Dublin, 396.
 the city of London, 396. 398.
 the Middlesex, 396.
 the Westminster, 399. 400.
 M.
 Magazin für Geburtshelfer, 467.
 Manning, H., 415.
 Manningham, Richard, 234. 235.
 Marchand, Jac., 127. 128.
 Marchandet, Jean, 153.
 de la Marche, Margar., 176. 177. 210.
 Maria Theresia, 449.
 Marville, 503.
 Matheſis als Vorkenntniß zur Erlernung der Entbindungskunst, 20.
 Matthäus, Joh., 98.
 Maubray, Joh., 231.
 Mauquest, Wilh., 208.
 Mauriceau, Franz, 167. 168. 170. 218.
 Mawbray, John, 215.
 Meckel, J. F., 319.
- Meckel, Ph. F., 430. 574. 575.
 Mederer, M., 37.
 Meiners, 7.
 Meinis, Joh., 395.
 Melitsch, Joh., 539. 540.
 Melli, Seb., 191. 220.
Memoires de l'academie des Sciences, 182.
 Mencken, Otto, 184.
 Mercatus, Lud., 129.
 Mercurialis, Hier., 129.
 Mercurius, Scipio, 146. 147.
 Mesnard, Jac., 261. 262.
 Michaelis, Chr. Fr., 472.
 Michell, 444.
 Millar, John, 415.
Miscellanea et Ephemerides medico-physicae Naturae Curiosorum, 182.
 Misusa, 68.
 Mittelhäufser, J. D., 340. 347.
 Mohr, Fr., 313. 315.
 von Mohrenheim, Jos., 563-572.
 Montanus, J. B., 129.
 Morand, 283.
 Morgenbesser, J. G., 295.
 Moschion, 57. 58.
 de la Motte, 208. 209. 211.
 Mulder, Joh., 39.
 Muralt, J. v., 182.
 Musa, Antonius, 47. 54.
 von Münchhausen, G. A., 321.
 N.
 Nannoni, Lor., 556. 557.
 Nebel, 443.
 Nemeitz, J. C., 246.
 Nelli, Jos., 556. 557.
 Nicrops, 270.
 Nihell,

Nihell, Elis., 383.
 Noortwyk, W., 263. 264.
 Nufer, Jac., 117.
 Numa Pompilius, 52.
 Nunnez, Petr., 153.
 Nusch, 33.
 Nyström, 576.

O.

Oehmen, J. Aug., 257.
 Oribasius, 56.
 Osborn, W., 477. 481.
 Ofiander, F. B., 4. 132. 221.
 323.
 Oswald, 443.
 Otto, C. F., 368.
 Ould, Fielding, 259.
 Ovid, 52.

P.

Palfyn, Joh., 39. 225. 227.
 Pape, 132.
 Paräus, Ambr., 129.
 Paré, Ambros., 123. 125.
 135.
 Paschal, M. J., 132.
 Don Pasquale di Pietro, 552.
 Patin, G., 166.
 Paton, 185.
 Patuna, Nic., 220.
 Paul, 574.
 Paullini, C. F., 177.
 Paulus Aegineta, 62. 63.
 Pelargus, 253.
 Pelletan, 501.
 Penchienati, G. A., 555. 556.
 Pennant, 400.
 Petermann, 179.
 Petrus de Montagnana, 97.
 Peu, Ph., 174. 175.
 la Peyre, 385.
 Pharanete, 46.

Philosophical Transactions,
 182.

Philumenus, 61.
 Piet, 442.
 Pinäus, Sev., 134. 136. 431.
 Pineau, Severin, 134.
 Pinelli, 220.
 Pius VI, 552.
 Plater, Fel., 128.
 Platmann, 269. 273.
 Platner, 40. 41.
 Plato, 46. 47.
 Plenck, Jos. Jak., 363. 365.
 Plevier, Corn., 287. 289.
 Plinius, 42. 57.
 Ploucquet, 38.
 Polanus, Amand, 154.
 van de Poll, H., 278. 281.
 Portal, Paul, 173. 174.
 Preisaustheilung des Sacombe, 502.
 Preismedaille Pius des VI, 553. 554.
 Preismedaille für die beste Schrift über einen Gegenstand der Entbindungskunst in Paris, 489.
 Prevot, Joh., 140.
 Priscian, Theodor, 65. 66.
 Privatlehranstalt der Entbindungskunst zu Prag, 539.
 Professor der Entbindungskunst, 9.
Puerperal fever, the, 415.
 Pütter, J. St., 322.
 Pugh, Benj., 260. 261.
 Puzos, Nic., 296. 299.

Q.

Quentin, 185.

- R.
 Rathlauw, P., 268. 271. 273.
 Raulin, Jos., 424.
 Raynaud, Th., 154.
 Rechberger, A. J., 412. 413.
 Rehmann, 37.
 Reichard, J. J., 439.
 Reiff, Gwalther, 108.
 Retz, 442.
 de Reufs, Joh., 413.
 Reusner, 185.
 Reynoldt, Th., 105.
 Rhazes, 68. 69.
 Rhodion, 104.
 von Ribben, Carl, 194.
 Richter, A. G., 551.
 Riecke, V. H., 252. 253.
 Rigaudeaux, 281.
 Ripping, 442.
 Rocheus, Nic., 107.
 Roderich a Castro, 141. 143.
 Roell, 266. 274.
 Röderer, J. G., 13. 322.
 326. 327.
 Römer, J. J., 184. 475. 476.
 540. 541.
 Rösslin, E., 39. 102.
 Rogert, 383.
 Rolfinck, 185.
 Roonhuysen, H. v., 269.
 — R. van, 199. 269.
 275.
 Rosnagel, 542.
 Roussel de Vanzesme, 443.
 Roussel, Franz, 125. 127.
 128. 129.
 le Roux, 447. 448.
 le Roy, A. V. A., 32. 435.
 436. 442. 444. 446.
 Ruff, Jac., 109. 110. 129.
 Ruffel, 433.
 Ruleau, Jean, 204. 205.
 Rupeus, Hier., 122.
 Ruysch, Fr., 199. 217. 218.
 van der Ruysch, Lor., 185.
 Ryff, W. H., 108.
 van Rymsdyk, 390. 391.
 S.
 Sacombe, 498. 508. 509.
 Sage-femme, 161.
 de Salles, 183.
 de Sallo, Dionys., 183.
 Salmon, 49.
 Salpe, 47.
 Salvina, 65.
 Samonlawitz, 443.
 Sandifort, E., 36. 443.
 Santorini, G. D., 220.
 Savonarola, J. M., 94. 97.
 Sawyer, 109.
 Saxtorph, M., 379. 381.
 — J. S., 29. 39.
 Schaarschmid, 242.
 Schacher, 221.
 Scheid, 214.
 Scherffe, 254.
 Scheyring, 443.
 Schlichting, Joh. D., 269.
 270. 286. 289.
 Schmidel, 317.
 Schmidt, 442.
 Schneider, 185.
 Schoiffer, Peter, 95.
 Schönmezler, Fr., 385.
 Schoosknorpelschnitt
 in Frankreich, 435.
 in Teutschland, 438.
 Schrader, 185.
 Schriften guter Geburtshelfer,
 21. 22.
 Schurig, M., 170. 241. 242.
 Schwangerschaftslehre, 28.
 Schweick-

- Schweickhard, Chr. L., 38.
 549. 550.
 Scultet, Joh., 139.
 Sebiz, M., 137.
 Seelenkräfte desjenigen, der
 Entbindungskunst lernen
 und ausüben will, 17.
 Seligman, J. M., 317.
 Selle, 574.
 Sentia Elis, 54.
 Sermon, W., 195.
 Serres, 499.
 Siebold, G. Ch., 38.
 Siebold, 443.
 Siegmundin, Just., 177. 178.
 Sigaud Lafond, J. R., 442.
 Sigault, 431. 435. 437.
 Simonius, 221.
 Sims, James, 468. 469.
 Slevogt, J. H., 45. 46. 182.
 185.
 Smellie, 37. 46. 104. 300.
 303. 444.
 Societät der Wissenschaften
 in London, 182.
 Soek, A., 430.
 Solayrès de Renhac, F. L. Jof.,
 368. 369.
 von Solingen, Corn., 187.
 189. 218.
 Sommer, J. Chph., 360. 361.
 Sommer, J. G., 153.
 Sommers, 180.
 Soranus, 56.
 Sotira, 47.
 Souchet, 434. 492.
 Spach, Israel, 129.
 Spence, D., 487. 488.
 Spiegel, 148.
 Spittler, 7. 245.
 Spohr, C. H., 487.
 Sprachkenntnisse zur Erler-
 nung der Entbindungskunst, 19.
 Sprögel, 221.
 Starke, J. Ch., 463. 466.
 Steidele, J. R., 410. 411.
 Stein, G. W., 352. 355. 356.
 439.
 Stelzner, 99.
 Steno, Nic., 157.
 van der Sterre, Dion., 190.
 191.
 Stercoraire, 81.
 Stiffer, 221.
 Stone, Sarah, 238. 239.
 Storch, Jac., 167. 253. 254.
 256.
 Straus, Laur., 154.
 Strother, Ed., 414.
 le Sue, 33. 34. 167. 444.
 Sutthoff, N. J., 38.
 Svendsen, John, 381.
 Swammerdam, Joh., 186.
 van Swieten, 449.
- T.**
- Tanaron, Pet. Paul, 377. 378.
 Taxe zur Belohnung der Ge-
 burtshelfer in Surinam,
 576. 577.
 Tertullianus, 60.
 du Tertre, 176.
 Thebesius, G., 182.
 — J. E., 336. 338.
 Themel, J. Chr., 253. 254.
 256.
 Thomas, 88.
 Thompson, G., 195.
 Thorey, 533. 534.
 Timmius, Joh., 208.
 Tittlingh, A., 273. 275.
 Tolver, A., 401.
 Traziger, 99.
- Trin-
- Pp 3

Trincavellus, Vict., 129.
 Trotolla de Ruggiero, 92.
 Trotula, 92.
 Tugenden desjenigen, der
 Entbindungskunst erlernen
 und ausüben will, 17.

U.

Uebung beyder Hände an mu-
 sikal. Instrumenten, 20.
 Unterricht, mündlicher, der
 Entbindungskunst, 21.
 Unterricht der Hebammen
 durch Hebammenbücher,
 132.
 Unterweisung, gründliche,
 in den geburtshülfflichen
 Handgriffen, 22.
 Unwissenheit und Schäd-
 lichkeit der Hebammen im
 16. Jahrhundert, 103.
 Urban, Sylv., 397.
 Usteri, 184.
 Uwens, 269.
 Uyhoorn, 268.

V.

de la Valiere, 161. 164.
 Valle, Fr., 557. 558.
 Vater, C., 185.
 Vaters, Abr., 219.
 Veites, 99.
 Velsen, 272.
 Venosta, 95.
 Venusti, A. M., 122.
 le Vergier, 101.
 Vermont, C. T., 488.
 Vesal, 91. 112. 113.
 Vesling, 148.
 Vestus, 185.
 Viardel, Cosmus, 171. 172.
 Victoria, 65.

von Vietinghof, 563.
 de Vigiliis von Creuzenfeld, 38.
 de Vißcher, Jac., 278. 281.
 Völter, 132. 179. 181.
 Vogel, L., 547. 549.
 Vogler, J. Ph., 529. 532.
 Voigtel, F. G., 29.
 Volcamer, J. G., 182.
 Vorkenntnisse zur Erlernung
 der Entbindungskunst, 19.
 Vossius, 40.
 de Vroom, 185.

W.

Wagemann, 443.
 Waldschmidt, 221.
 Walter, J. G., 408. 444.
 Wardenburg, G., 447. 510.
 Watts, Giles, 311. 312.
 Wedel, G. W., 182. 185. 221.
 Weigen, 372.
 Welsch, G., 147. 148.
 Wenk, J. B., 182.
 Werkzeugelehre zur Entbin-
 dungskunst, 29.
 Westminster - Kindbetterin-
 nenhospital, 399.
 Weydlich, Jos., 34. 35.
 White, C., 416.
 Wiedmannin, B., 242.
 Willongby, C., 279. 310.
 311.
 de Wind, P., 276. 277.
 Winkler, Dan., 154.
 Wittich, 132.
 Wolf, Caspar, 119.
 Wolff, A., 412. 413.
 Wrede, 221.
 Wrisberg, M. A., 326. 357.
 359.

Z.

Z.	Zustand der Entbindungskunst
Zapata, D. M., 220.	bey den Arabern, 67.
Zeichenlehre zur Entbin-	bey den Griechen, 49.
dungskunst, 29.	bey den Römern, 53.
Zeller, Sim., 452. 511. 516.	

Druckfehler.

- S. 81. statt 18 setze 81.
 S. 101. Lin. 9. Carl IX. lies Carl VIII., und 1495. lies 1494.
 S. 194. Lin. 3. l. waren allem Anschein nach.
 S. 255. Lin. 8. v. u. Herummähern lies Herummähren.
 S. 353. Lin. 7. v. u. Geburshülfe lies Geburtshülfe.
 S. 368. Lin. 2. v. u. 1779. lies 1769.
 S. 369. Lin. 17. Condray lies Coudray.
 S. 548. Lin. 9. v. u. Formentationen lies Fomentationen.
 S. 552. Lin. 14. muß das Wort *sich* wegfallen.
-

227
Die noch in unsrer Verlagshandlung erschienenen und mit diesem Handbuch der Entbindungswissenschaft zusammenhängenden Schriften des Herrn Prof. *Osiander* sind folgende:

- 1) Lehrbuch der Hebammenkunst. Sowohl zum Unterricht angehender Hebammen, als zum Lesebuch für jede Mutter. mit 2 Kupf. Gött. 1796. 8. 1 Rthlr. 20 Ggr.
- 2) Neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. I. Bandes 1. u. 2. Bogenzahl. mit Kupfern. Gött. 1799. 8. 2 Rthlr. 8 Ggr.

Göttingen, den 26. Sept. 1799.

Rosenbuschische Verlagshandlung.



